DIE VOLKSBILDUNGSKONZEPTION WILHELM LIEBKNECHTS

Versuch einer Rekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung von Liebknechts politisch-aufklärerischem Wirken in der sächsischen Arbeiterbewegung (1865-1878)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde des
Fachbereichs Erziehungswissenschaften
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von
Winfried Meid
aus
Bell (Eifel)

Marburg 1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546009_0009

DIE VOLKSBILDUNGSKONZEPTION WILHELM LIEBKNECHTS

Versuch einer Rekonstruktion
unter besonderer Berücksichtigung von
Liebknechts politisch-aufklärerischem Wirken
in der sächsischen Arbeiterbewegung (1865-1878)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde des
Fachbereichs Erziehungswissenschaften
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von
Winfried Meid
aus
Bell (Eifel)

Marburg 1980

Vom Fachbereich Erziehungswissenschaften
der Philipps-Universität
als Dissertation angenommen am: 06.02.1980

Abschluß der mündlichen Prüfung am: 14.02.1980

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Dietmar Kamper
Mitberichterstatter: Prof. Dr. Hans Karl Rupp

"Der Kopf ist nicht immer voraus; er ist das mobilste und schwerfälligste Ding zugleich. Im Kopfe entspringt das Neue, aber im Kopf haftet auch am längsten das Alte. Dem Kopf ergeben sich mit Freuden Hände und Füße. Also vor allen Dingen den Kopf gesäubert und purgiert. Der Kopf ist Theoretiker, ist Philosoph. Er muß nur das herbe Joch der Praxis, in das wir ihn herunterziehn, tragen und menschlich in dieser Welt auf den Schultern tätiger Menschen hausen lernen. Dies ist nur ein Unterschied der Lebensart. Was ist Theorie, was Praxis? Worin besteht ihr Unterschied? Theoretisch ist, was nur noch in meinem Kopfe steckt, praktisch, was in vielen Köpfen spukt. Was viele Köpfe eint, macht Masse, macht sich breit und damit Platz in der Welt. Läßt sich ein neues Organ für das neue Prinzip schaffen, so ist das eine Praxis, die nicht versäumt werden darf."

Ludwig Feuerbach an Arnold Ruge, Juni 1843

"Nicht in der Faust - im Hirn liegt die welterobernde Kraft. Die Faust ohne Hirn kann nur blind zerstören. Und wo die Faust nötig ist, muß das Hirn ihr gebieten.

Am Tage, da das Wissen die Massen des arbeitenden Volkes erleuchtet, beherrscht, haben wir auch die Macht, und fällt krachend das Zwingsuri der Gewalthaber."

Wilhelm Liebknecht, St. Gallen, Oktober 1887

Für Brigitte Meid-Felder

I N H A L T

Seite

Vorbemerkung XI

Abkürzungsverzeichnis XIII

Einleitung:
Zur Problemstellung und Vorgehensweise

1. "Volksbildung" - ein historisch definierter Begriff 1
2. Liebknecht als Gegenstand der Forschung 7
3. Ideologiekritische und epistemologische Ausgangsüberlegungen 15
4. Begründung des rekonstruktiven Ansatzes 21

Erster Teil:
Der Werdegang eines revolutionären Volksaufklärers: Liebknechts politische Sozialisation (1826-1865)

1. Eine bürgerliche Jugend im vormärzlichen Deutschland (1826-1847) 27
2. Die Schweizer Lehr- und Lernjahre (1847-1850) 37
   - 2.1. Pädagoge, Journalist und "Soldat der Revolution" 37
   - 2.2. Erstes Wirken in der Arbeiterbewegung 44
     - 2.2.1. Die deutschen Arbeitervereine in der Schweiz - historische Voraussetzungen 44
     - 2.2.2. Liebknecht als politischer Aufklärer und Reorganisator der Arbeiterbildungsvereine 48
3. Das Londoner Exil (1850-1862) 53
   - 3.1. Der "Bund der Kommunisten" und sein Programm 53
   - 3.2. Lehrjahre bei Karl Marx und im kommunistischen Arbeiterbildungsverein 58
   - 3.3. Weitere Londoner Lehrer Liebknechts: Robert Owen und Richard Cobden 64
   - 3.4. Liebknechts Existenzgrundlage: Schulmeister und Journalist 70

4. Beginn von Liebknechts politischer Aufklärungs- und Agitationstätigkeit in Deutschland (1862-1865) 75

4.1. Politische Verhältnisse bei Liebknechts Rückkehr aus dem Exil 75
4.2. Die Agitation Ferdinand Lassalles und Liebknechts Eintritt in die deutsche Arbeiterbewegung 80
4.3. Liebknechts erste Agitation für die Internationale Arbeiterassoziation 90

Zweiter Teil:
Liebknechts politisches und aufklärerisches Wirken in der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung im Königreich Sachsen (1865-1878)

1. Vorgeschichte und Entwicklung der sächsischen Arbeiterbewegung bis zu Liebknechts Eintritt (1848-1865) 100

1.1. Die erste sächsische Arbeiterbewegung 100
1.2. Die "Arbeiter-Verbrüderung" Stefan Borns 105
1.3. Die sächsischen Arbeiterbildungsvereine der frühen sechziger Jahre 111

2. Liebknechts Agitations- und Bildungsarbeit im Kontext der Verselbständigung der sächsischen Arbeiterbildungsvereine (1865-1867) 120

2.1. Die Politisierung der Vereine bis zum Krieg von 1866 120
2.2. Die Gründung der sächsischen Volkspartei und ihr "sozialistisches" Programm 126
2.3. Die Konzentration der demokratischen und sozialistischen Kräfte Sachsens 132
2.4. Erste Affinitäten zur Internationalen Arbeiterassoziation 137

3. Die Emanzipation der sächsischen Volks- und Arbeiterbewegung vom liberalen Bürgertum (1867-1868) 142

3.1. Das "Demokratische Wochenblatt" 142
3.2. Die Initiativen der sächsischen Arbeitervereine zum Anschluß an die "Internationale" 150
3.3. Der Nürnberger Vereinstag 155

4. Von Nürnberg nach Eisenach (1868-1869) 164

4.1. Die Proklamierung einer demokratischen und sozialistischen Volksbildung 164
4.2. Die Berliner Rede "Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..." 174
4.3. "Ehrliche Sozialdemokratie" versus doktrinärer Lassalleanismus 177
4.4. Die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei 181

5. Erfolge und Rückschläge im Kampf gegen den "modernen Cäsarismus" (1869-1871) 188

5.1. Liebknechts Wirken als sozialistischer Chefredakteur und Volksredner 188
5.2. Der Stuttgarter Parteitag (1870) 199
5.3. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 202
5.4. Die Pariser Kommune und die Auswirkungen 206

6. Die Proklamierung des "Kulturkampfes" der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung (1871-1872) 211

6.1. "Zu Trutz und Schutz" 211
6.2. Agitation und Aufklärung unter erschwerten Bedingungen 215
6.3. "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen" 219

7. Der Leipziger Hochverratsprozeß (1872) 223

7.1. Verlauf und Ausgang 223
7.2. Politische Bilanz 236

8. Die Festung Hubertusburg als Bildungszentrum der deutschen Sozialdemokratie (1872-1874) 241

8.1. Entwicklung in der Arbeiterbewegung nach Liebknechts Haftantritt 241
8.2. Die Verstärkung des theoretischen Elements 246
8.3. "Hochverrat und Revolution" und andere Schriften Liebknechts 249

9. Sozialistische Volksbildung und die Einigung der deutschen Arbeiterparteien (1874-1875) 259

9.1. Für eine geistige Emanzipation des revolutionären Volkes 259
9.2. Der Coburger Parteitag (1874) 262
9.3. Agitation und Aufklärung unter Vereinigungsdruck 267
9.4. Wissenschaftlicher Sozialismus und programmatischer Kompromiß 274
9.5. Liebknecht und der Gothaer Vereinigungskongreß 278

10. Das große Erziehungsexperiment (1875-1877) 281

10.1. Gegen den Unverstand der Massen 281
10.2. "Die Neue Welt" - Volkszeitschrift und Kulturziel 284
10.3. Volksbildung im Gegenwarts- und im Zukunftsstaat 291
10.4. Die endgültige Einigung der Sozialdemokratie 296
10.5. Liebknechts Eintreten für den wissenschaftlichen Sozialismus 300

11. Die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (1877-1878) 305

11.1. Die permanente Kulturrevolution und der Genter Sozialistenkongreß 305
11.2. Der Gegenschlag der Herrschenden: das Sozialistengesetz von 1878 309

12. Vorläufige Zusammenfassung und Zwischenergebnisse 315

Dritter Teil:
Liebknechts Volksbildungskonzeption als kulturrevolutionärer Ansatz zur Lösung der "sozialen Frage"

1. Prämissen und Grundstruktur von Liebknechts Konzeption 323

1.1. Sozialistische Prinzipien und humanitäre Ideale 323
1.2. Der Regreß auf die Konzeption Robert Owens und ihre radikale Wendung 334
1.3. Die Entmythologisierung von Kultur und Geschichte 348

2. Die Destruktion der Kultur durch Kultivierung von Unbildung und Gewalt 362

2.1. Hauptmerkmale militaristisch-kapitalistischer "Unkultur" 362
2.2. Das "System der Volksverdummung" im Klassenstaat 371
2.3. "Strukturelle Gewalt" und "systematische Degradation" 379

3. Der Kulturkampf der revolutionären Sozialdemokratie 387

3.1. Die Aufgabe: die Revolution permanent machen 387
3.2. Politische Bildung als "revolutionärer Hebel" 399
3.3. Das Ziel: die Rehumanisierung der Reproduktions- und Produktionsverhältnisse 410

4. Der sozialistische Volksaufklärer als "Soldat der Revolution" 423

4.1. Liebknechts "Kommunismus" 423
4.2. Liebknecht und die Theorie 430
4.3. Wilhelm Liebknecht: Volkstribun und "organischer Intellektueller des Proletariats" 438

Anmerkungen zur Einleitung 447

Anmerkungen zum ersten Teil 464

Anmerkungen zum zweiten Teil 492

Anmerkungen zum dritten Teil 559

Literaturverzeichnis 606

1. Quellen 606

1.1. Ungedruckt 606
1.2. Quellensammlungen 606
1.3. Periodika 608
1.4. Publikationen Wilhelm Liebknechts 609
1.5. Berichte, Programme und Protokolle 612
1.6. Grundlegende und zeitgenössische Literatur 613

2. Hilfsmittel und Sekundärliteratur 618

Lebenslauf des Verfassers 633

Vorbemerkung

Die vorliegende Schrift ist das Ergebnis einer Dissertation beim Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg. Veranlaßt durch eine eigenartige Diskrepanz zwischen den Selbstzeugnissen Wilhelm Liebknechts und seinem historiographisch vermittelten Charakterbild, wird nun der Versuch unternommen, dessen e i g e n e Vorstellungen über emanzipatorische Volksbildung so authentisch wie möglich zu rekonstruieren. Berücksichtigt wird insbesondere das politisch-aufklärerische Wirken dieses Mitbegründers der deutschen Sozialdemokratie in der frühen sächsischen Arbeiterbewegung von 1865 bis 1878.

Beim eingehenden Studium seines Gesamtwerks verdichtet sich der Eindruck, daß die Liebknecht "behandelnde" Literatur dessen Intentionen kaum gerecht wird - was für den Politiker und Volkspädagogen gleichermaßen zutrifft. Selbstverständlich kann der Versuch einer Rekonstruktion diesem Dilemma nur unzureichend abhelfen. Wenn er aber dazu beitrüge, ein neues Interesse für einen im ursprünglichen Sinn demokratisch-sozialistischen - und vielleicht gerade deshalb weithin vergessenen - Lehrer des arbeitenden Volkes zu wecken, wäre ein weiteres Anliegen erfüllt. In diesem Sinne hat sich der Verfasser auch darum bemüht, das Werk lesbar zu gestalten.

Das Manuskript der Arbeit wurde im September 1979 abgeschlossen. Aus dem auf Vermeidung von Eindimensionalität gerichteten Forschungsansatz hat sich fast zwangsläufig eine gewisse Komplexität ergeben. Um den inhaltlichen Zusammenhang zu bewahren, ist das Resultat - von einigen unbedeutenden Korrekturen abgesehen - hier ungekürzt und im wesentlichen unverändert wiedergegeben. Aus technischen Gründen konnte lediglich ein vorgesehener umfangreicher Leseanhang nicht abgedruckt werden. Diese Texte sind jedoch im Anmerkungsteil bibliographisch nachgewiesen.

Allen Personen und Einrichtungen, die - in welcher Form auch immer - zur zügigen Durchführung des Forschungsprogramms beigetragen haben, mögen an dieser Stelle den aufrichtigen Dank des Verfassers entgegennehmen. Als ungewöhnlich motivierend erwies sich die der Problementwicklung entgegenkommende wissenschaftliche Betreuung des Projekts durch Herrn Prof. Dr. Dietmar Kamper (Freie Universität Berlin), dem sich der Verfasser insbesondere für entscheidende weiterweisende Anregungen verpflichtet weiß. Herrn Prof. Dr. Hans Karl Rupp (Universität Marburg) ist zu danken für die gute interdisziplinäre Kooperation und das kritisch-aufgeschlossene Interesse, das er auch fachentlegeneren Fragestellungen zu bezeigen vermochte. Dankbare Anerkennung verdient nicht zuletzt die engagierte Mithilfe von Frau cand.phil. Iris Otto bei der Erstellung des Typoskripts. Die Förderung des Vorhabens durch ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung sei ebenfalls mit besonderem Dank vermerkt.

Marburg a.d. Lahn, im August 1980

Abkürzungsverzeichnis

AAZ	Augsburger Allgemeine Zeitung
ABV	Arbeiterbildungsverein
ADAV	Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Verein ("Lassalleaner")
DWB	Demokratisches Wochenblatt (Leipzig)
IAA	Internationale Arbeiter-Assoziation
IISG	Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LAZ	Leipziger Arbeiterzeitung
LBS I	Wilhelm Liebknechts Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, Band I, Assen 1973
LME	Wilhelm Liebknechts Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels, The Hague 1963
MAZ	Mannheimer Abendzeitung
MEGA	Marx/Engels: Gesamtausgabe (neu), Berlin (DDR) 1975 ff.
MEW	Marx/Engels: Werke, Berlin (DDR) 1963 ff.
NAZ	Norddeutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)
SAP	Sozialistische Arbeiter-Partei
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiter-Partei ("Eisenacher")
SDAV	Sozialdemokratischer Arbeiterverein
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SVP	Sächsische Volkspartei
VDAV	Verband Deutscher Arbeitervereine
VS	Der Volksstaat (Leipzig)
VS-Erz	Volksstaat-Erzähler (Leipzig)
ZK	Zentralkomitee

Einleitung:

Zur Problemstellung und zur Vorgehensweise

1. "Volksbildung" - ein historisch definierter Begriff

Wer sich mit Fragen zur Theorie und Praxis "emanzipatorischer Erwachsenenbildung"[1] beschäftigt, kann nicht umhin, die soziokulturellen Bestimmungsfaktoren dieses auf Überwindung repressiver Gesellschaftsverhältnisse gerichteten Ansatzes historisch aufzuhellen. Diesem Bemühen kommt entgegen, daß in der einschlägigen Forschung weitgehender Konsensus darüber herrscht, daß seine Entstehung aufs engste mit der Herausbildung einer eigenständigen politischen Arbeiterbewegung verknüpft ist[2]. Zumindest in Bezug auf die Entwicklung der demokratisch-sozialistischen Volks- und Arbeiterbewegung in Deutschland scheint die konstitutive Rolle der Bildungsbestrebungen von Lohnarbeitern und Handwerksgesellen nicht mehr strittig zu sein. Ihre auf Aufklärung und Mündigkeit zielenden Zusammenschlüsse in sogenannten Arbeiterbildungsvereinen schufen hier jedenfalls wesentliche ideologische und organisatorische Voraussetzungen für die Eröffnung politischer Strukturen und emanzipatorischer Prozesse in der Arbeiterklasse[3].

Der emanzipatorische Charakter der zu Beginn der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstandenen Arbeiterbildungsvereine trat um so stärker zutage, wie der mit der bürgerlichen Aufklärung entstandene Begriff der "Volksbildung" seine Bedeutung veränderte[4]. Konnte z.B. noch Pestalozzi mit dieser Idee - begründet auf das naturrechtliche Prinzip der wesensmäßigen Gleichheit aller Menschen - die Forderung nach einer wahren, umfassenden, allen Bevölkerungsschichten zugängliche Allgemeinbildung erheben, die der Berufs- und Standesbildung vorgeordnet sein sollte[5], so ließ sich diese Fiktion einer die sozialen Verhältnisse harmonisierenden "Menschenbildung" spätestens dann nicht mehr auf-

recht erhalten, als sich die Gesellschaft immer deutlicher und extremer nach zwei Kategorien differenzierte. Über der breiten Schicht einer "ungeheuren Mehrzahl"[6] von unwissenden Macht- und Besitzlosen hob sich die relativ kleine Schicht von Herrschenden, Besitzenden und Gebildeten ab, die allerdings nur partiell kongruent war. Jedoch markierten diese Unterschiede im sozialen Status zugleich Klassengegensätze, definierte doch das zur ökonomischen Herrschaft gelangte, und zur politischen Macht drängende Bürgertum, was "Bildung" zu bedeuten habe[7].

Vor allem wurden unter "Volksbildung" nun kaum mehr die gemeinsamen geistigen und sittlichen Grundlagen der nach Geschichte, politischer Verfassung und Sprache zusammengehörenden "Nation" verstanden[8], sondern das in der oben umschriebenen "großen Klasse" verbreitete restringierte Wissen sowie ihre "Moral"[9]. Auch der Volksbegriff wurde seiner romantischen Konnotationen zunehmend entkleidet und erhielt dafür einen pejorativen Anstrich. Unter "Volk" verstanden die "höheren Stände", bzw. die "gebildeten" und besitzenden Klassen den "gemeinen Pöbel", die "niederen Klassen"[10]. Daneben existierte aber noch ein die sozialen Klassen teilweise übergreifendes Verständnis von"Volk", nämlich die Gemeinschaft der "Regierten" als Gegensatz zur Obrigkeit, zu denen insbesondere die unter materieller Not und politischer Repression leidenden Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern, aber auch Teile des Bildungsbürgertums zählten[11].

Der Mehrdeutigkeit des Volksbegriffs entsprach um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Polysemie in Bezug auf den Terminus "Volksbildung". Zwar war er, wie bereits angedeutet, schichten- bzw. klassenspezifisch verengt, jedoch erfuhr er insofern wieder eine Bedeutungserweiterung, als darunter nicht mehr nur das Resultat der in öffentlichen Institutionen erfolgten "Erziehung" der Kinder, sondern sämtliche Maßnahmen subsu-

miert wurden, die auf Verbesserung des Bildungsniveaus der Unterprivilegierten zielten[12]. Es fielen darunter nun vor allem auch Versuche, das Bewußtsein der bereits der Volksschule entwachsenen Arbeiter und Kleinbürger in bestimmter Weise zu verändern, d.h. "Erwachsenenbildung" zu betreiben[13].

Die herrschenden Klassen gingen davon aus, daß "Mittel und Bedürfnis der Bildung beim Volke sich von denen der höheren Stände wesentlich unterscheiden" und zählten zu den "Veranstaltungen", auf das niedere Volk bildend und aufklärend einzuwirken, "Sonntagsschulen ..., Volksschriften ..., Volksbibliotheken, populäre Vorlesungen für Arbeiter, Gewerbetreibende usw."[14]. Wenngleich als Muster für derartige Einrichtungen die englischen "Mechanics institutions" betrachtet wurden, so anerkannte man dennoch auch

> "die Bildungsvereine unter den Mitgliedern der mittleren und niederen Klassen selbst, entweder unter Leitung und Hilfe der Männer der gebildeten Klassen, oder auch (im weiteren Fortgange wenigstens) ohne solche" 15).

Gerade in letztgenannten Vereinigungen nahm die Erwachsenenbildung insofern eine gewisse emanzipatorische Qualität an, indem sich hier Angehörige des arbeitenden Volkes selbstbewußt und solidarisch eine alternative geistige und moralische Grundlage ihrer Existenz zu erarbeiten versuchten[16]. Da diese Versuche einer frühproletarischen, "kommunistischen Gegenaufklärung" die politisch-ökonomischen Bedingungen für eine Überwindung der Klassengegensätze nicht reflektierten, liefen sie auf einen abstrakten Utopismus hinaus[17]. Ihre Idee, sich bei ihren Bildungsbestrebungen bewußt nicht auf das vom Bürgertum immer deutlicher verfolgte individualistisch-materialistische Prinzip der "Nützlichkeit" festzulegen und deshalb auch keine Angehörigen dieser Klasse in ihren Reihen zuzulassen, zeugte aber von einem erwachenden Klassenstolz[18].

An dieser Stelle erscheint es angebracht, auf den bür-

gerlichen Bildungsbegriff zu rekurrieren, der ja ursprünglich "humanistisch", also nicht klassen- oder schichtenspezifisch definiert wurde. Trotz seiner kollektiven Urheberschaft läßt sich (in Anlehnung an Gamm) hierfür eine "allgemeingültige Mitte" festlegen, wonach Bildung jene "Anstrengung der Person" bedeutete, aus den Quellen "reiner Menschlichkeit" schöpfend, in "edler Einfalt und stiller Größe" am eigenen Leben wie an einem Kunstwerk zu arbeiten, und - orientiert am klassischen Menschenbild der Antike - "das Wahre, Gute und Schöne" in sich zu entwickeln[19]. So wurde "Bildung" als ein Prozeß einer individuellen Lebensveranstaltung begriffen, das ideale "Bild in sich zu modellieren"[20].

Konnte diese Sisyphusarbeit des bürgerlichen Subjekts an seiner Individualität auch als "Fortsetzung des politischen Kampfes mit pädagogischen Mitteln" begriffen werden, sich den ideologischen Zwängen der Feudalherrschaft zu entziehen, so war sie eben so gut geeignet, sich den materiellen gesellschaftlichen Widersprüchen zu verschließen[21]. Die auf die "Würde des Menschen" pochende bürgerliche "Bildung" verkehrte sich in ihr antihumanistisches Gegenbild, als sich so "Gebildete" unter ihrem Schutz gegenüber den unmenschlichen Leiden der unter den Bedingungen des Frühkapitalismus entstehenden Arbeiterklasse abzukapseln vermochten. Der antihumanistische Akzent der zur bornierten Exklusivität degenerierten bürgerlichen "Bildung" trat vollends dann zutage, als sie von einer Waffe gegen die Unterdrücker selbst zum Unterdrückungsinstrument gegen die arbeitenden Klassen entartete. Die bescheidenen Anstrengungen verschiedener bürgerlicher Philanthropen, zur "Kompensation" der Bildungsunterschiede "Arbeiterbildung" zu betreiben, konnten die Klassenverhältnisse kaum verschleiern, manifestierte sich doch hier das intellektuelle "Vormundschaftsrecht" der Bourgeoisie besonders deutlich[22].

Demgegenüber nahm "Volksbildung" nach dem Verständnis der zum Bewußtsein ihrer Lage gelangenden Klasse der

Lohnabhängigen eine neue Qualität an. Zumindest in den von "ungebildeten" Arbeitern selbst gegründeten Bildungsvereinen konnte sich das Interesse auf Aufklärung und Information nicht an klassischen oder sonstigen historischen Vorbildern orientieren, sondern es entsprang dem aus der konkreten Lebenssituation erwachsenden Bedürfnis nach Begreifen der sich vor ihren Augen vollziehenden, sie aber am härtesten treffenden gesellschaftlichen Umbrüche[23]. Aufgrund ihrer restringierten Bildungsvoraussetzungen und ihrer solidarischen Erfahrungen eröffnete sich ihnen die Notwendigkeit kollektiver Bildungsanstrengung. Da die ihnen von Angehörigen der "gebildeten Stände" angebotenen "Wissensstoffe" ihren Interessen kaum entsprachen, suchten sie sich die nach ihrem Selbstverständnis notwendigen Bildungsinhalte gemeinsam anzueignen. Die aufklärerische Hilfe kooperationsbereiter Pädagogen oder Intellektueller nahm man zumeist gern an, sofern sie den Bedürfnissen und Bestrebungen der Arbeiter entgegen kamen[24].

Auf diese Weise bahnte sich eine Kommunikation zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten an, wobei die Gemeinsamkeit der Interessen oft politisch vermittelt war. Der diffuse Volksbegriff ermöglichte es, daß sich Arbeiter, Handwerker und Bildungsbürger gemeinsam mit den revolutionären Ideen der entschiedenen Demokratie identifizieren konnten[25]. Umgekehrt lernten bürgerliche Intellektuelle, das materielle und geistige Elend der arbeitenden Klassen zu begreifen, insbesondere dann, wenn sie selbst aus ihrer bürgerlichen Existenz herausgerissen wurden. Dieser wechselseitige Lernprozeß führte bei einer Reihe von gebildeten Bürgerlichen dazu, sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst der erwachenden Arbeiterbewegung zu integrieren. Sie verstanden nun - unter Rückbesinnung auf die humanitären Gehalte ihrer bürgerlichen Bildung - "Volksbildung" als gesellschaftlichen Auftrag, jene Einsichten zu erkämpfen, mit deren Hilfe Armut, mangelndes Bewußtsein und Herrschaft über Menschen prinzipiell überwindbar erscheinen[26].

In dieser progressiven Auseinandersetzung zwischen den Teilen des sich auf den Standpunkt der Arbeiterklasse stellenden Bürgertums und den auf Veränderung ihrer Lage dringenden Arbeitern entstanden sozialrevolutionäre, d.h. auf umwälzende Praxis ausgerichtete Volksbildungskonzeptionen - "Beispiele für revolutionäre Pädagogik auf dem Hintergrund von Produktionsverhältnissen, die dringend danach verlangten, mit Hilfe von Bildung analysierbar gemacht zu werden"[27]. Zwar nannte die Arbeiterbewegung jeder Form alle ihre Bemühungen um die geistige Gestaltung des Proletariats unterschiedslos "Bildung", jedoch wurde vornehmlich eine "wissenschaftliche Bildung" angestrebt[28]. In didaktisch zunächst noch wenig differenzierten Lehrgängen aus dem Bereich der Natur- und Gesellschaftswissenschaften sollte das unwissende Volk zu einem "aufgeklärten" Bewußtsein gelangen, d.h. klar sehend werden; "denn erst wer wissenschaftlich sieht, ist wahrhaft sehend und erkennt die bürgerlichen Absichten als Verschleierung des Wirklichen"[29].

Als einer der hervorragendsten Vertreter dieser letztlich auf die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse zielenden Volksbildung ist Wilhelm Liebknecht einzuschätzen, zumal sein Ansatz vom Beginn seines Wirkens an von politischen Implikationen mitgetragen wurde. In der Geschichte der Arbeiterbewegung ist seine aktive Rolle bei der Gründung der deutschen Sozialdemokratie fest umrissen, was auch in der Historiographie weitestgehend berücksichtigt wird[30]. Anders verhält es sich bei der Aufarbeitung seiner Tätigkeit in der Volks- und Arbeiterbildung. Hier wird die pädagogische Theorie und Praxis eines Mannes, der sich selbst mehr noch als zum Politiker zum "Schulmeister" und Volksaufklärer berufen fühlte, ausgesprochen kontrovers diskutiert, oder überhaupt nicht gewürdigt[31]. Eine kurze Darstellung der sich speziell mit der Person Liebknechts befassenden Literatur mag dies verdeutlichen.

2. Liebknecht als Gegenstand der Forschung

Die erste Biographie über Liebknecht stammt von Kurt Eisner und wurde unter dem noch frischen Eindruck des gewaltigen Echos verfaßt, das der Tod des "Lehrers des Proletariats" in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung hervorrief[32]. Auch wenn diese Schrift ausdrücklich nicht wissenschaftlichen Ansprüchen genügen will, so liefert sie doch wertvolle Aufschlüsse über die zwiespältige Persönlichkeit des "Mann von Eisen mit einem Kindergemüt"[33]. Eindeutig positiv ist jedoch seine führende Position als revolutionärer "Agitator und Volksaufklärer" der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts dargestellt, womit Eisner komplementäre Seiten radikaldemokratisch-sozialistischer Bildungsarbeit umschreibt.

Eine Reihe von Erinnerungsschriften aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts würdigen Liebknechts Rolle als sozialistischer Volksaufklärer und Vorbild für die Arbeiterjugend[34]. Dabei erscheint bemerkenswert, daß sowohl kommunistische Autoren als auch Darstellungen aus dem sozialdemokratischen Spektrum seinen konsequenten Klassenstandpunkt hervorheben und nur nebenbei auf theoretische Unklarheiten und Schwächen insistieren. Exemplarisch für das Liebknecht-Verständnis jener Zeit ist die populäre Broschüre von Ernst Nobs[35] über die Jugendjahre des Veteranen der revolutionären Volks- und Arbeiterbewegung: er wird als Symbol ihrer Frühgeschichte begriffen. Politische und theoretische Unzulänglichkeiten erscheinen in diesem Kontext als kaum zu vermeidende Begleiteffekte der Begeisterung einer Aufbruchsphase[36]. Die zwölfjährige faschistische Diktatur setzt weiteren Bemühungen der deutschen Arbeiterbewegung um Aneignung ihrer Geschichte ein vorläufiges Ende.

Interessanterweise wird die wissenschaftliche Aufarbeitung des nun auf den Parteipolitiker reduzierten Liebknecht in Westdeutschland eröffnet. In den Dissertatio-

nen von Mühlbradt[37] und Lutz[38] werden vom bürgerlichen Standpunkt aus erste Versuche unternommen, Liebknecht in einen prinzipiellen Gegensatz zu Marx und Engels zu bringen und ihn zu einem Wegbereiter des Revisionismus zu stempeln. Sie rücken in den Vordergrund ihrer Überlegungen allerdings seine "permanente Unfruchtbarkeit im staatspolitischen Raum"[39], wohingegen seine idealistischen und moralischen Wesenszüge als mit den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus für unvereinbar erklärt werden[40]. Gleichwohl gelingt es den Autoren nicht überzeugend, Liebknecht gegen den Marxismus auszuspielen. Sie bescheinigen ihm einerseits einen orientierungslosen "Gedanken- und Ideenwirrwarr"[41], unterschieben ihm aber andererseits einen Doktrinarismus[42], der sich spätestens durch die soziale Wirklichkeit in "Sowjetrußland" ad absurdum geführt habe[43]. Daß Liebknecht als sozialistischer Agitator und Volksaufklärer Marx' und Engels' wissenschaftliches Werk der Arbeiterklasse didaktisch undogmatisch zu vermitteln suchte, bleibt unausgesprochen. Statt dessen wird davon ausgegangen, insbesondere Marx' "Klassenkampftheorie" sei ihm als probates Mittel erschienen, um seine eigenen Ideale zu verwirklichen[44].

Leidigkeit versucht 1957 in einer Monographie zur Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die Bedeutung Liebknechts bei der Entwicklung der revolutionären Sozialdemokratie herauszustellen[45]. Darin folgt er der historisch nicht haltbaren Hypothese, die sozialdemokratische Arbeiterpartei sei im wesentlichen als "marxistische" Massenpartei gegründet worden, wobei er Liebknechts radikaldemokratische Neigungen als theoretische Inkonsequenz, jedoch unter taktischem Aspekt als entschuldbar einschätzt. Dafür wird dem sich in formalen Organisationsdingen profilierenden Bebel ein um so höherer Stellenwert zugewiesen. Im Gespann Bebel/Liebknecht erscheint nun letzterer als führender Vertreter der marxistischen Kräfte in der deutschen Arbeiterbewegung, der jedoch beständiger theoretischer Anleitungen durch Marx

und Engels, sowie eines politischen Korrektivs in Gestalt des kühl abwägenden Bebel bedurfte[46].

Es ist das bleibende Verdienst Hans Brummes, als erster auf die historische Bedeutung Liebknechts als demokratischer und sozialistischer Volkspädagoge in einer umfassenden entwicklungs- und problemgeschichtlichen Untersuchung hingewiesen zu haben[47]. Er zeigt auf, daß in der großen Mehrzahl der Lehrbücher und Schriften zur Erziehungsgeschichte die Pädagogik der Arbeiterbewegung ignoriert wird und versucht auch, anhand von Liebknechts bildungspolitischer Hauptschrift, aufgrund des Marxismus-Leninismus "das wahre Bild der Persönlichkeit Wilhelm Liebknechts wiederherzustellen, den genauen Gang in der Entwicklung seiner Anschauungen und den Zielen seiner politischen Tätigkeit zu zeichnen"[48]. In seiner unzweifelhaft tiefgründigen Analyse gelingt Brumme vor allem eine gute Darstellung von Liebknechts Kritik am preußischen Schulsystem, sowie seiner Vorstellungen über Volkserziehung im "freien Volksstaat".

Bei der Beschreibung des "revolutionären Wegs zur Schaffung einer demokratischen und sozialistischen Volkserziehung" projiziert der Autor allerdings die leninistische Strategeme des autoritären Parteikommunismus auf seinen Untersuchungsgegenstand[49]. Danach wird das arbeitende Volk nach einer eigenartigen Dialektik zunächst als Objekt der Parteiagitation begriffen, das dann als Subjekt der proletarischen Revolution die Bedingungen dafür schafft, wieder zum Objekt staatlicher Erziehung zu werden - nur diesmal unter Führung einer zentralistisch organisierten Kaderpartei. Auch wird Liebknechts Ansatz zu sehr unter dem Aspekt der Bildungspolitik beurteilt, so daß der Blick für dessen Wirksamwerden in der emanzipatorischen Bildungspraxis der Arbeiterbewegung verstellt bleibt. Geht man einmal davon aus, daß unter den repressiven Bedingungen des stalinistischen Machtsystems gewisse ideologische Floskeln unumgänglich waren, so erscheint es doch befremdlich, wenn ein so

hervorragender Kenner der Materie das unverkennbar radikaldemokratische, antiautoritäre Volksbildungsmodell Liebknechts in der DDR wie in der Sowjetunion bereits verwirklicht sieht[50]. Immerhin besorgte Brumme aber eine Sammlung von wichtigen bildungspolitisch-pädagogischen Äußerungen Liebknechts, die einen unmittelbaren Zugang zu dessen Intentionen ermöglichten[51].

In Westdeutschland eröffnete Georg Eckert durch die Herausgabe der Briefwechsel Liebknechts mit Marx und Engels[52] und (zehn Jahre später) mit deutschen Sozialdemokraten[53] eine differenziertere Betrachtungsweise seines Wirkens in der frühen deutschen Arbeiterbewegung. Es ist Eckert hoch anzurechnen, daß er seine verbindenden historischen Erläuterungen in wissenschaftlicher Redlichkeit aus den Dokumenten und ihren Kontexten heraus entwickelt, und es unterläßt, sie nach ideologischen Kriterien des Godesberger Kurses der SPD zu bewerten[54]. Wenngleich die Editionen dieser Briefe auch nicht unter primär erziehungsgeschichtlichem Aspekt erfolgte, so erlauben sie doch - dank des verständnisvollen Eingehens des Herausgebers auf die vielschichtigen Strukturen und Prozesse bei der Entwicklung des deutschen Sozialismus - ein genaueres Bild von der komplexen Persönlichkeit des Agitators und Volksaufklärers zu gewinnen. In diesem Zusammenhang ist auch der von Eckert edierte Sammelband über Liebknechts Korrespondententätigkeit bei der "Osnabrücker Zeitung" lobend zu erwähnen[55].

Die Dissertationen von Ebersold[56] und Adamy[57] beschäftigen sich mit Liebknechts antipreußischer Haltung und brauchen hier nicht weiter berücksichtigt zu werden. Zu letzterer bleibt anzumerken, daß ihr Verfasser in den frühen schriftlichen Quellen der deutschen Sozialdemokratie ein "System des Antimilitarismus" erkennt, das "unter entscheidendem Einfluß W. Liebknechts" entwickelt wurde[58]. Demgegenüber stellt sich die Biographie von Čubinskij[59] als sehr plakativ dar, wird doch versucht, den "Soldaten der Revolution" nach einem strengen Examen

von unorthodoxen Verirrungen freizusprechen, um ihn dann gewissermaßen zu einem Vorläufer des Leninismus machen zu können. Liebknecht erscheint hier in erster Linie als hehre Führerfigur, als leuchtendes Vorbild, dem die Arbeitermassen auf der von den Vordenkern Marx und Engels vorgezeichneten Bahn von Sieg zu Sieg folgten[60]. Von seiner mühsamen politischen Bildungsarbeit in der arbeitenden Bevölkerung, die auf Mobilisierung der Selbstbefreiungskräfte der Arbeiterklasse und Erweiterung ihres Wissenshorizontes zielte, wird weitgehend abstrahiert.

Die Untersuchung von Mende[61] über Liebknechts Anteil an der Entwicklung der Sozialdemokratie zur "revolutionären Massenpartei" will diese Lücken auffüllen. Dabei wird einerseits anerkannt, daß Liebknecht ständig darum bemüht war, "das theoretische Niveau der Parteimitglieder zu heben und das marxistische Gedankengut breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung zugänglich zu machen"[62], aber andererseits seine "undialektische Betrachtung von Demokratie und Sozialismus" bemängelt[63]. Unter erkennbarer Mißachtung der realen Bewußtseinslage und politischen Kräfteverhältnisse in der deutschen Arbeiterbewegung erscheint es Mende u.a. "unverständlich ..., wieso Liebknecht es zulassen konnte", daß weiterhin Schriften Ferdinand Lassalles vorrangig verbreitet und rezipiert wurden[64]. Er erklärt sich dies aus Liebknechts bei allem subjektiven Wollen doch mangelhafter Einsichtsfähigkeit, "den Marxismus in seiner ganzen theoretischen Breite zu erfassen und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen der Partei abzuleiten"[65]. Gleichwohl gelingt es ihm nicht, überzeugend nachzuweisen, inwiefern Liebknecht in der "relativ friedlichen Periode" der 70er Jahre[66] von Marx und Engels in dieser theoretischen Auseinandersetzung "in vielfältigster Form weitestgehend Unterstützung" erfuhr[67]. Mende stellt sich auch nicht die Frage, ob die historische Aufgabe, die er Liebknecht zumißt, nicht doch zu groß war - nämlich zugleich "Vorkämpfer, Agitator, Lehrer und Führer des deutschen Proletariats zu sein"[68].

Eine der interessantesten und aufschlußreichsten Untersuchungen über Liebknechts Charakter und seinen Einfluß auf die revolutionäre Sozialdemokratie stammt von dem Amerikaner R.H. Dominick[69]. Unter Anlehnung an die entwicklungspsychologischen Ansätze von Wolfenstein[70] und Erikson[71] entwickelt er die Struktur einer "revolutionären Persönlichkeit". Nach Dominicks Erkenntnissen ist Liebknechts politisch-aufklärerisches Denken und Handeln weder in ein leninistisches noch in ein revisionistisches Modell einzuordnen[72]. Zwar wird seine Volksbildungskonzeption nicht direkt behandelt, jedoch erscheint die Kennzeichnung der "sokratischen Methode" in Liebknechts Presse- und Informationstätigkeit[73] als möglicher Schlüssel zum Begreifen seiner gesamten Agitations- und Aufklärungsarbeit. Der Autor weist insbesondere nach, daß Liebknecht als radikaldemokratischer Sozialist jeglicher Cliquenbildung, aber auch jedem geschlossenen Denksystem abgeneigt war und daß er bei aller prinzipiellen Standfestigkeit die freie, offene Diskussion für die theoretische Klärung in der Arbeiterbewegung weitaus geeigneter erachtete als das Diktat[74]. Dabei stellt er richtig, daß es unzutreffend ist, den revolutionären Politiker als "Pragmatiker" zu denunzieren. Immerhin hatte dieser mehr programmatische und theoretische Abhandlungen verfaßt als viele bloße "Theoretiker" der frühen Arbeiterbewegung[75].

Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr des 150. Geburtstags Liebknechts erschienen 1976 in der Bundesrepublik historische Untersuchungen, die den "Soldaten der Revolution" zum harmlosen Reformpolitiker degradieren[76]. F.W. Weitershaus stellt in einer Biographie "das unruhige Leben eines Sozialdemokraten" dar[77], wobei der Eindruck erweckt wird, daß Liebknecht nicht nur den Verfolgungen und Maßregelungen der preußischen Obrigkeit ausgesetzt war, sondern darüberhinaus permanente Beschimpfungen und Nörgeleien seitens Marx' und Engels' zu erdulden hatte[78]. Positiv bleibt zu vermerken, daß der Autor mit einer

Fülle von längeren Zitaten arbeitet, so daß die Originaltexte die beschwichtigenden Zwischentexte wenigstens teilweise zu neutralisieren vermögen. Die deutlich von lokalhistorischem Erkenntnisinteresse geprägte Darstellung geht auf Liebknechts Volksbildungsbestrebungen nicht ernsthaft ein. Sie sieht in seiner von der Notwendigkeit des Gelderwerbs bestimmten "Schulmeisterei" lediglich ein weiteres Moment der Unruhe im Leben des Politikers[79].

Selbst Butterhof scheint in seiner Dissertation über die Widersprüche früher sozialdemokratischer Bildungspolitik[80] von der rechtssozialdemokratischen Verharmlosung Liebknechts beeindruckt zu sein, sieht er diesen doch in einer ungebrochenen Kontinuität zwischen den sozialintegrationistischen Volksbildungskonzeptionen von Harkort und Schulz eingereiht. In der unter dem "Regulativ pädagogischer Fragestellung, der Ermöglichung von Mündigkeit" stehenden Untersuchung[81] kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß bei Liebknecht als "wirkliche Bildung" die bürgerliche ihre Auferstehung feiere[82] und Erziehung nur eine "kompensatorische Funktion für die Arbeit erhält"[83]. Er vermutet als Liebknechts persönliches Bildungsideal:

> "Die Kombination einer von den unmittelbar gesellschaftlichen Notwendigkeiten abgehobenen Geistes- und Körperbildung mit der Ausbildung im Rahmen eines zünftigen Handwerks" 84),

wobei jener lediglich "die bürgerlichen Schulforderungen des Vormärz einlösen möchte"[85]. Vor allem verdient die Behauptung Beachtung, auch bei Liebknecht bleibe die Produktionsstruktur - außerhalb des Ansatzes der Politik und Bildungspolitik - ihrer scheinbaren Eigengesetzlichkeiten überlassen[86].

Wendorff schließlich will mit seiner Untersuchung über die Schul- und Bildungspolitik Liebknechts einen Beitrag zur Erziehungsgeschichte der frühen deutschen Arbeiterbewegung leisten[87]. Dabei geht es ihm - trotz scheinbar

unbefangener Fragestellungen nach den pädagogischen und politischen Grundauffassungen Liebknechts - hauptsächlich darum, die "marxistisch-leninistische" Historiographie Brummes zu widerlegen[88]. Neben der Kernfrage, ob Liebknechts Bildungskonzeption im wesentlichen marxistisch oder liberal-demokratisch geprägt sei, soll überprüft werden, ob bei ihm eine Kluft existiert "zwischen verbalem Anspruch und praktischer Arbeit namentlich im parlamentarischen Raum"[89]. Zwar behandelt Wendorff auch Liebknechts (als "kompensatorisch" eingeschätzte) "Bildungsarbeit in den Arbeitervereinen"[90], jedoch klammert er das wichtige Gebiet der medialen Aufklärung der Arbeiter durch die sozialistische Presse und Volksliteratur als Bildungsmittel weitgehend aus. Aufgrund dieses verengten Begriffs von "Praxis" gelangt er dann zu dem "grundlegenden Resultat", daß Liebknechts Volksbildungskonzeption in Theorie und Praxis weder als revolutionär noch marxistisch bezeichnet werden könne[91]. Es braucht deshalb auch nicht zu verwundern, wenn Wendorffs aus einer Vielzahl disparater Quellen "konstruierte Struktur und chronologische Entwicklung von Ereignissen" der Frühgeschichte der Arbeiterbildung "mit den a priori fixierten Prämissen der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung" in essentiellen Widerspruch gerät[92].

Wer also darauf angewiesen wäre, über die vorliegende Sekundärliteratur einen Zugang zu der Volksbildungskonzeption Liebknechts zu gewinnen, müßte bald entweder resignieren, oder seinem Vorurteil folgen. Die zugänglichen "Geschichten" der Pädagogik, bzw. der Arbeiterbewegung vermögen diese Konfusion auch nicht aufzulösen, abgesehen davon, daß Liebknecht als kein Pädagoge "vom Fach" in der Erziehungsgeschichte so gut wie nicht vorkommt[93]. Die knappe Übersicht über die sich explizit mit Liebknecht befassenden Literatur - von indirekt relevanter ganz zu schweigen - spiegelt jedenfalls exemplarisch wider, wie solch ein "Objekt" wissenschaftli-

chen Interesses zunehmend hinter einem "Netzwerk von Intentionen"[94] verschwinden kann und damit immer undeutlicher wird.

3. Ideologiekritische und epistemologische Ausgangsüberlegungen

Am Beispiel Liebknecht läßt sich beispielhaft aufzeigen, in welch desolatem Zustand sich die Human- und Sozialwissenschaften inzwischen befinden. Dies erklärt sich in diesem Fall weniger von daher, daß der Gegenstand in das Kreuzfeuer zwischen "bürgerlicher" und"historisch-materialistischer" Wissenschaften geriet - diese nehmen sich ja gegenseitig kaum mehr "wahr" - sondern vielmehr daraus, daß er, in sehr eingeschränktem wörtlichen Sinn, "parteilichen" Vorurteilen und Interpretationen unterliegt. Eine aus der Anstrengung des Begreifens resultierende Annäherung an das Denken und Handeln eines Mannes, der wie kein anderer die frühe deutsche Arbeiterbewegung verkörpert[95], wird dadurch erschwert, daß sich zwei unversöhnlich gegenüber stehende politische Parteien - die sozialistische Einheitspartei der DDR und die westdeutsche SPD - jeweils als deren einzig legitime Erben betrachten und sich dabei gleichermaßen auf Wilhelm Liebknecht berufen zu können glauben[96]. Besondere Skepsis scheint deshalb dann angebracht, wenn sich die staatstragenden Parteien der beiden Deutschland unterschiedlicher Wirtschafts- und Sozialordnung bei der Formulierung ihrer politischen und moralischen Vorspiegelungen, die Interessen der arbeitenden Bevölkerung am besten zu vertreten, auf wissenschaftliche "Beweise" verlassen können.

Wer Wissenschaft im allgemeinen, und eine kritisch-materialistische Pädagogik im besonderen, als gesellschaftlich-historische Chance zur Ermöglichung menschlicher Emanzipation ansieht, muß diese prinzipielle Hoffnung auf Fortschritt mit methodischem Zweifel verbinden. Vor allem ist es notwendig, wissenschaftliche Theorie immer

wieder "erbarmungslos" auf den Boden der konkreten sozialen Realität zurückzuführen, sie dem permanenten Verdacht auszusetzen, selbst Moment von Herrschaftsausübung zu sein[97]. Es geht darum, sich der unter unmenschlichen Verhältnissen lebenden Menschen zu erinnern, die sich selbst, ihren Mitmenschen und ihren Produkten entfremdet sind und in ihrer übergroßen Mehrzahl hilflos den materiellen und immateriellen Auswirkungen entfremdeter "Theorie" ausgesetzt werden. Im sozialen Raum reicht die subjektive Fähigkeit, zu sehen, was "vor sich" geht, kaum weiter, als die Sinne reichen. Und insbesondere das in ein unübersehbares, undurchschaubares, in Einzeldisziplinen atomisierte bürgerliche Wissenschaftssystem steht vor dem Dilemma, daß das kapitalistische "Gesamtsystem ... der Kontrolle durch jene Subsysteme und Subkontexte, die es umfaßt, beängstigend entglitten ist"[98]. Unleugbare Tatsache ist aber, daß sich die Inhaber von gesellschaftlicher und politischer Macht und ihre bewußten und unbewußten "Macher" weiterhin rücksichts- (oder besser: vorsichts-) los ihrer bedienen.

In dieser bedrohlichen Situation fällt einer kritisch-materialistischen Erziehungswissenschaft mit die Aufgabe zu, die Bedingungen für die historisch sich extrem entwickelnde Verdinglichung und Entfremdung der radikal vergesellschafteten Menschen aufzuspüren[99]. Sie muß von der gesellschaftlichen Basis her mitwirken "an der Veränderung und Humanisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse, indem sie mit ihren Mitteln neue soziale Erfahrungsmöglichkeiten aufzubauen hilft"[100]. Erst ihr unmittelbarer Erfahrungsaustausch mit lebendigen, den entwürdigenden Zwängen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses sozusagen "hautnah" unterworfenen Menschen könnte eine neue Grundlage für eine emanzipatorische Theorie und Praxis liefern[101]. Es genügt dabei nicht eine theoretische Anteilnahme an den täglichen Beleidigungen der den Bedingungen des "Arbeitsmarktes" Ausgesetzten, sondern dazu gehört schon praktische Teilnahme an ihren - zweifellos geringer werdenden - Bestrebungen und Kämpfen um Befreiung aus diesen Verhältnissen.

Nur wenn die kritischen Human- und Sozialwissenschaften und die Arbeiterbewegung sich auf der Ebene konkreter Lebens- und Arbeitszusammenhänge begegnen und auseinandersetzen, könnten die so erweiterten Erfahrungshorizonte Ausgangsbasis eines veränderten Bewußtseins und daraus zu entwickelnder Theorie werden, mit deren Hilfe auch eine veränderte und verändernde Praxis, d.h. sozio-kulturelle Weiterentwicklung, möglich erscheint[102].

Als hilfreich erweist sich die Tatsache, daß die Erziehungswissenschaft durch die Resultate der Sozialisationsforschung inzwischen aus der Selbstgenügsamkeit herausgerissen wurde, die es ihr erlaubte, sich in einem unpolitischen, idealistischen Raum zu bewegen[103]. Auch die bürgerliche Pädagogik kann nicht mehr darüber hinweg sehen, daß das Lernen sozialer Rollen und der Erwerb gesellschaftlich notwendiger Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten - wie Gesellschaft und Kultur überhaupt, samt ihrem historischen Kontext - aus sozio-ökonomischen Verhältnissen heraus veranlaßt sind und von dort her interpretiert werden müssen[104]. Mit dem Nachweis "schichtenspezifischer" Sozialisationsweisen als Bedingungsfaktor und Ausdruck kapitalistischer Produktionsverhältnisse sind sämtliche pädagogischen Theorien, die nur ideengeschichtlich und/oder biologistisch begründet werden, für eine emanzipatorische Theorie und Praxis zunächst einmal unbrauchbar geworden[105].

Als kritikbedürftig erweist sich aber auch eine sich als "historisch-materialistisch" definierende Erziehungswissenschaft, wenn sie unter permanenter Anrufung einer geschlossenen Theorie (d.h. Abrufung bestimmter Sätze von Marx, Engels und Lenin) dogmatisch erstarrt und so dazu beiträgt, daß die ursprünglich kritische Konzeption des wissenschaftlichen Sozialismus auf der einen Seite als Ursache von Gewalt und Repression diskreditiert, und auf der anderen zu deren historischer Rechtfertigung mißbraucht werden kann[106]. Gerade weil sich eine kritisch-materialistische Gesellschaftstheorie einbezogen weiß in

den sozialhistorischen Entwicklungsprozeß, muß sie stets als prinzipiell offenes Subsystem einer unabgegoltenen gesellschaftlichen Wirklichkeit begriffen werden, das zwar an vorgegebene, relativ stabile Strukturen gebunden ist, jedoch nicht Dogmen gehorchen darf[107]. Wenn es stimmt, daß alle Wissenschaft überflüssig wäre, wenn das Wesen der Dinge und ihre Erscheinung unmittelbar aufeinander zurückzuführen seien[108], dann geht es nicht an, alle Erscheinungen der komplexen gesellschaftlichen Realität aus den ökonomischen Verhältnissen abzuleiten und einem entelechisch determinierten Geschichtsverlauf unterzuordnen. Gegen diesen dogmatischen, undialektischen "historischen Materialismus" haben sich die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus zeitlebens gewandt[109].

Gerade wer sich der historischen Gewordenheit der gesellschaftlichen Strukturen und Phänomene bewußt ist, kann sich nicht auf eine lineare Monokausalität des Geschichtsprozesses verlassen, sondern sollte vielmehr auch die in den Nexus der sozialen Existenzweisen angelegten Mehrdeutigkeiten und Alternativen aufzuweisen suchen. Geschichte ist - bevor sie erklären kann - eine zu klärende Kategorie[110]. Alle aus den mit Sicherheit bislang nur unzureichend durchschauten historischen Zusammenhängen abgeleiteten Postulate sind - sofern sie für allgemein verbindlich erklärt werden - zunächst der "Ideologie" verdächtig[111]. Doch, "wo Ideologien herrschen, wird Wissenschaft zum Oppositionsprinzip"; Dogmatismus und Wissenschaftlichkeit schließen einander aus[112].

Vor diesem Hintergrund lassen sich Ansätze als weiterweisend kennzeichnen, die gegenwärtig unter dem Einfluß von französischem Strukturalismus und Freudscher Psychoanalyse im Umkreis des marxistischen Philosophen Louis Althusser entwickelt werden[113]. Danach folgt die Geschichte nicht monokausalen Regeln, sondern läßt eine strukturelle Kausalität erkennen[114]. Man versucht einerseits, die Entstehungsbedingungen der in bestimmter

Weise miteinander verflochtenen sozialen Strukturen - und damit auch die Bedingungen der Reproduktion, der Transformation und des Verschwindens dieser Strukturen - zu erklären und andererseits auch die Analyse der spezifischen Kausalzusammenhänge und Widersprüchen zwischen den verschiedenen Strukturen zu leisten[115]. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage nach der "Ideologie" und ihrer Geschichte neu gestellt[116]. Diese Ansätze sind deutlich interdisziplinär, wird doch eine Wissenschaft gefordert, die Geschichte, Anthropologie, politische Ökonomie, Soziologie und Psychologie miteinander verbindet, die ein Erklärungsmodell liefern könnte, das gleichzeitig "vergleichende Theorie der gesellschaftlichen Verhältnisse" und Beschreibung der "konkreten Gesellschaften, die in der irreversiblen Zeit der Geschichte aufgetaucht sind, sein wird"[117].

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Marx und Engels wird versucht, das unsichtbare Netz der Ursachen aufzufinden, welche die Formen, die Funktionen, die Verknüpfungsweise und die Hierarchie bestimmter sozialer Strukturen als Kausalnexus erscheinen und ihr historisches Entstehen und Vergehen erklärbar werden lassen[118]. Allerdings lehnt dieser die Erkenntnisse des Strukturalismus aufnehmende französische Marxismus die Anerkennung von "ewigen Gesetzen der Geschichte" als irrational ab. Erkennbar sind lediglich bestimmte Regeln und Gesetzmäßigkeiten, die sich bei verschiedenen, relativ autonomen Gesellschaftsformationen als Ausdruck der jeweiligen sozio-ökonomischen Strukturen, ihrer Hierarchie und Verknüpfung auf der Basis der vorherrschenden Produktionsweise feststellen lassen[119]. Freilich bedeutet dies nicht ein intentionales Hineintragen einer vorgedachten Ordnung in die historische Wirklichkeit, sondern Reproduktion, Rekonstruktion, Modellbau jener Wirklichkeit[120].

Wenngleich Althusser und seine Schüler ihre kritische Marx-Rezeption lediglich als methodisch neuer Ansatz verstanden wissen wollen, so ist damit gleichwohl eine

Absage an das normative Ideal vom "wahren" Wesen des Menschen verbunden, das letztlich dem abendländischen Anthropozentrismus entstammt. Kultur- und Sozialgeschichte soll wieder als eine solche von objektiv begrenzten, gleichwohl alternativen Möglichkeiten begriffen werden [121]. Der gesellschaftliche Mensch kann in seiner historischen und strukturellen Bedingtheit nur dann bewußt handelnder Mitgestalter seiner Geschichte sein, wenn es der Masse der Abhängigen und Unterdrückten gelingt, Demokratie in allen Bereichen der Gesellschaft zu verwirklichen und die Fesseln des Dogmatismus zu sprengen [122].

Eine kritische Beschäftigung mit Geschichte - sei es auch nur ein Teilaspekt der Erziehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung - muß sich stets des Spannungsverhältnisses von Standortgebundenheit und Objektivitätsanspruch, der Dialektik von Dauer und Wandel, von Kontinuität und Diskontinuität, von Reaktion und Revolution bewußt bleiben. Daraus kann noch lange keine agnostizistische Grundeinstellung, sondern höchstens die Anerkennung eines "sozialwissenschaftlichen Relativitätsprinzips" abgeleitet werden [123]. Die unaufhebbare Verflochtenheit von subjektiv erkennendem Handeln mit dem bestehenden sozio-ökonomischen und politischen Kontext - die Dialektik von Sozialität und Individualität - erlaubt immer nur relativ gültige Aussagen.

Wissenschaftliche Forschung geht in der Regel von Annahmen aus und auf Vermutungen zu. Ihre Ausgangsfrage kann ebenso gut aus einem aktuellen Anlaß wie aus einem weltanschaulich oder persönlich begründeten Vorsatz resultieren. Immer hängt wissenschaftliche Tätigkeit also wesentlich ab von der Sozialisation des um Erkenntnis ringenden, gesellschaftlich handelnden Menschen, von seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, Schicht oder Klasse der Gesellschaft. Er ist somit voreingenommen von seinem Gegenstand; er nimmt Anteil an ihm. Objektiv legitimiert institutionalisierte Wissenschaft - ob gewollt oder nicht - auch bestehende politische, wirtschaftliche

und soziale Verhältnisse, Interessen, Ideologien, Programme und Positionen[124]. Als "Humanismus der tätigen Aufklärung" kennt sie aber "nur eine Partei: sie wendet sich gegen geschichtlich vermeidbares Unrecht - wo immer es geschieht"[125]. Der Gegenstand ihrer Kritik sei deshalb immer zuerst die inhumane soziale Wirklichkeit - gerade wenn sie sich auf dem Feld der Erziehungs- und Sozialgeschichte betätigt.

4. Begründung des rekonstruktiven Ansatzes

Wenn hier nun der Versuch einer Rekonstruktion der Volksbildungskonzeption Wilhelm Liebknechts unternommen wird, dann geht es nicht um "Anmaßung" an ein fertiges Gesellschafts- und Geschichtsbild, sondern vielmehr um ihre "Ent-deckung", um ihre Entkleidung vom "Netzwerk der Intentionen". "Unterstellt" wird lediglich, daß der Lehrer und Aufklärer des deutschen Proletariats seine Bildungstätigkeit nicht völlig "planlos" durchführte, und daß dieser Plan eine eigene Geschichte hat. Wenngleich diese Geschichte untrennbar mit der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung verbunden ist, so hängt sie aber ebenso fraglos mit der Biographie ihres Exponenten zusammen, wird sie wesentlich durch dessen Sozialisation mitgeprägt. Es war dem bürgerlichen Intellektuellen Liebknecht sicher nicht unbedingt mit in die Wiege gelegt, daß er zum Außenseiter seines "Standes" würde und sich mit allen daraus folgenden Konsequenzen zur Arbeiterklasse bekannte. Seine Volksbildungskonzeption muß deshalb eine objektive und eine subjektive "Vorgeschichte" besitzen, die es gleichermaßen aufzusuchen gilt.

Es soll und kann gleichwohl nicht Aufgabe dieser Arbeit sein, den bereits vorliegenden - wenngleich ungenügenden - Liebknecht-Biographien eine weitere Lebensgeschichte unter spezifischem Aspekt hinzuzufügen. Da aber, wie bereits angedeutet, der durch das gegebene

Thema markierte Abschnitt in der Erziehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung entscheidend durch Wilhelm Liebknecht mitgestaltet wurde, rückt die Entstehungsgeschichte seiner Persönlichkeit fast zwangsläufig in den Vordergrund dieser Studie - und dies mehr in wörtlichem als übertragenem Sinn. Zur Annäherung an das Spezifische in Liebknechts Konzeption erscheint es nämlich unerläßlich, der Nachzeichnung seines agitatorischen und aufklärerischen Wirkens[126] in der sächsischen Arbeiterbewegung einen Abriß seines Sozialisationsprozesses voranzustellen. Es ist ein Prozeß der "Ent-wicklung", der mit zunehmender "Mündig"werdung von der Autorität weg nicht in die "Welt des reinen Geistes", sondern in die Arbeiterbewegung führt - dennoch: ein Bildungsprozeß?

Liebknechts Volksbildungskonzeption konnte nur im Kontext emanzipatorischer Theorie und Praxis der Volks- und Arbeiterbewegung Gestalt annehmen. Im Begriff der "Konzeption"[127] drückt sich dieser dialektische Vermittlungsprozeß aus. Daraus ergibt sich zugleich der bescheidene Anspruch, den diese Untersuchung an ihren Gegenstand stellt. Es erscheint nicht allzu erheblich, ob Liebknecht eine "haltbare" Theorie verfolgte oder befolgte, oder ob er Theorie gar mißachtete; die relevantere Frage ist, ob er praktisch und theoretisch etwas "bewirkte". Erkennt Adamy - wie schon angeführt - den entscheidenden Einfluß des "Soldaten der Revolution" auf die Entstehung eines Systems des Antimilitarismus in der frühen deutschen Arbeiterbewegung, so wäre weiter zu eruieren, ob er nicht auch einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung weiterer wesentlich gegen das herrschende System gerichteter Bewußtseinsstrukturen geleistet hat. Bei einer Rekonstruktion seiner Volksbildungskonzeption sollte dies deutlich werden.

Freilich kann dieser Rekonstruktionsversuch nicht nach der streng strukturalistischen Methode erfolgen[128]. Er richtet sich ja in erster Linie auf Praxis[129]. Stellt

sich schon "Volksbildung" allgemein als ein sich historisch veränderndes soziales Beziehungs- und Bedeutungsgeflecht dar, so trifft dies sicher auch in ihrer besonderen Ausprägung durch das politische Denken und Handeln Wilhelm Liebknechts zu. Unter Beachtung der Grundprinzipien reproduktiven Forschens[130] läßt sich der konzeptionelle Ausformungsprozeß bei Liebknecht fast "zerstörungsfrei" rekonstruieren, da sein politisch-aufklärerisches Werk nicht schriftlich kompakt vorliegt, sondern in einer ungeheuren Vielfalt von Feuilletons, Leitartikeln, Korrespondenzen, Briefen, Flugschriften und Broschüren verstreut ist[131]. Dies erleichtert die Arbeit nicht gerade, ermöglicht es aber, die Entwicklung seiner Konzeption gleichzeitig in ihrer historischen Genese, wie in ihrer immanenten Logik zu entfalten. Ein konsequenter Rekurs auf die den hier zu rekonstruierenden Sachverhalt betreffenden Texte aus der Feder Liebknechts könnte - bei Beachtung der historischen Kontexte - noch am ehesten ein zutreffendes Paradigma von Liebknechts Volksbildungskonzeption liefern, das zwar fragmentarisch, aber annähernd authentisch bleibt. Ihre Grundstruktur sollte dabei aber wenigstens erkennbar werden.

Neben der zum Zweck des Abdrucks verfaßten Texte entstanden die bedeutendsten Schriften Liebknechts auf der Grundlage stenographischer Aufnahmen von Festreden und Vorträgen auf Großversammlungen. Sie vermitteln somit einen gewissen Eindruck von emotional wirksamen Inhalten und Formen seines politisch-aufklärerischen Wirkens[132]. Korrespondentenberichte von anderer Hand und sonstige Erlebnisschilderungen von Zeitgenossen vermögen diesen Aspekt Liebknechtscher Volksbildung noch zu ergänzen. Durch Einbeziehung einer ausreichenden Menge von Originalzitaten in die rekonstruktive Darstellung sollte es demnach gelingen, den emphatischen Charakter der zahlreichen "Ansprachen" noch zu wahren und dabei gleichzeitig den "Ansprüchen" der Wissenschaftlichkeit zu genügen. Das vielbeschworene methodologische Kriterium der "kri-

tischen Distanz" zum Gegenstand muß allerdings bei allen ernsthaften "Annäherungsversuchen" einer "apperzeptiven Sympathie" weichen[133]. Nur so scheint es möglich, den dialektischen Prozeß einer aus der solidarischen Auseinandersetzung eines konsequent demokratischen bürgerlichen Intellektuellen mit der Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung resultierenden Bildungskonzeption einigermaßen zu begreifen.

Im Vorgang der historischen und strukturellen Rekonstruktion soll also - soweit sich dies durchführen läßt - eine direkte Verknüpfung von Primärtextauszügen die zutage tretende Konzeption für sich selbst sprechen lassen. Der daran Arbeitende muß dabei hinter das so entstehende Erklärungsmuster zurücktreten, will aber keineswegs, wo er selber zur "Auslegung" gezwungen ist, Interpretationsstücke von Autoritäten vorschieben, deren Kenntnis der "Materie" selbst aus zweiter Hand stammt. Das Resultat des Rekonstruktionsversuchs sollte auf diese Weise eindeutig identifizierbar und damit besser kritisierbar werden. Sinnlos wäre es allerdings, von einem fiktiven "festen" ideologischen Standpunkt aus an der Volksbildungskonzeption Liebknechts selbst das Messer der Kritik anzusetzen und ihrem Urheber historische Zensuren zu erteilen. Es geht darum, den Gegenstand möglichst unverfälscht aus dem "Kulturschutt" herauszulösen und darzustellen, also lieber immanente Ungewissheiten und historische Inkommensurabilitäten in Kauf zu nehmen als ihn nach einem bestimmten Geschichtsbild zurechtzustutzen[134].

Die mündlichen und schriftlichen Äußerungen Liebknechts sollen hier auch dann noch als wichtigste Primärquellen gelten, wenn sie eher seiner subjektiven psychischen Disposition als "objektiven" historischen Tatsachen zu entsprechen scheinen. Gerade seine in der Arbeiterschaft anerkannte "Autorität" beruhte ja offenkundig auf unorthodoxem Denken und antiautoritärem Handeln. Diese "Anerkennung" persönlicher Motivationsstrukturen bedeutet dennoch keinen Rückfall in eine Geschichtsschreibung

der "großen Männer"; sie öffnet sich lediglich der Einsicht, daß der "subjektive Faktor" im historischen Prozeß nicht nur bloßer Reflex naheliegender "Systemzwänge" ist. Außerdem geht es bei der Rekonstruktion einer derart "wider-sprüchlichen", gleichwohl charakteristischen Volksbildungskonzeption, wie der Liebknechts, nicht darum, ein "Kunstwerk" zu schaffen, sondern sich vielmehr für das Original auch in seiner Unvollkommenheit zu verbürgen.

Gliederung und verfahrensmäßige Durchführung der Arbeit folgen zunächst dem diachronen Verlauf der historischen Entwicklung, deren grober Rahmen ja schon festliegt. Der erste, vornehmlich biographische Teil muß sich dabei häufig auf nachzeitig verfaßte Erinnerungsartikel Liebknechts stützen[135]. Mögen diese Texte auch durch den vorgeschalteten Filter subjektiver Wahrnehmung und Selektion nur begrenzten historiographischen Wert besitzen, so stehen zur Ergänzung doch genügend andere Dokumente zur Verfügung, um die Entwicklung seiner Konzeption in Theorie und Praxis nachzeichnen zu können. Gemäß der Schwerpunktsetzung dieser Untersuchung sollen damit ohnehin nur die spezifischen Voraussetzungen und Grundlagen für das Verständnis von Liebknechts politisch-aufklärerischen Wirken im benannten erziehungs- und sozialgeschichtlichen Umfeld geschaffen werden.

Mit der im Hauptteil zu liefernden Darstellung von Liebknechts Bildungsarbeit in der sächsischen Arbeiterbewegung wird dann intensiv auf die aus dem strukturell und zeitlich umrissenen Raum vorliegenden themarelevanten schriftlichen und mündlichen Äußerungen Liebknechts eingegangen - in Beziehung gebracht zu einem zu Klassenbewußtsein gelangenden Proletariat. Der zeitlich dabei abgesteckte Abschnitt aus der Geschichte der Arbeiterbewegung reicht von Liebknechts Übersiedlung nach Leipzig bis zur ersten großen obrigkeitsstaatlichen Reaktion auf emanzipatorische Volksbildung in Deutschland durch das Bismarcksche Sozialistengesetz[136]. Im Vorfeld dieses Schlags der herrschenden Kräfte gegen die deutsche demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung gelangte

Liebknechts Bildungskonzeption zur Reife, kann sie also bis dahin als im wesentlichen für "fertig" angesehen werden. In diese Zeit fallen Liebknechts programmatische Reden und Schriften zu Fragen zu Bildung und Erziehung der Arbeiterklasse. In diesem Zeitraum entwickelt sich unterseinem maßgeblichen Einfluß die sächsische Arbeiterbewegung zur quantitativ und qualitativ fortgeschrittensten in der gesamten internationalen proletarischen Bewegung[137]. Es wird a priori angenommen, daß dieser theoretisch zwar sehr widersprüchliche, praktisch aber offensichtlich erfolgreiche Bewegungsprozeß wesentlich von kulturrevolutionären Bestrebungen in den arbeitenden Klassen selbst vorangetrieben wurde und daß Liebknechts Volksbildungskonzeption diesen Tendenzen "ent-sprach".

Im dritten und letzten Teil sollen schließlich die aus dem dialektischen Vermittlungsprozeß zwischen Sozial- und Individualgeschichte entstandenen pädagogischen Vorstellungen Liebknechts unter systematischen Aspekten zusammengefaßt werden. Dabei soll auch der Versuch einer gesellschaftstheoretischen Verortung der wesentlichen Grundzüge dieser Volksbildungskonzeption unternommen werden. In diesem Kontext sollten sich dann jene epistemologischen Brüche von selbst manifestieren, die aus der damals noch offenen theoretischen Debatte über den wissenschaftlichen Sozialismus und der von besonderen Kampfbedingungen geprägten politischen Praxis der sächsischen Arbeiterklasse ergaben[138]. Die "idealistischen" bzw. "utopistischen" Elemente dieser "unausgegorenen" Ideologie dürfen gerade deshalb nicht ausgemerzt werden.

Wenngleich dieses bewußt "apologetische" Verfahren in erster Linie von dem Bemühen um Authentizität bestimmt ist, so verbirgt sich dahinter doch die Hoffnung, daß sich bei Liebknecht vielleicht einige Positionen entdecken lassen, die die aktuelle Diskussion um "emanzipatorische Erwachsenenbildung" wieder beleben könnten. Eine undogmatische, kritisch-aufklärerische und basisnahe Volksbildung braucht weder ihre Traditionen zu verleugnen noch sich vom Vorwurf des "Utopismus" schrecken zu lassen - wenn ihre Utopie nur konkret genug ist[139].

Erster Teil:

Der Werdegang eines revolutionären Volksaufklärers: Liebknechts politische Sozialisation (1826 - 1865)

1. Eine bürgerliche Jugend im vormärzlichen Deutschland (1826 - 1847)

Im Juli 1847 verließ der einundzwanzigjährige Student Wilhelm Liebknecht nicht ohne Eile die Enge der mittelalterlichen Universitätsstadt Marburg an der Lahn. Er hatte "aus sicherster Quelle" erfahren, daß er aufgrund einer Denunziation wegen angeblicher politischer Verschwörung in Untersuchungshaft genommen werden sollte. Im Besitz einer Übersee-Schiffsfahrkarte, war er im Begriff, via Mainz und Rotterdam nach den USA auszuwandern. Dieser Auswanderungsplan war schon länger vorgefaßt, sollte aber ursprünglich erst im Herbst zur Ausführung kommen. Der aus gutbürgerlichen Kreisen stammende Student war der repressiven Verhältnisse im alten Europa überdrüssig und wollte zusammen mit mehr oder weniger wohlhabenden Freunden in Nordamerika eine landwirtschaftliche Kommune aufbauen[1].

Die notwendige Vorverlegung des Emigrationstermins sollte allerdings weitreichende Folgen haben. Er benutzte nämlich die neue Taunuseisenbahn, die ihn auf dem schnellsten Weg nach Mainz bringen sollte, von wo aus er mit einem Rheindampfer weiterreisen wollte. Doch dazu kam es nicht mehr. Denn er kam im Zugabteil mit einem Mitreisenden ins Gespräch, dem er sein Herz ausschüttete und mit jugendlicher Begeisterung seine Pläne zur Zivilisierung der Neuen Welt vortrug[2].

Bei der Reisebekanntschaft handelte es sich um einen Dr. Ludolf, Oberlehrer an einer Fröbelschen Musterschule in Zürich. Dieser war u.a. nach Deutschland gekommen, um für sein Institut eine geeignete neue Lehrkraft zu verpflichten. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß

der junge Liebknecht den Anforderungen der Fröbelschen Pädagogik entsprach, machte er ihm den Vorschlag, das Amerikaprojekt aufzugeben und die Schweizer Stelle anzunehmen. Er schilderte ihm das freiheitliche und angenehme Leben im republikanischen Zürich in den rosigsten Farben und erklärte ihm, daß Europa am Vorabend großer politischer Umwälzungen stünde, es für einen fortschrittlichen jungen Mann auch hier viel zu verändern gäbe. Liebknecht besann sich nicht lange, verzichtete auf die Schiffspassage und fuhr mit dem neugewonnenen Mentor in die Schweiz[3]. Anstelle der Zivilisation des "Wilden Westens" in der "Neuen Welt" entschied er sich für eine Revolutionierung des "kultivierten Westens" in der alten Welt: er wollte ein freiheitlicher Volkspädagoge werden. Wie kam es, daß ein nach Geburt und Vorbildung für den Staatsdienst prädestinierter Bürgersohn alle Brücken hinter sich abzubrechen bereit war, um sich in den wenig einträglichen Dienst für die Sache der Emanzipation zu stellen? Die Rekonstruktion seiner bisherigen Entwicklung und Sozialisation könnte hierzu eine Erklärung bieten.

Kindheit und frühe Jugend

Wilhelm Philipp Martin Christian Ludwig Liebknecht wurde am 29. März 1826 als drittes Kind und zweiter Sohn des Großherzoglich-hessischen Regierungsregistrators Ludwig Christian Liebknecht und seiner Ehefrau Katharina Elisabetha Henriette, geborene Hirsch, in Gießen geboren. Die evangelisch-lutherischen Liebknechts stellten schon seit Generationen zahlreiche Beamte und sonstige Vertreter der staatstragenden Oberschicht, insbesondere Ärzte, Gelehrte und Theologen[4]. Es kann vermutet werden, daß die Erziehung der Kinder kaum von den strengen Normen des pietistischen oberhessischen Bürgertums abwich, jedoch von Seiten von Wilhelms Eltern nicht darauf angelegt war, seinen schon früh geäußerten impulsiven Charakter zu brechen. Vielmehr bewiesen sie sogar ein nicht selbstver-

ständliches soziales Engagement, als sie 1831 eine polnische Flüchtlingsfamilie in ihr Haus aufnahmen. Diese erste Erfahrung mit der Situation politischer Flüchtlinge prägte sich unauslöschlich in dem Knaben ein[5].

Da zwischen den Jahren 1831 bis 1834 nacheinander Wilhelms Mutter, Vater und Großmutter starben, mußte sich der ledige "ewige" Kandidat der Theologie Karl Oßwald, ein Freund der Familie, der verwaisten Kinder annehmen. Liebknecht wurde so zwangsläufig schon sehr früh zu Selbständigkeit und Eigenverantwortung erzogen. "Dienstbarkeit, sei es in welcher Gestalt", war ihm von Jugend auf verhaßt[6]. Er machte sich jedoch gern in einer Schreinerei der Nachbarschaft nützlich. Diese frühzeitige Einführung in die überschaubare Welt der handwerklichen Produktion und eine gediegene Allgemeinbildung auf dem Gießener Pädagogium machten den aufgeweckten Jungen bald zum hervorragenden Schüler[7]. So blieben ihm auch die repressiven politischen Verhältnisse zur Zeit der "Demagogenverfolgungen" und der ersten freiheitlichen Studentenbewegung nicht verborgen, betrafen sie doch auch seine Familie in besonders eklatanter Weise durch den Foltertod des Pfarrers Weidig[8].

Friedrich Ludwig Weidig, ein Großonkel Liebknechts, hatte 1834 zusammen mit Georg Büchner die revolutionäre Flugschrift "Der Hessische Landbote" verfaßt und wurde im Frühjahr 1835 wegen "demagogischer Umtriebe" in Untersuchungshaft genommen[9]. Nach fast zwei Jahre dauernder Quälerei starb Weidig am 23. Februar 1837 nach einem angeblichen Selbstmord in einer Gefängniszelle in Butzbach. Diese Tragödie machte auf den elfjährigen Liebknecht einen unverlöschlichen, nach eigenen Angaben sogar lebensbestimmenden Eindruck[10]. Da er den Verwandten persönlich nicht kannte und man ihm die für eine Beamtenfamilie peinliche Affaire verheimlichen wollte, malte er sich das schlimme Ereignis in seiner Phantasie noch schrecklicher aus. Sein sanguinisches Temperament schür-

te seine Erregung und Empörung über diesen Übergriff der Staatsgewalt, und da er niemand hatte, dem er seine Gefühle mitteilen konnte, blieb sein Zorn psychisch unverdaut. Von diesem Zeitpunkt an war er dafür prädestiniert, daß er dem herrschenden politischen System, dem Obrigkeitsstaat, nur noch als unversöhnlicher Gegner begegnen konnte[11].

Diese Einstellung gegen die herrschende Ordnung beeinflußte ihn jedoch nicht in seinen schulischen Leistungen. Als er sich im Herbst 1842 (im Alter von weniger als 17 Jahren) der Maturitätsprüfung unterzog, "um sich dem akademischen Studium der Philologie zu widmen", erreichte er das beste Prädikat. Aufgrund seiner Qualifikation erhielt er ein Stipendium für die Universität Gießen[12].

Studium und Lehrjahre

Wilhelm Liebknecht immatrikulierte sich zum Sommersemester 1843 an der heimischen Universität und belegte neben der Philologie auch Theologie. Wegen des sehr orthodoxen Religionsunterrichts am Gymnasium wollte er sich durch gründliches Forschen über seine theologischen Zweifel aufklären. Er las die dogmenkritischen Werke von David Friedrich Strauß, kam von da zur Philosophie "und mitten hinein in die Jung-Hegelei"[13]. Während der Gießener Anfangssemester kam er auch an die Schriften von Saint Simon und anderen französischen Sozialisten, und damit "sehr bald aus dem Himmel der Theologie und Philosophie auf den sehr harten Boden der Erde und Wirklichkeit"[14].

Zum Wintersemester 1845 wechselte Liebknecht an die Universität Berlin, wo ihm das Leben in einer Metropole eine "neue Welt von Ideen und Vorstellungen eröffnete". Er studierte fleißig und hörte bei Schelling, Michelet und Trendelenburg Philosphie und Geschichte und bei den Gebrüdern Grimm, Boeckle, Lachmann u.a. Sprachwissenschaft. In der Zeit, die er nicht mit Kollegien ver-

brachte, versuchte er in die ideale Welt des utopischen Sozialismus und in die Geheimnisse der Politik einzudringen. Mit gleichgesinnten Kommilitonen und Freunden diskutierte er nächtelang über alle diese Fragen; Kontakte mit Journalisten eröffneten neue Einsichten[15].

Er lernte eine polnische Kellnerin kennen, die in der Widerstandsbewegung aktiv war und ihn über die politische Praxis der polnischen Aktionspartei unterrichtete[16]. Das an dem polnischen Volk verübte Unrecht der nationalen Aufteilung wühlte ihn sehr auf, und beeindruckt durch den Mut der Polin war auch er bereit, bei den polnischen Freischärlern gegen die Preußen zu kämpfen. Der polnische Aufstand wurde aber schon vor dem offenen Ausbruch erstickt, indem die preußische Polizei in Massenverhaftungen alle Widerstandsnester aushob. Liebknecht blieb dabei zwar ungeschoren, brach aber sein Studium in Berlin ab. Kurioserweise waren es österreichische Gendarmen, die ihn der Teilnahme an der polnischen Verschwörung verdächtigten und ihn während der Heimreise von Berlin über die sächsische Schweiz im März 1846 aus Böhmen abschoben[17].

Liebknecht setzte in Gießen sein Studium ab dem SS 1846 zunächst zielstrebig fort. Er hatte den Entschluß gefaßt, nach einem schnellstmöglichen Abschluß die akademische Laufbahn einzuschlagen. Als Hochschullehrer wollte er der gebildeten Jugend die Ideen der Freiheit und der Gleichheit weitervermitteln. Überhaupt ein guter Lehrer zu werden, schwebte ihm als erstrebenswertes Ideal vor[18]. In Erfahrung des rechtgläubigen Gießener Spießbürgertums, wo er die nötigen "Connexionen" für eine Privatdozentur anknüpfen wollte, wurde ihm jedoch sehr bald klar, daß dieses Ziel an die Bedingung der Aufgabe seiner Gesinnung geknüpft war. Er wollte aber weder seine "Individualität preisgeben" noch "zum moralischen Selbstmörder werden"[19]. Abschreckendes Beispiel war ihm der charakterlich gebrochene Sohn des Pfarrers Weidig, den das Schicksal seines Vaters zu einem ange-

paßten und verschüchterten Wesen gemacht hatte. Der bloße Name Weidig war ihm deshalb wegen dieses "Doppelmords" des herrschenden Systems - beim Vater die Vernichtung des Lebens, beim Sohn die Zerstörung der Persönlichkeit - eine ständige Mahnung an sein Gewissen[20]. Die Familienverhältnisse bedrückten ihn ebenso wie die politischen Verhältnisse des Vormärz. Wegen der unterschiedlichen Rechtssysteme in Deutschland gab er auch bald den Plan wieder auf, eventuell Jura zu studieren, um "Anwalt des Rechts" zu werden[21].

In seiner Perspektivenlosigkeit schloß er sich einem Auswanderungsverein an, der im Staat Wisconsin (USA) eine Art Ackerbau-Genossenschaft gründen wollte[22]. Da alle Mitglieder finanziell in der Lage waren, sich Land und andere Produktionsmittel zu kaufen, wollte man zwar das Privateigentum nicht prinzipiell aufheben, sich aber alle Vorteile der Gemeinwirtschaft sichern. Liebknecht hatte die Schriften von Robert Owen gelesen, das Fiasko seiner kommunistischen Kolonie "New Harmony" war ihm ebenfalls bekannt[23]. Er wollte sich deshalb auch nicht fest binden und sich den Austritt aus der Genossenschaft und die Rückkehr in die Heimat vorbehalten. Auf alle Fälle aber sollte die Sache sorgfältig vorbereitet werden.

Liebknecht begann, sich methodisch auch körperlich für die zu erwartenden Strapazen zu trainieren. Hatte er bisher als Sport hauptsächlich Gehen, Laufen, Schlittschuhlaufen und Fechten betrieben, so übte er sich nun mit Begeisterung in Schwimmen, Schießen und Turnen[24]. Vor allem wollte er sich aber auch handwerklich ausbilden. In landwirtschaftlichen Arbeiten betrachtete er sich als hinreichend bewandert. Die erste Arbeit in Amerika würde aber im Fällen von Bäumen und Bauen von Blockhäusern bestehen. Aufgrund seiner früheren Tätigkeit in der benachbarten Schreinerei war er mit dem Gebrauch der wichtigsten Holzbearbeitungswerkzeuge vertraut. Dennoch wollte er das Handwerk zünftig lernen und

begab sich gemeinsam mit einem Freund in die Lehre bei einem seiner Familie bekannten Zimmerermeister[25]. Bei einem Brückenbau über die Lahn bewies er soviel Geschick und Ausdauer, daß er schon nach sechs Wochen in den Gesellenstand erhoben wurde.

Seine praktische und theoretische Vorbereitung auf das Leben in der Neuen Welt erfuhr im August 1846 eine mehrtägige Unterbrechung, als es wegen der Mißhandlung eines Studenten durch einen Ortspolizisten in der Gießener Studentenschaft zu Protestdemonstrationen kam, zumal sich die Universitätsleitung auf die Seite der Obrigkeit schlug[26]. Als gar von Butzbach eine Abteilung "Chevaux legers" zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung heranrückte, zog die Mehrheit der Studenten aus Gießen hinaus zu dem im nördlichen Lahntal gelegenen Ausflugsort Staufenberg[27]. Waren die Professoren und "Philister" über das Handeln der Studentenschaft entsetzt, von dem liberalen Bürgertum der Universitätsstadt und der umliegenden Ortschaften wurden die Streikenden materiell und moralisch unterstützt. Dank dieser Solidarität konnten die in der Burgruine Staufenberg lagernden Studenten der Willkür der Obrigkeit längere Zeit trotzen. Liebknecht ergriff bei der feuchtfröhlichen "Dauervollversammlung" das Wort und rief die Kommilitonen dazu auf, die Schlichtungsversuche des akademischen Senats ehrenwörtlich abzuweisen[28].

Nachdem die Studenten in einer Resolutionsschrift ihre Rückkehr vom vorherigen Abzug des Militärs abhängig machten, forderte sie der Senat auf, eine Verhandlungsdelegation zu schicken[29]. Zusammen mit einem Mainzer Kommilitonen wurde Wilhelm Liebknecht zum Unterhändler gewählt. Vor der auf ihre Autorität beharrenden Universitätsleitung vertrat er unerschrocken die Interessen seiner über 300 Studiengenossen und erklärte barsch, der hohe Senat verkenne die Sachlage, er habe selbst keine Bedingungen aufzustellen, sondern die der Studenten entweder anzunehmen oder abzulehnen[30]. Durch die vermit-

telnde Haltung der Gießener Bürgerschaft konnte der Konflikt schließlich zugunsten der Studentenschaft beigelegt werden. Ihren Wortführern legte man jedoch nahe, das Studium anderswo fortzusetzen. Liebknecht, der ein inoffizielles "consilium abeundi" empfangen hatte, arbeitete noch bis zum Ende der Herbstferien als rechtschaffener Zimmermanns-"Genosse" und bezog danach die vertraute Nachbaruniversität Marburg[31].

Am 6. November 1846 kam Wilhelm Liebknecht nach Marburg, schrieb sich aber erst am 22. Dezember an der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität ein[32]. Er studierte nun ziemlich unsystematisch, "tastete hin und her, gleich jedem Studenten, der wirklich lernen will und nicht in der Zwangsjacke eines Brotstudiums steckt"[33]. Mit den Gießener Freunden konnte er so leicht in Verbindung bleiben. Neben der Fortsetzung seiner körperlichen Ausbildung - er übte sich nun auch im Reiten und vervollkommnete sich im Schießen - bildete er sich in Marburg zudem im Büchsenmacherhandwerk aus[34]. Motiviert durch radikaldemokratische Bestrebungen unter einigen Marburger Burschenschaften trat er in das Corps "Hasso-Nassovia" ein und begründete das Corps "Rhenania" mit[35].

Daß sich auch in der beschaulichen Idylle der Lahnstadt bereits die Vorboten von 1848 ankündigten und sogar die Professorenschaft erreichten, zeigte sich am Beispiel der an der Philosophischen Fakultät lehrenden Professoren Karl Theodor Bayrhoffer und Bruno Hildebrand, die 1846/47 wegen Verbreitung aufrührerischer Ideen vom Amt suspendiert und gerichtlich verfolgt wurden[36]. Mit Sicherheit erregten diese Maßregelungen Liebknechts Empörung, an Sympathiekundgebungen für die Suspendierten dürfte er beteiligt gewesen sein[37]. Besonders beeindruckte ihn aber das Schicksal des Staatsrechtsprofessors Sylvester Jordan, der wegen seiner - im übrigen unbewiesenen - Verbindungen zu den revolutionären Demokraten um Büchner, Weidig usw. 1839 auf dem Marburger Schloß bis 1845 gefangen gesetzt war, und dem hier "die Flügel ge-

brochen" wurden[38]. Schon als Gymnasiast und Gießener Student hatte er sich bei häufigen Ausflügen nach Marburg über die unwürdige Behandlung des hochgeachteten Rechtslehrers empört, der nach so langer Untersuchungshaft lediglich zu 5 Talern Strafe verurteilt werden konnte[39].

Als Liebknecht im Mai 1847 ein zur Ehre des verfolgten Gelehrten verfaßtes Gedicht zu Gesicht kam, stieg sofort "das bleiche Bild Sylvester Jordans" vor ihm auf, "neben ihm die blutige Gestalt Weidigs und die Engelsgestalt seines sechzehnjährigen Töchterchens, das daheim gestorben war, während er sich im Kerker härmte", und er beschloß spontan: "Du mußt etwas tun! Deinem Gefühl Luft machen"[40]. Zusammen mit einigen Freunden stieg er kurz vor Mitternacht zum Schloß hoch und brachte Schlag zwölf vor dem ehemaligen Gefängnistrakt nach einer kurzen Ansprache so laut er konnte "dem Opfer der Kabinetts- und Bundestags-Justiz ein Vivat ... und seinen Henkern ein Pereat" aus[41].

Dieser Vorfall, sowie eine Abkanzelung als "Gottesleugner und Volksverführer" und ein übermütiger Studentenstreich stellten "drei Fäden" dar, die für Liebknecht in Marburg zum Strick gedreht wurden. Ein Denunziant schickte einen Bericht an die Kasseler Oberbehörde, unter den Marburger Studenten existiere eine gefährliche geheime politische Verschwörung, deren Urheber und Mittelpunkt Wilhelm Liebknecht sei[42]. Wie dieser sich später erinnerte, waren viele seiner "Gesinnungsverwandten" antiautoritär eingestellt, während ihn als "bewußter Sozialist ... die sozialen und politischen Probleme ... immer lebhafter" beschäftigten[43]. So nimmt es nicht Wunder, daß sich auch die Marburger Universität dieses "Rädelsführers" entledigen wollte und gegen ihn das Relegationsverfahren einleitete[44].

Verständlich, daß er, nachdem er von der drohenden Untersuchungshaft gewarnt worden war, zunächst an die vorzeitige Auswanderung dachte, um dem verhaßten System den

Rücken zu kehren. Er wollte nicht "in einem deutschen Gefängnis die Jugend verlieren, ermordet werden wie Weidig, flügellahm werden wie Jordan"[45]. Aber ebenso evident erscheint es, daß er, als er eine Möglichkeit zu seiner Überwindung geboten sah, den "Weg der Pflicht" zu gehen bereit war, der ihm durch das Schicksal der aufrechten kurhessischen Demokraten gewiesen worden war. Dank seiner - wenigstens im Ansatz - "allseitig entwikkelten Persönlichkeit" war er ja für das eine wie das andere gründlich ausgebildet.

2. Die Schweizer Lehr- und Lernjahre (1847 - 1850)

2.1. Pädagoge, Journalist und "Soldat der Revolution"

Nachdem Liebknecht in Zürich eingetroffen war und eine Wohnung gefunden hatte, meldete er sich ordnungsgemäß bei den städtischen und kantonalen Behörden an, da er das Schweizer Bürgerrecht erwerben wollte. Als Berufsnachweis gab er "Hauslehrer" an[46]. Er trat als Volontär sogleich in den Dienst der von Karl Fröbel - einem Neffen Friedrich Fröbels - gegründeten Internatsschule in Zürich-Seefeld, nach eigenen Angaben

> "eine für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Schule, in der in einem Geiste unterrichtet wurde, wie er in ganz Deutschland an keiner staatlichen Anstalt geduldet worden wäre" 47).

Die pädagogischen Ideale, die er in seinen Studienjahren gewonnen hatte, sah er hier zu einem großen Teil verwirklicht; hier bot sich eine Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse praktisch zu erproben. Fröbels Konzept war,

> "die Kinder frei auf der Grundlage der Bildung unseres Jahrhunderts zu erziehen und vor allem auf eine kräftige und selbständige Entwicklung des Charakters hinzuwirken. Darum das Zusammenleben der Zöglinge nach einer freien, unter ihrer Mitwirkung gebildeten Verfassung sich ordnen zu lassen, wie das schon von Fellenberg in Hofwil unternommen wurde, und hierzu das Turnen im weitesten Umfange (Turnfahrten, Schwimmübungen, Spiele usw.) zu benutzen" 48).

Auf Liebknecht machten auch die äußeren Unterrichtsbedingungen der Lehranstalt einen außerordentlichen Eindruck. Zwar war in dem geräumigen scheunenartigen Haus am Zürichsee vieles "von fast hinterwäldlerischer Einfachheit, jedoch alles reinlich und gut, insbesondere auch das Essen"[49]. Mochte er auch bedauern, daß hier eine organische Synthese von geistiger und charakterlicher Bildung sowie körperlicher und polytechnischer Ausbildung noch nicht verwirklicht war, so lobte er doch, daß der wesentliche "Zweck der Schule und des Unter-

richts: Erziehung des Kindes zum Menschen" nicht nebensächlichen, unwesentlichen Mitteln untergeordnet wurde [50]. Schon die Liste des ausgesuchten pädagogischen Kollegiums zeigt, daß die Anstalt den aufklärerischen Bestrebungen ihres Gründers dienen sollte,

> "eine organisierte Gesamtheit von Menschen zu schaffen, welche als Weltbürger und Diener der Wahrheit höher stehen, denn als Staatsbürger und Staatsdiener und welche in ihrer eigentümlichen Sphäre, in der es sich einzig um Erkenntnis und Aussprechen der Wahrheit handelt, über jede Verantwortlichkeit gegenüber einer anderen Macht als der vernünftigen Überzeugung erhalten sind." 51)

Karl Fröbel wollte davon abkommen, die "Bildung" hauptsächlich in der "alten Geschichte fremder Völker" zu suchen und an alten Götzen zu zehren, dafür aber die eigene Geschichte endlich einmal auf die eigenen Füße stellen und die Phantasie auf die Gestaltung der eigenen Zukunft richten helfen[52].

Da nach Liebknecht

> "jedes Kind eine andere Natur hat und andere Anlagen, ... setzt die Erziehung jedes einzelnen Kindes ein Studium voraus und muß die Erziehung jedes Kindes unter Hinblick auf das allgemeine menschliche Ziel individualistisch sein" 53).

Obwohl er noch Neuling und Anfänger war, erwarb er sich jedoch bald bei den 21 Schülern seiner Klasse - wie bei den Kollegen - großes Vertrauen. Er ging mit großem Engagement an die erzieherische Arbeit und entdeckte zu seiner eigenen Überraschung, daß er trotz seines sonst so aufbrausenden Temperaments eine für den "Pädagogen unentbehrliche Eigenschaft besaß ... : Geduld mit dem Schüler, sei er Kind oder erwachsen"[54]. Der Institutsleiter war mit seinem Wirken sehr zufrieden und förderte ihn als hervorragender Pädagoge deshalb auch gern in seiner eigenen Entwicklung[55].

Seine ersten Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen machte er durch ein "pädagogisches Experiment auf eigene Faust": er bereitete einen neunzehnjährigen

Bauernsohn binnen sechs Monaten auf das Maturitsexamen vor[56]. Neben Geschichte unterrichtete er ihn erfolgreich in alten Sprachen und Deutsch, so daß der Volksschüler die Externenprüfung gut bestand und im Herbst 1848 die Universität Zürich beziehen konnte. Liebknecht wandte für die Sprachfächer eine selbstentwickelte Methode an, mit der er bei seinem eigenen Studium "Zeit- und Kraftvergeudung" verhindern gelernt hatte. Sie bestand darin, sich durch diszipliniertes Lernen und Repetieren möglichst rasch einen möglichst großen Fundus an Wörtern und Wendungen anzueignen, damit man frühzeitig mit Übersetzung und Lektüre beginnen konnte[57]. Dabei sollten, "um nicht zu ermüden und um das Interesse des Lernenden rege zu halten", nur Texte ausgewählt werden, die diesen auch fesseln, also seinen individuellen Erfahrungen und Bedürfnissen entsprechen. Auf diesem Weg lasse sich auch die Grammatik eingängiger vermitteln. Wer einmal mit dieser Methode Struktur und Inhalt einer Sprache erschließen und begreifen gelernt habe, brauche für die Erlernung jeder beliebigen anderen keinen Lehrer mehr, außer für die Aussprache[58].

Trotz seines pädagogischen Engagements füllte ihn die Lehrtätigkeit längst nicht aus. Er dachte zunächst daran, in Zürich sein Jurastudium abzuschließen, um hier eine bürgerliche Existenz zu begründen[59]. Dazu kam es aber nicht, denn er wurde in den Strudel der vorrevolutionären Ereignisse gerissen. In der Schweiz lebten außer ihm eine große Zahl von politischen Flüchtlingen, die sich mehr oder weniger als radikale Republikaner gebärdeten[60]. Durch Vermittlung eines anderen Neffen Friedrich Fröbels - Julius Fröbel, ebenfalls Lehrer an der Privatschule[61] - wurde er in deren einflußreichsten Kreise eingeführt und erhielt eine Korrespondentenstelle für die "Mannheimer Abendzeitung"[62]. Er berichtete mit großer Anteilnahme und wacher Aufmerksamkeit über den Schweizer "Sonderbundskrieg" zwischen den fortschrittlichen und konservativen Kantonen der Eidgenossenschaft[63]. Innerhalb

von sechs Monaten verfaßte er annähernd 100 Korrespondenz-Artikel, in denen er seine Parteinahme für die radikale Demokratie und gegen Absolutismus und Klerikalismus konsequent vertrat, ohne dabei die Genauigkeit der Berichterstattung zu vernachlässigen[64]. Seine publizistischen Erstlinge trugen ihm "viel Lob und Tadel, viel Feindschaft, aber auch viel Freundschaft ein"[65]. Aufgrund seines Eintretens für die schweizerische Volksbewegung und in Anerkennung seines ansprechenden Journalstils wurde ihm sogar die Redaktion der nach der Niederlage der konservativen Sonderbündler herrenlos gewordenen "Eidgenössischen Zeitung" angetragen[66].

Dem Schweizer "Radikalismus" kreidete er in einigen Artikeln gleichwohl an, er bewege sich "mit wenigen Ausnahmen ausschließlich auf politischem Felde, die sozialen Fragen sind ihm fast gänzlich ferngeblieben"[67]. Echter Radikalismus sei nicht teilbar, denn sein Zweck sei die "radikale Vernichtung der sozialen, politischen und religiösen Gebrechen der Menschheit", die Ausrottung "alles dessen, was das Volk in Theorie und Praxis geknechtet hält"[68]. Wenn sich der Radikalismus mit ängstlicher Pedanterie auf das politische Feld beschränke und "sich von der Wissenschaft und vom Sozialismus isoliert", so sei das nicht nur eine Abkehr von seinen Prinzipien, sondern zugleich sein Selbstmord. Von der Schweizer Verfassungsreform erwartete er deshalb einen Anstoß für

> "durchgreifende Reformen, Reformen, die nicht bloß in die innerste Tiefe unserer Gesellschaftsordnung eindringen werden, sondern die geistige Bildung und das physische Wohlergehen des ganzen Volkes zum Zwecke haben" 69).

Damit die politische Freiheit für die Armen kein leerer Schall bleibe, dürfe sich die Republik nicht auf die Entmachtung der Ständearistokratie beschränken, es gelte insbesondere auch, "die Aristokratie des Geldes und die Aristokratie der Intelligenz zu vernichten"[70].

Aus diesen Artikeln geht hervor, daß sich bei Liebknecht schon zu diesem Zeitpunkt radikaldemokratische, soziali-

stische und kulturrevolutionäre Positionen zu einem einheitlichen - freilich noch idealistischen - Weltbild verdichteten. Erkennbar wird gleichzeitig die grundlegende Bedeutung, die darin die Idee einer breit angelegten Hebung der Volksbildung einnahm. Hinsichtlich seiner eigenen Volksbildungskonzeption waren nun aber bereits zwei wesentliche methodische Ansätze durch praktische Erfahrungen aufgezeigt: intensive, unmittelbare pädagogische Förderung der Subjektivität und extensive, publizistisch vermittelte Aufklärung der Öffentlichkeit.

Die Nachricht von der Pariser Februarrevolution riß ihn aus der Beschaulichkeit der Alpenrepublik auf: Die Wiederherstellung der französischen Republik mußte auf die absolutistisch regierten Nachbarvölker wie ein Fanal wirken. Er war überzeugt, daß sich das französische Volk diesmal nicht mehr von einem zweiten Napoleon mit hohlen Phrasen von Freiheit und Ruhm betrügen ließe: "Geistige Freiheit und materielles Wohlergehen wird die Devise der neuen Revolution und jeder Revolution sein"[71]. Seinen romantischen revolutionären Vorstellungen folgend, reiste er eilends nach Paris, um an dem Aufstand teilzunehmen. Als er dort ankam, waren die Kämpfe aber bereits beendet, die Franzosen auch ohne ihn "mit ihrem Bürgerkrieg fertig geworden"[72]. Er zweifelte deshalb nicht daran, daß es auch möglich sein müßte, eine deutsche Republik zu errichten[73]. Als die in Paris lebenden deutschen Demokraten die Nachricht vom Berliner Volksaufstand des 18. März 1848 erhielten, bildeten sie unter Führung des Dichters Georg Herwegh ein Freikorps und zogen nach Baden. Liebknecht trat diesem "Revolutionsheer" begeistert bei. Da er jedoch infolge der Überanstrengung noch in Paris erkrankte, konnte er an dem Zug nicht weiter teilnehmen. Er brauchte so das bittere Ende der Herweghschen Kolonne nicht zu erleben, als diese bei Dosenbach von württembergischen Truppen zersprengt wurde. Liebknecht kehrte nach knapp zweimonatiger Unterbrechung im April 1848 nach Zürich zurück zu seinen "alten Plänen und Studien"[74].

Wenngleich er sich nun auch weiterhin um die Gründung einer Existenz bemühte, so tat er dies nur noch mit halbem Herzen. Er versuchte, sich darüber klar zu werden, warum die Revolution in Deutschland nicht zur Lawine geworden war[75]. Das Frankfurter Parlament erwies sich als unfähig, die demokratische Verfassung gegen die reaktionären Kräfte durchzusetzen. Bei einer der zahlreichen Versammlungen deutscher Patrioten entdeckte Liebknecht auch sein rednerisches Talent. Mit einer flammenden "Jungfernrede" gelang es ihm, die große Mehrheit der Versammelten in ihrem nationalistischen Gehabe umzustimmen und zur Gründung eines "republikanischen Arbeitervereins" zu bewegen[76].

Bei seinen Orientierungsversuchen stieß er bald auf eine andere Gruppe von deutschen Emigranten, die sich - weniger laut als die bürgerlichen Radikalen - mehr um ihre eigenen Probleme, statt um die große Politik kümmerten: die Arbeiter und Handwerksgesellen, die sich im deutschen Arbeiterbildungsverein "Eintracht" zusammengeschlossen hatten. Er trat dem Verein bei und wurde so zum ersten Mal Mitglied einer Arbeiterorganisation: eine neue Welt tat sich vor ihm auf[77]. Es erscheint evident, daß die Erfahrung mit den auf Selbsthilfe und Solidarität angelegten Bildungsbestrebungen der Arbeiter bei dem jungen Liebknecht einen tiefen Eindruck hinterließ. Er wurde hier auch vor allem mit der "sozialen Frage" unmittelbar und konkret konfrontiert, über die er in der "Mannheimer Abendzeitung" bisher nur allgemeine Aussagen machen konnte. Als reifer Mann urteilte er über diese für ihn wichtige Lehre:

> "Den deutschen Arbeiterbildungsverein in Zürich besuchte ich wohl, jedoch nur um mich zu unterrichten, da ich nun zum erstenmal Gelegenheit hatte, die Arbeiter selbst sich über ihre Lage und Stre_ bungen aussprechen zu hören";

und an anderer Stelle: "... so wenig ich vielleicht dem Verein genutzt habe - ein Schelm gibt mehr als er kann -, mir selbst hatte ich sehr genützt"[78].

Liebknecht warf alle seine guten Vorsätze über den Haufen, als er von den putschistischen Plänen Gustav Struves erfuhr, im Handstreiche Baden zu erobern und von dort aus eine "soziale Republik" aufzubauen[79]. Während Struve am 21. September 1848 in Lörrach die "deutsche Republik" proklamierte und mit den Parolen "Wohlstand, Bildung, Freiheit für alle" bei der Bevölkerung große Begeisterung auslöste, überschritt Liebknecht mit einem Dutzend Getreuer den Rhein bei Säckingen. Sie überrumpelten die Hauptwache, entwaffneten die Gegner und konnten bald ein "ziemlich starkes Freischaren-Korps" um sich scharen[80]. Liebknecht suchte die Verbindung mit dem Hauptkorps herzustellen und reiste nach Laufenburg. Dort erhielt er die Nachricht, daß Struve sich dazu habe verleiten lassen, mit seinen ungeübten Truppen dem Feind in offener Feldschlacht zu begegnen, und daß er geschlagen und gefangen worden sei. Liebknecht versuchte, statt über den Rhein zu fliehen, zu seinem eigenen Korps zurückzukehren und wurde dabei gefangengenommen. Durch einen glücklichen Zufall entging er gerade noch der standrechtlichen Füsilierung und wurde für acht Monate zuerst in Säckingen, dann in Freiburg in Untersuchungshaft genommen[81]. Bevor jedoch sein Prozeß richtig zur Verhandlung kommen konnte, wurde er unter dem Eindruck des südbadischen Maiaufstandes freigesprochen[82].

Ohne zu zögern schloß er sich der "Reichsverfassungskampagne" an[83]. Diesmal mußte nach seiner Überzeugung die demokratische Republik siegen, denn außer den bürgerlichen Intellektuellen beteiligten sich nun auch Arbeiter, Handwerksgesellen, Tagelöhner und übergelaufene Soldaten an den revolutionären Unternehmungen. Liebknecht spielte selbst keine führende Rolle, sondern diente u.a. als Bombardier in der Batterie Borkheims und als Adjudant Struves. Er suchte sich "überall nützlich zu machen", machte sich aber "den Herren Führer möglichst unnütz"[84]. Der einzige "Revolutionsgeneral", dessen Kommando er sich gern unterordnete, war Johann Philipp

Becker, da dieser seine sozialistischen Neigungen teilte[85]. Als militärische Dilletanten waren aber Struve wie Becker ungeeignet, gegen die überlegenen Truppen, die aus Preußen herangezogen worden waren, ein hinhaltende Taktik zu entwickeln. In den Schlachten bei Waghäusel und Rastatt brach die badische Revolution im Juli 1849 unter dem Feuer der Preußen zusammen[86]. Viele seiner Freunde fielen dem Standgericht zum Opfer, Liebknecht selbst wurde zusammen mit anderen Flüchtlingen unter abenteuerlichen Umständen nach Genf verschlagen. Nun war ihm alles in Frage gestellt, "die Zukunft ein Chaos, aus dem nicht einmal die Phantasie ein Bild mit festen Umrissen gestalten konnte"[87]. Der preußische "Kartätschenprinz" und nachmalige Kaiser Wilhelm I. hatte ihn desillusioniert.

2.2. Erstes Wirken in der Arbeiterbewegung

2.2.1. Die deutschen Arbeitervereine in der Schweiz - historische Voraussetzungen

Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts ist wesentlich gekennzeichnet durch das enorme Anwachsen der Großproduktion im Verlauf des Übergangs von der feudalistischen zur kapitalistischen Produktionsweise. Die gesamte Entwicklung der Produktivkräfte im Prozeß der "ersten industriellen Revolution" setzte in den verschiedenen Ländern Europas mit zeitlicher Verzögerung und unterschiedlicher Intensität ein, wirkte sich jedoch von Anfang an auf die sozio-ökonomische Entwicklung aller europäischen Völker aus. So war die Entstehung des modernen Kapitalismus begleitet von tiefgreifenden sozialstrukturellen Umbrüchen, welche die Verelendung breiter städtischer und ländlicher Bevölkerungsschichten nach sich zog. Dieser durch starke soziale Spannungen und Gegensätze, sowie durch Orientierungslosigkeit und Fatalismus auf Seiten der davon Benachtei-

ligten charakterisierte Sachverhalt wird in der sozialhistorischen Forschung gemeinhin als "Pauperismus" bezeichnet[88].

Vor allem die Handwerksgesellen waren hiervon in der Weise betroffen, als sie auf ihren zunftüblichen Wanderungen von Meister zu Meister immer seltener eine Anstellung fanden, da immer mehr Handwerksbetriebe infolge der Konkurrenz der billiger produzierenden Industrie sich die Verköstigung und Entlohnung eines Gesellen nicht mehr leisten konnten. Allerdings bedeutete der ökonomische Zwang für die Wandergesellen auch eine Erweiterung des Mobilitätsradius', was zur Folge hatte, daß so etwas wie eine internationale Kommunikationsgemeinschaft der fahrenden Gesellen entstehen konnte. Auf diesem Weg konnten nämlich auch die Erfahrungen, welche Arbeiter und Gesellen z.B. in England, Frankreich und Belgien - wo die Industrialisierung ja früher eingesetzt hatte - mit gewerkschaftsähnlichen Zusammenschlüssen gesammelt hatten, in Deutschland verbreitet werden[89].

Im gespannten politischen Klima des Vormärz entstanden besonders in der Schweiz - wie dann auch in Deutschland - Arbeiter- und Gesellenvereinigungen, in denen Hilfskassen eingerichtet wurden und wo sich auch das drängende Bedürfnis nach Aufklärung und Information artikulieren konnte. Der emanzipative Charakter dieser auf Selbsthilfe und Solidarität angelegten Vereine ist unverkennbar, wenngleich hinzugefügt werden muß, daß sich hier bürgerlich-demokratische und utopisch-sozialistische Elemente noch unverbunden miteinander vermischten. Von einer klassenbewußten Arbeiterbewegung kann - zumindest für die deutschsprachigen Länder - vor 1848 noch nicht gesprochen werden[90].

Die Bildungsbestrebungen, die in diesen Arbeitervereinigungen zum Ausdruck kamen, resultierten daraus, daß die öffentliche "Volksbildung" längst nicht mehr ausreichte, um die sich rasch verändernde Umwelt begreifen zu können. Es soll unbestritten bleiben, daß in der frühbür-

gerlichen Aufklärung das humanistische Prinzip "omnes omnia omnino" des Comenius ursprünglich zum Ziel hatte, einen jeden das Ganze wohlbegründet zu lehren[91]. Mit dem ökonomischen und politischen Erstarken der bürgerlichen Klasse im Europa des 18. Jahrhunderts wurde diese Maxime allerdings zunehmend relativiert, d.h. mit "omnes" waren nun selbstverständlich nicht mehr auch die abhängig Beschäftigten und schon gar nicht die untersten Schichten der Dienstboten, Handlanger und Tagelöhner gemeint. Für den "Vierten Stand" erfolgte "Bildung" lediglich als sittliche Unterweisung, und diese auch nur in dem Maß, wie sie die "natürliche Ordnung" aufrecht erhalten konnte und der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte entsprach[92].

Eine vorübergehende Renaissance des humanistischen Bildungsideals zeigte sich unter dem Einfluß der französischen Revolution. In Frankreich entwarf 1792 Antoine de Condorcet (1743 - 1794) unter Berufung auf das Recht eines jeden Bürgers auf Erziehung und Bildung für die Nationalversammlung ein vom Staat zentral geleitetes egalitäres und ubiquitäres Volksbildungssystem, in dem zum ersten Mal auch eine umfassende Weiterbildung von Erwachsenen vorgesehen war[93].

In den Nachbarstaaten hatte sich dagegen schon längst ein duales System von (theoretisch) Gebildeten ("Denkenden") und "ungebildeten" Ausführenden ("Glaubenden") herausgebildet und verfestigt[94]. Diesen Dualismus vermochten auch neuere Bildungstheorien aufklärerischer Prägung nicht zu durchbrechen. Von daher muß es als eine geistesgeschichtliche Leistung ersten Ranges betrachtet werden, wenn Laien sich aus ihnen schwer zugänglichen wissenschaftlichen Quellen Theoriestücke entlehnten, damit eigene Denkmodelle konstruierten, und daraus praktisches Handeln abzuleiten versuchten.

Eine besondere Stellung nimmt in diesem Zusammenhang die von dem Schneidergesellen Wilhelm Weitling von 1840 bis 1845 in der Schweiz geführte Arbeiterorganisation ein[95].

Dabei handelte es sich um einen "kommunistischen Geheimbund" von hauptsächlich aus Deutschland eingewanderten Handwerksgesellen und Heimarbeitern. Dieser Bund forderte für die ausgebeuteten und entrechteten Arbeitskräfte (die "Leidenden") u.a. Assoziations-, Presse- und Wahlfreiheit. Freilich begründete man diese Forderungen mit bloß moralischen Ansprüchen, d.h. sie wurden letztlich von einem universalen Gerechtigkeitsprinzip hergeleitet[96].

Weitlings Arbeiterbund setzte sich ein neues Gesellschaftssystem zum Ziel, das allein durch die "Revolutionierung der Gesinnung" entstehen sollte. Klassenbewußtsein und Solidarität - bei Weitling und seinen Genossen im Ansatz durchaus schon vorhanden - wurden im wesentlichen als eine Sache des Gefühls begriffen. An dieser Bewußtseinslage, dem "Interesse", sollte die moralische Bildung des Arbeiters ansetzen[97]. Dies freilich nicht, um eine revolutionäre Veränderung der damaligen Herrschaftsverhältnisse zu bewerkstelligen, sondern um sich vielmehr von diesen abzukehren. Bildung sollte ausdrücklich keine politische sein; ihr Ziel war die Vermittlung von Tugenden, die durch den Menschen hindurch wirkend, unmittelbar in der gesellschaftlichen Wirklichkeit ihr eigenes Abbild auslösen sollten[98].

Trotz ihrer ideologischen Begrenztheit kann man in Wilhelm Weitlings Arbeiterorganisation einen ersten Versuch zielgerichteter Arbeiterbildung erblicken. Vor allem erscheint bemerkenswert, daß hier Ideen der bürgerlichen Aufklärung und der französischen utopischen Sozialisten - insbesondere Charles Fourier, Cl. Henri de Saint-Simon und Robert de Lamennais - selbständig durch und für das arbeitende Volk verarbeitet wurden[99].

Im Gegensatz zu den verbalradikalen bürgerlichen Literaten jener Zeit, z.B. das "junge Deutschland", denen die Probleme und Nöte der Arbeiter und Gesellen bloß äußerlich und damit fremd gegenüber standen, war das emanzi-

patorische Wollen der Gruppe um Weitling doch schon so weit entwickelt, daß man sich nicht länger auf die vom Bürgertum wohlwollend zugedachte "Volksbildung" verlassen wollte, die ja nur vulgarisierte bürgerliche "Halbbildung" ästhetisierender und versöhnlerischer Provenienz darstellte[100].

Unter der Ägide der "Kommission zur Untersuchung sämtlicher kommunistischer Umtriebe in der Schweiz" wurden einige Vereine verboten. Weitling wurde 1843 verhaftet und nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe 1846 aus der Schweiz ausgewiesen[101]. Die davon verschont gebliebenen deutschen Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine behielten ein waches Mißtrauen gegenüber den sich als "Volksfreunde" gerierenden Bildungsbürgern unter den in der Schweiz lebenden Emigranten[102].

2.2.2. Liebknecht als politischer Aufklärer und Reorganisator der Arbeiterbildungsvereine

Genf bot zu jener Zeit ein buntes Gewirr von Flüchtlingen aller Nationen;

> "- diese Leute schrieben Broschüren und Journalartikel, traten in Versammlungen auf, redeten in den Cafés, verbreiteten falsche Nachrichten und schreckten die törichten Regierungen mit dem Gespenst einer nahen Volkserhebung".

Liebknecht stürzte sich anfangs in dieses tolle Treiben und war als "feuriger beredter Revolutionär von gewinnendem Äußeren" in diesen Kreisen gern gesehen und wohlgelitten[103]. Er erkannte jedoch bald, daß hier nur "leeres Stroh gedroschen" wurde.

Eine zwar flüchtige, doch beeindruckende Begegnung mit dem durchreisenden Friedrich Engels, den er als Autor der "Lage der arbeitenden Klassen" kannte und wegen seines umfassenden Wissens bewunderte, öffnete ihm vollends die Augen[104]. Er erkannte, daß die Umwälzung der Verhältnisse nicht von den bürgerlichen Literaten ausgehen

konnte, sondern nur das Werk der quantitativ und qualitativ am stärksten darunter leidenden Bevölkerungsgruppe, der arbeitenden Klasse, sein konnte. Allerdings hatte er während der Revolutionsfeldzüge unmittelbar erfahren, daß unter den Arbeitern und Gesellen zwar viel revolutionäre Spontaneität, aber wenig politisches Wissen vorhanden war[105]. Gleichwohl wußte er seit seinem Gastspiel im Züricher Arbeiterverein um ihre Bestrebungen, sich über ihre eigene und die allgemeine politische Lage aufzuklären.

Liebknecht trat am 1. August in den Genfer Arbeiterbildungsverein ein, der in der Zeit der Auseinandersetzungen zwischen den Weitlingschen Kommunisten und den bürgerlich-demokratischen Jungdeutschen einer der bedeutendsten deutschen Arbeitervereine des Auslandes gewesen war[106]. Er hegte die Absicht, diesen durch die Wirren der Revolution dezimierten Verein zumindest wieder auf die alte Höhe zu bringen und seinen "Lieblingsgedanken einer Bundesorganisation sämtlicher deutscher Arbeitervereine der Schweiz zu verwirklichen"[107]. Wenngleich im Genfer Arbeiterverein - dem früheren Wirkungsort Wilhelm Weitlings - der feste Wille vorhanden war, möglichst wenig nichtproletarische Elemente aufzunehmen, so stellte Liebknecht als "rechtschaffener Genosse" eine Ausnahme dar. Nur deshalb konnte er - entgegen der internen Abmachung, bürgerlichen Intellektuellen keinen politischen Einfluß einzuräumen - die Initiative ergreifen, und Genf zur provisorischen Zentrale einer Dachorganisation der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz zu machen[108].

Am 16. Oktober 1849 veröffentlichte der Genfer Verein einen von Liebknecht verfaßten Entwurf von Zentralstatuten, in denen es u.a. hieß:

> "Nicht auf die Satzungen kommt es an, sondern auf die Art und Weise unseres Handelns. Organisation der Vereine, Organisation der revolutionären Propaganda ist unsere Aufgabe." 109)

Hier wurde zum ersten Mal Liebknechts Standpunkt in der

Organisationsfrage formuliert, wonach die Organisation der Arbeiter zwar eine notwendige Voraussetzung ihrer Emanzipation darstelle, jedoch nie zum Selbstzweck werden dürfe. Zweck der deutschen Arbeitervereine sei vielmehr,

> "erstens die Grundsätze der Sozialdemokratie unter den Mitgliedern der Vereine zum klaren Bewußtsein zu bringen, und zweitens, alle Kräfte aufzubieten, um diese Grundsätze nach außen hin zu verbreiten und zu verwirklichen" 110).

An die aufgeklärten klassenbewußten Kräfte richtete sich die Forderung:

> "Tut alles, das Los der geflüchteten Landsleute zu erleichtern, und bietet alles auf, soziale und politische Bildung unter ihnen zu verbreiten. Zieht soviel als möglich in die Vereine. Gebt ihnen tüchtige Bücher und Zeitungen zu lesen oder lest sie ihnen vor und erläutert sie ihnen. Auch laßt sie an Diskussionen teilnehmen." 111)

Diese Vorstellungen Liebknechts knüpften unverkennbar an die aus den negativen Erfahrungen der Arbeiter mit scheinrevolutionären bürgerlichen Demokraten resultierenden Verselbständigungstendenzen an. Trotz der mangelnden politischen Bildung setzte sich nämlich die Einsicht durch, daß für eine die Belange der Arbeiterklasse berücksichtigenden sozialistischen Neuordnung der Gesellschaft Demokratie und Republik zwar wichtige Voraussetzungen darstellten, sich darin aber keineswegs erschöpften[112]. Sowohl die Lehren der französischen Revolution, als auch das Frankfurter Parlament hatten gezeigt, "daß die Arbeiter von keiner Staatseinrichtung etwas Gutes zu hoffen haben, solange sie nicht in der gesetzgebenden Versammlung repräsentiert sind"[113].

Liebknecht trug diesem gewachsenen Klassenbewußtsein sicher nicht gegen seine eigene Überzeugung Rechnung. Seine Vorträge über die Tagespolitik, die jüngsten Ereignisse in Deutschland, über Demokratie, Proportionalwahl usw. zogen jedenfalls ein zahlreiches und dankbares Publikum an[114]. Nicht zuletzt waren es seine Vorlesungen

über das "Kommunistische Manifest" von 1848, die dafür sorgten, daß der Genfer Verein schnell wuchs und er selbst "eines schönen Abends ... zum Präsidenten gewählt" wurde[115].

In dieser Eigenschaft forderte er auch die anderen deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz auf, "unter unseren flüchtigen Brüdern auf Verbreitung politischer Bildung und sozialdemokratischer Grundsätze hinzuwirken", und diese

> "zu Männern heranzuziehen, die auf den nächsten Ausbruch mit festen Armen und klarem Bewußtsein für die echte, ganze Revolution in die Schranken treten und sich von keinem jener liberalen Schurken mehr betrügen lassen, welche dem Volk schon so oft die Früchte seiner blutig erkauften Siege entrissen haben" 116).

Liebknechts starke Betonung des "kommunistischen", respektive sozialdemokratischen Standpunkts, sowie seine scharfen Angriffe auf die nationalliberalen "Parlamentler", führten dazu, daß sich in der Emigration erstmals eine Scheidung zwischen deutschen Sozialdemokraten und deutschen bürgerlichen Demokraten vollzog[117]. Sein Statutenentwurf wurde von den ca. zwei Dutzend deutschen Arbeiterbildungsvereinen der Schweiz akzeptiert, er selbst zum Obmann des Bundes sämtlicher Vereine vorgeschlagen[118]. In einem Rundschreiben vom 1. Februar 1850 schlug Liebknecht namens des führenden Genfer Vereins vor, zum 20. Februar d.J. im Grenzstädtchen Murten einen Kongreß zur organisatorischen Vereinigung der deutschen Arbeiterbewegung in der Schweiz einzuberufen[119]. Um der gesamten politischen Organisations- und Aufklärungsarbeit neue Grundlagen zu geben, sollte neben der Verabschiedung allgemeinverbindlicher Zentralstatuten auch die Gründung einer Arbeiterzeitung vorbereitet werden.

> "Ohne eine solche geistige Vereinigung nützt uns alle Zentralisation nichts. Nur durch die Presse können wir nach außen hin Propaganda machen und diejenige Bedeutung erringen, welche den schweizerischen Vereinen bei der Bildung ihrer Mitglieder zukommt." 120)

Außerdem sollte in Murten eine Hilfskasse gegründet und die Herausgabe einer gemeinschaftlichen politischen Liedersammlung beschlossen werden[121].

Aus der Erfahrung der 1848/49 begangenen Fehler sollte der Vereinigungskongreß die klassenbewußten Arbeiter und Handwerksgesellen nicht zuletzt in die Lage versetzen, ihre Kräfte zu zählen und sich mit den Arbeitervereinen in Deutschland zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen in Verbindung zu setzen. Nun, dieser als "Revolutionstag von Murten"[122] in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eingegangene Kongreß fand nicht statt, denn die wichtigsten Delegierten - darunter Wilhelm Liebknecht - wurden am Vorabend infolge einer diplomatischen Intervention der deutschen Reaktion von den schweizerischen Behörden verhaftet und ausgewiesen. Liebknecht selbst wurde nach sechswöchiger Untersuchungshaft im April 1850 über die schweizerisch-französische Grenze abgeschoben[123].

3. Das Londoner Exil (1850 - 1862)

3.1. Der "Bund der Kommunisten" und sein Programm

Nach einer abenteuerlichen Reise traf Wilhelm Liebknecht, mit einem Zwangspaß der französischen Behörde versehen, in der zweiten Junihälfte des Jahres 1850 in London ein. Freunde aus der Schweizer Zeit brachten den Emigranten vorläufig in Whitechapel unter[124]. Er suchte bereits am Tag nach seiner Ausschiffung die Wohnung Gustav Struves auf, wo er viele Bekannte aus Baden und der Reichsverfassungskampagne von 1849 vorfand. Nach genau vierzehn Tagen entdeckte er, daß er mit den Revolutionsphrasen und Putschplänen dieser "großen Männer des Exils" nichts mehr gemein hatte[125]. Er wandte sich nun an die andere Adresse, an die er sich wenden konnte: Karl Marx, der Autor des "Kommunistischen Manifests"[126]. Dieser klärte ihn ohne Umschweife über die unter der Londoner Flüchtlingschaft vorhandenen Strömungen auf, insbesondere aber über die wichtigste hier ansässige Arbeiterorganisation, den "Bund der Kommunisten"[127].

Liebknecht mußte erfahren, daß auch hier putschistische Tendenzen vorhanden waren, deren Exponenten die im deutschen kommunistischen Arbeiterbildungsverein tonangebenden August Willich und Karl Schapper waren[128]. Marx hatte gemeinsam mit Engels bereits in einer Ansprache der "Zentralbehörde" des Bundes der Kommunisten vom März 1850 in realistischer Einschätzung der politischen Kräfteverhältnisse in Deutschland und im übrigen Europa das Prinzip der "revolutionären Entwicklung" gegen die "revolutionäre Phrase" der kleinbürgerlichen Demokraten vertreten[129]. Seine Parole lautete: "die Revolution permanent machen"[130]. Die "Revolution in Permanenz" bedeutete für ihn, daß vor allem "die Arbeiter ... sich über ihre Klasseninteressen aufklären" müßten, statt sich verbalradikalen und umstürzlerischen Schwärmereien hinzugeben[131]. Davon brauchte er Liebknecht sicher

nicht mehr zu überzeugen, hatte dieser doch aus eigener Erfahrung und in seiner Praxis in den schweizerischen Arbeiterbildungsvereinen diese Konsequenz schon weitgehend gezogen.

Wichtiger erscheint in diesem Zusammenhang der Umstand, daß Liebknecht nun durch Marx selbst das "Kommunistische Manifest" als eine wissenschaftliche Theorie der "Revolution in Permanenz" begreifen lernte[132]. Die darin antizipierte neue sozialistische Gesellschaftsordnung stützte sich nicht wie die Utopien Weitlings und der französischen Frühsozialisten auf Ideen und Prinzipien irgendwelcher Weltverbesserer, sondern auf erkennbare objektive Bewegungsgesetze der Geschichte, insbesondere auf konkrete Tatsachen der ökonomischen Entwicklung. Dieser "wissenschaftliche" Sozialismus analysierte die sich entwickelnden Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse als historische Resultate von Klassenkämpfen. Danach lassen sich auch alle politischen und ideologischen Verhältnisse nur als historisch entstandene Ausdrucksformen einer Gesellschaftsformation unter der Vorherrschaft einer bestimmten Produktionsweise gemäß der Entwicklung der Produktivkräfte in der Einheit der Produktionsverhältnisse ableiten[133]. Marx und Engels historische Analyse gipfelte in der Enthüllung der kapitalistischen Produktionsweise als Herrschafts=Ausbeutungsverhältnis zwischen der in den Besitz der Produktionsmittel gelangten, akkumulierenden Klasse der Bourgeoisie, und der nichtbesitzenden Klasse der Lohnarbeiter, dem Proletariat[134].

Wenn auch die Bourgeoisie die persönliche Würde des Menschen in den Tauschwert der Ware Arbeitskraft aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlerworbenen Freiheiten die eine gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt habe, so habe sie dennoch unter dem existenziellen Zwang, Produktionsinstrumente wie Produktionsverhältnisse, "also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren", erst bewiesen,

"was die Tätigkeit des Menschen zustande bringen kann"[135]. Unter ihrer Vorherrschaft wurden und werden alle starren Verhältnisse "mit ihrem Gefolge altehrwürdiger Vorstellungen und Anschauungen" aufgelöst und entweiht, "und die Menschen ... endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen endlich mit nüchternen Augen anzusehen"[136]. Tendenziell müsse die Bourgeoisie die gesamte materielle und geistige Produktion radikal vergesellschaften, wobei mit dem Entstehen einer "Weltliteratur" auch "die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen ... Gemeingut" würden[137]. Die in dem Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und - freilich extrem ungleicher - privater Aneignung notwendig angelegten Krisen könne die Bourgeoisie zumindest teilweise "durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften" - also sachlicher (natürliche, technische und informelle Ressourcen) u n d personeller (= artefaktische und intellektuelle Kreativität) - überwinden[138].

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisie sei die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; aber: "die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit", sie beruht nach Marx "ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich"[139]. Die Lohnarbeiter der Bourgeoisie - das Proletariat - rekrutierten sich (objektiv) aus a l l e n Klassen der Bevölkerung, wenngleich sie sich (subjektiv) ihrer Abhängigkeit je nach Existenzbedingungen in unterschiedlicher Weise bewußt würden[140]. An unterster Stelle des - vertikal und horizontal gegliederten - gesamtgesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionssystems rangierten die Arbeiter als "bloßes Zubehör der Maschine" und die "bisherigen kleinen Mittelstände"[141]. Diese hierarchische Gliederung der Gesellschaft findet ihre Entsprechung in der Fabrik, d.h.

> "Arbeitsmassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden soldatisch organisiert. Sie werden als gemeine Industriesoldaten unter die vollständige Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. Sie sind nicht nur Knechte der Bourgeoisklasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündlich geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher, und vor allem von dem einzelnen fabrizierenden Bourgeois selbst." 142)

Jedoch bewirke der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie sei, daß die Arbeiter ihre Isolierung durch Konkurrenz zunehmend in der revolutionären Vereinigung durch Assoziation aufheben und zum Bewußtsein ihrer Lage als Klasse gelangten[143]. Dabei komme ihnen entgegen, daß sich ihnen "ein Teil der Bourgeois-Ideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben", beigesellen[144]. Auf der anderen Seite sehe sich aber die Bourgeoisie genötigt, in ihrem Kampf gegen die reaktionären Feudalkräfte die Hilfe des Proletariats in Anspruch zu nehmen und es so in die politische Bewegung hineinzuziehen; denn: "Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf"[145]. Sie führe so den in geistiger und materieller Abhängigkeit gehaltenen Arbeitermassen wider Willen politische und allgemeine Bildungselemente, d.h. Waffen gegen sich selbst zu[146]. Die aus diesen Widersprüchen erwachsende "proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl"[147]. Das Ziel ihres Klassenkampfes ist ihre Emanzipation aus ökonomischer Ausbeutung, sowie sozialer, politischer und ideologischer Beherrschung durch eine privilegierte Minderheit[148].

Die Befreiung der Arbeiter aus dem Joch der Lohnarbeit bedeutete in letzter Konsequenz die "Expropriation der Expropiateure" durch v o l l s t ä n d i g e Vergesellschaftung der natürlichen, technischen und informellen Produktivkräfte. Damit meinten Marx und Engels jedenfalls nicht nur die abstrakte Vergesellschaftung der

Produktions m i t t e l , sondern ganz konkret die Befreiung jedes einzelnen aus dem entwürdigenden - d.h. Konkurrenz, Ungleichheit und Privilegien reproduzierenden - hierarchischen S y s t e m s der Lohnarbeit.

> "Die Proletarier können sich die gesellschaftlicher Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen ... Das Proletariat, die unterste Schicht der Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird." 149)

Diese "proletarische Revolution" war nicht in einem einzigen gewaltigen Kraftakt und schon gar nicht als Werk einer kleinen radikalen Minderheit denkbar (wie die Gruppe um Willich und Schapper glaubte), sondern konnte nur das Werk der "ungeheuren Mehrzahl" des Proletariats in der "permanenten Revolution" sein. Notwendige Bedingung dieser letzten großartigen Umwälzung in der Geschichte war es aber, daß gerade die Arbeiter Einblick in die sozialen, politischen und ideologischen Strukturen und die historischen Bewegungsgesetze gewönnen[150]. Nach der Überzeugung der Kommunisten, über diese Einsicht bereits zu verfügen, konnte das Proletariat unter bürgerlichen Herrschafts- und Produktionsverhältnissen sich dieses Wissen nur als solidarisch organisierte Klasse, als durch gemeinsame Interessen verbundene revolutionäre Partei aneignen[151]. Aufgabe der Kommunisten war es, die in Unwissenheit dahinschlummernden, bzw. durch bürgerliche Ideologen irregeleiteten Arbeiter permanent aufzuklären, und so die Partei der Arbeiterklasse ständig quantitativ und qualitativ zu verstärken, sowie international zu verbünden.

Im Gegensatz zu den bürgerlichen Aufklärern, die u.a. mit ihren "Ideen der Gewissens- und Religionsfreiheit ... nur die Herrschaft der freien Konkurrenz auf dem Gebiet des Wissens" proklamierten[152], sollte proletarische Aufklärung durch solidarische Aneignung emanzipatorischer, also politisch relevanter Bildungsinhalte die-

ses Konkurrenzverhältnis - nicht zuletzt den Gegensatz zwischen Kopf- und Handarbeit - aufheben. Die überlieferten Vorstellungen von Freiheit, Bildung, Recht, Familie usw. wurden als Epiphänomene der Bourgeoisieherrschaft und der kapitalistischen Produktionsweise erkannt[153]. Deshalb bedeutet gerade proletarische Bildung primär "die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung": die Entwicklung von Klassenbewußtsein[154]. Dabei kam es auch darauf an, das Proletariat hinsichtlich seiner "ethischen Höherwertigkeit" (Weitling) zu desillusionieren und auf seinen objektiven und konkreten Interessenstandpunkt hinzuweisen. So verstandene Arbeiterbildung war zunächst also praktisch "negative Bildung"; sie hatte die idealistischen Verführer des Proletariats und ihre falschen Parolen schonungslos zu entlarven[155].

Subjektive "Allgemeinbildung" besaß nach den im Kommunistischen Manifest ausgedrückten Intentionen nur einen sehr begrenzten und relativen Eigenwert im revolutionären Prozeß. Übergeordnet war stets die Einheit des Klasseninteresses des sich seiner aktiven gestaltenden Rolle in der Geschichte bewußt werdenden Proletariats, dem letztentscheidenden Subjekt der sozialistischen Revolution. Proletarische Bildung durch Kommunisten konnte per se keine revolutionären Kräfte schaffen, sondern lediglich historisch bereits wirkende durch wissenschaftliche Einsicht in richtige Bahnen lenken[156].

3.2. Lehrjahre bei Karl Marx und im kommunistischen Arbeiterbildungsverein

Neben der frühzeitigen Einführung in die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus erscheint auch Liebknechts Anschluß an Marxens Familie als nicht unwesentlich. Die Zuflucht, die der Emigrant dort fand, rettete ihn "vor dem Untergang im Flüchtlingselend"[157]. Marx wurde Liebknechts Mentor, eröffnete ihm eine neue Weltsicht. Er

wies ihm "die Erbärmlichkeit unserer Universitäten und der akademischen Bildung nach ... . Aber er erzog auch planmäßig. ... Und auf alle Gebiete mußte man ihm folgen."[158] "Mehr als ein Jahrzehnt lang ... und in dem Alter, wo wir für tiefe und dauernde Eindrücke am empfänglichsten sind", verkehrte Liebknecht mit Marx, war er "sein Schüler im engeren und im weiteren Sinne des Wortes."[159]

Nicht nur Karl Marx wurde zum Erzieher und Freund Liebknechts, auch Frau Jenny Marx, "eine schöne, hochsinnige, geistvolle Frau", nahm sich seiner "halb mütterlich, halb schwesterlich" an[160]. So erkannte Liebknecht im Alter: "Seine (i.e. Marxens; W.M.) Frau hat auf meine Entwicklung einen ebenso starken Eindruck gemacht, wie er selbst."[161]. Ein gleich herzliches Verhältnis verband Liebknecht mit Marx' Töchtern, Jenny und Laura, denen er wiederum väterlicher Freund und Lehrer wurde. Von ihnen stammte auch der im Hause Marx geläufige Spitzname Liebknechts "Library", eine Anspielung auf seinen häufigen Aufenthalt in der Bibliothek des Britischen Museums in London[162].

Während die übrigen Flüchtlinge "Pläne zum Weltumsturz schmiedeten" saß Liebknecht, angespornt von Marx, in seiner reichlich bemessenen Freizeit im Museumslesesaal, um sich "auszubilden und Waffen und Munition zu bereiten für die Kämpfe der Zukunft"[163]. Er schrieb später hierüber:

> "Um jene Zeit war das prachtvolle Lesezimmer des Britischen Museums mit seinen unerschöpflichen Bücherschätzen erbaut worden - und hierhin, wo er tagtäglich verweilte, trieb uns Marx hin. Lernen! Lernen! Das war der kategorische Imperativ, den er oft genug uns laut zurief, der aber auch schon in seinem Beispiel, ja in dem bloßen Anblick dieses stets mächtig arbeitenden Geistes lag." 164)

Nach Liebknechts Erinnerung war Marx ein strenger Lehrer, der sich immer wieder von seinem Schüler über das Fortschreiten seiner Studien unterrichten ließ: Nichtkri-

tik wurde dabei als indirekte Ermutigung empfunden. Liebknecht benennt auch "eine weitere vorzügliche Lehrer-Eigenschaft" Marxens; "er zwang uns zur Selbstkritik, und duldete kein Sich genügen lassen am Erreichten"[165].

Wilhelm Liebknecht hatte vor seiner Bekanntschaft mit Karl Marx außer dem "Kommunistischen Manifest" von diesem nur die Artikel in den "Deutsch-Französischen Jahrbüchern" und "Das Elend der Philosophie" gekannt; von Friedrich Engels hatte er "Die Lage der arbeitenden Klassen in England" gelesen[166]. Marx gab aber bereits 1850/51 im "überfüllten Saal des Kommunisten-Vereins" einen Vortragskurs über Nationalökonomie, in dem er "schon vollständig in den Grundzügen sein System, wie es in dem 'Kapital' vor uns liegt", darlegte[167].

Wie Liebknecht in diesem Zusammenhang bemerkte, entwikkelte Marx dabei "ein merkwürdiges Talent der Popularisierung" seiner Ideen - als Gegensatz verstanden zur "Vulgarisierung, das heißt die Verfälschung, Verplattung und Entgeistung der Wissenschaft."[168] Er erläuterte methodisch Satz für Satz seiner Ausführungen und überzeugte sich jedesmal durch Rückfragen bei seinen Zuhörern, inwieweit sie ihm zu folgen vermochten; "und das tat er mit solchem pädagogischen Geschick, daß ihm keine Lücke, kein Mißverständnis entging"[169]. Allerdings nahmen die Besucherzahlen ständig ab. Die Abspaltung der Fraktion Willich-Schapper im September 1850 hatte zur Folge, daß der Verein einen "sektenartigen Charakter" annahm, und Karl Marx, "dem ein so kleiner Wirkungskreis nicht genügte und der besseres zu tun hatte", nach etwa einem halben Jahr seine Vortragstätigkeit dort einstellte[170]. Liebknecht erachtete es gleichwohl für seine Pflicht, mit der "einzigen deutschen Arbeiterorganisation" Londons in Fühlung zu bleiben[171]. Wie zuvor in Zürich und Genf wurde er wiederum zum Lernenden, indem er Lehrer von Arbeitern wurde.

> "Und so betrachtete ich auch den Londoner Kommunistenverein für mich selber als einen Arbeiterbildungsverein - wie sein rechtmäßiger Name lautet. Ich fühlte, daß ich viel zu lernen hatte, was ich nur im Verkehr mit Arbeitern erlernen konnte; und hätte ich auch gern einen größeren Tummel- und Wirkungsplatz gehabt, so begnügte ich mich, da kein anderer zu haben war, mit dem kleinen. Und ich habe es nie bereut." 172)

Dem Kommunistischen Arbeiterbildungsverein, von dem er später sagte, er habe hier mehr gelernt als auf der Universität[173], blieb Liebknecht fast während der gesamten Dauer seines Londoner Exils verbunden. Er hielt hier "wöchentlich Vorträge über wissenschaftliche Themen und Tagespolitik" und erteilte "deutschen, englischen, französischen und anderen Unterricht"[174].

Lernte Liebknecht Marx' "heiligen Zorn gegen die Popularitätshascherei" kennen[175], so machte er selbst doch einen Unterschied zwischen Popularitätssucht und Popularisierung der Wissenschaft. Bei der didaktischen Aufbereitung des wissenschaftlichen Sozialismus glaubte er sich Marx zum Vorbild nehmen zu dürfen. Nur ging Liebknecht weniger von der unbedingten Rezeption einer geschlossenen Theorie aus, sondern betrachtete den Lehrgang als eigenverantwortliche Auseinandersetzung der Arbeiter mit den Prämissen des wissenschaftlichen Sozialismus in einem fortschreitenden Bewußtseinsbildungsprozeß. Die Bedürfnisse und Strebungen der Arbeiter waren für ihn die Basis, auf der sozialistische Bildungs- und Agitationsarbeit aufzubauen hatte[176]. Und diese Einstellung, an der er zeitlebens festhielt, zeitigte in London einen ersten ernsthaften Konflikt mit Marx.

Karl Marx, der nach Liebknechts Einschätzung "selber kein 'Marxianer' sein wollte und über die 'Marxianer' weidlich spottete", wurde bitterböse, als ihm "von Leuten, die 'Marxischer' waren als Marx" zugetragen wurde, daß Liebknecht im Kommunistischen Arbeiterbildungsverein "zwischen der reinen kommunistischen Lehre und der Praxis, insbesondere zwischen Marx und den Arbeitern gewis-

sermaßen den 'Mittler' zu spielen" versuchte, ja, daß er sich angeblich "gegenüber der Orthodoxie des Kommunistenbundes ein unorthodoxes Gegengewicht" schaffen wolle[177]. Gerade in letzterer Hinsicht glaubte Liebknecht ein reines Gewissen zu haben, wollte er doch nur "im Interesse des Prinzips" einige taktische und didaktische Konzessionen machen[178]. Diese Mittlertätigkeit im "Dienste der Partei" stieß bei Marx auf heftigsten Widerspruch, und er verbat sich Liebknechts Kompetenzanmaßung[179]. Liebknecht beharrte jedoch auf seinem Standpunkt. Für ihn waren die Schriften von Marx und Engels so geschrieben, "daß zu ihrem vollen Verständnis ein geschultes Denken gehört, wie die Masse der Arbeiter ... es nicht besitzt, nicht besitzen kann"[180]. Nach seinem Verständnis war der Anlaß des ganzen Streits eine Lappalie, aber er bestand eigensinnig auf seinem

> "Recht, der Partei so zu dienen, wie es mir am zweckmäßigsten schien, und erklärte es für eine verrückte Taktik, wenn eine Arbeiterpartei hoch über den Arbeitern sich in ein theoretisches Luftschloß einsperren wolle; ohne Arbeiter keine Arbeiterpartei, und die Arbeiter müßten wir doch nehmen wie sie sind." 181)

Wenn also die Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus, die Grundsätze des Kommunistischen Manifests "die Massen ergreifen" sollten, dann mußten sie den Arbeitern nahe gebracht werden. Und wie schon in seiner Aufklärungs- und Agitationstätigkeit in den Arbeiterbildungsvereinen in der Schweiz mußte Liebknecht davon ausgehen, daß die Sozialisten innerhalb der Arbeiterschaft nur eine verschwindende Minderheit darstellten, wobei die bewußtesten Kräfte - im Sinne des 'Manifests' - selbst wiederum eine winzige Minderheit in dieser kleinen Gruppe bildeten:

> "Das Gros der Arbeiter, soweit es überhaupt zu politischem Leben erwacht war, steckte in dem Nebel sentimental demokratischer Wünsche und Redensarten, wie sie die Achtundvierziger Bewegung nebst Vor- und Nachspielen kennzeichneten." 182)

Wilhelm Liebknecht erblickte im Kommunistischen Manifest den "Grundstein der modernen Arbeiterbewegung ... , ihr Programm, wie später das 'Kapital' ihre Wissenschaft ward"[183]. Dieses erste Programm des wissenschaftlichen Sozialismus konnte "dem Proletariat eine Richtschnur des Denkens und Handelns" liefern. Aber da es als Programm eben nur "Grundzüge der Lehre und Taktik" beinhaltete, durfte es nach Liebknechts Überzeugung nicht orthodox nachgebetet werden, bzw. zum Dogma erstarren[184].

Den Standpunkt intellektueller Unabhängigkeit mußte die Arbeiterklasse insbesondere gegenüber Personen aufrecht erhalten. Ein von ihm häufig zitiertes englisches Sprichwort sagte: "There is no royal road to science"[185] - von Liebknecht so ausgelegt, daß jeder, der nach wissenschaftlicher Erkenntnis strebe, sich selbst abmühen müsse, "auch wenn er den besten Führer hat"[186]. Wilhelm Liebknecht hatte in London den besten nur denkbaren Führer: Karl Marx, den "Universalgeist"[187], mit dem er nie zusammen war, "ohne zu lernen"[188]. Gerade deshalb spricht es eher für Liebknecht als für seine späteren Kritiker, wenn er von seinem Freund und Lehrer sagte: "Auch Marx war mir niemals ein Götze"[189]. Marx war für ihn ebenso von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig wie jeder andere Mensch auch, und konnte nur in England - dem Land Ricardos, Adam Smith' und Darwins - der große Autor des "Kapital" werden[190]. In der Wissenschaft, resp. im wissenschaftlichen Sozialismus, gab es für Liebknecht keinen Stillstand - ein kulturhistorischer Grundsachverhalt, den er nicht zuletzt durch die Werke von Marx und Engels bestätigt fand. Dogmatismus und Orthodoxie waren nach seiner Überzeugung dem Sozialismus wesensfremd, als unverrückbar galten ihm lediglich dessen "Prinzipien"[191].

3.3. Weitere Londoner Lehrer Liebknechts: Robert Owen und Richard Cobden

Liebknecht erlebte während der Londoner Flüchtlingsjahre eine weitere Persönlichkeit, die ihn stark beeindruckte, im Hinblick auf die Entwicklung seiner Volksbildungskonzeption vielleicht sogar noch bestimmender war als Marx und Engels: Robert Owen. Dieser war für Liebknecht nicht nur "der greise Patriarch des Sozialismus (und) weitaus ... umfassendste, scharfsinnigste und praktischste unter allen Vorläufern des wissenschaftlichen Sozialismus"[192]; in Owen sah der "Schulmeister von Beruf" zugleich "sämtliche Erziehungsreformbestrebungen des 19. Jahrhunderts verkörpert"[193]. Liebknecht verfolgte während seines Aufenthalts in England die Tätigkeit Owens und seiner Schüler "aufmerksam"[194]. Er bemerkte in seiner Schrift "Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken", daß dieser anläßlich eines Meetings zu Ehren seines 80. Geburtstags am 14. Mai 1851 einen öffentlichen Vortrag hielt, worauf ihn übrigens Marx aufmerksam gemacht hatte[195]. Bei der Schilderung dieses "unvergeßlichen" Abends im Vorwort zu seiner Broschüre (1892) klangen ihm "einige Sätze der Rede, die auf mich den tiefsten und lebhaftesten Eindruck machten, ... noch heute in den Ohren, als wären sie eben erst gesprochen."[196]

Besonders ging er auf ein Zitat ein, in dem Owen, "der bei allem Idealismus doch allezeit eine tüchtige Portion praktischer Klugheit hatte", einen Satz Metternichs wiedergab:

> "Ich stimme in der Theorie, im Prinzip ganz mit Ihnen (d.i. Robert Owen; W.M.) überein. Auch ich will die Menschen glücklich, frei und gebildet machen. Nur in Bezug auf die Mittel, auf die praktische Durchführung bin ich anderer Meinung." 197)

Liebknecht offenbarte sich durch dieses Beispiel, wie wenig durch die Proklamation von abstrakten Begriffen wie "Glück, Freiheit und Bildung" gewonnen war, da in die dehnbaren und biegsamen Worthülsen derartiger Ideo-

logeme die verschiedensten Inhalte gelegt werden konnten[198]. Das "nur" Metternichs, mit dem dieser "die Mittel" und "die praktische Durchführung" der Pädagogik Owens von ihrer "Theorie" und ihrem "Prinzip" abzutrennen vermochte, markierte für Liebknecht jenen "breite(n) unüberbrückbare(n) Abgrund, der zwei Welten und Weltanschauungen scheidet"[199]. Von jenem Abend datierte aber auch seine später öfters bekundete "Verachtung für Theorien und allgemeine Prinzipiendefinitionen", lernte er sich "von dem Bann der tönenden Schlag- und Stichworte befreien und nur noch zu glauben an das Praktische und die konkreten Tatsachen", vor allem dann, "wenn die Machthaber in Staat und Gesellschaft sich zu Grundsätzen und Zielen bekennen", die mit denen der Sozialisten phraseologisch übereinzustimmen schienen[200].

Liebknecht hatte die Schriften Robert Owens bereits in seiner frühen Universitätszeit gelesen und studiert[201]. Die Versuche Owens, seine Theorien unmittelbar in die Praxis umzusetzen, das Scheitern des Experiments von New Harmony und anderer Gründungen von kommunistischen "home colonies", waren ihm damals ebenfalls bekannt. Aber der bleibende Erfolg, den Owen mit seiner Musterfabrik von New Lanark[202], bzw. dem damit verbundenen sozialreformerischen und pädagogischen Modell errungen hatte, war für Liebknecht ein Beweis für die grundsätzliche Richtigkeit des Owenschen Systems. Den einzigen - allerdings entscheidenden - schwachen Punkt erblickte er in der Hoffnung Owens, die Herrschenden brauchten lediglich von ihren bisherigen Irrtümern bekehrt zu werden, damit eine gerechte und vernünftige Gesellschaftsordnung errichtet werden könnte[203]. Die Utopie Owens lag für Liebknecht also nicht im Ziel, sondern vielmehr im einzuschlagenden Weg begründet. Mit den Zielvorstellungen, insbesondere der Gesellschafts- und Erziehungstheorie Owens, "des praktischsten der Utopisten", konnte sich Liebknecht identifizieren [203a].

> "So kann ich denn mit vollem Recht sagen, daß - ganz abgesehen von dem, was ich aus seinen Schriften gelernt, - Robert Owen mein Lehrer gewesen ist - und ich bin stolz auf ihn, wie auf die anderen Lehrer, zu denen mein guter Stern mich in der harten Londoner Flüchtlings- und Hungerschule geführt hat." 204)

Robert Owen, "der Gesetzgeber und Reformator von New Lanark, der Gründer der Kleinkinderschulen, der Vater der modernen Volksschule"[205] war es auch, "der die ersten Cooperativ Societies - Produktivgenossenschaften wie Konsumvereine - in England gegründet" hatte[206]. Liebknecht betrachtete ihn deshalb als "Volksfreund in des Wortes weitester und höchster Bedeutung", widmete er doch sein Leben "der Erlösung der Menschheit von der dreifachen Pest der Armut, der Knechtschaft und der Unwissenheit."[207]

Was Liebknecht an seinem Lehrer Owen so faszinierte, war, daß dieser "die bestehenden Zustände mit einer Schärfe kritisierte, die nie übertroffen" wurde, und daß er, auf den Erfahrungen von New Lanark fußend, in seinen Reformvorschlägen "niemals den Boden der tatsächlichen Verhältnisse" verließ:

> "Was er vorschlägt, ist ausführbar und wird im Wesentlichen einst ausgeführt werden; nur in Bezug auf das Wie der Ausführung irrt er." 208)

Allerdings vermerkte Liebknecht in diesem Zusammenhang anerkennend, Owen habe sich nicht ausschließlich auf die Fürsten und sonstigen Spitzen der Gesellschaft verlassen, sondern vor allem auch die Arbeiter auf die Notwendigkeit ihrer Emanzipation hingewiesen[209]. Zweifellos war Liebknecht auch insbesondere davon beeindruckt, daß Robert Owen nicht nur kritisch-analytisch, sondern auch synthetisch-konstruktiv dachte – und handelte. Wenn auch Owens verschiedene Versuche, seine "new moral world" im kleinen zu verwirklichen, letztlich mißlangen - nach Liebknecht mißlingen mußten -, so konnte er sich doch durch die "unter ungünstigen Bedingungen vorgenommene praktische Anwendung von der Richtigkeit seiner Prinzi-

pien" überzeugen[210]. Sein Grundirrtum sei gewesen, daß er an die "natürliche Güte der Menschen" geglaubt habe, daß sich die "Fürsten, Geistliche, Adligen, Bourgeois" "frei- und gutwillig dem Werk der Menschheitsbeglückung widmen" würden. Dieser Irrtum Owens wurde von Liebknecht insofern als tragisch eingeschätzt, als dieser damit seine eigene Theorie von der Herrschaft der Umstände über den Menschen mißachtet hatte[211].

Doch unabhängig davon betrachtete es Liebknecht als Tatsache, "daß die Owen'sche Schule vielleicht das Vorzüglichste ist, welches bisher auf pädagogischem Gebiet geleistet ward"[212]. Selbst das Wenige, was am deutschen Schulsystem positiv beurteilt werden konnte, fußte nach Liebknecht wesentlich auf Owens Ideen und Beispiel - allerdings mit der Einschränkung, daß das Meiste und gerade die besten Elemente des Owenschen Modells n i c h t übernommen wurden[213]. Wenn also Wilhelm Liebknecht sich stolz zu seinem Lehrer Robert Owen bekannte, dann galt das zweifellos in besonderem Maß hinsichtlich seiner eigenen Theorie und Praxis als sozialistischer Volksaufklärer und Bildungspolitiker. Von seinem pädagogischen Vorbild lernte er, daß zur "geistigen Hebung der Arbeiter ... zu gleicher Zeit 'an zwei Enden angefangen'" werden mußte, d.h. mit bloßer Erziehung der Jugend sei es nicht getan, auch die heranwachsende Generation dürfe nicht in ihrer "intellektuellen Verwahrlosung" bleiben [214]. Vor allem machte Liebknecht sich Owens humanitäres Bildungsideal zu eigen: "die freie Entfaltung der geistigen Fähigkeiten, die Heranbildung zu selbständigem Denken und die Entwicklung der Individualität und des Charakters"[215].

Einen eigenen Vortrag widmete Liebknecht im Londoner Arbeiterbildungsverein einem Ausspruch Richard Cobdens, in dem er "in drastischer Form" seine "eigene Weisheit" zur Geltung gebracht sah: "In einer Nummer der TIMES sind mehr Tatsachen und steckt mehr Zivilisation als in dem

ganzen Thukydides"[216]. Er bezog sich dabei auf eine Rede Cobdens im englischen Unterhaus gegen die "taxes on knowledge" - die Stempelsteuer auf Zeitungen -, wo dieser vor den auf ihre klassische Universitätsbildung so stolzen Parlamentskollegen zur Unterstreichung seiner Forderungen eine entfaltete Timesausgabe hin und her schwenkte und dabei jenen bemerkenswerten Satz prägte[217]. In diesem Zusammenhang wurde bereits die große Bedeutung sichtbar, die Liebknecht dem Bildungsinstrument Presse beimaß.

Besondere Hochachtung hegte er jedoch vor den politisch-praktischen Fähigkeiten, insbesondere der hervorragenden Redekunst jenes Protagonisten des Manchestertums. Selbstverständlich lehnte er den Wirtschaftsliberalismus Cobdens ab, seine Ansichten über die Notwendigkeit einer bestmöglichen Volksbildung fielen bei Wilhelm Liebknecht gleichwohl auf fruchtbaren Boden:

> "Die zweite Äußerung Cobdens, die mir unvergeßlich blieb und die ich seitdem verschiedentlich in Vorträgen zitiert habe, gipfelte in dem Satz: 'Dasjenige Volk beherrscht den Weltmarkt, das die gebildetsten Arbeiter hat'" 218).

Von Cobden lernte Liebknecht auch, was er von Marx nicht lernen konnte: "das Geheimnis des Erfolgs in der Agitation"[219]. In England hörte er überhaupt "viele sehr tüchtige Redner": außer den ihm

> "befreundeten Chartistenführern Harney und Ernest Jones, zwei Volksrednern ersten Ranges, den irischen Chartisten Bronsterre O'Brien, das modische liberale Licht Sir Joshua Walmsley und den kleinen Lord John Russell" 220).

Cobden aber "besaß die magnetische Gewalt des Redners von der Natur Gnaden"[221]. In einer öffentlichen Kundgebung zur Abschaffung der genannten taxes on knowledge, an der Liebknecht teilnahm, brachte Cobden auch "eine Schilderung der Maschinerie und Technik der Agitation", wobei sich der aufmerksame Zuhörer "da so manches, was der Großmeister der Agitation zu diesem Thema sagte" merkte[222]:

> "Namentlich prägte sich mir ein, was er über die Notwendigkeit sagte, dem Hörer den Inhalt der Frage klar und greifbar zu machen, wo möglich den Kern in irgend ein packendes Bild zu kleiden ... und dann, wenn der Hörer begriffen hat, das Begriffene in ihn 'hineinzuhämmern'. Wiederholung (repetition) ... ist das Geheimnis des Erfolgs in der Agitation. Dieselbe Wahrheit, in veränderter Form, um nicht zu langweilen, muß immer und immer wieder in den Schädel geklopft werden. ... Mit einmaligem, augenblicklichem Erfolg darf man sich niemals begnügen. Das im Augenblick Beklatschte ist auch im Augenblick vergessen." 223)

Liebknecht lernte am Beispiel R. Cobdens, daß in einer wirksamen Volksrede Künstelei, Phrasen und Binsenweisheiten vermieden werden sollten, wobei allerdings auf einprägsame Schlagworte nicht verzichtet werden dürfe. Alles müsse "konkret, gegenständlich, deutlich bis zur Hausbackenheit" sein, die indes nicht langweilig zu sein brauche, "weil der common sense die Peitsche des Humors und die neunschwänzige Katze des Witzes und der Satire schwingt"[224]. Die "Eigentümlichkeiten der englischen Agitations- und Volksredekunst" liegen nach den Beobachtungen Liebknechts im wesentlichen darin, daß zum einen "Witz und Humor ... in England zu Haus" sind, und zum anderen "die englische Sprache durch ihren einfachen, klaren Satzbau der Beredsamkeit in hohem Maße förderlich ist"[225]. Die "natürliche Wortstellung" erlaube es, Gedanken ungezwungen an Gedanken zu setzen. Für sich selbst zog er daraus den Schluß, in Reden und Vorträgen "Schachtelsätze möglichst vermeiden und sich, kühn die deutschen Satzregeln mit Füßen tretend, der natürlichen Wortstellung möglichst nähern"[226].

Liebknecht schilderte exemplarisch, wie Cobden "das Wort und die Herrschaft über die Versammlung" ergriff und er selbst "dem Zauberbann ... des kapitalistischen Bourgeois" verfiel:

> "Nicht melodische, aber klangvolle, dem Inhalt des Worts sich genau anpassende Stimme, bald die ruhige, gleichmäßige eindringliche Stimme des Lehrers, bald die zornige, entrüstete Stimme des öffentlichen Anklägers, bald die ins Mark sich einbohrende

> Stimme des Propheten, der das schlummernde Volk weckt und zur Tat aufruft - und der Redestrom ohne Unterbrechung, jedoch in mannigfaltiger Abwechslung dahinfließend, - ja er ist ein Redner! mußte ich bewundernd anerkennen." 227)

Die künftigen Erfolge des Volksredners Wilhelm Liebknecht bewiesen, daß er seine Lektion gelernt hatte, als er am eigenen Leib erfahren hatte, wie

> "ein Individuum die geistige Herrschaft über sich verliert und unter die Herrschaft eines anderen Individuums gerät, das ihm seine Gedanken, Gefühle und Bewegungen vorschreibt" 228).

Freilich gebrauchte er später als Volksaufklärer jene "fast unheimliche Macht, welche der Redner" ausübt, der wirklich Volksredner ist, nie ohne Skrupel[229]. Dies mag auch der Grund sein, wenn Liebknecht bekennt, "niemals gerne geredet" zu haben: "... Wenn nicht die Pflicht es kategorisch gebietet, lasse ich lieber andere reden ...".

3.4. Liebknechts Existenzgrundlagen: Schulmeister und Journalist

Bevor Liebknecht seine Erfahrungen als Volksaufklärer in sozialistische Bildungspraxis umsetzen konnte, mußte er sich mit sehr viel bescheideneren pädagogischen Erfolgen zufrieden geben. Noch war er ja als mittelloser Emigrant in London, und als solcher auf die geringen Einkünfte angewiesen, die er mit "Privatstunden und auch Stunden an verschiedenen Schulen" erzielte[230]. So unterrichtete er beispielsweise in den letzten vier oder fünf Jahren seines Londoner Aufenthalts erfolgreich an einer Schule, "in der verzogene oder irgendwie entgleiste Söhne sehr reicher Eltern zwischen sechzehn und vierundzwanzig Jahren erzogen wurden"[231]. Bis zum Tag, an dem er England verließ, lebte Liebknecht "wesentlich von der Schulmeisterei":

> "Nach der Schweizer Lehrzeit im Lehren war ich in England ungefähr zehn Jahre lang Lehrer, hauptsächlich Sprachlehrer, ich erteilte jedoch auch in anderen Fächern Unterricht" 232).

Neben der "Schulmeisterei" betätigte Liebknecht sich "auch journalistisch, der Verdienst war jedoch äußerst prekär"[233]. Er korrespondierte ab 1851 für das "Morgenblatt für gebildete Leser" und ab 1855 für die "Augsburger Allgemeine Zeitung" (AAZ), beides Blätter des bekannten Verlegers von Cotta[234]. Im "Morgenblatt" berichtete er 1851 enthusiastisch über die Londoner Industrieausstellung, wobei sich besonders in der Einschätzung des englischen Industriekapitalismus der Einfluß Marxens auf das Denken Liebknechts erkennen läßt[235]. Jedoch erweiterte Liebknecht die Diktion der ökonomisch-kritischen Analyse Marx' um einen moralischen Aspekt. Wenngleich man in diesem Zusammenhang den angesprochenen bildungsbürgerlichen Leserkreis berücksichtigen muß, die Ergänzung des materialistischen Ansatzes durch moralisch-ethische Elemente war ein Wesenszug Liebknechts, der sich auch in seinen späteren Schriften wiederfinden läßt. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die gesamte Korrespondenz Liebknechts in den Cotta'schen Blättern hier analysieren zu wollen. Allgemein läßt sich aber darin eine kulturhistorische Betrachtungsweise in der Schilderung der englischen Verhältnisse erkennen[236].

Von besonderer Relevanz erweist sich dabei die Tatsache, daß von den Korrespondenten unter den Londoner Emigranten Wilhelm Liebknecht der einzige Autor war, der sich in seinen Berichten aus England mit pädagogischen Fragen beschäftigte[237]. Liebknechts Anprangerung der Kinderarbeit und der Prügelstrafe, überhaupt der gesamten konservativ-repressiven Bildungstraditionen Englands, zeugen von seinem humanitären und pädagogischen Engagement[238]. Besonders heftig polemisierte er gegen die "taxes on knowledge", der Papiersteuer, die - nach Gewicht erhoben - besonders die auf billigem Papier gedruckten Bücher und Zeitungen für das arbeitende Volk verteuerten: "Sie lastet schwer auf der Erziehung - das Wort im wahrsten Sinne - und zwar hauptsächlich auf der Erziehung der ärmeren Klassen"[238]. Als den "taxes on

knowledge" vom britischen Unterhaus 1858 "das Todesurteil" gesprochen wurde, betrachtete Liebknecht dies als wichtige Verbesserung der äußeren Voraussetzungen zur Hebung des Bildungsniveaus des englischen Proletariats[239]. An diesem Beispiel wird einmal mehr deutlich, welche Bedeutung Liebknecht einer eigenständigen Presse und Literatur zur Aufklärung und Bildung der Arbeiterklasse beimaß.

Im Gegensatz zu seiner politischen Entwicklung, insbesondere seiner eher spekulativen Beurteilung der internationalen Lage, zeigen Liebknechts Korrespondenzartikel, daß er in pädagogischen Fragen auf festem Boden stand. Es ist unverkennbar, daß seine Erfahrungen in der erzieherischen und aufklärerischen Praxis seinen Reifungsprozeß als Lehrer gegenüber seinem Werden als Politiker beschleunigt hatte. Jedenfalls erscheinen die Ansätze zu seiner später in Theorie und Praxis entwickelten Volksbildungskonzeption während seiner letzten Londoner Jahre bereits stark ausgeprägt. So lassen sich seine engagierten Berichte über englische Bildungs- und Erziehungsprobleme zugleich als Kritik des deutschen Erziehungssystems begreifen.

Zu welchen Verwicklungen hingegen Liebknechts journalistische Attacken in politischen Fragen führen konnten, beweist beispielhaft der "Fall Vogt". Liebknechts Gießener Landsmann Karl Vogt - ehemaliger Abgeordneter in der deutschen Nationalversammlung und "Reichsregent" der 48er Revolution - publizierte 1859 im Schweizer Exil seine "Studien zur gegenwärtigen Lage in Europa"[240]. Ohne hier auf die inhaltliche Problematik eingehen zu können - Vogt propagierte die politische Isolierung Österreichs - sei nur bemerkt, daß diese "Studien" den Widerspruch Marxens und Liebknechts herausforderten[241]. Was aber bei Karl Marx Ergebnis kühler Überlegungen war, resultierte bei Wilhelm Liebknecht aus seiner heißblütig vertretenen antipreußischen und großdeutschen Einstel-

lung. So benutzte er die Gelegenheit, ein Flugblatt, in dem Vogt der "Reichsverräterei" und der Korruption beschuldigt wurde, ungeprüft zum Abdruck in der AAZ weiterzuleiten[242].

Durch die sich anschließende Pressefehde, verbunden mit einem Beleidigungsverfahren, wurde auch Marx in die Angelegenheit verwickelt. Gegen die massive Agitation Vogts und seiner Anhänger gegen die Londoner "Kommunisten" konnte sich dieser nur mit einer dokumentarisch begründeten Streitschrift wehren: im November 1860 erschien in London als Broschüre sein "Herr Vogt"[243]. So entstand - durch eine Unbedachtsamkeit Liebknechts ausgelöst - ein beispielhaftes Dokument politischer Polemik: im Stil von beißendem Sarkasmus und bitterer Ironie geprägt, im Inhalt jedoch sachlich und korrekt. Den Autor hatte die Affäre allerdings für ein ganzes Jahr in seiner Arbeit an seinem Hauptwerk "Das Kapital" beeinträchtigt[244]. Vor diesem Hintergrund erst werden auch die Grobheiten verständlich, mit denen Marx und Engels ihren Schüler und Genossen Liebknecht später manchmal bedachten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Liebknecht während seines zwölfjährigen Exils in London eine Fülle von Erfahrungen sammeln konnte, die seine spätere Rolle als "Lehrer des deutschen Proletariats" wesentlich bestimmten. In erster Linie ist hier das freundschaftliche Verhältnis zu Karl Marx zu nennen, welches ihm die Möglichkeit bot, Marx nicht nur als großen Denker und wissenschaftlichen Lehrer, sondern auch als Mensch kennenzulernen. Gerade dem unmittelbaren Kontakt mit dem Autor des "Kapital" war es zu verdanken, daß sich dem Freischärler und moralistischen Kommunisten Liebknecht Inhalt und Systematik des wissenschaftlichen Sozialismus so weit erschlossen, wie es ihm als "Gefühlspolitiker" überhaupt möglich war[245].

Für die Ausformung seiner eigenen Volksbildungskonzeption erscheint darüberhinaus wichtig, daß Liebknecht in

London ein politisches und sozioökonomisches Lernfeld vorfand, das die prägenden Eindrücke seiner Studienzeit und der Schweizer Emigration vertieften und ergänzten. Seine aufklärerische Tätigkeit im Kommunistischen Arbeiterbildungsverein knüpfte unmittelbar an sein Wirken in den Schweizer Arbeiterbildungsvereinen an, wobei sich der theoretische Einfluß Marxens ebenfalls klärend und vertiefend auswirkte. Allerdings ist unverkennbar, daß Liebknechts Ansatz zur Arbeiterbildung, insbesondere sein Verständnis von Didaktik und pädagogischer Psychologie weniger an Marx orientiert war. Sein Eingehen auf das vorhandene Bewußtsein der Arbeiter wurde denn auch von Marx kontrovers aufgenommen, da er theoretische Zugeständnisse und Verfremdungen befürchtete.

Liebknechts Erinnerungsartikel zur Londoner Emigration lassen erkennen, wie sehr er - insbesondere in pädagogischer Hinsicht - von der sozialreformerischen Theorie und Praxis Robert Owens beeindruckt wurde, wenngleich er erkannte, daß sich das Owensche Modell ohne radikale Kritik der politischen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse und permanentes Wirken für deren vollständige Umwälzung nicht verwirklichen ließ.

Für Liebknechts folgende Aufklärungs- und Agitationstätigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung war das Londoner Exil jedenfalls insofern besonders relevant, als er hier in Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus eingeführt wurde und gleichzeitig die bewußtseinsverändernden Möglichkeiten von politischer und allgemeiner Bildungsarbeit im Arbeiterverein, auf Volksversammlungen, sowie durch Presse und Literatur im Zusammenhang unmittelbar erfahren und sich selbst darin üben konnte.

4. Beginn von Liebknechts politischer Aufklärungs- und Agitationstätigkeit in Deutschland (1862 - 1865)

4.1. Politische Verhältnisse bei Liebknechts Rückkehr aus dem Exil

In der Folge der Krönung Wilhelms I. zum König von Preußen am 18. Oktober 1861 wurde eine allgemeine Amnestie verkündet, so daß einer Rückkehr Liebknechts aus dem Exil nach Deutschland nichts mehr im Weg stand. Er machte von dieser Möglichkeit jedoch erst Gebrauch, als ihm von dem "roten Republikaner" von 1848/49, August Braß, der Posten eines fest angestellten Redakteurs bei der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" (NAZ) in Berlin angeboten wurde[246]. Von London aus hatte Liebknecht seit der Gründung der NAZ regelmäßig Beiträge für dieses Blatt geliefert[247]. So siedelte er denn im August 1862 nach Berlin über und begann am 23. September 1862 nach der ihm von Braß "wiederholt gemachten Einladung" seine redaktionelle Tätigkeit[248]. In diesen Tagen wurde auch der Grundstein für die Freundschaft gelegt, die Liebknecht mit dem Schriftsteller Robert Schweichel - er war ebenfalls politischer Redakteur der NAZ - bis an sein Lebensende verband[249]. Nach Liebknechts Worten war damals "die politische Lage ... ein wüstes Chaos, aus dem sich alles mögliche entwickeln konnte"[250].

Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts erlebte Deutschland einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung, verbunden mit dem Entstehen eines auf Überwindung der politischen Zerrissenheit Deutschlands drängenden Nationalbewußtseins[251]. Nach einem Jahrzehnt finsterster Reaktion regte sich wieder politisches Leben in allen sozialen Klassen. Gleichwohl waren es anfangs Angehörige des liberalen Bürgertums, welche sich für republikanische und demokratische Forderungen einsetzten. In Preußen war dies die Deutsche Fortschrittspartei und in Süddeutschland die Deutsche Volkspartei.

Diese Bewegung des entschiedenen Liberalismus suchte allerdings auch die Massen des Kleinbürgertums und der Arbeiterschaft an sich zu binden[252].

In Preußen bildete die rasche Entwicklung der Produktivkräfte - das unaufhaltsame Vordringen der kapitalistischen Produktionsweise in Industrie und Landwirtschaft - die Voraussetzung dafür, daß das Bürgertum seine revolutionären politischen Zielsetzungen von 1848/49 zugunsten der Erhaltung seiner Klassenprivilegien nach und nach aufgab[253]. Zu Beginn der sechziger Jahre entwickelte sich zunächst ein heftiger Machtkampf zwischen dem regierenden Feudaladel und dem wirtschaftlich erstarkten Bürgertum um die politische Vormachtstellung. In Preußen galt formell immer noch die am 31. Januar 1850 oktroyierte Verfassung mit zwei Kammern (Herrenhaus und das nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählte Abgeordnetenhaus). Zwar hatte der Landtag keine reale Macht, in der instabilen Phase, welche die Auflösung der alten Feudalordnung kennzeichnete, konnte er jedoch leicht zum Sprachrohr des Volkswillens werden. In Österreich mußte der Kaiser eine liberale Verfassung bewilligen, ein Beispiel, das auch im übrigen Deutschland Schule machen konnte[254].

Der Konflikt zwischen Feudaladel und Bürgertum entzündete sich formal an der Verweigerung der Mittel zur Durchführung einer Heeresverstärkung durch den Landtag, die der preußische Kriegsminister von Roon im Auftrag Wilhelms I. im Zuge einer allgemeinen Heeresreform einleitete[255]. Als der König den Landtag daraufhin auflöste und Neuwahlen ausschrieb, errangen die Liberalen im Mai 1862 eine noch stärkere Mehrheit als zuvor, die Situation wurde dadurch nur noch angespannter. Sicher ging es den bürgerlichen Liberalen in diesem Konflikt nicht zuletzt um die Sicherung der verfassungsmäßigen Rechte des Abgeordnetenhauses; sie zeigten sich jedoch durchaus kompromißbereit, solange ihre elementaren ökonomischen Interessen nicht verletzt wurden. Alle Vermittlungsver-

suche scheiterten aber letztlich daran, daß der König an einer dreijährigen Dienstzeit festhielt[256].

Am 23. September 1862 ernannte Wilhelm I., der mit dem Gedanken seines Rücktritts spielte, den altmärkischen Junker Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten[257]. Dieser hatte keine Skrupel, die Verfassung zu ignorieren und diktatorisch gegen den Willen von neun Zehntel des Volkes und gegen die große Mehrheit des Parlaments zu regieren. In diesem Verfassungsstreit konnte sich die liberale Opposition auf die Arbeiter und Handwerker, sowie auf den größten Teil der Bauern stützen. Offenbar reifte in Preußen eine revolutionäre Lage heran, schien eine eigenartige Wiederkehr der Verhältnisse von 1848 stattzufinden, allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß die demokratische Bewegung diesmal wirklich zur Volksbewegung werden konnte[258]. Genährt wurde diese Hoffnung zudem durch beispielgebende Ereignisse im Ausland: die Erfolge der italienischen Freiheitsbewegung Garibaldis, die Proklamation Abraham Lincolns zur Abschaffung der Sklaverei in den USA, die Wahlniederlagen des Bonapartismus in Frankreich und die Krisen im zaristischen Rußland, sowie nicht zuletzt die Wahlrechtsagitation der englischen Arbeiterbewegung[259].

Ein besonderer Aspekt des deutschen Liberalismus lag in dessen Bestrebungen nach einer nationalen Einigung, die sich seit dem Ende der fünfziger Jahre in zahlreichen Massenveranstaltungen, z.B. Turner-, Sänger- und Schützenfesten äußerten[260]. In Frankfurt a. M. war 1859 der Deutsche Nationalverein gegründet worden, welcher es sich zur Aufgabe machte, die Ziele und Mittel der deutschen Einigungsbewegung "immer klarer im Volksbewußtsein hervortreten zu lassen". Der Nationalverein propagierte die Reichsverfassung von 1849 und hielt auch an der Zugehörigkeit der deutschen Provinzen Österreichs zu Deutschland fest. Einen ersten Höhepunkt hatte die Einigungsbewegung am 10. November 1859 erreicht, als der 100. Geburtstag Friedrich Schillers in ganz Deutschland

zur Veranstaltung national-patriotischer Gedenkfeiern genutzt wurde. Zusammen mit den liberalistischen Bestrebungen bildete die "nationale Frage" - auch sie mit den ökonomischen Interessen des Bürgertums eng zusammenhängend - die ideologische Basis für ein politisches Bündnis von Bürgertum und Arbeiterschaft; die Entscheidung im Verfassungskonflikt spitzte sich gleichwohl in Berlin zur bloßen Machtfrage zu[261].

Freilich schob sich zur gleichen Zeit bereits ein weiteres gesellschaftspolitisches Problem in den Vordergrund: die sogenannte "soziale Frage"[262]. Je nach dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Produktivkräfte in den verschiedenen Gegenden Deutschlands verstand man darunter mit gleichfalls unterschiedlicher Gewichtung die materielle und intellektuelle Situation der unteren Schichten. Allgemein kann man sagen, daß die Bildungsfrage in den sich entwickelnden Industriezentren einen ungleich höheren Stellenwert besaß als innerhalb der armen Landbevölkerung. Der Bildungsstand der mittellosen Schichten entsprach den "demoralisierenden, entwürdigenden Wirkungen der 'Schul-Regulative'"[263]. Wenn also das Bürgertum die Arbeiter für die Sache der liberalen Demokratie gewinnen wollte, dann mußte es in seiner Propaganda die "politische" von der "sozialen Frage" trennen, wobei letztere, um entschärft werden zu können, auf das Bildungsproblem reduziert werden mußte[264]. Daß die Erziehung im Sinne der berüchtigten Schulregulative für die Herausbildung eines demokratischen - geschweige denn sozialistischen - Bewußtseins tatsächlich ein Hemmnis darstellte, beschrieb Wilhelm Liebknecht so:

> "Als ich 1862 nach Deutschland zurückkehrte, war ich überrascht über die Verheerungen, die diese Mittel im Denken und Handeln unserer Arbeiter hervorgerufen hatten." 264 a)

Als weitere Ursache für die unkritische Bewußtseinshaltung machte Liebknecht die Tatsache verantwortlich, daß die Arbeiterklasse "nach der Unterdrückung der 'Neuen

Rheinischen Zeitung' ... kein Presseorgan gehabt" hatte[265].

Nachdem er selbst seine Tätigkeit bei der NAZ aufgenommen hatte, trat Liebknecht publizistisch für die großdeutsch-republikanischen Forderungen des liberalen Bürgertums ein[266]. Gegen die "Blut- und Eisenpolitik" Bismarcks im Dienste einer Hegemonie des militaristisch-junkerlichen Preußen richtete sich schon der Haß des Freischärlers von 1848/49. Daß die Emanzipation der Arbeiterklasse eng mit dem Sieg der bürgerlichen Demokratie verbunden war, galt dem Schüler Marx' als unumstößliche Tatsache. Daß die Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grad mit dem Bürgertum gemeinsame Interessen besitzt, war schon im Kommunistischen Manifest als strategische Ausgangsüberlegung für die Arbeiterbewegung formuliert worden[267]. Um so mißtrauischer wurde Liebknecht, als er festellte, daß sich die politische Linie der NAZ zugunsten Bismarcks veränderte. Zwar bot ihm Braß die Möglichkeit, "Artikel extrem-sozialistischer, ja kommunistischer Richtung" in seinem Blatt abzudrucken, Liebknecht sah sich jedoch außerstande, an einem Organ mitzuwirken, daß sich zum Werkzeug Bismarcks entwickelte[268]. Er bewahrte seine Prinzipientreue auch dann noch, als ihn Agenten Bismarcks zur Mitarbeit unter Bedingungen verpflichten wollten, die seiner öffentlichen Reputation nicht schaden konnten[269]. Er verzichtete aber auf eine gesicherte Zukunft und schied zusammen mit Schweichel aus der Redaktion der NAZ aus, erkannte er doch, daß die Arbeiterklasse zur Schutztruppe des feudal-militaristischen Junkertums umfunktioniert werden sollte[270]. Von einer Arbeiterbewegung als Massenbewegung konnte freilich zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede sein. Erste hoffnungsvolle Ansätze hierzu ergaben sich erst aus der "bahnbrechenden Agitation" Ferdinand Lassalles[271].

4.2. Die Agitation Ferdinand Lassalles und Liebknechts Eintritt in die deutsche Arbeiterbewegung

Ferdinand Lassalle wird zu Recht als "der erste große politische Agitator in Deutschland" angesehen[272]. Seit dem Ende der Reaktionsperiode war er in Arbeiterversammlungen als Redner aufgetreten, und versuchte seitdem, die Angehörigen des "Arbeiterstandes" auf die Tatsachen des Klassenkampfes aufmerksam zu machen und sie aus ihrer politischen Passivität herauszulocken[273]. Als Verfechter einer nationalen Demokratie ging er davon aus, ein sozial-demokratischer Volksstaat könne nur mit einer Arbeiterklasse begründet werden, die sich konsequent vom liberalen Bürgertum und dessen manchesterlich-kapitalistischer Wirtschaftspolitik trennte[274]. Als einziger legitimer Bündnispartner der Arbeiterklasse sei die Wissenschaft zu akzeptieren, d.h. Männer wie er selbst, die sich die Interessen der Arbeiter zu eigen gemacht hatten[275].

Auch Lassalle hatte den engen Zusammenhang zwischen "nationaler" und "sozialer Frage" erkannt[276]. Bei seiner Einschätzung des Machtkampfes zwischen dem liberalen Bürgertum und den militaristischen Feudalkräften zog er - gestützt auf die Erfahrungen von 1848/49 - den Schluß, die deutsche Bourgeoisie sei zu einer revolutionären Umgestaltung der Verhältnisse unfähig und werde im entscheidenden Moment von der Monarchie und dem Adel wie schon zuvor kapitulieren. Deshalb müßten sich die Arbeiter frühzeitig auf ein Deutschland unter preußischer Hegemonie einstellen[277]. Lassalle verlangte für die deutsche Arbeiterschaft das allgemeine Wahlrecht (das sie weder in Preußen, noch in Süddeutschland und Österreich besaß), damit sie im künftigen Reichsparlament ihre politischen und sozialen Forderungen geltend machen könnte[278].

Lassalles Agitation richtete sich vor allem gegen die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei in Süddeutschland

und der Deutschen Fortschrittspartei in Preußen, die Arbeiter für ihre politischen Ziele zu gewinnen. Eine besondere Gefahr sah er in den von dem Fortschrittler Hermann Schulze-Delitzsch gegründeten Genossenschaften und Kreditvereinen, welche den Arbeitern als probates Mittel zur Verbesserung ihrer materiellen Situation erscheinen mußten[279]. Da aber der Genossenschaftsgedanke - insbesondere bei den Arbeitern und Gesellen des Handwerks - schon eine gewissen Tradition hatte, griff Lassalle die Theorie von Louis Blanc zur Gründung von Produktionsassoziationen mit Staatshilfe auf[280]. Und eben deshalb sollte nach seiner "realpolitischen" Sichtweise die Arbeiterschaft ein taktisches Bündnis mit der preußischen Feudalmacht eingehen, um sich der Hilfe des Staates bei der Errichtung von Produktionsgenossenschaften zu versichern[281]. Und nicht zuletzt aus diesem Grund mußte nach seiner Meinung der "Arbeiterstand" das liberale Bürgertum kompromißlos bekämpfen.

Lassalles Aktivitäten liefen darauf hinaus, der Arbeiterklasse zu einer gewichtigen politischen Rolle in Staat und Gesellschaft zu verhelfen, einem Ziel, dem sich alle anderen Bestrebungen unterzuordnen hätten. Seine Agitation sollte bei den Arbeitern bewirken:

a) Erkennen der eigenen Lage und der daraus abzuleitenden politischen und sozialen Notwendigkeiten;

b) Erweckung zum Bewußtsein ihrer politischen und ökonomischen Kraft;

c) Schulung zu taktisch und politisch richtigem Handeln in den bevorstehenden Machtkämpfen[282].

Wie gesagt, propagierte Ferdinand Lassalle eine "Alliance der Wissenschaft und der Arbeiter", denn eine solche vermöchte "alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen zu erdrücken"[283]. In seiner Verteidigungsrede "Die Wissenschaft und die Arbeiter" bezeichnete Lassalle "die wissenschaftliche Erkenntnis" als "die Quelle aller

unablässig fortschreitenden, aller unausgesetzt und unmerklich sich vermehrenden, aller friedlich vollziehenden Verbesserung in der Geschichte"[284]. Deshalb betrachtete er es u.a. als seine Aufgabe, "die Wissenschaft an das Volk zu bringen", wobei er es klug vermied, den Arbeitern in gönnerhafter Weise als geistiger Wohltäter gegenüberzustehen[285].

Als Beispiel für das psychologische Einfühlungsvermögen, mit dem Lassalle den Arbeitern das Bewußtsein intellektueller Kompetenz vermitteln konnte, mag die Einleitung zu seinem Vortrag "Über Verfassungswesen" dienen[286].

> "Ich bemerke von vornherein, meine Herren, daß mein Vortrag ein streng wissenschaftlicher sein wird. Nichtsdestoweniger oder richtiger eben deswegen wird keiner unter ihnen sein, der diesem Vortrag nicht von Anfang bis Ende folgen und ihn ganz begreifen können wird. - Denn wahre Wissenschaftlichkeit ... besteht eben in gar nichts anderem, als in jener Klarheit des Denkens, welche, ohne irgend eine Voraussetzung zu machen, Schritt für Schritt alles aus sich selbst ableitet, sich aber eben deshalb auch mit zwingender Gewalt des Verstandes jedes nur aufmerksamen Zuhörers bemächtigt. - Diese Klarheit des Denkens bedarf daher bei ihren Zuhörern gar keine besonderen Voraussetzungen." 287)

Freilich dachte Lassalle nicht an eine echte Demokratisierung des Wissens, wollte er doch lediglich, "die Wissenschaft a n das Volk ... bringen"[288]. In seinem Gesellschaftsmodell hatte die Arbeiterklasse nur eine ständische Funktion in einem nationalstaatlichen Rahmen. Zwar ging er davon aus, allein die Arbeiterklasse, der "Vierte Stand", besäße die politische und moralische Kraft, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger zu erringen und den Staat in eine Solidargemeinschaft umzuwandeln, in der nur die Wissenschaft und das Volk herrschten[289], jedoch gibt es keinen Beleg dafür, daß der Dualismus Wissenschaft-Arbeiterstand aufgehoben werden sollte. Daß die Arbeiterklasse ein waches Mißtrauen gegenüber den Plänen ideologischer Scharlatane hegte, betrachtete er als wirksamen Selektionsmechanismus:

"... Individuen lassen sich täuschen, Klassen niemals"[290]. Sein Vertrauen in die Arbeiterschaft war jedoch nicht so groß, daß er ihr die politische Reife zur Selbstbestimmung zubilligen wollte. Nach Lassalles Meinung bedurfte das arbeitende Volk der straffen Führung durch qualifizierte Kader, um eine soziale Revolution erfolgreich durchführen zu können[291].

Gleichwohl war er davon überzeugt, daß "der gesunde Verstand der Arbeiter" immer noch mehr wert sei als "das halbe Wissen der Bourgeoisie"; und vor allem auch sei in der Arbeiterschaft der Geist der Freiheit viel lebendiger als im Bürgertum[292]. Auch von daher rührte seine Gewißheit, daß im preußischen Verfassungskonflikt zwischen dem feudalen Adel und der liberalen Bourgeoisie letztlich das auf den Militär- und Polizeiapparat gestützte Junkertum siegen würde. Verfassungsfragen waren nach Lassalles Meinung stets Machtfragen. Allerdings räumte er ein: "... in gewissen Grenzen ist das allgemeine Bewußtsein, die allgemeine Bildung gleichfalls ein Stück Verfassung"[293], aber eben nur in gewissen Grenzen. Volksbildung besaß demnach auch bei ihm politische Relevanz, ihr Stellenwert war jedoch von nachgeordneter Bedeutung.

Am deutlichsten formulierte Ferdinand Lassalle seine Ansichten über die Funktion der Volksbildung bei der Emanzipation der Arbeiterklasse wohl in seiner bedeutendsten Agitationsschrift "Arbeiterprogramm"; diese beinhaltet die Rede "Über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsepoche mit der Idee des Arbeiterstandes", die er am 12. April 1862 im Berlin-Oranienburger Handwerkerverein hielt und dort begeistert aufgenommen wurde[294]. Lassalle konstatierte dabei einen Gegensatz zwischen dem persönlichen Interesse des Arbeiters und der Kulturentwicklung der Nation unter den herrschenden Verhältnissen. Tendenziell fielen jedoch die Bestrebungen der unteren Klassen nach "Verbesserung ihrer Lage als

K l a s s e " durchaus zusammen mit der Entwicklung des gesamten Volkes und den Fortschritten der Kultur und der Freiheit, ja vielmehr noch: "... i h r e Sache ist die Sache der ganzen Menschheit"[295]. Würde der Staat "unter die Herrschaft der Idee des Arbeiterstandes gesetzt", so würde dies mit Notwendigkeit

> "einen Aufschwung des Geistes, die Entwicklung einer Summe von Glück, Bildung, Wohlsein und Freiheit herbeiführen, wie sie ohne Beispiel dasteht in der Weltgeschichte" 296).

Nach Lassalle konnte nur der gewissermaßen über den Klassen stehende Staat

> "das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung ... bringen, ... die Kultur ... zum wirklichen Dasein ... gestalten." 297)

Hauptzweck eines nach sittlichen Grundsätzen eingerichteten Staates sei die Erziehung und Entwicklung des Menschenrechts zur Freiheit, d.h. seine Bürger zu befähigen, "eine Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihnen sämtlich als einzelnen schlechthin unersteiglich wäre"[298]. Dreh- und Angelpunkt der materiellen und intelektuellen Emanzipation der Arbeiterklasse, ja sogar für die Befreiung der Menschheit, blieb also der Staat. Daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein könnte, ließ sich mit der elitären Erlösungsideologie Ferdinand Lassalles nicht vereinbaren[299].

Hierfür hatte Lassalle auch eine quasi-ökonomische Begründung parat: seine Theorie vom "ehernen Lohngesetz" [300]. Hier liegt der wesentliche Gegensatz zum wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels begründet - von den Divergenzen in der "allgemeinen politischen Taktik"[301] einmal abgesehen -, eine Tatsache, die in der Folge auch Liebknecht in seiner Geringschätzung der "Theorie" oft großzügig übersah. Es muß an dieser Stelle darauf verzichtet werden, eine Darstellung und Kritik

des Lassalleanismus zu liefern. Zum "ehernen Lohngesetz" sei nur soviel gesagt: Es beruhte auf der Annahme, daß unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage der Lohn für geleistete Arbeit eine bestimmte Grenze prinzipiell nicht überschreiten könne, solange nicht besondere staatliche Eingriffe in das Wirtschaftssystem vorgenommen würden. In der Tendenz stelle der durchschnittliche Arbeitslohn immer nur ein Äquivalent des individuell notwendigen Lebensunterhalts zur Erfüllung der durch das sozioökonomische Gleichgewicht determinierten Bedürfnisse von Existenzerhaltung und Fortpflanzung dar - Theoreme, die deutlich an Th.R. Malthus erinnern[302].

Insofern ließ sich für die Arbeiterklasse - wollte sie ihre soziale, ökonomische und politische Unterdrückung überwinden - der Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht gleichermaßen zur Existenzfrage aufwerten. Denn die Errichtung der vorgeblich zur wirtschaftlichen Autonomie führenden Produktionsgenossenschaften konnte nach der Lehre Lassalles nur mit Kapitalhilfen des Staates erfolgen. Dieser würde eine derartige finanzielle Unterstützung nur dann gewähren, wenn der Arbeiterstand im Parlament politischen Einfluß und Mitbestimmungsmöglichkeiten gewonnen hätte[303].

Die auf kompromißlose Abgrenzung vom liberalen Bürgertum gerichtete Agitation Lassalles stieß gerade bei den klassenbewußtesten Kräften der erwachenden deutschen Arbeiterbewegung auf Resonanz. In Leipzig wurden unter dem Vorsitz des Schuhmachers Julius Vahlteich und des Tabakarbeiters Friedrich Wilhelm Fritzsche Initiativen zur Vorbereitung und Abhaltung eines deutschen Arbeiterkongresses aufgegriffen - Vorberatungen hierzu fanden bereits im Oktober 1862 in Berlin statt - und zu seiner Organisation ein Zentralkomitee gegründet[304]. Diese baten Lassalle, den augenscheinlich konsequentesten Verfechter der Arbeiterinteressen in Deutschland, um seinen Rat, in welcher Weise die Arbeiter sich zusammenschlie-

ßen sollten. Ergebnis war das "offene Antwortschreiben" Lassalles, ein erstes Grundsatzpapier, unter dessen Parolen sich die deutsche Arbeiterbewegung zur eigenständigen politischen Kraft formieren konnte[305].

In ihm war freilich die Ideologie Lassalles mit mitreißender Polemik in einer plausiblen Weise zusammengefaßt, die in der deutschen Arbeiterbewegung jenen eigenartigen Kampf um Dogmen heraufbeschwor, in dem die emanzipatorischen Zielsetzungen Demokratie und Sozialismus oft zu abstrakten Phrasen entarteten. Für die zwölf Delegierten aus elf Arbeitervereinen aber, die am 23. Mai 1863 in Leipzig - dem Anstoß Lassalles folgend - den "Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein" (ADAV) gründeten, war das "offene Antwortschreiben" eine Offenbarung; sie erhoben es zum politischen Programm ihrer Partei und wählten seinen Autor Ferdinand Lassalle zu ihrem Präsidenten. Lassalle nahm die Wahl an und ließ sich dafür mit uneingeschränkten Vollmachten ausstatten[306].

Liebknecht stand nach eigenem Bekunden mit Lassalle nicht auf bestem Fuß: er war schon sechs oder sieben Monate in Berlin, ehe er ihm einen Besuch machte. Bei dieser Gelegenheit versuchte Lassalle, Liebknecht dazu zu bewegen, wieder für die NAZ zu arbeiten; auch sei Bismarck längst nicht so reaktionär, wie er, Liebknecht, unter dem Eindruck der fortschrittlerischen Stimmungsmache meine[307]. Liebknecht, den auch der weitere Verkehr mit Lassalle diesem nicht näher brachte - er konnte dem alten Achtundvierziger und ehemaligen Mitglied des Kommunistenbundes seine großpreußischen Neigungen nicht verzeihen -, wurde dennoch Mitglied des unter Lassalles Führung stehenden ADAV, "jedoch mit Reserve und Vorbehalt" und unter Bewahrung der "volle(n) Freiheit des Handelns"[308].

Als den "Kern" der Differenzen mit Lassalle bezeichnete er das Verhältnis zu Bismarck[309]. Das "offene Antwortschreiben" betrachtete er lediglich als "eine opportuni-

stisch abgeschwächte Bearbeitung des 'Kommunistischen Manifestes'"[310]. Was er Lassalle in theoretischer Hinsicht vorzuwerfen hatte, war, daß dieser den Arbeitern "Teile des Inhalts der Schriften von Herrn Marx, dessen Schüler er in der politischen Ökonomie war, von Engels und anderen, aber ohne seine Quellen zu nennen", vermittelte[311]. Bezüglich der Doktrin der Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe hatte er nur zu bemängeln, daß die Arbeiter darunter fälschlich die Hilfe des Bismarck-Staates verstehen konnten. Positiv vermerkte er, daß Lassalle "etwas Bewegung in den Sumpf bringt, und namentlich sein Bastiat-Schulze hat unleugbar viel Gutes bewirkt"[312].

In Berlin mußten Liebknecht und seine Familie sich nach dem Bruch mit Braß kümmerlich mit den geringen Einkünften aus seiner Tätigkeit als "Lohnschreiber" durchschlagen. Er erneuerte seine Mitarbeit am "Morgenblatt für gebildete Leser" und suchte durch Schilderung der sozialen Verhältnisse seine feudalen und liberalen Gegner direkt oder indirekt zu kritisieren[313]. Zunehmend gab es eine Reihe von Schikanen von seiten der Polizei, die nach Liebknechts Überzeugung auf seine Standhaftigkeit gegenüber den Agenten Bismarcks zurückzuführen waren[314]. Dennoch begann er ohne Rücksicht auf die eigene Position in der Berliner Arbeiterschaft für die Sache der Emanzipation der Arbeiterklasse zu agitieren, denn "es war eine Bewegung da und eine Organisation, beides freilich nur embryonal. Und da galt es die Hand an den Pflug zu legen"[315].

In der Berliner Gemeinde des ADAV gewann er das Vertrauen des Schuhmachers August Vogt, eines der ersten Mitglieder der jungen Partei, Theodor Metzners, ebenfalls Schuhmacher, sowie eines "Schülers" von Vogt, des Bergingenieur-Studenten Siegfried Meyer[316]. Diese bildeten später auch den Kern der demokratischen und sozialistischen Opposition in der Berliner ADAV-Gemeinde[317]. Interessant erscheint gerade in diesem Zusammenhang ihre

Einschätzung der Fehler Lassalles bei der Agitation:

> "Indem Lassalle gleichzeitig für selbständiges Denken und gegen individuelles Meinen in die Schranken trat, vergaß er nichts Geringeres, als beider Grenzen anzugeben" 318).

Liebknecht tat das seine dazu und reichte unter den Arbeitern ein erstes Heft von Marx' ökonomischen Schriften herum, und "jeder" erkannte, daß Lassalles "Bastiat-Schulze" ein Plagiat war[319]. Am 12. Juni 1864 konnte Liebknecht voll Genugtuung an Marx schreiben:

> "In dem Lassalle'schen Arbeiterverein gärt es. Und wenn Lassalle das 'diktatorische Wesen' und 'Liebäugeln mit der Reaktion' nicht aufgibt, setzt es Skandal" 320).

Obwohl Lassalle nicht verborgen blieb, wer diese Opposition im ADAV schürte, bot er Liebknecht die Redaktion einer neu zu gründenden Arbeiterzeitung an[321] - ein Angebot, das angesichts der immensen Bedeutung, die Lassalle der ideologischen Macht der Presse beimaß, überrascht[322]. Liebknecht erklärte sich dazu unter der Bedingung bereit, daß auch Marx "und überhaupt die alten Parteileute mitwirkten ... - und die Sache zerschlug sich"[323]. Und obgleich eine offene Kontroverse zwischen Lassalle und Liebknecht hinsichtlich der Haltung des ADAV im "Verfassungskonflikt" die oppositionelle Strömung im Verein noch angeheizt hatte, stellte Lassalle an Liebknecht die Bitte, die Festrede zum einjährigen Stiftungsfest des ADAV zu halten[324]. Liebknecht berichtete am 3. Juni 1864 hierüber Karl Marx nach London, daß er diese Festrede dazu benutzt habe, die Lassalleanische Arbeiterpartei als schwachen Aufguß des "Bundes der Kommunisten" erscheinen zu lassen, die letztlich auf seinen (Marx') wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhe[325]. Es läßt sich nicht mehr rekonstruieren, was Lassalle davon abhielt, sich dieses unbequemen Widersachers ggf. durch Parteiausschluß zu entledigen. Möglicherweise betrachtete er die Gegensätzlichkeiten nicht mit der Intransigenz Liebknechts. Oder aber er erkannte dessen agitatorische

Qualitäten und seine Verbindungen zu Marx als nützlich für die Arbeiterpartei an.

In dem obengenannten Schreiben an Marx erwähnte Liebknecht, daß er sich unter den Berliner Arbeitern durch seine politische Aufklärungstätigkeit ziemlichen Einfluß erworben habe. Besonderes Ansehen genoß er im "Verein der Buchdruckergehilfen Berlins", des zum damaligen Zeitpunkt wohl klassenbewußtesten Arbeitervereins in Deutschland[326]. Dank des - nicht zuletzt durch die Art der Berufstätigkeit - gehobeneren Bildungsstandes der Mitglieder herrschte hier ein reges geistiges Leben. Liebknecht hielt dort seit 1863 regelmäßig Vorträge, u.a. auch eine Reihe über den Deutschen Bauernkrieg[327]. Er erreichte es, daß im Buchdruckerverein auch das Ansehen des "sonst so heiß verehrte(n)" Schulze-Delitzsch als "Arbeiterfreund" abgebaut wurde. Im Gegensatz zu ihm und auch zu Lassalle unterstützte Liebknecht die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Drucker und ihr Eintreten für das Koalitionsrecht, eine Bewegung, die auch die anderen Arbeiter zu erfassen begann. "Diese Sache" war für Liebknecht "tausendmal wichtiger, als die hiesige Agitation Lassalles'", da er erkannte, welche Bedeutung die Streikbewegung für den Bewußtseinsbildungsprozeß der Arbeiterklasse besaß[328].

Lassalle, der sich anheischig machte, "Berlin zu erobern"[329], hatte dagegen seit 1857 keinen Versuch mehr unternommen, die Bedürfnisse und sozialen Bestrebungen der Arbeiter wirklich kennenzulernen[330]. So braucht es nicht zu verwundern, daß die Schar seiner Anhänger in Berlin die Zahl 40 nicht mehr überstieg[331]. Liebknecht unterstützte deshalb den Plan Vogts, eine Vereinigung des ADAV mit der "Partei Marx und Genossen" anzubahnen[332]. Er ging davon aus, daß Marx zu diesem Zweck "selbst aus London nach Berlin" käme, um der noch embryonalen Arbeiterbewegung - notfalls gegen Lassalle - auf den richtigen Weg zu verhelfen[333]. Diese direkte Entscheidung kam jedoch nicht zustande; einerseits hatte Marx

für derartige Husarenstücke kein Verständnis, und zum anderen erfuhr das Problem eine sensationelle Lösung: Lassalle starb am 31. August 1864 an den Folgen eines Duells[334]. Daß Liebknechts Einschätzung über den geschwundenen Einfluß des Arbeiteragitators so falsch nicht war, geht daraus hervor, daß die Berliner Gemeinde des ADAV im September 1864 nicht einmal mehr eine Totenfeier für Lassalle zustande brachte[335].

4.3. Liebknechts erste Agitation für die Internationale Arbeiterassoziation

Stellte die Gründung des ADAV ein Ergebnis der Emanzipationsbestrebungen der deutschen Arbeiter und der Auswirkungen der Agitation Ferdinand Lassalles dar, der ersten politischen Arbeiterorganisation fehlte nach dem Tod Lassalles ihr führender Kopf und damit die Orientierung. Zwar hatte ihr Lassalle ein politisches Vermächtnis hinterlassen, die gesamte Organisations- und Agitationsstruktur war jedoch zu sehr auf seine Person aufgebaut, als daß von seinen Epigonen gleichwertige Impulse ausgehen konnten. Als wichtiges, weil richtungsweisendes Ereignis für die künftige Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung kann deshalb die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA) am 28. September 1864 in der Londoner St. Martin's Hall gar nicht hoch genug eingeschätzt werden[336]. Auch für Wilhelm Liebknecht, seine demokratische und sozialistische Bildungs- und Agitationsarbeit, bedeuteten die Tatsache der Gründung der IAA sowie ihre Bestrebungen eine wertvolle Orientierungshilfe, bot sie "einen festen Kristallisationspunkt"[337].

Diese Organisation, entstanden auf Initiativen der englischen Gewerkschaften unter der Mitwirkung von Karl Marx, vertrat den Grundsatz, daß alle Kämpfe der Arbeiter um die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation in den einzelnen Länder solange vergeblich seien, wie die Kapitalisten williger und

billigere Arbeitskräfte aus dem Ausland anwerben konnten, daß der Kampf also auf internationaler Ebene geführt werden müsse[338]. Marx war auch der Autor des Gründungsprogramms, der "Inauguraladresse", und der "Provisorischen Statuten" der IAA; beide Dokumente wurden vom Provisorischen Komitee am 1. November 1864 einstimmig angenommen und noch im selben Monat in englischer Sprache unter dem Titel "Address and Provisional Rules of the Working Men's International Association" herausgegeben[339].

In der "Inauguraladresse" wurde festgestellt, daß sich die Notlage der Arbeiterklasse seit 1848 überhaupt nicht gemildert habe, daß hingegen einige wenige Besitzende infolge des gewaltigen Aufschwungs von Industrie und Handel in den meisten Staaten Europas eine enorme Bereicherung für sich verbuchen konnten. Keine der in irgend einem Land vorgesehenen Reformen sei geeignet, das Elend des Proletariats wirklich abzuschaffen. Kooperativunternehmungen und Produktionsgenossenschaften, welche effiziente Betriebe ohne Abhängigkeit von der Bourgeoisie zu schaffen vermöchten, wurden als realisierbar eingeschätzt. Aber man hielt es für ausgeschlossen, daß diese Produktivassoziationen die Monopolstellung des Großkapitals zu brechen imstande wären, wenn sie sich nicht zu nationalen Dimensionen entwickelten und durch nationale Mittel gefördert würden. Da sich jedoch die Inhaber der wirtschaftlichen Macht solchen Vorhaben unter Einsatz ihrer politischen Möglichkeiten stets entgegensetzen würden, sei es die Pflicht aller Arbeiter in allen Ländern, den politischen Kampf aufzunehmen, sowohl im eigenen Staat wie über die nationalen Grenzen hinaus. Wie das Kommunistische Manifest schloß die Inauguraladresse mit der Losung: "Proletarier aller Länder vereinigt Euch!"[340]

In den Statuten wurde darauf hingewiesen, "daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß"; dieser Kampf ziele nicht auf die Erringung neuer Klassenvorrechte durch die Arbeiter-

bewegung, sondern diene der Durchsetzung gleicher Rechte und Pflichten, der Vernichtung aller Klassenherrschaft[341]. Jedoch sei dem großen Endzweck, der ökonomischen Emanzipation, jede politische Bewegung als Mittel unterzuordnen. Auch wurde berücksichtigt, daß die IAA nicht in die Besonderheiten des politischen und ökonomischen Kampfes in den einzelnen Ländern eingreifen, sondern nur allgemeine Richtlinien aufstellen könne.

Als "die Regel ihres Verhaltens zueinander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glauben oder Nationalität" anerkannten die Mitglieder der IAA "Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit"; sie forderten "die Rechte eines Menschen und Bürgers nicht bloß für sich selbst, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut"[342]. Bei der "gegenwärtig sich erneuernde(n) Bewegung der Arbeiterklasse in den industriellsten Ländern Europas" zeigte sich - nach der Inauguraladresse - ein "gleichzeitiges Wiederaufleben" und fänden "gleichzeitige Versuche zur Reorganisation der Arbeiterpartei statt" in England, Frankreich, Deutschland und Italien. Es sei nun die große Pflicht der Arbeiterklassen, politische Macht zu erobern[343].

Zur Erreichung dieses Ziels wird als logische und notwendige Voraussetzung eine Art Doppelstrategie aufgezeigt: die Arbeiterklassen könnten ihre potentielle Macht, ihre große Zahl nur dann wirksam werden lassen, wenn ein Bündnis sie zusammenfasse und bewußte Kenntnis der historischen Bewegungsgesetze sie leite[344]. Durch das internationale Band der Brüderlichkeit vereint, könnten die Arbeiterklassen zugleich erfolgreich dafür kämpfen,

> "die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu machen" 345).

Nachdem Wilhelm Liebknecht die Programmdokumente der IAA in Händen hatte, begann er unverzüglich in ihrem Sinn in

der Berliner Arbeiterschaft mit der Agitation. Bereits Anfang November hatte er sich - unter der Voraussetzung, daß auch Marx und Engels ihre Mitarbeit zusicherten - bereiterklärt, in die Redaktion des neuzugründenden Organs des ADAV, "Der Social-Demokrat", einzutreten[346]. Engels betrachtete es als

> "sehr gut, daß wir wieder ein Organ bekommen ..., daß Liebknecht (wenn er sich nur keine Illusionen macht) Mitredakteur wird; das gibt doch schon gewisse Garantien" 347).

Marx und Engels selbst zogen es jedoch vor, erst einmal abzuwarten, wie sich die Sache anließ, denn weder wollten sie den agitatorischen Fähigkeiten Liebknechts vertrauen, noch hatten sie Grund zur Annahme, daß der Herausgeber von Hofstetten, die Geldgeberin Gräfin Hatzfeld und der Mitredakteur von Schweitzer dem "Lassalleanismus" abschwören würden[348]. Diese Skepsis war nicht unbegründet, denn bereits in der Probenummer vom 15. Dezember 1864 wurde einem den Lassalle-Kult schürenden Artikel ein Zitat vorausgestellt, das einem privaten Beileidschreiben Marxens zum Tode Lassalles entnommen war[349].

Marx war hierüber sehr verärgert, und da der "Social-Demokrat" immer offener die Politik Bismarcks unterstützte - man nannte das "Realpolitik" - und zu alledem auch noch Mitglieder des Zentralkomitees der IAA verleumdet wurden, sahen er und Engels sich veranlaßt, die Mitarbeit an diesem Blatt aufzukündigen[350]. Liebknecht hatte diesen Schritt schon kurz vorher angekündigt; für ihn reduzierten sich die Einwände gegen die Linie des Organs gleichwohl auf die Pro-Bismarck-Politik[351]. Die "Lassallerei" betrachtete er vorderhand noch als unvermeidlich, und daß auch Gegner der IAA im "Social-Demokrat" zu Wort kamen, galt ihm höchstens als "Taktlosigkeit"[352]. Immerhin hatte das Blatt bereits in seinen Ausgaben vom 23. und 30. Dezember 1864 die Marx'sche Übersetzung der "Inauguraladresse" veröffentlicht[353].

Daß die Berliner Arbeiter, vornehmlich die Buchdrucker, über die Bestrebungen der IAA sehr früh informiert wurden, leistete Liebknecht jedoch durch unmittelbare Agitation. Noch im November 1864 hielt er in der Berliner Gemeinde des ADAV und im Buchdruckerverein Vorträge über die "Inauguraladresse" und veranlaßte dabei "die entschiedensten Sympathieäußerungen für die darin entwickelten Prinzipien"[354]. Besonderes Aufsehen erregte Liebknechts Rede vor dem Buchdruckergehilfenverein in Berlin vom 28. Februar 1865 "Über die Stellung der Arbeiterklasse zu den übrigen Parteien"[355]. Er kennzeichnete darin den Bismarckschen "Cäsarismus"[356] als nackten Absolutismus mit sozial-demokratischem Anstrich, der den Arbeitern genau so wenig Freiheit bringe wie der Parlamentarismus, der die Herrschaft der besitzenden Klassen absichere. Zwar stimmten in Preußen, wo das "Volkskönigtum" zum Cäsarismus hindränge, die Arbeiter mit dem Bürgertum darin überein, daß das Gesetz herrschen solle statt der Willkür, daß der Volksvertretung die Finanzhoheit zustehe, und daß die Waffen in den Händen des Volkes sich befinden sollten, damit sie nicht gegen das Volk gerichtet werden konnten; aber die Arbeiter forderten darüber hinaus,

> "daß die Freiheit eine Wahrheit werde, sie wollen die Möglichkeit, sich körperlich und geistig zu Menschen in des Wortes höchstem Sinn auszubilden. Und hierzu ist es notwendig, daß ihre soziale Lage gebessert werde, was nur auf politischem Weg geschehen kann." [357]

Der Fortschrittspartei warf Liebknecht vor, sie habe die Wortführer der Arbeiter verleumdet und mit den Schulze-Delitzschen "Opiumpillen" - der angeblichen Interessensharmonie zwischen Kapital und Arbeit - die Arbeiter einzuschläfern versucht; mit der Ablehnung des Koalitionsrechts erweise sie sich sogar als Feind der Arbeiterklasse[358].

Erst recht könnten die Arbeiter aber auch keine Hilfe von der herrschenden Feudalaristokratie erwarten, denn

Scheinkonzessionen gegenüber den Fabrikarbeitern könnten nur dann ernst genommen werden, wenn sie auch die quasi in Leibeigenschaft gehaltenen Landarbeiter einschließe. Für "die Arbeiterklasse in Deutschland, der Pflanzstätte der modernen Kultur" gelte es, ihre Freiheitsmission zu erfüllen[359]. Dies könne sie weder mit der Fortschrittspartei noch mit der Regierung, die Arbeiter müßten eine selbständige Partei bilden. Die Arbeiterklasse brauche, um ihre soziale Lage gründlich heben zu können, einen wirklich demokratischen Staat, den "freien Volksstaat"[360].

Ende Februar 1865 erschien Friedrich Engels' Broschüre "Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei"[361]. Liebknecht setzte sich auch für deren Verbreitung sofort ein, indem er für verschiedene Zeitungen Rezensionen verfaßte; insbesondere suchte er sie aber den Berliner Arbeitern bekannt zu machen. Er zeigte ihnen auf, daß das preußische "Volkskönigtum" und die Bismarcksche Annexionspolitik sich nicht mit den Interessen der Arbeiterklasse vereinbaren ließen[362]. Diesen Standpunkt trug er auch im "Lassalle'schen Verein" vor, wobei er Lassalle offen kritisierte. Aufgrund dieser "Impietät" und eines Antrages Liebknechts in einer Versammlung, "den Vereinspräsidenten (Bernhard Becker; W.M.) als niederträchtigen Schurken und unheilbaren Idioten vom Verein auszuschließen" zog er sich die Feindschaft der orthodoxen Lassalleaner zu; den "Social-Demokrat" hatte er eh schon gegen sich[363]. In der Ausgabe vom 26. März 1865 wurde die "Partei Marx" - "Meister Marx, sein Sekretär Engels und sein Agent Liebknecht" - mit ungewöhnlicher Schärfe angegriffen[364]. Da sich die Gegner "hinter den toten Lassalle und den lebenden Bismarck" versteckten[365], mußte Liebknecht täglich damit rechnen, aus Berlin ausgewiesen zu werden. Zudem ging es ihm und seiner Familie in jener Zeit finanziell wieder einmal sehr schlecht, weshalb er schon eine Rückkehr nach England in Erwägung zog[366].

Obwohl er davon ausgehen mußte, daß die Gräfin Hatzfeld ihm "ein sozial-demokratisches Bein zu stellen suchte", d.h. seine Ausbürgerung über ihre Beziehungen zu Bismarck vorantrieb, gab er die Reemigrationsidee wieder auf[367]. Statt dessen setzte er seine politische Aufklärungsarbeit unter den Arbeitern fort. Er bestürmte Engels, "Die Lage der arbeitenden Klassen in England" neu aufzulegen, und drängte Marx, den 1. Band des "Kapital" fertigzustellen[368]. Ihn selbst baten nun auch die Maschinenbauer der Borsig-Werke, "eine Agitation an(zu)-fangen", Tausende würden ihn unterstützen[369]. Dies unterließ er aber vorläufig, denn: "Bismarck würde mir bald das Handwerk legen"[370]. Gleichwohl bekämpfte Liebknecht um so entschiedener die Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen "als einen schwarz-weißen Staatsstreich nach Außen" und sprach hinsichtlich der preußischen Wahlrechtsreform "vom oktroyierten allgemeinen Stimmrecht" - beides "mit obligaten Seitenhieben auf Lassalle"[371]. Nach seiner Einschätzung wurden die "Lassalle'schen Prinzipien" im ADAV nur noch halbherzig verteidigt, weil er "in schärfster Form den Nachweis geleistet, daß Lassalle der Schüler von Marx war" und daß seine Prinzipien "nur die abgeschwächte Popularisierung der Marx'schen und ... (Engels'schen) Arbeiten seien"[372]. Voller Überzeugung schrieb er deshalb am 29. März 1865 an Engels:

> "Wenn Marx nur auf ein paar Tage nach Berlin kommen, oder wenigstens ein kurzes populäres Flugblatt über die Stellung unserer Partei schreiben wollte, wären wir absolute Herren der Bewegung" 373).

Marx war wegen "anhaltendem Unwohlsein" jedoch nicht in der Lage, Liebknechts Wunsch in der einen oder anderen Form nachzukommen; wahrscheinlich nahm er dessen Drängen auch nicht allzu ernst, da er erst am 24. Juni 1865 wieder von sich hören ließ[374].

Liebknecht wurde aber auch ohne direkte Unterstützung durch seine Agitationstätigkeit in den Arbeitervereinen

und der demokratischen Presse "nachgerade so populär", daß es ihm fast zur Last fiel, und "namentlich mit Einladungen zu Lectures wahrhaft bestürmt"[375]. Seine finanzielle Misere konnte er durch das Erteilen von Stunden verbessern, die ihm "in letzter Zeit ziemlich viel einbrachten"[376]. Auch hatte er gute Aussichten, eine gutbezahlte Stelle als Hauslehrer bei einer reichen Berliner Familie zu erhalten. Zudem wurde ihm die Stelle des Berliner Korrespondenten für den renommierten "Morning Star" angetragen, so daß er allen Grund hatte, "die besten Hoffnungen für die Zukunft zu bilden"[377]. Liebknecht hätte nun auch wieder verstärkt für die IAA agitieren können, wenngleich ihm die "Agitatorrolle zuwider" war, wie aus einem Brief seines Freundes Schweichel hervorgeht[378].

Robert Schweichel, der sich ebenfalls zu den "Prinzipien" der IAA bekannte, äußerte Liebknecht gegenüber den Verdacht, daß "man" diesen auf einen verlorenen Posten geschoben habe und ihn kaltblütig ausnutze, ohne Rücksicht darauf, daß er der Partei auch "auf theoretischem Wege" dienen könne[379]. Schweichel schrieb bei dieser Gelegenheit auch:

> "Wenn ich mir ein Urteil über Deine Neigungen und Fähigkeiten anmaßen darf, so glaube ich sagen zu können, daß Du zum Lehrer und Gelehrten (freilich nicht zum d e u t s c h e n Professor) geboren seist." 380)

Mit dem ihm eigenen Pflichtgefühl hielt der Vertreter der "Partei Marx" jedoch die ungewisse Stellung, obwohl die vielen Aufregungen die Gesundheit seiner Frau ruinierten - bis der schon lang befürchtete Schlag, die Ausweisung, am 3. Juli 1865 eintraf. Dank seines Widerspruchs beim Innenministerium gelang es, die Abreise bis zum 23./24. Juli hinauszuschieben; der Beschluß ließ sich jedoch nicht mehr rückgängig machen[381].

Während Engels dem "armen Teufel ... ein paar Pfund" schicken wollte, als er von der Willkürmaßnahme der preu-

ßischen Behörden erfuhr, hüllte sich Marx grollend in Schweigen[382]. Teils war er zu beschäftigt, um dem treuen Genossen moralische Hilfe zu gewähren, teils war er verärgert über Liebknechts angeblich zu zaghafte Verteidigung seiner Person gegen lassalleanische Angriffe, sowie über dessen geringe Erfolge, für die IAA Mitglieder zu werben[383]. Erst zehn Wochen später ließ er Liebknecht eine kurze Nachricht zukommen[384].

Um so dankbarer und solidarischer verhielten sich die Berliner Arbeiter. Die Buchdruckergehilfen und andere Freunde veranstalteten ihm in Charlottenburg ein Abschiedsfest[385]. Schon in seiner Sitzung vom 4. Juli 1865 wurde im Buchdruckerverein folgende Resolution gefaßt:

> "Der Verein spricht sein tiefstes Bedauern über die so plötzlich erfolgte Ausweisung seines verehrten Freundes Liebknecht aus, und beauftragt seinen Vorstand, demselben für seine vom Verein so oft mit allgemeinem Beifall aufgenommenen belehrenden Vorträge über die Arbeiterfrage Dank auszusprechen und ihm ein Ehrengeschenk von hundert Talern zu überreichen." 386)

Das Geld reichte gerade, um die hartnäckigsten Gläubiger zu befriedigen[387].

Als Liebknecht am 24. Juli mit Tochter Alice - seine Frau Ernestine durfte aufgrund eines ärztlichen Attestes noch in Berlin bleiben - nach Hannover zu Freund Schweichel abfuhr, war damit eine weitere wichtige Lehr- und Lernphase zwangsweise abgeschlossen. Gleichwohl nahm er die Überzeugung mit, "das Volk" habe sich "während der letzten Jahre in politischer Hinsicht sehr herausgebildet, ... das politische Interesse hat sich gesteigert", ja, daß überhaupt "die politische Bildung eine größere geworden ist"[388]. Sein Vertrauen in Fähigkeit und Bereitschaft der Arbeiter, sich von den herrschenden Klassen zu emanzipieren, war gefestigt, hatte er doch ihren Bildungswillen und ihre praktische Solidarität unmittelbar erfahren. Mit dem Programm der IAA und den darin niedergeschriebenen Prinzipien standen ihm nun auch die we-

sentlichen Leitlinien und Orientierungspunkte für seinen künftigen demokratischen und sozialistischen Kampf zur Verfügung. Der Weg Wilhelm Liebknechts zum Volksaufklärer und Sprecher der deutschen Arbeiterbewegung war - den äußeren Umständen zum Trotz - nun weitgehend vorgezeichnet.

Zweiter Teil:

Liebknechts politisches und aufklärerisches Wirken in der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung im Königreich Sachsen (1865 - 1878)

1. Vorgeschichte und Entwicklung der sächsischen Arbeiterbewegung bis zu Liebknechts Eintritt (1848 - 1865)

1.1. Die erste sächsische Arbeiterbewegung

Die erste Arbeiterbewegung Sachsens entstand im Gefolge der Achtundvierziger Revolution in der wirtschaftlichen Metropole Leipzig. In dieser Handelsstadt überwog das kleinbürgerliche Element, dominierte die handwerkliche Produktion. Die wenigen mechanisierten Fertigungsstätten waren überwiegend Kleinbetriebe; zwischen Meistern und Gesellen herrschte ein lockeres patriarchalisches Verhältnis. Fabrikarbeiter verdienten relativ gut und waren sich über ihre besondere Klassenlage noch nicht im klaren. Wenn sich auch die sozialen Lebensbedingungen in Leipzig im Vergleich zu anderen Städten Deutschlands als fortgeschritten darstellten, so war doch das Bewußtsein der Arbeiter und Handwerksgesellen noch stark zünftlerisch geprägt. Wo sozialistische Ideen auftauchten, orientierten sie sich vorwiegend am französischen utopischen Sozialismus[1]. Da Leipzig ein Zentrum des Druckergewerbes darstellte, waren hier die Möglichkeiten der Information verhältnismäßig günstig. Einen bestimmenden Einfluß auf die Gedankenwelt der Arbeiter konnte das 1845 bei Otto Wiegand in Leipzig erschienene Buch Friedrich Engels: "Die Lage der arbeitenden Klassen in England" gleichwohl noch nicht ausüben; das im Februar 1848 erschienene "Kommunistische Manifest" blieb in seiner scharfen klassenanalytischen Diktion, entsprechend der ambivalenten ökonomischen Situation der Arbeiter, ebenfalls fremd und war zudem kaum verbreitet[2].

Eine schwere Wirtschaftskrise, hervorgerufen durch die Mißernte des Jahres 1847, verschärfte plötzlich die materielle Lage der Kleinbürger und Arbeiter noch im Winter dieses Jahres; die Stockung von Produktion und Absatz zeitigte allgemeine Einkommensminderung und Arbeitslosigkeit. In dieser instabilen Lage kam das revolutionäre Drängen des liberaldemokratischen Bürgertums nach Schaffung einer Republik zum Ausbruch. Zwar waren nicht wenige bürgerliche Demokraten von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise betroffen, jedoch wollten sie keinen systematischen Zusammenhang zwischen der Misere der arbeitenden Bevölkerung und ihren eigenen politischen Absichten herstellen. Dagegen identifizierten sich die Leipziger Arbeiter und Handwerksgesellen durchaus mit den politischen Bestrebungen des Bürgertums: im Verlauf zweier großer öffentlichen Versammlungen am 18. und 25. März 1848 sagten sie dem Volksbeauftragten (und späterem -helden) Robert Blum ihre Unterstützung zu, wenn dieser ihre Interessen im Parlament vertrete[3)].

Auf einer dieser Versammlungen sagte der Schriftsetzer Skrobek die Gründung von Arbeitervereinen an. Diese sollten "den redlichen Bestrebungen der Männer des Volkes" entgegenkommen und damit die Erkämpfung demokratischer Freiheiten unterstützen. Zugleich sollten sie aber durch Gründung von Unterstützungskassen die materielle Situation der Arbeiter sichern und durch Hebung der Bildung das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern verbessern. Eine weitere Aufgabe der Arbeitervereine sollte es sein, "das Gespenst des Kommunismus" zu bekämpfen[4)].

Neben diesen allgemeinen Arbeiterversammlungen fanden in Leipzig auch Zusammenkünfte der Angehörigen einzelner Gewerbezweige statt, so z.B. der Metallarbeiter, Buchdrucker, Holzarbeiter, Baugewerben, Schneider und Schuhmacher, die insbesondere ihre berufsspezifischen Forderungen zum Ausdruck brachten. Deutlich unterschieden sich jedoch bereits die Positionen der Industriearbeiter

von denen der Handwerksgesellen: während die ersteren u.a. Kranken- und Invalidenkassen, Maximalarbeitstag, Assoziationen, Freizügigkeit und Wegfall des Zunftzwanges forderten, wollten letztere lediglich die Bevorzugung der einheimischen Gesellen vor fremden, die Verhinderung von "Pfuscherei" und die Erleichterung des Meisterwerdens mit obrigkeitlichem Beistand erwirken. Gemeinsam war beiden Gruppen, daß sie noch keinen grundsätzlichen Interessengegensatz von Arbeit und Kapital feststellten, und daß sie sich politisch für die Sache der Demokratie einsetzten[5].

Im April 1848 wurde der Leipziger Arbeiterverein gegründet; andere Vereine entstanden überall in Sachsen. Sie schlossen sich unter Führung des Leipziger Vereins zu einem Landesverband zusammen. In Leipzig wurde am 18. Juni 1848 unter Teilnahme zahlreicher Delegationen auch die erste Generalversammlung sächsischer Arbeitervereine abgehalten[6]. Die Versammlung bekannte sich zu dem Grundsatz, daß die "Arbeiterfrage" nur gelöst werden könne durch "einiges und gemeinsames Handeln" und durch Gründung von Arbeitervereinen in allen Orten, die sich unter einem demokratisch legitimiertem leitenden Ausschuß unter Dachorganisationen (Bezirksvereine und Hauptverein) zusammenschließen sollten[7].

In einem Musterstatut für alle sächsischen Arbeitervereine wurde u.a. formuliert:

> "Zweck des Vereins ist die materielle und geistige Hebung des Arbeiterstandes, Mittel zu diesem Zweck sind die Bildung und das Recht jedes Standes, an der Gesetzgebung des Volkes teilzunehmen.
> ...
> Die politischen Verhältnisse werden nur insofern in den Wirkungskreis der Vereine gezogen, als sie in die Arbeiterfrage unmittelbar eingreifen. ..." 8)

Auf dieser Generalversammlung wurde auch eine Resolution verabschiedet, in der neben der "vollständige(n) Gleichstellung der politischen Rechte des Arbeiters mit denen anderer Stände" an oberer Stelle gefordert wurde:

"Vollkommen freier und gleicher Schulunterricht für arm und reich auf Staatskosten und Fortbildungsinstitute auf Staatskosten bzw. Unterstützung." 9)

Außer materiellen sozialpolitischen Garantien verlangten die Arbeiter auch die Eindämmung des Einflusses der Kirche und die Aufhebung der stehenden Heere. Ein weiterer wichtiger Beschluß war die Gründung eines eigenen Aufklärungs- und Kommunikationsorgans, der ersten sächsischen Arbeiterzeitung[10].

Am Montag, dem 1. Mai 1848 erschien die erste Nummer der "Leipziger Arbeiter-Zeitung" (LAZ). Das Blatt wurde von Arbeitern redigiert und führte im Zeitungskopf den Leitspruch: "Durch Bildung zur Freiheit, und durch diese zum Wohlstande"[11]. In dem von August Büttner verfaßten Programmartikel[12] hieß es, die nach blutigem Kampf gewonnene Freiheit müsse dadurch gefestigt werden, indem man sie auch benutze. Die LAZ machte es sich zur Aufgabe, "die zeither so gänzlich vernachlässigten Interessen der Arbeiter" umfassend zu vertreten, und vorzugsweise "den Übergriffen der Geldmacht entgegenzuwirken, gleichviel unter welchen Formen sich dieselbe eben geltend macht." Einer Lösung der Arbeiterfrage, "jenes größten Riesenrätsels der Neuzeit", diene zunächst, die bestehenden Zustände vor allem in der Kritik klar und anschaulich zu machen, damit auf einem breiten Boden der nüchternen Einsicht in die gegebenen Verhältnisse "eine organische Umbildung, eine durchgreifende Verbesserung derselben am sichersten ausführbar" sei.[13]

Der allgemeine Zweck der Leipziger Arbeiter-Zeitung bestehe hauptsächlich darin,

"1. auf die geistige und sittliche Ausbildung des Arbeiters als Mensch und Bürger einzuwirken,
2. ihm Erkenntnis einzuflößen über seine Stellung in der Zeit und im Staate und ein Bewußtsein seiner Rechte als Mensch und Staatsbürger zu schaffen, ihm, der zeither im Staate nur Pflichten kennen sollte." 14)

Gemäß dem selbst gegebenen Motto ging das Blatt auf die

mehr als mangelhafte Schulbildung der Arbeiter und Gesellen ein und begründete deshalb die Forderung nach allgemeinem und gleichem Unterricht für die gesamte Jugend[15]. Dieser starken Betonung des Bildungsgedankens in der LAZ entsprach die politisch-ökonomische Orientierungslosigkeit der Arbeiterredakteure; es gelang nicht, eine Linie für die Vertretung der Arbeiterinteressen zu finden. Zwar erkannte man den Klassengegensatz zwischen Großunternehmer und Arbeiter, forderte aber zugleich Reformen, um den Kleinbetrieb zu erhalten. Dem "Kommunismus" stand man ablehnend gegenüber, war dieser doch nur in der bürgerlichen Verzerrung des "Teilens" und "Allesgleichmachens" bekannt.[16]

Gleichwohl wandte sich das Blatt aber auch gegen die Beschwichtigungsversuche des Bürgertums bezüglich der materiellen Not der Arbeiter[17]. Auch wurde zunehmend die Lösung der "sozialen Frage" als politisches Problem erkannt, wurde die Notwendigkeit der Erringung politischer Macht als Voraussetzung sozialer Reformen begriffen[18].

In Berlin hatte sich inzwischen durch die Aktivitäten des Schriftsetzers Stephan Born ein Zentralkomitee zur Einberufung eines ersten deutschen Arbeiterkongresses gebildet[19]. Dieses arbeitete Statuten aus, in denen die Organisation der Arbeiter als Klasse gefordert wurde; die LAZ druckte diese Statuten schon im Mai 1848 ab[20]. Als am 22. Juli 1848 die letzte Ausgabe des Organs der sächsischen Arbeitervereine erschien, wurde darin der Aufruf des Berliner Zentralkomitees zur Beschickung des Arbeiterkongresses veröffentlicht, der vom 20. bis 26. August in Berlin tagen sollte[21].

In Sachsen wurde dieser Aufruf positiv aufgenommen; der führende Arbeiterverein Leipzig nominierte als Delegierte zu diesem Kongreß den von der bürgerlich-demokratischen Opposition als "radikal" eingeschätzten Schneidergesellen Kick[22].

1.2. Die "Arbeiter-Verbrüderung" Stefan Borns

Vom 23. August bis 3. September 1848 versammelten sich in Berlin 40 Vertreter von fast ebensovielen Arbeitervereinigungen - darunter auch von deutschen Arbeiterbildungsvereinen des Auslands - zu einem Arbeiterkongreß. Die Versammlung beschloß, darauf hinzuwirken, daß sich die gesamte deutsche Arbeiterschaft zu einer zentralistisch organisierten Vereinigung zusammenschließen würde. An der Spitze sollte ein Zentralkomitee stehen, das die Interessen der Arbeiter und ihrer verschiedenen Zusammenschlüsse untereinander zu vermitteln, ihnen einen einheitlichen Ausdruck zu geben und vor den Staatsorganen zu vertreten hatte. Die Organisation wurde "Arbeiter-Verbrüderung" genannt; der Sitz des Zentralkomitees wurde nach Leipzig verlegt.[23)]

Der Kongreß verabschiedete eine Eingabe an die Frankfurter Nationalversammlung, in der das Parlament zur Anerkennung der politischen Rechte der Arbeiter und zum Schutz ihrer "Organisation und Assoziation für alle Zeiten" aufgerufen wurde. Unter Assoziation verstand man dabei sowohl die gewerkschaftliche Vereinigung als auch die Errichtung von Produktions- und Verbrauchergenossenschaften. Diese Einrichtungen sollten zwar in erster Linie durch Selbsthilfe der Arbeiter geschaffen werden, doch wurde grundsätzlich auch die Mithilfe des Staates verlangt[24)].

Das Programm der Verbrüderung stellte ein Konglomerat politischer, sozialer, mittelständischer, zünftlerischer, aber auch klassenbewußt-proletarischer Forderungen dar. Sehr fortschrittliche Positionen kennzeichneten u.a. die Forderungen nach Wahl der Werkführer in Fabriken und Werkstätten, nach Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages, gänzlichem Verbot der Verwendung von Kindern unter 14 Jahren in Fabriken, nach Lehrlingsschutz, sowie zur Gestaltung des Schulwesens.

Die Volksschule sollte von allen Kindern, ohne Unterschied des Standes und Besitzes der Eltern, unentgeltlich vom fünften bis zum vierzehnten Lebensjahr besucht werden. Unbemittelte Schüler sollten Bücher und sonstiges notwendiges Material sowie Kleidung umsonst empfangen. Der Religionsunterricht sei grundsätzlich aus dem Stundenplan zu streichen. Für Lehrlinge sollte sich der Volksschule ein obligatorischer Fortbildungsschulunterricht anschließen.[25)]

Dieses erste "sozialdemokratische" Programm der deutschen Arbeiterbewegung zeigt bereits alle typischen Merkmale eines Kompromisses um der Einigung und Organisation willen. Stefan Born, der Initiator und führende Kopf der Arbeiter-Verbrüderung, konnte seine sozialistischen, an Marx und Engels orientierten Positionen nur zum Teil durchsetzen. Doch muß man dabei bedenken, daß sich die reaktionären Kräfte im Spätsommer 1848 bereits wieder zu regen begannen. So mußte Born mit beschwörenden Einigkeitappellen die mangelnde ideologische Klarheit des Programms überbrücken.[26)]

Im September 1848 richtete sich das Leipziger Zentralkomitee in einem Rundschreiben an sämtliche Arbeiter und Arbeitervereine Deutschlands. Unter Hinweis auf die französische Revolution wird darin den Arbeitern die Notwendigkeit einer radikalen Umgestaltung des Staatswesens vor Augen geführt, die sie notfalls unter Einsatz ihres Lebens durchzuführen hätten. Damit die Arbeiter eine moralische Macht im Staat bilden könnten, müßten sie einig sein; damit sie auch zur politischen Kraft würden, müßten sie sich organisieren[27)]. In den größeren Städten Sachsens agitierten die Mitglieder des Zentralkomitees in großen Volksversammlungen erfolgreich für die "Arbeiter-Verbrüderung"[28)].

Mit der ideologischen Aufklärung der Arbeiterschaft begann das Zentralkomitee im Oktober 1848, indem es unter dem Titel "Die Verbrüderung. Correspondenzblatt aller

deutschen Arbeiter" in Leipzig ein neues Verbandsorgan herausgab[29]. Das Blatt - als Ersatz für die "Leipziger Arbeiter-Zeitung" und Stefan Borns Berliner Zeitung "Das Volk" gedacht - erschien zweimal wöchentlich unter der Redaktion Borns. Dieser verlieh der "Verbrüderung" konsequent die Linie eines sozialdemokratischen Kampfblattes. In einer Artikelserie "Die soziale Frage", die sich mit Unterbrechungen bis Mitte Dezember hinzog, entwickelte Born auf klassenbewußt-materialistischer Grundlage bereits die wesentlichen Grundpositionen eines durch und für das arbeitende Volk existierenden Sozialismus, eines revolutionären Gesellschaftsprinzips, das soziale Bewegung und politisches Ziel gleichermaßen umfaßte.[30]

Born mußte in seinen Überlegungen berücksichtigen, daß im damaligen Deutschland, entsprechend dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, die Klassengegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitern noch nicht so scharf hervortraten, wie z.B. in England und Frankreich: "Die revolutionäre Bewegung des Proletariats kann also hier noch keineswegs so selbständig auftreten, wie in den genannten Ländern; wir haben in Deutschland ... noch beträchtliche Mittelklassen ..."[31]. Gleichwohl erkannte er, "daß die soziale Frage eine Parteifrage ist, wie jede andere Frage, welche tief in die Existenz des Menschen eingreift."[32] Den Erkenntnissen von Marx und Engels folgend, war er aber davon überzeugt, die kleinbürgerlichen Handwerker und auch die Kleinbauern würden bald "zur besitzlosen Klasse herabsinken"; deshalb sollten sich die Arbeiter mit ihnen zusammenschließen, sofern jene nicht gesellschaftliche Klassengegensätze verfestigende Privilegien beanspruchten[33].

Neben der Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterklasse zur politisch relevanten Kraft betrachteten die Leute um Born die breite Entwicklung von Klassenbewußtsein als unverzichtbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf. Als Mittel hierzu wurden zum einen Assoziationen als Beispiel freier Arbeit, und zum anderen

"eine alle Volksklassen durchgreifende Bildung" angesehen, beide zusammen bildeten die "Quellen der Freiheit"[34]. Die Forderung nach umfassender Volksbildung zielt zunächst auf eine Verbesserung des öffentlichen Schulwesens, "der Werkstatt der Volkserziehung"; aber

> "der Markt des Lebens mit seinen süßen und trüben Erfahrungen, der Kampfplatz unseres Ringens nach Glück und Recht stellen höhere Forderungen an uns, als die Schule befriedigen könnte." 35)

Diese "große Aufgabe" sollten die "Institute" der Arbeiterbewegung lösen - Arbeiterbildungsvereine, Volksbibliotheken, Arbeiterpresse usw. -, denn "schon hat sie die Erfahrung bewährt"[36].

In der "Verbrüderung" wurde auch das Problem der Frauenemanzipation aufgegriffen. Hier setzte sich besonders die bürgerliche Demokratin Luise Otto ein, die zuvor schon in der "Leipziger Arbeiter-Zeitung" die elende Lage des weiblichen Proletariats angeprangert hatte[37]. Ihr Artikel "Assoziation für alle" forderte u.a.:

> "Es ist nicht genug, daß die Männer sich assoziieren, auch die Frauen müssen es tun, sie müssen entweder mit den Männern vereint handeln, oder, wo die Interessen auseinandergehen, sich unter sich verbinden." 38)

Die Anregungen der "Verbrüderung" stießen bei den sächsischen Arbeitern auf Resonanz. Im April 1849 gründeten in Leipzig "die Gesellen der Schneider, Schuhmacher, Tischler, Instrumentenmacher, Schlosser und Stellmacher nebst einigen Meistern der verschiedenen Gewerbe, Frauen und Mädchen" eine Arbeiterassoziation, um folgendes zu erreichen:

> "A. Garantie der Arbeit.
> B. Hebung des geistigen und materiellen Zustandes.
> ...
> Zur Erreichung des Zweckes sub B wird die Gründung eines Versammlungs-, Lehr- und Wirtschaftslokals in Verbindung mit einer Bibliothek, zur gegenseitigen Belehrung und Erweiterung in allen wissenschaftlichen Fächern angestrebt, durch ein besonderes Statut geordnet. ..." 39)

Infolge des halbherzigen Verhaltens des liberalen Bürgertums wurden wie in den anderen deutschen Ländern auch in Sachsen die Errungenschaften der Märzrevolution nach und nach wieder verspielt. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht war nicht erlangt worden, die Arbeiter im Sächsischen Landtag nicht vertreten. Als drei Tage nach dem Tod des Volksbeauftragten Robert Blum - er wurde am 9. November 1848 auf der Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen - die Nachricht von diesem unerhörten Vorgang in Sachsen bekannt wurde, empörten sich sämtliche Demokraten im Land. Es bildeten sich Freischaren, die jedoch mangels Organisation rasch geschlagen wurden.[40)]

In dieser erhitzten politischen Atmosphäre fanden in Sachsen Landtagswahlen statt, aus denen die Demokraten mit überwältigender Mehrheit hervorgingen. Sie waren aber infolge der wirtschaftlichen und ideologischen Gegensätze in den eigenen Reihen nicht in der Lage, ihre parlamentarische Mehrheit politisch zu nutzen, obwohl sich König und Ministerium nicht mehr auf die Zuverlässigkeit der Mannschaften des Heeres verlassen konnten. Als schließlich der König - ermutigt durch die preußische Zirkularnote vom 28. April 1849 - die Anerkennung der Reichsverfassung verweigerte, entlud sich der Volkszorn in bewaffneten Aufständen in Dresden und Leipzig[41)]. Die "Verbrüderung" rief in flammenden Artikeln vom 1. und 4. Mai auch die Arbeiter zur Erhebung auf[42)]. Stefan Born übernahm selbst die Leitung des Barrikadenkampfes in Dresden; allein der Aufstand war zum Scheitern verurteilt. Die liberale Mehrheit der Frankfurter Nationalversammlung verweigerte dem letztlich um die Verfassung kämpfenden sächsischen Volk die militärische Hilfe, wohingegen sich die Konterrevolution auf den Einsatz preußischer Truppen verlassen konnte. Die militärisch ungeübten und auch technisch und logistisch nur dürftig ausgestatteten Volksbataillone brachem am 9. Mai unter dem mörderischen Feuer der preußischen Feldartillerie zusammen.In Sachsen fand die sogenannte "Reichsverfassungskampagne" - wie

auch in Baden und der Pfalz - durch den brutalen Eingriff der preußischen Militärmacht ein blutiges Ende[43].

Bei diesem Kampf hatten die sächsischen Arbeiter die größten Opfer gebracht und mußten auch am stärksten unter der Rache der Konterrevolution leiden. Stefan Born gelang es gerade noch, zu fliehen; die beiden anderen Mitglieder des Leipziger Zentralkomitees mußten Sachsen ebenfalls verlassen. Durch die Teilnahme an den Verfassungskämpfen waren die Mitgliederzahlen der Arbeiter-Verbrüderung stark zusammengeschmolzen. Die demokratischen Vereine wurden schon im August 1849 verboten; während die Arbeitervereine vorläufig noch unbehelligt blieben[44].

So konnte es nicht ausbleiben, daß die Arbeiter von fortschrittlichen und konservativen Kräften gleichermaßen umworben wurden. In einem "Offenen Brief an die Arbeiter" versuchte z.B. der Fabrikant Friedrich Herkort, die sächsische Arbeiterschaft durch seine Ideologie von der "Volksgemeinschaft" mit dem Kapitalismus zu versöhnen[45]. Er warf den Werktätigen vor, sie seien Volksaufwieglern und Verrätern gefolgt, die erst Zwietracht in die Volksgemeinschaft gesät, indem sie Privateigentum und Monarchie bekämpften, und dann das Volk feige im Stich gelassen hätten, als ihr Aufruhr gescheitert sei. Arbeiter und Unternehmer sollten deshalb nach wie vor Freunde bleiben.[46]

Auf der anderen Seite wurde ein "Sozialistischer Klub" gegründet, in dem u.a. ein Dr. Grün zwei Vorträge über den utopischen Sozialismus bis Proudhon hielt[47]. Ebenso veröffentlichte der Universitätsdozent Dr. Jacobi zwei Artikel über den französischen Sozialismus und die Ideen St. Simons. Alle diese versöhnlerischen Umarmungsversuche wurden sowohl vom Leipziger Arbeiterverein, als auch von der Arbeiter-Verbrüderung zurückgewiesen.[48]

Im Sinne der Arbeiter-Verbrüderung gab sich am 13. September 1849 in Leipzig die (gewerkschaftliche) Assozia-

tion der Zigarrenarbeiter Deutschlands neue Statuten. Über die Aufgabe der Organisation hieß es darin:

> "Der Zweck der Assoziation ist, das moralische und materielle Wohl der vereinigten Arbeiter auf dem geeignetsten Wege durch gegenseitige Unterstützung oder vielmehr mit vereinter Kraft zu erzielen und zu befördern, da nur auf diesem Wege die Übelstände, welche sich in unser Geschäft eingeschlichen haben, zu beseitigen sind. ...
> Die vereinigten Arbeiter streben dahin:
> a) daß die mangelhafte Bildung ihrer Mitglieder durch Lehre und Unterricht möglichst gehoben werde; ..." 49)

Auch hier fällt auf, daß neben Solidaritätsgedanken und Organisationsgebot die Bildungsfrage an oberster Stelle der Bestrebungen steht, noch vor den materiellen gewerkschaftlichen Forderungen. Das Streben der Arbeiter nach Bildung richtete sich aber nicht nur auf "allgemeine Bildung", auf eine Kompensation der mangelhaften Volksschulbildung, sondern auch ganz explizit auf politische Bildung, wie aus einem Artikel Borns in der "Verbrüderung" hervorgeht:

> "Ja ringen wir nach geistiger Ausbildung, ... dann begreifen wir Politik, ohne sie zu betreiben, dann erlernen wir die Schleicherkünste der Diplomatie, ohne Diplomaten zu sein, dann werden wir uns selbst regieren können,uns zum Glück und der Nachwelt zum Heil." 50)

Im Sommer 1850 wurden in Sachsen sämtliche Arbeitervereine verboten[51]. Alle Versuche, die Arbeiterbewegung am Leben zu erhalten, wurden rigoros unterdrückt. Durch Polizeiterror und Klassenjustiz gelang es der Reaktion, die Organisationsstrukturen der ersten Arbeiterbewegung zu zerschlagen und ihre fähigsten Vertreter zu eliminieren. Für fast ein Jahrzehnt herrschte "Friedhofsruhe" im Königreich Sachsen.

1.3. Die sächsischen Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine der frühen sechziger Jahre

Ab 1859 begann sich die Erstarrung der politischen und sozialen Bewegungen, wie sie als Folge der gescheiterten

Revolution 1849 eingetreten war, wieder zu lösen. In Sachsen und in Süddeutschland gewann der Liberalismus wieder an Gewicht. Erschien die Macht der Monarchie und der Feudalgewalten gefestigt, das gespaltene Selbstbewußtsein des Bürgertums mußte sich nun an neuen Werten orientieren. Gestützt auf die großen Fortschritte in Naturwissenschaft und Technik konzentrierte man sich nun vorzugsweise auf die freie Entfaltung von Industrie und Handel. Der Idealismus, der noch 1848/49 die Ideologie weiter Kreise des Bürgertums bestimmt hatte, wich einer realistischen Einstellung zu den gesellschaftlichen Verhältnissen[52]. Dieser Realismus schlug sich auch in Begriffen wie "Realpolitik" und "Realschule" nieder; letzterer Schultyp wurde 1859 zusammen mit den höheren Bürgerschulen neben dem Gymnasium als zweite Form allgemeinbildender Schulen faktisch anerkannt[53]. Zwar hatte der restaurierte monarchische Staat unter extensiver Anwendung der "Regulativen" von 1854[54] die Schule in erster Linie als Mittel zur Wiederaufrichtung der Autorität eingesetzt, dies betraf aber hauptsächlich die Volksschulen. Das Gymnasium entwickelte sich indes zum "christlichen Gymnasium", in dem nichtsdestotrotz den technisch-naturwissenschaftlichen Tendenzen der "Neuen Ära" nach und nach Raum gegeben wurde.[55]

Was also die Entwicklung der Produktivkräfte in Deutschland - neben der politischen Zerrissenheit der Nation - nachhaltig hemmte, war die mangelhafte Volksbildung, insbesondere die völlig unzureichende technologische Ausbildung der Arbeiter und Kleinhandwerker. An diesem schwachen Punkt setzten nun Angehörige des liberalen Bürgertums - überwiegend der Fortschrittspartei, bzw. in Süddeutschland der Volkspartei - an und gründeten zunächst in den ökonomisch entwickelten Städten Arbeiterbildungsvereine, kamen sie damit doch auch einem drängenden Bedürfnis der Werktätigen nach Aufklärung entgegen. Ihnen ging es hauptsächlich darum, der gestiegenen

Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften Rechnung zu tragen, andererseits wollte man sich der Unterstützung der Arbeiter im politischen Kampf gegen den Feudaladel versichern. Politische Bildung suchte man jedoch zu vermeiden; falls sie überhaupt stattfand, richtete sie sich vornehmlich auf die "nationale Frage". Wo die genannten Motive nicht eindeutig im Vordergrund standen, versuchten wohlgesonnene Philanthropen, durch Vermittlung der bürgerlichen Tugenden Bildung, Fleiß und Sparsamkeit die geistige und materielle Lage der Arbeiter zu verbessern[56].

Herausragender Vertreter jener unpolitischen "Arbeiterbildung" war Hermann Schulze-Delitzsch, der unter den Arbeitern durch die Propagierung und Gründung von Konsum- und Sparvereinen eine gewisse Bedeutung erlangt hatte[57]. Nach seinem Verständnis war der Mittelstand der "Hauptträger nationalen Wesens und Gedankens"; aber: "der kernhafteste Teil des Mittelstandes besteht mehr oder minder aus Arbeitern"[58]. Schulze verstand demnach unter "Arbeiter" in erster Linie Handwerker und machte auch keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Selbständigen und Unselbständigen. Als gleichberechtigt wurde der "Arbeiter" gleichwohl erst dann anerkannt, wenn er durch Erwerb von Besitz und Bildung den Maßstäben des Bürgertums entsprach. Bevor der Arbeiter sich um öffentliche Angelegenheiten kümmern könne, müsse er seine materielle Unabhängigkeit durch Wohlstand, bzw. seine intellektuelle Befähigung durch Bildung sichern.[59]

Im relativ wohlhabenden Sachsen fanden Schulze-Delitzsch' Konsumgenossenschaften wenig Anklang; die Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine begannen jedoch "epidemisch" zu werden[60]. Besonderen Zulauf erhielten Vereine, in denen bürgerliche Demokraten von 1848/49 wirkten, die unter den Verfolgungen der Reaktion zu leiden gehabt hatten. Da diese als aufrechte Verteidiger der Volksinteressen angesehen wurden, stießen ihre Parolen zur Verbreitung

der Volksbildungsideologie in der Arbeiterschaft auf lebhaftes Interesse, zumal sich auch Anknüpfungspunkte zur ehemaligen "Arbeiterverbrüderung" ergaben. Hier ist besonders der Naturforscher Emil Adolf Roßmäßler zu nennen, ein radikaler Demokrat und Mitglied des Frankfurter Parlaments von 1848, der schon in sächsischen Arbeitervereinen der "Verbrüderung" als Vortragender aufgetreten war[61]. Ihm ist es vor allem zu danken, daß wenigstens in einem kleinen Teil der sächsischen Arbeiter die Prinzipien der radikalen Demokratie und der Emanzipation der Arbeiterklasse nicht vergessen worden waren[62]. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch noch die Gründung der entschieden demokratischen "Mitteldeutschen Volkszeitung" 1859 in Leipzig durch das Schriftsteller-Ehepaar August Peters und Luise Otto-Peters. Auch hier lassen sich Verbindungen zur Arbeiterverbrüderung und zur Revolution von 1848/49 herstellen[63].

Als erster sächsischer Arbeiterverein nach Ende der Reaktionsperiode wurde am 5. Februar 1860 der Arbeiterbildungsverein Dresden gegründet[64]. In Leipzig wurde am 19. Februar 1860 eine Volksversammlung einberufen, in deren Verlauf der Gewerbliche Bildungsverein Leipzig als Ableger der schon existierenden liberalen Polytechnischen Gesellschaft entstand. Schon auf dieser Versammlung machte sich eine Opposition gegen die integrationistischen Absichten des Bürgertums bemerkbar, die von Prof. Roßmäßler, Schuhmacher Vahlteich und Tabakarbeiter Fritzsche angeführt wurde, letzterer ebenfalls ehemaliges Mitglied der Arbeiterverbrüderung[65]. Sie forderten die volle Unabhängigkeit des Vereins und vertraten den Standpunkt, es sei nicht die Aufgabe eines Arbeitervereins, die Lücken der Volksschulbildung aufzufüllen, sondern vielmehr, die Arbeiter in die Politik und das öffentliche Leben einzuführen. Diese Opposition blieb jedoch in der Minderheit, trat dessenungeachtet dem Verein bei, der es sofort auf mehr als 400 Mitglieder brachte.[66]

In Redeübungsabenden und auf den Monatsversammlungen des Vereins prallten die Widersprüche zwischen beiden Richtungen immer wieder aufeinander. Zu einem ersten Konflikt kam es, als Vahlteich in der Festrede zum ersten Stiftungsfest des Gewerblichen Bildungsvereins gewissermaßen ein "Programm" der klassenbewußten Minderheit vortrug. Während einer außerordentlichen Generalversammlung am Karfreitag 1862 spaltete sich schließlich die Opposition ab - nachdem ihre Anträge wieder einmal abgelehnt worden waren - und gründete den Arbeiterverein "Vorwärts"[67]. Dieser Verein widmete sich nur der Erörterung politischer und sozialer Fragen, u.a. auch hinsichtlich der Stellung der Arbeiter zum Nationalverein und zur Fortschrittspartei. Der "Vorwärts" ergriff auch die Initiativen zur Einberufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses. In dem zu diesem Zweck gewählten zehnköpfigen Zentralkomitee saßen neben Vahlteich und Fritzsche der junge Drechsler August Bebel, aber auch zwei Fabrikanten namens Dolge und Götz, sowie der junge Naturforscher Dr. Otto Dammer; Roßmäßler gehörte zum beratenden Vertrauensmännergremium des Leipziger Zentralkomitees.[68]

Das Komitee verbreitete als eine Art Programmschrift eine unter dem Titel "Ein Wort an die deutschen Arbeiter" gedruckte Rede Roßmäßlers, die er am 18. November 1862 vor einer Leipziger Arbeiterversammlung gehalten hatte[69]. Darin geißelte Roßmäßler den verderblichen Einfluß der unter der ideologischen Führung der Kirche stehenden Volksschule auf die Arbeiter. Sie müßten einsehen, daß sie nur ein Mittel hätten, sich Anerkennung zu erzwingen, nämlich sich Bildung und Wissen anzueignen. Jedoch dürfe der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung nicht in der Vereinsarbeit liegen, sondern in freien Volksversammlungen müßten sich die Arbeiter über die Notwendigkeit ihrer Bildung klar werden. Auch müßte die Leitung der Arbeiterbewegung in den Händen der Arbeiter selbst liegen; lediglich die zur Volksaufklärung benötigten Gelehrten seien

außerhalb der Arbeiterklasse zu suchen. Roßmäßler warnt dabei aber nachdrücklich vor den Zunftgelehrten, die gleich einer Priesterkaste zu verhindern suchten, daß die Wissenschaft zum Gemeingut aller werde[70]. Die radikaldemokratischen Intentionen Roßmäßlers gingen zwar weit über die Positionen der Liberalen hinaus, eine klare Trennung der Arbeiterklasse von der Ideologie und Politik der Bourgeoisie konnte und wollte er allerdings nicht aufzeigen.

Ein Anstoß hierzu lieferte erst das vom Leipziger Zentralkomitee ebenfalls verbreitete "Arbeiterprogramm" Lassalles[71]. Da jedoch darin der Volksbildungsfrage nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde - jedenfalls zu wenig, um die Bildungsvereine zu begeistern - bot es liberalen "Arbeiterfreunden" wie Schulze-Delitzsch eine günstige Möglichkeit, gegen die Abhaltung eines reinen Arbeiterkongresses zu polemisieren. Hierzu stand ihnen - im Gegensatz zu den klassenbewußten Arbeitern, die sich auf die mündliche Agitation beschränken mußten - die geballte Macht der bürgerlichen Presse zur Verfügung. Nach Vahlteichs Schilderungen wollte das Leipziger Zentralkomitee einen Bruch mit der Fortschrittspartei vermeiden; im Verfassungskonflikt zwischen liberalem Bürgertum und dem feudalen Adel wollte man sich allerdings neutral verhalten. Absicht des Leipziger Komitees war die Schaffung einer Arbeiterorganisation für ganz Deutschland[72]. Mit den im Arbeiterprogramm erhobenen Forderungen Lassalles nach allgemeinem Stimmrecht und Assoziationen mit Staatskredit identifizierten sich die Arbeiter hauptsächlich deshalb, "weil man damit einfach an die noch lebendigen achtundvierziger Erinnerungen anknüpfte"[73]. Die bürgerlich-liberalen Wortführer der Arbeiterbildungsvereine lehnten diese Positionen jedoch rundweg ab; etwaigen Zweifeln der Arbeiter begegnete man mit dem Hinweis auf die zwiespältigen Erfahrungen, die früher mit dem allgegemeinen Stimmrecht gemacht worden waren[74]. Solche Einwände konnten aber bei den älteren Arbeitern, denen die

revolutionären Ideale von 1848/49 noch gegenwärtig waren, nicht verfangen. Das Leipziger Zentralkomitee wandte sich deshalb an den als "Achtundvierziger" nicht weniger glaubwürdigen Verfasser des "Arbeiterprogramms", Ferdinand Lassalle, mit der Aufforderung, geeignete Vorschläge zu machen, die den Unabhängigkeitsbestrebungen der Arbeiterbewegung weiterhelfen könnten[75]. Lassalle wurde also nur deshalb zugezogen, weil die selbstbewußten Arbeiter ein "Gegengutachten" eines anderen, der Arbeitersache geneigten bürgerlichen Wissenschaftlers brauchten.

Sein "Offenes Antwortschreiben" vom 1. März 1863 schlug im Leipziger Zentralkomitee "wie eine Bombe ein"[76]; mit sechs gegen vier Stimmen wurde es dort am 17. März trotz heftigen Widerspruchs Roßmäßlers und anderer zum Manifest der deutschen Arbeiterbewegung erklärt und die Gründung eines großen Arbeitervereins vorbereitet[77]. Am 24. März legte das Zentralkomitee - Bebel war bereits ausgetreten - sein Mandat in die Hände einer großen Arbeiterversammlung nieder; sie entschied sich mit 1350 gegen zwei Stimmen für das Lassalle'sche Programm und wählte einen Gründungsausschuß[78]. Im Arbeiterverein "Vorwärts" bewirkten die Vorschläge Lassalles ein Spaltung, wohingegen sie im Gewerblichen Bildungsverein keine Anhänger fanden[79].

Unter den sächsischen Arbeiterbildungsvereinen und in der liberalen Presse brach ein Sturm der Entrüstung los. Das Offene Antwortschreiben und der "unbesonnene" Schritt des Leipziger Zentralkomitees wurde als großer Dienst für die Feinde jeder "freiheitlichen" Entwicklung gebrandmarkt[80]. In dieser Situation suchte Lassalle durch seine Leipziger Rede vom 16. April die Agitationsbasis für sein Programm zu verbreitern, was ihm jedoch nicht gelang[81]. So geriet die Gründungsversammlung des ADAV vom 23. Mai 1863 zum Meeting einer Handvoll Verschworener, eine Tatsache, die von den liberalen Blättern mit Sarkasmus kommentiert wurde. Von den sächsischen Orten waren nur Leipzig - durch Vahlteich, Fritzsche und Dam-

mer vom "Vorwärts" - und Dresden - nachträglich durch den Schuhmacher Lässig - vertreten[82]. Obgleich hier aus der Taufe gehoben, blieb die Partei der Lassalleaner in der sächsischen Arbeiterbewegung stets eine kleine, aber lautstarke Minderheit.

Der Dogmatismus der Lassalle-Partei, der sich in dem Kernsatz des Offenen Antwortschreibens ausdrückt:

> "Das allgemeine und direkte Wahlrecht ist ... nicht nur ... politisches, es ist auch ... soziales Grundprinzip, die Grundbedingung aller sozialen Hilfe. Es ist das einzige (!) Mittel, um die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern" 83),

erleichterte es den Fortschrittlern, die Zusammenschlußbestrebungen der Arbeiter für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. Anstelle des ursprünglich vorgesehenen großen deutschen Arbeiterkongresses fand am 7. Juni 1863 in Frankfurt der erste Vereinstag deutscher Arbeitervereine statt; es wurde der Verband deutscher Arbeitervereine gegründet[84]. Roßmäßler brachte in Erinnerung an die Tragödie von 1848/49 eine Resolution ein, in der er den Vereinstag als Vertretung "des gesamten Arbeiterstandes" beschwor,

> "bei der Verfolgung seines Strebens nach geistiger, politischer, bürgerlicher und wirtschaftlicher Hebung des Arbeiterstandes einig unter sich, einig mit allen nach des deutschen Vaterlandes Freiheit und Größe Strebenden, einig und mithelfend zu sein mit allen, welche an der Veredelung der Menschheit arbeiten". 85)

Erklärtes Ziel der Fortschrittler war es, zu verhindern, daß "ein besonderer, gegen die übrigen Stände scharf abgegrenzter Arbeiterstand konserviert oder hergestellt wird"[86]. Über den "wichtigste(n) Hebel zur Hebung des Arbeiterstandes", der Bildung, sollten "alle Unterschiede den anderen Ständen gegenüber" verwischt werden.

Im Oktober 1864, kurz nach Lassalles Tod, wurde der zweite Vereinstag der deutschen Arbeitervereine in Leipzig abgehalten. Auf diesem Verbandstag wurde August Bebel, Vorsitzender des renommierten Leipziger Gewerblichen Bil-

dungsvereins, in den ständigen Ausschuß des Verbandes gewählt[87]. Damit wurde ein erstes Zeichen zur Zurückdrängung der liberalen "Arbeiterfreunde" in den Arbeitervereinen gesetzt, ein Vorgang, der zugleich ein wachsendes Selbstbewußtsein der Arbeiter erkennen ließ. Sachsen wurde immer mehr zum Kernland der deutschen Arbeiter - und Arbeiterbildungsvereine; 1865 existierten hier bereits 29 Vereine mit insgesamt 4579 Mitgliedern[88].

Zentrum der sächsischen Arbeiterbewegung blieb gleichwohl die wirtschaftliche Metropole Leipzig, die damals ein überaus reges Vereinsleben bot. Ein besonderes Ereignis stellte die Verschmelzung des Gewerblichen Bildungsvereins mit dem antilassalleanischen Rest des Vereins "Vorwärts" zum Leipziger Arbeiterbildungsverein im März 1865 dar[89]. Präsident wurde August Bebel, dem es auch gelang, im Juli 1865 in Glauchau alle sächsischen Arbeitervereine in einem "Verein zur Förderung und Unterstützung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeitervereine" zusammenzufassen[90].

Es ist unverkennbar, daß in der sächsischen Arbeiterbewegung Ideale und Erfahrungen der Revolution von 1848/49 und der "Arbeiterverbrüderung" wieder lebendig geworden waren, wenn auch in getrennten Strömungen. Gemeinsam war beiden Richtungen der sächsischen Arbeiterbewegung, daß die Prinzipien des Kommunistischen Manifests, die Theorien von Marx und Engels, in der Arbeiterschaft bis 1865 noch völlig unbekannt waren[91].

2. Liebknechts Agitations- und Bildungsarbeit im Kontext der Verselbständigung der sächsischen Arbeiterbildungsvereine (1865 - 1867)

2.1. Die Politisierung der Vereine bis zum Krieg von 1866

Nach seiner Ausweisung aus Berlin stand Wilhelm Liebknecht vor dem Problem,"einen neuen Wohnort, Wirkungskreis und Stützpunkt zu wählen"[92]. Er entschied sich für Leipzig, weil ihn dorthin nicht nur "angenehme Jugenderinnerungen" zogen, sondern weil ihm "die Regsamkeit unter den dortigen Arbeitern ..., die freisinnige Stadtverwaltung ... und das stark entwickelte öffentliche Leben in ganz Sachsen" die besten Voraussetzungen für einen neuen Anfang zu bieten schienen[93]. Am Abend des 24. August 1868 traf Liebknecht in Leipzig ein, wo er von der Polizei als Gegner Preußens "freundlichst" aufgenommen und ihm die Aufenthaltsgenehmigung erteilt wurde[94].

Von einem demokratischen Journalisten und Mitglied des Arbeiterbildungsvereins wurde Liebknecht bei August Bebel eingeführt, der sich inzwischen als Drechslermeister selbständig gemacht hatte. "Donnerwetter, von dem kann man was lernen!", war Bebels erster Eindruck[95]. Da auf der Glauchauer Tagung der sächsischen Arbeitervereine beschlossen worden war, für die Bildungs- und Aufklärungsarbeit "Reiseprediger" zu engagieren, bot ihm Bebel an, im Leipziger und anderen sächsischen Arbeiterbildungsvereinen zu unterrichten. Liebknecht nahm selbstverständlich gern an; das bescheidene Honorar kam ihm ebenfalls sehr gelegen[96]. Dieses Zusammentreffen von Liebknecht und Bebel leistete die persönliche und politische Freundschaft ein, die beide bis zu Liebknechts Tod verband.

Die glückliche Kombination von Bebels Organisationstalent und politischer Klugheit und Liebknechts unerschüt-

terlichem Optimismus und seinen theoretischen und praktischen Kompetenzen als Volksaufklärer stellte ein vorantreibendes Moment für die Arbeiterbewegung in Sachsen - und darüber hinaus - dar. Liebknecht fand in den Vereinen und in der Öffentlichkeit "einen gut vorbereitenden Boden vor, auf dem er die Agitation im sozialistischen Sinne sofort mit Energie aufnahm"[97].

Vom 3. bis 5. September 1865 fand in Stuttgart der dritte Vereinstag deutscher Arbeitervereine statt. Gegen den Willen von Schulze-Delitzsch und seiner Anhänger wurde - nicht zuletzt durch die konsequente Haltung der sächsischen Vereine - eine Resolution verabschiedet, in der die Arbeiter das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht, sowie volle Koalitionsfreiheit forderten[98]. Dies bedeutete eindeutig eine Abkehr von der bisher gepflegten politischen Abstinenz, zumal man auch die Bildungsarbeit nun nicht mehr als unpolitischen Selbstzweck ansah. Wie Bebel schreibt, war dies zu diesem Zeitpunkt in besonderer Weise dem Einfluß Fr. A. Langes zuzuschreiben, der in seinem Buch "Zur Arbeiterfrage" der Arbeiterbildung eine der politischen Emanzipation dienende Funktion zumaß[99].

Liebknecht erwarb sich im Leipziger Arbeiterbildungsverein bald großes Ansehen und fand unter den Arbeitern viele Freunde. Der "Kastellan" - d.i. der Gastwirt - des Arbeiterbildungsvereins und Maikämpfer von 1849, Christian Hadlich, war der erste in seiner "neuen Gesellschaft, der sich rückhaltlos für den Sozialismus erklärte"[100]. Liebknecht begann vorsichtig im Sinne der IAA zu agitieren, wenn es ihm auch nicht gleich gelang, Mitglieder zu werben. Engels gegenüber bedauerte er es in diesem Zusammenhang, "daß wir kein Organ haben, und wäre es nur ein monatlich erscheinendes Flugblatt"[101]. Im September 1865 hielt er in Thurm im Mülsengrund seine erste Volksversammlung ab, und dieser folgten rasch andere[102]. Da er aus Geldmangel nicht an der Londoner Konferenz der IAA vom 25. - 29. September teilnehmen

konnte, verfaßte er auf Marxens Aufforderung hin einen Bericht, in dem er hervorhob, daß die deutsche Arbeiterklasse vorwärts schreite[103].

> "Sie (die Arbeiter, W.M.) haben gelernt, daß es einen Antagonismus zwischen Arbeit und Kapital gibt, daß sie ihren eigenen Kampf kämpfen müssen und daß sie politische Macht besitzen müssen, um ihre soziale Befreiung erringen zu können." 104)

Nach den Schilderungen Bebels und anderer Zeitgenossen verstand es Liebknecht ausgezeichnet, seine Intentionen mit den Bedürfnissen der Arbeiter in Übereinstimmung zu bringen; denn "bald waren seine Vorträge die besuchtesten von allen"[105]. Im Arbeiterbildungsverein sprach er u.a. über das englische Gewerkschaftswesen, die großen Revolutionen, die deutschen Volksbewegungen, aber auch über politische Tagesfragen. Darüberhinaus unterrichtete er in englischer und französischer Sprache.[106]

Liebknecht hielt aber auch die Verbindung mit den Berliner Genossen aufrecht, insbesondere mit Metzner, Meyer und Vogt[107]. Diese hatten sich in einem Brief an Marx gewandt (der diesen sehr imponierte) und ihm im "Bewußtsein der geistigen Abhängigkeit" von seinen und Engels', ihnen nur teilweise bekannten, Schriften die Ehrenpräsidentenschaft des ADAV angetragen, in der Hoffnung, Marx würde durch "persönliches Erscheinen ... die besseren Kräfte anleiten und unterstützen"[108]. Gemäß ihrer Einschätzung fehlte es in Berlin "seit Liebknechts Weggang, welcher es trefflich verstand, den relutionären Gedanken zu wecken, an geistigen Kräften"[109]. Marx konnte dieser Bitte aus persönlichen Gründen nicht nachkommen, die Arbeit am "Kapital" nahm seine Zeit völlig in Anspruch; auch hielt er es für wenig sinnvoll, in Preußen aufzutreten[110]. Da er zudem aus Zeitmangel einer abermaligen Bitte der Berliner, sie wenigstens schriftlich zu unterstützen, lediglich mit der Übersendung von sechs Mitgliedskarten für die IAA entsprach, ergriff Liebknecht die Initiative und reiste am 20. Januar 1866 unter konspirativen Umständen nach Berlin[111]. Immerhin wollte

Siegfried Meyer auf eigene Kosten das "Kommunistische Manifest" neu veröffentlichen, von dem Liebknecht "wohl so ziemlich das einzige Exemplar in Deutschland besaß"[112]. Obwohl Liebknechts waghalsiger Besuch in Berlin nicht unentdeckt blieb, endete das Unternehmen für diesmal noch glimpflich.

Überhaupt schreckte ihn nichts davon ab, für die von ihm einmal als richtig anerkannten Prinzipien überall und jederzeit einzutreten, insbesondere in den Arbeitervereinen. Er agitierte nun auch in verstärktem Maß für die IAA, vorläufig hauptsächlich in den beiden größten Leipziger Vereinen, dem Arbeiterbildungsverein und dem Fortbildungsverein für Buchdrucker. In ersterem gelang es ihm, den "ganzen Verstand" für die IAA zu gewinnen; der Buchdruckerverein stand ihm "zur Disposition", dank der Solidarität der IAA im Leipziger Druckerstreik vom Frühjahr 1865[114]. Die Erringung dieser festen Position in der Leipziger Arbeiterschaft war um so bedeutsamer, als Leipzig der "Vorort" des Verbandes Deutscher Arbeitervereine und somit Vorbild aller Vereine war. Liebknecht schrieb voller Zuversicht am 8. Februar 1866 an seinen "alten General" Johann Philipp Becker:

> "Mein Plan ist, schließlich die alten Lassallianer mit den Ex-Schulzianern unter den Hut der Internationalen Arbeiterassoziation zu bringen, was mir auch ohne Zweifel gelingen wird." 115)

Eine große Hilfe bedeutete deshalb der seit Januar von Becker in Genf herausgegebene "Vorbote" - das Organ der deutschen Sektion der IAA - der in Leipzig guten Absatz fand[116]. Marx selbst konnte in dieser Phase, als es darum ging, "alle guten Elemente zu sammeln", wenig tun, da er Ende Januar schwer erkrankte und sich danach bis fast Mitte April einer Heilkur unterziehen mußte[117].

Wie schon aus Liebknechts Bemerkung über seine zuvorkommende Behandlung als "Feind Bismarcks" beim Eintreffen in Leipzig zu ersehen, war Sachsen zu diesem Zeitpunkt Gegner der preußischen Hegemonialbestrebungen. Im Preu-

ßisch-Österreichischen Konflikt um Schleswig-Holstein stand das Königreich auf Seiten Österreichs; in ganz Mittel- und Süddeutschland gab es eine breite antipreußische Volksbewegung. Liebknecht korrespondierte seit 1865 für die im Sinne der demokratischen Volkspartei großdeutsch und antipreußisch gestimmten Zeitung "Oberrheinischer Courier" (Freiburg i. Br.) und "Deutsches Wochenblatt" (Mannheim)[118]. In der "nationalen Frage" ergab sich für ihn nur die kompromißlose Alternative: "Mit Preußen gegen Deutschland oder mit Deutschland gegen Preußen", einer Haltung, der auch die sächsischen Arbeiter(bildungs)vereine anhingen[119].

Ende Frühjahr 1866 hatten sich die preußisch-österreichischen Gegensätze so weit zugespitzt, daß ein "Bruderkrieg" kaum mehr vermeidbar erschien. Bismarck benötigte für seine mittels "Eisen und Blut" durchzuführende "Revolution von oben" sowohl in innen- wie auch außenpolitischer Hinsicht Bündnispartner. Konnte sich Preußen zwar gegen Österreich leicht mit Italien verbünden, innerhalb des Deutschen Bundes war eine wachsende Bereitschaft zum Volksaufstand zu befinden. Besonders in Sachsen setzten sich die demokratischen Kräfte dafür ein, eine Vormachtsstellung Preußens unter allen Umständen zu verhindern, wandten sich aber gegen einen Krieg zwischen deutschen Staaten[120]. Das "Deutsche Wochenblatt" hatte im Mai zur Lösung der Frage "Krieg oder Frieden" lediglich die Mittel "allgemeine Verbreitung der demokratischen Presse" und "freiwillige Volksbewaffnung" aufgezeigt, ein Aufruf der ganz der Tradition der Freischärlerromantik von 1848/49 entsprach[121].

In dieser Phase bewiesen die sächsischen Arbeitervereine, daß die schlimmen Erfahrungen der früheren "Arbeiterverbrüderung" mit den verbalradikalen, pseudorevolutionären Phrasen der bürgerlichen Demokraten nicht in Vergessenheit geraten waren. Was Stefan Born den sächsischen Arbeitern gewissermaßen als Vermächtnis hinterlassen hatte, griffen nun Wilhelm Liebknecht und August

Bebel im Verein mit den bewußtesten Kräften der Arbeiterschaft wieder auf: die Volksbewegung konnte nur dann zur revolutionären Kraft werden, wenn sich ihr bedeutendster Teil, die Arbeiterklasse, zur von den Liberalen unabhängigen Bewegung organisierte. In unermüdlichem agitatorischen Wirken versuchten sie auf zahlreichen Volksversammlungen in fast allen bedeutenden sächsischen Orten der arbeitenden Bevölkerung die historischen Notwendigkeiten aufzuzeigen.[122)]

Beispielhaft hierfür ist eine Rede Liebknechts, die er während einer Agitationsreise durch mehrere sächsische Orte hielt[123)]. Die sozialen Forderungen der Arbeiter wie z.B. nach Abschaffung der Kinderarbeit und Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstages wurden von ihm als notwendige Schritte zur geistigen und materiellen Emanzipation der Arbeiterklasse gesehen, doch sei dieser Kampf in erster Linie ein politischer:

> "Nur eins ist nötig: das Volk muß sich organisieren - vor allem in den Händen der Arbeiter ruhen die Geschicke Deutschlands, ruht die Zukunft der Demokratie. In jeder Stadt müssen die Arbeiter sich organisieren. Und Ihnen rufe ich zu: Versäumen sie keinen Moment, treten Sie sofort zu einer Sektion der Volksvereine zusammen, und damit Sie auch die soziale Frage nicht vernachlässigen und sehen, wie Ihre Brüder und Leidensgenossen in den weiter entwickelten Ländern kämpfen, folgen Sie aufmerksam den Bestrebungen der Internationalen Arbeiter-Association. Klären Sie sich auf. Organisieren Sie sich. Tun Sie Ihre Pflicht. Es gilt die Befreiung der Arbeiterklasse! Es gilt die Rettung des Vaterlandes." [124)]

So sehr er dafür wirkte, der drohenden Bismarckschen "Revolution von oben" mit einer revolutionären Volkserhebung zuvorzukommen, er vergaß darüber nicht, daß das Ziel nur durch eine selbstbewußte, d.h. organisierte und aufgeklärte Arbeiterklasse zu erreichen war, die sich nicht zum Werkzeug fremder Interessen machen ließ[125)]. Erschien das Bürgertum in der nationalen Frage bereits gespalten, die Arbeiterbewegung galt es zu einigen und mit den entschiedenen Kräften der bürgerlichen Demokra-

le zu verbünden. In Sachsen waren die Bündnisbestrebungen der demokratischen Volksbewegung noch recht stark, wenngleich in einzelnen Orten die Lassalleaner offen für Preußen agitierten[126]. Demgegenüber zeigten sich aber auch erste Erfolge der Agitation Liebknechts für die IAA.

Bevor sich die revolutionären Demokraten sammeln konnten, eröffnete Preußen am 15. Juni 1866 die Kriegshandlungen gegen Österreich. Die sächsische Armee zog sich nach Böhmen zurück, sodaß das Königreich Sachsen schon wenige Tage nach Kriegsanbruch von preußischen Truppen besetzt werden konnte. Dank überlegener Feuerkraft, eiserner Führung und eingedrillter Disziplin des preußischen Heeres wurde Österreich bereits am 3. Juli in der Entscheidungsschlacht bei Sadowa und Königgrätz - trotz sächsischer Hilfe - vernichtend geschlagen[127]. Da die süddeutschen Staaten wegen französischer Gebietsansprüche eine Intervention Frankreichs befürchten mußten, wurde der revolutionäre Elan der demokratischen Volksbewegung paralysiert, indem mit Preußen "Schutz- und Trutzbündnisse" gegen Frankreich geschlossen wurden. Die süddeutschen Staaten, einschließlich Österreichs, mußten den Plan Bismarcks anerkennen, nördlich der Mainlinie einen "Norddeutschen Bund" zu gründen, in welchem Preußen die unangefochtene Führung zufiel. Sachsen wurde damit faktisch zur Provinz degradiert[128].

2.2. Die Gründung der sächsischen Volkspartei und ihr "sozialistisches" Programm

Seine Politik des "divide et impera" setzte Bismarck auch auf anderer Ebene fort. Der liberalen Bourgeoisie bot er im Rahmen einer allgemeinen Bundesreform eine Reihe ökonomischer Erleichterungen an, wie Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, einheitliches Münz-, Maß- und Gewichtssystem, Schutz des deutschen Handels im Ausland, Konsulate usw., alles Maßnahmen, durch welche die Hemmschranken einer schnellen Entwicklung des Kapitalismus abgebaut werden

konnten. In der nationalliberalen Partei vereinigten sich schließlich jene Kräfte des Bürgertums, die zugunsten ökonomischer Privilegien die Forderungen der Demokratie aufzugeben bereit waren und den Verfassungsbruch Bismarcks nachträglich billigten[129].

Bedeutete das Abschwenken der Liberalen in das reaktionäre Lager lediglich eine "realpolitische" Anpassung der Bourgeoisie an Machtverhältnisse, die für sie zumindest nicht von Nachteil waren, so stellte der Köder, den Bismarck der Arbeiterbewegung anbot, für die Sache der Demokratie und des Sozialismus eine ungleich stärkere Versuchung dar: das allgemeine Stimmrecht. Wie bereits gesagt, war die antipreußische Stimmung unter den sächsischen Arbeitern tief verwurzelt, und dies nicht nur in den Arbeiterbildungsvereinen, sondern auch bei Mitgliedern des ADAV[130]. Der Chefredakteur des lassalleanischen "Social-Demokrat", von Schweitzer, suchte schon auf der Leipziger Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 16. Juni 1866 - also noch mitten im Krieg - für die preußische "Revolution von oben" Stimmung zu machen. In seiner Rede "Die gegenwärtige Aufgabe der sozialdemokratischen Partei" betonte er, wenn die "Fahnen Bismarcks und (!) Garibaldis" den Sieg davontrügen, ließe sich auch das vorläufige Hauptziel der Arbeiterpartei, die Erringung des Wahlrechts, erreichen; "denn das allgemeine Stimmrecht in Preußen ist das allgemeine Stimmrecht in Deutschland"[131]. Die Aussicht, bei den anstehenden Wahlen zur Konstitution des Norddeutschen Reichstages eigene Kandidaten der Arbeiterpartei aufstellen zu können, bedeutete gerade für die klassenbewußten Kräfte eine große Verlockung.

Für Liebknecht und Bebel war es jedoch undenkbar, die demokratische Volksbewegung in opportunistischer Weise im Stich zu lassen, abgesehen davon, daß die sächsischen Arbeiterbildungsvereine einen solchen Schwenk nicht mitvollzogen hätten. Liebknechts Preußenhaß war wegen der wiederholten Unterdrückung des Volkswillens durch die

preußische Militärmacht aufs neue bestärkt; die Anerkennung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse hätte für ihn zugleich die Anerkennung des Sieges der Gewalt über Recht und Freiheit, des Despotismus über die Demokratie bedeutet. In dieser Frage stand Liebknecht nicht nur in einem gewissen Gegensatz zu Marx und Engels, sie entzweite und hemmte nun auch für längere Zeit die deutsche Arbeiterbewegung[132]. Für Liebknecht waren aber die demokratischen und sozialistischen Prinzipien unteilbar, und er setzte in diesem Sinn seine Aufklärungsarbeit unter den sächsischen Arbeitern fort.

Bereits kurz nach Kriegsende erfüllte sich für Wilhelm Liebknecht ein langgehegter Wunsch: er wurde Inhaber einer Zeitung. Die "Mitteldeutsche Volkszeitung", einst von entschiedenen Demokraten gegründet, stand infolge verschiedener Kursänderungen vor dem Bankrott und ihr Drucker war somit froh, einen Abnehmer zu finden[133]. Liebknecht, der das Blatt ohne jegliche finanzielle Grundlage übernahm, wollte es ganz in den Dienst der Internationalen Arbeiter-Assoziation und der sächsischen Demokratie stellen[134]. Schon unmittelbar nach Übernahme der "Mitteldeutschen" stellte er einen Teil der Zeitung unter die Überschrift "Arbeit und Arbeiter" und rief die Werktätigen zur Mitarbeit an dieser Abteilung auf. Hier begann Liebknecht einen publizistischen Feldzug gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse, forderte er kürzere Arbeitszeiten und höhere Löhne, sowie die Abschaffung der Kinderarbeit[135]. Am gleichen Ort veröffentlichte er vom 9. bis 15. August 1866 die "Inauguraladresse" in Fortsetzungen[136]. War das Blatt nach Marx' Einschätzung selbst unter der Redaktion Liebknechts "keinen Schuß Pulver wert", so erschien es der preußischen Besatzungsmacht gleichwohl gefährlich genug, es schon am 29. August zu verbieten[137]. Liebknecht hatte vorsichtigerweise jede offene Opposition gegen Preußen unterlassen, mit seinen demokratischen und sozialistischen Agitationen den politischen Absichten Bismarcks jedoch hinreichend zuwidergehandelt.

Das Verbot der "Mitteldeutschen Volkszeitung" muß unbedingt im Zusammenhang gesehen werden mit dem politischen Zusammenschluß der Arbeiterbildungsvereine und der radikalen Demokraten in Sachsen. Wegen der bevorstehenden Wahlen zum Norddeutschen Reichstag war die Schaffung einer politischen Partei und eines Programms dringend notwendig geworden. Liebknecht und Bebel beriefen eine Landesversammlung aller fortschrittlichen Kräfte ein, die am 19. August 1866 in der "Linde" in Chemnitz eröffnet wurde. Daran nahmen nicht nur Vertreter der Arbeiterbildungsvereine und der Demokraten teil, sondern auch führende Mitglieder des ADAV[138]. Unter dem Vorsitz von Prof. Roßmäßler wurde nach sechstägigen Beratungen ein Programm verabschiedet, das im wesentlichen der Feder Liebknechts entstammte. Obwohl das Chemnitzer Programm der auf dem Kongreß neugegründeten "Sächsischen Volkspartei" lediglich eine gemeinsame Plattform für die unterschiedlichen Richtungen der sächsischen Volksbewegung darstellte, entdeckte Roßmäßler darin bereits einen "sozialistischen Pferdefuß", den er als das Werk Liebknechts einschätzte[139]. Auch glaubte er, Bebel vor Liebknecht warnen zu müssen, dieser sei ein Sozialist und wolle versuchen, sie alle in seine Finger zu bekommen[140].

Tatsächlich hielt Liebknecht selbst das Chemnitzer Programm für "sozialistisch", wenngleich "es nicht aus einem Guß" sei[141]. Es enthielt die essentiellen Forderungen der radikalen Demokratie, wie

> "unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht des Volkes; allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht mit geheimer Abstimmung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens ...; Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. ... Einigung Deutschlands in einer demokratischen Staatsform." 142)

Das Programm wandte sich gegen alle dynastischen und partikularistischen Bestrebungen und anerkannte weder ein Kleindeutschland unter preußischer, noch ein Großdeutschland unter österreichischer Führung. Es forderte die Aufhebung aller Vorrechte des Standes, der Geburt und Kon-

fession, sowie die Förderung aller Maßnahmen zur ökonomischen und sozialen Befreiung der arbeitenden Klasse, "namentlich der Produktivgenossenschaften, damit der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ausgeglichen werde" [143]. Es läßt sich nicht übersehen, daß das Chemnitzer Programm Liebknechts Absicht entgegen kam, "die alten Lassallianer mit den Ex-Schulzianern" unter einen Hut zu bringen[144]; es stellte deshalb eine politische Kompromißformel zur Integration beider Strömungen dar. Daß dabei noch viele kleinbürgerliche Positionen vertreten wurden, entsprach durchaus dem in der sächsischen Arbeiterbewegung vorherrschenden Bewußtsein[145]. Gleichwohl ging das Programm doch weit über die Forderungen der liberalen Demokratie hinaus, bereitete es die politische und ideologische Emanzipation der Arbeiterklasse von der Bourgeoisie vor.

Aufschlußreich für das politische Denken Liebknechts erscheint nun die Tatsache, daß er bei der Bestimmung des "sozialistischen" Charakters der Sächsischen Volkspartei in einem Brief an J.Ph. Becker ausgerechnet die bildungspolitischen Artikel des Chemnitzer Programms anführte[146]. Das Programm forderte in dieser Hinsicht u.a.:

> "4. Hebung der leiblichen, geistigen und sittlichen Volksbildung. Trennung der Schule von der Kirche, Trennung der Kirche vom Staate und des Staates von der Kirche, Hebung der Lehrerbildungsanstalten und würdige Stellung der Lehrer, Erhebung der Volksschule zu einer aus der Staatskasse zu erhaltenden Staatsanstalt. Herbeischaffung von Mitteln und Gründung von Anstalten zur Weiterbildung der den Schulen Entwachsenen. ... 8. Förderung der politischen und sozialen Bildung des Volkes durch freie Presse, freies Versammlungs- und Vereinsrecht, Koalitionsrecht." [147]

Wenn Liebknecht seinem Freund Becker gegenüber privatim der Volksbildung einen so herausragenden Stellenwert bei der Konkretisierung demokratischer und sozialistischer Prinzipien beimaß, dann kann dies nicht mehr nur als programmatische Konzession an die Arbeiterbildungsvereine angesehen werden. Liebknecht spielte zweifellos auf eine "Denkschrift der deutschen Abteilung (Genf) der Interna-

tionalen Arbeiterassoziation" an, die Becker seit Februar 1866 in Fortsetzungen im "Vorboten" veröffentlichte [148]. Darin werden neben der Verbesserung der materiellen Lage "die Belehrung, Organisierung, Disziplinierung, geistige und sittliche Hebung der Arbeiterklasse" als "vornehmlichste Mittel" zur Erreichung des Hauptzweckes der IAA bezeichnet, welcher auf "die ökonomische und politische, geistige und sittliche Emanzipation der Arbeiterklasse" zielt [149]. Durch demokratische und solidargemeinschaftliche Organisation der Volksaufklärung in den Institutionen der Arbeiterklasse, insbesondere aber auch der öffentlichen, von kirchlichen Einflüssen befreiten Lehranstalten, sollte eine wesentliche Voraussetzung zur "Herstellung tatsächlicher Gleichberechtigung am Genusse geistiger und leiblicher Lebensgüter" geschaffen werden. Durch Hebung und Verbreitung der Volksbildung sollte zugleich "eine neue öffentliche Moral" entstehen und jedermann zur Übernahme öffentlicher Geschäfte befähigt werden [150].

Es läßt sich nicht übersehen, daß Becker wie Liebknecht "in Erwägung, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß", den Weg zum Erfolg, den die "Inauguraladresse" der Arbeiterklasse vorzeichnete - "wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet" - in radikaldemokratischem Sinn begriffen [151]. In seinem Leitartikel "Zur Kriegsfrage" vom Juli 1866 zog Becker die "dem neuesten Geschichtsgange entsprossene Lehre", daß die offizielle, manipulierte "öffentliche Meinung" ein Trugbild sei, daß deshalb

> "die Völker in Schule und im öffentlichen Leben ein ganz anderes Erziehungs-, ein radikal umgestaltetes Zeitungswesen und eine unerschütterlich grundsätzliche Führerschaft schaffen müssen" 152).

Im Befreiungskampf gehöre zum revolutionären Übergang von "Gesamtwille zur Gesamttat - Organisation und allgemeine Bewaffnung" unverzichbar auch "das allgemeine Verständnis über Mittel und Wege" [153]. Die Emanzipation der Arbeiterklasse und die Schaffung des freien Volksstaates impli-

ziert aber notwendig, "daß dem Umschwung der Dinge der Umschwung der Geister - der Weltanschauung und Gerechtigkeitsbegriffe - vorangegangen sein muß"[154]. Mit anderen Worten: die Befreiung der Ausgebeuteten und Unterdrückten setzt die a l l g e m e i n e Revolution ihres Bewußtseins voraus. Von daher wird es auch verständlich, daß Liebknecht die IAA in erster Linie als "eine Organisation zur Förderung der Kulturarbeit durch Erkenntnis der treibenden Ursachen und durch Zusammenfassung aller geeigneten Kräfte" begriff[155]. Der Kampf der Arbeiterbewegung um breite Hebung der Volksbildung - die Demokratisierung von Wissenschaft und Kunst - wird somit zum wesentlichen Moment einer politischen und sozialen Umwälzung. Für die sächsische Arbeiterbewegung wurde aber zunächst die Organisationsfrage, die Zusammenfassung der Kräfte zur Hauptaufgabe.

2.3. Die Konzentration der demokratischen und sozialistischen Kräfte Sachsens

Obwohl das Chemnitzer Programm auch wichtige Forderungen der Lassalleaner enthielt, setzte von Schweitzer alles daran, daß diese der Sächsischen Volkspartei nicht beitraten. Die ausschließliche Konzentration auf die gebotenen Möglichkeiten des allgemeinen Wahlrechts und das undemokratische Führungsprinzip des ADAV ließen ein Zusammengehen mit der SVP insofern nicht zu, als dadurch die Lassalle'schen "Prinzipien" aufgeweicht werden konnten. Letztlich schieden sich die Geister jedoch an der Frage: Anerkennung und Billigung, bzw. Nichtanerkennung und Widerstand in Bezug auf die Ergebnisse des Krieges[156]. Einen Impuls zur Einigung der sächsischen, aber auch der gesamten deutschen Arbeiterbewegung lieferte in dieser Phase der Kongreß der IAA in Genf (3. - 9. September 1866), auf dem neben richtungsweisenden Beschlüssen über Gewerkschaften, Produktivgenossenschaften, Normalarbeitszeit und Arbeit von Kindern und Jugendlichen

auch wichtige Aussagen über den Stellenwert von Bildung und Erziehung getroffen wurden[157]. Vor allem aber mit der einstimmigen Verabschiedung der "Generalstatuten" der IAA wurde den Arbeitern eine programmatische Plattform zur Überwindung der Spaltung angeboten[158].

Liebknecht konnte nun seine Agitation auf sicherer Grundlage mit Erfolg fortsetzen und auch die Einigungsbewegung vorantreiben. Als er Ende Sptember 1866 im Vertrauen auf die Gültigkeit des "Indigenats" nach Berlin reiste, "um die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen und auf dem neuen politischen Boden zu bauen", sprach er am Abend des 2.10. auch vor dem Buchdruckerverein[159]. Auf dem Nachhauseweg wurde er sogleich verhaftet und am 19. Oktober 1866 von der VII. Deputation des Kriminalgerichts wegen Bannbruchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt[160]. Diese Willkürmaßnahme erhöhte Liebknechts Popularität unter den sächsischen Arbeitern außerordentlich; seine bereits kränkliche Frau warf die Aufregung jedoch so nieder, daß sie sich davon nicht wieder erholte[161].

Für das gestiegene Ansehen Liebknechts in der sächsischen Arbeiterbewegung spricht schon die Tatsache, daß er auf einer von den Lassalleanern (!) einberufenen Volksversammlung am 19. Dezember in Abwesenheit zum Kandidaten für den Norddeutschen Reichstag für den Wahlkreis Leipzig aufgestellt wurde[162]. Als Grundlage diente ein Wahlprogramm, das im Einklang mit den "Generalstatuten" der IAA die demokratischen und sozialistischen Prinzipien für die sächsische "Arbeiterpartei" zum ersten Mal eigenständig zusammenfaßte[163]. Es kann insofern als ein Dokument des Erfolgs der Agitations- und Aufklärungstätigkeit Liebknechts gewertet werden. Auch wurden bei dieser Gelegenheit erste Versuche zur organisatorischen Vereinigung der beiden Hauptströmungen der Arbeiterbewegung gemacht[164]. Der einzige Mann, der in dieser Situation die Einigung der Arbeiterbewegung hätte vorantreiben können, war jetzt von der Reaktion wieder einmal im entscheidenden Moment unschädlich gemacht worden. Aufgrund

einer Intervention von Schweitzers mußte auch die Nominierung des im Gefängnis sitzenden Liebknecht zurückgezogen werden. Stattdessen nominierte ihn die Sächsische Volkspartei für den Wahlkreis Stollberg-Schneeberg[165].

Da Liebknecht erst gegen Ende Januar 1867 aus der Haft zurückkehrte, blieben ihm für die Wahlagitation in seinem erzgebirgischen Wahlkreis kaum drei Wochen Zeit. So mußte er am 19. Februar an einen "um die Parteibewegung im 19. Kreise sehr verdienten Genossen" nach Leipzig schreiben:

> "Wir sind erlegen! Ihre und meine Schuld war es nicht; wir haben unsere Schuldigkeit getan, und wo wir öffentlich auftraten und Zweigkomitees hatten, waren wir auch im Vorteil. ... Diese Erfahrungen müssen wir uns zunutze machen; aus der Niederlage den Sieg lernen. Organisation, Organisation lautet jetzt die Losung. Es gilt, überall Arbeiter- und Volksvereine gründen, und sich mit zuverlässigen Männern in Verbindung setzen." 166)

In den beiden Industriebezirken Glauchau-Meerane und Climmitschau-Zwickau hatten allerdings die Kandidaten der SVP, Bebel und Schraps gesiegt. Der ADAV gewann hingegen kein einziges Mandat zum verfassungsgebenden Norddeutschen Reichstag; die Wunderwaffe "allgemeines Wahlrecht" versagte ausgerechnet bei ihren eifrigsten Verfechtern[167].

Hatten bereits der preußisch-österreichische Krieg und der Wahlkampf eine Politisierung der Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine begünstigt, so wurde dieser Prozeß durch die Wirtschaftskrise der Nachkriegsphase nur noch beschleunigt. Auf einem Arbeitertag Pfingsten 1867 in Frankenberg unter Bebels Leitung wurde eine von Liebknecht ausgearbeitete Denkschrift verabschiedet, welche u.a. die Forderungen nach Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstages, Abschaffung der Sonntagsarbeit, Abschaffung des Koalitionsverbotes und Abschaffung der Kinderarbeit in Fabriken und Werkstätten enthielt[168]. Bebel erkannte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Vereine mit der IAA nun immer klarer und agitierte innerhalb des Verbandes deutscher Arbeitervereine, insbesondere im

neugeschaffenen Verbandsorgan "Arbeiterhalle" für die ökonomischen und sozialen Belange der Arbeiterschaft[169]. Während der Einfluß der liberalen Wortführer des Verbandes ständig zurückging, konnten sich die klassenbewußten Kräfte konsolidieren: Bebel wurde zum führenden Kopf des VDAV. In Übereinstimmung mit Liebknecht widmete er sich in besonderem Maß der Organisationsfrage[170].

Liebknecht selbst war durch die schwere Lungen-Krankheit seiner Frau ans Haus gebunden, mußte er doch jeden Tag mit ihrem Ableben rechnen. Über die Krankheitsursachen schrieb er am 25. April 1867 an Karl Marx: "Die Londoner Misere untergrub ihre Gesundheit, meine Ausweisung aus Berlin gab ihr den ersten Stoß bis ins Lebensmark, meine Verhaftung im vorigen Herbst tat den Rest ..."[171]. Als Ernestine Liebknecht schließlich am 29. Mai ihrem Leiden erlag, hatten nach Liebknechts Überzeugung Bismarck und der preußisch-militaristische Obrigkeitsstaat nun auch den Tod seiner Lebensgefährtin zu verantworten, seine Kinder zu Halbwaisen gemacht. Von daher ist es auch menschlich zu verstehen, wenn er sich als Gegner der Kleinstaaterei gleichwohl nicht deutlich von den sächsischen Partikularisten distanzierte; immerhin konnten auch diese als Feinde Bismarcks angesehen werden[172]. Inwieweit Liebknechts Haltung der antipreußisch-demokratischen Tradition des Volkes entsprach, geht aus der "Korrespondenz aus Sachsen" des "Deutschen Wochenblattes" vom 20. Januar 1867 hervor:

> "Der kleine Bürger- und Arbeiterstand ... ist altdemokratisch gesinnt. Der Ruf: 'Die Preußen kommen' hat in seinen Ohren noch genau denselben politischen Klang wie im Jahre 1849." 173)

Auf einer demokratischen Landesversammlung in Dresden wurde denn auch dazu aufgerufen, die Spaltung der antireaktionären Kräfte und ihr Mangel an Organisation zu überwinden:

> "... möge jeder Ort, wenn auch noch so klein, baldigst einen Verein in dem gedachten Sinn aufweisen. Denn darüber waltet kein Zweifel: Das Volk darf sich nur auf sich selbst verlassen." 174)

Liebknechts und Bebels unermüdliche Agitation für die Organisation der demokratischen und sozialistischen Kräfte schlug sich bald in der Stärkung bestehender und Gründung neuer Arbeiter- bzw. Volksvereine nieder. Dabei wurde der Mangel eines eigenen Organs von Tag zu Tag offenkundiger (75). So knüpfte Liebknecht wieder an seinen infolge Gefängnishaft und Familienunglück zurückgestellten Plan an, eine durch Anteilscheine finanzierte Zeitung zu gründen und warb unter Freunden und Gönnern um Anteilkäufer (76). Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse drängten immer mehr zu einer eigenständigen Arbeiterpolitik und einer dementsprechenden Öffentlichkeitsarbeit; zwischen von Schweitzers "Social-Demokrat" und den bürgerlich-demokratischen Blättern klaffte eine empfindliche Lücke (77).

Heftige Diskussionen löste unter den sächsischen Arbeitern das große Grubenunglück vom 1. Juli 1867 im Lugauer Kohlen-Revier aus, bei dem mangels hinreichender Sicherheitseinrichtungen mehr als hundert Bergleute den Tod fanden. Die Katastrophe bewirkte unter den Arbeitervereinen eine breite Solidaritätsaktion (78). Liebknecht schrieb am 5. August in diesem Zusammenhang an J.Ph. Becker:

> "Hier in Sachsen steht unsere Sache gut: die Arbeiterbevölkerung des Erzgebirges ist sozialistisch und demokratisch (aber nicht sozialdemokratisch im Schweitzerschen Sinn), und das Lugauer Verbrechen hat die ganze Bergarbeiterbevölkerung des Landes in Fluß gebracht." (79)

Er hatte seine Informationen über das Unglück vor Ort in Lugau gesammelt, nicht zuletzt, um "das nötige Material" für "den Kampf gegen die dortigen Sklavenhalter" zu erhalten. Am 31. August 1867 fanden nämlich Wahlen zum Norddeutschen Reichstag statt und Liebknecht hatte in der Schönb[illegible] gegen drei Gegenkandidaten anzutreten. Die strapaziöse Wahlversammlungsreise mußte er zum größten Teil zu Fuß zurücklegen; der Einsatz lohnte sich

gleichwohl: Liebknecht gewann das Mandat für den 19. Wahlkreis (Stollberg—Schneeberg) bereits im ersten Wahlgang[180]. Auch Bebel konnte sich wiederum behaupten; die Sächsische Volkspartei erzielte insgesamt vier Mandate.

2.4. Erste Affinitäten zur Internationalen Arbeiterassoziation

Der September brachte für die Sächsische Arbeiterbewegung nach dem politischen Erfolg ihrer herausragenden Vertreter auch bedeutsame Impulse von außen. Vom 2. bis 8. September fand in Lausanne ein Kongreß der IAA statt, auf dem neben einer Resolution zur Abschaffung der stehenden Heere bei Errichtung von Volkswehren auch ein Beschluß über die Notwendigkeit des politischen Kampfes der Arbeiterklasse gefaßt wurde. Der Kongreß erklärte

> "in Erwägung, daß die Ermangelung politischer Freiheit ein Hindernis der sozialen Erziehung des Volkes und der Emanzipation des Proletariats ist, ...:
> 1. daß die soziale Emanzipation der Arbeiter unzertrennlich von der politischen Emanzipation ist;
> 2. daß die Erwerbung der politischen Freiheit eine erste und absolute Notwendigkeit ist." 181)

Liebknecht, der "seit vorigem Jahr in fünf Volksversammlungen, die von ebensoviel Tausend Menschen besucht waren, erfolgreich für die IAA gewirkt (hatte)", konnte aus finanziellen Gründen an dem Lausanner Kongreß nicht teilnehmen; "in seinem Namen und im Auftrage der Volksvereine in Zwickau, Meerane, Werdau, Crimmitzschau und Leipzig" schickte er eine Bestimmungsadresse[182]. Mit dem Lausanner Beschluß erhielt gerade die sächsische Arbeiterbewegung einen strategischen Leitfaden zur endgültigen Politisierung der Arbeiter(bildungs)vereine, stellte er doch eine griffige programmatische Aussage dar, welche den besten Traditionen der freiheitlichen Volksbewegung Sachsens entsprach und die Einheit des demokratischen und sozialistischen Kampfes für die Arbeiter aufzeigte.

Schon auf dem 4. Vereinstag des VDAV, der am 6. und 7. Oktober 1867 in Gera stattfand, wurde deutlich, daß den bürgerlichen Liberalen der Einfluß auf den Verband immer mehr entglitt. Unter Verwendung des Materials Liebknechts hielt Bebel ein Referat über die Lage der Bergarbeiter, das seine Wirkung nicht verfehlte und besonders unter den Delegierten der sächsischen und thüringischen Arbeitervereine die Notwendigkeit einer eigenständigen Arbeiterpolitik deutlich werden ließ[183]. Mit ihrer Hilfe gelang es, dem Verband eine straffere Organisationsstruktur zu geben, die zwar auf breiter demokratischer Basis gründete, zugleich aber eine aktionsfähige Verbandsleitung ermöglichte. Es wurde beschlossen, den bisher zwölfköpfigen ständigen Ausschuß des VDAV durch einen sechsköpfigen Vorstand zu ersetzen, an dessen Spitze ein vom Vereinstag gewählter Präsident stehen sollte. Der jeweilige Vereinsstandort des Präsidenten wurde zum Vorort des Verbandes bestimmt; der Verein des Präsidenten hatte auch den Restvorstand zu wählen. Als demokratisches Gegenorgan wurde ein sechzehn Mitglieder zählendes Vertrauensmännergremium gewählt, das den Vorstand kontrollieren und in entscheidenden Fragen beraten sollte. Der Geraer Vereinstag, auf dem 37 Vereine und drei Gauverbände durch 36 Delegierte vertreten waren, wählte August Bebel zum Präsidenten[185]. Als Vorort wurde Leipzig damit zum Zentrum, das Königreich Sachsen zum wichtigsten Kampfplatz der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung. Als Bebel unmittelbar nach dem 4. Vereinstag an J.Ph. Becker schrieb, er wolle sich um die "Gründung einer Sektion der Internationalen" bemühen, war dies nicht zuletzt auch ein Erfolg von Liebknechts Aufklärungs- und Agitationstätigkeit[186].

Eine hervorragende Gelegenheit zur Popularisierung der demokratischen und sozialistischen Prinzipien, sowie der Grundsätze der Internationalen bot Liebknechts und Bebels Zugehörigkeit zum Norddeutschen Reichstag, wenngleich bei der Behandlung der "sozialen Frage" im Parla-

ment taktische Vorsicht geboten war[187]. Während der Debatte zum Gesetzentwurf über die Militärdienstpflicht am 17. Oktober 1867 erklärte Liebknecht dem aufgebrachten Haus, daß er den Nordbund als "Gewaltwerk" betrachte, welches "die Teilung, Knechtung und Schwächung Deutschlands" bedeute; der Norddeutsche Reichstag sei nichts anderes "als das Feigenblatt des Absolutismus"[188]. Als er bei der "einzig vernünftigen" Zweckbestimmung einer bewaffneten Macht, "Verteidigung der Freiheit nach innen, Verteidigung der Unabhängigkeit nach außen", an die unheilvolle Rolle des preußischen Heeres in der Reichsverfassungskampagne 1849 erinnerte und dabei niedergeschrien wurde, rief er seinen Gegnern zu:

> "... ich spreche von dieser Stelle, wo allein im Lande Preußen noch Redefreiheit besteht, nicht zu ihnen: Ich sage es ihnen offen, ich spreche zum Volke da draußen." 189)

Liebknecht hatte schon zwei Tage zuvor auf einer Volksversammlung in Berlin dargelegt, erst müsse eine demokratische Staatgrundlage erkämpft werden, bevor von einer echten Lösung der sozialen Frage die Rede sein könne. Und zur Demokratie gehörte für ihn die Abschaffung des stehenden Heeres und der damit verbundenen Knechts- und Untertanengesinnung[190]. Sein mutiges Verhalten im Reichstag, den er erklärtermaßen als Forum der Volksaufklärung betrachtete, wurde für die Arbeiter zum vorbildhaften Beispiel für wahren republikanischen Bürgersinn. Liebknechts Rede wurde denn auch von Karl Marx in vollem Wortlaut den Mitgliedern des Londoner Generalrats vorgelesen[191]. Für Liebknechts Bildungs- und Agitationstätigkeit in der sächsischen Arbeiterbewegung wurde sie insofern bedeutsam, als sie seine erste gedruckte Aufklärungsbroschüre darstellte[192].

Liebknechts entschieden antipreußische Haltung und sein Eintreten für einen gemeinsamen Kampf der demokratischen Volks- und Arbeiterbewegung erregte allerdings das besondere Mißfallen Friedrich Engels', der ihn für "rein süd-

deutsch borniert" hielt[193]. Der gefährlichste sächsische "'Sozialdemokrat', 'Radikal-Demokrat' oder wie man uns sonst nennt"[194] unterstützte jedoch bewußt jede Maßnahme, die auf eine Schwächung der Preußischen Position hinwirken konnte;darin ließ er sich auch durch Engels nicht beirren. Er teilte diesem am 11. Dezember 1867 seine feste Überzeugung mit, daß ein innerlich gefestigter preußisch-deutscher Militärstaat durch keine äußere Gewalt mehr zu zerstören sei,

> "sondern erst fallen, wenn das deutsche Proletariat herrschaftsfähig (durch Zahl und Intelligenz) geworden ist. Aber bis dahin hätten wir einige Menschenalter zu warten. Il faut corriger la fortune. Der historische Prozeß muß beschleunigt, Preußen in der Konsolidation verhindert werden." 195)

Hier wird wiederum besonders deutlich, daß nach Liebknechts radikaldemokratischem Gesellschafts- und Geschichtsverständnis nur eine aufgeklärte Arbeiterklasse zum wirklich revolutionären historischen Subjekt werden konnte. Zwar berücksichtigte er, daß die demokratische und sozialistische Volksbewegung "vorerst" auf "das sehr antibismarcksche Kleinbürgertum und Handwerkertum" nicht verzichten konnte, aber es war ihm klar, "daß bloß von den Arbeitern (wenn sie etwas geschult sind) Entscheidendes zu erwarten ist"[196].

Mit unverhohlenem Stolz meldete Liebknecht nach London: "In Sachsen haben wir eine prächtige Organisation. Sämtliche Vereine gehören uns."[197] Aber er stellte zugleich bedauernd fest, daß die Möglichkeiten für "eine allgemeine theoretische sowohl als praktische Agitation" - d.h. die Beschleunigung des historischen Prozesses - regional begrenzt blieben, solange er nicht über ein entsprechendes Presseorgan verfüge.

Eine theoretische Grundlage von historischer Bedeutung für die politische und ökonomische Aufklärung der Arbeiter lieferte unzweifelhaft der erste Band von Marx' "Kapital", der am 12. September 1867 in einer Auflage von

1000 Stück in Hamburg erschien[198]. Marx verschickte einige Exemplare an seine Freunde und so erhielt auch Liebknecht Anfang November dieses richtungsweisende Werk, dessen Fertigstellung er schon wiederholt ungeduldig reklamiert hatte[199]. Die Verbreitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse von Marx und Engels, die Propaganda für das "Kapital" bildeten zusammen mit der geplanten Herausgabe einer eigenen Wochenzeitung für Liebknecht die "momentan brennendsten Fragen". Er teilte Engels mit, daß er einen Vorlesungszyklus über das Werk angekündigt habe und daß er auch in allen Volks- und sonstigen Versammlungen auf das "Kapital" hinweisen werde. Zudem wolle er "in der Presse vorbohren"[200]. Aber als wichtigstes Publikationsorgan sollte das neue Blatt dienen. Die "Demokratisierung der Wissenschaft" mußte mit der Popularisierung des wissenschaftlichen Sozialismus beginnen, der für Liebknecht ja zugleich eine wissenschaftliche Begründung der Demokratie darstellte.

3. Die Emanzipation der sächsischen Volks- und Arbeiterbewegung vom liberalen Bürgertum (1867 - 1868)

3.1. Das "Demokratische Wochenblatt"

Am 4. Januar 1868 gelang endlich "der große Wurf": unter der Leitung Wilhelm Liebknechts erschien die erste Ausgabe der Zeitung "Demokratisches Wochenblatt. Organ der deutschen Volkspartei"[201]. In einem Aufruf des Ausschusses der Volkspartei in Sachsen "An unsere Parteigenossen" - unterschrieben von W. Liebknecht, A. Bebel, O. Freytag - wurden die Adressaten des Blattes genannt: "vor allem wenden wir uns an den eigentlichen Kern der Partei, die Volks- und Arbeitervereine". Liebknecht verfaßte auch einen Programmartikel, in dem er für das DWB erklärte,

> "festhaltend an dem wohlbewährten 'Chemnitzer Programm', ... die demokratischen Grundsätze auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens bis zu den äußersten Konsequenzen (zu) verfechten".

Bezüglich der "beiden brennendsten Tagesfragen, ... die deutsche und die Arbeiter-Frage" propagierte man in Anlehnung an das Programm der Deutschen Volkspartei von 1848 die Errichtung eines "deutschen Volksstaats", der "selbverständlich auch die Deutsch-Österreicher" unter dem "gemeinsamen Banner der Freiheit" mit den übrigen Stämmen "des großen Vaterlandes" vereinigen sollte. Mit großem Pathos wendet sich Liebknecht gegen die peußische Hegemonialpolitik unter der Führung Bismarcks, der er den "Krieg auf Leben und Tod" erklärt.[202]

Die radikaldemokratische und antipreußische Grundhaltung der sächsischen Volksbewegung im Sinne des Chemnitzer Programms von 1866 wurde nun aber offen um die sozialistische Komponente ergänzt:

> "In der sozialen Frage werden wir rücksichtslos eintreten für die Rechte der Arbeit und mit aller Macht für die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse wirken." 203)

Damit ging das Redaktionsprogramm des DWB einen Schritt weiter als das der SVP, in dem lediglich eine "Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse" gefordert wurde[204]. Deutlich erkennbar ist Liebknechts Absicht, eine Vereinigung der prinzipientreuen demokratischen Volksbewegung mit der noch schwachen Arbeiterbewegung in die Wege zu leiten und auf der Basis der Arbeiter- und Volksvereine die Gründung einer demokratischen und sozialistischen Arbeiterpartei vorzubereiten.

Daß es ihm auch mit der Verbreitung der Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus ernst war, bewies Liebknecht dadurch, daß er bereits in den ersten beiden Nummern des DWB eine Kurzbesprechung von Karl Marx' "Kapital I" veröffentlichte. Diese stellte im wesentlichen einen Auszug aus dem Vorwort des Verfassers zu der Hamburger Erstauflage dar[205]. Marx' Vorwort schien Liebknecht insofern besonders geeignet zu einer Popularisierung des "Kapital", als darin die unaufhaltsame Umwälzung der Produktionsverhältnisse in der industriellen Revolution auch und gerade für Deutschland auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis vorausgesagt würde. Die wissenschaftliche Einsicht in "das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft" sollte die Arbeiterklasse in die Lage versetzen, in entscheidender Weise dafür zu sorgen, daß sich der Umwälzungsprozeß künftig in weniger brutalen, d.h. humaneren Formen bewegt. Nach Marx konnte eine Gesellschaft "naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen, noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abklingen und mildern"[206].

Für den "geborenen Schulmeister" Liebknecht stellte sich die Lösung dieses Problems zu einem wesentlichen Teil als Frage der Volksbildung dar. So erscheint es fast selbstverständlich, wenn Liebknecht im DWB immer wieder - sei es direkt oder indirekt - auf die notwendige Verbesserung des Volksbildungswesens hinweist. Als der Pädagogische Verein Leipzig im Januar 1868 eine Petition an

den Landtag "zum Zwecke der Reorganisation des Schulwesens im Königreich Sachsen" vorbereitete, griff Liebknecht dieses Thema bereitwillig auf[207]. Die Initiative zielte insbesondere auf

1. Hebung der allgemeinen und pädagogischen Ausbildung der Volksschullehrer;
2. Übertragung der Leitungs- und Aufsichtsfunktionen für die Schule an qualifizierte Pädagogen, d.h. Befreiung von der Aufsicht der Kirche;
3. Mitbestimmung der Lehrer in schulischen und öffentlichen Angelegenheiten;
4. Beschränkung der Disziplinaraufsicht für Lehrer auf den dienstlichen Bereich.[208]

In einem zustimmenden Kommentar zu der Petition des Pädagogischen Vereins weist Liebknecht einmal mehr auf die verhängnisvolle Wirkung der Stiehlschen Schulregulative hin[209]. Zu Punkt 4) führt er eine Reihe repressiver Verordnungen an, die noch aus der Reaktionsperiode stammten, z.B., daß eine gesetzliche Bestimmung existiere, nach welcher ein Lehrer bereits dann vom Dienst zu suspendieren sei, wenn nur ein bestimmter Verdacht gegen ihn vorliege, daß eine andere dem Lehrer den Genuß allgemeiner Amnestien vorenthalte, daß eine dritte ihm die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen streng verbiete, usw.[210].

Den schlimmen Zuständen im öffentlichen Bildungswesen stellte Liebknecht die positive Entwicklung in den Arbeiterbildungsvereinen gegenüber, deren Mitgliederzahlen ständig anstiegen. Mit statistischen Angaben - steigende Ausgaben für das Militär, sinkende für die Volksschulen - belegte er dagegen, "daß selbst das verrufene Bayern ein besseres Schulsystem hat als Preußen"[211].

Im Leipziger ABV waren die jeden Mittwoch und Samstag stattfindenden wissenschaftlichen Vorträge fast immer überfüllt; ebenso waren die Stenographie-, Buchführungs-

und Englischkurse sehr stark besucht[212]. Als am 22. Februar der Verein sein 7. Stiftungsfest feierte, bewies die von 800 - 900 Teilnehmern besuchte Festveranstaltung - darunter viele Vortragende und Lehrer - "ein erfreuliches Bild von dem wacheren Vorwärtsstreben des Vereins"[213]. In seiner Begrüßungsrede verwahrte sich Bebel gegen den bürgerlichen Vorwurf, der ABV "treibe hauptsächlich politische Agitation und vernachlässige die Bildungsbestrebungen". Anhand des Jahresberichts wies er nach, daß Politik und Allgemeinbildung in einem sinnvollen Verhältnis zueinander stünden und erklärte, "in einer Zeit, wo der Staat unausgesetzt neue Anforderungen vor allem an die arbeitenden Klassen stelle, sei es Pflicht, dieselben über Wesen und Zweck des Staates aufzuklären"[214].

Liebknechts Freund Schweichel hielt die Festrede und "gab ein geistvolles, klar und scharf durchdachtes Bild der Stellung, welche Arbeit und Arbeiter im Lauf der Geschichte eingenommen haben"[215]. Er führte aus, die Arbeit allein sei die "Trägerin aller Kultur" und demnach müsse auch die "Stellung des Kopf- und Handarbeiters, die heute von der Bourgeoisie ausgebeutet werden, in Staat und Gesellschaft eine andere, auf voller Gleichberechtigung beruhende werden." Wie das Bürgertum im Mittelalter durch seine höhere Bildung nach und nach den Adel verdrängt habe, so werde auch dieses, das seine Blütezeit hinter sich habe und "schon jetzt entsetzlich arm an fruchtbringenden Ideen sei", durch die Arbeiterklasse beiseite geschoben[216].

Da die sächsischen Arbeitervereine auf der anderen Seite von den Anhängern Lassalles immer wieder als im Dienst des Bürgertums stehend verunglimpft wurden, versuchte Liebknecht, im Demokratischen Wochenblatt bei jeder Gelegenheit auf den Unterschied zwischen demokratischer Volksbewegung und liberalem Großbürgertum hinzuweisen. In seinem Leitartikel - der regelmäßig unter dem Titel "Politische Übersicht" erschien - vom 8. Februar erklärte er den Gegensatz zwischen entschieden demokratischer

Volkspartei und nationalliberaler Fortschrittspartei. Zu letzterer bemerkte er:

> "So weit diese Partei bewußte Grundsätze hat, verfolgt sie die Klassenzwecke der Bourgeoisie. Die Bourgeoisie aber, so 'liberal' sie dem Adel, der Bureaukratie, dem Militarismus gegenüber sein mag, ist ihrem innersten Wesen nach überall reaktionär dem Proletariat, dem Volk gegenüber." 217)

Demgegenüber nützten die Bestrebungen der konsequenten Demokraten, insbesondere in ihrem Eintreten für Abbau der Bildungsbarrieren, der Arbeiterklasse. Am Beispiel Hamburgs, wo die konservative Oberschulbehörde ein Vierklassen-Schulsystem (1. Armenschule, 2. Volksschule, 3. mittlere und 4. höhere Bürgerschule) einrichten wollte, zeigte er den entschiedenen Widerstand der demokratischen Partei gegen derartige Bestrebungen auf[218]. Diese hatte mit Nachdruck ein "System gleicher, und zwar bestmöglicher Schulerziehung für alle Kinder" gefordert, und schließlich erreicht, daß ein neuer, "den Forderungen der Humanität und Gerechtigkeit besser (wenn auch keineswegs vollkommen)" entsprechender Schulplan aufgestellt wurde[219].

In einem Artikel vom 28. März 1868 "Märzgedanken" würdigt Liebknecht "die große geschichtliche oder vielmehr kulturgeschichtliche Bedeutung der Märzrevolution des Jahres 1848", die darin besteht, "daß sie die soziale Frage auf die Tagesordnung gesetzt hat."[220] Er wendet sich gegen diejenigen, "welche von der Erhabenheit ihrer Parlamentssitze herab die eigene Kurzsichtigkeit und den eigenen Verrat an den Grundsätzen der Freiheit der 'Unreife' des Volkes aufzubürden versucht haben". Tatsächlich habe die sogenannte Unreife des Volkes darin bestanden, daß es das Wesen des auf politischer und sozialer Ungleichheit beruhenden modernen Staates erkannt und beim Namen genannt habe. Die "soziale Frage" sei der Ausgangspunkt aller politischen Kämpfe der Gegenwart; von ihrer Lösung hänge die "gedeihliche Fortentwicklung der Staaten und Völker Europas ab". Gleichwohl sei das posi-

tiv zu sehen, denn "ohne dies würde Europa in den Zustand der Ideenlosigkeit, Austrocknung und Verknöcherung geraten".[221]

Es war sicher kein Zufall, daß Liebknecht gleichzeitig eine ausführliche Besprechung des "Kapital I" abdruckte und so einen logischen und historischen Zusammenhang zwischen demokratisch-revolutionärer Volksbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus herstellte[222]. Abgerundet wurde dieses Bild durch die Wiedergabe einer Rede, die Liebknecht auf einer demokratischen Wahlversammlung in Darmstadt hielt, in der er die Unvereinbarkeit von preußischem Militarismus und moderner Zivilisation herausstellt und diesen Sachverhalt mit der Rückschrittlichkeit des preußischen Schulwesens begründet[223]. Er betrachtet die Beseitigung des Militarismus durch eine "kräftige demokratische Bewegung" als eine "Lebensfrage für die Völker". Indem er auf eine Parole der Konterrevolution von 1848/49 rekurrierte ("Gegen Demokratie helfen nur Soldaten!"), prägte er durch antithetische Inversion den programmatischen Satz: "Gegen Soldaten helfen nur Demokraten."[224]

Wenn Liebknecht das Demokratische Wochenblatt in eben so entschieden demokratischem wie sozialistischem Sinn redigierte, dann bedeutete dies weniger ein taktisches Zugeständnis an das Kleinbürgertum, sondern vielmehr ein Eingehen auf die historischen Erfahrungen der Arbeiterklasse insbesondere in Sachsen. Dies entsprach durchaus auch seinem eigenen Naturell, was ja Marx und Engels oft genug rügten[225]. Zudem war die preußische Position in Deutschland noch keineswegs so gefestigt, daß die Errichtung einer großdeutschen demokratischen Republik als unmöglich angesehen werden mußte. Wie die "politischen Übersichten" Liebknechts zeigen, erhoffte er sich dabei auch wichtige Impulse von außen, besonders von einer revolutionären Entwicklung in Österreich und Frankreich[226].

Dessenungeachtet warb Liebknecht in "seinem Blättchen" beharrlich für die Sache des Sozialismus und der Internationalen[227]. Am Beispiel des sozialen Kampfes der Arbeiterklasse in industriell bereits höher entwickelten Ländern führte er den sächsischen Arbeitern exemplarisch vor Augen, daß sie die Initiativen zur Befreiung von Ausbeutung und Entmündigung selbst ergreifen müßten. Ein Artikel über "Die Lage der belgischen Kohlenarbeiter" gibt hierüber ein eindrucksvolles Zeugnis, in dem es u.a. heißt:

> "Die Arbeiter selbst haben das Mittel gefunden gegen die Übel der Privatindustrie, unter denen sie leiden, und welche rückwirkend den Körper der Gesellschaft wie Eiterbeulen bedecken. Das Mittel heißt: Unterricht und Genossenschaft. Nur die Verkürzung der Arbeitszeit kann es möglich machen, daß die Wohltaten des Unterrichts und der Bildung auch dem Arbeiter zu Teil werden." 228)

Hier wird wiederum sehr deutlich, daß für Liebknecht die Emanzipation der Arbeiterklasse notwendig eine Verbindung des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes erheischte, ging es doch um "die moralische und materielle Hebung des Arbeiters", die nicht nur "eine Frage der sozialen Gerechtigkeit", sondern auch "des öffentlichen Wohls" sei. Da es zur Lösung dieses Problems "kein anderes Mittel als Volkserziehung und die Bildung von Cooperativ-Genossenschaften" gebe, bekäme der (zukünftige) Staat in der Bereitstellung, bzw. Unterstützung dieser Mittel seine vornehmste Aufgabe zugewiesen.[229]

Zumindest in der Frage der Volksbildung sollte und konnte die Arbeiterklasse nicht warten, bis der "freie Volksstaat" errichtet war, sie konnte sich ja bereits durch eigene Einrichtungen informieren und aufklären. So weist ein Korrespondentenbericht aus Wien, den Liebknecht in der Beilage des DWB vom 26. Juni abdruckte, auf die erfolgreiche Arbeit des dortigen großen ABV hin. Danach hat ein Arbeiterbildungsverein vor allem

> "seinen Teilnehmern die Mittel zu bieten, jenen freien Blick zu erlangen, der die erste Bedingung und

> die wahre Grundlage der Freiheit ist ... . Diesen 'freien Blick' jedem gesunden Menschenkind zu verschaffen, muß demnach unsere erste Aufgabe sein, und in diesem Wort liegt all' das, was man gewöhnlich mit 'größerer Volksbildung'"

bezeichnet.[230]

Liebknecht wollte aber auch mit dem "Demokratischen Wochenblatt" dazu beitragen, daß seine Leser die Fähigkeit des "freien Blicks" erwarben. Aus diesem Grund veröffentlichte er möglichst viele Beiträge, die von Arbeitern und Handwerkern stammten, um das gesamte Bewußtseinsspektrum der demokratischen und sozialistischen Bewegung widerzuspiegeln und damit eine klärende Diskussion auszulösen. Dabei wurden die meisten Artikel ohne Autor-Nennung veröffentlicht, hierin dem Beispiel des "Vorboten" folgend[231]. Die radikaldemokratische Tendenz des DWB ließ es nicht zu, daß sich einzelne Personen allzusehr profilieren konnten. Liebknecht wandte sich in der "Politischen Übersicht" vom 4. Juli denn auch gegen die "großen Männer" der Geschichte, vor allem gegen solche, denen bereits zu Lebzeiten Denkmäler gesetzt würden, im Gegensatz zu jenen, die "unbekümmert um Modevorurteile und Zeitströmungen das Wohl und die Bildung der Menschheit, sei es auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst oder der Gesetzgebung zu fördern gesucht haben" und "erst bei späteren Geschlechtern die verdiente Anerkennung" erhielten[232].

Daß Liebknecht das DWB und die anderen Arbeiterblätter als Organe der Volksbildung betrachtete, erhellt sich aus einem Kommentar zu einem preußischen Antrag auf Änderung der Postversandbestimmungen für Zeitungen[233]. Er befürchtete, daß sich dadurch die Blätter für auswärtige Abonnenten erheblich verteuern würden, was für die Arbeiter, die mit jedem Pfennig rechnen müßten, ein noch größeres Opfer bedeutete. Liebknecht bezeichnet deshalb die geplante Gebührenerhöhung "als Steuer auf die Volksbildung", ein Terminus, der an seine Londoner Korrespondententätigkeit erinnert[234].

Bei der Durchsicht des "Demokratischen Wochenblatts" fällt ins Auge, daß sein Chefredakteur eine ähnlich große publizistische Energie wie zur Bedeutung der Bismarckschen Politik für die Kritik an den Führern der Lassalleaner, insbesondere J.B. von Schweitzers aufbrachte. Mit von Schweitzer bekämpfte er nach eigenem Bekunden nicht nur den Vertreter jener Richtung der Arbeiterbewegung, welche die Hegemoniestellung Preußens als vollzogene Tatsache betrachtete und im wesentlichen auch begrüßte. In Schweitzer bekämpfte er zugleich "das Prinzip der Diktatur"[235]. Er ließ keine Gelegenheit aus, die Führung des ADAV als korrupt und als Diener des "königlich-preußischen Hofsocialismus" darzustellen[236]. Demgegenüber hielt Schweitzer es für klüger, die Entwicklung der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung in Mittel- und Süddeutschland im "Social-Demokrat" totzuschweigen. Die Bestrebungen Liebknechts und Bebels, die gesamte demokratische und sozialistische Volks- und Arbeiterbewegung zu sammeln, wurden von ihm als Spaltungsversuche zur Schwächung der Arbeiterklasse diskriminiert. Tatsächlich verfingen die Argumente Schweitzers so lange, wie er die sozialistischen und partikularistischen Flügel der Volkspartei in einen Topf werfen und die Volks- und Arbeitervereine als bloßes Anhängsel der Bourgeoisie verächtlich machen konnte[237].

3.2. Die Initiativen der sächsischen Arbeitervereine zum Anschluß an die Internationale

Dank der Agitations- und Aufklärungsarbeit von Liebknecht, Bebel und anderer klassenbewußter Kräfte in Vereinen und Volksversammlungen, sowie nicht zuletzt infolge der ideologischen Konsolidierung durch das "Demokratische Wochenblatt", war das politische Bewußtsein der sächsischen Arbeiter inzwischen so weit entwickelt, daß eine programmatische und organisatorische Verselbständi-

gung der Arbeitervereine geboten schien[238]. Im Vorort Leipzig setzte sich die Absicht durch, "auf dem nächsten Vereinstag (des VDAV; W.M.) ein politisch-soziales Programm aufzustellen", was begreiflicherweise "im Lager der von der national-liberalen Bourgeoisie gegängelten Vereine große Sensation hervorgerufen"[239]. Liebknecht enthielt sich in dieser entscheidenden Phase jeder direkten Einflußnahme, da er - nach den Worten Bebels - "damals bereits eine sehr prononcierte Stellung einnahm"[240]. Jedoch war er von der politischen Reife der Volks- und Arbeiter(bildungs)vereine in Sachsen inzwischen so überzeugt, daß er im DWB schrieb:

> "Der Kampf auf dem Vereinstag wird ... hochinteressant werden, weshalb wir die sächsischen Vereine auffordern, bei Zeiten sich nach Mitteln umzusehen, um Deputierte schicken zu können." 241)

In derselben Nummer erfolgte auch ein Wiederabdruck des "oftgenannten 'Chemnitzer Programm', um dessen Veröffentlichung wir wiederholt ersucht worden sind"[242]. Es sollte den noch unentschlossenen Vereinen die Orientierung erleichtern, wobei seinem "sozialistischen Pferdefuß" sicher besondere Bedeutung zukam.

Inzwischen war im Präsidium des VDAV die Entscheidung über Ort und Termin für den nächsten Vereinstag gefallen. Liebknecht, der sich an den diesbezüglichen Sitzungen und Beratungen nicht beteiligt hatte, übernahm im DWB vom 18. Juli 1868 eine Bekanntmachung Bebels aus der "Deutschen Arbeiterhalle", wonach der nächste Vereinstag vom 5. bis 7. September in Nürnberg stattfinden sollte[243]. In der vorläufigen Tagesordnung war unter Punkt 2) die "Programmfrage" vorgesehen, wozu Robert Schweichel das Hauptreferat halten sollte. Dies entsprach sicher den Intentionen Liebknechts, da er selbst zu sehr im Kreuzfeuer der gegnerischen Presse stand und man, gemäß Bebel, einem Teil der Vereine gegenüber vorsichtig verfahren mußte[244]. Zu Punkt 2) hatte aber der Arbeiterbildungsverein Dresden unter dem Vorsitz von Julius Vahlteich den Antrag gestellt, "Programm und Organisation der Internationalen

Arbeiter-Association anzunehmen und sich dieser, unter Beibehaltung der bisherigen Fortbildungsbestrebungen anzuschließen."[245] Damit sich aber die Vereine über die Tragweite des Dresdener Antrages unterrichten konnten, übernahm es der Leipziger ABV als Vorort des VDAV, das vorgesehene Programm zu veröffentlichen[246].

Dem Beschluß folgend, wurde in der Folge in der "Arbeiterhalle" und im DWB "irrtümlich" der Programmartikel J.Ph. Beckers "Was wir wollen und sollen" aus der ersten Nummer des Genfer "Vorboten" als "Programm der Internationalen Arbeiter-Association" veröffentlicht[247]. Es läßt sich nicht mehr genau rekonstruieren, ob Bebel, der die Veröffentlichung dieses Programms zu verantworten hatte, den "demokratischen Kohl" aus rein taktischen Erwägungen den Vereinen vorsetzte; der Zorn Marx' hierüber richtete sich jedenfalls unberechtigterweise gegen Liebknecht[248]. Vieles spricht aber dafür, daß der "basisorientierte" Ansatz der deutschsprachigen Sektion der IAA, auf dem konkreten Bewußtsein der Arbeiter aufzubauen, in der sächsischen Arbeiterbewegung tiefer verwurzelt war als die Ausrichtung an der "reinen Theorie".[249]

Liebknecht hatte am 2. August zum zweitenmal geheiratet und verlebte die Flitterwochen außerhalb Leipzigs. Da sich der Leipziger ABV in seiner Sitzung vom letzten Samstag im Juli mit dem vorgeschlagenen Programm "völlig einverstanden erklärt" hatte, wurde noch vor Antritt seiner Hochzeitsreise mit dem Abdruck des "konfusen Wischiwaschi Beckers" im DWB begonnen[250]. Als Kontext veröffentlichte er aber eine weitere Rezension des "Kapital I", diesmal "aus der Feder eines Arbeiters"[251]. Liebknecht, der stets die "Inauguraladresse" als das Programm der "Internationalen" betrachtete, sorgte auch dafür, daß wenigstens die richtigen Generalstatuten der IAA im ABV behandelt wurden[252]. So meldete am 29. August das DWB:

> "Der Vorort der Deutschen Arbeiterbildungsvereine wird dem Vereinstage zu Nürnberg folgende Anträge (Plural! - W.M.) zur Annahme vorschlagen:

'Der zu Nürnberg versammelte fünfte deutsche Arbeitervereinstag macht das Programm der internationalen Arbeiter-Assoziation zu dem seinigen und (!) erklärt in Übereinstimmung mit demselben:

1. Die Emanzipation (Befreiung) der arbeitenden Klassen muß durch die arbeitenden Klassen selbst erobert werden. Der Kampf für die Emanzipation der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft.
2. Die ökonomische Abhängigkeit des Mannes der Arbeit von dem Monopolisten (dem ausschließlichen Besitzer) der Arbeitswerkzeuge bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und der politischen Abhängigkeit.
3. Die politische Freiheit ist das unentbehrliche Hilfsmittel zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klassen. Die soziale Frage ist mithin untrennbar von der politischen, ihre Lösung durch diese bedingt und nur möglich im demokratischen Staat'." 253)

In Erwägung der Notwendigkeit internationaler Solidarität zwischen den arbeitenden Klassen der verschiedenen Länder wird der "Anschluß an die Bestrebungen der Internationalen Arbeiter-Assoziation" vorgeschlagen.[254)]

In der Woche zuvor war in einer Beilage zum "Demokratischen Wochenblatt" ein bemerkenswerter Artikel "Zum Arbeitertage" veröffentlicht worden[255)]. Darin wurden alle jene Kongresse - "Allgemeiner deutscher Lehrertag, Buchdruckerverbandstag, Handwerkertag, Genossenschaftstag, Turner-, Sänger-, Schützen- und Arbeitertag" - glossiert, auf welchen

"in mehr oder weniger großen Versammlungen mehr oder weniger geistreiche Reden gehalten, Toaste ausgebracht, Beschlüsse gefaßt und angenommen werden, welche niemals, oder doch in den seltensten Fällen zur praktischen Ausführung kommen".

Insbesondere einer Lehrerversammlung, die kurz zuvor in Kassel getagt hatte, wurde vorgeworfen, nicht einmal "einen Beschluß gegen die so allgemein verurteilten und verhaßten preußischen Schulregulative" durchgesetzt zu haben. Deshalb erwartete der Autor von dem bevorstehenden

Nürnberger Vereinstag, daß wenigstens er der wichtigsten Gegenstand seiner Tagesordnung, "die Programmfrage", in praktischer Weise zum Abschluß bringe. Er wandte sich gegen die Wortführer einer unpolitischen Bildungsarbeit in den Arbeitervereinen, die von dem Grundsatz ausgingen, zur Kritik der staatlichen Verhältnisse gehöre eine bestimmte Qualifikation. Gerade wer die Institution eines Arbeiterbildungsvereins besuche, fühle doch, daß ihm etwas fehle, daß er noch Lücken in seiner Bildung und Erziehung auszufüllen habe. Er fühle aber auch, daß ihm dies durch die gegenwärtigen sozialen und politischen Zustände äußerst schwer, wenn nicht gar unmöglich gemacht werde. Für jemanden, der nach zwölf bis vierzehn Stunden täglicher Arbeit sich noch geistiger Anstrengung unterziehen müsse, um sich im Verein Kenntnisse und Wissen anzueignen, sei die Unwirklichkeit der vielzitierten Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" besonders einsichtig[256].

Aus diesen Prinzipien wurden denn auch die Abschaffung aller Privilegien und die Durchsetzung der Demokratie in allen öffentlichen Bereichen und nicht zuletzt "die demokratische Reorganisation der Industrie und des Kredits" gefordert. Außerdem sei es Pflicht, "daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft protestiere gegen den immer mehr und mehr überhandnehmenden Militarismus." Die international gleichen Interessen der Arbeiter - sichtbar an den "überall stattfindenden und wiederkehrenden Strikes" - mahnten daran, daß sie eine große Partei bilden. Die Programmfrage betreffend, scheine es am einfachsten und wichtigsten, wenn der Arbeitertag gemäß dem Dresdener Vorschlag "Programm und Organisation der Internationalen Arbeiterassoziation annimmt, sich aber keineswegs seiner Fortbildungsbestrebungen begibt."[257]

Einen ähnlichen Beschluß hatten am 12. August in Neuenburg bereits die deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz auf einer Zentralversammlung gefaßt, auf der 35 Vereine vertreten waren[258]. Dadurch wurde die Position

der sächsischen Vereine erheblich gestärkt, zumal die Schweizer Genossen beschlossen hatten, zum Nürnberger Vereinstag einige Delegierte zu entsenden. Daß mit einem Anschluß an die IAA die Volksbildungsbestrebungen nicht in den Hintergrund treten sollten, geht auch aus einer zustimmenden Notiz des DWB über die von Eduard Sack geplante Herausgabe von "Der Wegweiser. Organ der Volksbildung in Deutschland" hervor[259]. Darin heißt es, das Blatt verfolge den Zweck, "alle Kreise der Gesellschaft, also das ganze Volk, für die vor allen anderen wichtige Frage der Volksbildung im weitesten Sinne des Wortes zu erwärmen und zu gewinnen". Daneben wurde in einer kurzen Meldung auf eine neu veröffentlichte Bildungsstatistik verwiesen, "welche dem 'Staat der Intelligenz' unbarmherzig die Schminke abkratzt."[260]

Am 29. August brachte das "Demokratische Wochenblatt" in seiner Beilage unter der Überschrift "Programm oder nicht Programm?" einen fast zweiseitigen Aufruf, in dem den Arbeitervereinen nochmals die grundsätzliche Bedeutung der in Nürnberg anstehenden Beschlüsse vor Augen geführt wurde[261]. Die Anspielung auf den berühmten Hamlet-Monolog im Titel sollte klarstellen, daß es für die Arbeiter eine Aufgabe von existenzieller Bedeutung sei, ihre Geschicke endlich gemeinsam selbst in die Hand zu nehmen und mit einem klassenbewußten demokratischen und sozialistischem Programm ihre politische Mündigkeit zu beweisen.

3.3. Der Nürnberger Vereinstag

Der Nürnberger Vereinstag des VDAV wurde am Samstag, dem 5. September 1868 um 19 Uhr mit einer Vorversammlung im Saal des heimischen Arbeitervereins eröffnet. Bebel wurde mit 69 von 94 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des Vereinstages gewählt. Bereits bei der Debatte über die vom Vorort Leipzig vorgeschlagene Tagesordnung suchte

eine Minderheit dagegen zu wirken, daß die Programmfrage unverzüglich zum Austrag käme. Der Leipziger Tagesordnungs-Vorschlag wurde mit großer Mehrheit en bloc angenommen, wodurch die Programmfrage unmittelbar nach dem Geschäftsbericht verhandelt werden sollte[262].

Als am nächsten Tag Robert Schweichel das Programmreferat hielt, forderte er Klarheit in dem, "was wir wollen und sollen", womit er einen direkten Bezug zu dem als Programm der "Internationalen" betrachteten Artikel J.Ph. Beckers aus der ersten Ausgabe des "Vorboten" herstellte[263]. Dabei verwies er auf die "Ideen" des Programms des Vororts und erklärte, dieser habe das Programm der IAA vorgeschlagen, "weil es die Forderungen der Arbeiter mit Schärfe und Klarheit hinstellt, und weil es einer Standarte bedarf für die gesamte Arbeiterklasse der ganzen zivilisierten Welt"[264]. Schweichel bezog sich dabei aber auf das Programm, das 1866 auf dem Genfer Kongreß der IAA "seine endgültige Billigung und Bestätigung erfuhr", womit nur die "Generalstatuten" gemeint sein konnten[265]. Allerdings folgte er im größten Teil seines Vortrags der Argumentationskette der Inauguraladresse, zitierte auch ihre Daten, erweckte jedoch geschickt den Eindruck, als ob es sich lediglich um illustrative Beispiele handelte.

Die Rede stützte sich dort, wo die Forderungen der Arbeiter mit ethischen und humanitären Kategorien begründet waren, auf den Text Beckers und verwendete daraus einige Phrasen. Zur Unterstreichung der Wissenschaftlichkeit des Programms rekurrierte er gleichwohl auf Marx, "der die Volkswirtschaft ... hoch über die ökonomische Wissenschaft der Kapitalpartei hinausgehoben" habe, und dessen Verdienst es sei, "den Gewinn und mithin den Nationalreichtum als das Produkt unbezahlten Arbeitslohnes nachgewiesen zu haben"[266]. Wissenschaft und historische Erfahrung seien als Maßstab für gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu begreifen[267]. Sie legitimierten die gerechten Forderungen der Arbeiterklasse nach "Wohlstand,

Bildung und Freiheit", die an Stelle von "Armut, Ohnmacht und Unwissenheit" treten sollten[268].

Das von der Bourgeoisie vertretene Prinzip von der "Heiligkeit der individuellen Freiheit" entlarvte Schweichel als hohle Phrase, denn individuelle Freiheit setze gleiches Recht für alle voraus. Tatsächlich seien aber im kapitalistischen Herrschaftssystem wie der materielle Reichtum auch das Recht und die Freiheit höchst ungleich verteilt, und diese soziale und politische "Ungleichheit stempelt die individuelle Freiheit, welche die herrschenden Klassen im Munde führen, zur Willkür"[269]. Diese Ungleichheit führte er - eine Avance an die Lassalleaner - in letzter Instanz auf das "unerbittliche Lohngesetz" zurück, jenes "Gesetz, welches den Wert der Arbeitskraft oder den Lohn des Arbeiters auf jenes Minimum bestimmt, welches unerläßlich ist zu seiner Unterhaltung, Wohnung und Fortpflanzung", obwohl der reale Wert der geleisteten Arbeit höher liege. In der Differenz zwischen bezahlter und tatsächlich geleisteter Arbeit liege "die Quelle allen Gewinns, allen Reichtums." Deshalb habe der Arbeiter das Recht, um eine gerechte Umverteilung des Sozialprodukts zu kämpfen.[270]

Nach Schweichels Ausführungen gab das Programm der IAA die Mittel an, die zu diesem Ziel führten: "Herabsetzung der Arbeitszeit und Genossenschaften oder Kooperationen"[271]. Dies waren nun wieder eindeutige Anlehnungen an die "Inauguraladresse", die sowohl die "bedeutenden physischen, moralischen und intellektuellen Vorteile" der Arbeitszeitverkürzung als auch die Nützlichkeit des Prinzips der Kooperativarbeit[272] herausstellte. Sie lassen sich aber - gerade in ihrem Formulierungszusammenhang - mit gleicher Wahrscheinlichkeit auf die "Denkschrift der deutschen Abteilung (Genf) der Internationalen Arbeiterassoziation" zurückführen, zumal dort, wie auch in Schweichels Referat, auf die Bedeutung von Streiks für die Verkürzung der Arbeitszeit eingegangen wurde[273]. Daß das Kooperativprinzip in nationalem Maßstab durchge-

führt werden sollte, verweist auf die "Inauguraladresse", läßt sich aber ebenfalls mit der Denkschrift in Einklang bringen. Die Forderungen nach "unbeschränktester Koalitionsfreiheit" und Unterstützung der Genossenschaften durch den (demokratischen) Staat, dessen Zweck "die freie Arbeit gleichberechtigter Staatsbürger" sei, folgten nun wieder mehr der Diktion der Denkschrift und erinnern auch an Beckers Programmartikel[274].

Im nationalen Rahmen müßten die Arbeiter die politische Macht erringen, nicht zuletzt deshalb, um echte Steuergerechtigkeit zu erzielen und die stehenden Heere abzuschaffen. Da jedoch "der parlamentarisch aufgeputzte Absolutismus der Gegenwart" den politischen Forderungen der Arbeiterklasse - volle Gleichberechtigung, allgemeines Wahlrecht, freies Versammlungs- und Koalitionsrecht, sowie Volksbewaffnung - nicht gerecht werde, mußten sie den demokratischen Staat erstreben[275]. Die Gelegenheit zur Machterlangung sei für die Arbeiterklasse besonders günstig, da weder Nationalliberale noch Konservative stark genug seien, um die Alleinherrschaft im Staat zu erlangen, und deshalb mit allerlei Versprechungen um die Gunst der Arbeiter buhlten. Bei der jetzigen Zerrissenheit und Unklarheit unter den Arbeitern würden sie nach ihrem evtl. Sieg jedoch alle Zugeständnisse zurücknehmen können. Deshalb müßten die Arbeiter "eine festgeschlossene, ihres Zieles bewußte Partei bilden" und sich gemäß der "Resolutionen des Vororts" den "Bestrebungen der Internationalen Arbeiter-Assoziation" anschließen: "Nur wenn die Arbeiter aller Länder innig zusammenstehen, ist die Lösung der sozialen Frage möglich, daß auch sie gelangen zu Wohlstand, Bildung und Freiheit."[276]

Schweichels Programmrede läßt die Absicht erkennen, den verschiedenen Strömungen der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung eine gemeinsame ideologische Diskussionsbasis zu verschaffen. Sie sprach sowohl die Lassalleaner, wie auch die kleinbürgerlichen und radikaldemokratischen Arbeitervereine an; sie begründete die

sozialistische Theorie nicht nur wissenschaftlich, sondern auch ethisch; sie zeigte die notwendige Einheit von nationalem und internationalem Kampf der Arbeiterklasse auf[277]. Gerade in letzterer Hinsicht folgte sie der "Inauguraladresse", denn das vorliegende Programm von Becker stellte dieses Prinzip kaum heraus. Zur Überbrückung der zwischen beiden Texten aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsüberlegungen entstandenen Widersprüche sind darüberhinaus unverkennbar Elemente aus der o.g. "Denkschrift" eingebaut. Da diese "durch Aufstellung eines entsprechenden Ideals menschheitlicher Bestrebungen neben den leiblichen und geistigen Bedürfnissen auch die gemütlichen und sittlichen in hervorstechender Weise zu erwecken und zu humanisieren ... trachtet", konnten damit zugleich die Bildungsbestrebungen der Vereine mit den politischen Zielen der IAA vermittelt werden[278]. Formal betrachtet, war gegen dieses Verfahren auch kaum etwas einzuwenden, denn die Denkschrift der deutschsprachigen Sektion war auf dem Genfer Kongreß der IAA von 1866 offiziell zu Protokoll genommen worden, abgesehen davon, daß die "Internationale" nur über Statuten, jedoch nicht über ein verbindliches Programm verfügte[279]. Schweichels Referat "wollte und sollte" deshalb in erster Linie die "Bestrebungen" der IAA verdeutlichen.

Nun muß man sich aber fragen, warum Schweichel nicht schon früher richtig gestellt hatte, daß als Programm der "Internationalen" höchstens ihr Gründungsdokument, die "Inauguraladresse" von Karl Marx, angesehen werden konnte. Denn immerhin hatte Schweichel an den Beratungen des Vororts zur Vorbereitung des Nürnberger Vereinstages teilgenommen und war zum Hauptredner bestellt worden[280]. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte auch er Bebels "Irrtum" über das Programm der IAA nicht bemerkt und war erst von Liebknecht darauf aufmerksam gemacht worden. Somit läßt sich ohne weiteres die Hypothese aufstellen, daß Liebknecht auch spiritus rector der wesentlichen Teile von Schweichels Rede war. Darauf deutet schon die Tatsache

hin, daß Schweichel bisher nicht gerade als Protagonist der konsequenten Linie des Londoner Generalrats in der sächsischen Arbeiterbewegung in Erscheinung getreten war, sondern stets die schwärmerische "süddeutsche" Richtung der "Internationalen" vertrat[281]. Sein Referat war hingegen durchweg vom Stil seines Freundes Liebknecht geprägt; selbst im Detail lassen sich Liebknechtsche Lieblingswendungen entdecken[282]. Somit kann zumindest von einer Mitautorenschaft Liebknechts ausgegangen werden.

Wir erkennen hier Liebknechts alten Plan wieder, die besten Kräfte der Lassalleaner und der demokratischen Volks- und Arbeitervereine unter dem Dach der "Internationalen" zu vereinigen. Die Zeit hierfür war nun reif, denn die sächsischen Vereine standen fast ausnahmslos hinter der Politik des Vororts[283]. Das Beispiel der deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz konnte zudem auf die süd- und mitteldeutschen Vereine vorbildhaft wirken. Eine Einbindung der klassenbewußten Anhänger des Lassalleanismus in die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung schien ebenfalls möglich, zumal sich der ADAV am 23. August in einer Generalversammlung in Hamburg-Altona zu den Zielsetzungen der IAA bekannt hatte[284]. Dazu mußte aber klargestellt werden, daß die Bourgeoisie auf den VDAV keinen politischen Einfluß mehr ausüben konnte: eine Forderung, der auch das zu beschließende Programm zu genügen hatte.

Zur Abstimmung standen jedoch zwei Vorschläge, nämlich 1. das "Programm" der Internationalen und 2. die Beitrittsresolution der Vororts anzunehmen. Die von Bebel verfaßte Resolution, die den Anschluß des VDAV an die "Bestrebungen " der IAA vorsah, enthielt zwar die klare Begründung einer klassenbewußten demokratischen und sozialistischen Arbeiterpolitik, war jedoch durch die unglückliche Formulierung in der Einleitung inhaltlich und logisch mit dem "irrtümlich als Programm der Internationalen Arbeiter-Assoziation bezeichneten Aktenstück" J. Ph. Beckers verknüpft[285]. So konnten die Vertreter

der Liberalen ihre Ablehnungsanträge gegen das "Programm des Herrn Bebel" damit begründen, daß es auf dem Programm der IAA fuße, welches "in seiner vorliegenden Fassung nicht einfach, klar, allgemein faßlich ist, weder klare, feste Ziele, noch haltbare Mittel zum Ziele bietet"[286]. Den Delegierten der Arbeiterbildungsvereine versuchten sie zudem die Notwendigkeit eigenständiger Arbeiterpolitik damit auszureden, indem die Scheinalternative "gediegene Bildungsarbeit oder gefährliche Politik" beschworen wurde[287]. Demgegenüber erklärte aber auch ein süddeutscher Delegierter, die Bildungsarbeit dürfe nicht Selbstzweck der Arbeitervereine sein, sondern nur ein Mittel, ihre Bestrebungen für ein menschenwürdiges Dasein zu unterstützen. Die nachgeholte, früher nicht erlangte Schulbankbildung habe allein keinen Wert, und "die dem Arbeiter nicht minder notwendige Charakter- und politische Bildung" werde erst im politischen Kampf und im praktischem Leben "erlangt, geläutert und befestigt"[288].

In der Programmfrage kam man einen Schritt weiter, als vorgeschlagen wurde, über den Programmtext Beckers hinwegzugehen und einfach die Beitrittsresolution des Vororts zum Programm zu erheben[289]. So konnte Liebknecht, der als letzter Redner vor der Abstimmung auftrat, nun auch für "unser Programm" eintreten. Er verwies auf die Untrennbarkeit von politischer und sozialer Bewegung und berief sich dabei auf Marx und "dessen großes, die Sozialdemokratie zuerst wissenschaftlich begründendes Werk, 'das Kapital'"[290]. Die Lösung der sozialen Frage erforderte aber nach seiner Auffassung die "konzentrierte Macht der Gesamtheit", des Staates:

> "Aber der Staat ist heute in den Händen der besitzenden Klasse; er ist die politisch organisierte Klassenherrschaft. Die Umformung des Staats im Sinne der Gleichheit und Gerechtigkeit ist daher die notwendige Voraussetzung der Arbeiter-Emanzipation. Und das haben die deutschen Arbeiter endlich begriffen, und weil sie es begriffen haben, entfalten sie das Banner der Demokratie." 291)

Damit negierte Liebknecht zwar nicht die lassalleanische

Forderung nach Staatshilfe, machte jedoch klar, daß diese im preußisch-kapitalistischen Obrigkeitsstaat nicht eingelöst werden konnte. Die Arbeiterklasse durfte sich auch nicht auf ein utopisches Absterben des Staates verlassen, sie mußte für die radikale Verwirklichung der Demokratie kämpfen, wenn sie eine politische Ordnung anstrebte, die Ausbeutung und Unterdrückung nicht mehr erlaubte.

Für Liebknecht hatten die Liberalen nicht nur die demokratischen [illegible] verraten, sondern standen als Bourgeois der Arbeiterbewegung objektiv reaktionär gegenüber. Wollten die Arbeiter nicht "politischen Selbstmord" verüben, so sei es notwendig, daß sie sich von ihren sozialen Gegnern auch politisch trennten[292]. Deshalb solle der Nürnberger Vereinstag den Antrag des Vororts annehmen, denn er biete die Möglichkeit einer eigenständigen Organisation auf klassenbewußter demokratischer Grundlage. Auf einen Einwand wegen eines vermeintlichen Interessenskonflikts zwischen VDAV und sächsischer Volkspartei erklärte Liebknecht, letztere habe mit der Programmfrage absolut nichts zu tun[293].

> "Die sozialistische Arbeiterbewegung geht ihren eigenen Gang; sie ist durch und durch demokratisch - demokratisch und sozialistisch sind überhaupt für mich identische Ausdrücke -, und da die Arbeiter das Gros des Heeres der Demokratie bilden, ist es nicht an ihnen, sich der Demokratie anzuschließen; sie sind die Demokratie, und die demokratische Volkspartei hat sich einfach mit der demokratischen Arbeiterpartei zu vereinigen." [294]

Liebknechts Schlußrede bildete das rhetorische Komplement zu Schweichels Programmrede; beide zusammen wirken wie aus einem Guß. Dank ihrer überzeugenden Gesamtdiktion konnte der "Irrtum" Bebels nicht nur aus der Welt geschafft, sondern sogar "zufällig" zum den Anschluß der Arbeitervereine an die IAA vorantreibenden Faktor werden[295]. Ob die unvermittelte Vorlage der "Inauguraladresse" auf die vom "süddeutschen Gefühlsdusel" gekennzeichneten Arbeiterbildungsvereine eine ähnliche Wirkung

gezeitigt hätte, bleibt dahingestellt. So wurde der Programmvorschlag des Vororts in etwas modifizierter Fassung mit 69 gegen 46 Stimmen angenommen. 25 Vereine - darunter nur ein sächsischer - traten unter Protest aus dem VDAV aus. Entsprechend einem Antrag des Zwickauer Volksvereins wurde den Volksvereinen "mit gleichen Rechten und Pflichten wie ... Arbeitervereine" der Beitritt in den VDAV zugebilligt, während die Gegner des Programms an den weiteren Beratungen nicht mehr teilnahmen und einen eigenen Verband gründeten[296].

Liebknecht trat am Schluß des Nürnberger Vereinstages nochmals herausragend in Erscheinung, indem er - an Stelle des ursprünglich dafür vorgeschlagenen Bebel - eine Resolution gegen das System der stehenden Heere begründete. Aufschlußreich erscheint hierbei, daß mit dieser Resolution auch eine Empfehlung angenommen wurde, "die Volkswehrfrage mit der Erziehungsfrage zu verbinden"[297]. Die Trennung der demokratischen und sozialistischen Arbeitervereine von der bürgerlich-liberalen Demokratie war nun erklärt, ihre Formierung zur selbständigen politischen Bewegung in die Wege geleitet, ohne daß die emanzipatorischen Kulturbestrebungen aufgegeben werden mußten.

4. Von Nürnberg nach Eisenach (1868 - 1869)

4.1. Die Proklamierung einer demokratischen und sozialistischen Volksbildung

Nach dem für die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung Sachsens so erfolgreichen Ausgang des Nürnberger Vereinstages - ein Erfolg, an dem Wilhelm Liebknecht einen wesentlichen Anteil hatte - widmete sich dieser nun verstärkt der Verwirklichung der dort getroffenen Beschlüsse in der politischen Praxis. Auf Arbeiterversammlungen wurde die Durchsetzung des proletarischen Standpunktes auch von den Lassalleanern begrüßt[298]. Der Arbeiterbildungsverein Leipzig feierte seine Delegierten (Bebel, Liebknecht, Schweichel und Hadlich) begeistert, als Liebknecht erklärte, nun sei "endlich ein Weg gefunden, auf welchem sämtliche Arbeiter Deutschlands in geschlossenen Reihen brüderlich geeint marschieren können"[299]. Im Demokratischen Wochenblatt würdigte er auch die Bedeutung des Vereinstages im Zusammenhang mit dem vom 6. - 13. September 1868 in Brüssel stattgefundenem dritten Kongreß der IAA[300]. Auf diesem Kongreß war auch "das Unterrichts- und Erziehungswesen" sehr ausführlich diskutiert und "nach Verwerfung mehrerer langer Resolutionsvorschläge" folgender Beschluß gefaßt worden:

> "In Anerkennung, daß es unter den gegenwärtigen Zuständen unmöglich ist, ein rationelles Unterrichtswesen herzustellen, ladet der Kongreß alle Sektionen ein, öffentliche Vorträge nach einem Programme des wissenschaftlichen, professionellen und produktiven Unterrichts zu organisieren, um so viel als möglich das Übel der Mangelhaftigkeit des Unterrichts, unter welcher der Arbeiter jetzt leidet, zu teilen. Es ist selbstverständlich, daß die Verminderung der Arbeitsstunden eine unumgängliche Bedingung hierzu ist." 301)

Daraus läßt sich entnehmen, daß die Volksbildungsbestrebungen der sächsischen Arbeitervereine und des VDAV in vollem Einklang mit den Zielsetzungen der "Internationalen" standen. Im Kgr. Sachsen besannen sich nun auch die

Lassalleaner wieder auf die gemeinsamen Interessen, die sie mit den Arbeiter(bildungs)vereinen verbanden. In der Leipziger "Tonhalle" wurde am 27. Oktober eine von einem gemeinsamen Komitee des ADAV und des "Volksvereins" einberufene Arbeiterversammlung abgehalten, auf der Liebknecht vor ca. 2500 Teilnehmern über die Geschichte der englischen Gewerksgenossenschaften referierte[302]. Er kritisierte die Strategie der englischen Trades Union und führte aus, der gewerkschaftliche Kampf müsse weniger um Erhöhung der Löhne als um Verkürzung der Arbeitszeit geführt werden. Jede der Arbeit abgerungene Stunde sei "eine Stunde der Freiheit, welche dem Menschentum des Arbeiters zu Gute" komme. Er plädierte auch für die Gründung von Produktivgenossenschaften, die allerdings nur im Zusammenhang mit dem Erwerb politischer Macht zur Aufhebung des Systems der Lohnarbeit führen könnten. Um der zentralisierten Kapitalmacht wirkungsvoll begegnen zu können, habe sich die Arbeiterklasse der gesamten zivilisierten Welt zur Internationalen Arbeiterassoziation zusammengeschlossen. Liebknechts anschließend verlesene Resolution, "energisch vorzugehen" zur Bildung von Gewerkschaften, wurde denn auch einmütig angenommen[303].

Daß die sächsischen Lassalleaner die antidemokratische Linie von Schweitzers nicht mehr konsequent verfolgten, erklärt sich nicht zuletzt aus dem Umstand, daß auch die (süd)deutsche Volkspartei unter dem Eindruck des Nürnberger Vereinstages einen "Linksruck" vollzogen und ihr Programm dementsprechend geändert hatte. Das "Demokratische Wochenblatt" hatte das auf der Stuttgarter Konferenz der Volkspartei vom 19. und 20. September angenommene neue Programm in voller Länge veröffentlicht[304]. Darin wurden auch wesentliche Positionen des Nürnberger Programms ausdrücklich berücksichtigt und anerkannt, "daß sich namentlich die ökonomische Befreiung der arbeitenden Klassen und die Verwirklichung der politischen Freiheit gegenseitig bedingen". Außerdem wurden u.a. neben Maßnahmen zur Verbesserung des Volksbildungswesens die Unterstützung

"namentlich der Gewerksvereine und Produktivgenossenschaften" gefordert[305]. Das Stuttgarter Programm näherte sich damit in vielen Punkten der in der sächsischen Volks- und Arbeiterbewegung vorherrschenden Ideologie.

Liebknecht konnte aufgrund des Stuttgarter Programms mit einiger Berechtigung annehmen, daß entschiedene Demokraten wie z.B. Johann Jacoby in absehbarer Zukunft vor die Alternative gestellt sein würden, sich entweder mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zu verbünden oder ihre politische Basis zu verlieren; denn mit den Interessen der Bourgeoisie ließ sich das Programm nicht mehr vereinbaren. Auch hinsichtlich seiner Volksbildungskonzeption konnte Liebknecht im Stuttgarter Programm Konzessionen erkennen, denn es stellte fest, daß "die politische Bildung des Volkes, diese wesentlichste Grundlage dauernder Freiheitszustände", weniger "auf dem Boden der Volksvertretungen" als vielmehr durch "unausgesetzte Tätigkeit in Vereinen, Versammlungen und durch die Presse" zu erreichen sei. Zudem wurde die Wahlagitation als "wirksames Mittel der Volksaufklärung" bezeichnet. Jedenfalls würden weder "die abstrakte Forderung der Republik noch tatenloses Harren auf die Revolution" zum Ziel der Demokratie führen.[306]

Liebknecht sah sich jedoch nicht nur durch die Zugeständnisse der Volkspartei bestätigt, seine Position in der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung wurde enorm gefestigt, als der Londoner Generalrat der IAA ihn am 22. September 1868 zum offiziellen Korrespondenten und Bevollmächtigten für Deutschland ernannte[307]. Gemäß der Doppelstrategie der "Internationalen" befaßte sich das "Demokratische Wochenblatt" in der Folge nicht nur mit politischen, sondern auch ausführlich mit Fragen der Gewerksgenossenschaften und der Volksbildung. In Berlin hatten die Lassalleaner in einer eiligen Kampagne die Gründung von "Arbeiterschaften" in die Wege geleitet - Gewerkschaften, die nach dem Vorbild des ADAV autoritär und zentralistisch organisiert und damit für die

sächsischen Arbeiter nicht akzeptabel waren[308]. So bildete der oben erwähnte Vortrag Liebknechts in der Leipziger Tonhalle den Auftakt zu einer wirkungsvollen Agitation für eine demokratische und sozialistische Gewerkschaftsbewegung. Nach einem vorbereitenden Artikel im Demokratischen Wochenblatt vom 7. November, der sich auf eine unter dem Titel "Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gewerks-Genossenschaften (Trades-Union)" veröffentlichte Resolution des Generalrats der IAA von 1866 beruft, begann eine Woche später eine ausführliche Serie über die Gewerksgenossenschaften, in der die objektiven Möglichkeiten der Gewerkschaften für die Emanzipation der Arbeiterklasse aufgezeigt wurden[309]. Schon am 26. November beschloß eine Versammlung aller Leipziger Gewerke unter dem Vorsitz Bebels eine von Liebknecht entworfene Resolution, in welcher sich alle sozialistischen Gewerkschaften zur gegenseitigen Unterstützung bzw. späteren Verschmelzung verpflichteten[310].

Ein zu gleicher Zeit veröffentlichter Aufsatz "Die Bildung der Arbeiterklasse" wendet sich gegen die Ansicht, Wissen und Bildung sei angesichts des Lohngesetzes und der kapitalistischen Ausbeutung überflüssig[311]. Tatsächlich sei ein gründlicher Volksunterricht das sicherste Fundament der Freiheit; wegen des gegenwärtig verkümmerten Volksbildungswesens sei jedoch der Arbeiter gezwungen, in späteren Jahren nachzuholen, was ihm die Schule nicht biete. In der Ausbildung des Verstandes und der Sitten beruhe aller Fortschritt. Der Autor interpretiert Buckles Satz: "Die Wissenschaft ist der Tempel der Demokratie" dahingehend, das Wissen lehre den Menschen nicht nur, sich die Naturkräfte nutzbar zu machen, es zerreiße auch die Banden des Aberglaubens und der Vorurteile, und wische zudem "der Gewalt die Schminke des Rechts von den Wangen." Wissen mache insofern frei, als es denken lehre. Deshalb sei der Endzweck der Bildung für den Arbeiter, durch Wissen geistig frei zu werden.[312]

Die bisher von der Bourgeoisie betriebene Arbeiterbildung habe dieses Endziel jedoch nie und nimmer im Auge gehabt, da sie dem Proletariat die Einsicht in die politisch-ökonomischen Zusammenhänge verwehrte. Sie stelle das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit als Naturgesetz hin, dessen negative Wirkungen nur durch Maßhalten und Entsagung auszugleichen seien. Auch sei die Lehre, der Staat sei die nach außen gekehrte Exekutive der Gesellschaft, für die Arbeiterklasse nur eine Fessel, solange die Arbeiter nicht selbst "in den staatlichen Zuständen heimisch" seien[313]. Die von der liberalen Bourgeoisie gesetzten Schranken, die die Arbeiter an der politischen Selbstbestimmung hinderten, müßten hinweggeräumt werden. Bildung sei nur dann ein Mittel zur wesentlichen Umgestaltung der Lage der Arbeiterklasse, wenn sie dem Arbeiter wissenschaftliche und soziale, und vor allem auch politische Kompetenzen vermittle.

Da sich die Arbeiter wegen des unzureichenden Volksschulwesens in ihren wenigen Mußestunden erst noch die Grundlagen der Bildung, d.h. Elementarwissen aneignen müßten, sollten sie mit aller Energie um eine Verkürzung der Arbeitszeit kämpfen. Jede Stunde mehr Freizeit für Bildung diene der Erlangung geistiger Freiheit für jeden Einzelnen. Dabei sei die Bildung der Massen auch ein "höchstes Staatsinteresse"; denn gebildete, geistig freie Menschen - im Gegensatz zu rohen, ungebildeten, die durch die bestehenden Verhältnisse zur Verzweiflung gebracht, zu Gewalt und Zerstörung neigten - würden immer nur das Schlechte beseitigen, um das Bessere an seine Stelle zu setzen. Der Gebildete werde nicht die Gewalt entthronen, um eine andere zur Herrscherin zu machen, sondern um Freiheit für alle herbeizuführen.

> "Verbesserung und Freiheit des Volksunterrichts, Verkürzung der Arbeitszeit und Hereinziehung der politischen Verhältnisse in den Bildungsgang - das sind die unerläßlichen Forderungen, welche der Arbeiter zu stellen hat, wenn er zur wahren geistigen Freiheit gelangen will, wenn der Sklave der Arbeit zum Menschen werden will." 314)

Das "Demokratische Wochenblatt" machte unter der Redaktion Liebknechts die Einheit des politischen, ökonomischen und ideologischen Klassenkampfes für die sächsische, bzw. deutsche Arbeiterbewegung deutlich. Seinem konsequent demokratischen Redaktions-Programm und den revolutionären Zielsetzungen der Internationale entsprechend, zeigte es auf, daß zur Emanzipation der Arbeiterklasse auch und gerade die Befreiung von intellektueller Entmündigung gehört. Da auf dem Nürnberger Vereinstag der Kampf der Arbeiterklasse primär zum politischen Kampf erklärt worden war, mußte die politische Relevanz demokratischer Volksbildungsarbeit einsichtig gemacht werden. Gemäß einem Beschluß des Vororts Leipzig wurde gegen Ende des Jahres 1868 das DWB offiziell zum "Organ des Verbandes deutscher Arbeitervereine" erklärt und damit in die Lage versetzt, "ein möglichst vollständiges Bild der Parteitätigkeit auf politischem und sozialem Gebiete zu geben"[315]. Liebknecht war damit als Chefredakteur der Sächsischen Volkspartei, der Internationalen Arbeiterassoziation und den Arbeiter(bildungs)vereinen gleichermaßen verpflichtet.

In der ersten "politischen Übersicht" des neuen Jahres schrieb Liebknecht stolz, das DWB habe "sich eine feste Stellung in der deutschen Presse erkämpft" und bemerkte dann: "wir haben nach besten Kräften unsere Pflicht zu erfüllen gesucht und sind unserem Programm unerschütterlich treu geblieben."[316] Von daher erscheint es auch nicht als zufällig, wenn er in der Beilage derselben Ausgabe "In Sachen der Volksbildung" einen Artikel des fortschrittlichen Pädagogen Eduard Sack veröffentlicht.[317] Darin wurde eine Volksbildung als wertlos betrachtet, die nicht fundamental mit der ganzen sozialpolitischen Entwicklung verbunden und treibende Kraft der politisch-sozialen Bewegung sei. Volksbildung im Dienst einer "Umgestaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengesicht trägt", dürfe sich nicht auf Gegenstände und Fragen beziehen, "bei welchen eine richtige Einsicht und ein selbständiges Denken und folglich ein selbstbe-

[illegible] Arbeiten unnütz und zwecklos ist." Dies sei das Gegenteil von demokratischer Bildung und diene stets der Orthodoxie[318].

Für Sack stand unumstößlich fest, daß sich die Bestrebungen für eine demokratische Volksbildung nicht allein auf die Kinder, sondern auch auf die Erwachsenen zu richten hätten. In den Bereich ihrer Aufgaben gehöre sowohl der Kindergarten als auch der Bildungsverein, das Kinderbuch wie das populärwissenschaftliche Werk, "die Erziehung in der Familie wie im öffentlichen Leben, und alles, was dazwischen liegt." Da der "Mittelpunkt der Volksbildung", die Schule, unter den bestehenden Verhältnissen demokratischen Einflußmöglichkeiten weitgehend entzogen sei, müßten die außerschulischen Volksbildungsmöglichkeiten ausgebaut werden. Neben der Förderung der Fröbel'schen Kindergärten wurden die Einrichtung von Fortbildungsschulen und Bildungsvereinen für beide Geschlechter, die Herausgabe wirklich volkstümlicher Schriften und Zeitungen sowie der Aufbau von Volksbibliotheken usw. vorgeschlagen[319].

Als radikaldemokratischer Volkspädagoge erklärte Eduard Sack als "erste und letzte Aufgabe", sämtliche Einrichtungen der Volksbildung von jeglichem Kirchentum unabhängig zu machen, d.h. von Priesterherrschaft in j e d e r Form zu befreien. Sein Aufruf zur Demokratisierung der Volksbildung zielte dabei auf alle Personen und Institutionen, die mit Bildung und Erziehung direkt und indirekt zu tun haben: die einzelnen Bürger und Bürgerinnen, sowie "die Lehrer, die Schriftsteller, die ganze Presse, die politischen, die Arbeiter- und Bildungsvereine, kurz: Alle!" Sacks besonderes Anliegen war es, der intellektuellen Domestizierung der Massen durch geistige Eliten und Berufsideologen von der Praxis her entgegenzuwirken:

> "Gerade die Arbeiten für die Freiheit und für ein menschenwürdiges Dasein sind nicht, wie das bisher Brauch war, solchen zu überlassen, welche sich als die 'Auserwählten' betrachten - ein Fehler, der uns vielleicht mehr geschadet hat, als alle Vorrechte in Staat und Kirche zusammen." 320)

Der bemerkenswerte Artikel warb zum Schluß für das ab 8. Januar 1869 von Sack unter dem Titel "Der Wegweiser" herausgegebene "Organ für die Volksbildung in Deutschland". Danach soll der Wegweiser kein "Fachblatt" für Pädagogen und Kulturbürokratie sein, sondern "alle die Volksbildung betreffenden Fragen ... dem ganzen Volke zur Erörterung und zur Entscheidung ... unterbreiten"[321].

Das DWB befürwortete unter der Redaktion Liebknechts alle konsequent demokratischen Bestrebungen des In- und Auslandes, was von Schweitzer im "Social-Demokrat" zu heftigen Polemiken veranlaßte[322]. Folgenschwerer waren jedoch die zunehmenden repressiven Maßnahmen der von Preußen dominierten sächsischen Administration. Als das DWB in seiner Beilage vom 16. Januar 1869 einen Auszug aus dem Grundsatzprogramm des Organs der deutschen Arbeiterbildungsvereine der Schweiz "Das Felleisen" veröffentlichte, wurde diese sofort konfisziert[323]. Für Liebknecht und Bebel hatte das zur Folge, daß sie kurz darauf "wegen Verbreitung staatsgefährlicher, resp. republikanischer Lehren" angeklagt wurden[324]. Die "Gefährlichkeit" Liebknechts bestand zweifellos auch darin, daß er nichts unversucht ließ, um die "zwei Fraktionen der deutschen Arbeiterpartei" zu einigen, zwischen denen lediglich die Person Schweitzers stünde[325].

Gerade die "Personenfrage" war es aber, welche die positiven Ansätze zu einer Einigung der Arbeiterbewegung in Sachsen und in Deutschland paralysierte. Eine Kampagne lassalleanischer Agitatoren in Sachsen blieb ohne Erfolg, denn die sächsischen Arbeiter sprachen sich in großen Volksversammlungen in Burgstädt, Mittweide, Glauchau, Meerane und anderen Orten eindeutig für das Nürnberger Programm aus und brandmarkten die lassalleanische Gegenagitation als "feindselige Störungen" der Arbeitersache[326]. Dennoch gelang es den Anhängern von Schweitzers, in Leipzig eine Versammlung mit einer lassalleanischen Mehrheit zu organisieren. Gegen die nicht anwesenden Bebel und Liebknecht wurde ein Beschluß gefaßt, nach dem

sie für "unwürdig" erklärt wurden, je wieder in einer Arbeiterversammlung zu sprechen[327].

Dieses an sich irrelevante Ereignis hatte gleichwohl die fatale Folge, daß fanatische Lassalleaner es unter Berufung auf diesen Beschluß immer wieder unternahmen, Versammlungen der aufstrebenden Gewerkschaftsbewegung, auf denen die "Unwürdigen" als Redner auftraten, zum Teil handgreiflich zu stören. Durch diese Skandalveranstaltungen wurden von der sozialistischen Arbeiterbewegung viele Kräfte ferngehalten, weil sie das "unwürdige" Benehmen der bornierten Lassalleaner abstieß. Die meist noch rabiater agierenden Anhänger der orthodox-lassalleanischen Sekte der Gräfin Hatzfeld, welche die Gründung von Gewerkschaften unter Berufung auf das "eherne Lohngesetz" zu verhindern suchten, konnten lediglich in Chemnitz einen gewissen Einfluß erringen. Trotz dieser Querelen machte jedoch die Gewerkschaftsbewegung in Sachsen gute Fortschritte[328].

Liebknecht und Bebel wollten gleichwohl klare Verhältnisse schaffen und riskierten es, auf der Generalversammlung des ADAV, die vom 27. - 30. März 1869 in Elberfeld-Barmen stattfand, direkt gegen von Schweitzer aufzutreten. Liebknecht beschuldigte ihn, seit Ende 1864 systematisch die Organisation der Arbeiterklasse zu hintertreiben und das Spiel des Bismarckschen "Cäsarismus" zu spielen. Es war vorauszusehen, daß die Versammlung ihrem Präsidenten das Vertrauen aussprechen würde. Jedoch enthielt sich ein Viertel der Delegierten dabei der Stimme, darunter so altverdiente Mitglieder des ADAV wie Yorck, Perl, Geib und Bracke[329]. Liebknecht und Bebel hatten darüberhinaus Bestrebungen unterstützen können, wonach die Diktatur Schweitzers durch die Einrichtung von Kommissionen zur Kontrolle der Redaktion des "Social-Demokrat" und des Präsidenten des ADAV eingeschränkt wurde. Damit drohte die autoritäre Struktur des ADAV durch Wirksamwerden demokratischer Elemente ins Ungleichgewicht zu geraten. Überdies wurde auf der Elberfelder Generalver-

sammlung ein Abkommen angeregt, wonach ADAV und VDAV die Feindseligkeiten gegeneinander einstellen und den jeweiligen "Besitzstand" der anderen Fraktion respektieren sollten[330].

Entschieden trat Liebknecht gegen hochgespannte Erwartungen auf, die weite Teile der Arbeiterschaft in das formaldemokratische Instrument des allgemeinen Wahlrechts hegten. In mehreren sächsischen Orten, u.a. in Dorf-Chemnitz, Stollberg und Honnersdorf, sprach er über den "Reichstagsschwindel"[331]. Von einer dieser Versammlungen berichtete das "Demokratische Wochenblatt" vom 1. Mai 1869 und gab die radikaldemokratische Einstellung Liebknechts wieder: "So lange keine wirkliche Volksvertretung bestehe, liege der Wirkungskreis der Demokratie ausschließlich im Volk."[332] Damit war die Hauptstoßrichtung der sich zu den Zielsetzungen der "Internationalen" bekennenden sächsischen Arbeiterbewegung wieder einmal mehr deutlich gemacht: Politisierung der demokratischen Basis - d.h. der Arbeiterklasse - durch Organisation und Aufklärung.

Liebknecht mußte erleben, daß es den dogmatischen Verfechtern des Lassalleanismus in Norddeutschland mehr und mehr gelang, auch nicht im ADAV organisierte Arbeiter gegen die Zielsetzungen der Demokratie einzustimmen, indem sie ihnen die Möglichkeiten einer loyalen Mitwirkung im Norddeutschen Reichstag in den rosigsten Farben schilderten. Als er während der Reichstagssession in Berlin weilte, "dem Mittelpunkt, von welchem aus diese traurigen Lehren und Ratschläge unter die Arbeiter verbreitet wurden", ergriff er gern die Gelegenheit, "diesem der Sozialdemokratie unwürdigen und die Arbeiter demoralisierenden Treiben" entgegenzuwirken[333].

4.2. Die Berliner Rede "Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..."

In einer öffentlichen Versammlung des demokratischen Arbeitervereins zu Berlin sprach Liebknecht am 31. Mai 1869 "Über die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag"[334]. Dieser Vortrag ist nach Liebknechts eigenem Bekunden bestens geeignet, seinen politischen Standort zu kennzeichnen[335]. Wie er später vor dem Leipziger Schwurgericht ausführte, standen die deutschen Arbeiter damals vor der Entscheidung, entweder "bewußte oder unbewußte Werkzeuge des Bismarckschen Cäsarismus oder demokratische Verfechter der Ideen des Sozialismus" zu werden[336].

Liebknecht mußte in seinem Vortrag dem allgemeinen Wahlrecht größere Aufmerksamkeit widmen, weil die Arbeiter, die ihre sozialistische Bildung ausschließlich den Schriften Lassalles verdankten, geneigt waren, die Vorteile des durch die Nordbundverfassung oktroyierten allgemeinen Stimmrechts zu überschätzen[337]. Demgemäß gliederte Liebknecht seine Rede in zwei Teile, 1. einen relativ kurzen grundsätzlichen,

> "weil in Bezug auf die sozialistischen Prinzipien keine eigentliche Differenz zwischen uns (d.h. den Mitgliedern der im VDAV zusammengeschlossenen Vereine, W.M.) und den Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins vorhanden war",

und 2. einen längeren Teil, der eine scharf formulierte politische Kritik der Taktik der lassalleanischen Führung zum Inhalt hatte[338]. Jener die "sozialistischen Prinzipien" definierende Teil erscheint aber insofern aufschlußreich, als Liebknecht darin die Untrennbarkeit von Sozialismus und Demokratie besonders deutlich herausstellte.

> "Sozialismus und Demokratie sind nicht dasselbe, aber sie sind nur ein verschiedener Ausdruck desselben Grundgedankens; sie gehören zueinander, ergänzen einander, können nie miteinander im Widerspruch stehen. Der Sozialismus ohne Demokratie ist Aftersozialis-

> mus, wie die Demokratie ohne Sozialismus Afterdemokratie. Der demokratische Staat ist die einzig mögliche Form der sozialistisch organisierten Gesellschaft." 339)

Weil die revolutionäre Arbeiterbewegung zugleich den sozialen und den politischen Kampf auszuführen habe, nenne sie sich "Sozialdemokratie". In diesem Namen lag nach Liebknecht ihr Programm, das aber nicht nur bloßes Lippenbekenntnis bleiben dürfe, sondern Richtschnur des Handelns sein müsse[339a]. Da "die moderne proletarische Revolution" die Abschaffung der auf dem Lohnverhältnis beruhenden bürgerlichen Produktionsweise und Klassenherrschaft zum Ziel habe, setze dies die rigorose Beseitigung des alten Feudal-, Polizei- und Militärstaats voraus, da dieser durch "systematische Korruption von oben her" im Widerspruch zur neuen Gesellschaft stehe[340]. Die Anhänger des Sozialismus müßten deshalb den politischen Vorkampf zur Errichtung der Demokratie übernehmen, zumal der Nationalliberalismus die alte Staatsordnung im Interesse der Bourgeoisie aufrecht erhalten wolle.

Freilich sind für Liebknecht Prinzipien unteilbar, "sie werden entweder ganz bewahrt oder ganz geopfert"[341]. Insofern umschrieben die Begriffe "Sozialdemokratie" oder "demokratischer Sozialismus" für Liebknecht keineswegs etwa eine halbdemokratische/halbsozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung; die Prinzipien von Demokratie und Sozialismus erheischten vollständige Verwirklichung. Der

> "demokratische Sozialismus ..., der, von der Untrennbarkeit der politischen und sozialen Frage ausgehend, jeden Pakt mit dem Bestehenden stolz zurückweist und der sozialistisch zu organisierenden Gesellschaft den demokratischen Staat erkämpfen will,"

brauche sich deshalb auch nicht von der lassalleanischen Hetzkampagne gegen die "bürgerliche Demokratie" irre machen lassen[342]. Daß sich die "ungeheure Mehrzahl" der Arbeiter noch im politischen Abseits befände, begründete Liebknecht mit dem gesunden Mißtrauen der Arbeiterklasse vor den Überredungsversuchen der Machthaber bzw. ihrer

ideologischen Agenten. Die "wohlbegründete Überzeugung", daß die soziale Bewegung von der Reaktion zu deren eigenem Vorteil benutzt werde, halte die Massen, welche "demokratischen Instinkt" besäßen, von ihrem Beitritt zur Sozialdemokratie ab[343]. Von dem Moment an, wo jeder Zweifel auf die politische Stellung und den Klassenstandpunkt der Sozialdemokratie beseitigt sei, habe sie die Massen der Arbeiter hinter sich.

Deshalb hielt Liebknecht es auch für falsch, in der Teilnahme an den Wahlen und in der Parlamentsarbeit - im alten Staat - mehr als nur eine Möglichkeit für Agitation und kritische Aufklärung zu sehen. Lediglich in

> "Perioden chronischer Erschlaffung, wo das Blut schlammartig träg durch den politischen Körper schleicht, wo der niedergeschmetterte Volksgeist auf Jahrzehnte hinaus keine Rettung sieht",

möge es von Nutzen sein, "in irgend einem Parlament ein kleines Freiheitslämpchen zu pflegen", um zum gegebenen Zeitpunkt "das Signal zur befreienden Tat" geben zu können[344]. In Zeiten der Krise, bzw. in Zeiten, wo eine Welt im Absterben und eine andere im Entstehen sei, gehörten die Volksvertreter jedoch unter das Volk. Der glänzende Parlamentsredner hielt es demzufolge "nicht bloß für ehrenvoller, sondern auch für ersprießlicher, in einer Versammlung rechtschaffener Arbeiter zu reden", als in einer Bismarck hörigen "Gesellschaft von Junkern, Apostaten und Nullen", genannt Norddeutscher "Reichstag"[345]. Sein Leitspruch "Prinzipientreue ist die beste Politik"[346] fand seine Entsprechung in dem intransigenten Satz: "Wer mit Feinden parlamentelt, parlamentiert; wer parlamentiert, paktiert."[347]

Liebknecht hielt es für ein "Verbrechen an der Sozialdemokratie", die Arbeiter durch Vertröstung auf die Zukunft von dem politischen Kampf der Gegenwart abzuhalten. Aber ebenso warnte er davor, die Bedeutung des ökonomischen Kampfes der Gewerkschaftsorganisationen für die Emanzipation der Arbeiterklasse überzubewerten.

> "Allein auch hier muß man stets das Endziel, das Prinzip im Auge behalten. Geschieht dies nicht, so kann im Ringen um höhere Löhne zu leicht vergessen werden, daß die ganze bürgerliche Produktionsweise umgestaltet, das ganze Lohnverhältnis abgeschafft werden muß." 348)

Die demokratisch-sozialistische Arbeiterbewegung müsse deshalb in erster Linie kompromißlos den "Staat der geistigen und militärischen Dressur"[349] bekämpfen. Dazu gehörte insbesondere, die Wirkungen dieser Dressur abzubauen, d.h. die Agitationsmittel der kämpferischen Sozialdemokratie - Arbeiterpresse, Vereine und Volksversammlungen - optimal einzusetzen[350]. Die sozialdemokratische Reichstagsarbeit spielte in der Politik der frühen Arbeiterbewegung eine Nebenrolle. Für Liebknecht war es eine bewiesene Sache, "daß die Wahlurne nicht die Wiege des demokratischen Staates sein kann."[351]

4.3. "Ehrliche" Sozialdemokratie versus doktrinärer Lassalleanismus

Liebknechts Berliner Rede mußte auf von Schweitzer wie eine Kampfansage wirken, wurde doch darin die politische Strategie und Taktik der Lassalleaner direkt in Frage gestellt. Im Zusammenhang mit der Einschränkung seiner Diktatur auf der Elberfelder Generalversammlung und der Versöhnungsbereitschaft in Teilen der deutschen Arbeiterbewegung mußte er die "Infektion" des ADAV mit dem "Bazillus" der Demokratie befürchten. Als schließlich Liebknecht und Bebel wärend einer Agitationsreise durch Thüringen auf großen Arbeiterversammlungen in Gotha, Eisenach, Erfurt u.a. sprachen und dabei auch von Mitgliedern des ADAV gefeiert wurden, glaubte Schweitzer, handeln zu müssen. Unter dem Vorwand, die Einheit der Partei Ferdinand Lassalles wiederherstellen zu wollen, nahm er Fühlung mit der Gräfin Hatzfeld auf, deren orthodox-lassalleanische Sekte bereits stark zusammengeschmolzen war. Bebel und Liebknecht "verbot" er hingegen, ohne seine Einwilligung und Genehmigung mit Mitgliedern seines

Vereins zu verkehren - eine lächerliche Zumutung, die von den Angesprochenen selbstverständlich zurückgewiesen wurde[352].

Dies wiederum bezeichnete von Schweitzer als "Vertragsbruch" und er erklärte, nun an die getroffenen Abmachungen nicht mehr gebunden zu sein. Im "Social-Demokrat" verkündete er in Übereinstimmung mit dem "Präsidenten" des Hatzfeldschen Vereins, Mende, die Auflösung beider lassalleanischer Vereine und verkündete die Gründung einer neuen Partei auf der Grundlage des alten Statuts vom 23. Mai 1863. Innerhalb dreier Tage sollten die Mitglieder diese Maßnahmen per Urabstimmung legitimieren, eine Überrumpelung, die von den politisch bewußtesten Arbeitern als "Staatsstreich" empfunden wurde[353].

Angesichts der Tatsache, daß die Arbeitskämpfe, die im Frühsommer 1869 in den verschiedensten Branchen stattfanden, wäre eine Einigung aller Fraktionen der fortschrittlichen Arbeiterbewegung angezeigt gewesen. Im DWB erschien ein vom 22. Juni 1869 datierter Aufruf, in dem so treue Lassalleaner wie J. Bremer (Magdeburg), Th. Yorck (Harburg), S. Spier (Wolfenbüttel), W. Bracke (Braunschweig) u.a. "im Interesse der Demokratie und des Sozialismus" zum Austritt aus dem ADAV Schweitzers und Mendes aufforderten[354]. Der "Staatsstreich" erhob den

> "seit langer Zeit von vielen Mitgliedern des Vereins gehegten Argwohn zur Gewißheit, daß Herr von Schweitzer den Verein lediglich zur Befriedigung seines Ehrgeizes benutzt und ihn zum Werkzeug einer arbeiterfeindlichen reaktionären Politik herabwürdigen will".

In einem Appell an "das wirklich und wahrhaft souveräne Volk" wurde zur Einberufung eines Kongresses aller Sozialisten deutscher Sprache aufgerufen, um die Einigung aller Sozialdemokraten gemäß den Bestrebungen der Internationalen herbeizuführen.[355]

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die auf dem Boden des Nürnberger Programms stehenden Vereine jede direkte Kon-

frontation mit den Lassalleanern vermieden. Den oft massiven Provokationen der Anhänger von Schweitzers auf mehreren Leipziger Arbeiterversammlungen suchte man argumentativ entgegenzuwirken. Auch das DWB hatte sich jeglicher persönlicher Angriffe auf die Anführer der Lassalleaner enthalten. In einem Aufruf, den Liebknecht und Bebel gleichzeitig mit demjenigen der Dissidenten aus dem ADAV im DWB an die "Parteigenossen" richteten, nahmen sie die durch Schweitzers "Staatsstreich" eröffnete Fehde "Hand in Hand mit den prinzipientreuen klarblickenden Elementen" des früheren ADAV "freudig auf"[356]. Sich gegen Sektiererei, Personenkult und Prinzipienverrat wendend, führten sie aus:

> "Die 'Lassalleaner', wie die zwei 'Führer' (Schweitzer und Mende; W.M.) gut orthodox und undemokratisch ihre vereinigten Fraktionen nennen, sollen gegen uns, die ehrliche Sozialdemokratie gehetzt werden. ... Es wird sich zeigen, ob die Korruption, Gemeinheit, die Bestechlichkeit auf jener Seite, oder die Ehrlichkeit und die Reinheit der Absichten auf unserer Seite den Sieg davon trägt." 357)

Liebknecht war sich seiner Sache umso sicherer, als er davon ausging, Karl Marx würde sich bei der sich abzeichnenden Entscheidung über die künftige Richtung der deutschen Arbeiterbewegung auf die Seite des VDAV stellen. Tatsächlich wollte aber Marx in der politischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Fraktionen der deutschen Sozialdemokratie nicht offen Partei ergreifen. Auf Liebknechts wiederholtes Drängen, er müsse sich nun den deutschen Arbeitern zeigen, reagierte er sehr gereizt und schrieb an Engels, daß er nicht zum geplanten Kongreß fahren werde[358]. Liebknechts Meldung, drei Viertel der Mitglieder des ADAV seien bereits abtrünnig, wurde von Marx nicht ernst genommen, war ihm Schweitzer doch "von allen jetzigen Arbeiterführern in Deutschland der intelligenteste und energischste"[359].

Bebel und Liebknecht bereiteten dessenungeachtet den für Eisenach vorgesehenen Kongreß organisatorisch und programmatisch vor. Das DWB begann am 3. Juli mit dem Ab-

druck von Liebknechts Berliner Rede, womit der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung vor Augen geführt werden sollte, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse kaum durch eine parlamentarische Mitarbeit im Norddeutschen Reichstag erreicht werden konnte[360]. In seiner politischen Übersicht vom 10. Juli 1869 vertrat Liebknecht dagegen seine Überzeugung, daß "Volksbildung die Mutter der Freiheit" sei[361]. Um dies zu unterstreichen, hielt er am Abend desselben Tages im Leipziger Arbeiterbildungsverein vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über die Kulturgeschichte der Menschheit[362]. "Volksbildung" beinhaltete nun aber wesentlich auch die selbständige Aneignung von Marx' Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Auf Betreiben der Redaktion des DWB und des Arbeiterbildungsvereins erklärte sich der Verleger von Marx' "Das Kapital" bereit, "dasselbe bei Abnahme größerer Partien an Arbeitervereine zum halben Preis abzulassen"[363].

Am 17. Juli erschien im "Demokratischen Wochenblatt" ein von 63 ehemaligen Mitgliedern des ADAV, drei früheren Angehörigen der Hatzfeld-Sekte, sowie 106 Mitgliedern des VDAV unterzeichneter Aufruf "An die deutschen Sozial-Demokraten" zu einem "allgemeinen deutschen sozial-demokratischen Arbeiter-Kongreß", der vom 7. bis 9. August in Eisenach stattfinden sollte[364]. Dabei wurden die Einigungsbestrebungen, der Wunsch nach Prinzipienreinheit und einheitlicher Organisation als Ereignisse bezeichnet, "die jeden ehrlichen Sozial-Demokraten mit Freude erfüllen müssen". Es galt klarzustellen, daß in Eisenach auch tatsächlich die Konstituierung einer eigenständigen demokratischen und sozialistischen Arbeiterpartei auf der Tagesordnung stand - und nicht etwa eine Anbindung der Arbeiterbewegung an die Volkspartei.

Wer aber unter dem Begriff "Arbeiter" zu subsumieren sei, geht aus einem am 4. August im DWB veröffentlichten "Aufruf der besitzlosen Handarbeiter an ihre Leidensgefähr-

ten', die besitzlosen Kopfarbeiter" hervor[365]. Er wandte sich an die Menge der "wehrlosen, unterdrückten, künstlich verwahrlosten 'unmündigen' ... Proletarier und Kleinbürger". Dazu zählten aber nicht nur Lohnarbeiter, Bauern, Handwerker, Krämer und Frachtfahrer, sondern auch "die besitzlosen Künstler und Gelehrten, Beamten und Offiziere, Priester und Lehrer, Schriftsteller und Studenten, Handelsdiener und Schreiber", die - nach Marx - "die Bourgeoisie ... in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt (hat)"[366]. Besonders angesprochen wurden "Studenten und junge Leute", da diese "an die Erziehung, an die wichtigste Aufgabe des Staates in seiner Eigenschaft als Verein des Volkes" erinnerten. Gewerkschaften und Produktionsgenossenschaften, sowie eine unteilbare, nationale und internationale sozialdemokratische Partei sollen helfen, "den reinen Volksstaat" aufzubauen,

> "welcher die Kinder unabhängig macht von der gesellschaftlichen Lage ihrer Eltern ..., im Sinne der Gerechtigkeit eine gleichmäßige Jugend-Erziehung auf allgemeine Kosten verwirklicht und auf diese Weise jedermann die seiner Fähigkeit gebührende Stellung verbürgt" 367).

Dieser Aufruf trug sicher dazu bei, die Mehrheit der Arbeiter(bildungs)vereine von der Notwendigkeit einer eigenständigen Partei zu überzeugen. Die starke Betonung des kleinbürgerlichen Standpunktes mußte jedoch den Gegensatz zwischen den Anhängern der Richtungen Bebel/Liebknecht und von Schweitzer vertiefen. So gelang es von Schweitzer, 110 hinter ihm stehende Delegierte zu organisieren, die auf dem anstehenden Verbrüderungskongreß als Opposition auftreten sollten. Im "Social-Demokrat" wurden die "Ehrlichen" systematisch lächerlich gemacht, ihre herausragenden Vertreter Bebel und Liebknecht persönlich verunglimpft[368].

4.4. Die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Als am Sonnabend, den 7. August 1869 der Eisenacher Kongreß zusammentrat, herrschte eine emotional aufgeladene

Atmosphäre. Die Delegierten der Schweitzerschen Richtung traten in provokatorischer Weise als geschlossener Block gegen die 262 übrigen Vertreter auf. Nach kurzer tumultarischer Debatte wurde deutlich, daß eine sachliche Zusammenarbeit unmöglich war. Jede Fraktion hielt ihren eigenen Kongreß ab; die volle Vereinigung war gescheitert [369]. Zusammen mit den lassalleanischen Dissidenten gründeten die Abgesandten des VDAV die "Sozial-Demokratische Arbeiterpartei" (SDAP) auf der Grundlage eines neuen Programms. Der VDAV wurde am 9. August 1869 wegen der Integration der Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine in die SDAP aufgelöst. Nach Meinung der aus dem ADAV ausgetretenen Lassalleaner konnten "die Bildungsvereine ... ruhig bestehen, nur dürfen sie kein Hemmschuh sein für die große soziale Agitation" [370].

Das Eisenacher Programm von 1869, "das Gründungsprogramm der verselbständigten Sozialdemokratie" [371], war von August Bebel verfaßt worden. Nach dessen eigener Aussage stellte es im wesentlichen eine Zusammenstellung der Forderungen des Chemnitzer Programms der Sächsischen Volkspartei von 1866 und des auf dem Nürnberger Vereinstag 1868 verabschiedeten Programms dar [372]. Jedoch fehlte gegenüber dem Nürnberger Programm der wichtigste Grundsatz der Internationalen: Die Emanzipation der arbeitenden Klassen muß durch die arbeitenden Klassen selbst erkämpft werden. Statt dessen wurde die allgemeinere Phrase aufgestellt: "Die heutigen politischen und sozialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen" [373]. Zur "Abschaffung aller Klassenherrschaft" und zur "ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klassen" wurde die politische Freiheit zur "unentbehrlichste(n) Vorbedingung" erklärt; die Lösung der "sozialen Frage" erschien "nur möglich im demokratischen Staat." Von daher gesehen war es nur logisch, wenn die SDAP als politisches Hauptziel "die Errichtung des freien Volksstaats" anstrebte, denn mit dieser Formulierung ließen sich sowohl die lassalleanischen Dissidenten,

als auch die kleinbürgerlichen Demokraten integrieren.

Überhaupt fällt auf, daß man sich bei der Namensgebung für die Partei recht schwer tat. Gerade hier wurde auch deutlich, wie sehr Bebel - wie auch die Masse der aus der mittel- und süddeutschen Volksbewegung kommenden Arbeiter und Handwerker - noch der kleinbürgerlichen Ideologie verhaftet war. Um den verschiedenen Strömungen gerecht zu werden, schlug er den Namen "demokratisch-sozialistische Partei" vor. Erst nach massiver Intervention der klassenbewußteren ehemaligen ADAV-Miglieder wurde das Wort "Arbeiter" in den schließlich doch beibehaltenen "alten, trotz Mißbrauchs ehrlichen Titel ...'sozialdemokratische Partei'" aufgenommen[374]. Bemerkenswert war hierbei, daß sich Liebknecht an der Programmdebatte nicht beteiligte. Sicher wollte er jeglichen Eindruck von Indoktrination vermeiden. Das Ziel des Kongresses lautete für ihn: "Wir sind gekommen, um uns zu organisieren. Die Partei muß um jeden Preis aus dem bisherigen Provisorium heraus"[375]. Deshalb handelte es sich für ihn bei dem Eisenacher Programm auch "nicht um ein theoretisches Glaubensbekenntnis, sondern um eine praktische Organisationsvorlage"[376]. Gleichwohl bleibt festzuhalten, daß das Programm der SDAP gerade in bildungspolitischer Hinsicht hinter den "sozialistischen" Forderungen des Chemnitzer Programms zurückbleibt.[377]

Zwar "betrachtet sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei, soweit es die Vereinsgesetze gestatten, als Zweig der Internationalen Arbeiter-Assoziation", sie ging jedoch nicht so weit, sich die vollständige Programmatik zu eigen zu machen. Ein hierzu gestellter Antrag "von Mitgliedern des Internationalen Arbeiter-Bundes zu Leipzig: 'das Programm des Internationalen Arbeiterbundes anzunehmen'" wurde nicht genügend unterstützt[378]. Unter Beachtung der bestehenden Vereinsgesetze wurde aber die Empfehlung ausgesprochen, die Parteigenossen möchten als Einzelmitglieder der Internationalen beitreten. Liebknecht stellte deshalb befriedigt fest, "daß unser ganzer

Kongreß vom Geist der Internationalen Arbeiter-Assoziation erfüllt ist."[379] Der Eisenacher Parteitag beschloß schließlich auch, zum bevorstehenden Baseler Kongreß der IAA einen Delegierten zu entsenden. Die Wahl fiel auf Wilhelm Liebknecht.

Durch eine große Zahl der Redebeiträge vollzog sich der Meinungsbildungsprozeß auf breiter demokratischer Grundlage. Neben der Programmdebatte nahm auf dem Eisenacher Kongreß die Organisationsfrage einen großen Raum ein. Die Organisationsform der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde bewußt als Gegenmodell zum zentralistisch und hierarchisch strukturierten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und der diktatorischen Führung von Schweitzers gewählt. Bebel führte in seinem Referat zum Organisationsstatut aus, der Boden der Demokratie sollte auch in der Parteiorganisation nicht verlassen werden; Autoritätsglaube, blinder Gehorsam und Personenkultus ließen sich mit den sozialdemokratischen Prinzipien nicht in Einklang bringen[380]. Das neue Statut sah als Vorstand einen fünfköpfigen Ausschuß vor, dessen Arbeit von einer elf Mitglieder zählenden Kontrollkommission beaufsichtigt werden sollte. Als Sitz der Partei wurde Eisenach festgelegt, der Ausschuß wurde nach Braunschweig-Wolfenbüttel und die Kontrollkommission nach Wien verlegt[381]. Als höchstes beschlußfassendes Organ wurde der von den in Volksversammlungen gewählten Delegierten der einzelnen Vereine zu beschickende Parteikongreß bestimmt, der mindestens einmal im Jahr tagen sollte.

Liebknecht war es, der als Sitz des Ausschusses Braunschweig-Wolfenbüttel vorgeschlagen hatte. Er und Bebel wollten zeigen, "daß wir nicht nach der Führerschaft gestrebt haben und streben"[382].

Mit der Neuorganisation war die Stellung Leipzigs als Vorort der Partei nominell aufgehoben. Dennoch blieb die sächsische Arbeiterbewegung der Motor der Eisenacher, bzw. der "Ehrlichen", wie sie von den Lassalleanern spöt-

tisch genannt wurden[383]. Immerhin hatten Liebknecht und Bebel in Leipzig ihren Wohnsitz, und vor allem hatte Sachsen die meisten Ortsvereine der Partei aufzuweisen. Daß Leipzig geistiges Zentrum der SDAP blieb, zeigte sich auch daran, daß das "Demokratische Wochenblatt" zum offiziellen Parteiorgan erhoben wurde. Es sollte aber nicht Eigentum einer Gruppe oder gar einzelner Personen sein, sondern in den Besitz der Partei übergeführt werden. Die Redaktion wurde zudem strikt auf das Programm der SDAP verpflichtet. Damit sollte im Gegensatz zu von Schweitzers "Social-Demokrat" ausgeschlossen bleiben, daß eine Einzelperson - wie dort praktiziert - "in diesem Organ nur das veröffentlichte, was ihr paßte, alles andere unterdrückte und der Masse den Glauben beibrachte, daß das im Blatt veröffentlichte das allein Richtige sei"[384]. Die Zeitung sollte ab 1. Oktober 1869 wöchentlich zweimal als "Der Volksstaat. Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerksgenossenschaften" erscheinen[385].

Der Braunschweiger Ausschuß veröffentlichte unmittelbar nach dem Eisenacher Kongreß einen Aufruf, wonach an jeden sozialdemokratischen Arbeiter appelliert wurde, einem lokalen Arbeiterverein der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beizutreten. Parteimitglied wurde in der Regel, wer entweder einen monatlichen Beitrag von 1 Groschen entrichtete oder das Parteiorgan abonnierte. Da dies für viele Arbeiter eine zu hohe Belastung bedeutete, wurde einzelnen Ortsvereinen erlaubt, den Beitragssatz zu senken. In Leipzig wurde zusätzlich zu den Arbeiterbildungsvereinen ein sozialdemokratischer Arbeiterverein gegründet. Beide traten jedoch nicht in Konkurrenz zueinander, sondern entwickelten ein solidarisches Verhältnis. Äußerlich zeigte sich das schon daran, daß für diejenigen Genossen, die gleichzeitig Mitglied in beiden Vereinen waren, der Parteibeitrag auf einen halben Groschen ermäßigt wurde[386].

Das offene Bekenntnis der sächsischen Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine zur SDAP hatte verständlicherweise viele frühere bürgerliche Gönner und die Obrigkeit abgeschreckt. In Leipzig begann beispielsweise das nationalliberale "Leipziger Tagblatt" eine Diffamierungs-Kampagne gegen den dortigen Arbeiterbildungsverein. Es kündigte dem Verein sein Freiexemplar, sowie die gewährten Vergünstigungen für die laufenden Annoncenrechnungen. Insbesondere forderte das Blatt den Leipziger Stadtrat auf, die dem Arbeiterbildungsverein gezahlten Subventionen wegen seiner "sozialpolitischen Richtung", d.h. der Annahme des Eisenacher Programms einzustellen[387]. Der sozialdemokratische Arbeiterverein wurde schon bald darauf polizeilich überwacht, eine Maßnahme, die im liberalen Leipzig bisher ungewohnt war[388].

Am 14. August schrieb Liebknecht im "Demokratischen Wochenblatt":

> "Der Eisenacher Kongreß bezeichnet einen Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Proletariats. Vor acht Tagen waren wir eine Anzahl Sozialdemokraten, heute sind wir eine sozialdemokratische Partei. ... Getrosten Mutes blicken wir in die Zukunft. Verbündet mit den Proletariern der übrigen Kulturländer, stark im Vertrauen auf unsere Macht und die Gerechtigkeit unserer Sache, treten wir siegesgewiß in den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse." 389)

Noch emphatischer als sein alter Kampfgefährte in Leipzig betrachtete J.Ph. Becker die Gründung der SDAP als ein "weltgeschichtliches Ereignis"[389a].

Tatsächlich hatte die sächsische Arbeiterbewegung die politische Unabhängigkeit von dem liberaldemokratischen Bürgertum erreicht. Mit ihrer Orientierung an den Zielsetzungen der Internationalen und der konsequenten Durchführung demokratischer Prinzipien in Programm- und Organisationsstruktur konnte die SDAP zum Sammelpunkt aller fortschrittlichen sozialistischen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse werden. Dabei kann nicht übersehen werden, daß die entschiedenere Betonung des Klassenstandpunktes

wesentlich auf den Einfluß lassalleanischer Dissidenten zurückzuführen ist. Daß sich das lassalleanische Element auch im Eisenacher Programm niederschlug, war für Liebknecht keine Verwässerung des Prinzips, sondern lediglich ein taktisches Zugeständnis, konnte damit doch die Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiterbewegung offen gehalten werden.

Vorläufig war eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Emanzipation der Arbeiterklasse erreicht. Mit der Gründung der Eisenacher Partei und der ihr verbundenen Gewerksgenossenschaften war die Organisationsfrage "bestmöglich" geklärt, wenngleich die sozialistische Arbeiterbewegung noch in zwei rivalisierende Strömungen geteilt war[390].

Für Liebknecht, Bebel und die übrigen bewußten demokratischen und sozialistischen Kräfte begann ein verstärkter Kampf um die "Köpfe und Herzen" der Arbeiterschaft. Der weitere Erfolg der politischen Arbeiterbewegung hing nun insbesondere von der Qualität und Intensität von Agitation und Information ab. Es galt, die Aufklärungsarbeit in den Arbeitervereinen und auf Volksversammlungen auf der neuen programmatischen und organisatorischen Basis fortzusetzen und Inhalt und Funktion der sozialistischen Presse den veränderten politischen Bedingungen anzupassen, eine Aufgabe, für deren Bewältigung fast wie selbstverständlich Wilhelm Liebknecht die Führungsrolle zufiel.

5. Erfolge und Rückschläge im Kampf gegen den "modernen Cäsarismus" (1869 - 1871)

5.1. Liebknechts Wirken als sozialistischer Chefredakteur und Volksredner

In einer von Parteiausschuß und Redaktion gemeinsam unterschriebenen Grußadresse an die Parteigenossen wurde mit der ersten Nummer des "Volksstaat" zunächst "nur der Geburtstag eines Blattes" gefeiert, zugleich aber dazu aufgerufen, solange zu kämpfen, bis "der wahre, der sozial-demokratische Volksstaat ins Leben tritt"[390a]. Für Liebknecht als dem verantwortlichen Redakteur kam es nun darauf an, das Parteiorgan nach und nach von den partikularistischen Residuen der "Sächsischen Volkspartei" zu befreien und dem internationalen Charakter der Sozialdemokratie Rechnung zu tragen. Mit Korrespondentenberichten und Meldung aus allen Teilen Deutschlands, sowie aus europäischen Ländern und Nordamerika sollten die Leser ein frisches Bild vom pulsierenden Leben der Arbeiterbewegung gewinnen. Dessenungeachtet nahm in dem Blatt die sächsische Landespolitik immer noch einen verhältnismäßig breiten Raum ein, zumal die "Eisenacher" im sächsischen Königreich ihren stärksten Anhang hatten. Noch ging es außerhalb der Hochburg Leipzig "nur langsam vorwärts, aber ... wenigstens vorwärts". Aus Dresden wurde berichtet, "der gute alte Stamm denkender und charakterfester Leute ... und die sozialistischen Elemente des Arbeiterbildungsvereins" hätten der Partei "einen wertvollen Zuwachs von intelligenten Kräften gebracht"[391]. In Leipzig wurde dem Arbeiterbildungsverein, "der nach wie vor seine Bildungsbestrebungen pflegte", seine jährliche Unterstützung von 200 Talern entzogen, da er "in seiner politisch-sozialen Tendenz dem Stadtrat zu rot" geworden war[392].

Gleichwohl erschienen die politischen Verhältnisse in Sachsen gegenüber Preußen noch relativ liberal. Daher

mußte Liebknecht in seiner "Politischen Übersicht" seine Leser davon überzeugen, daß die bescheidenen Reformen, die seinerzeit in der sächsischen Kammer initiiert wurden, für die Arbeiterklasse keine allzugroße Bedeutung hatten. Die Beschlüsse auf Erweiterung des Wahlrechts, Revision des Preßgesetzes und zur Abrüstung des Heeres waren insofern illusorisch, als sie sich nicht gegen die preußische Hegemonialmacht verwirklichen ließen. Deshalb redigierte Liebknecht auch den "Volksstaat" konsequent von seinem intransigenten Standpunkt hinsichtlich der "deutschen Frage" aus. Seine Attacken richteten sich gleichermaßen gegen das Bismarck'sche Regime und die konservativen und liberalen Kräfte, aber auch gegen die "königlich preußischen Hofsozialisten", wie er von Schweitzer und seine Anhänger nannte[393].

So war das Organ der SDAP und der Gewerksgenossenschaften von Anfang an nicht nur Spiegel ihres regen Vereins- und Versammlungslebens, sondern auch des polemischen und handgreiflichen Gegensatzes zwischen den "Lassalleanern" und den "Ehrlichen". Dabei ist allerdings ersichtlich, daß Liebknecht in diesem Konflikt eine defensive Haltung einnahm; er reagierte lediglich auf die Schmähungen des "Social-Demokrat". Im übrigen versuchte er dessen Indoktrinationen und Hetzpropaganda eine Politik der Information und Aufklärung entgegenzusetzen. "Auf das Wärmste" empfahl er bei Gelegenheit allen Parteigenossen die in Leipzig gerade erschienene "Kulturgeschichte der Menschheit" des "braven bayrischen Demokraten Kolb" und nahm auch im "Volksstaat" entsprechende "belehrende" Artikel auf[394].

Trotz der belastenden Redaktionstätigkeit fand er noch Zeit für Vorträge[395]. Im sozialdemokratischen Arbeiterverein Leipzig referierte er über "Die Parteien in Frankreich" und bei der Holzarbeitergewerkschaft über Genossenschaften[396]. Da jedoch inzwischen ein Urteilsspruch wegen Unterstützung der spanischen Freiheitskämpfer bestätigt worden war, mußten Liebknecht, und kurz darauf

Bebel, eine dreiwöchige Haftstrafe absitzen[397]. In dieser Zeit war für die sächsische Arbeiterbewegung

> "das Parteiorgan ... das A und O für unsere Organisation, ... das geistige Band, das uns umschlingt, ... der Mund, durch den wir uns verständigen, ermutigen und begeistern, ... die Waffe, mit der wir kämpfen" 398).

Dabei zählte der "Volksstaat" in ganz Sachsen zunächst nicht mehr als 953 Abonnenten[399].

Sollte die SDAP in Sachsen und darüber hinaus zu einer politisch relevanten Kraft werden, so mußten Agitation und Aufklärung erheblich forciert werden. Um den "Volksstaat" für die Arbeiter attraktiver zu gestalten, beschloß der Braunschweiger Ausschuß die Aufnahme eines in Fortsetzungen erscheinenden "sozialpolitischen" Romans von August Otto-Walster: "Am Webstuhl der Zeit"[400]. Liebknecht schrieb in diesem Zusammenhang an W. Bracke:

> "Mit dem Roman verschont uns. Er paßt nicht für unser Blatt. Wenn wir ein Feuilleton im 'Volksstaat' einrichten wollen, so können wir historische Sachen, den Bauernkrieg, die Ereignisse von 1848 bis 1849 darin besprechen - kurz: etwas was die Leute belehrt." 401)

Bracke war mit Liebknecht einer Meinung: "Was nicht belehrt, gehört nicht in unser Blatt."[402] Bereits hier wird deutlich, daß das Zentralorgan nicht nur der Ausweitung und Selbstverständigung der Organisation zu dienen hatte, sondern auch das theoretische und intellektuelle Niveau der sozialdemokratischen Bewegung heben sollte.

Es entsprach durchaus Liebknechts demokratischem Selbstverständnis, wenn er im Volksstaat alle ideologischen Strömungen der Sozialdemokratie zu Wort kommen lassen wollte. Einem der "ausgezeichnetsten Mitglieder unserer Partei", das den Parlamentarismus als eine der Ursachen bezeichnete, "welche der Phrase zu einer verderblichen Macht und Herrschaft verholfen haben" und kategorisch forderte, den Baseler Beschluß der IAA zur Grund- und Bodenfrage[403] in der SDAP per Urabstimmung durchzusetzen, gab er hinsichtlich des Parlamentarismus recht; bezüglich

der Legitimation von programmatischen Aussagen durch die Masse der Mitglieder meinte er jedoch:

> "Theoretische und wissenschaftliche Sätze müssen diskutiert, und können nicht durch Abstimmung erledigt werden. Also diskutieren wir die Grundeigentumsfrage!" 404)

Damit war eines der wichtigsten Themen benannt, welche in der ideologischen Auseinandersetzung innerhalb der Partei, aber auch mit den politischen Gegnern in nächster Zeit auf der Tagesordnung standen. Insbesondere verlangten die (süddeutschen) "Volksparteiler ... ein Desaveu der Baseler Beschlüsse", was Liebknecht als "Kommunist" prinzipiell ablehnte[405]. Allerdings war er aus "praktischen Gründen" unglücklich über die Form, in der sie abgefaßt waren; denn nach seiner Überzeugung durfte sich die Arbeiterbewegung die Bauern nicht zu Gegnern machen: "Wir brauchen die Bauern nicht, um Revolution zu machen, aber keine Revolution kann sich halten, wenn die Bauern dagegen sind."[406] Nach seinen Erfahrungen konnten in der Grund- und Bodenfrage die Bauern und Kleinbürger nur nach und nach aufgeklärt werden. Umgekehrt war es ebenso notwendig, in der Arbeiterschaft Ressentiments gegen diesen Teil der Gesellschaft abzubauen.

Von Friedrich Engels erbat sich Liebknecht dieserhalb die Erlaubnis, im "Volksstaat" und als Separatdruck dessen Werk "Der deutsche Bauernkrieg" veröffentlichen zu dürfen[407]. Engels stimmte zu und erklärte sich auch bereit, dafür eine neue Einleitung zu verfassen[408]. Liebknecht wollte damit zweifellos aufzeigen, daß auch die arbeitende Landbevölkerung in der Geschichte durchaus eine revolutionäre Rolle spielte. Darüberhinaus hielt er es für notwendig, auch "das gelehrte Proletariat" in die Arbeiterbewegung zu integrieren, waren doch für ihn "alle Geistesarbeiter ebenfalls Lohnarbeiter."[409] Infolge der Berichterstattung über die massive Unterdrückung der österreichischen Arbeiterbewegung durch das sogenannte "Bürgerministerium" und den aufsehenerregenden Streik der

Waldenburger Bergarbeiter[410] entwickelte sich um die Jahreswende 1869/70 in der arbeitenden Bevölkerung Sachsens ein Klima der Solidarität, in welchem die "soziale Frage" neu aufgeworfen wurde.

In einem Artikel "Arbeiter- oder soziale Frage?" wurde - anknüpfend an die "geringfügige Diskussion über den Namen unserer Partei" auf dem Eisenacher Kongreß - die "soziale Frage" als das Problem der Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse ("Abschaffung des Lohnsystems, die Umgestaltung des Staates usw.") definiert[411]. Zwar habe "die Arbeiterfrage den beträchtlichsten Teil" der "sozialen Frage" zum Inhalt, sei aber "wie die Frauenfrage" lediglich ein Faktor derselben. Außerdem seien "die Geistesarbeiter (Gelehrte, Künstler, Beamte) ... ebenso Lohnarbeiter" wie die Handarbeiter. Wie die Frauenfrage könne die der Geistesarbeiter, deren "Schicksal ... von dem der Leibesarbeiter untrennbar ist", "erst dann zur Lösung kommen, wenn die Arbeiterfrage annähernd gelöst" sei. Da die "soziale Frage" keine bloße "Magenfrage", sondern vielmehr eine "Frage der Kultur" darstelle, liege ihre Lösung nicht im "augenblicklichen Erfolg durch Lohnerhöhung durch Strikes", sie erheische "eine Totalveränderung der gesellschaftlichen Zustände"[412].

Die "Namen Marx und Lassalle" wurden in dem Artikel als Zeugen dafür genommen, "daß die Macht der Wissenschaft es ist, die überall den Sieg herbeiführt". Wenn die Arbeiterbewegung vorwärts kommen wolle, müsse sie notwendig auch und gerade ihr geistiges Potential erhöhen. Deshalb dürfe sie "die Geistesarbeiter, deren Interesse mit dem der Leibesarbeiter innig zusammenhängt" nicht von sich stoßen. Besonders sei - im Gegensatz zur Auffassung des Schweitzer'schen "Social-Demokrat" - der unterbezahlte und geknechte "Schulmeister" Arbeiter im wahrsten Sinne des Wortes. Besonders durch seine Arbeit könne der Lehrer die Emanzipation der Arbeiterklasse wesentlich vorantreiben:

> "Wenn der 'Schulmeister' dem Kinde die Begriffe von Gleichheit und Brüderlichkeit, von Humanität und Gerechtigkeit einprägt, so hat er sich um die soziale Frage ein Verdienst erworben. Die Schule ist eine Macht, mit der wir zu rechnen haben. Haben wir erst die Träger der Bildung auf unserer Seite, dann können wir getrost den Sieg voraussetzen. Hüten wir uns daher, die soziale Frage einseitig als Arbeiterfrage anzusehen und die Geistesarbeiter, deren Interesse mit dem der Leibesarbeiter identisch ist, von uns zu weisen." 413)

Freilich genügte es für Liebknecht nicht, die für die Organisation und Aufklärung der Arbeiterbewegung relevanten Themen im Zentralorgan abzuhandeln, sie mußten auch in der unmittelbaren Auseinandersetzung vor Ort diskutiert werden. Er begann eine intensive Agitations- und Aufklärungskampagne, die ihn für Monate durch ganz Sachsen führte. Da es der Schweitzersche "Social-Demokrat" immer wieder darauf anlegte, die "ehrlichen Eisenacher" bei den klassenbewußten Arbeitern als "sozial-demokratische Volkspartei" im Mißkredit zu bringen[414], versuchte Liebknecht zunächst, in einer Großversammlung des Leipziger Arbeitervereins die "Stellung der Volkspartei zur Sozialdemokratie" zu bestimmen[415]. Er bezeichnete die Volkspartei als eine 1866 "durch Zufall entstandene Gelegenheitspartei", die gegenüber dem "Nordbund" völlig ohnmächtig sei. Da der preußische "Cäsarismus" auf der "Ausbeutung des Klassengegensatzes" beruhe, also "eine ökonomische Grundlage" habe, sei seine Zerstörung - "wenn nicht ein Schlag von außen erfolgt" - nur durch "einen langsamen inneren Zersetzungsprozeß" möglich. Deshalb hätten "rein politische Parteien" wie die Volkspartei heutzutage keine Existenzfähigkeit mehr. Als mixtum compositum der verschiedenartigsten antipreußischen Elemente werde die Volkspartei "zwischen den Mühlsteinen der Sozialdemokratie und des Nationalliberalismus zerrieben werden"; wer von ihnen seinen Prinzipien treu bleiben wolle, müsse zur SDAP kommen[416]. Eine Bestätigung dieser Einschätzung lieferte schließlich eine Rede des Radikaldemokraten Johann Jacoby ("Das Ziel der Arbeiterbewegung"), die der VS in einer Sonderbeilage abdruckte[417].

Vor einer sehr zahlreich besuchten Arbeiterversammlung sprach Liebknecht am 23. Januar ausführlich über die historische Entwicklung der gegenwärtigen staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und schilderte die Lage des industriellen und ländlichen Proletariats[418]. Er entwickelte ein Bild eines sozialdemokratischen Staates, dessen Ziel sei:

> "Die Aufhebung des Lohnsystems und die staatliche Durchführung von Produktivgenossenschaften, welche die Vorteile der heutigen Großproduktionsweise ohne deren Nachteile (die Knechtung der arbeitenden Klassen) bieten."

Zum Schluß der mit großem Beifall aufgenommenen Rede erläuterte er das Eisenacher Programm; Ergebnis war die spontane Gründung eines sozialdemokratischen Arbeitervereins.[419]

Nachdem er in erfolgreich durchgeführten Veranstaltungen in Lugau-Niederwürschnitz, Geyer und Stollberg insbesondere über gewerkschaftliche Angelegenheiten der Bergarbeiter gesprochen hatte[420], hielt er am 12. März 1870 im Schützenhaus von Meerane einen "ausgearbeitetste(n) und umfassendste(n)" Vortrag über "Die Grund- und Bodenfrage"[421]. Er erreichte damit, daß die "bei vielen unserer Mitglieder noch vorhandenen Vorurteile (über die Baseler Beschlüsse; W.M.) vollständig beseitigt" wurden, und klärte darüber hinaus seine zahlreichen Zuhörer über die von der Bourgeoisie geplante Privatisierung der sächsischen Staatsbahnen, die Sozialistenverfolgungen in Österreich, sowie "die Stellung der sozial-demokratischen Abgeordneten im und zum Reichstag" auf[422]. Liebknechts agitatorisches und aufklärerisches Engagement bewirkte die uneingeschränkte Zustimmung der Versammlung, daß "die Würde der Wähler sowohl als der Gewählten und zugleich das Parteiinteresse die strengste negative, protestierende Haltung (zum Norddeutschen Reichstag; W.M.) erheische", und daß dem für Meerane zuständigen Abgeordneten Bebel ein ausdrückliches Vertrauensvotum ausgestellt wurde[423]. Der Meeraner Vortrag, den die national-

liberale Presse "in fast gehässiger Weise" kommentierte[424], wurde, wie Liebknecht an Engels schrieb, "auch von Bauern angehört, die vollständig bekehrt waren"[425]. Von zusätzlicher Bedeutung erscheint die Tatsache, "daß dieser Vortrag des Herrn Liebknecht auf Veranlassung des Volksvereins in allernächster Zeit im Druck erscheinen und für einen sehr geringen Preis verkauft" werden sollte[426].

Am nächsten Tag weilte Liebknecht wieder in Klein-Zschocher und sprach - diesmal zusammen mit Bebel - nochmals ausführlich über das Programm der SDAP[427]. Wieder einen Tag später referierte er auf Einladung des Lassalle'schen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins der Gräfin Hatzfeld in Chemnitz vor einer großen öffentlichen Volksversammlung über "Die Resultate des sächsischen Landtages und das Vorgehen der politischen Parteien"[428]. Er informierte über die Auswirkungen des sächsischen Zensus-Wahlrechts, das Preßgesetz, das Gehalt der Volksschullehrer, den drohenden Eisenbahnverkauf, die Lage der Bergarbeiter usw.. Danach zeigte Liebknecht, "daß die ganze moderne Geschichte sich aus der Klassenherrschaft erklärt, was er des Näheren an Frankreich, Preußen und Österreich" darlegte. Nachdrücklich verwies er in diesem Zusammenhang auf die Rolle der stehenden Heere, die letztlich "gegen die Arbeiter, gegen die Sozialdemokratie gerichtet" seien. "In Bezug auf Lassalle" erklärte er, weder er noch seine Freunde hätten diesen jemals geschmäht, vielmehr seien es "Hr. v. Schweitzer und Gräfin Hatzfeld samt ihren Kreaturen", welche gegen die Intentionen Lassalles handelten[429]. Dieses Auftreten trug zweifellos zum baldigen Niedergang der Hatzfeld'schen Sekte und der frühen Einigung der Sozialdemokratie in Chemnitz bei.[430]

In einem Aufruf zum neuen Quartal stellten Ausschuß und Redaktion befriedigt fest, daß die Abonnentenzahl des Organs mächtig gewachsen sei, aber weiter steigen müsse[431]. "Eine glühende Rede halten, eine Versammlung zu stürmischem Beifall hinreißen, das kann nicht jeder, aber

dem Blatte neue Leser verschaffen, das kann jeder in der Partei; das zu tun ist seine Pflicht."[432]. In den "Bemühungen, das Blatt immer besser und der Würde der Partei entsprechend zu gestalten", werde das neue Quartal

> "eine reiche Fülle des belehrendsten und interessantesten Stoffes enthalten; u.a. Friedrich Engels Abhandlung über den Bauernkrieg, einen neuen Vortrag von Dietzgen, ferner Abhandlungen über die Gewerkschaften, über die Lage der Bergarbeiter usw." 433).

Um die Ansprüche der Leser "in jeder Hinsicht zu befriedigen", wurde Otto-Walsters "sozial-demokratischer Tendenz-Roman" schließlich doch aufgenommen[434]. Da wegen des begrenzten Raumes des "Volksstaat" viele relevante Fragen nur unzureichend abgehandelt werden konnten, gab Liebknecht häufig Literaturhinweise. So empfahl er "aufs Wärmste" Heinrich Wuttkes "scharfschneidende und darum systematisch totgeschwiegene Schrift: 'Die Presse und die öffentliche Meinung'"[435] und propagierte wiederholt Eduard Sacks "Der Wegweiser. Organ für die Volksbildung in Deutschland"[436]. Danach gibt es

> "keine staatliche oder kommunale Wandlung, keine Bewegung und keine Agitation, keinen Fortschritt oder Rückschritt auf dem weiten Gebiet des öffentlichen Lebens ohne nachhaltige, meist unmittelbare Einwirkungen auf die Elementar-Schule und die Universität, den Kindergarten und den Bildungsverein, auf die Fibel, wie auf die Volksliteratur" 437).

Der "Wegweiser" vertrat am entschiedensten und konsequentesten die Überzeugung, ein allseitiger, die soziale Entwicklung bestimmender Fortschritt auf dem Gebiet der Volksbildung sei nur möglich, wenn diese dem Einfluß von Dogmen und Priestern, von herrschenden oder privilegierten Parteien und Klassen entzogen werde. Er forderte,

> "daß alle öffentlichen Bildungsmittel und Bildungsanstalten jedem zugänglich gemacht werden, daß die Gesetze nicht Schranken für die geistige Entwicklung seien, sondern nur Regeln und zwar nach den Grundsätzen des gleichen Rechtes für alle, mithin ohne Rücksicht auf Stand und Besitz." 438)

So sehr Liebknecht diese Sätze aus dem Herzen gesprochen sein mußten, mit Forderungen allein konnten die ange-

strebten Ziele nicht erreicht werden. Jedoch sollte wenigstens die aufklärerische Praxis in den Institutionen der Arbeiterbewegung den genannten Prinzipien entspreden. Im Leipziger Arbeiterverein referierte Liebknecht in Folgen über "Die französische Bourgeoisie und der Staatsstreich vom 2. Dezember"[439], wohingegen er im Arbeiterbildungsverein über die englischen Gewerkschaften sprach[440].

In der parteipolitischen Diskussion warf der bevorstehende Kongreß der SDAP seine Schatten voraus, der zu Pfingsten in Stuttgart stattfinden sollte[441]. Hierzu wollten die Leipziger Sozialdemokraten u.a. neben den Debatten über "die politische Stellung der Partei" und zur "Grund- und Bodenfrage" auch "das Verhältnis des Kapitals zur Geistesarbeit" auf die Tagesordnung setzen lassen[442]. Letzterer Punkt wurde

> "veranlaßt durch die Tatsache, daß viele Parteigenossen sich in dem Glauben wiegen, die 'soziale Frage' betreffe nur die Lohnarbeiter und allenfalls die Kleingewerbetreibenden, und gar nicht beachten, daß die Stellung der Geistesarbeiter: der Schriftsteller, Lehrer, niedrigen Beamten usw. eine nicht minder drückende, wie die der Handarbeiter" 443).

Marx und Engels waren mit Liebknechts Agitations- und Informationspolitik nicht sehr einverstanden. Besonders Engels wandte sich gegen den Meinungspluralismus und die volksparteilichen Tendenzen des "Volksstaat" und betrachtete die Mißachtung des norddeutschen Parlaments als Prinzipienreiterei[444]. In einem Brief vom 27. April 1870 versuchte ihn Liebknecht davon zu überzeugen, daß er "mit dem vorhandenen Material arbeiten mußte" und daß eine kontinuierliche Reichstagsarbeit neben der zeitlichen Belastung vor allem auch eine unlösbar erscheinende Geldfrage sei[445]. Engels' Verärgerung hatte aber noch einen anderen, nicht zuletzt persönlichen Grund. Liebknecht hatte sich in einem vorhergegangenen Schreiben bei Engels über dessen "famose Einleitung" zum Nachdruck des "Bauernkrieg" bedankt, und dabei erfreut festgestellt, daß jener hier u.a. sowohl seine eigene negative Einstel-

lung zu Preußen als auch seine Einschätzung des Verhältnisses von Kleinbauern und Proletariat nunmehr bestätigte[446]. Gegenüber Marx bemerkte Engels in diesem Zusammenhang: "Der Mann tut, als ob ich ihn abschriebe"[447]. Auch dürfte die Wiedergabe der "Briefe über die revolutionäre Bewegung in Rußland" von Michael Bakunin an die Redaktion des "Volksstaat" in London auf Mißbilligung gestoßen sein[448].

Besonders mißfiel Engels jedoch, daß Liebknecht den sehr zerstückelt wiedergegebenen "Bauernkrieg" mit erläuternden Anmerkungen über Fremdwörter, Namen, Sachverhalte usw. versehen[449]. Nach einem "saugroben Brief" von Engels, in dem jener den Abdruck einer Liebknecht "als Schulbuben behandelnden Erklärung" bezüglich der Urheberschaft der Randglossen verlangte, schrieb dieser am 13. Mai 1870 an Marx:

> "Die Noten sind ... für unsere Leser absolut notwendig. Auf dem Feld der Theorie lasse ich mich gern von Engels bescheiden, auf dem Feld der Praxis glaube ich aber etwas besser bewandert zu sein, als er."[450]

Engels' Zorn hatte sich daran entzündet, daß Liebknecht in einer dieser Fußnoten Friedrich Hegel "dem großen Publikum ... als Entdecker und Verherrlicher der königlich preußischen Staatsidee" in Erinnerung rief[451]. Liebknecht, der sich durch Engels zu Unrecht beleidigt sah, erklärte Marx, niemand werde dieses "sacrilège am Heiligen Hegel" Engels zuschreiben, und führte weiter aus:

> "Ich habe nicht den Bildungsgang durchgemacht wie Engels: ehe ich fertig war mit der Theorie, wurde ich in die Praxis hineingeschleudert und führe seit 22 Jahren ein ruheloses, jede Muße ausschließendes Leben. Daß ich unter solchen Verhältnissen Hegel nicht so gründlich studiert habe wie Engels, versteht sich von selbst, ist aber auch keine Schande für mich. Und wenn ich diese Studien sogar ein bißchen verachte, so wird mir Engels meine Privatansicht lassen müssen." 452)

Er verweigerte den Abdruck der Engelschen Erklärung, stellte aber öffentlich klar, "daß die Anmerkungen nicht von Engels sind"[453]. Wenn auch die Meinungsverschiedenheiten nicht ganz beigelegt werden konnten, wurde doch der "Bauernkrieg" bis zum Schluß gedruckt.

5.2. Der Stuttgarter Parteitag (1870)

Zum Stuttgarter Parteitag (4. - 7.6.1870) hatten Bebel und Liebknecht auch Friedrich Engels eingeladen, nicht zuletzt deshalb, weil dadurch dokumentiert werden konnte, daß die "Eisenacher" die wahre Partei des wissenschaftlichen Sozialismus darstellte[454]. Außerdem wurde vom Generalrat der IAA eine öffentliche Stellungnahme gegen die Anhänger von Schweitzers erwartet[455]. Wenn auch in beiden Fällen die Bereitschaft von Marx und Engels überschätzt wurde, in diesen Richtungskämpfen Partei zu ergreifen, so vertrat Liebknecht im VS dennoch die Auffassung, daß der Kongreß "zur Befestigung des sozialdemokratischen Programms unter den älteren, zur Prinzipienklarheit unter den jüngeren Parteigenossen bedeutend beitragen" werde[456].

Liebknecht hielt auf dem Parteikongreß ein bemerkenswertes Referat über die politische Stellung der Partei[457]. Er legte klar, daß die "internationale" SDAP zunächst auf nationaler Ebene ihren Kampf gegen Inhalt und Form des unter preußischer Vorherrschaft stehenden Klassenstaates zu richten habe, daß sie einen grundlegend neuen Staat schaffen müsse, in dem die Gesellschaft auf genossenschaftlicher Basis zu organisieren sei. "Erst mit dem Falle des ganzen heutigen Staats ist auch ein neues Produktionssystem möglich." Deshalb beteilige sich die Sozialdemokratie auch lediglich aus agitatorischen Gründen an Wahlen und Reichstagsdebatten. Zumal genüge es nicht, sozialer Republikaner zu sein, denn in erster Linie stehe die radikale Durchsetzung des Gleichheitsprinzips auf dem Programm. Aus diesem Grund könne es auch keine Allianz mit der Volkspartei geben, die sich in ihrem Programm um die soziale Frage herumdrücke und im übrigen nur in ihrem Haß gegen Preußen einig sei. Mit einzelnen fortgeschrittenen Elementen wie z.B. Dr. Jacoby könne man jedoch ohne Bedenken zusammenarbeiten[458].

Bezüglich der Gestaltung des Parteiorgans versuchte Liebknecht in einem Referat die Delegierten davon zu über-

zeugen, daß der "Volksstaat" nie auf das Niveau eines "Social-Demokrat" sinken und sich wie dieser dem Geschmack der großen Massen anpassen dürfe[459]. Die "erhabene und heilige Aufgabe" eines echten Arbeiterblattes sei vielmehr, seine Leser denken zu lehren. Deshalb müsse der Inhalt durch Aufnahme belehrender Aufsätze möglichst hoch gehalten sein, auch wenn diese nicht für alle auf Anhieb verständlich seien. Sage man den Arbeitern nur das, was sie eh schon wüßten, dann fördere man ihre Bildung nicht[460]. Bebel machte außerdem den Vorschlag, die Partei solle eine eigene Genossenschaftsdruckerei gründen, in welcher neben dem "Volksstaat" weitere belehrende Schriften gedruckt werden sollten. Dieser Antrag, den auch Liebknecht nachhaltig unterstützte, wurde mit großer Mehrheit angenommen[461].

Weitere wichtige Ergebnisse des Stuttgarter Parteitages waren die Annahme der Baseler Beschlüsse zur Grund- und Bodenfrage[462], die Definition der gewerkschaftlichen Hauptaufgaben (Bildung und Förderung von Produktivassoziationen, Arbeitskämpfe primär auf Verkürzung der Arbeitszeit richten, sowie die Schaffung eines einheitlichen Verbandes)[463] und die Beteiligung an den Wahlen zu Zollparlament oder Norddeutschem Reichstag "lediglich aus agitatorischen Gründen"[464]. Hinsichtlich des Verhaltens gewählter sozialdemokratischer Abgeordneter wurde beschlossen, sie sollten hauptsächlich negierend auftreten und nur echten Verbesserungen der Lage der Arbeiterklasse zustimmen. Bebels Antrag, einen Diätenfond für die Reichstagstätigkeit der Partei einzurichten, wurde ebenfalls angenommen[465]. Nachzutragen bleibt, daß sich in Stuttgart die Anhänger einer süddeutschen Lassalleaner-Vereinigung der SDAP anschlossen, so daß nunmehr nach dem Eingehen der Hatzfeldtschen Sekte nur noch zwei Fraktionen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung existierten[466].

Im "Volksstaat" wurden die Ergebnisse des Stuttgarter Kongresses ausführlich dargestellt und kommentiert. In

der "Politischen Übersicht" vom 18. Juni bezeichnet Liebknecht schon die bloße Tatsache, daß dieser Kongreß überhaupt stattfinden konnte, als einen "Triumph unserer Prinzipien, eine Niederlage der Gegner"[467]. Auch erläuterte er, warum die Sozialdemokratie ihren oppositionellen Kampf in erster Linie außerparlamentarisch führen müsse: z.B. würde ein etwaiger gegen den preußischen Militarismus gerichteter Reichstagsbeschluß keine unmittelbar praktische Wirkung zeitigen, sondern rein agitatorische Bedeutung haben.

> "Auf dem Boden der Nordbundverfassung ist kein erfolgreicher Kampf möglich. Wollen wir nicht einen bloßen Scheinkampf führen, so haben wir uns außerhalb derselben zu stellen, und, mit Benutzung aller Handhaben, die sie uns bietet, den Schwerpunkt unserer Tätigkeit dahin zu verlegen, wo allein auf Erfolg zu rechnen ist, in das Volk." 468)

Deshalb sollten die "Grundelemente des Sozialismus - die Lehre vom Zweck des 'Staates' und die Erkenntnis der kapitalistischen Produktionsweise" vor allem auch "in das noch unverdorbene demokratische Kleinbürgertum" hineingetragen werden. Auf dieser Grundlage ließe sich dann die heikle Grundeigentumsfrage "mit desto besserem Erfolg in die Bewegung hineinziehen"[469].

Liebknecht bezeichnete im Zusammenhang mit den Stuttgarter Beschlüssen die Gewerkschaften als die "Organisations-Zentren, um welche sich die künftige Gesellschaft kristallieren wird"[470]. Sie sollten deshalb ihr Hauptaugenmerk nicht auf Streiks richten, sondern gemäß dem "mit unseren Prinzipien im vollsten Einklang stehenden" Stuttgarter Beschluß ihr wesentliches Ziel, "die sozialistischen Produktivgenossenschaften im Auge haben". Im alten System hätten gewerkschaftseigene Produktivassoziationen freilich nur experimentellen Charakter, denn darin seien sich alle Debattenredner prinzipiell im klaren gewesen

> "- wie sich das bei Sozialdemokraten von selbst versteht - ..., daß nur durch den Staat die Abschaffung des Lohnsystems, d.h. die Ersetzung der Lohnarbeit durch allgemeine genossenschaftliche Arbeit, bewerkstelligt werden kann" 471).

Es bedarf hierbei wohl keiner besonderen Betonung, daß damit der "freie Volksstaat", die auf konsequente Anwendung der Prinzipien von Freiheit und Gerechtigkeit beruhende radikale Demokratie gemeint war.

5.3. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71

Während der "Volksstaat" noch mitten in der Berichterstattung über den Parteikongreß begriffen war und Liebknecht seine Vortragstätigkeit wieder aufgenommen hatte [472], brach im Juli 1870 der deutsch-französische Krieg aus. Dadurch wurde die sächsische Arbeiterbewegung und die SDAP von ihren eigentlichen Aufgaben abgelenkt, die politische Mündigkeit ihrer Anhänger und Mitglieder zugleich auf eine harte Probe gestellt. Die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie, die am 17. Juli in Chemnitz tagte, beschloß einstimmig eine Protestresolution, in welcher sie den ausgebrochenen Krieg als einen rein dynastischen und wie "jeden nicht im Interesse der Freiheit und Humanität geführten Krieg, als einen Hohn auf die moderne Kultur" verurteilte[473]. Die Versammlung erklärte sich mit den französischen Demokraten und Sozialisten, die sich ebenfalls gegen den Krieg ausgesprochen hatten, solidarisch. Im selben Sinn sprachen sich eine von weit über 2000 Arbeitern besuchte Chemnitzer Volksversammlung sowie Kundgebungen in vielen anderen Orten aus[474]. Dagegen erklärte eine Massenversammlung in Braunschweig, die u.a. von Mitgliedern des Parteiausschusses einberufen worden war, daß man zwar Gegner aller Kriege, besonders der dynastischen sei, und daß man dem französischen Volk den Sturz Napoleons und seine Helfer wünsche, daß jedoch die deutsche Nation als beschimpfte und angegriffene einen notwendigen Verteidigungskrieg führe[475].

So sehr Liebknecht eine Schwächung Preußens begrüßt hätte, noch mehr betrachtete er den Thron Bonapartes als Eckstein des reaktionären Europa, einen etwaigen Sieg

dieses "Hauptträgers der modernen Klassen- und Säbelherrschaft" als Niederlage der gesamten europäischen Demokratie[476]. Nach seiner Überzeugung hatte das Proletariat mit dem Krieg nichts gemein, sein Interesse erheische aber die Vernichtung des Bonapartismus[477]. In Leipzig hatten am 18. Juli "die vereinigten Arbeiterparteien" in einer Großversammlung eine der Chemnitzer entsprechende Resolution beschlossen, allerdings mit dem Zusatz, daß sich die Franzosen hoffentlich recht bald ihres Tyrannen entledigten; ähnlich dachten die Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins[478]. Aus Süddeutschland wurden Protestbriefe gegen den in Braunschweig und anderswo zum Vorschein gekommenen "deutschen Chauvinismus" an den "Volksstaat" gesandt; eine Massenversammlung stellte sich ausdrücklich in Gegensatz zur Braunschweiger Resolution[479].

Wenn auch das deutsche liberale Bürgertum zusammen mit breiten Volksschichten der Politik Bismarcks begeistert zustimmten und sogar der Braunschweiger Ausschuß in einem Aufruf vom 24. Juli die Parteigenossen bindend verpflichtete, "als Deutsche für Deutschland einzustehen", so konnte Liebknecht im "Volksstaat" zumindest für Sachsen feststellen:

> "Es wird für den wahren Kulturhistoriker keine unbedeutende Wahrnehmung sein, die er aus den gegenwärtigen Kundgebungen für und gegen den Krieg machen wird: Während auf beiden Seiten die sich im Alleinbesitz der 'Bildung' wähnenden sogenannten höheren Klassen es sind, welche zum Krieg hetzen, erfolgen die Manifeste gegen den Krieg fast ausschließlich von Seiten der Sozialdemokratie hüben und drüben. Darauf können wir uns, ohne uns einer Übertreibung schuldig zu machen, etwas zu gute tun. In uns ist das engherzige Nationalgefühl dem internationalen Verbrüderungssinn gewichen und jeder Protest, der aus Arbeiterkreisen gegen den Krieg erhoben wird, zeugt dafür, daß wir, die Unterdrückten, auf einer höheren Kulturstufe stehen, als unsere Unterdrücker." 480)

Bebel und Liebknecht handelten ganz in diesem Sinn, als sie sich im Norddeutschen Reichstag bei der Entscheidung über die Kriegsanleihe unter Abgabe einer entsprechend motivierten Erklärung der Stimme enthielten[481].

In der Leipziger Arbeiterbewegung kam es durch demagogische Auftritte auswärtiger lassalleanischer Agitatoren, die sich hierbei in seltener Eintracht mit bürgerlichen Scharfmachern und reaktionären Studenten befanden, zu Tumulten. Eine aufgeputschte Menge zog z.B. nach einer stürmischen Versammlung vor Liebknechts Wohnung, um ihm die Fensterscheiben einzuwerfen, wobei sogar seine Familie in physische Gefahr geriet[482]. Diesen "Akten der Volksjustiz" wurde jedoch der Boden entzogen, als der Krieg nach dem Sieg der Preußen bei Sedan und der Gefangennahme Napoleon Bonapartes in einen Eroberungskrieg umschlug.

Nachdem am 4. September die französische Republik ausgerufen worden war, erschienen im "Volksstaat" Manifeste des Braunschweiger Ausschusses sowie der französischen Arbeitergesellschaften und Sektionen der IAA, in denen gegen die Eroberung Elsaß-Lothringens protestiert und ein ehrenvoller Frieden für Frankreich gefordert wurde[483]. Die Quittung dafür war, daß der norddeutsche Generalgouverneur, von Falckenstein, die Mitglieder des Parteiausschusses verhaften und in Ketten nach der Festung Boyen bei Lötzen abführen ließ. Als dieses Schicksal auch dem Vorsitzenden der Kontrollkommission Geib widerfuhr, wurde der Sitz des Ausschusses nach Dresden verlegt. Der "Volksstaat" führte dennoch unbeirrt für längere Zeit die Parolen: "Ein billiger Friede mit der französischen Republik! Keine Annexionen! Bestrafung Bonapartes und seiner Mitschuldigen!"[484] Diese "unpatriotische" Haltung des Zentralorgans und die Auswirkungen des Krieges, wie allgemeine Teuerung, Arbeitslosigkeit usw., hatten zur Folge, daß die Zahl der Abonnenten um 3oo abnahm, in Norddeutschland wurde es verboten[485].

Liebknecht begann am 10. September im Leipziger Arbeiterbildungsverein eine sechswöchige Vortragsreihe über die französische Revolution von 1793[486]. Im sozialdemokratischen Arbeiterverein klärte er die Arbeiterschaft über die Hintergründe der Annexion von Elsaß-Lothringen auf[487]. Daß sich die Arbeiterparteien nun in der Beurtei-

lung dieser Frage weitgehend einig waren, zeigte sich, als die beiden Lassalleaner von Schweitzer und Hasenclever im "Reichstag" gemeinsam mit Liebknecht und Bebel gegen eine erneute 100-Millionen-Kriegsanleihe stimmten[488]. Als Liebknecht und Bebel sich dann auch noch konsequent gegen die "Einigung Deutschlands von oben", die neue Reichsverfassung aussprachen, wollten auch die sächsischen Behörden ihre verhältnismäßig liberale Haltung gegenüber der Sozialdemokratie nicht mehr aufrecht erhalten. Nachdem am 15. Dezember eine etwa 800 Teilnehmer zählende Versammlung des Arbeitervereins Bebel und Liebknecht für ihr prinzipientreues und charakterfestes Auftreten im Reichstag ihre Anerkennung ausgesprochen hatte, wurden zwei Tage später beide, gemeinsam mit dem Mitredakteur des "Volksstaat", Adolf Hepner, unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet[489]. Damit waren die herausragenden Vertreter der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung Deutschlands vorerst außer Gefecht gesetzt. Voller Hochachtung vor der Eisenacher Sozialdemokratie und der "moralischen Niederlagen die Liebknecht und Bebel dem preußischen Kaisertum schon vor seiner Geburt beigebracht", schrieb Friedrich Engels am 19. Dezember 1870 an Natalie Liebknecht: "Die deutschen Arbeiter haben während dieses Kriegs Einsicht und Energie bewiesen, die sie mit einem Ruck an die Spitze der europäischen Arbeiterbewegung stellt", und versprach, daß für die Familien der verhafteten Freunde nach Kräften gesorgt würde[490]. Die verantwortliche Leitung des Parteiorgans übernahm stellvertretend der bisherige Redakteur des Crimmitschauer "Arbeiter- und Bauernfreund", Carl Hirsch.

Die Untersuchungshaft bot Liebknecht nach den Aufregungen der letzten Monate eine unfreiwillige "Muße zum Nachdenken über die Weltlage, über die Lage der Partei, über die eigene Lage"[491]. Da ihm die Informationsmöglichkeiten über die aktuelle Politik weitgehend abgeschnitten waren, beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen Arbei-

ten. Während seiner Vortragstätigkeit im Arbeiterbildungsverein war in ihm der Plan gereift, eine Geschichte der großen französischen Revolution zu schreiben[492]. In einer Zeit des antifranzösischen Chauvinismus wollte er das arbeitende Volk darüber aufklären, daß die Franzosen - aller nationalistischen Propaganda zum Trotz - in Bezug auf freiheitliche Gesinnung und politische Reife den Deutschen durchaus überlegen seien.

5.4. Die Pariser Kommune und die Auswirkungen

Während sich Liebknecht im Untersuchungsgefängnis inhaltlich auf seine Verteidigung vorbereitete, fand in Versailles die Konstituierung des preußisch-deutschen Kaiserreiches statt und wurde Ende Januar 1871 der Waffenstillstand zwischen der (bürgerlichen) französischen Regierung und dem siegreichen Preußen geschlossen, was zur Folge hatte, daß das deutsche Heer vor Paris stehen blieb. Als am 18. März die Regierung Thiers der eingekesselten Pariser Bürgerwehr die Artillerie abziehen wollte, widersetzten sich die Volksmassen spontan der Entwaffnung. Es kam zum Aufstand, die Pariser Kommune - die erste eigenständige Arbeiterregierung - wurde proklamiert, ein Ereignis, das bei den nur unzureichend informierten Untersuchungsgefangenen große Hoffnungen erweckte und starken moralischen Auftrieb gab[494].

Kurz vorher hatten am 3. März 1871 Wahlen zum ersten deutschen Reichstag stattgefunden. Liebknecht und Bebel waren in ihren sächsischen Wahlkreisen von den Arbeitern zwar als Kandidaten aufgestellt worden, konnten jedoch ihren Wahlkampf nicht selbst führen. Während Bebel als einziger Sozialdemokrat ein Mandat für den Bezirk Glauchau-Meerane erhielt, fiel Liebknecht im Wahlkreis Schneeberg-Stollberg durch. Dennoch hatte die junge Partei, als ihre führenden Köpfe Ende März aus der Haft entlassen wurden, bewiesen, daß sie ohne "Vormunde" zu existieren in der Lage war[495].

Liebknecht übernahm am 1. April offiziell wieder die Leitung des "Volksstaat", allerdings nur vorübergehend. Denn am 6. Mai meldete das Blatt, ab sofort zeichne A. Hepner als Redakteur verantwortlich, "eine durch die Haltung der Sächsischen Behörden notwendig gemachte Maßregel"[496]. Wie Liebknecht an Engels schrieb, machten es die Zustände im neuen Reich notwendig, daß er sich um das sächsische Bürgerrecht bemühen mußte, wollte er nicht "eines schönen Morgens ausgewiesen ... werden"[497]. Und so wie die Dinge lagen, hätte die sächsische Obrigkeit die geringste presserechtliche Verfehlung zum Anlaß genommen, sich des unbequemen Demokraten und Sozialisten samt des anhängigen Verfahrens zu entledigen. Gegenüber seinen Lesern bemerkte das Parteiorgan "um Mißverständnissen vorzubeugen", daß der Wechsel in der Person des juristisch verantwortlichen Redakteurs "nichts an der bisherigen Tätigkeit ändert"[498]. Als "Antwort auf mehrere Anfragen", in denen er zur Abhaltung von Versammlungen, Konferenzen usw. gebeten wurde, erklärte Liebknecht, daß er sich nur auf Ehrenwort in Freiheit befinde und den Leipziger Kreisdirektionsbezirk ohne gerichtliche Erlaubnis nicht verlassen dürfe, daß er diese für derartige Zwecke auf keinen Fall erhalten würde[499].

In der politischen Übersicht und in anderen Artikeln berichtete der "Volksstaat" über den heldenmütigen Kampf der Pariser Kommune gegen die Übermacht der Regierungstruppen. Nachdem am Sonntag, dem 28. Mai 1871 die Kommune nach achttägigem Straßenkampf und durch barbarische Massaker unter der Zivilbevölkerung einer aufgeputschten Soldateska erlegen war, unternahm es das Organ der SDAP, die Öffentlichkeit von dem wahrheitsgemäßen Verlauf der Ereignisse zu unterrichten. Gegen die die Tatsachen verdrehende Greuelpropaganda der nationalliberalen Presse, welche die Niedermetzelung der Pariser Arbeiter als verdientes Strafgericht feierte, bemühte sich der "Volksstaat" um eine sachliche Darstellung. Neben der Übernahme von Berichten objektiver bürgerlicher Blätter, vor al-

lem aus dem Ausland, lieferte die ab 28. Juni in zehn Folgen erscheinende Adresse des Generalrats der IAA, "Der Bürgerkrieg in Frankreich" von Karl Marx, die nötigen Hintergrund-Informationen[500]. Liebknecht tat das seinige dazu, und klärte wenigstens die Leipziger Arbeiter auch unmittelbar auf: Er referierte am 29. Juni im sozialdemokratischen Arbeiterverein über "die Junischlacht" und am 8. Juli im Arbeiterbildungsvereine über die Kommune[501].

Für Donnerstag, den 27. Juli rief der sozialdemokratische Arbeiterverein zu einer Volksversammlung in der Leipziger Westendhalle auf. Als Tagesordnung waren die drei Fragen aufgestellt: "Was war die Pariser Kommune, was ist die Internationale Arbeiter-Assoziation und was sagt über beide die europäische Presse?"[502] In mehr als zweistündiger Rede begründete Liebknecht den logischen Zusammenhang zwischen diesen Fragen und versuchte, sie hinreichend zu beantworten. Nachdem er die Geschichte des deutsch-französischen Krieges und der Kommune entwikkelt hatte, erklärte er Kommune und "Internationale" als zwangsläufige Produkte der aus den "Verhältnissen" entspringenden sozialen Bewegung. Im Gegensatz zu den Behauptungen der reaktionären Presse könne daher die IAA weder die Kommune noch die soziale Bewegung "gemacht" haben; sie sei vielmehr das natürliche und notwendige Gegengewicht gegen die internationale Verbindung der Regierungen und der Bourgeoisie. Deshalb könne man auch die internationale Bewegung und die Idee des Sozialismus weder mit Flintenschüssen und Gefängnissen, noch durch Unterdrückung der Arbeiterorgane aus der Welt schaffen. Die wütenden Reaktionen der Regierungs- und Bourgeoisiepresse seien durchaus begreiflich. Aber der Sozialismus werde trotzdem "mehr und mehr in die Massen eindringen; der beständig klaffender werdende Klassengegensatz bringe die Massen zum Bewußtsein und dadurch die sozialistische Idee zum endlich gewissen Sieg"[503].

Nach der Reichsgründung setzten sich auch in Sachsen die reaktionären und repressiven Tendenzen der Bismarckschen

Politik durch. Die durch die französischen Reparationszahlungen angeheizte Konjunktur zeitigte auf der einen Seite ein wahres "Gründungsfieber", brachte aber zum anderen enorme Preissteigerungen mit sich. So entsprach es durchaus der Logik des junkerlich-kapitalistischen Systems, wenn sich in den sich verschärfenden Klassenauseinandersetzungen die "ordnende Hand" der Staatsmacht fast ausschließlich gegen die Arbeiterbewegung erhob. Liebknecht wollte in dieser kritischen Lage seine persönliche Situation wenigstens insofern klären, als er am 1. August 1871 vor dem Rat der Stadt Leipzig für sich und seine Familie um die Erteilung der Leipziger Bürger- und der sächsischen "Untertanenrechte" nachsuchte[504]. Dieses Gesuch wurde mit Bescheid der Königlichen Kreis-Direktion vom 16. August abgelehnt, drei Tage nach der Geburt seines zweiten Sohnes Karl[505]. Wenngleich der Antragsteller gegen diese Haltung der Behörde "die nötigen Schritte" unternahm, mußte er seine politischen Aktivitäten nach außen hin einschränken, zumal er nun nicht mehr die Immunität als Abgeordneter genoß[506].

Dessenungeachtet nahm Liebknecht gemeinsam mit zahlreichen Mitgliedern des sozialdemokratischen Arbeitervereins an einer vom vom "Verein der Lassalleaner" abgehaltenen Totenfeier zu Ehren Ferdinand Lassalles teil, die zugleich als Gegenveranstaltung zu den allenthalben stattfindenden "Sedanfeiern" begriffen wurde[507]. Nach der offiziellen Laudatio, in welcher der lassalleanische Festredner nach einem "kurzen Rückblick auf die kulturhistorische Entwicklung des arbeitenden Volkes" u.a. ausführte, "Lassalle sei von den Höhen der Wissenschaft herabgestiegen in die Stätten der Unwissenheit, um den Armen und Elenden einen Weg aus ihrem traurigen Dasein zu zeigen", ergriff Liebknecht das Wort. Er sprach seine Freude darüber aus, daß der Zwiespalt unter den Arbeitern endlich der Einigkeit weiche, wie aus der Teilnahme aller Fraktionen der Sozialdemokratie zu ersehen sei. Auch er würdigte das Verdienst Lassalles, von dem der An-

stoß zur gegenwärtigen deutschen Arbeiterbewegung ausgegangen sei und erklärte, er habe an der Ehrlichkeit Lassalles nie gezweifelt. Zwar habe es zwischen diesem und ihm selbst Gegensätze "in Bezug auf die Auffassung der politischen Lage und die Art der Agitation" gegeben, die Differenzen hätten aber lediglich die Mittel, nicht das Ziel - die Verwirklichung des Sozialismus - betroffen. Wenn auch die im Gedenken an Lassalle Versammelten verschiedenen Organisationen angehörten, so zählten sie doch zur nämlichen Partei, die über der Organisation stehe. Liebknechts Rede gipfelte in dem versöhnenden Aufruf: "Wetteifern wir miteinander, statt uns zu zerfleischen!"[508] Damit auch die gemeinsamen demokratischen und revolutionären Traditionen der sächsischen Arbeiterbewegung nicht in Vergessenheit gerieten, begann er zudem eine Vortragsreihe über "die Bewegung im Jahre 1848 und 49 in Deutschland"[509].

6. Die Proklamierung des "Kulturkampfes" der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung (1871 - 1872)

6.1. "Zu Trutz und Schutz"

Um weiterhin außerhalb Leipzigs tätig werden zu können, wurde Wilhelm Liebknecht nun in stärkerem Maß zum "Festredner"[510]. Auf diese Weise gelang es ihm nicht nur, die auferlegten Reisebeschränkungen zu umgehen, sondern auch - den spezifischen Bedingungen einer sich entwikkelnden Arbeiterkultur Rechnung tragend - in "unpolitischen" Veranstaltungen als "politischer" Aufklärer aufzutreten. Einer alten Einladung seiner erzgebirgischen Genossen folgend, hielt er am 1. Oktober auf einem im Schießhaus von Stollberg stattfindenden "Arbeiter-Verbrüderungsfest aller sozialdemokratischen Arbeitervereine" die Festrede[511]. Am 22. Oktober 1871 schließlich folgte eine Festrede in Crimmitschau anläßlich des Stiftungsfestes des dortigen Volksvereins. Diese "mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegengenommene Festrede" wurde mitstenografiert und diente als Grundlage einer der wirkungsvollsten Agitations- und Aufklärungsschriften der frühen deutschen Arbeiterbewegung[512].

Die Crimmitschauer Festrede sollte die programmatischen und strategischen Leitlinien für den künftigen Emanzipationskampf der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung Deutschlands unter veränderten politischen und sozialen Bedingungen aufzeigen. Mit der Gründung des zweiten Deutschen Reichs war die "nationale Frage" oberflächlich gelöst, hatte sich das junkerlich-bourgeoise Herrschaftssystem konsolidieren können. Von außen her schien es auf längere Sicht unangreifbar, zumal ihm nach der Besiegung des Bonapartismus und dem Fall der Pariser Kommune auch von Frankreich her kaum mehr Gefahr drohte. "Zu Trutz und Schutz" - eine Anspielung auf die preußisch-süddeutschen "Schutz- und Trutzbündnisse" gegen

Frankreich nach der Besiegung Österreichs 1866 - sollte [illegible] Kampfbund der Arbeiterklasse zur Rettung und Fortentwicklung der menschlichen Kultur gegenüber militaristischen und kapitalistischen Zerstörungstendenzen proklamieren[513].

Nach Liebknecht mußte alternativ zur Welt der Besitzenden, des Kapitals und der Unterdrückung eine "Welt des Sozialismus ... mit entgegengesetzten Zielen, Bestrebungen, Anschauungen und mit verschiedener Sprache" aufgebaut werden[514]. Jeder Arbeiterverein sei deshalb, "ein Reis der modernen Kultur, ... eine Schule echter menschenbefreiender Bildung" zum Aufbau dieser neuen Welt [illegible]. Wenn der mit den "geistigen, sittlichen und materiellen Interessen der Menschheit" im Einklang stehende humane und wissenschaftliche Sozialismus erst einmal in den Köpfen und Herzen der Arbeiter verwurzelt sei, könne er weder durch sophistische List, noch physische Gewalt mehr ausgerottet werden[516]. Die Erweckung der realhistorischen Einsicht bei den Arbeitern, daß aller kulturelle Fortschritt Gesellschaftswerk sei, zu welchem jeder Einzelne - auf den Schultern aller früheren Geschlechter stehend - seinen Teil beitrage, müsse dafür sorgen, daß alle Autoritätsgläubigkeit und Aberglaube verschwinde. Die Kultur könne sich immer nur in dem Maß fortentwikkeln, wie die einzelnen Menschen in der Lage seien, sich die materiellen und immateriellen Kulturschätze anzueignen[517]. Daß den Einzelindividuen dies im kulturfeindlichen, reaktionären Gegenwartsstaat nur in sehr ungleicher Weise möglich sei, liege primär nicht an Personen, sondern im System der Klassenherrschaft begründet, dessen Eckpfeiler das auf sozialer Ungleichheit beruhende Lohnverhältnis darstelle. Die Ersetzung des kapitalistischen Lohnverhältnisses durch das Prinzip der sozialistischen genossenschaftlichen, d.h. gleichgeordneten Arbeit müsse [illegible] das Hauptanliegen der Arbeiterklasse sein[518]. Durch einfachen Händewechsel des Eigentums seien die Zustände nicht zu verändern, denn eine Abschaffung des Systems der Lohnarbeit erheische nicht bloß eine Vergesell-

schaftung der Produktionsmittel, sondern vielmehr noch den Abbau subjektiver Degradation durch Ermöglichung einer höchstmöglichen Bildung für jeden Einzelnen. Vor allem müsse die Wissenschaft, die in der bürgerlichen Gesellschaft zum Monopol einiger Auserwählter gemacht wurde, zum Gemeingut aller werden[519].

Durch Errichtung eines Systems von Produktivassoziationen könnten die Vorteile der Großproduktion nicht nur erhalten, sondern durch freie Entfaltung des Individuums noch gesteigert werden, vor allem dann, wenn das gesellschaftliche Mehrprodukt nicht zur maßlosen Bereicherung einzelner Kapitalisten, sondern zur Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der materiellen Lebensvoraussetzungen Aller führe[520]. "Ein System echter Volksschulen - nicht Dressuranstalten", die nicht wie gegenwärtig mit einem Lebensalter abschlössen, wo die eigentliche Bildung erst beginne und nicht nur eine einseitige, verkrüppelte Ausbildung vermittelten, sei im Zusammenhang mit der praktischen Durchführung des Genossenschaftsprinzips ein "gewaltiger Hebel des Kulturfortschritts"[521]. Die "Lohnsklaverei", in der der Mensch "oft nur das Anhängsel einer toten Maschine" sei, könne von den Herrschenden nur deshalb aufrecht erhalten werden, weil die "ungeheure Mehrzahl der Talente ... jetzt vollständig erstickt" werde[522].

Da die sozialistische Arbeiterbewegung sich in ihren Bestrebungen zugleich auf die Prinzipien der Humanität und die Erkenntnisse der modernen Natur und Sozialwissenschaften stütze, sei sie in Wahrheit eine "Kulturbewegung". Sie nehme sich vor, das Rätsel der "sozialen Frage" zu studieren und zu lösen, was aber notwendigerweise auch die Lösung des "Rätsels Mensch" erheische[523]. Die Sozialisten seien insofern Revolutionäre, weil sie eine grundlegende "Umgestaltung der heutigen Gesellschaft an Haupt und Gliedern" bewirken wollten. Dies bedeute aber nichts anderes als eine bewußte und vernünftige Einflußnahme auf den Gang der Geschichte - "die Revolution in

Permanenz"[524]. Sie wollten dem kulturellen Fortschritt die Bahn ebnen, indem sie das zerstörten, was Herrscher, Unterdrücker und Privilegierte "Kultur" und "Zivilisation" nennten. Dazu bedürfe es einer radikalen "Umwälzung der heutigen Gesellschaft" und der "heutigen Produktionsweise"[525].

Die Lösung der "sozialen Frage", der offenkundigen Realität von Ausbeutung, Unterdrückung und Degradation von Menschen durch Menschen, verlange nicht nur die Befreiung der Arbeiter aus der Lohnsklaverei und der Unterordnung unter die Maschine, sondern - untrennbar davon - auch die Emanzipation der Frau[526]. Beide seien Teil desselben Systems, das sie als Menschen entwürdige und zur Ware mache. Eine freiheitliche Erziehung eines Geschlechts, "das im stolzen Bewußtsein der Menschenwürde nicht will, daß es noch Herren und Knechte gebe auf Erden", sei ohne die aktive Hilfe selbstbewußter und gleichberechtigter Frauen und Mütter nicht zu bewerkstelligen[527].

Zwischen der absterbenden alten Welt der gegenwärtigen Gesellschaft und der idealen Welt der Zukunft gähne ein breiter, tiefer Abgrund. Es hänge weitgehend von der Einsichtsfähigkeit der Herrschenden und Machthaber ab, ob die neue, menschliche Welt erst nach einer großen Katastrophe über einen Damm von Leichen, oder über eine durch humane Vernunft errichtete Brücke erreichbar würde. Die Sozialdemokratie sei bestrebt, den Weg der Vernunft zu gehen, lasse sich jedoch von niemandem und durch nichts von dem durch ihre Prinzipien markierten "Pfad der Pflicht" abdrängen[528]. Den Arbeitern und Mitgliedern der Vereine rief Liebknecht zu, in ihren aufklärerischen und emanzipatorischen Bemühungen ruhig und unverdrossen fortzufahren. Er erinnerte zum Schluß - wie schon in der Einleitung seines Festvortrags - an das Wort Jacobys, die Gründung des kleinsten Arbeitervereins sei für den künftigen Kulturhistoriker bedeutsamer als das Datum ei-

Die in der Crimmitschauer Rede angelegten "idealistischen" Tendenzen - "absterbende alte Welt" versus "ideale Welt der Zukunft" - stellten keineswegs bloß eine Konzession an die dortige Festtagsstimmung dar, sondern entsprachen durchaus den Grundvorstellungen der Eisenacher Richtung der Sozialdemokratie. Auf eine briefliche Einladung zur Teilnahme an dem etwa zur gleichen Zeit einberufenen Kongreß der demokratischen "Friedens- und Freiheitsliga" hatten Bebel und Liebknecht ein Antwortschreiben im "Volksstaat" veröffentlicht, in welchem die Grundstruktur dieser sozio-kulturellen "Zwei-Welten-Theorie" ebenfalls zum Vorschein kommt[530]. Indem sie "bedauerten", wegen der reaktionären Maßnahmen zur Unterdrückung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung absagen zu müssen, erklärten sie zugleich, daß sich Frieden und Freiheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht verwirklichen ließen, da "alle Elemente der alten Gesellschaft - Junkertum, Pfaffentum, Bourgeoisie - einig sind im Widerstand gegen jede ernsthafte Reform von Staat und Gesellschaft."[531] Alle Anstrengungen, den Menschenrechten vom unverbindlichen Standpunkt einer abstrakten Demokratie aus "politisch" zum Durchbruch verhelfen zu wollen oder gegenteilige Erscheinungen mit Palliativmitteln zu behandeln, mußten zwangsläufig wirkungslos bleiben. Tatsächlich könne gerade die "Heilung der politischen Schäden nur aus einer sozialen Regeneration" heraus erfolgen. Für Liebknecht und Bebel stand deshalb fest: "Will die Demokratie siegen, dann muß sie sozialistisch und international sein."[532]

6.2. Agitation und Aufklärung unter erschwerten Bedingungen

In Sachsen brachen im Spätherbst 1871 spontane Streiks aus, die insofern bedeutsam erscheinen, als sich die Hauptforderungen der Arbeiter trotz der Teuerungswelle auf Verkürzung der Arbeitszeit richteten. Für dieses

Streikziel setzten sich besonders die Metallarbeiter ein; allein in Chemnitz traten am 28. Oktober 8000 Maschinenbauer in den Ausstand. Infolge der mangelhaften Vorbereitung und Organisation konnten die Forderungen nach vierwöchigem Streik nur teilweise durchgesetzt werden [533]. Für Liebknecht bot der Maschinenbauerstreik den Anlaß, in Leipzig über "Zentralisation und Föderalismus" zu referieren[534]. Er hatte nachzuweisen, daß diese Prinzipien sich für die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung nicht gegenseitig ausschließen, daß sie sich im Prinzip der "Organisation" vereinigten. Der Streik habe bewiesen, schrieb er im "Volksstaat", daß "die Arbeiterklasse bloß die Wahl hat zwischen Niederlage und Organisation"[535].

Während die Verfolgungen und Maßregelungen der Arbeiterbewegung von Seiten der sächsischen Behörden verschärft wurden[536], bewiesen die Eisenacher, "daß die Sozialdemokratie sich der Pflichten gegen die Wissenschaft bewußt ist", indem sie eine Spendenaktion zugunsten des in materielle Not geratenen Ludwig Feuerbach starteten[537]. Hatte sich dieser als "Zerstörer des Gott-Mythus ... unsterbliche Verdienste um die Wissenschaft erworben", so mußte ihn nun die angeblich "kulturfeindliche" Arbeiterbewegung buchstäblich vor dem Verhungern retten[538].

Daß die "kulturfeindlichen" Zielsetzungen der Sozialdemokratie gegenüber der Organisationsproblematik mehr und mehr in den Vordergrund traten, zeigte sich nicht nur in der im "Ansatz existierenden deutschen Kommune" Glauchau, wo die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit eine Reorganisation des Volksschulwesens verlangte[539]. Dieser Vorstoß, die reaktionäre Schulpolitik zu durchbrechen, blieb jedoch praktisch erfolglos, da er weder gegen den nationalliberalen Stadtrat noch die sächsische Landesregierung durchzusetzen war. Die Arbeiterbewegung blieb in ihren Volksbildungsbestrebungen auf ihre eigenen Institutionen angewiesen.

In einem Aufruf von Redaktion und Expedition des "Volksstaat", in dem die Leser zu Abonnementserneuerung und Weiterverbreitung des Blattes aufgerufen wurden, hieß es u.a.:

> "Die Bourgeoisie bekämpft uns durch ihre Presse, die Regierungen durch ihre Beamten ... . Das Parteiorgan ist die Waffe, womit ihr falschen Wahn zerstört, Vorurteile beseitigt, Angriffe und Verleumdungen zurückweist und am wirksamsten für die Verbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien kämpft." 540)

Ein Artikel über die "Bourgeoispresse" legte an Hand ausführlicher Beweise dar, daß die "Presse, welche eigentlich zur Belehrung und Aufklärung des Volkes dienen sollte", in den Händen des Kapitals

> "statt eines Bildungsmittels ... zu einem der am unehrenhaftesten betriebenen Geldgeschäfte und zu einer Verdummungs- und Entsittlichungs-Maschine geworden, gegen deren Gemeinschädlichkeit die Pfafferei aller Konfessionen als harmlos verschwindet" 541).

Immerhin konnten die demokratischen und sozialistischen Organisationen diesem ideologischen Manipulationsapparat der herrschenden Kräfte noch ihre eigenen Zeitungen und Schriften entgegensetzen. Als der Genfer "Vorbote" mit der Dezembernummer des Jahres 1871 sein Erscheinen aus Kostengründen einstellen mußte, wurde dies in der Sächsischen Arbeiterbewegung sehr bedauert. Liebknecht schrieb in diesem Zusammenhang Anfang Februar 1872 im Parteiorgan: "Wir werden ... im Einverständnis mit unserem alten Freund Johann Philipp Becker dahin wirken, daß der 'Vorbote' im 'Volksstaat' fortlebe"[542].

Dagegen wurden die Versammlungen der Arbeiterbewegung - die "wesentlichsten Mittel" sozialistisch-demokratischen Meinungsaustausches und solidarischer politischer Willensbildung[543] - zunehmend von Maßregelungen und Polizeieinsätzen in Anwendung des noch gültigen reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetzes von 1851 betroffen. Die am 6. und 7. Januar 1872 in Chemnitz tagende Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie nahm diese Willkürakte zum Anlaß, eine Kommission einzusetzen, wel-

che die repressiven Maßnahmen systematisch erfassen und eine Beschwerde an die sächsischen Ständekammern verfassen sollte[544]. Auf einer am 8. Januar in Chemnitz abgehaltenen Volksversammlung, an der über 4000 Menschen teilnahmen, wurde trotz Intervention der Polizeiaufsicht eine Resolution verabschiedet, in welcher die "herrschenden Gewalten" für die Folgen der aus der Unterdrückung des friedlichen Meinungsaustausches resultierende Erbitterung verantwortlich gemacht wurde[545].

Liebknecht setzte indes in Leipzig seine Vortragstätigkeit fort und sprach im sozialdemokratischen Arbeiterverein über "Kapital und Geld", sowie im Arbeiterbildungsverein über den "Fall Robespierres"[546]. Von besonderer Bedeutung erscheint auch der Wiederabdruck der "Inauguraladresse" und der Statuten der IAA im "Volksstaat"[547]. Marx und Engels waren dennoch "sehr unzufrieden" mit der Art und Weise, mit der Liebknecht das Geschäft der Internationalen in Deutschland betrieb, und drohten ihm an, sich künftig über ihn hinweg an andere Leute zu wenden[548]. Dabei wollte Liebknecht schon seit längerem das "Kommunistische Manifest" neu auflegen lassen, was jedoch nicht geschehen konnte, solange Marx und Engels nicht die Zeit zur Abfassung eines neuen Vorworts fanden[549]. Daß es in Deutschland unter den Erschwernissen der Vereinsgesetzgebung sehr schwierig war, die Arbeiter zu einer individuellen Mitgliedschaft in der IAA zu bewegen, mochten die Londoner nicht zugestehen[550]. Sicher erscheint jedoch, daß infolge der Anfang 1872 forcierten Propaganda für die Internationale die Zahl der deutschen Mitglieder zwar kaum, die der Verfolgungsmaßnahmen aber umso spürbarer zunahmen[551]. Liebknecht hielt es deshalb für richtig, am 3. Februar vor einer großen Volksversammlung in Waldheim über "die Arbeiterbewegung und die Maßregelung der politischen Vereine" zu sprechen[552].

6.3. "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen"

Die sächsische Arbeiterbewegung hatte sich aber zur gleichen Zeit auch einer ideologischen Offensive der bürgerlichen "Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung" zu erwehren. Diese Gesellschaft war ein Jahr zuvor unter der Mitwirkung von Schulze-Delitzsch und Franz Duncker in Berlin gegründet worden und versuchte nun, ihre Idee der Harmonie von Kapital und Arbeit unter den sächsischen Arbeitern zu verbreiten[553]. Wenn man bedenkt, daß ein bedeutender Teil der sächsischen Arbeiterbewegung aus seiner Tradition heraus für eine "klassenübergreifende" Volksbildungsideologie nicht ganz unempfänglich sein konnte, so mußte die Gefahr, die von da her drohte, ernst genommen werden. Liebknecht nahm daher die Gelegenheit sicher gern wahr, bei den Stiftungsfesten der bedeutendsten Arbeiterbildungsvereine Dresden (5. Februar 1872) und Leipzig (28. Februar 1872) die Festreden zu halten. Sie waren in ihrem Inhalt identisch und knüpften in ihrer kulturrevolutionären Tendenz und Logik insbesondere an die Crimmitschauer Festrede vom letzten Herbst an. Später unter dem Titel "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen" veröffentlicht, wurde die Dresdener bzw. Leipziger Rede zu einer der bedeutendsten Agitationsschriften der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, beinhaltete sie doch die erste umfassende und eigenständige Volksbildungskonzeption der deutschen Arbeiterbewegung[554].

Einen Eindruck, wie die Festrede von den Zuhörern rezipiert wurde, liefert der Korrespondentenbericht über den Verlauf der Stiftungsfeier des Leipziger ABV[555]. Danach beleuchtete Liebknecht in seinem Vortrag die damaligen sogenannten "Bildungsanstalten" und die "moderne Kultur". Er ging davon aus, daß der Staat als die organisierte Gesellschaft die Pflicht habe, allen Staatsangehörigen ohne Unterschied ein Höchstmaß von Bildung und Wissen zugänglich zu machen. Diese Bildung dürfe aber keine einseitige sein, sondern müsse in der harmonischen Entwicklung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten be-

stehen. Ohne soziale Gleichheit sei dies jedoch nicht möglich. Naturgemäß schütze der auf Klassenherrschaft beruhende Staat die ungerechten sozialen und politischen Ungleichheiten; er habe nicht nur kein Interesse, das Volk wirklich zu bilden, sondern im Gegenteil ein positives Interesse, das Volk nicht zu bilden, denn durch echte Volksbildung zerstöre er sich selbst. Die wesentlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie müßten sich daher auf Umänderung des gegenwärtigen Staates richten, "um dann die sozialen Verhältnisse von Grund aus zu ändern und die harmonische Entwicklung der Menschen ermöglichen zu können"[556].

Schon die kontradiktorische Umkehrung des auf Francis Bacon zurückführenden Schlagwortes "Wissen ist Macht (knoweledge is power itself)" in "Macht ist Wissen" in der Überschrift läßt erkennen, daß zwischen beiden soziokulturellen Phänomenen ein untrennbarer Zusammenhang besteht, daß das in einer Gesellschaftsformation vorherrschende Bewußtsein jedoch in letzter Instanz von den realen Macht- und Herrschaftsverhältnissen abhängig ist[557].

So betrachtete Liebknecht folgerichtig als die Hauptaufgabe der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung "die Umgestaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse"[558]. Bildung als Selbstzweck sei für den Arbeiter nichts als zeitraubende Spielerei. Aus der bisherigen Geschichte leitete er eine kultursoziologische Konstante ab: Solange es Herrschende gibt, verwehrten diese den Beherrschten die Aneignung echter Bildung, da Herrschaftswissen ein Konstitutivum von Herrschaft sei. "Wer allgemeine Bildung will, muß deshalb gegen jede Herrschaft ankämpfen"[559]. Entgegen aller Fortschrittseuphorie konstatierte Liebknecht für alle sogenannten Kulturvölker unter der Herrschaft von Militarismus und Kapitalismus als "Bildung" eine Art Oberflächenimprägnierung: "Wenn man die heutige Kultur kratzt, kommt die Barbarei zum Vorschein"[560]. Die brutale Niederschießung des Pariser Dezemberaufstandes von 1851 und die seither stattge-

fundenen Kriege zwischen den europäischen Mächten stellten dafür einen Beweis dar. Als Kennzeichen der Unkultur nannte Liebknecht den Militarismus ("der Kultus der rohen Gewalt") und den Klerikalismus ("der Kultus des Aberglaubens und der Unwissenheit")[561]. Diese hätten den Zweck, gesellschaftliche Ungleichheit, politische Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung zu garantieren.

In einer bildungspolitischen Analyse stellte Liebknecht für Preußen eine eklatante Differenz zwischen den Staats-Ausgaben für das Schulsystem und den Militärapparat fest und wies auf den Mangel an Lehrern und deren Unterbesoldung ("Staatsproletarier") hin[562]. Angesichts des mangelhaften Volksschulwesens ("Dressuranstalt statt Bildungsanstalt") betrachtete er es als Hauptzweck der preußischen Schule, "taugliches Rohmaterial für die Kaserne zu liefern". In den Kasernen und auf den Exerzierplätzen werde dann der "gehorsame Untertan", bzw. der "wahre Mensch" - in doppeltem Sinn - "fertiggemacht", denn der Unteroffizier sei die Fortsetzung des Schulmeisters[563]. Das dritte große Manipulationsinstrument der Herrschenden sei die Tagespresse.

> "Mit der Schule und Kaserne bildet die Presse die große Dreieinigkeit der Volksverdummung; und dieser heiligen Allianz gegen die Emanzipation der Menschheit wird von der Kirche ... Vorschub geleistet." [564]

Die unmenschlichen Arbeitsbedingungen des Industriekapitalismus bewirkten neben der geistigen Deformation gleichzeitig auch eine körperliche Verkrüppelung, was die "Entwicklung aller Tugenden" (im klassischen Sinne) in doppelter Weise verhindere. Wenn die Sozialdemokratie gegen das kapitalistische System kämpfe, dann erweise sie sich als Vorkämpferin der neuen sozialistischen Gesellschaft zugleich als Verteidigerin der menschlichen Kultur[565].

Die höchste Funktion des Staates sei die Volksbildung. Da die gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftszustände diese nicht zuließen, müßten sie von Grund aus umgestaltet wer-

den. Die Sozialdemokratie sei "im eminentesten Sinne des Wortes die Partei der Bildung", sie betrachte als ein wesentliches Mittel zur Umgestaltung von Staat und Gesellschaft "die politische, die soziale Agitation"[566]. Sie erstrebe die freie Gesellschaft im herrschaftsfreien Volksstaat, welcher

> "jedem gleichmäßig die Mittel zur harmonischen Ausbildung seiner Fähigkeiten gibt und ... an die Stelle der unmoralischen geist- und körpertötenden Lohnarbeit die brüderliche genossenschaftliche Arbeit setzt" 567).

Auch die Arbeiterbildungsvereine hätten erkannt, daß "der Tempel der Wissenschaft" dem Volk verschlossen und die Zugänge zur Bildung durch "eine chinesische Mauer" abgesperrt seien. Wer sie erobern wolle, dürfe aber gerade deshalb bei allen Bildungsbestrebungen nicht auf den politischen Kampf verzichten: "Nur wenn sich das Volk politische Macht erkämpft, öffnen sich ihm die Pforten des Wissens"[568].

Liebknechts Dresdener/Leipziger Festreden vor den beiden bedeutendsten sächsischen Arbeiterbildungsvereinen stellten zusammen mit dem Crimmitschauer Festvortrag programmatische Leitlinien für einen breit angelegten Emanzipationskampf der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung auf. Immerhin stand zu befürchten, daß ihre bedeutendsten Vorkämpfer durch den anstehenden "Hochverratsprozeß" für längere Zeit außer Gefecht gesetzt würden.

7. Der Leipziger Hochverratsprozeß (1872)

7.1. Verlauf und Ausgang

Vom 11. bis 26. März 1872 fanden vor dem Leipziger Schwurgericht gegen Wilhelm Liebknecht, August Bebel und Adolf Hepner die Prozeßverhandlungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat statt - fast ein Jahr nach ihrer Entlassung aus der Untersuchungshaft und über anderthalb Jahre nach Ingangsetzung des Verfahrens. Die seit Bekanntgabe des Prozeßtermins laufende Hetzkampagne der reaktionären Presse, die Zusammensetzung der Geschworenenbank und die Präzedenz des Braunschweiger Urteils ließen von vornherein kaum Zweifel daran, daß ein Schuldspruch gefällt werden m u ß t e . Von daher genoß der Leipziger Prozeß ein beachtliches öffentliches Interesse und wurde von einer Reihe freisinniger Blätter sogar weitgehend sachlich und objektiv verfolgt. Selbstverständlich berichtete auch der "Volksstaat" über den aktuellen Verfahrensstand - auch in "Extrablättern"[569] - und dokumentierte mit nur ein- bis zweitägiger Verzögerung die Protokolle der Verhandlungstage[570]. Ein kurzer Abriß des Prozeßverlaufs mag einen Eindruck vermitteln, wie es insbesondere Liebknecht gelang, die Schwurgerichtsverhandlung zu einer Aufklärungsveranstaltung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei umzufunktionieren[571]. Außerdem läßt sie wesentliche Elemente und Strukturen seiner als revolutionär verstandenen Theorie und Praxis im Kontext der Parteiideologie deutlich hervortreten.

Erster Verhandlungstag (Montag, 11.3.)[572]

Die Angeklagten werden zur Person vernommen und müssen ihre Lebensläufe schildern. Liebknecht verwahrt sich gegen die "Enthüllungen" eines Gießener "Polizei-Elaborats" über seinen Lebenswandel und schildert seinen Werdegang im zeitgeschichtlichen Kontext. Indem es ihm gelingt, seine eigene Biographie mit der Entstehungs-Geschichte

der Arbeiterbewegung zu verknüpfen und gleichzeitig die revolutionären Grundprinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus als Gegensatz zur "handwerksmäßigen Revolutionsmacherei" darzustellen, gibt er für die Mitangeklagten das Beispiel, wie die "Verteidigung" zu führen sei: offensiv und standhaft nichts als die Wahrheit zu sagen. Der "schauenden und herrschenden Welt" sollten die Grundsätze des Sozialismus "entwickelt, seine Ziele entschleiert, seine Lebensberechtigung und seine Notwendigkeit nachgewiesen" werden[573].

Eindrucksvoll macht Liebknecht glaubhaft, er sei kein professioneller Verschwörer, sondern nur ein mittelloser, aber ehrlicher "Soldat der Revolution". Wenn er sich inzwischen auch in vielen Punkten weiterentwickelt habe, so werde er doch aus eigener Verpflichtung bis an sein Lebensende für ein doppeltes Ideal kämpfen, das ihm im wesentlichen seit 22 Jahren vorschwebe:

> "das freie und einige Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, d.h. die Abschaffung von Klassenherrschaft, was gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit" 574).

In der Anklage wird ihm dagegen vorgeworfen, damit nach gewaltsamer Aufhebung von monarchischer Staatsform und Verfassung in Deutschland die Republik errichtet werde,

> "um dem Arbeiterstande, beziehentlich dem Proletariate die staatliche Herrschaft zu sichern und unter deren Schutze alsdann kommunistische, beziehentlich ähnliche extreme sozialistische Einrichtungen innerhalb der Gesellschaft einzuführen",

habe er zu diesem Zwecke allenthalben agiert und somit den Hochverrat vorbereitet[575].

Liebknecht und seine Mitangeklagten legen dar, daß die deutsche Arbeiterbewegung in Übereinstimmung mit den Bestrebungen der "Internationalen" revolutionär in dem Sinne sei, daß die "soziale Frage" nicht mit "Palliativmitteln ..., sondern nur durch radikale Heilmittel" zu lösen sei. In wesentlicher Übereinstimmung erklärten sie, durch die Organisation mit geistigen Mitteln - namentlich

durch Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus - die Majorität des Volkes von der Richtigkeit der sozialistischen Principien überzeugen zu wollen und ihnen so zur Verwirklichung zu verhelfen[576].

Zweiter Verhandlungstag (Dienstag, 12.3.)[577]

Es werden die Umstände der Entstehung der SDAP vom Nürnberger Vereinstag des VDAV bis zum Eisenacher Kongreß entwickelt. Dabei kommen eine Menge programmatische Aussagen zur Verlesung. Liebknecht erläutert sein Verständnis vom "freien Volksstaat" - d.i. eine im Interesse der Gesamtheit konstituierte sozialistisch-demokratische Republik, "ein den ganzen Staat umfassendes System von Produktiv- und Konsumassoziationen, oder: was dasselbe ist, ein Staat, der die sozialistische organisierte Gesellschaft ist"[578]. Diese sei jedoch nicht mittels Gewalt durchzusetzen, weil nach seiner "Ansicht ... Staaten, die auf Gewalt beruhen, auch durch Gewalt zugrunde gehen müssen".

Liebknecht definiert sein "aus Klugheit, aus Bewußtsein der Notwendigkeit" heraus bestimmtes taktisches Verhältnis zu den herrschenden Gesetzen:

> "Wenn eine festkonstituierte Gewalt besteht, hat man die Wahl, entweder auf jedes politische Wirken zu verzichten, oder sich auf den Boden des Gesetzes zu stellen und ihn als Hebelpunkt zu benutzen."

Die Notwendigkeit, im Rahmen der Gesetze zu agieren, bestehe allerdings nur so lange wie die "Verhältnisse", aus denen sie ihre "Kraft" bzw. "Macht" beziehen[579]. In Eisenach habe sich die Sozialdemokratie offen dazu bekannt, mittels sozialer und politischer Agitation und Erhöhung des "niederen Bildungsgrades des Volkes" einen "auf Freiheit, Brüderlichkeit und Humanität ruhenden Staats- und Gesellschaftzustand" anzustreben[580].

Dritter Verhandlungstag (Mittwoch, 13.3.)[581]

Nachdem es den Angeklagten untersagt worden ist, ihr eigenes Verständnis des Begriffs "Revolution" zu entwik-

keln und "Vorlesungen über diesen Gegenstand zu halten", wird auf Veranlassung des Staatsanwalts das "Kommunistische Manifest" im vollständigen Wortlaut rezitiert[582]. Da es nicht zu den bisher von der Partei vertriebenen Druckschriften gehörte und Liebknecht bemerkt, bei der darin angesprochenen "bevorstehenden Revolution" sei tatsächlich die französische Februarrevolution von 1848 zu verstehen, wird die weitere Verhandlung hierüber vorläufig fallengelassen[583].

Als weitere Beweismittel werden nun hauptsächlich Briefe von Liebknecht und Bebel an Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses aus dem Jahre 1870 verlesen.

Vierter Verhandlungstag (Donnerstag, 14.3.)[584]

Liebknecht konzediert, daß das von der Anklage verwendete "Kommunistische Manifest" aus seinem Besitz stammt. Er habe die Absicht gehabt, es im "Volksstaat" abzudrukken, "jedoch in einer stellenweise veränderten, den heutigen Verhältnissen entsprechenden Form". Wie seine bei den Akten befindlichen Briefe an Marx zeigten, stehe er noch immer hinter dem Inhalt des Manifests, halte jedoch vor einem Neudruck wenn nicht eine "Umarbeitung", so doch mindestens eine "erklärende Vorrede von Marx und Engels" für notwendig[585].

Der Vorsitzende befragt nun die Angeklagten über ihre Beziehungen zur "Internationalen". Liebknecht erklärt, daß er von Anfang an deren Mitglied war und im übrigen die Bestrebungen der IAA und der SDAP identisch seien. Da in der "Internationalen" das Autoritätsprinzip vollständig ausgerottet sei und sie kein bestimmtes Dogma habe, gebe es weder für die einzelnen Mitglieder, noch für den Ausschuß der Partei eine "Unterordnung im Sinne absoluten Gehorsams" unter den Londoner Generalrat. Bebel bestätigt Liebknechts Aussagen im wesentlichen und ergänzt sie dahingehend, die Zahl der direkten Mitglieder der IAA in Deutschland betrage "nicht viel über tausend" plus höchstens "einige Hundert", die ihre Beiträ-

ge an die deutschsprachige Sektion in Genf übermittelten und behauptet : "Das Gros unserer Partei war nicht Mitglied der Internationalen, es begnügte sich, in geistigem Zusammenhang mit derselben zu stehen"[586].

Es erfolgt nun die Verlesung der Broschüre von Wilhelm Eichhoff: "Die Internationale Arbeiter-Assoziation, ihre Gründung, Organisation, politisch-soziale Tätigkeit und Ausbreitung"[587] in ihren wesentlichsten Stellen, welche der Präsident mit Genehmigung der Verteidiger und der Staatsanwaltschaft auswählt. Darunter fallen u.a. die Inauguraladresse von Karl Marx, die Statuten der Assoziation, die Instruktionen für die Delegierten des provisorischen Generalrats (Genf 1866) sowie Beispiele für die "politische Tätigkeit" des Generalrats der IAA.[588]

In der Nachmittagssitzung wird von der Vernehmung der Angeklagten über diesen Komplex aus dem Protokoll über die "Verhandlungen des IV. Kongresses des Internationalen Arbeiterbundes in Basel" (1869) vorgelesen, insbesondere "Liebknechts Bericht über Deutschland" und die Beschlüsse zu den Grundeigentums- und Erbschaftsfragen[589]. Nachdem Liebknecht die Authentizität des Baseler Verlaufsprotokolls relativiert, erläutert er unter ausdrücklicher Affirmation der Eichhoffschen Darstellung in einer längeren Rede Wesen und Ziele der Internationalen. Aus allen verlesenen Programmen gehe hervor, daß die IAA - die "organisch aus der Arbeiterbewegung herausgewachsen, wie die Arbeiterbewegung aus den ökonomischen, sozialen und politischen Zuständen mit Naturnotwendigkeit herausgewachsen ist" - ihren Kampf gegen das bestehende kapitalistische Produktionssystem und für die Abschaffung der Klassenherrschaft, weil international, wesentlich geistig und moralisch führe[590]. Da die Transformation dieses Systems notwendig von seinem Inhalt her erfolgen müsse, richteten sich die Tätigkeiten der Internationalen zum einen wesentlich darauf, die theoretisch-wissenschaftliche Erkenntnis hierüber zu erweitern und zu vertiefen[591], - insbesondere durch eine

"statistische Untersuchung der arbeitenden Klassen aller Länder" - und zum anderen, Beschränkung der Arbeitszeit und Genehmigung von Kinderarbeit ausschließlich in Verbindung mit Erziehung als unerläßlich für den kulturellen Fortschritt weltweit zu propagieren[592]. Wenn der Generalrat im Namen der "Internationalen" überhaupt Politik treibe, dann - entsprechend ihrer humanitären und zivilisatorischen Tendenzen - nachweislich als Friedenspolitik[593]. Politische, d.h. machtpolitische Bestrebungen seien für die Mitglieder der IAA "nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck"[594].

Zwischen dem Präsidenten und Liebknecht kommt es zu einer Kontroverse, als ersterer lange Auslassungen über die sozialen Bestrebungen der Angeklagten als für die "materielle Wahrheit" irrelevant qualifiziert. Liebknecht wehrt sich entschieden gegen diese Einschränkung der Verteidigung, seiner Überzeugung folgend:

> "Die Anklage tritt als eine politische auf, aber das Soziale läßt sich nicht vom Politischen trennen, am wenigsten in einem Prozeß wie dem gegenwärtigen, wo Sozialisten auf der Bank der Angeklagten sitzen" 595).

Fünfter Verhandlungstag (Freitag, 15.3.)[596]

Zunächst wird eine Rede Bebels behandelt, die er am 28. April 1870 in Plauen hielt. Darin vertrat er die Auffassung, daß die Ideen der Sozialdemokratie nur deshalb mit Erfolg verketzert werden könnten, weil ihre Gegner vorderhand noch die Mächtigeren seien; sie beherrschten die Erziehung des Volkes, und "machten" mit Hilfe ihrer zahlreichen Preßorgane die "öffentliche Meinung"[597]. Dennoch zwinge die fortgeschrittene politische Bildung des Volkes und das erwachende Klassenbewußtsein der Arbeiter die herrschenden Klassen, dem arbeitenden Volk wenigstens zum Schein einigen Einfluß auf die Staatsgesetzgebung einzuräumen[598]. Die Arbeiterklasse bekäme aber nie die Macht, einen auf Gerechtigkeit begründeten Gesellschaftszustand zu schaffen, wenn sie nicht die ge-

naueste Kenntnis und Einsicht in die gegenwärtigen Verhältnisse besitze, d.h. sich sozialpolitische Bildung verschaffe. Wenn auch der einzelne sich diese Bildung aus eigener Kraft selten aneignen könne, so sei sie doch mittels vereinter Anstrengungen im Verein, in den Gewerkschaften, durch Lesen sozialistischer Zeitungen und Schriften usw. zu erreichen.[599] Eine ausführliche Vernehmung der Angeklagten und einer Menge von Zeugen bringt keinen Beweis für die Anschuldigung, erstere hätten zum gewaltsamen Aufstand aufgerufen. Bebel konstatiert die Verbreitung "sozialrepublikanischer Prinzipien" unter den Arbeitern Sachsens schon bei Kriegsausbruch (1870).

Sechster Verhandlungstag (Sonnabend, 16.3.)[600]

Das Gericht versucht nachzuweisen, die Eisenacher Partei sei von dem Generalrat als konspirativ agierendes "Ober-Revolutions-Komitee" der Internationalen abhängig. Liebknecht stellt erneut klar, die SDAP sei "geistig und tatsächlich, aber nicht offiziell und formell" Teil der IAA. Ihr Verhältnis zu Marx sei von daher bestimmt, daß dieser Sekretär der Internationalen für Deutschland sei. Gemäß Statuten der IAA und Marx' wissenschaftlicher Auffassungen setze sich dieser - im Gegensatz zu Bakunin - in schärfster Weise von konspiratorischen Tendenzen ab. Zur Absicherung seiner Aussage zitiert Liebknecht aus dem Vorwort zu Marxens "Kapital I", aus dem er ableitet, daß auch Marx "eine gewaltsame mechanische Revolution nicht nur nicht anstrebt", sondern vielmehr die Möglichkeit der gesetzlichen Milderung der "Geburtswehen" bei der "unvermeidliche(n) organisatorische(n) Umgestaltung der Gesellschaft" aufzeige[601]. Die ökonomische Revolution, welche die Fundamente der Gesellschaft verändere, sei eine gewaltige, aber nicht gewaltsam herbeigeführte. Im übrigen sei "die proletarische Revolution ... ja nichts anderes als die Fortsetzung dieser bürgerlichen Revolution"[602].

Zur weiteren Untermauerung der "Abhängigkeitsthese" der

Anklage werden eine Zahl von Briefen zwischen den führenden Vertretern der Partei und Marx vorgebracht. Dabei kommt zum Vorschein, daß Liebknecht sich 1870/71 angesichts der bevorstehenden "Kaiserposse" vorübergehend mit Auswanderungsabsichten trug. Er erklärt, dazu habe ihn nicht Furcht vor Reaktion getrieben, sondern "Ekel vor dem stupiden Servilismus des deutschen Bürgertums" und die "überhaupt grassierende Knechtseligkeit"[603].

Siebter Verhandlungstag (Montag, 18.3.)[604]

Zur Verhandlung kommen Auszüge aus dem "Korrespondenzbuch des Sekretariats" der SDAP und anderer Briefe und Schriftstücke. Diese "Beweisstücke" stammen im wesentlichen aus dem Anklagematerial des Braunschweiger Prozesses und können mit den Angeklagten nicht in direkte Verbindung gebracht werden. Versucht wird offenbar, den "umstürzlerischen Charakter" der "Internationalen" und der "Eisenacher", sowie deren Unterordnung unter Marx' "Befehle" auf Umwegen zu belegen.

Achter Verhandlungstag (Dienstag, 19.3.)[605]

Es werden eine Reihe von Aufsätzen aus dem "Volksstaat" vorgelesen, in dem insbesondere Liebknecht für Aussagen aus fremder Feder verantwortlich gemacht wird. Dieser erklärt, er habe als Redakteur des Zentralorgans allen Strömungen innerhalb der Partei Rechnung getragen, auch den seiner Auffassung widersprechenden. Aus einer derartigen Redaktionspraxis könne keinesfalls eine inhaltliche Übereinstimmung mit den abgedruckten Texten konstruiert werden.[606]

Der Präsident läßt sodann Liebknechts 1870 auf dem Stuttgarter Kongreß der SDAP gehaltene Rede vortragen[607]. Liebknecht bemerkt, diese Äußerungen seien hervorgerufen worden durch die bei einem Teil der Mitglieder verbreitete Tendenz, die republikanische Staatsform als das Ziel aller Wünsche zu betrachten und mit dem Begriff "Republik" einen dem Denken und Handeln sehr wenig förderlichen Kultus zu treiben[608]. Bei anderer Gelegenheit

erklärt er auch, daß er im Gegensatz zu Lassalle, der allgemeines Wahlrecht mit "Revolution" identifizierte, im gegenwärtigen System die soziale Revolution mittels Wahlen für nicht durchführbar halte[609]. Gleichwohl sei diese heute - in Interpretation eines Artikels von Heß - auf dem Weg von Reformen möglich, die sich aber notwendig auf die freie Zustimmung der großen Majorität der Nation stützen müßten. "Die allgemeine Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse und der Umschwung der öffentlichen Meinung" werde das Proletariat aber in jedem Fall auch gegen den Willen der jetzigen Gewalthaber sein Ziel erreichen lassen[610].

Neunter Verhandlungstag (Mittwoch, 20.3.)[611]

In dieser Sitzung werden verschiedene - im "Volksstaat" abgedruckte - Resolutionen der internationalen Arbeiterbewegung behandelt, die während des Krieges (1870) für den Frieden eintreten. Die Angeklagten erklären, diese Agitation sei eine rein gesetzmäßige gewesen. Danach wird Bebels Broschüre "Unsere Ziele" verlesen, in der u.a. ausgeführt ist, die Umwandlung des auf Klassenherrschaft beruhenden Staats in einem Volksstaat solle zunächst herbeizuführen gesucht werden durch Aufklärung der Massen, Organisation von Parteiverbänden, Gewerkschaften, Gründung und Verbreitung passender Zeitungen, Schriften etc.[612]. Nach Liebknechts und Bebels Überzeugung hängt es allein von den herrschenden Klassen ab, ob die Umwälzung der Verhältnisse einen gewaltsamen Verlauf nimmt:

> "Wenn die Revolution durch den Gang der Entwicklung nötig wird, so wird sie sich vollziehen, ob man ihr Hindernisse in den Weg wirft oder nicht; gewaltsam vollziehen wird sie sich, wenn man ihr Hindernisse entgegenwirft, die nur durch Gewalt zu beseitigen sind - in diesem Fall sind es aber die Gegner der Revolution, nicht wir, welche die Revolution gewaltsam machen." 613)

Zehnter Verhandlungstag (Donnerstag, 21.3.)[614]

Gegen den Protest der Verteidigung erfolgt die Vorlesung von Liebknechts Berliner Rede von 1869, wegen der er be-

[illegible]
Frage gestanden, Werkzeuge des Bismarck'schen "Cäsarismus" zu werden oder demokratische Vertreter des Sozialismus[615].

Nach seiner unveränderten Auffassung müsse der Staat in seiner heutigen Form - und nicht der Staat überhaupt - [illegible] lichen Geschichtsschreibung allgemein anerkannten Wahr- [illegible] den Staat" werde die "der Klassenherrschaft entwachsene proletarische Gesellschaft den modernen Klassenstaat durch den freien Volksstaat ersetzen"[616].

Angeklagte und Verteidigung weisen verschiedentlich darauf hin, daß aus den vorgelegten Beweisstücken - die [illegible] hätten[617] - [illegible] [illegible]iterbewegung "nur propagandistische Zwecke im Auge hatten, nur auf dem Weg der Agitation (deren) Ideen zu verbreiten suchten"[618]. [illegible] Ignorierung dieses Sachverhalts durch das Gericht s[illegible] für die Angeklagten fest: "Unsere Gesinnungen, nicht unsere Handlungen sollen gerichtet werden; der Prozeß ist demnach ein Tendenzprozeß"[619].

<u>Elfter Verhandlungstag (Freitag, 22.3.)</u>[620]

Ein Brief aus der Korrespondenz des Braunschweiger Ausschusses, der einen Gegensatz zwischen "doktrinären" und "praktischen Revolutionarismus" aufwirft, veranlaßt Liebknecht zu der Erklärung: "Wir sind eine revolutionäre Partei, wir wollen den heutigen Staat umgestalten"[621].
Aus einer Anzahl weiterer vorgelegter Schriftstücke geht nun hervor, daß die Sozialdemokratie den Revolutionsbegriff undogmatisch auffaßt, sich aber - nach Liebknecht -

in Bezug auf die "ökonomische Revolutionierung der Gesellschaft" eindeutig an Marx' "Kapital" orientieren muß[622]. Für eine putschistische oder aktionistische Praxis der Arbeiterbewegung kann die Anklage nicht die geringsten Anhaltspunkte vorlegen. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, daß gerade der "Volksstaat" - für dessen Inhalt Liebknecht die volle presserechtliche Verantwortung übernimmt[623] - nach übereinstimmender Auffassung der Angeklagten "nicht an die niederen Leidenschaften zu appelieren, sondern im höchsten Sinn des Worts zu belehren, zu bilden habe"[624].

Zweiter Verhandlungstag (Sonnabend, 23.3.)[625]

Eine Vernehmung der Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses Bracke, Spier und von Bonhorst ergibt, daß die Redaktion des "Volksstaat" zwar formal vom Parteiausschuß angestellt war, sich aber bei eventuellen Meinungsdifferenzen mit ihren Vorgesetzten an die Kontrollkommission, bzw. in letzter Instanz an den Parteikongreß wenden konnte. Da zwischen den Angeklagten und dem Ausschuß, wie auch mit den wichtigsten Vertretern der "Internationalen" "ein freundschaftliches, auf übereinstimmenden Prinzipien beruhendes" Verhältnis herrschte, hätten jedoch Konflikte - nicht zuletzt dank Marx' Vermittlung - stets vermieden werden können[626]. Der Zeuge Bracke definiert den Zweck der Partei wie folgt:

> "(Wir haben) die Absicht, die Arbeiter über ihre Lage aufzuklären, sie zu vereinigen und zu organisieren, weil sie nur in der Vereinigung ihrer Kräfte Einfluß ausüben und Verbesserung ihrer Lage erlangen können. Wir haben die Überzeugung, daß aufgeklärte Arbeiter leichter etwas erreichen werden als ungebildete." 627)

In inhaltlich gleicher Weise äußern sich auch die Zeugen Spier und von Bonhorst[628]. Die Verteidigung konstatiert, daß die Zeugen vom Obergericht Wolfenbüttel mit der Begründung von der Anklage des Hochverrats freigesprochen worden seien, ihre Manifestationen hätten unverkennbar den Zweck verfolgt, "in ihren Parteigenossen die revolu-

tionäre Gesinnung, welche sie selbst offen bekennen, hervorzurufen und zu kräftigen", jedoch sei kein Richter befugt, "den wesentlichen Unterschied zwischen illegaler Gesinnung und gesetzwidriger Handlung zu übersehen"[629].

Dreizehnter Verhandlungstag (Montag, 25.3.)[630]

Vor überfülltem Auditorium wird nun an die Geschworenen die Schuldfrage gestellt, ob Wilhelm Liebknecht "mit dem Vorhaben, die Verfassung des Norddeutschen Bundes, jetzigen Deutschen Reiches, und des Königreichs Sachsen gewaltsam zu ändern",

a) im August 1869 zusammen mit anderen die SDAP gegründet,

b) die Redaktion des Preßorgans dieser Partei, "Der Volksstaat", besorgt und dessen Mitarbeiter gewesen,

c) in diesem Blatt beharrlich und planmäßig insbesondere die Arbeiter unter Erinnerung an frühere politische Revolutionen darauf hingewiesen, sich durch einheitliche Organisation nicht bloß auf die Erlangung des moralischen Gewichts der parlamentarischen Majorität, sondern schließlich auf die gewaltsame Beseitigung der "Staatseinrichtungen und ... auf sie gegründeten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zustände" vorzubereiten,

d) Schriften zur gewaltsamen Abänderung der Staatsverfassung selbst verbreitet und zur Verbreitung empfohlen,

e) in einzelnen Orten für die Gründung von Arbeitervereinen gewirkt,

f) in Volksversammlungen als Agitator der Partei aufgetreten und bei der Entsendung anderer Agitatoren mitgewirkt,

g) die Landbevölkerung und das Militär durch aufwühlende Schriften gegen die bestehenden Verhältnisse aufzureizen versucht, und schließlich

h) dafür gesorgt habe, daß die SDAP als ein Glied der IAA auftrete und deren revolutionäre Ziele verfolge, und darüberhinaus wie der Parteiausschuß bezüglich des politischen Vorgehens mit dem Generalrat der "Internationalen" in Verbindung gestanden sei und dessen Anweisungen befolgt habe, und daraus folgend, ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet habe.[631]

In seinem Plädoyer unterstreicht der Staatsanwalt, der Angeklagte Liebknecht, ein Schüler und Freund von Marx, habe seine sozialistisch-republikanischen Anschauungen aus England mit nach Deutschland gebracht. Er habe bestimmend auf den Angeklagten Bebel eingewirkt, der damals noch nicht den Marx'schen Standpunkt eingenommen, und ihn zu sich herüber gezogen[632]. Die Angeklagten seien die Seelen der Arbeiterbewegung und die Häupter der Sozialdemokratie in Deutschland; mit ihrem eventuellen Freispruch würde der Hochverrat für immer sanktioniert.[633]

Der Verteidiger Freitag I (Leipzig) stellt die staatsanwaltliche "Geschichte" der Sozialdemokratie in Zweifel, diese habe weder mit dem Jahre 1848 noch mit dem "Kommunistischen Manifest" angefangen. Gerade letzteres - am Vorabend der Revolution von 1848 verfaßt - habe mit dem heutigen Prozeß nicht das geringste zu tun[634]. Er betont auch, daß man unter dem "freien Volksstaat", für den sich die Angeklagten einsetzten, bei weitem mehr verstehen könne als unter dem engen, hauptsächlich rein politischem Begriff "Republik"[635]. Besonders aber spreche das Organ "Der Volksstaat", dessen ganzer Zweck "Aufklärung und Belehrung, Propaganda zu machen für die Ideen" sei, für die lauteren Absichten der Angeklagten [636]. Zwar sei ihnen bewiesen worden, daß sie Revolutionäre und Republikaner seien, die davon ausgingen:

"Wenn unsere Ideen das ganze Volk durchgeistet haben, so ist es eine Notwendigkeit, daß eine Umgestaltung eintritt, und es ist möglich, daß die Umgestaltung sich gewaltsam vollzieht";

aber es sei eine bloße Unterstellung, daß sie die Anwendung von Gewalt auch wollten[637]. Nach dem Gesetz sei an eine Bestrafung nicht zu denken.

Vierzehnter Verhandlungstag (Dienstag, 26.3.)[638]

Das Plädoyer des Verteidigers Freitag II (Plauen) geht von dem Resümee aus, die Angeklagten hätten bei ihren Bestrebungen zum Wohl der Arbeiterklasse zwei Mittel und Wege benutzt, um ihre Ideen zu verwirklichen: die Partei zu organisieren und die Arbeiterklasse durch Lehren aufzuklären[639]. Ihr praktisches Ziel sähen sie darin, die Arbeiter so weit zu bringen, ihre eigenen Belange selbst und "sich ihrer selbst bewußt" in Staat und Gesellschaft in die Hand zu nehmen[640]. Es sei zu berücksichtigen, daß die große Majorität des Volkes überhaupt keinen Begriff von politischen Zusammenhängen habe. Die Angeklagten beabsichtigten, dazu beizutragen, daß diese große Majorität vom sozialdemokratischen Ideal durchdrungen werde[641]. "Sie wollen vorläufig erst einen Boden schaffen, auf welchem sich die Arbeit einer Revolution vollziehen kann"[642]. Die Umkehrung des Schlußsatzes des Anklägers durch den Verteidiger in: "Bejahen Sie (die Geschworenen, W.M.) die Fragen, so schaffen und sanktionieren Sie in Sachsen einen rechtlosen Zustand", wird vom Präsidenten als unzulässig erklärt[643].

Angesichts der Intervention des Vorsitzenden zum Nachteil der Verteidigung verzichten die Angeklagten auf ihr Schlußwort. Mit Ausnahme der "Aufreizung des Militärs" werden bei Liebknecht und Bebel die ihnen zur Last gelegten Vorbereitungen zum Hochverrat als erwiesen angesehen. Beide werden zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, Hepner freigesprochen.

7.2. Politische Bilanz

Liebknecht und Bebel bezeichneten in gemeinsamen Erklärungen im "Volksstaat" den "Wahrspruch der Herren Geschworenen" als "nicht wahr", und nahmen ihn zum Anlaß,

die Parteigenossen zu verstärkten Anstrengungen für die Ausbreitung der Sozialdemokratie und ihres Zentralorgans aufzurufen[644]. Durch ihren Spruch hätten die bürgerlichen Geschworenen "im Namen der besitzenden Klasse ... der Reaktion einen Freibrief in blanco ausgestellt" und gleichzeitig "das Todesurteil gefällt über das Institut der heutigen Schwurgerichte, die ... nichts sind als Mittel der Klassenherrschaft und Klassenunterdrükkung". Für die Ideen der Sozialdemokratie, die über dem Bereich eines Schwurgerichts stehe, habe der Prozeß unendlich viel bewirkt.[645]

Mit der politischen Bilanz des Prozesses konnten Liebknecht und Bebel also zufrieden sein. Zum ersten Mal seit Anfang der Arbeiterbewegung in Deutschland

> "hatte der demokratische und revolutionäre, in der sozialdemokratischen Partei zu Fleisch und Blut gewordene, Sozialismus sich in seiner ganzen Gestalt und von allen Seiten dem Volk gezeigt." 646)

Das Leipziger Schwurgericht wurde - "weil mit dem romantischen Apparat eines Hochverratsprozesses" - zur wirkungsvollsten Tribüne für die Verbreitung der demokratischen und sozialistischen Grundsätze, der Prozeß geriet dank des "Schallrohres der Presse" zur sozialdemokratischen Aufklärungs- und Agitationsveranstaltung[647]. Auch bei vielen lassalleanischen Arbeitern wurde die Einsicht in die objektiven gemeinsamen Interessen der Arbeiterklasse gefördert, ihr theoretischer Horizont erweitert und der Wunsch zur Einigung mit den Eisenachern geweckt. Zudem wurden der Sozialdemokratie Teile der Arbeiterschaft zugeführt, die ihr im Verlauf des Krieges durch die junkerlich-bourgeoise Propaganda entfremdet worden waren.

Verlauf und Ausgang des Leipziger Hochverratsprozesses setzten zugleich den Schlußpunkt hinter die Scheidung zwischen sozialistischer und bourgeoiser Demokratie. Viele aufrechte Demokraten aus dem Bildungs- und Kleinbürgertum hatten sich davon überzeugt, daß die Sozialdemokratie konsequent "alle prinzipiellen Forderungen der

Demokratie vertritt", und eine "bürgerliche Sonderdemokratie" keine Basis mehr hatte[648]. So war es durchaus als Kampfansage an die herrschenden Klassen zu verstehen, wenn Liebknecht in derselben Nummer des Parteiorgans den Schluß seiner Crimmitschauer Festrede "Zu Trutz und Schutz" abdruckte, wo nochmals ausdrücklich festgestellt wurde, daß "die Arbeiterbewegung eine Kulturbewegung ist" gegen die inhumane "alte Welt" und für die neue "ideale Welt der Zukunft"[649]. Als deutliche Avance an die letzten "klaren Köpfe der bürgerlichen Demokratie" schloß der Aufsatz mit dem "Beispiel des edlen Jacoby", der die historische Bedeutung der Arbeiterbewegung hinsichtlich einer humanen und emanzipatorischen Kulturentwicklung erkannt hatte. Johann Jacoby, "der unbeugsame Charakter, scharfe Denker und Idealist der Demokratie", trat nach dem Ausgang des Leipziger Prozesses unverzüglich in die SDAP ein[650].

Der "Volksstaat" veröffentlichte noch Wochen danach in seinem Pressespiegel die Kommentare bürgerlicher Blätter zur Verurteilung Liebknechts und Bebels. Liebknecht selbst referierte am 12. April im Leipziger Arbeiterverein über die "Institution der Geschworenengerichte"[651]. Seine darauf folgenden Vorträge über "Die Grund- und Bodenfrage" standen ganz sicher in engem Zusammenhang damit, basierten sie doch auf der Ausgangsüberlegung, daß Rechts- wie Eigentumsverhältnisse Ausdruck der jeweils herrschenden Klasseninteressen sind[652].

Aber auch Fragen der Volksbildung und der Schulpolitik traten nun wieder in den Vordergrund. Liebknecht wandte sich im "Volksstaat" gegen eine Pädagogik, welche neben ihren inhaltlichen Unzulänglichkeiten unsolidarische und denunziatorische Verhaltensweisen der Kinder begünstige[653]. Solche "Volksschulbildung" hatte für ihn mit Volksbildung nichts gemeinsam, zumal die Statistiken sogar noch Analphabetismus verzeichneten[654]. Auf einem am 12. Mai vom Arbeiterverein in Mülsen St. Niklas gefeierten Stiftungsfest betrachtete er es anläßlich seiner Festre-

de als ganz unbegreiflich, wie sogar Lehrer einem Zustand zujauchzen könnten, der die Volksschule degradiert habe, Kasernen statt Schulen aufrichte und die Universitäten verfallen ließe[655]. Liebknecht bezog sich dabei auf die 20. allgemeine Lehrerversammlung, die "in jeder Beziehung trostlos" verlaufen war[656]. Weitab vom festen Boden der ungemütlichen und kopfanstrengenden Tatsachen habe man einige matte, nichtssagende Resolutionen gefaßt, während die wichtigste Frage: "Wie weit führt der heutige Volksschulunterricht wirklich zu allgemein menschlicher Bildung, wie weit dient er anderen Zwecken?" unberührt geblieben sei. An die die Kulturbewegung bestimmenden Wechselbeziehungen zwischen Schule und Gesellschaft, die "famosen" preußischen Schulregulative und die ihnen entsprechenden Lehrerseminare, die Relevanz der elenden materiellen Lage der unteren Gesellschaftsklassen mit der daraus resultierenden Frauen- und Kinderarbeit für die Erziehung, und andere Probleme, welche die Diesterwegsche "Lebensfrage der Zivilisation" berührten, sei man nicht herangetreten[657].

Zu dieser Zeit saß Liebknecht schon wieder im Leipziger Bezirksgerichtsgefängnis eine dreiwöchige Strafe wegen Beamtenbeleidigung ab. Er benutzte die Gelegenheit, die zweite Auflage seiner Schrift "Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..." vorzubereiten[658]. Er ließ den Inhalt zwar unverändert, verfaßte jedoch dazu ein "tragikomisches Nachspiel"[659]. Darin wies er nach, daß ihm die sächsische Regierung 1870 auf Ersuchen der preußischen wegen seiner Berliner Rede den Prozeß machte, weil er den Norddeutschen Bund als das Produkt eines Rechtsbruches und der Gewalt bezeichnet hatte. Immerhin habe ja auch das Königreich Sachsen 1866 die preußische Revolution mit Waffengewalt bekämpft. Deshalb sei die sächsische Justiz vor der absurden Situation gestanden, um die neue Bundestreue Sachsens unter Beweis zu stellen, seine alte Bundestreue nachträglich zu kriminalisieren. Der Prozeß habe sich daher so lange dahin geschleppt,

bis er im Leipziger Hochverratsverfahren aufgehen konnte, und so seine Rede von 1869 - dem Befehl "von oben" entsprechend - doch noch geahndet wurde[660].

Als Wilhelm Liebknecht am 15. Juni 1872 von einer großen Zahl von Parteigenossen zum Zug geleitet wurde, der ihn in die 22monatige Festungshaft nach Hubertusburg führte, konnte er mit dem Erfolg seiner aufklärerischen und agitatorischen Bemühungen zufrieden sein. Der Abonnentenstand des "Volksstaat" erreichte im dritten Quartal 1872 die Marke 6000 und zählte allein in Leipzig so viel wie drei Jahre zuvor in ganz Sachsen[661]. Dies erscheint um so bemerkenswerter, als die sächsische Sozialdemokratie in Chemnitz, Crimmitschau und Dresden auch über bedeutende Lokalblätter verfügte. Logischerweise richteten sich die Verfolgungsmaßnahmen der Obrigkeit nun verstärkt gegen die Parteipresse, bzw. deren Mitarbeiter.

8. Die Festung Hubertusburg als Bildungszentrum der deutschen Sozialdemokratie (1872 - 1874)

8.1. Entwicklungen in der Arbeiterbewegung nach Liebknechts Haftantritt

Konnte Liebknecht die Hubertusburger Haft "sanitätlich" als "äußerst gesunder Sommeraufenthalt" betrachten, so waren mit ihm und Bebel die bedeutendsten deutschen Sozialisten doch politisch außer Gefecht gesetzt[662]. Deshalb machte er Engels allen Ernstes den Vorschlag, sich "bei der nächsten Reichstagswahl in einem guten sächsischen Bezirk aufstellen (zu) lassen" und bezeichnete es als fatal, "daß Marx sein deutsches Bürgerrecht nicht mehr hat ... : es wäre ein Jux gewesen, ihn in den Reichstag zu schicken"[663]. Doch auch Engels bedauerte, dies ablehnen zu müssen, da er infolge unerlaubten zehnjährigen Auslandsaufenthalts sein preußisches Untertanentum und deutsches Reichsbürgerrecht verloren habe[664].

Liebknecht edierte "unter sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung und Auswahl" des gesamten verfügbaren Materials den Bericht über den Hochverratsprozeß[665]. Er nahm darin alle bedeutenden programmatischen Dokumente der "Internationalen" und der "Eisenacher" Arbeiterbewegung in vollem Wortlaut auf, darunter das Kommunistische Manifest, die Inauguraladresse nebst Statuten und sogar Beckers "Was wir wollen und sollen". Seine Crimmitschauer Rede "Zu Trutz und Schutz" war bereits am Tage seines Haftantritts vergriffen und erschien in zweiter Auflage[666]. Vor allem widmete sich der Festungshäftling auch wieder seinen historischen Studien zur Geschichte der französischen Revolution. Hier bemühte er sich um die 40-bändige "Histoire Parlamentaire ..." von Bouchez und Roux und sammelte Material über Marat und die Hébertisten[667].

Unterdessen fand vom 7. bis 11. September in Mainz der vierte Kongreß der SDAP statt, auf dem verschiedene An-

träge zur Einigung der Partei mit den Lassalleanern behandelt wurden. Diese mündeten in einem Beschluß, in dem der ADAV wegen seiner sozialistischen Prinzipien als einziger natürlicher Bundesgenosse der SDAP zu betrachten sei, und deshalb ein prinzipielles Zusammengehen immer wieder versucht werden müßte. Der "Volksstaat" habe seine Polemiken gegen die Lassalleaner einzustellen, hingegen sei dafür zu sorgen, daß die Haltung unter den Mitgliedern eine versöhnliche werde[668]. Ein weiteres wichtiges Ereignis, das die sächsische Arbeiterbewegung nachhaltig beeinflußte, war der Kongreß der IAA vom 2. bis 7. September 1872 in Den Haag. Auf dieser Tagung kam es zur offenen Spaltung zwischen den Anhängern Bakunins und der "marxistischen" Mehrheit. Bakunin wurde aus der "Internationalen" ausgeschlossen, Marx trat aus dem Generalrat aus[669].

Auf einer Volksversammlung, die nach Abschluß des Haager Kongresses in Amsterdam stattfand, referierte Karl Marx über dessen wichtigste Ergebnisse und verzeichnete drei wichtige Erfolge[670]:

1. Gegen die (Bakuninistische) Gruppe, welche einseitig den sozialen Kampf propagierte, wurde für die Arbeiter die Notwendigkeit proklamiert, die zusammenbrechende alte Gesellschaft auf dem politischen wie sozialen Boden zu bekämpfen. Um die neue Organisation der Arbeit zu begründen, müsse die Arbeiterklasse die politische Macht erringen, die alte Politik umstürzen, welche die alten Institutionen aufrecht erhalte. Dies sei in bestimmten Ländern auf friedlichem Weg möglich.
2. Dem Generalrat seien neue und gewichtigere Befugnisse zugestanden worden, die sich jedoch im wesentlichen auf seine moralische Autorität gründeten. Die Ausführung seiner Beschlüsse bleibe nach wie vor dem Urteil und der Zustimmung der einzelnen Föderationen unterworfen.
3. Der Sitz des Generalrats sei nach New York verlegt worden. Da ihm aber das Recht eingeräumt worden sei,

sich die Mitglieder beizugesellen, deren Mitwirkung er für das Wohl der gemeinsamen Sache für notwendig und nützlich erachte, sei zu erwarten, daß er sich auch geeignete Leute auswähle, die feste Verbindungen der "Internationalen" mit Europa garantierten.

Marx appellierte an das Grundprinzip der IAA, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse, deren Notwendigkeit sich am Fall der Pariser Kommune erwiesen habe. Wenn er selbst auch nicht mehr im Generalrat vertreten sei, so habe er sich doch nicht von der "Internationalen" zurückgezogen. Er werde der ihm gestellten Aufgabe treu bleiben und für den Rest seines Lebens daran arbeiten, um dem Sozialismus und dem Proletariat zur Weltherrschaft zu verhelfen[671].

Daß Marx im Haag den Weg des geringsten Widerstandes gegangen war, um einerseits von der "Internationalen" zu retten, was noch zu retten war, und andererseits sich künftig ganz auf die Fortsetzung des "Kapital" zu konzentrieren, muß bei Liebknecht ziemliche Enttäuschung hervorgerufen haben[672]. Der moralische Rückhalt, den die Eisenacher in ihrem Kampf gegen das junkerlich-bourgeoise System und in ihren Auseinandersetzungen mit den Lassalleanern in der "Internationalen" und dem Londoner Generalrat stets hatten, war mit dem Rückzug Marxens ins Studierzimmer und der Exilierung des Generalrats weitgehend neutralisiert. Zwar blieb die wissenschaftliche Autorität Marx' von diesen Beschlüssen unangetastet, für eine direkte Einflußnahme auf die Politik der sächsischen, bzw. deutschen Arbeiterbewegung fehlte ihm jedoch fortan die demokratische Legitimation.

In der "Beschaulichkeit" der Hubertusburger Haft gewann Wilhelm Liebknecht einen gewissen Abstand zu den zurückliegenden Ereignissen, konnte er Bilanz ziehen. Angesichts der faktischen Paralysierung der "Internationalen" und der wachsenden Repressionen des Bismarckschen Staatsapparats gegen die Arbeiterbewegung konzentrierte sich sein Interesse - neben seiner wissenschaftlichen Arbeit -

auf das Thema: Sozialdemokratie und Lassalleanismus[673]. In einem aufschlußreichen Brief an August Geib konzedierte er, daß die Lassalleaner in vielen Dingen gar nicht so unrecht hätten, kritisierte jedoch auch

> "jene sektiererische Einseitigkeit ... , welche die Arbeiterbewegung unter dem Vorwand oder der Illusion, den reinen Klassenkampf zu wollen, dem einzigen wirklichen Schlachtfeld, dem der Politik, entrücken will, und die leider auch ihre Ausläufer in unserer engeren Partei hat." 674)

Vorausgegangen war eine heftige Kontroverse zwischen dem Parteiausschuß und der Redaktion des "Volksstaat", da diese dem Versöhnungsbeschluß des Mainzer Parteikongresses der SDAP angeblich ständig zuwiderhandelte. Der von Hasselmann redigierte "Neue Sozialdemokrat" hatte angesichts der Einigungsbestrebungen und der Ausschaltung der geistigen Führer der Eisenacher eine ideologische Umarmungsoffensive gestartet, die von der Redaktion des "Volksstaat" erst einmal abgeschlagen wurde. Eine neue polemische Auseinandersetzung zwischen Lassalleanern und Eisenachern begann die Arbeiterbewegung zu lähmen[675]. Liebknecht wollte im Streit zwischen Parteiausschuß, Kontrollkommission und Volksstaatredaktion vermitteln, zumal auch er davon ausging, daß der Gegensatz zwischen Eisenachern und Lassalleanern "von Haus aus und durch ihren Ursprung einen antithetischen ... - nicht antagonistischen - Charakter" habe. Eine Einigung der beiden Fraktionen - nach seiner Überzeugung bereits "fait accompli" - betrachtete er deshalb für die Sozialdemokratie in jeder Beziehung als vorteilhaft[676]. Ein Grund für die bisherige Überakzentuierung des "politischen Kampfes" durch die SDAP habe nicht zuletzt in der Stimmung und Disposition der süd- und mitteldeutschen Arbeiter gelegen, welche - zu neun Zehntel durch die Demokratie zum Sozialismus gekommen - für eine "abstrakt sozialistische Bewegung" nicht zu gewinnen gewesen wären[677].

Vor diesem Hintergrund rechtfertigte Liebknecht nun die bisherige Praxis der Redaktion des "Volksstaat", der viel Zeitaufwand, Mühe und Verfolgungen erspart geblie-

ben wäre, wenn sie, anstatt in die politische Arena zu steigen, "sich in ein abstraktes Denkstübchen zurückgezogen, je 1 Seite des Marx'schen Werk zu einem Leitartikel (mit mehr oder weniger Fuselzusatz) verwässert" hätte[678]. Die Kritiker hätten überhaupt einen falschen Gegensatz zwischen "politischer" und "sozialer" Agitation aufgeworfen:

> "Statt 'politisch' und 'sozial' kann man auch sagen praktisch und theoretisch - denn sozial, sozialistisch ist der Volksstaat stets gewesen von A bis Z. Aber es war Sozialismus mis en action, Sozialismus militans und daß kämpfende Soldaten sich nicht viel mit Theorie befassen, liegt in der Natur der Dinge." 679)

Im übrigen steckten in den in "Volksstaat" veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten - insbesondere Engels' "Wohnungsfrage" - zehnmal mehr Belehrung als in sämtlichen Jahrgängen des Lassalleanischen Organs. Für weiterreichende theoretisch-wissenschaftliche Bedürfnisse stünden die Werke von Marx und anderen Sozialwissenschaftlern zur Verfügung[680]. Durch unablässige Aufklärungsarbeit habe der "Volksstaat" allerdings dafür gesorgt, daß nun jedem Arbeiter vier Kardinalpunkte klar geworden seien:

> "1. daß die Arbeit die Quelle des Werts ist,
> 2. daß das Kapital die Arbeit ausbeutet,
> 3. daß die Lohnarbeit durch die Assoziation ersetzt werden muß und endlich
> 4. daß diese Ersetzung nur möglich ist im sozialdemokratischen Staat, der folglich erkämpft werden muß." 681)

In Feststellung dieser Tatsache und unter Würdigung der in vieler Hinsicht veränderten Bedingungen betrachtete Liebknecht für die deutsche Arbeiterbewegung "eine Epoche des Kampfes" für abgeschlossen: "Jetzt kommt naturgemäß das theoretische Element in Vordergrund"[682]. Auch der "Volksstaat" habe nun zu verschnaufen, und "sich der organisatorischen und theoretischen Propaganda zu widmen"[683].

8.2. Die Verstärkung des theoretischen Elements

Da die "preußische Volksschule" und die Schulen in anderen deutschen Ländern das Volk nicht klug und gebildet, sondern dumm und "verbildet" gemacht hatte[684], mußte die Sozialdemokratie nach Liebknechts Überzeugung eine intensive Aufklärungsarbeit betreiben. Die vorgesehene theoretische Bildung der Arbeiter war selbstverständlich nicht allein mittels des "Volksstaat" zu bewerkstelligen. Liebknecht plante deshalb die Herausgabe einer "sozialistischen Bibliothek". Als erstes Buch wollte er Thomas Morus' "Utopia" erscheinen lassen. Auch ersuchte er Marx und Engels um die Erlaubnis zum Abdruck der "Lage der arbeitenden Klassen in England" und der ökonomischen Artikel aus der "Neuen Rheinischen Zeitung". Außerdem bat er Engels, "die Essenz der Owenschen Schriften in etwa 2 oder 3 Heften zusammenzudrängen"[685]. Engels vermochte für dieses Projekt wenig Begeisterung aufzubringen; vermutlich war er auch aufgebracht über Liebknechts Ankündigung, der "Volksstaat" werde sich wegen des angestrebten Ausgleichs mit den Lassalleanern vorläufig weniger mit "internationaler Polemik" befassen[686].

Liebknechts erstem eigenen Beitrag zur Aufklärungskampagne der Eisenacher kann durchaus programmatische Bedeutung zugesprochen werden, ließ er doch im Verlag der Leipziger Genossenschaftsdruckerei seinen Festvortrag "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen" veröffentlichen[687]. Die Broschüre erschien rechtzeitig zum 12. Stiftungsfest des Leipziger Arbeiterbildungsvereins und wurde Anfang März 1873 auch dem größeren Publikum zugänglich gemacht[688]. Dies erwies sich um so wichtiger, als nach der "Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung" nun auch die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine in Sachsen die liberale "Arbeiterbildungs"-Ideologie gegen die "sozialistische Agitation" setzten[689]. "Wissen ist Macht -..." läßt sich somit zugleich als "Kampfschrift" gegen die bourgeoisen und bildungsbürgerlichen Strategien zur ideologischen Desorientierung der Arbeiterklasse begreifen.

Darüberhinaus wurde in Liebknechts Broschüre nicht zuletzt auch den Lassalleanern ein akzeptables bildungspolitisches Angebot gemacht, die bereits im "Neuen Sozialdemokrat" die Aufgabe ihrer bildungsfeindlichen Haltung signalisiert hatten[690]. Von daher gesehen, erfüllte Liebknechts Schrift eine wichtige Vermittlungsfunktion auf dem Weg zur Einigung der beiden Hauptrichtungen der deutschen Arbeiterbewegung, brachte sie doch die sozialistischen und demokratischen Positionen in der "Bildungsfrage" auf einen gemeinsamen Nenner[691].

Waren Liebknechts Möglichkeiten zur praktischen Bildungs- und Aufklärungstätigkeit in der sächsischen Arbeiterbewegung erheblich eingeschränkt, so hatte er auf Hubertusburg doch ihren bedeutendsten Vertreter zum "Schüler". Er erteilte August Bebel Unterricht in Englisch und Französisch, wobei dieser dank Liebknechts bewährter Methode rasche Fortschritte machte. Bebel hatte die Erlaubnis erwirkt, daß sein Lehrer zu diesem Zweck jeden Vormittag zwei Stunden mit ihm zusammengeschlossen wurde[692]. Daß bei dieser Gelegenheit auch Parteiangelegenheiten und politische Vorgänge erörtert wurden, erscheint fast selbstverständlich. Bebel wollte sich aber auch auf theoretischem Gebiet weiterbilden und studierte unter Liebknechts anleitender Hilfe "hauptsächlich Nationalökonomie und Geschichte"[693]. Neben Karl Marx' "Kapital I" und Friedrich Engels' "Lage der arbeitenden Klassen in England" arbeitete er auch andere bedeutende ökonomische und politologische Werke durch. Unter den Historiographien, die er las, beeindruckte ihn besonders Buckles "Geschichte der Zivilisation in England" und Zimmermanns "Geschichte des Deutschen Bauernkrieges"[694]. Naturwissenschaftliche und klassische Literatur rundeten dieses "Studium generale" ab. So kennzeichnete ein Brief des in Zwickau einsitzenden J.J. Most die Hubertusburger Situation ziemlich treffend, in dem er an Bebel u.a. schrieb: "Betreffs der Studien seid ihr freilich schön heraus, da ihr gleich Euren Professor bei Euch habt. Ich fühle es besonders bei Sprachstudien, wie sehr da ein Lehrer mangelt ..."[695].

Inzwischen drängten angesichts der Verfolgungsmaßnahmen gegen die Arbeiterbewegung, die nun auch Bayern erreichten, viele Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien auf eine Vereinigung und empfanden die gegeneinander gerichteten Polemiken als unverständliche Streitereien unter Literaten, d.h. "Nichtarbeitern"[696]. Wie schon früher, bedrängte Liebknecht Marx und Engels, dazu beizutragen, daß "die Lassalleschen Spinnweben in den deutschen Denker-Hirnkästen" verschwänden[697]. Er appellierte an Marx:

> "Es (ist) an Dir, den 'bahnbrechenden' Besenstoß zu tun. Dich hat Lassalle bestohlen, und mißverstanden und gefälscht - Du hast ihm das nachzuweisen; kein anderer kann es so gut wie Du, und keinem anderen kann es von Seiten des ehrlichen Lassalle'schen Elements (auf das wir Rücksicht zu nehmen haben), so wenig übelnehmen" 698).

Er bat ihn eindringlich - unterstützt durch eben so appellative Briefe Bebels an die beiden Londoner Autoritäten - den "Volksstaat" in seinen "wissenschaftlichen" Bestrebungen weiterhin zu unterstützen, und die Artikel zur theoretischen Widerlegung des Lassalleanismus "bald" zu schreiben[699]. Die Erwartungen der beiden Mitbegründer der Eisenacher Partei erfüllten sich jedoch nur insofern, als Marx und Engels wenigstens ihre Mitarbeit am "Volksstaat" nicht aufkündigten[700]. Die wissenschaftliche Kritik der Lassalleschen "Theorie" - die zu diesem Zeitpunkt in der deutschen Arbeiterbewegung unzweifelhaft zu einer ideologischen Klärung auf breiter Basis hätte führen können - blieb allerdings aus. So konnten die Führer des ADAV die Initiative ergreifen und auf der Grundlage eines Unvereinbarkeitsbeschlusses ihre polemischen Attacken gegen die - von ihnen als "sogenannte" apostrophierte - Sozialdemokratische Arbeiterpartei fortsetzen[701].

Da Adolf Hepner aus Leipzig ausgewiesen wurde und deshalb seine Redaktionstätigkeit am "Volksstaat" aufgeben mußte, trat an seine Stelle der junge Wilhelm Blos, der auf Betreiben des Parteiausschusses dem Zentralorgan ei-

ne konziliantere Richtung geben sollte[702]. Liebknecht, dessen Autorität als "heimlicher" Chefredakteur unangefochten war, gab Blos die Anweisung: "Der 'Volksstaat' darf um keinen Preis seinen wissenschaftlichen Charakter verlieren"[703]. Er selbst und Bebel lieferten laufend Artikel, die den prinzipientreuen Standpunkt des Parteiorgans bewahren halfen. Diese Beiträge - darunter regelmäßig Liebknechts "Politische Übersicht" - konnten nur unter konspirativen Umständen aus der Haftanstalt nach außen gelangen, was zugleich eine erhebliche Gefährdung der Familienmitglieder bedeutete. Dabei war es oft nur Bebels mäßigendem Einfluß zu verdanken, daß Liebknechts Artikel so weit entschärft wurden, daß nicht jeder sofort den Autor erkennen konnte, bzw. eine Gefährdung der "Volksstaat"-Redaktion vermieden wurde[704].

8.3. "Hochverrat und Revolution" und andere Schriften Liebknechts

Liebknecht besorgte in der Festungshaft die Herausgabe der letzten Lieferungen der Dokumentation des Leipziger Hochverratsprozesses, darunter seine "ungehaltene" Verteidigungsrede ("Hochverrat und Revolution")[705]. Gerade diese Rede war geeignet, in den - äußerlich nur durch das Prozeßprotokoll verbundenen - Aussagen und Dokumenten eine "Logik der Revolution" zu entdecken und den Prozeßbericht somit zur emanzipatorischen Aufklärungsschrift der Arbeiterbewegung werden zu lassen.

In seiner Verteidigungsrede wollte Liebknecht beweisen, daß der Leipziger Prozeß ein "Tendenzprozeß" und die Anklage wegen Hochverrat eine Absurdität darstelle. Die Staatsanwaltschaft habe keinen einzigen Beweis dafür herbeibringen können, daß die Sozialdemokratie einen gewaltsamen Umsturz vorbereite. In Bezug auf seine Person legte er dar, er sei nicht nur ein Gegner von Putschen, sondern wolle vielmehr dafür wirken, der Arbeiterpartei durch Aufklärung der Arbeiter zur Gewinnung der Majorität

zu verhelfen[706]. Putsche könnten nur die Oberfläche des Staates berühren, hingegen strebe die Sozialdemokratie durch Propaganda eine radikale Umgestaltung von Staat und Gesellschaft an. Insofern sei sie "in ihren Zielen eine revolutionäre ... Partei". Habe sie die Majorität der Bevölkerung hinter sich, so habe sie der ihr feindlichen Minorität gegenüber nicht nur das Recht, sondern auch die Macht, den Staat im Geist ihrer Prinzipien umzugestalten[707].

Freilich lasse sich der Revolutionsbegriff der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht mit dem der Staatsanwaltschaft in Übereinstimmung bringen. Aus der Einsicht heraus, daß die Weltgeschichte "die Revolution in Permanenz" sei, strebe sie danach, die Gesetzmäßigkeiten des welthistorischen Prozesses wissenschaftlich zu erforschen, und dafür zu sorgen, daß jeder diese Gesetze begreife. Nur so seien "die der naturgemäßen Entwicklung von Gesellschaft und Staat entgegenstehenden Schranken und Hindernisse aus dem Weg zu räumen"[708]. Revolutionen im staatsanwaltlichen Sinne entstünden immer nur,"durch störrisches, unverständiges, unehrliches Ankämpfen der Regierenden gegen den naturgemäßen und naturnotwendigen Entwicklungsprozeß des Staats und der Gesellschaft"[709]. Alle gewaltsamen Revolutionen der Geschichte seien stets durch reaktionäres Verhalten der Herrschenden ausgelöst worden. Die Sozialdemokratie wolle deshalb durch geistigen Kampf eine friedliche Lösung der sozialen Frage herbeiführen, bevor der "chronische Klassenkampf" in einen "blutigen Klassenkampf" umschlüge[710].

Ausgehend von der Erkenntnis, daß der Staat keine steinerne unbewegliche Masse ist, sondern eine politische Gemeinschaft von Millionen Einzelindividuen mit besonderen Bedürfnissen und Idealen[711], wollten Sozialdemokraten, Sozialisten und Kommunisten einen "Kulturstaat" schaffen, der den Bedürfnissen und Interessen der Mehrheit seiner Bürger - d.h. insbesondere der Arbeiter - gerecht werde[712]. Dieser Kulturstaat habe namentlich

alle seine Staatsmacht dafür zu verwenden, "ein die Entwicklung aller Fähigkeiten und echte Bildung anstrebendes Erziehungssystem" einzurichten, und "jeden einzelnen Staatsbürger gleichmäßig an den Segnungen der Kultur teilnehmen" zu lassen[713]. Dem sozialdemokratischen Arbeiter genüge es nicht mehr, wenn man ihm vorhalte, er stelle sich heute besser als in früheren Jahren. Er wolle nicht länger für andere arbeiten; er habe genug Logik und Gerechtigkeitssinn, um gesellschaftliche G l e i c h s t e l l u n g zu fordern. Das aber bedeute in letzter Konsequenz die Ersetzung des "Systems der Lohnarbeit" durch die "sozialistische Assoziation"[714].

Wenn die Sozialdemokratie dies fordere, so könne sie sich dabei auf die Wissenschaft berufen, und zwar nicht nur auf Karl Marx, sondern sogar auf bürgerliche Theoretiker wie John Stuart Mill und Hans von Scheel[715]. Wenn auch die kapitalistische Großproduktion ein Fortschritt gewesen sei, so vertrage sich die moderne Produktionsweise nicht mit der Fortdauer der alten Gesellschaftsordnung. Sie genüge nicht mehr nur den ökonomischen Bedürfnissen der Gesellschaft, sondern sei

> "ganz abgesehen von der ungerechten Verteilung des Arbeitsprodukts ... unfähig, allen Gesellschaftsgliedern das zum menschenwürdigen Dasein Erforderliche zu liefern, und muß schon darum durch eine höhere Produktionsform ersetzt werden" 716).

Die "roh-charlatanistische Manchestertheorie", daß man der kapitalistischen Wirtschaft ihren Lauf lassen müsse, daß die Übel der modernen Produktion durch die moderne Produktion selbst geheilt werden würde, sei längst widerlegt[717]. Unter kapitalistischen Produktionsbedingungen werde (nach von Scheel) die soziale Frage "gerade in Ausbildung von Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen, im Schaffen günstigerer und ungünstigerer Chancen und Stellungen" zu einer Klassenfrage und immer mehr zu einer Machtfrage[718].

Was aber tue der gegenwärtige Staat in dieser Situation?

> "Statt dem 'Schwächeren' zu helfen, hilft er dem Stärkeren! Statt dem Arbeiter dem Kapitalisten! Statt dem Unterdrückten dem Unterdrücker! Der Staat ist damit selber Partei geworden, Klassenstaat statt Volksstaat, und statt die gesellschaftlichen Gegensätze aufzuheben, verschärft er sie; statt dem Klassenkampf ein Ziel zu setzen, facht er ihn an." 719)

An die Geschworenen, die ausnahmslos der besitzenden Klasse angehörten, wollte Liebknecht appellieren, bei ihrem Urteilsspruch nur das vorliegende Beweismaterial zu berücksichtigen und im übrigen nach Pflicht und Gewissen zu richten. Aber nach Owen sei auch das Gewissen nur ein Produkt der Verhältnisse, denen sich auch der Gewissenhafteste kaum entziehen könnte. Er erwarte deshalb ein Klassenurteil, das ihn jedoch in seiner Überzeugung nicht wanken machen könne, "den Weg der Pflicht" zu gehen: den der Sozialdemokratie, die die Gerechtigkeit und das Menschentum vertrete[720].

Damit die Leser dem hohen Niveau der im "Volksstaat" abgedruckten Aufsätze sowie anderer anspruchsvoller Literatur folgen konnten, verfaßte Liebknecht in Hubertusburg ein populäres Fremdwörterbuch, das in erster Auflage als "Volksstaat-Fremdwörterbuch" erschien, und später als "Liebknecht's Volksfremdwörterbuch" weite Verbreitung fand[721]. Es stellte unzweifelhaft einen bedeutenden Beitrag zur Bildung und Aufklärung der Arbeiter dar, genügen doch die darin enthaltenen Worterklärungen zu Begriffen aus allen kulturellen Bereichen trotz ihres volksnahen Sprachduktus zumindest populärwissenschaftlichen Ansprüchen.

Ein weiteres Medium emanzipatorischer Volksbildungsarbeit stellte der jährlich erscheinende "Volksstaat-Kalender" dar. Hatte Liebknecht für das laufende Jahr eine Chrakterskizze des "Volksfreunds" Marat geliefert, so verfaßte er für die Ausgabe 1874 ein Charakterbild Robert Owens, der nach Liebknechts Überzeugung ein "Volks-

freund in des Wortes weitester und höchster Bedeutung" gewesen war[722]. Von daher gesehen erscheint es auch besonders bedeutungsvoll, wenn in dieser Abhandlung Owens Pädagogik vorgestellt wird, waren doch "in dessen Person sämtliche Erziehungsreformbestrebungen des 19. Jahrhunderts verkörpert"[723]. Insbesondere war es wohl die Owens Volksbildungskonzeption zugrunde liegende Doppelstrategie: "Besserung der Erwachsenen, Heranbildung der Kinder", d.h. daß die "geistige Hebung der Arbeiter ... zu gleicher Zeit 'an zwei Enden angefangen'" werden mußte[724], die Liebknecht bewußt machen wollte. Da Owen zugleich als Vater des modernen Genossenschaftswesens angesehen wurde[725], also die Idee der gleichzeitigen ökonomischen u n d intellektuellen Emanzipation der Arbeiterklasse vertrat, konnte er als "Vorkämpfer des Sozialismus" auch in der Einigungsfrage eine wichtige Vermittlerfunktion ausüben.

Im August 1873 beschloß jedoch der Parteitag der SDAP in Eisenach, von Seiten der "Ehrlichen" die Versuche zur Einigung mit dem ADAV einzustellen[726]. Hinsichtlich der im Januar 1874 anstehenden Reichstagswahlen wurde zudem ein Beschluß gefaßt, diese nur als Agitationsmittel und als Prüfung für die Verbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien zu betrachten; jeden Kompromiß mit anderen Parteien lehnte die SDAP ab. Ein Antrag, zur Verbreiterung der Agitationsbasis - insbesondere unter den Frauen - eine "belletristische Zeitung" zu gründen, fand große Zustimmung[727]. Sie erschien ab Spätherbst regelmäßig als "Volksstaat-Erzähler", zusammen mit der Wochenendausgabe des Parteiorgans. Sicher nicht ohne Liebknechts Zutun nahm auch dieses Blatt einen durchaus "belehrenden" Charakter an, wobei populärwissenschaftliche und historische Aufsätze - neben Novellen und Gedichten - überwogen.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Artikel "Öffentliche Meinung" zu sehen, der Ende Oktober 1873 im "Volksstaat" erschien. Darin heißt es u.a.:

"Es ist ja leider wahr, die große Mehrzahl der Arbeiter sind noch, weil sie die Zeitungen der Bourgeoisie lesen, geistig von ihr geknechtet. Diese geistige Knechtung ist schlimmer als die politische und ökonomische, weil sie die Tatkraft lähmt, den Willen, für die Anbahnung besserer Zustände zu wirken, nicht aufkommen läßt. Das Proletariat, das Volk überhaupt von den Banden der Presse, welche die Erhaltung der heutigen Klassenherrschaft im Interesse der herrschenden Klassen erstrebt, zu befreien, das muß darum eine Hauptaufgabe für uns sein, die wir nie aus den Augen verlieren dürfen. ...

Ohne die geistige Emanzipation des Proletariats keine politische und ökonomische Emanzipation. Das mächtigste Mittel der geistigen Emanzipation ist aber die Arbeiterpresse. ... Verdrängung der Bourgeoispresse ... durch die Arbeiterpresse - ist unerläßliche Vorbedingung des Sieges der Sozialdemokratie!" 728)

Am 23. November 1873 erschien das Zentralorgan als "Agitationsnummer"[729]. In einem Wort an die Arbeiter, in dem der Parteiausschuß den "Volksstaat" u.a. als Mittel zur Ausrottung der von den gegnerischen Blättern erzeugten "feigen, unterwürfigen Gesinnung" und verbreiteten "falschen Lehren" empfahl, wurde gesagt: "... Ihr ehrt Euch und Eure Sache, indem Ihr das Blatt leset, unterstützt, es verbreitet und dadurch der Belehrung und Aufklärung Bahn schafft!"[730] Der von Liebknecht verfaßte Programmartikel "Was wir wollen" stand ganz im Zeichen dieser Belehrungs- und Aufklärungsoffensive[731]. Der Sachverhalt, daß "alle Macht- und Genußmittel sich in den Händen einer kleinen Minorität befinden", welche "die ungeheure Mehrheit des Volkes" beherrscht und ausbeutet, wurde von ihm zu einem wesentlichen Teil auf die inhumane und ungleiche Gestaltung des Erziehungs- und Bildungssystems zurückgeführt. In der Überwindung dieser "systematischen Verbildung und hündischen Dressur" durch "höchstmögliche Bildung für alle und jeden" - untrennbar verbunden mit der Abschaffung des "Lohnsystems", der "kapitalistischen Produktion" - sah Liebknecht eine Hauptaufgabe sozialdemokratischer Theorie und Praxis.

"Anknüpfend an die tatsächlichen Verhältnisse, nicht utopischen Irrlichtern nachjagend, sondern fußend

> auf den Errungenschaften der Kultur, erstreben wir die Abschaffung des Klassenstaats, der Klassengesetzgebung, der Klassenherrschaft."

Das Ziel, der "freie Volksstaat" mit ökonomischer und politischer Gleichberechtigung und die "freie Gesellschaft" mit genossenschaftlicher Arbeit, ließe sich aber nur erreichen, wenn "Kunst und Wissenschaft zum Gemeingut des Volkes gemacht" und eine "vollkommene politische und soziale Gleichberechtigung des Weibes mit dem Manne" hergestellt würden[732].

In weiteren Artikeln wurde die Notwendigkeit des nach dem Grundprinzip der Solidarität organisierten politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse, bzw. der "ungeheuren Mehrheit" aus dem "Doppeljoch der Klassenherrschaft und der politischen Knechtschaft" aufgezeigt[733]. Ein anderer Artikel "Der Normalarbeitstag", - von dem Grundsatz ausgehend: "Der Mensch arbeitet, um zu leben, aber er lebt nicht, um zu arbeiten" - wies auf die emanzipatorische Chance kürzerer Arbeitszeiten hin, insbesondere auf die darin angelegten Momente individueller geistiger und körperlicher Selbstverwirklichung[734]. Der stetig verkürzte Normalarbeitstag sei

> "eines der wichtigsten Ziele der Arbeiterbestrebungen; er ist sozusagen der Schlüssel, der ihnen die Türe zu ihrer vollständigen Befreiung aus der Lohnsklaverei und aus dem Joch des Unternehmers eröffnet" 734a).

Von eminenter Bedeutung erscheint nun in diesem Zusammenhang Liebknechts Beitrag über die Institution der Presse, die er unter den bestehenden Verhältnissen als "die erste Großmacht", das wirksamste Mittel der Unterdrückung einschätzte[735].

> "... auf ihr, weit mehr als auf dem stehenden Heere, beruht der moderne Klassenstaat mit seiner ökonomischen Ausbeutung, seiner politischen Knechtung, seiner geistigen Verkrüppelung und Entmannung".

Diese im Dienst der Herrschenden stehende "große Fabrik" der "öffentlichen Meinung" sei in Wirklichkeit die ideo-

logische "Amme des Volks, das sie mit dem Brei der von ihr zurechtgekochten Gedanken und Gefühle aufpäppelt", zu dem Zweck, das existierende System mit allen seinen "Mißbräuchen und Ungerechtigkeiten zu erhalten und zu stärken". Gegen den "entsittlichenden, verdummenden Einfluß" dieser "ungesunden Köst" gebe es nur ein Mittel: sie zurückzuweisen und durch eine "gesunde" zu ersetzen. Die Arbeiterbewegung müsse darum kämpfen, daß sich das arbeitende Volk von der Junker-, Bourgeois- und Pfaffenpresse lossage und der Arbeiterpresse, der Volkspresse zuwende, damit "den Feinden des Volks die Unterlage ihrer Herrschaft im Staat und Gesellschaft" entzogen werde[736].

Der anschließende Aufruf an die "Männer der Arbeit", bei der kommenden Reichstagswahl zur Wahrung ihrer Klasseninteressen für die Kandidaten der es "aufrichtig und ehrlich" meinenden sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu votieren, war unter den aufklärerischen Imperativ gestellt: "Lernt denken, und ihr werdet dahin gelangen, wo ihr nicht mehr fremde Schulden und für fremde Schuld zu zahlen habt!"[737]

In Sachsen stießen die auf die Traditionen der Arbeiterbewegung rekurrierenden Parolen und die "wissenschaftliche" Linie des "Volksstaat" auf gute Resonanz, denn die SDAP errang sechs Mandate der insgesamt 23 sächsischen Wahlkreise bereits im ersten Wahlgang; in der Stichwahl konnte sogar der Wahlkreis Leipzig-Land hinzugewonnen werden[738]. Die Wahl der in Hubertusburg einsitzenden "Hochverräter" Liebknecht und Bebel mußte in den herrschenden Kreisen als Affront empfunden werden. Für die sächsische Arbeiterbewegung bedeutete sie aber einen Sieg auch und gerade über "die ganze volksverdummende Sippschaft, möge sie nun 'liberale Partei' oder 'Fortschrittspartei' oder 'Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung' heißen"[738]. Hingegen bestärkten die anlaufende Repressionswelle der "Ära Tessendorf"[739] und ein vorgelegter reaktionärer Preßgesetzentwurf Liebknecht und Genossen in ihrer Erkenntnis, "daß man nur durch ein

Heer bezahlter Federn und die ausgiebigste Ausnutzung der Beamtenmaschinerie das Volk fast mit Gewalt zum Glauben an die Reichsherrlichkeit zwingen kann"[740].

Wenngleich Liebknecht sich an dem zurückliegenden Wahlkampf nur mittelbar hatte beteiligen können, so waren seine Studien zu seiner Geschichte der französischen Revolution doch für einige Wochen ins Stocken geraten. Zwar wurde er von vielen Seiten mit Literatur und Quellentexten versorgt, aber da er ernsthaft "Louis Blanc auf diesem Gebiet Konkurrenz zu machen" beabsichtigte, wollte er bis zu seiner Haftentlassung am 17. April wenigstens die "Vorarbeiten" abschließen[741]. Um die vielen Details zu einer großen Revolutionsgeschichte kompetent einordnen zu können, erschien gleichwohl ein Forschungsaufenthalt in Paris dringend notwendig - ein Projekt, das aus politischen und persönlichen Gründen auch nach der Freilassung zunächst kaum durchführbar war[742]. So faßte Liebknecht den Plan, erst einmal eine auszugsweise "Geschichte der französischen Revolution für das Volk zu schreiben"[743].

Überhaupt ordnete Liebknecht unter den gegebenen Umständen seine wissenschaftlichen Ambitionen seinen aufklärerischen Verpflichtungen unter. Er arbeitete seinen vor vier Jahren in Meerane gehaltenen Vortrag über die "Grund- und Bodenfrage" zu einer ausführlichen Broschüre aus[744]. Außerdem bereitete er die vierte Auflage von "Zu Trutz und Schutz", sowie die dritte seiner Rede "Über die politische Stellung der Sozialdemokratie" vor [745]. Für populäre Abhandlungen in den Publikationsorganen der "Eisenacher" sammelte er Material über die Revolution von 1848/49 und die englische Chartistenbewegung[746].

Darüber hinaus lag ihm viel daran, daß die theoretische Aufklärung der Arbeiterklasse auch in philosophischer Hinsicht auf eine kritisch-materialistische Grundlage gestellt würde. Hier bemühte sich Liebknecht bei Engels (Marx war zu jener Zeit erkrankt) um das Recht, "Das

[illegible] Durch die unkritische [illegible] "Kommunisten" Eugen Dühring und die "sozialistische" Interpretation Charles Darwins in der deutschen Arbeiterbewegung erschien eine philosophische Durchdringung des wissenschaftsgläubigen deutschen Sozialismus dringend erforderlich[748]. Es kann im Rahmen dieser Darstellung nicht weiter festgestellt werden, warum diese letztlich doch unterblieb.

Liebknechts Entlassung aus der Hubertusburger Haft stand nun unmittelbar bevor, was die Frage seiner materiellen Existenz aufwarf. Da das Gehalt für die Redaktionstätigkeit am "Volksstaat" zum Unterhalt seiner Familie kaum ausreichte, hätte er gern eine "anständige und lohnende Beschäftigung" bei einem französischen Verlag übernommen[749]. Zudem bestand durchaus die Möglichkeit, daß er nach seiner Freilassung aus Leipzig ausgewiesen würde, zumal sein Einbürgerungsantrag immer noch nicht entschieden war[750]. Wilhelm Brackes Vorschlag, in diesem Fall zu ihm nach Braunschweig überzusiedeln, bot wegen der chronischen Finanzknappheit seines Verlags kaum eine weiterreichende Alternative.

Als der "Volksstaat" am 19. April 1874 Wilhelm Liebknecht in der Freiheit begrüßte, enthielt er zugleich die Ankündigung, daß dieser gleich darauf im Leipziger Bezirksgerichtsgefängnis eine dreiwöchige Strafe "wegen angeblicher Beleidigung des Stadtrats Urban in Zwickau" abzusitzen habe[751]. Im Unterschied zu Bebel war für ihn die "Zeit der Sammlung und der Stärkung", derer sie bedurften, um danach mit "geschärften Waffen unser Ziel, die Befreiung der Menschheit aus den Banden der Unwissenheit, der [illegible] vorbei[752]. Wenn die "geistigen Waffen" der deutschen Arbeiterbewegung insgesamt nicht ganz so geschärft worden waren, wie Liebknecht es sich zu Beginn der theoretischen Offensive des sich zum wissenschaftlichen Sozialismus bekennenden "Eisenacher" vorgestellt hatte, so kann ihm dies wohl nur zum geringsten Teil angelastet werden.

9. Sozialistische Volksbildung und die Einigung der deutschen Arbeiterparteien (1874 - 1875)

9.1. Für eine geistige Emanzipation des revolutionären Volkes

Am 14. Mai 1874 wurde Liebknecht aus der Leipziger Haft entlassen[753]. Obwohl er gesundheitlich erheblich unter den Nachwirkungen der langen Haft zu leiden hatte, gönnte er sich keine lange Verschnaufpause[754]. Da die Partei über den Verlauf der zurückliegenden Reichstagssession ziemlich enttäuscht war - das Fehlen von Bebel und Liebknecht hatte sich in der Fraktion doch bemerkbar gemacht - hielt es Liebknecht für notwendig, die Arbeiter vor Illusionen in Bezug auf die Parlamentsarbeit zu warnen. Den "Volksstaat" wies er darauf hin, daß der Reichstag sich wegen seiner Zusammensetzung kaum als "Katheder für sozialistisch-kritische Vorträge" geeignet sei, und erklärte unmißverständlich:

> "Die sozialdemokratische Partei ist eine revolutionäre Partei; läßt sie sich auf den Boden des Parlamentarismus locken, so hört sie auf, eine revolutionäre Partei zu sein, so hört sie überhaupt auf zu sein. Wir betätigen uns an den Reichstagswahlen und schicken Vertreter in den Reichstag ausschließlich zu agitatorischen Zwecken. Die Stärke unserer Partei liegt im Volk, im Volk unser Wirkungskreis; nur um zum Volk zu reden, dürfen wir die Tribüne des Reichstags besteigen. Entfernen wir uns von dem revolutionären Ursprung und Wesen unserer Partei, verlieren wir nur einen Augenblick die Fühlung mit dem revolutionären Volk, so stehen wir in der Luft und werden, gleich jenem Riesen des Altertums (Antäus, W.M.), ohne Gnade erdrückt." 755)

Daß das Wirken "im Volk" insbesondere als Bildungs- und Aufklärungsarbeit zu verstehen war, geht aus einer Besprechung der gerade erschienenen Broschüre von Eduard Sack: "Unsere Schulen im Dienst gegen die Freiheit" hervor, "welche die Schulfrage wesentlich im Sinne der Sozialdemokratie behandelt"[756]. Danach waren die deutschen Volksschulen unter den gegebenen Zuständen "Stät-

ten wo das Volk zur Unfreiheit dressiert wird", und auch die höheren Schulen bezweckten nicht die "Bildung des Menschen zum Menschen, sondern ... zum Beamten, zum Bourgeois, oft nur sogar zum Einjährig-Freiwilligen"[757].

Liebknecht stellte fest, daß zur Aufklärung der Masse außer den sozialdemokratischen "so gut wie keine volksbildenden Schriften und Zeitungen" zur Verfügung stünden; und wenn die Parteipresse neben ihrem belehrenden [illegible] polemischen und agitatorischen Charakter trage, so [illegible] dieser von den Notwendigkeiten des Kampfes unter den gegenwärtigen Verhältnissen bestimmt[758]. Nach seiner Meinung war sich

> "jeder Sozialdemokrat ... im vollsten Maße bewußt, daß die sozialpolitische Emanzipation ohne die geistige, allein durch ein vernünftiges Volksschulsystem herbeizuführende Emanzipation nicht denkbar ist; freilich auch, daß der heutige Klassenstaat diese geistige Emanzipation mit jedem ihm zu Gebot stehenden Mittel zu verhindern sucht, und daß folglich, um ein vernünftiges Volksschulsystem zu erlangen, der heutige Klassenstaat beseitigt werden muß."

Liebknecht sicherte dessenungeachtet den "schulreformerischen Bestrebungen" Sacks die "kräftigste Unterstützung" zu und erklärte, die gesamte sozialdemokratische Presse stehe "ihm und seinen Freunden aus dem Lehrerstande zur unumschränkten Verfügung"[759].

Dem "revolutionären Ursprung und Wesen" der Eisenacher Partei entsprechend, suchte Liebknecht bei erster Gelegenheit wieder "Fühlung mit dem revolutionären Volk" aufzunehmen, und sprach am 6. Juni vor einer Volksversammlung in Niedersaßlau[760]. Mit seiner "gründlichen und deutlichen, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus gehaltenen Rede" über das Thema: "Die Ziele der Sozialdemokratie und ihre Gegner" bedankte er sich zugleich [illegible] Reichstagsabgeordneter bei seinen Wählern. Nachdem [illegible] die historischen und aktuellen Bedingungen für die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klassen sowie der Frauen aufgezeigt hatte, betonte er, die Arbei-

ter müßten sich in Genossenschaften assoziieren und auch für ihre geistige Emanzipation kämpfen. Betreffs der gegenwärtigen Volksbildung empfahl er Eduard Sacks o.g. Broschüre, Engels' "Die Lage der arbeitenden Klassen in England" und "andere belehrende Schriften"[761].

Tags darauf (Sonntag, 7. Juni) hielt Liebknecht auf dem vom Arbeiter-Fortbildungsverein Mülsen St. Micheln veranstalteten "Arbeiterverbrüderungsfest" die Festrede[762]. Wieder einen Tag später referierte er auf einer großen Volksversammlung im Nachbarort Mülsen St. Niclas fast zwei Stunden "über die Gegner der Sozialdemokratie, die sich in zwei Teile zusammenfassen lassen: 1) in solche die es aus Interesse sind, und 2) solche, die aus Unwissenheit uns bekämpfen"[763]. Während erstere aus politischen, religiösen und sozialen Gründen in ihrem blinden Eifer durch Maßregelungen, Verfolgungen usw. ungewollt für die gerechte Sache agitierten, sei die zweite Gruppe weitaus ernster zu nehmen:

> "Unser schlimmster und gefährlichster Gegner ist die Unwissenheit der Massen; unsere Brüder, die Arbeiter, sind es, die unserer Bewegung das Haupthindernis bereiten und diese müssen mit den Waffen des Geistes für unsere Ideen erobert werden." 764)

Auch an den folgenden Wochenenden sprach Liebknecht auf zahlreichen Volksfesten und Versammlungen in seinem Wahlkreis[765]. Dabei thematisierte er immer wieder die Bedeutung der Volksbildung für die Emanzipation der Arbeiterklasse. Auf einem am 28. Juni vom Arbeiterforbildungsverein Schneeberg arrangierten Arbeiterfest entwickelte er die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zu der ungleichen Verteilung der geistigen und materiellen Lebensgüter und der Mißstände im staatlichen und gesellschaftlichen Leben[766]. Ihm war unverständlich, weshalb im Erzgebirge gerade die Lehrer die Sozialdemokratie bekämpften, betrachteten doch die Sozialisten aus Prinzip "den Lehrer als Volksbildner, als Volkserzieher, als den ersten Beamten im Staate"[767].

In der zweiten Junihälfte war Liebknecht mit seiner Fa-

milie in die Sommerfrische nach Laubegast bei Dresden gereist, um seiner Frau etwas Erholung zu verschaffen und auch selbst wieder "auf die Strümpfe" zu kommen[768]. Dabei nutzte er auch hier die Gelegenheit zur Aufklärung und Agitation, zumal die Mitglieder und Wähler organisatorisch und inhaltlich auf den bevorstehenden Parteitag der SDAP vorbereitet werden mußten[769]. Immerhin wollte er für seine Bildungspolitik, bzw. Verstärkung des "theoretischen Elements" eine breite demokratische Legitimation erhalten. Auf Liebknechts Anregung erschien im Juli 1874 im Leipziger Genossenschaftsverlag auch Engels' "Bauernkrieg"[770]; der "Volksstaat" druckte zudem von Friedrich Engels eine Artikelserie "Flüchtlings-Literatur"[771]. Da in dem angestrebten ideologischen Klärungsprozeß vor dem Hintergrund der von der Parteibasis gewünschten Einigung mit dem ADAV "Dummheiten ... nicht zu vermeiden" waren, wollte sich Liebknecht in wissenschaftlich-theoretischer Hinsicht im besonderem Maß auf die kritische Unterstützung von Marx und Engels verlassen[772].

9.2. Der Coburger Parteitag (1874)

Vom 18. bis 21. Juli 1874 tagte in Coburg der sechste Parteikongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei - für Liebknecht nach dreijähriger Pause die erste Gelegenheit, wieder unmittelbar zu der programmatischen Entwicklung der "Eisenacher" Stellung zu nehmen. In seinem Grundsatzreferat über die politische Stellung der SDAP betonte er, daß sich innerhalb der letzten Jahre die politischen Verhältnisse zwar oberflächlich, jedoch nicht wesentlich geändert hätten[773]. Das sogenannte deutsche Reich sei in Wirklichkeit nur ein erweitertes Preußen: ein kulturfeindlicher Klassenstaat, gehüllt in den Panzer des Militärstaats. Wenn also die Prinzipienfrage erneut behandelt würde, dann geschehe dies weniger, um innerhalb, sondern vielmehr außerhalb der Partei Klarheit zu verbreiten. Anlaß sei der sogenannte "Kulturkampf" - nach Liebknecht nur "politische Geschäftskonkurrenz"

zwischen junkerlich-bourgeoisen und ultramontanen Kräften -, durch welchen das Märchen vom "Bündnis der roten und schwarzen Internationalen" entstanden sei[774]. Wenn sich auch andere Parteien als "Reichsfeinde" gerierten, so seien sie sich mit den herrschenden Kräften doch so weit einig, daß einer Emanzipation des arbeitenden Volkes entgegen gewirkt werden müsse. Hingegen wollten die Anhänger der SDAP als Sozialisten und Demokraten einen wirklichen Kulturstaat schaffen, in dem die Arbeit als Mutter aller Kultur genossenschaftlich und die Zwecke der Menschheit fördernd organisiert sei. Als Revolutionäre strebten sie aber "die prinzipielle, die radikale Umgestaltung des Reiches ... durch eine großartige Agitation ... aus dem Volk heraus" an[775].

Wenn auch das Vereinsrecht und die Preßfreiheit durch repressive Gesetze gegen die revolutionäre Volksbewegung beschnitten sei, so dürfe sich diese dennoch auf keinen Fall auf das "Gebiet der Putsche" lenken lassen. Andererseits solle sich die sozialdemokratische Arbeiterpartei auch nicht zu sehr in die Scheingefechte des Parlamentarismus einlassen. Sie habe sich an den Reichstagswahlen und -verhandlungen "wesentlich nur zu agitatorischen Zwecken" zu beteiligen[776]. Zwar könnten sozialdemokratische Volksvertreter selbstverständlich - ohne deshalb ihre Prinzipien zu verletzen - Gesetzen zustimmen, wenn diese zum Vorteil der Arbeiterklasse gereichten; hauptsächlich hätten sie sich jedoch "negativ, kritisch zu verhalten". Der "Hebelpunkt", von dem aus das herrschende System aus den Angeln gehoben werden könne, liege nicht im Reichstag, sondern im Volk. Dieser Auffassung Liebknechts schloß sich der Parteikongreß schließlich durch die Annahme einer entsprechenden Resolution an[777].

Im weiteren Verlauf des Kongresses wurde deutlich, daß Liebknechts Bestimmung der "revolutionären" Sozialdemokratie als radikal gegen das herrschende System gerichtete Kulturbewegung durchaus der Bewußtseinslage der

Mehrheit der Eisenacher entsprach. Eine Reihe von Anträgen zielte auf Maßnahmen zur Verbesserung der politischen und sozialwissenschaftlichen Aufklärung der Arbeiter. Ein Antrag, "die Vermeidung von Fremdwörtern im 'Volksstaat' anlangend", wurde von Liebknecht relativiert, indem er darauf hinwies, daß die politische Sprache zum größten Teil aus Fremdwörtern bestehe, die durch deutsche Begriffe nur sehr umständlich ersetzt werden könnten[778]. Er sei aber ein entschiedener Gegner aller v e r m e i d b a r e n Fremdwörter, was sich hingegen von den Korrespondenten - darunter auch Arbeiter - nicht durchweg behaupten lasse. Die Redaktion bemühe sich zwar, wo nötig, eine deutsche Erklärung zu liefern, glaube jedoch ihren Lesern zumuten zu können, sich die wichtigsten politischen Fachausdrücke anzueignen; im übrigen erscheine demnächst (s)ein billiges Fremdwörterbuch. Wie Liebknecht weiter ausführte, könne man die häßliche Gewohnheit unnötigen oder gar falschen Fremdwortgebrauchs jedoch kaum per Parteitagsbeschluß aus der Welt schaffen[779].

Liebknecht trat auf dem Coburger Parteitag auch für die Vielfältigkeit der sozialdemokratischen Presse, insbesondere für gute Lokalblätter, ein. Eine auf dem Boden der demokratischen und sozialistischen Prinzipien stehende Presse sei das beste Agitationsmittel und ein prinzipientreues Lokalblatt der beste ständige Agitator, "weil das gedruckte Wort bleibt, das gesprochene aber verfliegt"[780].

Um dem sich in verschiedenen diesbezüglichen Anträgen artikulierenden Bedürfnis der Arbeiter nach belehrenden und aufklärerischen Schriften für die ganze Familie - insbesondere Jugendschriften - nachzukommen, regte Liebknecht die literarische Produktion einer "wirklichen Weltgeschichte" als "Enzyklopädie alles Wissens" an. In Hubertusburg war ihm die Idee gekommen, daß sich ein solches Werk durch das Zusammenwirken von dazu befähigten Parteigenossen in verhältnismäßig kurzer Zeit schaf-

fen ließe[781]. Liebknecht betrachtete "die Geschichte der Menschheit", d.h. "eine durchaus volkstümlich geschriebene und doch auf der Höhe der Wissenschaft sich bewegende Welt- oder Kulturgeschichte" nicht nur als "ein Bildungsmittel, gleich wirksam für Erwachsene wie für die Kinder", sondern darüberhinaus als "die mächtigste Agitationsschrift der Sozialdemokratie"[782]. In einer die wichtigsten Erkenntnisse von Naturwissenschaft, Anthropologie und Sozialwissenschaften zur Synthese bringenden Universalgeschichte würde deutlich, daß das, was man "Kultur" nenne, das Produkt "unendlich langer, mühsamer Kollektivarbeit ist, zu der jedes menschliche Individuum seinen Teil beigetragen hat und beiträgt", daß auch die "politischen Formen" letztlich ökonomischen Bedürfnissen entspringen, und daß der Gang der Geschichte nicht durch die Willkür einzelner "großer Männer" bestimmt wird. Überhaupt stehe die so notwendige sozialistische Literatur und Presse erst am Anfang; d.h.:

> "Die Partei muß rastlos arbeiten auf geistigem Gebiet, ihre Idee den Gegnern aufzwingen. Wir müssen die Welt geistig erobern und beherrschen, ehe unsere Prinzipien in Staat und Gesellschaft zur Herrschaft gelangen können. Dem geistigen Sieg folgt der materielle mit Notwendigkeit; ohne ihn ist er wertlos." 783)

Liebknechts Initiative zu einer theoretischen, bzw. ideologischen Großkampagne richtete sich appellativ auf die gesamte Partei. Konkret beschlossen wurde zunächst die Herausgabe zweier Broschüren und einer Agitationsnummer des "Volksstaat" nach vorjährigem Vorbild[784].

Damit sollten die Mitglieder nicht zuletzt auch eine Orientierungs- und Argumentationshilfe in der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Lassalleanismus erhalten. Denn der Wille zur Versöhnung war in der SDAP ziemlich stark, was sich auf dem Coburger Kongreß in Anträgen zur Vereinigung niederschlug[785].

Liebknecht wandte sich als Befürworter einer E i n i g u n g mit den Lassalleanern gleichwohl gegen den grassierenden "Vereinigungsdusel". V e r e i n i g u n g

heiße Verschmelzung in e i n e Organisation, was jedoch wegen des formalistischen Organisationskultus des auf dem Autoritätsprinzip beruhenden ADAV im Moment noch undurchführbar erscheine. Ebenso sei es in der Programmfrage; die Lassalleaner beharrten orthodox auf der unveränderlichen Gültigkeit des von ihrem "Heiligen" verkündeten "Sozialismus", während die Eisenacher weder theoretische noch personelle Autoritäten kennten, vielmehr den Personenkultus bekämpften und den Sozialismus als Wissenschaft als sich stets weiterentwickelnd betrachteten[786]. Für ihn war bereits das Eisenacher Programm von 1869 das Produkt eines Kompromisses der "sozialistisch-kommunistischen Auffassung mit dem Lassalleanismus", das gleichwohl "an der Spitze die Fundamentalsätze der kommunistischen Weltanschauung" enthalte[787]. Allerdings habe sich die Partei inzwischen über das Programm hinaus theoretisch weiterentwickelt. Eine Einigung werde dennoch schon sehr bald eintreten, gegebenenfalls auch gegen den Willen der sogenannten "Führer". Und daß auch die vollständige Vereinigung der beiden Fraktionen nicht mehr lange aufzuhalten sei, dafür sorge "Herr Tessendorf und die Logik der Tatsachen"[788].

Liebknecht gründete seine Prognose auf die Tatsache, daß sich die staatlichen Repressionen neuerdings unterschiedslos gegen Mitglieder und Organe beider Strömungen der Arbeiterbewegung richteten. Nach dem "Gründungsboom" der ersten Nachkriegsjahre war eine große Zahl von Schwindelunternehmungen wieder zusammengebrochen, was eine schwere Wirtschaftskrise auslöste. Zunehmende Arbeitslosigkeit, allgemeine Teuerung und sinkende Löhne führten den Arbeitern und Kleinbürgern drastisch vor Augen, daß mit dem neuen Kaiserreich keineswegs ein goldenes Zeitalter angebrochen war[789]. Dagegen mußten die herrschenden Kräfte die relativen Wahlerfolge der Sozialdemokratie und die stärker werdende Arbeiterbewegung durchaus als Ausdruck der Unzufriedenheit des Volkes und damit als wachsende Bedrohung des militaristisch-kapita-

listischen Systems ansehen. Die rigorose Anwendung der seit April 1873 entstandenen Gesetze zur Verschärfung der Preßbestimmungen, zur Beschränkung des Koalitionsrechts und des Vereinswesens und zur Beschneidung der Freizügigkeit richteten sich eindeutig gegen die Bildung des arbeitenden Volks zur bewußt und organisiert handelnden Klasse[790]. Nach Liebknechts "Zwei-Welten-Theorie" mußte die Reaktion auf der einen Seite die Solidarität auf der anderen zwangsläufig stärken. Mit der Losung: "(zunächst) Einigung, nicht Vereinigung" sollte ein Zeitaufschub zur Schaffung der theoretischen und organisatorischen "Vorbedingungen zur vollen Verschmelzung" von Eisenachern und Lassalleanern erreicht werden[791].

9.3. Agitation und Aufklärung unter Vereinigungsdruck

Nach dem Coburger Kongreß berichtete Liebknecht in zahlreichen Veranstaltungen über dessen Verlauf und Ergebnisse, bezeichnenderweise zunächst beim Leipziger Arbeiterbildungsverein[792]. Am ersten und zweiten Augustwochenende informierte er seine Wähler im 19. sächsischen Wahlbezirk und sprach in Aue, Lößnitz, Stollberg, Geyer und Hormersdorf[793]. Der Versammlungsbericht aus Lößnitz vom 2. August erwähnte in diesem Zusammenhang ausdrücklich, "daß sich die Parteigenossen am hiesigen Platze großenteils aus den Reihen der mittelbesitzenden Klassen rekrutieren"[794].

Mit einer kurzen Unterbrechung durch eine Reise in die hessische Heimat, die ihn u.a. an seinen Studienort Marburg führte[795], versuchte Liebknecht auch die sächsische Gewerkschaftsbewegung zu stärken. Während er in Zschorlau die bereits bestehende Gewerksgenossenschaft der Maurer und Zimmerer durch die Festrede anläßlich ihres ersten Arbeiterfestes unterstützte, galt es in Wilkau die dortigen Bergarbeiter überhaupt erst einmal zur Organisation anzuregen[796]. Nach seiner Einschätzung hatten die sächsischen Bergarbeiter Karl Marx' aus dem

Jahr 1869 stammendes Lob, sie zählten zu den "Vorkämpfern der deutschen Arbeiterklasse, bis zur neuesten Zeit ... nicht verdient"[797].

In Altenburg hielt Liebknecht am 12. September beim dortigen "'Demokratischen Volksverein' ... einen längeren Vortrag über 'Personen und Zustände' vor sehr gefülltem Saale"[798]. Er wies anhand einer Menge von historischen Beispielen nach, daß "jeder Mensch das Produkt seiner Zeit und der ihn umgebenden Verhältnisse sei ..., sowohl an Kriegshelden und Herrschern, als auch an den großen Geistern der Kunst und Wissenschaft usw.". Ihm ging es vor allem darum, einsichtig zu machen, daß echte Revolutionen nicht 'gemacht' werden können. Dem Versammlungsbericht nach bestanden an diesem Ort zwischen Lassalleanern und Eisenachern besonders starke Versöhnungstendenzen[799]. Ein Referat über das vorgenannte Thema hielt Liebknecht dann wenige Wochen später auch beim Leipziger sozialdemokratischen Arbeiterverein.[800]

Der Leipziger Vortrag könnte durchaus auch als Einführung zu Karl Marx: "Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln, 1853" gedient haben, welche ab 28. Oktober unverändert im "Volksstaat" abgedruckt wurden[801]. Immerhin konnte dieses Werk nicht nur Ursprung und Bedeutung des Kommunismus in Deutschland erhellen, sondern auch Lassalles frühere Stellung zu Marx und Engels erkennen lassen. Nicht zuletzt kam darin die Überzeugung der Kommunisten zum Ausdruck, daß die "proletarische Revolution" nicht von einzelnen Personen angezettelt wird, sondern den sozioökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft selbst entspringt. Um den Arbeitern das Verständnis der Marxschen Schrift zu erleichtern, war am Schluß jeder Folge ein Fremdwörterglossarium angefügt. Das zur gleichen Zeit erschienene "Volksstaat-Fremdwörterlexikon" mochte dabei eine zusätzliche Hilfe für die Rezeption bedeuten[802].

Unterdessen war der von der Basis beider sozialdemokra-

tischen Parteien ausgehende Druck zur Vereinigung so stark geworden, daß nunmehr auch die wichtigsten Führer des ADAV nachgeben mußten. Der Altlassalleaner Toelcke schlug Liebknecht gegenüber einen Einigungskongreß schon zum 15. November 1874 vor und versprach eine Abkehr vom "Lassallekultus"[803]. Für diesen war aber an eine Verschmelzung noch nicht zu denken und er verwies den Unterhändler an den Hamburger Parteivorstand der SDAP. Dort schlug man vor, eine paritätisch besetzte Kommission zu bilden, welche die Bedingungen einer Einigung beraten und entsprechende Vorschläge formulieren sollte. Inoffizielle Verhandlungen fanden aber zu dieser Zeit zwischen den Reichstagsvertretern beider Fraktionen in Berlin statt[804].

Am 30. Dezember erschien schließlich die in Coburg beschlossene Agitationsnummer des "Volksstaat"[805]. Liebknecht verfaßte hierfür wieder einen ausführlichen Programmartikel, in dem er das Eisenacher Programm zwar als unvollkommen, aber dennoch als "das weitestgehende, klarste und folgerichtigste Programm politischer und sozialer Umgestaltung, welches bisher in Deutschland aufgestellt wurde", bezeichnete[806]. Er betonte besonders die radikal demokratischen Prinzipien der sozialdemokratischen Arbeiterpartei - "Regierung durch das Volk auf gesellschaftlichem Gebiet so gut wie auf staatlichem", "gerechte Regelung der für die Gesellschaft notwendigen Arbeit" usw. - und daß die allgemeinen Grundsätze ihres Programms "wesentlich nach den Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation formuliert" seien. Die nächsten Forderungen stimmten mit denen der Demokratie überein; "streng s o z i a l demokratischen, spezifisch sozialistischen Inhalts" sei bloß der Punkt, der von Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe handele, die allerdings nicht vom despotischen "Klassenstaat" erwartet würde. Die Sozialdemokratie wolle den "sozialistischen Volksstaat" schaffen und bekämpfe daher Unrecht, Lohnsklaverei, Elend, Unwissenheit, Barbarei, Völkermord, Klassenkrieg und gesellschaftliche Anarchie[807].

Ein Aufruf an die Arbeiter, sich zu organisieren, "will die zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangten Genossen ... aus ihrer oft trost- und hilflosen Vereinzelung herausreißen" und zum gemeinsamen Streben um "das Wahre, Gute und Nützliche" zusammenführen helfen[808]. Die Organisation diene als Mittel zum Zweck, "die politische und ökonomische Bevormundung und Ausbeutung des Arbeiters aufzuheben, ... die menschbefreiende sozialistische oder genossenschaftliche Produktionsweise wahr (zu) machen", kurz: die Arbeiter zu befreien. Sie habe deshalb zugleich eine erzieherische Funktion. Indem sie "den Arbeitern den Weg zeigt, welcher sie besseren Zeiten und Zuständen entgegenführt" - und dies auf den Boden konkreter Kampferfolge - bewirke sie, daß selbst derjenige, der bisher "knechtisch gegenüber seinen Vorgesetzten und unverträglich gegenüber seiner Familie wie seinen Genossen" auftrat, vom Geist solidarischer Tatkraft erfüllt werde. Aber nur eine einheitliche Organisation sei eine starke Organisation, und vermöge "in den eigenen Reihen Klarheit über die zu verfechtenden Prinzipien wie über die zu beobachtende Taktik zu schaffen". Allerdings komme es weniger auf die Organisationsform an: "Der Geist geht weit darüber und kann sich in allen Formen wiederfinden"[809].

Unter dem Titel "Sozialdemokratie und Revolution" wurde ein Auszug aus Liebknechts "ungehaltener" Verteidigungsrede im Leipziger Hochverratsprozeß abgedruckt[810]. Es handelt sich um den Teil, in den ausgedrückt wird, daß die Sozialdemokratie zwar eine revolutionäre Partei sei, aber keine Revolution "mache". Sie studiere die sich in der Weltgeschichte permanent vollziehenden Revolutionen und webe durch praktische Umsetzung dieser Erkenntnisse "nach Kräften mit am sausenden Webstuhl der Zeit". Die revolutionäre Sozialdemokratie habe sich das Ziel gesteckt, die der naturgemäßen Entwicklung von Gesellschaft und Staat entgegenstehenden Schranken aus dem Wege zu räumen. Für Liebknecht hieß das in der Hauptsache, durch

Aufklärung und Agitation die große Majorität der Gesellschaft für eine radikale Umwälzung der alten Staatsordnung nach demokratischen und sozialistischen Prinzipien zu gewinnen. In der menschlich und vernünftig gebildeten "ungeheuren Mehrheit" der Bevölkerung läge das Recht und die Macht für eine solche strukturelle Revolution[811].

Nach seiner Überzeugung mußte eine daraus hervorgegangene Volksregierung notwendig "das Gesamtinteresse und die Gesamtinteressen der den Staat bildenden Individuen vertreten", und könnte nicht mehr die Interessen des arbeitenden Volkes denen einer bevorzugten Minderheit, Klasse oder Standes opfern. Eine gute, verständige Regierung leite "den Strom der wogenden Volkskraft über das ganze Land, indem sie ein alle Gebiete und Bezirke umfassendes, die Fluten gleichmäßig verteilendes Schleußen- und Bewässerungssystem organisiert", verhängnisvoll sei es dagegen, ihn einzudämmen. Alle bisherigen Revolutionen - in engerem Sinne - seien nur kleine "Zwischenfälle in der allgemeinen Revolution", zurückzuführen auf die Mißachtung der genannten Prinzipien durch die Herrschenden und ungeschickte Hineinpfuschen in den geschichtlichen Entwicklungsprozeß, wie das Beispiel der großen französischen Revolution - der Revolution par excellence - zeige. Die Revolution p e r m a n e n t zu machen, sei das Ziel der Sozialdemokratie, Revolutionen zu "machen" überlasse sie den alten "Regierungen, Kaisern, Königen, 'genialen Staatsmännern', Polizeidirektoren und sonstigen privilegierten Staats- und Gesellschaftsrettern, die Herren Staatsanwälte nicht zu vergessen"[812].

In einem anschließenden Artikel "Vom Schlachtfeld der Industrie", der die Unfallstatistik für das Land Preußen für die Jahre 1869 bis 1872 kommentiert, wird ein struktureller Zusammenhang zwischen repressiver Politik und Unfallopfern bloßgelegt: "Grund und die Ursache all dieses Jammers" seien "die Institutionen und das Produktionssystem der Bourgeoisstaaten"[813].

Die Agitationsnummer trug dem Umstand Rechnung, daß sich

> "bezüglich der Einigung oder Verschmelzung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen Deutschlands ... jetzt die Bedingungen, unter welchen dieselbe zustande kommen kann, schon ziemliche übersehen lassen".

Man habe sich nun über Programm und Organisation zu verständigen, was allerdings vergeblich sein würde, wenn es nicht gelänge, "auf beiden Seiten dasjenige abzustreifen, welches - wenn auch durch Tradition und Erziehung liebgewonnen - stets nur trennend und abstoßend zu wirken vermag"[814].

Zum Jahresschluß konstatierte der "Volksstaat" bezüglich der zurückliegenden Wahlen die Anerkennung der Sozialdemokratie als einer vollbürtigen politischen Partei. Gleichwohl habe sie nur ein Zehntel ihrer potentiellen Wähler erreicht. Daraus wird abgeleitet:

> "Die Freunde in den Reihen der Feinde durch aufklärende Propaganda geistig erobern, die zahllosen Industrie- und Ackerarbeiter, Handwerker, Kleinmeister, kleine Bauern, Subalternbeamten und sonstige Staatsproletarier, die uns in törichter Verblendung noch befehden, in die Reihen der Sozialdemokratie zu führen, wohin sie gehören - das ist unsere Hauptaufgabe, und wir sind entschlossen, sie zu lösen."[815]

Diese ausdrückliche Einbeziehung der "unteren Mittelschicht" in die Arbeiterbewegung machte es um so notwendiger, sich vor falschen Freunden zu schützen. Ein Brief Eduard Bernsteins, aus dem zu entnehmen war, daß der Berliner Privatdozent Eugen Dühring zunehmenden ideologischen Einfluß auf die Berliner Sozialdemokratie gewann, veranlaßte Liebknecht, an einer von dessen - auch von Arbeitern besuchten - Vorlesungen teilzunehmen, zumal sich Dühring auch in seinen Schriften als radikaler Sozialist ausgab[816]. Angeblich versuchte er, Marx "von links" anzugreifen, indem er die politische Unterdrükkung nicht aus der ökonomischen, sondern umgekehrt diese aus jener ableitet[817]. Da gerade in der programmatischen Diskussion um die Einigungsfrage neue theoretische

Konfusionen vermieden werden mußten, schrieb Liebknecht einen warnenden Brief an Engels und versuchte ihn dazu zu bewegen, Dühring "gründlich" zu widerlegen[818].

Liebknecht hatte sich sowohl in Berlin als auch in Hamburg davon überzeugen können, daß die Vereinigungsbestrebungen unter den Arbeitern auch außerhalb Sachsens außerordentlich stark waren. In Hamburg gestaltete sich die Beerdigung Theodor Yorcks, der sowohl den ADAV als auch später die SDAP mitgegründet hatte, zu einer machtvollen Demonstration der Einigkeit[819]. Gleichermaßen beeindruckend und ernstzunehmend war der Wille zur Vereinigung, der Liebknecht auf Großveranstaltungen in Hamburg entgegenschlug, auf denen er denn auch "vorwiegend belehrend" als Redner auftrat[820].

Nach Liebknechts Meinung waren die Verfolgungsmaßnahmen gegen die Arbeiterbewegung in Sachsen darauf zurückzuführen, daß hier "die reichsfreundliche Saat trotz Reichsverein und Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung nicht recht ins Sprießen kommen zu wollen" scheine[821]. Unter der Überschrift "Die Verfolgungen" druckte der "Volksstaat" einen weiteren Abschnitt aus seiner "ungehaltenen" Rede ab, wo erklärt wurde, mit Gefängnisstrafen und Verfolgungen könnten die revolutionären Ideen der Sozialdemokratie nicht vernichtet werden, "nicht weil der Geist unsterblich, sondern weil, was im Kopf steckt, von Außen hineingekommen ist und außen fortlebt, auch wenn der Kopf abgeschlagen"[822].

In Meerane hielt Liebknecht am 8. Februar vor einer großen Volksversammlung - auch im Namen des noch gefangenen Volksvertreters Bebel - ein länger als dreistündiges Referat, "bei welchem die Zeitverhältnisse und die gegenwärtige Lage Deutschlands sehr kritisch erschien"[823]. In Lindenau hielt er beim Arbeiterverein, in Leipzig beim Arbeiterbildungsverein auf ihren Stiftungsfesten die Festrede[824]. Auf einer Großversammlung in der Leipziger "Tonhalle" sprach er am 3. März über den preußischen Militarismus, der das Deutsche Reich - ohne Öster-

reich ohnehin ein "Rumpfreich" - zu einer Bastille für jeden freien und edlen Gedanken gemacht habe[825]. Die Sozialisten seien insofern Feinde dieses Reiches, als sie danach strebten,

> "daß Volk und Regierung eins werden, ... daß Kriege wie sie bisher geführt wurden, zur Unmöglichkeit werden, sie sind zivilisierter Völker unwürdig; nicht dazu seien die Völker vorhanden, um sich von Zeit zu Zeit wie wilde Bestien zu zerfleischen, sondern in friedlichem Wettkampf auf geistigem Gebiet einander zu ergänzen und zum wahren Menschentum zu erheben" 826).

9.4. Wissenschaftlicher Sozialismus und programmatischer Kompromiß

Inzwischen hatte eine gemeinsame Kommission von je acht Vertretern der Eisenacher und der Lassalleaner die Verhandlungen zur programmatischen und organisatorischen Vereinigung der beiden Fraktionen abgeschlossen[827]. Liebknecht hatte seine Taktik der bloßen Einigung nicht durchhalten können, angesichts des allenthalben vorhandenen Willens zur Verschmelzung wohl auch nicht aufrecht erhalten wollen. Nachdem die Verhandlungskommission in den strittigen Fragen einen Kompromiß gefunden hatte, wurde eine Redaktionskommission eingesetzt, in der die SDAP durch Geib und Liebknecht, der ADAV durch Hasenclever und Hasselmann vertreten waren[828]. Wenn man bedenkt, daß auch Geib früher Mitglied des ADAV gewesen war, so hatte das Lassalleanische Element - wie schon in der Verhandlungskommission - ein eindeutiges Übergewicht. Da eine theoretische Auseinandersetzung mit der Lassalleschen Doktrin nicht stattgefunden hatte, geriet der ausgehandelte Programmentwurf zwangsläufig zu einem Konglomerat von Ideologemen aus den Hauptströmungen der deutschen Arbeiterbewegung, wobei die lassalleanistischen deutlicher zum Vorschein kamen als im Eisenacher Programm.

Verständlich, daß Bebel von dem Programmentwurf sehr enttäuscht war, den ihm Liebknecht am 5. März mit der Bemer-

kung ins Gefängnis sandte, mehr sei nicht zu erreichen gewesen. Verärgert über das Ergebnis der ohne seine Mitwirkung gelaufenen Verhandlungen verfaßte er einen Gegenentwurf, "der allerdings übermäßig lang und detailliert ausfiel", und deshalb die Programmdebatte kaum befruchten konnte[829]. In der Sonntagsnummer des "Volksstaat" vom 7. März wurden die Entwürfe über ein gemeinsames Programm und Organisationsstatut "der deutschen Arbeiterpartei" zusammen mit einem Aufruf "an die Sozialdemokraten Deutschlands" zur Beschickung des Vereinigungskongresses zu Pfingsten an einem mitteldeutschen Ort abgedruckt[830]. Die "Parteigenossen" wurden aufgefordert, die Entwürfe in allen Einzelheiten zu beraten, "damit kein Schritt, welcher zur Vereinigung hinführt, ungeprüft bleibe"[831].

Engels, den wie Marx der Programmentwurf "nicht wenig in Erstaunen gesetzt", schrieb dieserhalb an Bebel: "... die 'Ehrlichen' sind wieder einmal von den Nichtehrlichen grausam über den Löffel barbiert"[832]. Er kritisierte, man habe

1. die großtönende, aber historisch falsche Lassallesche Phrase angenommen, gegenüber der Arbeiterklasse seien alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Masse; dieser Satz sei nur in einzelnen Ausnahmefällen wahr;
2. das Prinzip der Internationalität der Arbeiterbewegung praktisch für die Gegenwart vollständig verleugnet;
3. sich das Lassallesche "eherne Lohngesetz" aufoktroyieren lassen, das auf einer ganz veralteten ökonomischen Ansicht beruhe;
4. als einzige soziale Forderung die Lassallesche "Staatshilfe" aufgestellt, um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen - "als ob es für uns noch eine theoretisch ungelöste soziale Frage gäbe" -; [832 a)]
5. die "Organisation der Arbeiterklasse als Klasse vermittels der Gewerksgenossenschaften" nicht angespro-

chen - "die eigentliche Klassenorganisation des Proletariats, in der es seine täglichen Kämpfe mit dem Kapital durchführt, in der es sich schult, und die ... nicht mehr kaputt zu machen ist"[833].

Dafür hätten die Eisenacher lediglich eine Anzahl rein demokratischer Forderungen durchgesetzt, von denen manche reine Modesachen oder historisch überholt seien. Zwar komme es im allgemeinen weniger auf das offizielle Programm einer Partei an, als auf das, was sie tue, aber sie werde von der Außenwelt danach beurteilt. Deshalb würden sich Marx und er "nie zu der auf dieser Grundlage errichteten neuen Partei bekennen können", zumal "eine Einigung auf dieser Basis kein Jahr dauern" werde[834].

Wenngleich Engels betonte, Marx und er hätten sich fast nie in innere Parteiangelegenheiten eingemischt, außer, "theoretische Böcke" nach Möglichkeit wieder zu korrigieren, so verzieh er es Liebknecht nicht, daß dieser ihnen kein Wort von der ganzen Vereinigungssache mitgeteilt hatte[835]. Die Folge war, daß sie aus dieser Verärgerung heraus ihre theoretischen Einwendungen nicht an Liebknecht richteten, sondern hauptsächlich an Bebel und Bracke, die jedoch aus zwingenden äußeren bzw. privaten Gründen in den theoretischen und praktischen Vereinigungsverhandlungen keine aktive Rolle spielen konnten[836].

Liebknecht referierte am 18. März vor einer Versammlung der Sozialdemokraten Leipzigs und Umgebung über den vorliegenden Programm- und Organisationsentwurf, wobei er mit Sicherheit auf veränderungsbedürftige bzw. -fähige Punkte hinwies[837]. Eine ganze Serie von Vorträgen führte ihn anschließend in mehrere Orte Sachsens, wo er offiziell zwar über die letzte Reichstagssession sprach, dabei aber die Vereinigungsproblematik kaum ausgeklammert haben dürfte[838]. Eine Reihe von Änderungsvorschlägen wurde auch im "Volksstaat" abgedruckt, die erkennen ließen, daß insbesondere in der sächsischen Arbeiterbewegung die Entwürfe tatsächlich in "allen Einzelheiten"

beraten wurden. Bebel mußte indessen nach seiner Haftentlassung ebenfalls erkennen, daß an der Parteibasis der Drang zur Vereinigung programmatische Bedenken in den Hintergrund treten ließen[839].

Marx übersandte mit Schreiben vom 5. Mai 1875 an Bracke seine kritischen "Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei", mit der Bitte, diese "nach Durchlesung zur Einsicht an Geib und Auer, Bebel und Liebknecht mitzuteilen"[840]. Darin wurden die theoretischen und logischen Schwächen des Programmentwurfs mit unerbittlicher Schärfe nachgewiesen und - nach Engels -

> "zum ersten Mal ... die Stellung von Marx zu der von Lassalle seit dessen Eintritt in die Agitation eingeschlagene Richtung klar und fest abgelegt, und zwar sowohl was die ökonomischen Prinzipien wie die Taktik Lassalles betrifft" 841).

So wichtig und zutreffend diese Kritik des Lassalleanismus auch sein mochte - um noch eine grundlegende programmatische Umorientierung der sächsischen bzw. deutschen Arbeiterbewegung vor dem Vereinigungskongreß bewirken zu können, kam sie um zwei Jahre zu spät. Darüber war sich auch Marx im klaren, wie seine Schlußformel "Dixi et salvavi animam meam" zu erkennen gibt[842]. Daß seine Kritik des Kompromißprogramms letztlich die theoretische Begründung für seine und Engels' angekündigte Distanzierung von der neuen Partei gegenüber den führenden Eisenachern liefern sollte, geht auch aus ihrem inoffiziellen und vertraulichen Charakter hervor.

Wenn man bedenkt, daß Liebknecht das Marx'sche Manuskript erst kurz vor dem zum 22. Mai nach Gotha einberufenen Vereinigungsparteitag erhalten haben konnte - zunächst zirkulierte es ja unter den Braunschweiger Adressaten - so muß doch anerkannt werden, daß er sich nach Kräften darum bemühte, dessen Positionen so weit durchzusetzen, wie es der Programmkompromiß überhaupt noch zuließ. Da Bebel die "Randglossen" nicht zu Gesicht bekam - obwohl er im Verteiler vor Liebknecht rangierte[843] - und sich wegen

geschäftlicher Probleme kaum um Parteiangelegenheiten kümmern konnte, sind die von Leipziger Sozialdemokraten eingebrachten Änderungsanträge, die den Standpunkt der "Internationalen" vertraten, sicher nicht ohne Liebknechts Mitwirkung formuliert worden[845].

9.5. Liebknecht und der Gothaer Vereinigungskongreß (1875)

Wie das Protokoll der beiden ersten Kongreßtage ausweist, verliefen die Vereinigungsverhandlungen keinesfalls unproblematisch, denn auch die Lassalleaner versuchten ihre Positionen zu verbessern. Immerhin verfügten sie mit 71 Delegierten (für 16538 Mitglieder) gegenüber den 56 Vertretern der Eisenacher (für 9121 Mitglieder) über eine sichere Mehrheit[846]. Erst als am Montagnachmittag die Generaldebatte über das Programm eröffnet wurde, bewirkte Liebknechts Grundsatzreferat "einen gewaltigen Um- und Aufschwung der Geister"[847]. Er definierte die praktische Funktion des vorliegenden Kompromißprogramms dahingehend, daß es mit möglichst wenigen Worten der in der Partei vorhandenen Strömungen Rechnung zu tragen und die Grundzüge der Parteibestrebungen zu präzisieren habe. Durch eine Broschüre werde man später die einzelnen Punkte des Programms eingehend erläutern, was im übrigen auch eine Aufgabe der Parteipresse sei[848].

Da heutzutage kein deutscher Sozialdemokrat mehr in dem alten kleinbürgerlichen Sozialismus stecke, welcher das Privateigentum an den Arbeitsmitteln anerkannt habe, bestehe zwischen Sozialismus und Kommunismus kein Gegensatz, ja kein Unterschied mehr; denn:"Der moderne Sozialismus will Aufhebung des heutigen Lohnsystems und damit (!) Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln."[849]. Indem die Gesellschaft gespalten sei in "eine einzige reaktionäre Masse" der Besitzenden, der die übergroße Mehrheit der Nichtbesitzenden gegenüberstehe, gehörten in Wirklichkeit auch die Kleinbürger und Kleinbauern zur Arbeiterklasse. Die übrigen Parteien

seien stets nur so lange revolutionär gewesen, bis sie selbst zur Herrschaft gelangt waren[849]. Das Wort "Arbeiter" habe dabei durchaus keinen exklusiven Charakter, und deshalb heiße

> "im Hinblick auf den echt menschlichen Charakter der Arbeit, weil die Arbeit alleinige Trägerin der Kultur und des Menschentums ... , Arbeiterpartei ... : die Partei der für Kultur und Menschentum ringenden Menschen" 850).

Wenn das Programm auch nicht ideal, sondern in vieler Hinsicht kritikbedürftig sei, so sei es doch der Ausbildung fähig. Schließlich sei der Sozialismus nicht bloß eine Partei, sondern auch eine Wissenschaft. "Wir entwickeln uns, schreiten fort, die geistige Arbeit ist unablässig, neue Gedanken erheischen neue Formen ..."[851]. Die sozialistische Partei sei in eminentestem Sinne die Partei des Fortschritts und könne sich deshalb kein unabänderliches Programm als Joch auferlegen. Das Programm sei "kein steinernes Dogma, kein papierener Papst, sondern werde geändert, wenn man dies für nötig halte"[852]. Es solle deshalb im großen und ganzen angenommen und so zu einer Fahne werden, nach der sich die vereinigte Partei orientieren könne, damit der Sozialismus siegreich voranschreite. Dank Liebknechts rhetorischem Auftritt gelang es schließlich auch, fast sämtliche Leipziger Änderungsvorschläge durchzubringen und damit die orthodoxen lassalleanischen Positionen entscheidend zu relativieren[853].

Nachdem die Vereinigung der beiden Fraktionen unter dem Namen "Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands" einmütig beschlossen war, teilte Liebknecht voller Stolz das Ergebnis an Bracke mit und forderte ihn auf, es nach London weiterzumelden, damit "die dort" in ihrem Irrtum über die "faktischen Verhältnisse" "keinen Unsinn machen":

> "Ja schreibe an die Londoner! Wir haben manches gebessert, das Prinzip der Unfehlbarkeit gebrochen, die nötigen Programmreformen vorbereitet. Das Pro-

gramm ward einstimmig angenommen. Durch Austritt aus der Partei, resp. Desavouierung derselben stellen M(arx` und E(ngels) sich außerhalb der Arbeiterbewegung. Schreibe das nur! Das internationale Prinzip ist gerettet, das 'eherne (Lohngesetz; W.M.)' ad absurdum geführt." 854)

Als weitaus bedeutenderen Erfolg betrachtete Liebknecht jedoch die Tatsache, daß sich die Eisenacher in der Frage der Parteipresse durchsetzen konnten[855]. Die Lassalleaner plädierten auf dem Kongreß für ein einziges offizielles Parteiorgan, wobei ihrem eigenen Blatt wegen seiner höheren Auflage und besseren finanziellen Basis die führende Rolle zugefallen wäre. Liebknecht stimmte dem im Prinzip zu, trat jedoch dafür ein, die Lokalblätter in jedem Fall, den "Neuen Social-Demokrat" und den "Volksstaat" zunächst noch nebeneinander erscheinen zu lassen, da eine Vielzahl von sozialdemokratischen Presseerzeugnissen die beste Waffe der Partei sei.

"Die Zeitungen sind nicht in erster Linie Geldquellen, sondern wir müssen damit unsere Ideen verfechten und verbreiten. Unser gefährlichster Feind ist nicht das stehende Heer, sondern das stehende Heer der feindlichen Presse." 856)

Die Tatsache, daß der "Volksstaat" weiter erscheinen konnte, daß eine geplante gemeinsame literarische Wochenendbeilage für beide Hauptorgane bei der Leipziger Genossenschaftsdruckerei produziert werden sollte, und daß von hier aus auch Herstellung und Vertrieb von wichtigen Aufklärungsschriften organisiert werden konnte, war für Liebknecht relevanter als das numerische Übergewicht von ehemaligen ADAV-Mitgliedern in den Führungsgremien[857]. Schließlich war für ihn die künftige Entwicklung der Arbeiterbewegung - hier in Übereinstimmung mit Bebel - sehr wesentlich ein Problem von Aufklärung und Bildung, nachdem die Organisationsfrage nun geklärt war[858].

10. Das große Erziehungsexperiment (1875 - 1877)

10.1. Gegen den Unverstand der Massen

Für Liebknecht hatte "der entscheidende Sieg von Gotha" den Nachteil, daß er nicht nur seine Forschungsreise nach Paris nicht durchführen konnte, sondern mehr noch als vorher mit Arbeit überhäuft wurde, zumal sein Mitredakteur Seiffert eine Gefängnisstrafe abzusitzen hatte [859]. Von allen Seiten kamen Einladungen zu Versammlungen und Festreden, die ihn nun auch vermehrt außerhalb Sachsens führten. Bebel hatte für die Politik wenig Zeit, da ihn sein Geschäft voll beanspruchte[860]. Schon bei diesen Gelegenheiten erwies es sich daher als nachteilig, daß in der gesamten Partei keine Abschrift von Marx' "Randglossen" zum Gothaer Programm existierte, die den Vertretern des wissenschaftlichen Sozialismus in Diskussionsveranstaltungen eine wertvolle Argumentationshilfe hätten liefern können. Liebknecht bedauerte es am 28. Juni gegenüber Bracke zutiefst, daß er bei der Rücksendung des "Marxschen Zirkulars" an ihn so pünktlich gewesen war[861].

Aber auch hinsichtlich der im Vorjahr in Coburg angeregten Kulturgeschichte war noch nichts geschehen, wie Liebknecht im Leserbriefkasten auf eine entsprechende Anfrage hin mitteilen mußte[862]. Er begrüßte deshalb die Fortsetzung einer bereits im Vorjahr begonnenen Reihe "Anthropologische Aufsätze" im "Volksstaat-Erzähler", und bemerkte dazu in einer Fußnote: "Vielleicht geben sie jemanden die Anregung, das im vorletzten Kongreß gewünschte Lesebuch in Angriff zu nehmen"[863]. Bei dieser Gelegenheit wandte er sich auch gegen die verbreitete Auffassung, die germanischen Völker hätten im Verlauf der letzten drei Jahrhunderte die romanischen im kulturgeschichtlichen Wettlauf überflügelt: "Ein paar durch systematische und ausgedehnte Dressur gewonnene Schlachten sind kein Beweis überlegener Kultur"[864]. In

diesem Sinn sprach er auch in einigen Vorträgen in Hamburg über die französische Revolution, wobei es ihm offenbar gelang, in den Reihen der Lassalleaner nationalistische Vorurteile abzubauen[865].

Eine Vortragsreise führte den sozialistischen Aufklärer und Politiker Ende September in seinen Wahlkreis. Nachdem er an den Tagen zuvor in Grünhain und Hormersdorf gesprochen hatte, referierte er am 28. September vor einer sehr zahlreich besuchten Volksversammlung in Thalheim[866]. Anknüpfend an die Tatsache, daß etwa ein Viertel der Anwesenden weiblichen Geschlechts war, betonte er das Eintreten der Sozialistischen Arbeiterpartei für die absolute Gleichberechtigung der Frauen in Staat und Gesellschaft. Diese seien nicht nur nicht weniger zur politischen Aktivität befähigt als die Männer, sondern hätten eher noch ein größeres Interesse an der Beseitigung der ungerechten Verhältnisse, da sie unter diesen noch weit empfindlicher zu leiden hätten als ihre männlichen Genossen[867].

Wenn trotz allgemeinem direkten Wahlrecht die neun Zehntel der Bevölkerung ausmachende "nicht- oder wenigbesitzende Klasse" im Reichstag nur durch ein Vierzigstel der sogenannten Volksvertretung repräsentiert werde, so weise diese Ungeheuerlichkeit "auf die elenden Schulzustände, die mangelnde politische Bildung, die politische Knechtschaft (Knebelung der Presse und des Vereinsrechts, Verfolgung jeder Art) und ökonomische Abhängigkeit" hin und zeigten, "daß es für den heutigen Staat eine Lebensfrage sei, das Volk in Unwissenheit und Unkenntnis seiner Interessen zu lassen." Der größte Feind der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung sei nicht Verfolgung und Repression, sondern "der Unverstand der Massen" und diesen zu beseitigen sei jetzt die vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie. Jeder, der "das Menschenunwürdige unserer Zustände" begriffen habe, müsse seine noch "im Unklaren sich befindenden Leidensgenossen durch Wort und Schrift, Beispiel und Tat aus den Fesseln

der Unwissenheit zu erlösen versuchen"[868]. In diesem Zusammenhang war es sicher kein Zufall, wenn zu gleicher Zeit seine Broschüre "Wissen ist Macht - ... " nun in zweiter Auflage erschien. Sie war durch zahlreiche Anmerkungen verbessert und um einen reichhaltigen dokumentarischen Anhang vermehrt. Neben einem ausführlichen Auszug aus Buckles "Geschichte der Zivilisation in England" und statistischen und deskriptiven Aussagen zur Volksbildungssituation in Deutschland war auch sein Artikel über die Presse aus der Agitationsnummer des "Volksstaat" vom November 1873 abgedruckt. Damit wurde ausgesagt, daß neben den übrigen Bildungs- und Aufklärungsmitteln die sozialistische Presse das wirksamste Medium der Befreiung darstellte[869].

Dieser emanzipatorischen Aufgabenstellung mußte nach Liebknechts Überzeugung auch der "Volksstaat" insbesondere nach dem Gothaer Vereinigungskongreß gehorchen und durfte gerade deshalb nicht zum eintönigen Sprachrohr eines bestimmten Dogmatismus entarten.

> "Unser unverbrüchlicher Grundsatz ist, jede Anschauung innerhalb der Partei zum Ausdruck kommen zu lassen; der 'Volksstaat' ist nicht Monopol irgend eines 'Unfehlbaren'; er ist Parteiorgan und soll außer dem politischen auch das geistige Leben der Partei treu widerspiegeln. Andernfalls würde er seine Aufgabe nicht erfüllen." 870)

Gleichwohl versuchte er von Fall zu Fall, das Gothaer Programm vorsichtig vom Standpunkt der Eisenacher aus zu interpretieren. So bezeichnete er z.B. die lassalleanische Phrase von der "einen reaktionären Masse" im "Prinzip" als richtig, jedoch nicht ganz korrekt ausgedrückt, "denn der Arbeiterklasse gegenüber gibt es bloß e i n e K l a s s e , die besitzende, herrschende Klasse: die Bourgeoisie"[871].

In einer besonders aufschlußreichen Briefkastenantwort an einen Zwickauer Leser erläuterte er den Revolutionsbegriff der sozialistischen Arbeiterbewegung, wobei er gleichzeitig "die auf diesem Gebiete herrschende Be-

griffsverwirrung" mit "übermäßigem polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Verfolgungseifer" erklärte:

> "Strenggenommen bedeutet Reform nur eine äußerliche, formelle Änderung, eine Umgestaltung; Revolution dagegen die Änderung des wesentlichen Inhalts einer Sache, also eine Umwälzung, Umschaffung. Die sozialistische Bewegung ist durchaus revolutionärer Natur; die Form ist ihr überall Nebensache, sie zielt ab auf eine wesentliche Änderung oder Erneuerung des politischen und wirtschaftlichen Systems. Ihre (d.i. des Lesers; W.M.) Anschauung, daß nur die Revolution und diese notwendig ein Akt der Gewalt sei, ist unrichtig: eine Reform kann sehr wohl gewaltsam geschehen, eine Revolution braucht nicht - ihr wesentlicher Teil wird sogar immer ohne Gewalt - als Revolution der Geister - sich vollziehen müssen." 872)

10.2. "Die Neue Welt" - Volkszeitschrift und Kulturziel

Unter der redaktionellen Leitung Wilhelm Liebknechts erschien noch im Dezember 1875 eine Probenummer der an die Stelle des "Volksstaat-Erzähler" und der lassalleanischen "Sozialpolitischen Blätter" tretenden Wochenendbeilage der Parteiorgane, die "Neue Welt"[873]. Ihre Aufgabe wurde u.a. wie folgend umschrieben:

> "Sie soll, indem sie dem beim arbeitenden Volke so kräftig sich regenden Bedürfnisse der Unterhaltung und Belehrung gerecht wird, mit jenen kapitalistischen Unternehmungen die Konkurrenz aufnehmen, welche durch überreichliche Pflege der Unterhaltungssucht den Drang nach wirklicher Bildung und Erkenntnis im Volke zu ersticken streben. ...
>
> Die vollständige geistige Emanzipation der Arbeiterklasse ist unmöglich, so lange die Unterhaltungsblätter der Bourgeoisie unbeschränkten Eingang finden in die Hütten und Werkstätten des Proletariats. Insbesondere wird es uns nie gelingen, in den durch gesetzgeberische Schlauheit vom politischen Leben ausgeschlossenen Frauen die Flamme der Begeisterung für unser Streben anzufachen, so lange wir nicht durch die belletristische Literatur auch zu den Herzen der Frauen sprechen ... ." 874)

Nach Liebknecht mußte die "Bildungsheuchelei" der gesamten besitzenden Klassen - "Pfaffen, Junker, Bourgeois, die gegenüber der Sozialdemokratie 'eine reaktionäre Mas-

se' sind" - durch permanente Kritik des kapitalistisch-militärischen Erziehungssystems entlarvt werden[875]. Zum Beweis dafür, daß die Kritik des obrigkeitsstaatlichen Volksbildungswesens vollkommen berechtigt war, konnte er sich sogar auf den sonst loyalen Allgemeinen deutschen Lehrerverein berufen, der in Berlin über das Wesen der reinen Staatsschule und deren Licht- und Schattenseiten diskutierte[876]. Während Liebknecht mit dem aufgestellten Negativkatalog ohne Einschränkung einverstanden war, bemängelte er, daß sich die Lehrer bei der Beschreibung der positiven Eigenschaften der Staatsschule lediglich auf m ö g l i c h e Vorzüge stützen konnten. Die "Schattenseiten" wollte er gleichwohl nur für die Schule des bestehenden Systems gelten lassen. Die kritischen Thesen des Lehrervereins lauteten:

> "a) jeder Systemwechsel in der Staatsleitung macht sich der Schule gegenüber dahin geltend, daß dieselbe der jedesmal herrschenden Partei ihre Zwecke erreichen helfen soll; b) dadurch kommt die Schule und der Lehrer in Widerspruch mit der öffentlichen Meinung; c) die politische Selbstständigkeit der Lehrer wird gefährdet; d) die Staatsschule führt zu Uniformierung in Bezug auf Lehrplan, Methode, Lehrmittel ... und wirkt hemmend auf die Entwicklung des Schulwesens; e) die Neuzeit strebt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nach Selbstverwaltung und Dezentralisation. Mit diesem Bestreben steht die Einrichtung der reinen Staatsschule in Widerspruch." 877)

War nach Liebknecht "wirkliche Bildung ... des Volkes nur möglich im sozialistischen Volksstaat"[878], so durfte für ihn dessen Schulsystem die aufgeführten Mängel offenbar nicht aufweisen. Ein staatlich organisiertes Bildungswesen könne in der Tat

> "alles mögliche Gute leisten, wenn der Staat etwas taugt, wenn er vor allem nicht seine höchste Aufgabe in der alle Staatskräfte anspannenden, unaufhörlichen Rüstung zu Erbfeindkriegen und sonstigen Massenmördereien sieht" 879).

In diesem Zusammenhang sah Liebknecht auch das Ende des sogenannten "Kulturkampfes" zwischen Bismarck und dem politischen Katholizismus voraus, der von der Regierung

nie in der Absicht unternommen worden war, "die wahre Kultur, d.h. die Entwicklung der Massenintelligenz ernstlich zu fördern"[880]. Er versprach, wenn sich "Kutte und Säbel" bald wieder gegen Zivilisation und Fortschritt verbündeten, werde die Sozialdemokratie erst recht "überall mit der Fackel der Volksaufklärung dazwischen fahren", wo sich die "Glaubensfinsternis" wieder breitzumachen versuchte[881]. Wenngleich die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung auf das bestehende staatliche Erziehungssystem noch keinen unmittelbaren Einfluß auszuüben vermöge, so könnten doch ihre eigenen Bildungsmittel "den Übergang aus der alten in die neue Welt erleichtern, befördern"[882]. Neben der Partei- und Gewerkschaftspresse, sowie der sozialistischen Literatur, war dies in besonderem Maß eine der Aufgaben der "Neuen Welt". Dieses "illustrierte Unterhaltungsblatt für das Volk" sollte:

> "Durch Wahrheit und Dichtung anregen, belehren, begeistern; den Vorkämpfern der Menschheit im Herzen des Volkes ein Denkmal setzen; die falschen Größen, die Größen des Tages vom Postamente herabwerfen; die Schäden in Staat und Gesellschaft aufdecken; der Lüge, wo sie sich zeigt, die Maske abreißen; das Edle, Schöne und Gute verfechten; echte Bildung verbreiten, namentlich auf dem Gebiet der Natur- und Gesellschaftswissenschaften; die Vorurtheile wegräumen, welche dem Neuen im Wege stehen und das große Reformwerk hemmen ... ." 883)

Daß der Übergang aus der alten in die neue Welt von Liebknecht wesentlich als von der breiten Hebung der Volksbildung abhängig betrachtet wurde, zeigt der Wiederabdruck seines Charakterbildes Robert Owens - des großen Erziehungsreformers und praktischsten aller Sozialisten - in der "Neuen Welt"[884]. In einem Aufsatz für den "Armen Conrad" für 1876 hatte Liebknecht zur inhaltlichen Vertiefung Owens System anhand von Auszügen aus dessen Reden und Schriften dargelegt[885]. Danach sind gesellschaftliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit fast ausschließlich als Wirkungen unterschiedlicher Umstände und Erziehung zu begreifen, denen die einzelnen Menschen un-

terworfen sind[886]. Und Liebknecht folgte der Logik von Owens Umkehrschlußfolgerung, daß Gerechtigkeit und Gleichheit nur über eine vernünftige Veränderung der materiellen u n d geistigen Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen zu erreichen seien, wenngleich er dessen politischen Utopismus nicht teilte[887]. Wesentlich erscheint hier jedoch die Übereinstimmung Liebknechts mit Owen, wonach eine sozialistische Gesellschaftsordnung nicht durch eine unwissende und der Führung bedürftigen Masse zu verwirklichen sei, sondern nur das Werk solidarisch verbundener aufgeklärter C h a r a k t e r e sein könne[888].

Eine Festrede zum zweiten Stiftungsfest des Arbeitervereins Lindenau am 18. März 1876 nahm Liebknecht zum Anlaß, an die revolutionären Traditionen der "sozialistischen Volksbewegung" zu erinnern[889]. Indem er einen Abriß der politischen und sozialen Geschichte Europas seit der Februarrevolution lieferte, versuchte er, den inneren Zusammenhang zwischen dem Berliner Aufstand vom 18. März 1848 und dem der Pariser Commune vom 18. März 1871 aufzuzeigen. Die Lehren, die das arbeitende Volk mit Hilfe der Wissenschaft daraus gezogen habe, verliehen ihm die Gewißheit, daß ein dritter 18. März ihm den endgültigen Sieg bringen werde und "der wahre, dauernde 'Völkerfrühling' beginnen wird"[890].

Auf einer am 29. März - seinem 50. Geburtstag - in der Leipziger "Tonhalle" abgehaltenen Volksversammlung bezeichnete es Liebknecht vor über 2000 Teilnehmern als unergiebig, mit sozialpolitischen Gegnern über geschichtliche Tatsachen wie z.B. die Pariser Kommune zu "disputieren"[891]. Disputieren könne man - nach bestimmten Regeln - nur über wissenschaftliche Lehrsätze und Ideen. Über historische Tatsachen, "die ja nach dem Parteistandpunkt verschieden aufgefaßt würden", könne man höchstens diskutieren, wobei jedoch die unterschiedlichen oder gegensätzlichen Interessen nicht wegdiskutiert werden könnten. Solche "politischen" Disputationen könn-

ten lediglich bezwecken, entweder die wissenschaftlichen Grundsätze und Systeme von Parteien, oder deren Taktik und sonstige Fragen der Praxis, festzustellen. Zwar sei die Sozialdemokratie bereit, mit ihren Gegnern über ihr Programm oder sozialpolitische Fragen zu diskutieren, lehne es jedoch ab, wissenschaftliche Fragen durch öffentliche Abstimmung zu entscheiden, zumal die öffentliche Meinung durch die den Interessen der Herrschenden dienende Presse manipuliert werde. Bei dieser Gelegenheit regte Liebknecht an, auch in Leipzig "durch Gründung eines demokratischen Lokalblattes der gegenerischen, zumeist nationalliberalen Lokalpresse ein Paroli zu bieten"[892].

Ein unter der Überschrift "Volksbildung" stehender Artikel des "Volksstaat" vom 21. April ging davon aus, daß die Überwindung der gesellschaftlichen Übelstände um so mehr von der "Magenfrage" zur "Hirn- oder Intelligenzfrage" werde, "je näher man der Änderung der mangelhaften gesellschaftlichen Zustände zum Besseren tritt"[893]. Das Volk habe ungeheuer viel aus Kopf und Herz auszurotten und noch viel mehr Neues darin aufzunehmen, bevor es in allen seinen Teilen der materiellen und ideellen Güter des Menschenlebens teilhaftig und glücklich werden könne. Insbesondere müßten

> "der ganze Riesenwust des Aberglaubens, ... der bleischwere Alp des Vertrauens- und Anhänglichkeitsdusels gegenüber Höher- und Höchstgestellten, ... sowie der dürftige Schatten der Viertels- und Achtelsbildung in den Volksschulen ... in die Rumpelkammer der Kulturgeschichte als sprechender Beleg einer barbarischen Vergangenheit verwiesen werden".

Dafür müßte neben der Aneignung der Errungenschaften der Natur- und Gesellschaftswissenschaften eine humanistische Gesinnung angeregt werden - eine nur durch viele Generationen zu bewältigende "Herkulesarbeit des Geistes"[894].

Wolle sich das Volk "vom Niveau politischer Hammelherden zum erhabenen, allein seiner würdigen Standpunkt freier

Menschengesellschaften emporklimmen", so müsse es nicht nur zum Selbstverständnis seiner politischen Rechte und Pflichten gelangen, sondern auch "Einsicht in die Ordnung, resp. Unordnung, der Gesellschaft und in ihre sittlichen (resp. unsittlichen) und ihre wirtschaftlichen (oder unwirtschaftlichen) Verhältnisse" gewinnen. Die sogenannten "Gebildeten" - in ihrer großen Mehrzahl selbst nicht gebildet genug, um sich für eine höchstmögliche geistige Vervollkommnung der Menschheit zu begeistern - und die "Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung" versagten mit ihrer "verwässerten Bourgeoisbildung" gegenüber der brennenden Frage der Massenunklarheit, der allgemeinen Armut an Gedanken und der an allen Ecken und Enden mangelnden Unfähigkeit, politisch zu urteilen. Dem träten nur die Sozialisten und ihre Preßorgane entgegen. Wirklich fortschrittliche Blätter seien letztlich daran zu erkennen, ob sie an die staatlichen Angelegenheiten und Zustände mit der Frage herangingen: "Befördern sie das zeitliche, leibliche oder geistige Wohlergehen des sogenannten niederen Volkes, d.h. der Volksmehrheit, oder nicht?" und darauf so antworteten, "daß jedermann die Antwort begreifen, ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit also nach eigenem Ermessen feststellen kann"[895].

Wenn auch die prinzipiellen Grundlagen des Sozialismus - seine wissenschaftliche Theorie und seine ideellen Zielsetzungen - von allen wirklich Gebildeten allgemein anerkannt oder kaum ernsthaft bestritten würden, so Liebknecht auf einer weiteren Leipziger Volksversammlung, so bezweifle man vielfach ihre Umsetzbarkeit in die Praxis[896]. Die aufklärerische Aufgabe der Sozialdemokratie bestehe deshalb darin, die Massen nicht bloß von der Richtigkeit ihrer Prinzipien zu überzeugen, sondern auch deren Durchführbarkeit und Notwendigkeit begreiflich zu machen. Gegen den Widerstand der gegenwärtigen Machthaber in Staat und Gesellschaft werde sich die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung[897] historisch

eben so durchsetzen, wie das die aus dem dritten Stand hervorgegangene Bourgeoisie gegenüber der Aristokratie und dem Pfaffentum vermochte. Freilich lasse sich diese revolutionäre Veränderung nicht m e c h a n i s c h begreifen, da sich Staat und Gesellschaft beständig o r g a n i s c h entwickelten und erneuerten. Allerdings sei es richtiger, davon auszugehen, daß die neue Gesellschaft in die alte hineinwachse, anstatt umgekehrt[898].

Nach Liebknecht wird "der Staat, der ohnehin auf sozialistischem, kommunistischem Grund ruht", auch gegen den Willen der Herrschenden allmählich immer sozialistischer und kommunistischer. Wenn also die Sozialdemokratie in ihrem Programm die Verstaatlichung der Arbeitsmittel vorsehe - zu denen neben den Maschinen auch die Verkehrsmittel, Bergwerke usw. zählten - so habe sie den junkerlich-kapitalistischen Machthabern lediglich die Einsicht in Konsequenz und Logik des historischen Entwicklungsprozesses voraus. Im Interesse aller, die unter der kapitalistischen Produktionsweise leiden - über neun Zehntel der Gesamtbevölkerung - erstrebten die Sozialisten: "die Gesamtproduktion, die gesamte Gesellschaftsarbeit unter die Leitung des Staats zu bringen, genossenschaftlich zu organisieren". Freilich verstünden sie unter "Staat" etwas wesentlich anderes als den "Polizei- und Kasernenstaat", forderten sie doch auch

> "die Aufhebung aller Privilegien und Vorrechte; die Beseitigung der von einer kleinen, wenig oder nicht-arbeitenden Minderheit über die große arbeitende Majorität des Volks ausgeübte Klassenherrschaft; die Beseitigung jeder Herrschaft und was gleichbedeutend, jeder Ausbeutung - die völlige Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Menschen". 899)

Nur auf diese Weise ließe sich das heutige gesellschaftliche Elend abschaffen, den Krisen und Kriegen ein Ziel setzen.

10.3. Volksbildung im Gegenwarts- und im Zukunftsstaat

Liebknecht wandte sich entschieden gegen trades-unionistische Tendenzen in der Arbeiterbewegung, sich damit zufrieden zu geben, mit den Kapitalisten auf dem Boden des Lohnverhältnisses mehr oder weniger ungünstige Lohnverträge abschließen zu können[900]. Für ihn hieß die Alternative: "Entweder Bourgeoisökonomie oder Sozialismus. Was dazwischen liegt, ist ohnmächtiger Utopismus oder quacksalbender Charlatanismus." Das System der Lohnarbeit, den Kapitalismus anzuerkennen, bedeute die Preisgabe der menschlichen Kultur. Im Namen der "mit Füßen getretenen" Humanität und der von der "Barbarei" bedrohten Kultur proklamierte er den "großen Kulturkampf der Arbeit gegen das kulturmordende Kapital" - zugleich eine provokatorische Reminiszenz an den ideologischen Scheinkrieg des Bismarckschen "Kulturkampfes"[901].

Um den von bürgerlicher Seite erhobenen Vorwürfen entgegenzutreten, die Sozialdemokratie habe bei ihrer radikalen Kritik des herrschenden Gesellschaftssystems keine konstruktiven Alternativen anzubieten, veröffentlichte der "Volksstaat" einige Überlegungen über die sozialistische Gesellschaft in ihrem "Zukunfsstaat". In einem vom "Bruderorgan 'Vorbote'" (Chicago) übernommenen Artikel wurde betont, die moderne Sozialdemokratie erhebe nicht den Anspruch, "die Menschenwelt in ein fertiges System hineinzwängen zu wollen, das wäre Knechtung"; ihr "Staat der Zukunft" lasse sich in der historischen Entwicklung je nach verschiedenen Nationalitäten, Kulturstufe und Veranlassung seines Entstehens im einzelnen durchaus verschieden vorstellen[902]. Als seine "unerläßlichen Grundlagen" würden allerdings "von allen wirklichen Sozialdemokraten" ins Auge gefaßt:

1. "Eine Erziehung aller Menschen durch den Staat zu wahrer Menschlichkeit und eines jeden zu einem tüchtigen Berufsmenschen mit den besten Mitteln, welche die derzeitige Entwicklung von Wissenschaft und Kunst gewährt",

2. eine genossenschaftliche und gewerkschaftliche Gliederung des Staatskörpers, wobei Produktion und Konsumtion von einer Vereinbarung aller Genossenschaften geleitet und gemeinsam mit den Staatsorganen gerecht verwaltet worden,

3. eine einvernehmliche Regelung der internationalen Produktion und Konsumtion auf der Grundlage einer jährlichen statistischen Erfassung der Bedürfnisse und der Möglichkeit ihrer Befriedigung durch einen Völkerbund bei organischer Verbindung der Einzelgenossenschaften,

4. Verstaatlichung aller Arbeitsmittel des Großbetriebes, d.h. Grundstücke, Maschinen, Großverkehrsmittel usw. gehören der Gemeinschaft selbstregierender Bürger.[903)]

Ungeachtet der anderen Essentials sei nur herausgestellt, daß der Staat auch hier zuvörderst als eine große Bildungsanstalt begriffen wurde.

Während die "Neue Welt" als "Bahnbrecher ... für das Wahre, Gute und Schöne" am Ende des zweiten Quartals 1876 bereits 17000 Abonnenten verbuchen konnte[904)], wurde deutlich, daß die ideologischen und politischen Widersprüche in der vereinigten Arbeiterpartei noch längst nicht ausgetragen waren. Der "Neue Social-Demokrat" polemisierte erneut gegen den "Volksstaat", der Lassalle-Kultus hatte außerhalb Sachsens immer noch seine Anhänger und die "Dühringseuche" begann inzwischen "auch sonst vernünftige Leute" anzustecken[905)]. Liebknecht war zweifellos allein nicht in der Lage, die ideologische Klärung entscheidend voranzutreiben. Obwohl ihn die Redaktionstätigkeit für "Volksstaat" und "Neue Welt" wenig Freiraum für anderweitige Aufklärungs- und Agitationsarbeit ließ, sprach er doch nach Möglichkeit regelmäßig auf Volksversammlungen und Arbeiterfesten, um auch den unmittelbaren Kontakt mit den Arbeitern nicht ganz zu vernachlässigen[906)]. Von herausragender Bedeutung waren

hierbei das am 30. Juli vom Club "Morgenroth" in Knauthain für Leipzig und Umgegend veranstaltete Volksfest und das acht Tage darauf in Glauchau stattfindende Zentral-Arbeiterfest für den 17. Wahlbezirk, auf denen Liebknecht die Festreden hielt[907]. Zu letzterer Veranstaltung, die wie die vorige zu einer "Heerschau des Proletariats" wurde, bemerkte der Korrespondent, Liebknechts begeistert aufgenommene Festrede habe sich den schon in vielen Tausend Exemplaren verbreiteten "Zu Trutz und Schutz" und "Wissen ist Macht ... " ebenbürtig angeschlossen[908]. Schon daraus läßt sich ableiten, daß sich auch dieser Vortrag in der Hauptsache auf die kultur-, bzw. bildungspolitischen Bestrebungen der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung bezog.

Wenn Liebknecht zunächst auch nur hin und wieder außerhalb Sachsens persönlich auftreten konnte, so ist gleichwohl erkennbar, daß die Sozialdemokratie nach seiner Auffassung ihren "Kulturkampf" in erster Linie gegen das militaristisch-kapitalistische Preußentum richten mußte. Dies ist nicht nur der Tenor seiner großen Reden, sondern kommt auch immer wieder in seinen Artikeln im "Volksstaat" zum Ausdruck. In der "Politischen Übersicht" vom 16. Juli schrieb er über den preußisch-deutschen Bildungsdünkel u.a.:

> "In Wahrheit ist weder Preußen das Land der Intelligenz, noch das 19. Jahrhunderte das der Bildung - die unparteiische Geschichtsschreibung der Zukunft wird den deutschen Musterstaat viel eher als das Land der Klassenborniertheit und unser Jahrhundert das der Bildungsheuchelei nennen." 909)

Eine gewisse Genugtuung spricht dagegen aus dem Bericht über die sechste Generalversammlung der "Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", der beschrieb, "Wie sich der liberale Volksbildungshumbug geistig bankrott erklärt"[910]. Auf dieser Tagung mußten die "Feldherren der 'Freisinnigkeit' und des 'Fortschritts'" zugestehen, daß bei den "immer trostloser werdenden Zuständen" und den "immer schärfer sich scheidenden Klassengegensätzen"

"das einzige Mittel, um die bezeichnete Kluft zu überbrücken, und somit zu friedlichen sozialen Zuständen zu gelangen", versagte: "das Zusammenwirken der verschiedenen Stände im Bildungsvereine". Wie Dr. Schulze-Delitzsch - "der Schellenkönig im sozialen Reiche" - in einem Referat ausführte, sei die Schuld an diesen Verhältnissen bei allen Geselllschaftsklassen, selbst der Regierung, zu suchen. Er schlug vor, in den (liberalen) Volksbildungsvereinen mehr Gewicht auf die praktische Ausbildung ihrer Mitglieder zu legen, um sie so zu befähigen, höhere Löhne zu erlangen. Größere Beachtung müsse zudem die Pflege der Gesundheitslehre und "edler Vergnügungen" finden. Die "Bankrotterklärung" bestand darin, indem der liberale Volksbildungskongreß eine Resolution faßte,

> "daß an Verbreitung von Bildung und Gesittung ohne die Hebung der wirtschaftlichen Lage in zahlreichen Volkskreisen nicht wohl mit Aussicht auf nachhaltigen Erfolg gearbeitet werden kann" 911).

Gewissermaßen als bildungspolitischer Gegenentwurf ist eine Rezension der "trefflichen Schrift" des "Pioniers der Fröbelschen Kindergärten und der Pestalozzi-Diesterwegschen entwickelnden Lehrmethode", Adolph Douai ("Kindergarten und Volksschule als sozialdemokratische Anstalten") im "Volksstaat" zu betrachten[912]. Nach Douais erstem Hauptgrundsatz vernünftiger Pädagogik habe wahre Erziehung die Aufgabe, "alle Anlagen eines jeden Menschen in gleicher Weise auszubilden (ohne Rücksicht auf zukünftigen Beruf), natürlich mit gewissenhafter Berücksichtigung individueller Unterschiede von Seiten einsichtsvoller Lehrer". Dazu müßten sämtliche Schulen organisch mit den Kindergärten verbunden, d.h. auf gleicher Basis als "Froebelsche Erziehungsanstalten" organisiert werden, "welche jeden Einzelnen vom Kindergarten bis zur Hoch- und Fachschule mit allen Mitteln der Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit zum wahren Menschen ausbilden". Die nach dem jeweiligen Kulturstand bestens ausgebildeten Lehrer und Erzieher müßten unbeeinflußt

von Kirche, Beamtentum und Laiengesetzgebung einen Gesamtbildungsplan erarbeiten und seine Ausführung unter Mitwirkung des Volkes leiten. Dazu müsse "die Ausstattung jeder Schule aber mit Gebäuden, Gärten, Werkstätten und Lehr-Hilfsmitteln die schönste und möglichst zweckmäßige sein"[913].

Die Kinder sollten von früh auf zur Selbstregierung angeleitet, ihr ganzes Tun auf Freiwilligkeit begründet werden, denn sie seien - nach Froebel - "nicht Eigentum der Eltern, sondern ihr eigenes, den Eltern bloß anvertrautes Gut; sie sind Selbstzweck"[914]. Der Staat als Mitinhaber des Vormundschaftsrechts und Sachwalter gesamtgesellschaftlicher Interessen habe die Pflicht, darüber zu wachen, daß alle Kinder freiheitlich erzogen und zu allseitig entwickelten Menschen aufgeklärt würden. Ausgehend von der Überzeugung, daß die "Wertschätzung der Arbeit und des Arbeiters steigt und sich verbreitet, daß immer allgemeiner das Können dem Wissen gleichgesetzt wird", müsse eine Art "Arbeitsschule" geschaffen werden, welche nicht nur dafür sorge, daß "die Fähigkeit zum Kunstgenusse und die Teilnahme am wissenschaftlichen Weltfortschritte mehr und mehr Gemeingut wird", sondern auch jeden jungen Menschen in die wichtigsten Arbeitstechniken einübe. Bei der Entwerfung des Planes der Arbeitsschule gehöre allerdings eine gewisse Weitsicht dazu darüber, welche "Berufskreise" durch den technischen Fortschritt notwendigerweise aussterben, damit man niemand der Gefahr aussetze, im Berufsleben "unbrauchbar" zu werden.

> "Nur durch die allseitige Anlagenentwicklung aller kann der wachsenden Verüberflüssigung von Menschen und den traurigsten Umstürzen vorgebeugt werden, wobei allerdings eine genaue über die Erde reichende Statistik der jedesmaligen Bedürfnisse an Produkten und Genüssen den Fingerzeig für die besondere Art der geistig-körperlichen Berufsausbildung zu geben haben wird." 915)

Stellte dies eine idealistische Beschreibung eines organisch integrierten Bildungs- und Ausbildungssystems im

sozialdemokratischen "Zukunftsstaat" dar, so zeichnete eine Artikelserie über den "Kulturkampf" und die Volksschule in Preußen eine realistische Skizze der junkerlich-kapitalistischen Kulturpolitik[816]. Dadurch wurde zugleich deutlich, daß die Sozialdemokratie in ihren Volksbildungsbestrebungen noch für längere Zeit auf ihre eigenen Aufklärungsmittel angewiesen war. Von besonderer Bedeutung war daher die Klärung der Frage, welches Blatt künftig als offizielles Zentralorgan der SAP erscheinen sollte, ein Problem das auf dem bevorstehenden Parteikongreß zu lösen war.

10.4. Die endgültige Einigung der Sozialdemokratie

Da in Berlin eine Genossenschaftsdruckerei gegründet worden war, die darauf pochte, ein Parteiblatt mit hoher Auflage produzieren zu können, wollte Liebknecht als "Nichtprinzipienreiter ... , der stets das Ziel festhält, den Weg aber ändert, sobald es nötig ist", vorschlagen, das Zentralblatt dort erscheinen zu lassen[917]. Damit die Partei nicht dabei Schaden leidet", betrachtete es der "geistig bedeutendste Vertreter der Sozialdemokratie in Deutschland"[918] als eine "Lebensfrage", daß das Berliner Zentralblatt "nicht der geistige, sondern bloß der administrative und agitatorische Mittelpunkt" der SAP würde. Hauptorgan der theoretischen Aufklärung und programmatischen Diskussion in der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung Deutschlands sollt aber - notfalls inoffiziell - der Leipziger "Volksstaat" bleiben[919]. Auf diese Weise hätte der "wissenschaftliche" Standpunkt und die internationale Haltung weitaus konsequenter vertreten werden können, als in einem zum "Wahlmonitor" degenerierten Zentralblatt. Liebknechts Bedenken, daß ein von orthodoxen Lassalleanern mitgestaltetes oder eventuell sogar dominiertes einziges Parteiorgan den Erfolg des "Erziehungsexperiments" der aufgeklärten und theoretisch fortgeschritteneren alten "Eisenacher"

in Frage stellen konnte, war ja so unbegründet nicht. Zwar hatten die "Bourgeoisblätter" wie viele "Arbeiter" in das Gothaer Programm "hineingelesen, was nicht darin steht und es kommunistisch gedeutet"[920], jedoch barg diese Ambivalenz so lange ein Ferment der Spaltung in sich, wie sich die "revolutionäre" Linie nicht auf breiter Ebene durchsetzte und in ein wenig widersprüchliches Programm mündete.

Liebknechts Plan fand selbst in Eisenacher Kreisen der Parteiführung kaum Unterstützung, da die Diskussion um das Parteiorgan sich inzwischen ganz zur "Ein-Blattfrage" entwickelt hatte, und dort die Bedeutung von formaler Organisation und auch von Wahlagitation und Parlamentsarbeit weitaus höher eingeschätzt wurde als von dem revolutionären Volksaufklärer[921]. Auf dem vom 19. bis 23. August 1876 in Gotha tagenden Sozialistenkongreß wurde nach langen Debatten beschlossen, den "Neuen Social-Demokrat" und den "Volksstaat" im "Vorwärts. Centralorgan der Sozialdemokratie Deutschlands" aufgehen zu lassen. Zu Redakteuren wurden Wilhelm Hasenclever und Wilhelm Liebknecht, als Verlagsort Leipzig bestimmt[922]. Leipzig konnte als Erscheinungsort letztlich durchgesetzt werden, weil das Zentralorgan in Berlin eine weniger "freisinnige Schreibweise" hätte pflegen müssen und auch kaum der Rolle der SAP gerecht worden wäre, "die geistige Führung der gesamten proletarischen Bewegung aller Kulturländer" zu übernehmen[923].

Welche Aufgaben damit auf die Redaktion zukamen, zeigte sich schon auf dem Gothaer Kongreß. Einerseits mußten die auf den Parlamentarismus eingeschworenen Lassalleaner von ihrem bornierten Standpunkt abgebracht, und andererseits "ultralinke" Strömungen abgewehrt werden, welche die gesamte Reichstagsarbeit als "für den Papierkorb" einschätzten. Gegen beide Auffassungen erklärte Liebknecht: "In unserer prinzipiellen Tätigkeit im Reichstag arbeiten wir für die Aufklärung des Volkes";

sie sei insbesondere eine "agitatorische Waffe gegen den Liberalismus"[924]. Gleichzeitig mußte sich Liebknecht gegen massive Vorwürfe zur Wehr setzen, den "Kämpfer der Wissenschaft", Dühring, totschweigen zu wollen, und kündigte deshalb eine wissenschaftliche Widerlegung desselben durch Marx/Engels an, wobei er zunächst hoffte, daß diese noch im "Volksstaat" vorgenommen würde[925]. In Bezug auf Dühring, aber auch im Hinblick auf eine theoretische Bewältigung des Lassalleanismus, schrieb er am 31. August 1876 an Engels: "Für das neue Blatt rechne ich nun recht sehr auf Deine und auch Marx' Unterstützung"[926]. Für die "Neue Welt" bemühte er sich jedoch vornehmlich um kulturhistorische Artikel[927].

In einem von den Mitgliedern des Hamburger Zentralkomitees unterzeichneten Artikel "An die Parteigenossen und Leser des 'Volksstaat'" wurde erklärt, daß mit dem ab 1. Oktober erscheinenden einzigen Zentralorgan "der letzte Stein am Vereinigungswerk der deutschen Sozialdemokratie" eingefügt worden sei[928]. Dieses Blatt solle der geistige Repräsentant der SAP sein und ihr zudem zur weiteren Verbreitung der Parteigrundsätze verhelfen.

> "Die Namen Liebknechts und Hasenclevers ... bürgen dafür, daß das offizielle Blatt der deutschen Sozialdemokratie den wissenschaftlichen Sozialismus voll und ganz vertreten wird, daß aber auch der alltägliche praktische Kampf auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung seine verdiente Berücksichtigung finden, daß das Blatt belehrend und agitatorisch zugleich ... sein wird." 929)

Daraus läßt sich entnehmen, daß Liebknecht hauptsächlich für "wissenschaftlichen Sozialismus" und "Belehrung", Hasenclever hingegen für "alltäglicher praktischer Kampf" und "Agitation" zuständig sein sollten. Es erscheint evident, daß diese - wenngleich bloß angedeutete - mechanistische Trennung zwischen Theorie und Praxis Kompetenzüberschneidungen und Konflikte zwischen den beiden ideologisch antithetisch orientierten Redakteuren keineswegs verhindern konnte.

Von besonderer Relevanz für das hier zu behandelnde The-

ma erweist sich aber die offensichtliche Tatsache, daß auch das Zentralkomitee der SAP Liebknechts intransigenten Standpunkt eines zwischen zwei antagonistischen "Welten" entbrannten "Kulturkampfes" vertrat, "wie ihn großartiger noch keine Zeitperiode gesehen"[930]. In diesem "Riesenkampf" standen sich demnach "auf politischem und sozialen Gebiet" gegenüber:

> "auf der einen Seite die Vertreter der herrschenden sogenannten Ordnung, verfügend über alle Machtmittel der organisierten Gesellschaft, hinter sich den ganzen Troß des in Unwissenheit auferzogenen und dahinlebenden Volkes, sowie der durch Klassenvorurteile und Egoismus verblendeten besitzenden Klassen, auf der anderen Seite die Vertreter der unveräußerlichen Menschenrechte, um die sich die zur Einsicht ihrer Klassenlage gelangten Proletarier und alle wahren Menschenfreunde aus den übrigen Schichten der Gesellschaft scharen" 931).

Als "geistiger Vertreter" der für die Befreiung der "Arbeiter, ... Armen und Enterbten" kämpfenden Sozialdemokratie sollte der "Vorwärts" dienen. Seine Aufgabe bestehe vornehmlich darin, alle diejenigen, welche "ihrer ganzen Lebensstellung nach" in ihren Reihen kämpfen müßten, sich aber aus Unkenntnis der "Lehren des Sozialismus ... als willenlose Werkzeuge arbeiterfeindlicher Parteien benützen lassen, ... herüberzuziehen und sie über ihre wahren Interessen aufzuklären". Seine Funktion innerhalb der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung sei aber:

> "Durch unser Zentralblatt können wir uns gegenseitig über den Stand der Bewegung in den verschiedenen Gegenden aufklären, wir können uns gegenseitig Mut zurufen in dem Streite, und den Vorangeschrittensten von uns ist durch dasselbe die Möglichkeit gegeben, die Resultate ihres Denkens und Forschens uns mitzuteilen und so für die Weiterentwicklung unserer Bewegung zu wirken." 932)

Die Parteiführung der SAP stellte sich damit in erkennbarer Weise wesentlich auf den Standpunkt, den zehn Jahre zuvor die deutschsprachige Sektion der "Internationalen" in Genf eingenommen und den Wilhelm Liebknecht seither in Theorie und Praxis unentwegt verfochten hat-

te. Damit schienen günstige Voraussetzungen für eine endgültige Verbrüderung von entschieden demokratischer Sozialisten und mehr durch Gefolgschaftstreue geprägten Sozialdemokraten nach den Grundprinzipien der ehemaligen Internationalen Arbeiterassoziation vorzuliegen. Die neue Qualität des sozialdemokratischen "Kulturkampfes" gegen die militaristisch-kapitalistische "Barbarei" gebot es Liebknecht deshalb, sein aufklärerisches Wirken in der sächsischen Arbeiterbewegung den größeren Aufgaben noch mehr unterzuordnen, sollte doch der "Vorwärts" für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung da sein. Eine intensive Aufklärung sollte dem emanzipatorischen und wissenschaftlichen Sozialismus auf breiter Basis zum Durchbruch verhelfen.

10.5. Liebknechts Eintreten für den wissenschaftlichen Sozialismus

Mit Beginn des vierten Quartals erschien das neue Zentralorgan "Vorwärts". Zwar war Leipzig Verlagsort, jedoch spielten die Spezifika der sächsischen Sozialdemokratie nun nur noch eine Rolle am Rande. Das Blatt verlor bereits in kurzer Zeit den etwas provinziellen Charakter des "Volksstaat"; Fragen der internationalen Politik nahmen dafür einen größeren Raum ein. Für die weitere Darstellung der Theorie und Praxis seines geistigen Leiters speziell in der sächsischen Arbeiterbewegung braucht es deshalb nicht mehr besonders berücksichtigt zu werden, um so mehr, als dieser ohnehin nicht mehr allzu viel Zeit fand, hier unmittelbar aufklärerisch tätig zu sein. Das war nun auch gar nicht mehr so notwendig, da die Sozialdemokratie in Sachsen eine wissenschaftlich motivierte Basis besaß und mit agitatorischem Nachwuchs ausreichend versorgt war. Liebknecht war ohnehin davon überzeugt, daß "wenn man um das linkselbische Sachsen eine chinesische Mauer ziehen könnte, sich auf diesem Boden die sozialistische Gesellschaft sofort errichten ließe"[933].

Von besonderem Interesse dürfte es daher sein, wie er die weitere Verbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus im Zusammenhang mit seinen Volksbildungsbestrebungen zu bewerkstelligen versuchte. Da in der ersten Oktoberhälfte die Wahlkampfkampagne zu den Reichstagswahlen im Januar 1877 begann, wollte er seine in 2. Auflage erscheinende Schrift "Zur Grund- und Bodenfrage" dem gewachsenen Bewußtseinsniveau der deutschen Arbeiter entsprechend überarbeiten und verbessern. Von Marx hatte er sich genaue Daten über die englischen und französischen Grundeigentumsverhältnisse besorgt, mit denen er seine Broschüre neben ausführlichen Auszügen aus dem "Kapital" anreicherte[934]. Vor allem aber bemühte er sich darum, theoretische Ungenauigkeiten auszuräumen, die ihm durch Marx' Kritik des Gothaer Programms bewußt geworden sein mögen. So gedieh seine Aufklärungsschrift zu einem geeigneten Mittel, die Befreiung der sozialdemokratischen Ideologie von lassalleanischem und kleinbürgerlichem Ballast vorzubereiten. Insbesondere korrigierte er die lassalleanische Phrase vom Recht des Arbeiters auf den "vollen Arbeitsertrag", indem er ergänzend schrieb:

> "Nicht nur, was jeder an Kleidung, Nahrung, Wohnung bedarf, muß (im 'sozialistischen Volksstaat'; W.M.) aus dem allgemeinen Arbeitsertrag bestritten werden, sondern auch alles, was zur Erhaltung Vermehrung und Verbesserung der gemeinsamen Arbeits- und Bildungsmittel: Werkstätten, Maschinen, Eisenbahnen, Theater, Schulen, Museen erforderlich ist. Es sind dies Vorteile, die dem einzelnen nur durch die Gemeinschaft erwachsen ... " 935).

Die Redaktion der "Neuen Welt" übergab Liebknecht hingegen an seinen späteren Schwiegersohn Bruno Geiser, der das Blatt in seinem Sinn ab 1. Januar 1877 weiterführte.

Ende November erhielt Liebknecht endlich die ersten Manuskripte von Engels' gründlicher Abrechnung mit der "Dühringerei": "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft"[936]. Er selbst betrachtete diese als "famos" und ansprechend - mußte es wohl auch, denn gerade er hatte Engels "schrecklich genotzüchtigt", bis dieser

diese unangenehme Arbeit übernommen hatte[937]. Der Autor des "Anti-Dühring" war jedoch keineswegs damit einverstanden, wie der "Vorwärts" seine Arbeit wiedergab. Erschienen Einleitung und philosophischer Teil der Abhandlung bis zum Wahltag am 10. Januar in rascher und dichter Serie, so folgten die weiteren Abschnitte ziemlich unregelmäßig in unregelmäßigen, bis zu dreiwöchigen Abständen. Engels, der davon ausging, daß auf diese Weise die Arbeiter sein Werk entweder nicht lasen, bzw. kaum verstehen konnten, machte Liebknecht dieserhalb grobe Vorwürfe[938]. Dieser entschuldigte sich mit den Belastungen des Wahlkampfs, der vielen Agitationsreisen und der Reichstagstätigkeit, die ihm eine kontinuierliche Redaktionsarbeit nicht ermöglichten. Auch besänftigte er Engels mit dem Hinweis, daß die Arbeiter den "Vorwärts" fast ausnahmslos sammelten und so den Text im Zusammenhang studieren konnten[939].

Die Reichstagswahlen 1877 brachten für die vereinigte Arbeiterpartei einen beachtlichen Erfolg. Ihre Stimmenzahl erhöhte sich von 351670 im Jahre 1874 um 36% auf 493447; damit waren 12 sozialistische Abgeordnete in den Deutschen Reichstag gewählt. Allein in Sachsen erhielt die SAP 124600 von 318740 abgegebenen Stimmen, sie war hier wieder relativ stärkste Partei. Liebknecht hatte sich in "seinem" 19. sächsischen Wahlbezirk Stollberg-Schneeberg schon im ersten Wahlgang glatt durchsetzen können[940]. So waren auch Marx und Engels von dieser "jüngsten Musterung der sozialdemokratischen Streitkräfte in Deutschland" stark beeindruckt, zumal ihr Ergebnis auch "dem Ausland sehr imponierte"[941]. In realistischer Einschätzung der Auswirkung dieses Wahlerfolges in den junkerlich-bourgeoisen Kreisen, die bereits den Niedergang der Sozialdemokratie prophezeit hatten, schrieb Liebknecht am 12. Januar an Engels: "Natürlich gibt's nun 'Reaktive'. Wir werden ihnen was pfeifen. Prost Neujahr!"[942] Daß er sich hierin nicht getäuscht hatte, erfuhr er recht bald in eigener Person. Innerhalb weniger

Wochen hatte er sechs Prozesse wegen Preßvergehens und Beleidigung der Obrigkeit anhängen[943].

Inzwischen mußte Liebknecht beim "Vorwärts" seine ganze Autorität einsetzen, damit der "Anti-Dühring" in angemessener Weise erscheinen konnte. Engels hatte ihm ein Ultimatum gesetzt, entweder dafür zu sorgen, daß seine "Artikel nicht wie bisher gemißhandelt werden", oder aber riskieren zu müssen, daß er es zur öffentlichen Auseinandersetzung kommen lasse. Liebknecht, der Engels bereits vorgeschlagen hatte, sein Werk ab dem ökonomischen Teil künftig in einer regelmäßigen wissenschaftlichen Beilage des Zentralorgans weiterzuveröffentlichen, betrachtete einen offenen "Krakehl" als "kolossale Dummheit", die er nicht mitmache, und beschwor ihn eindringlich, "ruhig Blut" zu bewahren[944].

Daß unter den hervorragenden Vertretern der SAP tatsächlich nur Liebknecht eine konsequente Gegenposition zu Dühring einnahm, zeigte sich auf dem Gothaer Parteitag (27. - 29. Mai 1877)[945]. Die Berliner Delegierten stellten den Antrag, "Artikel, wie beispielsweise die in den letzten Monaten von Engels gegen Dühring veröffentlichten Kritiken, die für die Leser des 'Vorwärts' völlig ohne Interesse oder gar höchst abstoßerregend sind", aus dem Zentralorgan künftig fernzuhalten[946]. Selbst Bebel hielt es für richtig, "in Anbetracht der Länge, welche die Artikel Engels contra Dühring" annahmen und der Gleichbehandlung aller Theoretiker des Sozialismus, ihren Abdruck "im Hauptblatt einzustellen und sie als Broschüre zu veröffentlichen"[947]. Der alte "Eisenacher" Julius Vahlteich wandte sich vor allem gegen den Ton, den Engels angeschlagen, und befürchtete, dieser könne "leicht zu einer Geschmacksverirrung verleiten". Er sagte weiter,

> "Marx sowohl wie Engels hätten der Partei viel genützt und würden ihr hoffentlich auch noch weiter nützen; dasselbe sei aber auch mit Dühring der Fall. Wir müßten diese Leute im Interesse der Partei benutzen, aber die Streitigkeiten der Professoren gehörten nicht in den 'Vorwärts' ... ." 948)

Gegen alle diese Anwürfe verwahrte sich Liebknecht sehr entschieden. Er erklärte in unmißverständlicher Weise - hier sicher auch an die Adresse Bebels - Engels "Anti-Dühring" für die "bedeutendste wissenschaftliche Arbeit", die seit dem Erscheinen des Marx'schen "Kapital" aus dem Schoß der Partei hervorgegangen sei[949]. Zwar räumte er ein, daß die Artikel manchem zu lang erschienen, doch könne man einer wissenschaftlichen Kapazität wie Engels keine formalen Vorschriften machen. Er erinnerte daran, "Engels habe sich um die Arbeiterbewegung sehr verdient gemacht; er sei einer der Väter des wissenschaftlichen Sozialismus und nächst Marx der bedeutendste der lebenden Sozialisten"[950]. Auch in diesem Zusammenhang betonte er nochmals, Hauptaufgabe des "Vorwärts" sei es, den Arbeitern Aufklärung zu bringen[951]. So konnte schließlich ein Beschluß gefaßt werden, der es ermöglichte, Engels' für die theoretische Fundierung der sozialdemokratischen Ideologie so wichtige Werk in der wissenschaftlichen Beilage des Zentralorgans zu publizieren[952]. Es bedeutete somit sicher nicht bloß eine Besänftigungsmaßnahme gegenüber Engels, als er diesem kurz danach schrieb, daß die Artikel gegen Dühring nun von mehr Leuten und mit größerer Aufmerksamkeit gelesen würden, als noch vor dem Parteitag[953].

11. Die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (1877 - 1878)

11.1. Die permanente Kulturrevolution und der Genter Sozialistenkongreß

Ende Mai wurde Liebknecht wegen "öffentlicher Beleidigung von Beamten" zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. In Bezug auf eine frühere Strafe kämpfte er "um das Privileg, in Leipzig statt in Halle, wo das Gefängnis abscheulich, brummen zu dürfen"[954]. Am 12. Juni hatte er sich vor dem Berliner Stadtgericht wegen Beleidigung Bismarcks zu verantworten, wo er ein "Rendezvous" mit dem berüchtigten Staatsanwalt Tessendorff hatte, sich gegen ihn jedoch so glänzend verteidigte, daß er schließlich freigesprochen werden mußte[955]. Als er drei Tage später im Leipziger Bezirksgefängnis seine zweimonatige Haft antrat, konnte er endlich wieder an seiner Revolutionsgeschichte arbeiten, von den "lästigen" Unterbrechungen wegen weiterer Prozeßtermine einmal abgesehen. Vor allem aber wollte er endlich die schon auf dem 1875er Einigungsparteitag angekündigte Broschüre zur Kommentierung des Gothaer Programms verfassen. Nachdem der "Dühringerei ... jetzt ein Riegel vorgeschoben" war, bat er Engels, sich bei Marx dafür einzusetzen, daß dieser ihm zu genanntem Zweck das Manuskript seiner "Randglossen" überließe[956]. Er hatte demnach die beste Absicht, durch einen auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus stehenden Programmkommentar die auch von Marx und Engels konstatierte "kommunistische" Auslegung des Vereinigungsprogramms parteioffiziell zu manifestieren.

Engels, der wegen der despektierlichen Behandlung seines "Anti-Dühring" noch sehr verärgert war, kam Liebknechts Wunsch nicht nur nicht nach, sondern riet Marx sogar ab, die "Randglossen" aus den Händen zu geben. Er befürchtete, daß Liebknecht Marx' "Kritik des Programms in eine Verherrlichung desselbigen umschreiben würde", zumal

"die Masse der Leser ... Phantasien statt Tatsachen zu wünschen scheinen"[957]. Dieser Annahme widersprach Liebknecht gegenüber Engels entschieden:

> "Du irrst, wenn Du glaubst, die Masse unserer Leute seien gegen wissenschaftliche Artikel. Das ist bloß eine winzige Minderheit, auf die aber bis jetzt Rücksicht genommen werden mußte - wenn auch nur äußerlich. Ich wollte wir (Du, Mohr [d.i. Marx; W.M.] und ich) könnten einmal ein - zwei Wochen lang durch Deutschland bummeln, Ihr solltet Eure Freude haben. Gerade der unverdorbene, mit richtigem Instinkt der echten Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sich zuwendende Sinn der Arbeiter ist's, was mich über so viel Arges und Dreck ... hinwegsetzen und den Geduldsfaden nicht reißen läßt. Wärs das nicht, man müßte ja auch am Ekel sterben." 958)

Wenngleich Engels seine abschätzigen Äußerungen auch teilweise relativierte und einen Unterschied zwischen der "Masse" und der "Partei" machte, so kündigte er doch an, seine Mitarbeit am "Vorwärts" einzuschränken[959]. Die in der Partei mit Spannung erwartete Programmbroschüre mußte allerdings ohne Marx' Kritik des Gothaer Programms verfaßt werden[960].

Liebknecht, der über das Verhalten der Londoner Freunde sicher enttäuscht war und sich wohl auch etwas darüber ärgerte, daß er als "Strohredakteur" im "Loch" sitzen mußte, während jene in die Sommerfrische fuhren, machte sich die Sache nun relativ einfach[960]. Seine Broschüre "Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen" stellte nämlich voll inhaltlich eine Collage seiner Artikel "Was wir wollen" und "Unser Programm" aus den Agitationsnummern des "Volksstaat" von 1873 bzw. 1874 dar, die sich noch auf das Eisenacher Programm von 1869 bezogen [962]. Durch geschickte Redaktion gelang es Liebknecht so, das Gothaer Programm ganz im Sinn der "Eisenacher" und der frühen "Internationalen" zu interpretieren und vor allem auch die kulturrevolutionären bzw. bildungspolitischen Bestrebungen der sozialistischen Arbeiterpartei gebührend herauszustellen. Die Ideologeme des Lassalleanismus waren fast gänzlich zugunsten der Prinzipien eines konsequent demokratischen Sozialismus ausge-

räumt, die wesentliche Funktion des zukünftigen sozialdemokratischen Volksstaats wieder dahingehend bestimmt, "in erster Linie eine große allgemeine Bildungsanstalt" zu sein, in der es "selbstverständlich keine Herrschaft" gibt[963].

Für den Volkskalender "Der arme Conrad" für 1878 verfaßte Liebknecht eine größere Besprechung von Lissagarays Werk über die Kommune von 1871[964]. Der Artikel, zu dem Geib bemerkte, er wirke mächtig[965], feierte diese erste mit "unbestechlicher Wahrheitsliebe" geschriebene "Geschichte der Besiegten" als Ehrendenkmal des revolutionären Volkes. Die Revolutionen wurden als "Kulturtaten par excellence" bezeichnet, deren komplexe Ursachen und Wirkungen von der Vulgärgeschichtsschreibung stets falsch dargestellt würden. Liebknecht stimmte Lissagaray darin zu:

> "Diese Geschichte ist auch den Söhnen der Besiegten geschuldet und allen Arbeitern der Erde. Das Kind hat ein Recht, die Ursachen der Niederlage des Vaters - die sozialistische Partei, die Feldzüge ihrer Fahne in allen Ländern zu kennen. Wer dem Volk falsche Revolutionsmärchen auftischt, es mit phantastischen Geschichten unterhält, ist ebenso strafbar wie der Geograph, der unrichtige, gefälschte Karten für die Seefahrer zeichnet." 966)

Liebknechts Rezension stellte eine Absage an eine Geschichtsschreibung der "großen Männer" dar, und auch die Relevanz der "Führer" und "Helden" des Volkes für die Revolution wurde von ihm erheblich relativiert. Dafür plädierte er um so mehr für eine individuelle Aneignung des geistigen Kapitals von Erfahrung und Wissen durch die arbeitenden Menschen, damit sie in ihrem Emanzipationskampf immer weniger der "Führer" bedürften[967].

Auf vielfältiges Drängen der Parteiführung nahm Liebknecht vom 9. bis 15. September in offizieller Mission am allgemeinen Sozialistenkongreß in Gent teil[968]. Er hoffte zunächst, Engels "oder sonst einen von den Alten dort zu treffen"[969]. Dieser lehnte für sich und Marx eine Teilnahme ab ("wozu hätten wir uns sonst im Haag

von der Praxis zurückgezogen?"), riet Liebknecht jedoch, nach Gent zu gehen und dann von da nach London zu kommen [970]. Unter dessen verantwortlicher Mitwirkung wurde denn auch auf dem internationalen Kongreß eine "allgemeine Union der sozialistischen Partei konstitutiert", die auf einem Beistands- und Unterstützungspakt zwischen den einzelnen nationalen Parteien beruhte [971].

In einem Grundsatzpapier ("Genter Manifest") [972] wurde erklärt, die gegenwärtige Gesellschaftsorganisation müsse gleichzeitig von allen Seiten und mit allen Mitteln bekämpft werden, über die die organisierten Arbeiter verfügten, um ihre Emanzipation voranzutreiben und die soziale Frage zu lösen. Gerade die deutsche Sozialdemokratie verdanke ihre sie auszeichnende großartige Organisation und geistige Regsamkeit wesentlich dem Umstand, daß sie auf allen Gebieten: dem der Politik, der Wissenschaft, der Ökonomie usw. kämpfe. Alle unabhängigen und denkenden Menschen, die das große Ziel des modernen Sozialismus verfolgten, wollten, daß Unwissenheit, Ungerechtigkeit, Privilegien, Elend und Hunger für immer von der Erde getilgt würden.

Der Sozialismus solle deshalb nicht bloß eine reine Theorie, eine Spekulation über die wahrscheinliche Organisation der künftigen Gesellschaft sein, sondern eine lebende und reelle Sache. Der Bau der neuen Gesellschaft resultiere aus der Gleichwertigkeit von theoretischer und praktischer Arbeit, der untrennbaren Einheit von ökonomischem und politischem Kampf. Der Sozialismus habe sich deshalb in Theorie und Praxis besonders auch um die tatsächlichen Bestrebungen, um die unmittelbaren Bedürfnisse, um die täglichen Kämpfe der arbeitenden Klasse gegen die Monopolisten zu kümmern. Unter der Losung "Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" wurde die Klasse der Enterbten aufgerufen, sich in jedem Volk als große, von allen Bourgeoisparteien scharf abgegrenzte sozialistische Partei zu konstituieren, die Hand in Hand mit den übrigen Bruderparteien marschieren möge [973].

Da so die Einheit der internationalen Arbeiterbewegung wieder hergestellt werden konnte, war Liebknecht mit Verlauf und Ergebnis des Genter Kongresses sehr zufrieden[974]. Immerhin waren die "kulturrevolutionären" Bestrebungen der deutschen Arbeiterpartei für die anderen sozialistischen Parteien als vorbildlich herausgestellt werden. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang außerdem, daß im Genter Manifest ein ähnlich "vermittelnder" Standpunkt eingenommen wurde wie in der Denkschrift der deutschsprachigen Sektion der IAA von 1866. Marx und Engels betrachteten das Resultat des Genter Kongresses allerdings als "Blamage"[975].

11.2. Der Gegenschlag der Herrschenden: das Sozialistengesetz von 1878

Bei den sächsischen Landtagswahlen im September 1877 konnte Liebknecht das Mandat für den Wahlkreis Leipzig - Land erringen. Seine Wahl wurde jedoch für ungültig erklärt, da er noch keine drei Jahre das sächsische Bürgerrecht besaß[976]. Die dauernden Anstrengungen, Verfolgungen und Entbehrungen begannen zur materiellen und psychischen Belastung für ihn und seine Familie zu werden. Durch die häuslichen Sorgen, die unerquickliche Redaktionsarbeit am Zentralorgan und Querelen um die ab 1. Oktober in Berlin erscheinende wissenschaftliche Revue der Partei, "Die Zukunft" drohte nun sogar der unverbesserliche Optimist in Resignation zu verfallen[977].

Der russisch-türkische Krieg rüttelte ihn bald wieder auf. Von einer Niederlage Rußlands erhoffte er sich - hierin bestärkt durch Marx und Engels - eine Erschütterung des gesamten reaktionären Staatensystems und eine nachhaltige Schwächung Preußens. "Wir nehmen die entschiedenste Partei für die Türken", schrieb ihm Marx am 4. Februar 1878, denn: "Niederlage Rußlands, Revolution in Rußlands - wäre das Totengeläute Preußens"[978]. Zusammen mit einem umfangreichen, eine Woche später verfaßten Brief[979] lieferten ihm "das scharfe Urteil, der

sichere Blick, die umfassenden Kenntnisse" von Marx Material für eine zweite, vermehrte Auflage seiner Aufklärungsbroschüre "Zur orientalischen Frage oder Soll Europa kosakisch werden?"[980] Beide Briefe dienten ihm auch als Grundlage für seine scharfe Reichstagsrede vom 20. Februar 1878 und seine darauf fußende Broschüre "Die Orientdebatte im deutschen Reichstage, beleuchtet von W. Liebknecht"[981].

Er drängte nun auch darauf, "daß der 2. und 3. Band" von Marx' Kapital "nächstens erscheint"[982]. Ebenso sollte nach seiner Ansicht Engels' "Anti-Dühring" gebunden und eine Neuauflage von dessen Jugendwerk "Die Lage der arbeitenden Klassen in England" in einem parteinahen Verlag erscheinen[983]. Die Klärung dieser Fragen, aber sicher auch die Notwendigkeit, Marx und Engels durch einen authentischen Bericht über die sich positiv entwickelnden Verhältnisse in der deutschen Arbeiterbewegung von ihrer distanzierten Haltung abzubringen, bewogen Liebknecht im April 1878 zu einer Reise nach London. Wegen der in Gent manifestierten internationalen Verbindungen der deutschen Sozialisten, ihrer gegen die Interessen Preußens gerichteten Haltung im Orient-Konflikt und der in Kreisen der Machthaber vertretenen Hypothese von der Ferngelenktheit der Sozialdemokratie sollte der Besuch bei den Freunden möglichst geheim bleiben[984]. Es läßt sich kaum mehr exakt rekonstruieren, welche politischen Impulse die Londoner Gespräche der deutschen Arbeiterbewegung vermittelten, jedenfalls wurde Liebknecht dadurch "auf lange Zeit mit glücklichen Erinnerungen versehen und ... gegen depressing influences gefeit"[985].

Daß diese moralische Aufrüstung zum richtigen Zeitpunkt stattgefunden hatte, zeigte sich schon bald darauf. Als am 11. Mai der Klempner Max Hödel aus Leipzig ein mißglücktes Attentat auf den greisen Kaiser Wilhelm I. verübte, hatte Bismarck einen Anlaß, ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu beantragen. Da die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nachweisen konnten,

daß Hödel wegen Unterschlagung von Zeitungsgeldern bei der Leipziger "Die Fackel" aus der Partei ausgeschlossen worden war, wurde das Gesetz mit großer Mehrheit abgelehnt. Ein weiteres, diesmal erfolgreicheres Attentat auf den Monarchen (am 2. Juni durch den geistesgestörten Dr. Karl Nobiling) war jedoch eher geeignet, eine allgemeine Pogromstimmung gegen die deutsche Arbeiterbewegung auszulösen. Eine unerhörte antisozialdemokratische Pressekampagne, verbunden mit wilden Polizeieinsätzen sorgten dafür, daß der bloße Verdacht, Sozialist zu sein, ausreichte, um Tausende von Arbeitern willkürlich auf die Straße setzen zu können. Eine Flut von Strafprozessen - meistens wegen angeblicher Majestätsbeleidigung - führte dazu, daß allein in den Monaten Juni/Juli mehr als 500 Personen zu insgesamt über 800 Jahren Gefängnis verurteilt wurden[986].

Bismarck ließ am 12. Juni den Reichstag auflösen und zum 30. Juli Neuwahlen ausschreiben. Liebknecht sah voraus, daß unter solchen Voraussetzungen das Ausnahmegesetz nicht mehr aufzuhalten war und schrieb an Engels:

> "Dann werden mit einem Schlag alle unsere Blätter vernichtet. Das wird unsere Partei nicht vernichten, aber es vernichtet die Existenz mehrerer Parteigenossen, u.a. auch die meine. Deutschland will ich unter keinen Umständen verlassen, aber ich muß doch auch leben. Sieh doch einmal zu, ob ich nicht als Korrespondent bei einem englischen Blatt ankommen kann" 987).

In einem "Vorwärts"-Leitartikel "An das Gewissen der Nation" versuchte Liebknecht den Genossen Mut zuzusprechen:

> "Auch die bevorstehende Reichstagswahl in Deutschland wird zeigen, daß das Boot wohl hin und her geworfen werden kann von den Parteiwogen, daß es aber den Kurs nicht verliert und ein gutes Stück Weges vorwärts kommt. Am Steuer sitzt das Recht, die Freiheit ist die Führerin und die Ruder werden getrieben von der unverdorbenen Volkskraft." 988)

Tatsächlich erreichte die SAP trotz erheblich eingeschränkter Wahlagitation immerhin noch 437158 Stimmen, verlor allerdings drei Mandate. Von den gewählten neun

sozialdemokratischen Abgeordneten kamen allein sechs aus sächsischen Stimmbezirken. Angesichts dieses relativen Erfolges der SAP wurde die erneute Regierungsvorlage eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie gegenüber der früheren erheblich verschärft[989].

Am 19. Oktober fand ein "Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" im neuen Reichstag eine Mehrheit von 221 gegen 148 Stimmen und trat am 21. Oktober 1878 in Kraft[990]. Darin wurden nicht nur "Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken", bzw. "in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten", sondern auch alle sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Bildungs-, Unterstützungs- und Agitationseinrichtungen verboten. Das Verbot umfaßte auch sämtliche sozialistische Druckschriften; die Polizei bekam das Recht, Versammlungen, öffentliche Festlichkeiten, Aufzüge, ja sogar Leichenbegängnisse schon im voraus zu verhindern. Den hervorragenden Vertretern, vor allem "Personen, die sozialistische Bestrebungen sich zum Geschäft machten", drohte Gefängnis und Ausweisung[991].

Wilhelm Liebknecht konnte jedoch erst einmal auf "Nummer Sicher" gehen, da er acht Tage nach Wirksamwerden des Sozialistengesetzes im Leipziger Bezirksgefängnis eine dreimonatige Haftstrafe anzutreten hatte. Tags darauf schrieb er mit ungebrochenem Optimismus an Friedrich Engels:

> "Wir sind jetzt zunächst damit beschäftigt, uns auf dem Boden des neuen status quo 'einzurichten'. - Natürlich waren für alle Fälle rechtzeitig Maßregeln getroffen - die besten Stoß-ins-Herz-Absichten werden zu kläglichen Lufthieben führen. Unsere Taktik ist uns durch die Umstände vorgeschrieben; in der Detail-Ausführung wird's hier und da kleine Dummheiten geben, aber Praxis und Übung werden bald die nötige Meisterschaft verleihen. Unsere Leute haben ja eine gute Vorschule gehabt und fin-

> den im allgemeinen sich trefflich in die Situation.
> ...
> Auf alle Fälle werden wir das 'geistige Land' der Bewegung nicht verlieren. Dafür ist gesorgt, und das ist praktisch die Hauptsache." 992)

Das Hamburger Zentralkomitee löste sich noch am 19. Oktober freiwillig auf und gab die Parole aus, unverzüglich alle Mitgliedschaften zu löschen, die Gelder von Partei und Gewerkschaften in Sicherheit zu bringen und sich formell dem Ausnahmegesetz zu fügen. Große Ausverkäufe sozialistischer Schriften und Broschüren zu Schleuderpreisen wurden veranstaltet[993]. In einer letzten Denkschrift des Parteivorstandes hieß es unter anderem:

> "Unablässig und ihres erhabenen Zieles bewußt hat die Sozialdemokratie bisher für die Gleichberechtigung Aller in Staat und Gesellschaft gestrebt. Nichts hat sie irre machen können - keine Verfolgung, kein Attentat warf sie nieder. Jetzt soll sie mundtot gemacht werden, um an Langeweile zu sterben. Genossen! Rückt Euch näher. Sucht Freunde, Ihr werdet sie finden. Unsere Feinde treiben sie uns zu. Keine laute Propaganda ist erforderlich, jeder Gedankenaustausch, wenn auch in der Form abweichend von der alten Weise, kürzt die Zeit und erhält geistig frisch, sofern er die Ideale des arbeitenden Volkes zum Inhalte hat." 994)

Noch im Jahr 1878 wurden im Deutschen Reich 255 sozialistische Druckschriften, darunter 213 nichtperiodische, sowie 236 Arbeitervereine verboten[995]. Die Verbotsstatistik weist aus, wie entwickelt die Arbeiterbewegung gerade im Königreich Sachsen in politischer, kultureller und gewerkschaftlicher Hinsicht war[996]. Die bevorstehenden Jahre der Repression mußten nun beweisen, wie tief die idealen und wissenschaftlichen Prinzipien des Sozialismus bereits im Bewußtsein der Basis der Arbeiterbewegung verankert waren, wie weit es den Arbeitern möglich war, die emanzipatorische Aufklärungs- und Agitationsarbeit selbständig fortzusetzen. Die Befähigung hierzu verdankten sie in nicht geringem Maß ihrem Lehrer Wilhelm Liebknecht. Seine hinterlassenen Aufklärungs- und Agitationsbroschüren boten ihnen zudem zusammen mit den

übrigen noch verfügbaren Mitteln demokratischer und sozialistischer Volksbildung bedeutende Lernhilfen. Ob dies ausreichte, zu verhindern, daß die Arbeiterbewegung wieder dem systemkonformen Dualismus Denkende/Handelnde, Wissende/Glaubende, bzw. Führer/Masse anheimfiel, mußte sich noch herausstellen[997]. Wenn Bismarck seine Politik des "Divide et impera" mittels des Sozialistengesetzes auch in der Sozialdemokratie durchzusetzen vermochte, dann war die Arbeiterbewegung wirklich ins Herz getroffen.

12. Vorläufige Zusammenfassung und Zwischenergebnisse

1. Unter Berücksichtigung des hier ausgewerteten Materials läßt sich bestätigen, daß Wilhelm Liebknecht seit seinem Eintritt in die deutsche, resp. sächsische Arbeiterbewegung in Theorie und Praxis für die Verwirklichung seines doppelten Ideals arbeitete: das einige und freie Deutschland ("nationale Frage") und die Emanzipation des arbeitenden Volkes aus Ausbeutung und Unterdrückung - von ihm zugleich als Befreiung der Menschheit begriffen ("soziale Frage"). Dabei ist festzustellen, daß er in der Verfolgung dieses Doppelideals den größten Teil seines öffentlichen Wirkens auf die Hebung der politischen und allgemeinen Bildung der Arbeiter verwandte. Nur eine aufgeklärte und solidarisch handelnde "ungeheure Majorität" selbstbewußter und verantwortlicher Subjekte war seiner Überzeugung nach befähigt, dieses Ziel zu erreichen. Das doppelte Ideal sollte sich im "freien Volksstaat" erfüllen - einem Gemeinwesen, in dem die Prinzipien von radikaler Demokratie und freiheitlichem Sozialismus konsequent zur Synthese gebracht und damit realisiert sein müßten. Dies stellte für ihn die einzige humane, d.h. vernünftige und gerechte Lösung von nationaler und sozialer Frage dar.

2. Auf der Grundlage seiner eigenen politischen Sozialisation - der Erfahrungen von aufklärerischen Ideen des Humanismus, revolutionärer Volksbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus - gelangte er zu der Erkenntnis, daß die gesamte Menschheit vor der Alternative stünde: sozialistische Neuordnung der Gesellschaft oder Rückfall in die Barbarei. Dabei gewann er die Überzeugung, die Rettung der Humanität könne allein aus der Selbstbefreiung des arbeitenden Volkes aus den objektiv und subjektiv entwürdigenden Herrschaftsverhältnissen der "Klassengesellschaft" resultieren. Dieser notwendige Emanzipationsvorgang war für ihn nur im historischen Prozeß einer "permanenten Revolution" denkbar, die sich auf nationaler wie auf internationaler Ebene in allen

Bereichen der menschlichen Kultur vollzieht. Sie bedingte auf beiden Ebenen die Einheit der politischen, sozialen, ökonomischen und ideologischen Befreiungsbestrebungen der Arbeiterklasse. Der Kampf sollte primär als Aufklärung und Agitation der "Enterbten" und "Entmündigten" durch ihre bereits zu besseren Einsicht gelangten Klassengenossen geführt werden.

3. Ein hervorragendes Instrument zur Emanzipation der Arbeiter aller Länder erblickte Liebknecht in der Internationalen Arbeiterassoziation, deren Mitglied er wurde. In ihrer Organisation und Programmatik sah er wesentliche Prinzipien seines eigenen politischen und sozialen Engagements verwirklicht. Ihre programmatischen Grundlagen - Inauguraladresse und Generalstatuten - waren nicht nur durch Marx und Engels wissenschaftlich fundiert, sondern wurden durch einen internationalen Arbeiterkongreß auch demokratisch legitimiert. Sie präzisierten die bereits im Kommunistischen Manifest aufgezeigte revolutionäre Doppelstrategie: politisches und soziales Aktivwerden der Arbeitermassen zum historischen Subjekt der Selbstbefreiung durch organisierten Kampf und Erwerb von Wissen. Die in den Programmdokumenten durch Karl Marx geleistete materialistische Analyse der Geschichte als permanenter Kampf zwischen ökonomischen Gesellschaftsklassen, seine objektive Charakterisierung der Bourgeoisie bei der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, sowie die Bestimmung der historischen Aufgabe des Proletariats lieferten Liebknecht zugleich wichtige Inhalte einer emanzipatorischen Volksaufklärung und Arbeiterbildung.

4. Liebknecht vertrat die radikal-demokratische Position der deutschsprachigen Sektion der IAA, für eine sozialistische Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung nicht klassenbewußte Proletarier vorauszusetzen, sondern die Arbeiter durch beharrliche Aufklärung und Agitation in die Bewegung hineinzuziehen und selbständig "gehen zu lehren". Dies erforderte eine didaktische Aufbereitung

des wissenschaftlichen Sozialismus in der Weise, daß dieser unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Wünsche der in freudlosen Verhältnissen existierenden Arbeiter nicht nur rational begreiflich, sondern auch emotional motivierend vermittelt wurde. Dem kam entgegen, daß für Liebknecht der Sozialismus als Sache des Verstandes und des Gefühls auch eine idealistische und ethische Komponente besaß. Zumal hatte er selbst eine zu große Hochachtung vor dem arbeitenden Volk und seinem "demokratischen Instinkt", um es zum Objekt dogmatischer Instruktion von der Warte des "Eingeweihten" aus zu degradieren. Zwar wollte er die Arbeiter aufklären und belehren, doch war er stets bereit, auch von ihnen zu lernen.

5. Als Liebknecht 1865 in das ökonomisch und politisch relativ entwickelte Königreich Sachsen kam, fand er hier eine aufstrebende Arbeiterbewegung vor. Aus der gemeinsamen Tradition der revolutionären Volksbewegung von 1848/49 und der "Arbeiterverbrüderung" stammend, stellte sie sich gleichwohl in zwei antithetischen Strömungen dar: die größere Gruppe der unter bürgerlich-demokratischem Einfluß stehenden Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereine, sowie der lassalleanischen ("sozial-demokratischen") Minderheit des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Die ersteren vertraten die Prinzipien von Selbsthilfe und sozialem Aufstieg durch Hebung der individuellen "Bildung", die anderen den Primat einer eigenständigen, gleichwohl autoritär und zentralistisch organisierten Arbeiterpolitik zur Emanzipation des "Arbeiterstandes" mittels Staatshilfe. Da nach Liebknechts Einschätzung diese beiden Fraktionen die Generalstrategie einer sozialistischen Arbeiterbewegung (Selbstbefreiung durch organisierten politischen, sozialen und ideologischen Kampf) divergierend und jeweils nur partiell verfolgten, zielte seine Agitations- und Bildungsarbeit von Anfang an darauf ab, ihre aktiven Kräfte unter dem Dach der "Internationalen" zu vereinigen.

6. In richtiger Einschätzung der realen Kräfteverhältnisse in der sächsischen Arbeiterbewegung, aber auch seiner radikaldemokratischen und idealistischen Grundeinstellung folgend, nahm er zur Ausgangsbasis seiner politischen Aufklärungstätigkeit die Arbeiter(bildungs)-vereine. Ihr führender Kopf, der junge August Bebel, war wie viele andere Mitglieder für die sozialistischen Prinzipien der Internationalen Arbeiterassoziation aufgeschlossen - insbesondere in ihrer "deutschen" Auslegung durch ihr von J.Ph. Becker geleitetes Organ "Der Vorbote" - und wurde dank seines Organisationstalents zum hervorragenden Mitbegründer einer sich vom liberalen Bürgertum emanzipierenden demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung in Mittel- und Süddeutschland. Bedeutete die Gründung der Sächsischen Volkspartei (Chemnitz 1866) auf der Basis der Arbeiter- und Bildungsvereine deren "Anpolitisierung", so markierte der Anschluß an die "Internationale" (Nürnberg 1868) den Anfang der Trennung zwischen bürgerlich-liberaler und sozialistischer Demokratie. Dieser politische und soziale Scheidungsprozeß wurde entscheidend beeinflußt durch das aufklärerische und agitatorische Wirken Wilhelm Liebknechts. Von besonderer Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang die Gründung des Presseorgans "Demokratisches Wochenblatt" (Leipzig, Januar 1868) und seine Leitung durch Liebknecht.

7. Infolge des Synchronismus von "nationaler" und "sozialer Frage" entwickelte sich der Gegensatz zwischen den Arbeiterbildungsvereinen und den Lassalleanern weniger als Auseinandersetzung um die richtige sozialistische Theorie und Praxis, sondern verlagerte sich vielmehr auf die Frage: kleindeutsche Einigung unter preußischer Hegemonie oder großdeutsche Lösung unter Einschluß Österreichs - reduziert auf: pro oder contra Bismarck. Da insbesondere in Sachsen auch die Anhänger Lassalles weitgehend antipreußisch und demokratisch eingestellt waren, waren sie nicht bereit, die diktatorisch gefällte

Entscheidung der Führung des ADAV zugunsten Preußens mitzutragen. Liebknecht propagierte in seinem Blatt und in mündlicher Agitation die Bildung einer antipreußischen demokratischen und sozialistischen Arbeiterpartei. In Sachsen wurden die Einigungstendenzen innerhalb der Arbeiterklasse noch gefördert durch das solidarisierende Moment zunehmender Streiks und der radikaldemokratischen Institution der Volksversammlungen, auf denen sich Arbeiter und Kleinbürger aller ideologischer Richtungen artikulieren konnten.

Als Liebknecht gemeinsam mit Bebel und anderen 1869 die sozialdemokratische Arbeiterpartei mitbegründete, bedeutete dies nicht nur eine Realisierung seiner eigenen politischen Vorstellungen und einen Erfolg seiner Agitations- und Volksbildungsarbeit, sondern auch ein Resultat der emanzipatorischen Bestrebungen des arbeitenden Volks. Insofern widerspiegelte das Eisenacher Programm auch die durchschnittliche Bewußtseinslage der aufgeklärten Parteimitglieder, als darin kleinbürgerlich-demokratische, wissenschaftlich-sozialistische und lassalleanische Positionen vertreten wurden. Nach Programm und Mitgliederstruktur stellte die Eisenacher Partei eine entschieden demokratische und sozialistische Volkspartei dar. Dies darf freilich nicht im heutigen sozialpartnerschaftlichen Sinn verstanden werden, hatte sie sich doch ausdrücklich den revolutionären Zielsetzungen der Internationalen Arbeiterassoziation angeschlossen. Ihren größten Anhang hatte sie stets in Sachsen - auch und gerade in den Arbeiterbildungs- und Volksvereinen.

8. Die "Eisenacher" verstanden sich als eine Kulturbewegung, welche nicht nur eine sozialistische Neugestaltung der Gesellschaft anstrebte, sondern auch die von den bürgerlichen Demokraten 1848 proklamierten und dann aufgegebenen Menschen- und Bürgerrechte zu verwirklichen hatte. Als mit Gründung des zweiten deutschen Reiches die "nationale Frage" auf ferne Sicht gelöst war, stellten sich Liebknecht und seine Freunde auf einen langwierigen innen- und sozialpolitischen Kampf ein. Durch Aus-

bau und Festigung des preußisch-kapitalistischen Militär- und Beamtenstaates nach dem Sieg über Frankreich und dem Fall der Pariser Kommune (1871) kam dem ideologischen Kampf der Arbeiterklasse - Verbreitung von politischer, wissenschaftlicher und ethischer Bildung - erhöhte Relevanz zu. Dieser Kulturkampf der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung richtete sich gegen den "Kultus der Gewalt" und den "Kultus des Aberglaubens und der Unwissenheit" in der "alten Welt" der "Lohnsklaverei" und Unterdrückung. In diesem Sinne redigierte Liebknecht das Zentralorgan der Partei "Der Volksstaat", zu diesem Zweck hielt er seine großen Reden und verfaßte er seine bedeutendsten Aufklärungsschriften. Im Ringen um die Köpfe und Herzen der Arbeiter begriff sich die SDAP primär als eine große Bildungsanstalt zur geistigen Vorbereitung der "neuen Welt" einer herrschaftsfreien und vernünftigen Sozialordnung, einer alternativen Kultur.

9. Nach dem Ausscheiden von Marx und Engels aus der politischen Praxis der Internationalen Arbeiterassoziation, der Emigration des Generalrats aus Europa und dem Absterben I. Internationalen war die deutsche sozialistische Arbeiterbewegung auf ihre eigene politische und ideelle Kraft angewiesen. Im Gefolge der Konsolidierung des junkerlich-bourgeoisen Systems - gekennzeichnet durch Chauvinismus, Gründungsboom und Verfolgung der Arbeiterbewegung - erschienen alle der (im weitesten Sinn verstandenen) "Arbeiterklasse" antagonistisch gegenüber stehenden Klassen als "eine reaktionäre Masse". Angesichts der Tatsache, daß sich die reaktionären Repressionsmaßnahmen nun gleichermaßen gegen Eisenacher und Lassalleaner richteten, entstand ein von der Basis beider Arbeiterparteien ausgehender "Solidaritätsdruck", der sich in einem zunehmenden Vereinigungsbedürfnis ausdrückte. Diesem demokratischen Willen konnten sich auch die führenden Vertreter beider Parteien nicht länger entgegenstellen, wobei allerdings festzustellen ist, daß

Liebknecht den artikulierten Einigungswillen der organisierten Arbeiterklasse als Auftrag verstand. In Anbetracht der realen Kräfteverhältnisse in der deutschen Arbeiterbewegung konnten die Ergebnisse des Gothaer Vereinigungskongresses (1875) durchaus als großer Erfolg der Eisenacher begriffen werden. Sowohl das Gothaer Kompromißprogramm als auch die organisatorische Regelung der Bildungs- und Informationspolitik wiesen ihnen - also nicht zuletzt Liebknecht - die theoretische Führungsrolle zu.

10. Die weitere Entwicklung der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung wurde von ihren fortgeschrittensten Kräften in erster Linie als emanzipatorisches "Erziehungsexperiment" begriffen. Dieses sollte - selbstverständlich nicht losgelöst von konkreten Kampferfahrungen - in der gesamten Familie des arbeitenden Menschen einsetzen, erheischte doch die Lösung der "sozialen Frage" notwendig auch die Lösung der "Frauenfrage". Die Verwirklichung der egalitären und libertären Prinzipien des Sozialismus war ohne eine diesen Prinzipien entsprechende Erziehung und Bildung undenkbar, die wiederum nicht ohne die aktive und bewußte Mitarbeit emanzipationswilliger Frauen geschehen konnte.

Liebknecht und seine Mitstreiter unterstützten zwar stets alle politischen und theoretischen Reformbestrebungen zur Errichtung eines demokratischen Schulsystems, jedoch war ihnen bewußt, daß unter Bedingungen junkerlich-bourgeoiser Herrschaft derartige Vorstellungen nicht realisierbar waren. Ihre erzieherischen und aufklärerischen Aktivitäten waren daher zunächst den Möglichkeiten der Bildungsinstitutionen und -mittel der sozialistischen Arbeiterbewegung angepaßt. Diese - Vereinsarbeit, Volksversammlungen, Arbeiterpresse und -literatur - erreichten vorwiegend Erwachsene, kennzeichneten gleichwohl die Grundstruktur einer entstehenden, proletarischen Gegenkultur.

Bei all den aufklärerischen Bemühungen Liebknechts zur

Unterstützung der theoretischen, praktischen und ethischen Emanzipation der Arbeiter zum Zweck der Rettung aller wesentlichen kulturellen Errungenschaften der Menschheit darf nicht übersehen werden, daß er sich in besonderem Maß und konsequent für eine Popularisierung des wissenschaftlichen Sozialismus in der Arbeiterklasse einsetze. Ob ihn Marx und Engels dabei immer optimal unterstützen konnten oder wollten, sei dahingestellt. Als gesichert erscheint jedoch, daß das Bismarcksche Sozialistengesetz den eingeleiteten Prozeß einer radikaldemokratischen Sozialisierung der "Schätze der Kultur" wirkungsvoll konterkarieren konnte.

Dritter Teil:

Liebknechts Volksbildungskonzeption als kulturrevolutionärer Ansatz zur Lösung der "sozialen Frage"

1. Prämissen und Grundstruktur von Liebknechts Konzeption

1.1. Sozialistische Prinzipien und humanitäre Ideale

Aus den Ausführungen der historisch-biographischen Darstellung von Liebknechts Praxis als revolutionärer Politiker und Volksaufklärer dürften schon wesentliche Grundzüge seiner Volksbildungskonzeption deutlich geworden sein. Zum tieferen Verständnis seiner Vorstellungen erscheint es gleichwohl angebracht, vor diesem Hintergrund und unter Verwendung des zugrundeliegenden Materials sie nunmehr auch unter grundsätzlichen und systematischen Aspekten zu betrachten. Dabei bedarf es wohl keiner besonderen Erläuterungen mehr, daß die bildungspolitische Theorie und Praxis von Wilhelm Liebknecht nur im konstitutiven Zusammenhang mit den materiellen und ideellen Emanzipationsbestrebungen der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung begriffen werden kann, denen sie ja entsprach. Im eingeschränkten Rahmen dieser Arbeit sollen daher vorab wenigstens die Prinzipien und Ideale der revolutionären frühen deutschen Sozialdemokratie vorgestellt werden, denen diese besonders als "Partei der Bildung" verpflichtet war. Schließlich sahen ihre aufgeklärtesten Kräfte ihre Hauptaufgabe darin, "das Volk von der Richtigkeit unserer Prinzipien zu überzeugen, die Majorität für uns zu gewinnen"[1].

Nach Liebknecht unterscheidet sich die Lehre der Sozialdemokratie dadurch von allen früheren, bloß religiös begründeten, "daß sie den Sittengesetzen der ganzen zivilisierten Menschheit äußere Formen in der wirtschaftlichen und politischen Organisation des Volkes geben will"[2]. Sie ist "nicht bloß eine Sache des Gefühls,

sondern auch des Verstandes", denn sie "beruht auf einer klaren Erkenntnis der herrschenden Gesellschaftsverhältnisse und hat ein bestimmtes durchführbares Programm für die Reorganisation der Gesellschaft"[3]. Dabei hat sie eine feste Stütze in der Gesellschaftswissenschaft des Sozialismus, d.i. "die Wissenschaft von der jetzt unvernünftig eingerichteten und ... vernünftig einzurichtenden Gesellschaft"[4], nach welcher diese "zum Vorteil aller organisiert werden soll"[5]. Der Sozialismus - "anknüpfend an die tatsächlichen Verhältnisse, nicht utopistischen Irrlichtern nachjagend, sondern fußend auf den Errungenschaften der Kultur"[6] - studiert die "soziale Frage", sucht die Fehlentwicklungen in der Organisation der menschlichen Gesellschaft aufzuspüren und Methoden zur Abhilfe zu entwickeln.

> "Wir wollen nur beseitigen, was die gesunde, vernünftige Weiterentwicklung der Gesellschaft hindert ... . Was sich überlebt hat, was den steigenden Kulturbedürfnissen der Gesellschaft nicht mehr genügt, soll aufhören, dem emporsteigenden neuen Leben Luft und Sonne zu nehmen. Wir wollen die organische Weiterentwicklung unserer Kultur, die durch die jetzige Klassenherrschaft aufgehalten wird." 7)

Die kulturwidrige "Klassenherrschaft", die zugleich als Ursache für menschliches Elend und Unterdrückung in jeder Form angesehen wird, reproduziert sich im "System der kapitalistischen Produktion" mit ihrer "Lohnsklaverei", "ökonomischem Raubbau" und Krisen, "Verfälschung der leiblichen und geistigen Lebensmittel", systematischer Gewalt und Zerstörung, und verstärkt die Konzentration von Grundbesitz und Kapital in den Händen weniger[8]. Wesentliche Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise und der Klassenherrschaft ist für Liebknecht aber das "System der Lohnarbeit".

> "Auf der Basis des Lohnsystems türmt sich der Riesenbau der heutigen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen zur Knechtung und Ausbeutung des arbeitenden Volkes - das Zwing-Uri des Proletariats, die finstere Bastille des Klassenstaates, welche den Körper des Volkes gefangen nimmt, den

> Gedanken tötet, den Charakter bricht oder verderbt, und ihre Kanonen dräuend auf jeden richtet, der sich vor dem herrschenden Unrecht nicht in den Staub beugt. Das Lohnsystem muß also fallen, soll in Staat und Gesellschaft Friede, Ordnung, Freiheit, Gerechtigkeit zur Geltung gelangen!" 9)

Die Abschaffung des Lohnsystems und seine Ersetzung durch die freie "genossenschaftliche Arbeit, die Assoziation (kooperative Produktion)" ist demnach die Grundforderung der Sozialdemokratie, das A und O ihrer Agitation[10]. Ermöglicht werden soll dies im "freien Volksstaat" - eine "allgemeine Versicherungsanstalt des Glücks und der Bildung: die brüderliche Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen"[11]. Deshalb reduziert die revolutionäre Sozialdemokratie ihr demokratisches Selbstverständnis nicht auf den politischen Bereich, sie "ist konsequente Demokratie", für die "die Regierung nicht Zweck ist, sondern Mittel"; sie will "die Regierung durch das Volk auf gesellschaftlichem Gebiete, so gut wie auf staatlichem, die gerechte, vernünftige, menschenwürdige Ordnung von Staat und Gesellschaft"[12].

Mit ihrer politischen und aufklärerischen Bildungs- und Agitationsarbeit wendet sich die Sozialdemokratie an jeden, "der es ehrlich meint mit dem Wohl seiner Mitmenschen"[13]. Sie versteht sich aber wesentlich als "Arbeiterpartei ..., weil das arbeitende Volk das nächste Interesse und kraft seiner Zahl allein die Macht hat, eine derartige Ordnung herzustellen", womit sie freilich "nicht bloß die Industriearbeiter, sondern jeden, der nicht von der Arbeit anderer lebt", meint[14]. Nach Liebknechts Überzeugung sind es die Unterprivilegierten, die "Enterbten der heutigen Gesellschaft", von denen eine grundlegende Umwälzung der Verhältnisse und "die Revolution des menschlichen Gewissens" am ehesten ausgehen kann; "denn die Not ist die beste, ja die einzige Lehrmeisterin der Menschheit"[15].

> "Die Unterdrückten sind es zu jeder Zeit gewesen, welche die Flamme der Freiheit und Humanität ge-

> pflegt ... . Heute sind es die Arbeiter, die, von der Not gedrängt, sich dem Emanzipationswerk gewidmet haben ...". 16)

Dem arbeitenden Volk fällt keine geringere Aufgabe zu, als durch seine eigene Emanzipation die gesamte Menschheit zu befreien, die "Humanität" zu retten, die im militaristisch-kapitalistischen System den "rohen Materialismus" und der "Barbarei" zum Opfer fällt[17].

Die Grundprinzipien, an denen sich der Sozialismus als konsequente Demokratie und als Wissenschaft orientiert, sind für Liebknecht dieselben, auf denen auch der Begriff der Humanität beruht: Vernunft und Gerechtigkeit[18]. "Vernunft" meint in ihrer ursprünglichen Bedeutung - bezogen auf die Menschen als gesellschaftlich bestimmte und zugleich relativ autonome Subjekte - nichts anderes als die auf "Vernommenes", d.h. auf unmittelbare und übermittelte Erfahrung gegründete Einsicht in natürliche und soziale Zusammenhänge und die daraus entwickelte Fähigkeit, sinnvoll und zweckmäßig zu handeln[19]. Vernunft ist aber auch als Resultat subjektiver Wahrnehmungen in hohem Maße abhängig von "Sozialisation", also ein Derivat vorgegebener und in bestimmter Weise vermittelter Vernunft. Von daher läßt sich selbst das unterschiedliche Vermögen der Einzelnen, sich mehr oder weniger erfolgreich mit der Umwelt auseinanderzusetzen, kaum als individuelle Eigenart oder gar als persönliches Verdienst bezeichnen, sondern muß in erster Linie als Moment der Reproduktion historisch bestimmter Herrschaftsverhältnisse begriffen werden[20].

Wenn der konsequente Demokrat und Sozialist Liebknecht Vernunft, Gerechtigkeit und Achtung der Menschenwürde als Grundlage und Richtschnur für sein agitatorisches und aufklärerisches Wirken ansieht, so bedeutet dies nur bedingt einen Rekurs auf die Ideologeme der bürgerlichen Emanzipations- und Aufklärungsbestrebungen. Dies geht schon daraus hervor, daß er die Demokratie auf alle Gebiete sozialen Zusammenlebens ausgedehnt wissen will und sein Begriff von "Aufklärung" sich nicht auf den

"Privatmenschen" reduziert, sondern auf die gesellschaftlichen, d.h. primär die arbeitenden Menschen bezieht. Die persönliche Sitation des einzelnen Menschen läßt sich für ihn nicht individualistisch durch Befolgen des Kant'schen Imperativs "Sapere aude!"[21] verändern, dies wäre unter militaristisch-kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen nur auf Kosten anderer möglich. Das Vernunftgebot sei dabei weder vom Grundsatz der Menschenwürde, noch vom Gerechtigkeitsprinzip zu trennen[22]. Im Gegensatz zum bürgerlichen Rechtsverständnis geht Liebknecht aber nicht von einem abstrakten, unbedingten Recht aus, sondern von einem sehr konkreten, interessengebundenen:

> "Das einzige berechtigte Recht, wenn wir den Ausdruck einmal annehmen wollen, ist das Recht, sich nicht unterdrücken zu lassen, und diesem Recht steht die Pflicht zur Seite, keinen anderen zu unterdrücken, d.h. einem jeden das gleiche Recht, welches man für sich selber beansprucht, zuzuerkennen. Also gleiches Recht und gleiche Pflichten für alle. In einem Wort: Gerechtigkeit. Gerechtigkeit setzt aber gleiche Interessen der Gesellschaftsglieder voraus, während jetzt die Interessen der Gesellschaftsglieder sehr verschiedenartige, einander widerstreitende sind" 23).

Gerechtigkeit wird von ihm daran gemessen, wie weit sich die Interessen der ungeheuren Mehrheit, d.h. der arbeitenden Klassen in der Gesellschaft durchsetzen. Dies bedeutet zugleich eine Relativierung des bürgerlichen Freiheitsbegriffs:

> "'Freiheit' im Munde der Bourgeoisie heißt: Entfernung aller Schranken, welche die Bourgeoisie an Erringung der sozialen und politischen Weltherrschaft hindern. 'Freiheit' heißt Herrschaft und die Freiheit wird somit, da Herrschaft die Unfreiheit des Beherrschten zur notwendigen Voraussetzung hat, im Munde des Bourgeois in ihr Gegenteil verwandelt. Beiläufig hat das Wort Freiheit die nämliche Bedeutung im Mund aller Parteien, die nicht die vollständige Gleichheit aller Staatsbürger, sondern die Herrschaft, sei es einer Klasse, eines Standes oder einer Person erstreben." 24)

"Freiheit" ist für Liebknecht "eine Phrase, die alles mögliche umhüllt"[25]. Wie die Gerechtigkeit läßt auch

sie sich letztlich nur dadurch inhaltlich definieren, inwieweit sie das Maß der Abwesenheit von Ausbeutung, Entmündigung und Unterdrückung für die arbeitende Mehrheit der Bevölkerung bestimmt. Wirkliche Freiheit kann deshalb "nur gedacht werden in einem Gemeinwesen, das dem Individuum und dem das Individuum rückhaltlos gehört", d.h. in der Assoziation, der Genossenschaft[26]. Insbesondere können die Menschen nicht frei sein,

> "solange sie sich nicht von jedem Aberglauben und namentlich von dem Personenkultus befreit haben, welcher der schlimmste ist von allen Götzendiensten, weil die auf der Erde wohnenden Götzen uns näher und damit gefährlicher sind als die in den Himmel verbannten" 27).

Er stimmt Mably darin zu: "Die Gleichheit ist das einzige Prinzip der Freiheit"[28], was bedeutet, daß mündige Subjekte keine erzwungene - materielle und geistige - Unterordnungsverhältnisse anerkennen können. Eine demokratische und sozialistische Gesellschaft kann nicht hierarchisch aufgebaut sein. "Die brüderliche Gleichordnung der Menschen in der Gesellschaft, ... das und nichts anderes ist Sozialismus"[29].

Liebknechts konsequente und radikale Affirmation des Gleichheitsprinzips bezieht sich insbesondere auf einen Abbau der Bildungsdifferenzen. "Die Sozialdemokratie will gleiche und möglichst gute Erziehung für jedes Individuum..."[30]. Dabei beruft er sich nicht nur auf moralische Kategorien des Naturrechts, sondern sieht vielmehr noch die Notwendigkeit einer bestmöglichen Bildung und Erziehung für jedes einzelne gesellschaftliche Subjekt durch die Erkenntnisse der modernen Sozialwissenschaften bewiesen. Als in der humanistischen Tradition der Aufklärung stehender Pädagoge und überzeugter Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus betrachtet er die systematische Durchsetzung des Gleichheitsgrundsatzes im Bildungswesen als Gebot der humanen Vernunft und der gesellschaftlichen Gerechtigkeit zugleich als "ein gewaltiger Hebel des Kulturfortschritts"[31]. Immer-

hin hatten schon bürgerliche Theoretiker erkannt: "Dasjenige Volk beherrscht den Weltmarkt, das die gebildetsten Arbeiter hat"[32].

Aller menschliche Fortschritt sei stets daran zu messen, in welcher Weise er qualitativ eine Annäherung an die Gleichheit aller Individuen mit sich bringe[33]. Große Verschiedenheit in der materiellen und geistigen Stellung der Gesellschaftsmitglieder wird als Syndrom der "Unkultur" beschrieben. Dabei meint Liebknecht mit gesellschaftlicher Ungleichheit "Verschiedenheit in den Lebenstellungen - nicht Beschäftigungen, denn die Verschiedenheit der Beschäftigung widerspricht nicht dem Gleichheitsprinzip", sondern "die Scheidung in streng gesonderte, einander über- und untergeordnete Kasten und Stände"[34]. Das auf Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Menschen beruhende junkerlich-bourgeoise System mit seiner hierarchischen Organisation der Gesellschaft kann für ihn keinesfalls mit der gesellschaftlich notwendigen Arbeitsteilung legitimiert werden. Seine "Unkultur" hat ihre wesentliche Grundlage in den vertikal gegliederten Herrschaftsverhältnissen[35]. Die extrem ungleiche Bewertung der verschiedenen Funktionen in der Gesellschaft, nicht zuletzt die von Hand- und Kopfarbeit, läßt sich weder rational noch ethisch rechtfertigen, erklärt gleichwohl die ungleiche einseitige Entwicklung und Ausbildung bestimmter Anlagen bei Kindern der verschiedenen Stände, Schichten und Klassen einer Gesellschaft[36].

Als Schüler von Marx und Engels geht Liebknecht davon aus, daß die sozialen und politischen Verhältnisse einer bestimmten Gesellschaftsformation in letzter Instanz den materiellen Produktionsbedingungen entsprechen; jedoch sieht er gemäß seinem "organischen" Staats- und Gesellschaftsverständnis neben den materiellen auch die Relevanz der informellen Bedingungen für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ungleichheit im Klas-

senstaat. Wie seine Lehrer mißt er den Apparaten des gesellschaftlichen "Überbaus" ein gewisses Eigenleben zu. Die ideologischen, juristischen und politischen Verhältnisse bilden ein System eigener Qualität, das die Reproduktion der quantitativen und qualitativen Ungleichheit in der Gesellschaft gewährleistet[36a)].

Liebknecht macht einen "Unterschied zwischen Menschen und Zuständen und weiß, daß die Zustände nicht zu ändern sind durch einfachen Händewechsel des Eigentums"[37)]. Schließlich ist "der Eigentumsbegriff ... nur der Reflex, das Erzeugnis der Staats- und Gesellschaftszustände, und mit diesen naturgemäß einer beständigen Veränderung unterworfen"[38)]. Von daher lassen sich die Eigentumsverhältnisse nur als abhängiges System der gesamten sozialen Verhältnisse begreifen und sind keinesfalls identisch mit den ökonomischen Verhältnissen[39)]. Sie können erst recht nicht auf die jeweilige juristische Form des Eigentums an den Produktionsmitteln reduziert werden. Die tatsächlichen Eigentumsverhältnisse lassen sich für Liebknecht nur über die Art und Weise der individuellen Aneignung, bzw. gesellschaftlichen Verteilung aller "Segnungen der Kultur" bestimmen. Deshalb erscheint ihm die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zwar als eine notwendige, jedoch noch nicht hinreichende Bedingung für die Durchsetzung des Gleichheitsprinzips in der Gesellschaft[40)].

Der Sozialismus erstrebt eine Gesellschaftsform, die die systematische Ungleichheit aufhebt, d.h. "jedem Talent die Möglichkeit bietet, sich zu entwickeln" und eine "höchstmögliche Summe der Bildung für alle" garantiert[41)]. Gleichwohl betrachtet er die "Gleichheit der Bildung" realistischerweise als "Kulturideal", also als Ziel, dem sich eine Gesellschaft höchstens nähern kann[42)]. Damit man diesem Ideal jedoch möglichst nahe kommt, sind gleiche Bildungsvoraussetzungen für alle zu schaffen. "Gleichmäßigkeit der Bildung ist ein Kulturerfordernis"[43)]. Dabei geht es darum,

> "durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch Wechsel der Beschäftigung und eine wahrhaft menschliche Erziehung die nachteiligen Wirkungen der Arbeitsteilung auf das Individuum (zu) neutralisieren, ohne ihren vorteilhaften Wirkungen auf die Produktivität Abbruch zu tun" 44).

Sozialismus impliziert deshalb für Liebknecht unmißverständlich eine Reduktion (i.e. Zurückführung) der Produktionsverhältnisse auf die Menschen und ihre Bedürfnisse, d.h. ihre Rehumanisierung.

Das Gleichheitsprinzip ist für Liebknecht nicht nur idealistische Richtschnur der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, es ist ein Grundsatz, der auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis anthropologischer und soziologischer Zusammenhänge beruht.

> "Die Talente sind gleichmäßig unter die Menschen ausgestreut - es ist dies eine Wahrheit, die durch die Wissenschaft über jeden Zweifel erhoben wird und an der wir festhalten müssen, weil sie die Basis der sozialistischen und demokratischen Weltanschauung bildet ..." 45).

Deshalb erscheint ihm ein soziale Stände, Schichten und Klassen reproduzierendes Bildungssystem nicht nur ungerecht, sondern sogar unvernünftig. Dadurch wird nämlich eine riesige Anzahl von Talenten zum Nachteil der gesamten Gesellschaft systematisch unterdrückt:

> "Die Keime sind in unendlicher Fülle in dem Menschengeschlecht niedergelegt; fast alle aber vertrocknen aus Mangel an den Entwicklungsbedingungen unter den heutigen Gesellschaftsverhältnissen. Es ist purer Zufall, kommt ein Talent zur Entfaltung; eine Menge günstiger Umstände müssen zusammenwirken" 46).

Die Durchsetzung des Gleichheitsprinzips in der Volksbildung heißt für Liebknecht, den menschlichen Fortschritt insofern vom Zufall unabhängiger zu machen, als nach dem Gesetz der großen Zahl durch eine "systematische Organisation der Erziehung" und bestmöglicher Förderung jedes Einzelnen die Talente emporsprießen "wie das Gras im Frühling"[47]. Dabei ist keinesfalls eine uniforme Erziehung nach einem festumrissenen Erziehungs-

plan gemeint, sondern:

> "Für jedes Kind ohne Unterschied der Geschlechter die gleiche, die beste Erziehung. Nicht mechanisch gleich, sondern der Individualität jedes Kindes sich anpassend. Und die Erziehung für den Leib sowohl wie für den Geist." 48)

Er will damit aber keinen unsozialen, egoistischen Individualismus propagieren, sondern hält entwickelte Persönlichkeiten und Gemeinschaftssinn im Sozialismus für gleichermaßen notwendig. Weder der "Übermensch" noch der anonyme Angehörige des Kollektivs ist sein Leitbild vom Menschen, sondern der umfassend gebildete"Genosse"[49]. Ziel seines aufklärerischen Bemühens ist "die Verbreitung des Wissens unter dem Volk, die Förderung des Gemeinwohls, die Pflege des Wahren, Schönen und Guten auf allen Gebieten des öffentlichen und geistigen Lebens"[50].

Die Prinzipien von Vernunft und Gleichberechtigung gipfeln für Liebknecht schließlich in dem

> "Fundamentalsatz aller Moral: Tue Deinem Nächsten, was Du willst, daß er Dir tue, ist das Produkt der Not, welche die Erkenntnis hervorrief, daß die Menschen solidarische Interessen haben. ... Der Begriff der allgemeinen menschlichen Solidarität ist der höchste Kultur- und Moralbegriff; ihn voll zu verwirklichen, das ist die Aufgabe des Sozialismus." 51)

Die Entwicklung selbstbewußter Charaktere und gesellschaftlicher Solidarität sind die Hauptbildungsziele demokratischer und sozialistischer Erziehung, zugleich konstitutive Merkmale und Bedingungen echten kulturellen Fortschritts. Die harmonisch ausgebildete Persönlichkeit muß nach Liebknecht über genügend Einsicht in die sozio-kulturellen Zusammenhänge verfügen, um zu erkennen, daß das eigene Wohlbefinden wesentlich von einer gerechten, vernünftigen und menschenwürdigen Organisation der Gesellschaft abhängt. In der "brüderlichen, genossenschaftlichen Arbeit" zum Wohl der Gemeinschaft erkennt das Subjekt den Nutzen für sich selbst, wenn sich durch diese Arbeit soziale Gleichberechtigung und Möglichkeiten

subjektiver Selbstverwirklichung konkret erfahrbar erweitern[52].

Liebknechts utopisch anmutendes Ideal ist schließlich

> "die Harmonie der Interessen, die Harmonie des Menschen mit dem Menschen, die Harmonie des Menschen mit sich selbst. Harmonie nach außen: Harmonie der Völker, Harmonie im Staat und in der Gesellschaft; Harmonie nach innen: Harmonie im Individuum durch Entwicklung aller Fähigkeiten durch die Aufhebung des Widerspruchs zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Moral und Handeln." 53)

Aber gerade als Praktiker, der sich mit der traurigen Realität auseinanderzusetzen hat, benötigt er als Politiker und Volksaufklärer - wie die Arbeiterbewegung insgesamt - ein Ideal, das den Vorwärtsstrebenden trotz aller theoretischen und praktischen Irrungen immer wieder den Weg weist[54]. Die "allseitige Harmonie ..., die der höchste Kulturzweck" ist, läßt sich freilich "erst im freien Staat mit der freien Gesellschaft" erlangen: "dem echten Kulturstaat"[55]. Der echte Kulturstaat erheischt aber eine radikale Umwälzung des gesamten Reproduktionssystems der Gesellschaft als Resultat permanenten solidarischen Ringens der ungeheuren Mehrheit seiner Bevölkerung um politische, ökonomische und ideologische Emanzipation[56].

Liebknecht weist in diesem Zusammenhang auf die "Notwendigkeit einer durchgreifenden, Geist, Charakter und Körper entwickelnden Erziehung für das gesamte Volk" hin[57]. Für ihn steht außer Zweifel: "... wäre das ganze Volk heute gebildet, so würden wir auch rasch vernünftige gesellschaftliche und staatliche Zustände haben"[58]. Umfassende Bildung aber unter den existierenden kulturellen Bedingungen zu erlangen, geschweige denn vom kapitalistisch-militaristischen Obrigkeitsstaat zu erhalten, heißt für ihn, das Unmögliche voraussetzen; dieser liefert bestimmt nicht die Mittel zu seiner Überwindung. Die Auflösung dieses Widerspruchs ist ein wesentliches Element der "sozialen Frage", ist sie doch zugleich Machtfrage und Bildungsfrage.

1.2. Der Regreß auf die Konzeption Robert Owens und ihre radikale Wendung

Wenn Liebknecht den vom liberalen Bürgertum verbreiteten Schlagworten "Wissen ist Macht" und "Bildung macht frei" die Losung "Macht ist Wissen!" entgegensetzt[59], so bedeutet das ganz sicher keine Negation des Volksbildungsgedankens an sich. Wissen und Macht lassen sich weder voneinander trennen, noch gegeneinander austauschen. Jedoch ist die Verbreitung von Wissen und Bildung im Volk in hohem Maß von den gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnissen abhängig, repräsentiert somit ein Stück Verfassung[60]. Von daher ist Liebknechts Gegenparole nicht nur als dialektische Umkehrung, sondern zugleich als komplementäre Entsprechung zu verstehen. Ausgehend von dem sozialdemokratischen Grundsatz, daß "die Haupttätigkeit des Arbeiters sich auf die Umgestaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu richten habe", relativiert er die bürgerliche Volksbildungsideologie dahingehend, daß "die a u s s c h l i e ß l i c h e Verfolgung von Bildungszwecken ... weder dem Einzelnen noch dem Ganzen zum Vorteil gereicht"[61].

Aus der Tatsache, daß der geistige Führer der "Partei der Bildung" den Satz "Durch Bildung zur Freiheit" als "falsche Losung ... der falschen Freunde" bezeichnet[62], kann also lediglich geschlossen werden, daß er die von nationalliberaler Seite betriebene zusammenhanglose und "unpolitische" Volksbildung als Irreführung der Arbeiter betrachtet. Wahre Bildung, wie er sie begreift, kann das Volk im "freien Volksstaat" erlangen. Im kapitalistisch-obrigkeitsstaatlichen System der "Unkultur" werden die von diesem System korrumpierten sogenannten "Gebildeten" ihre "wertfreie" Volksbildung kaum so weit führen, daß dadurch die systematische Degradation der übergroßen Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung, und damit ihre eigenen Privilegien abgebaut werden[63]. Sie verabreichen "das Wissen als ihr Kasten-, ihr Standes-, ihr Klassenmonopol" stets nur "in der Zubereitung und Verfälschung,

die den Herrschenden beliebt"[64]. Der "Tempel der Wissenschaft", die "Pforten des Wissens" öffnen sich erst dann ganz, wenn sich das Volk politische Macht erkämpft hat. Das Mittel zur Eroberung der Macht ist primär "die politische, die soziale Agitation"[65].

Agitation als "Bewegung des Geistes und Gemüts"[66] steht aber nicht im Widerspruch zur Volksbildung, ist nach Liebknechts Vorstellung sogar notwendige Voraussetzung und Bestandteil von ihr, soll sie doch zum solidarischen Bewußtsein der gemeinsamen Interessen des arbeitenden Volkes führen. Soziale und politische Agitation u n d Aufklärung, d.h. Vermittlung bzw. Aneignung von politisch relevantem Wissen führen für die Arbeiterklasse zur Macht und für die Arbeiter zu Bildung[67].

Geht man davon aus, daß Liebknechts diesbezüglichen Bestrebungen außer Prinzipien und Idealen eine spezifische Konzeption von politischer und allgemeiner Erziehung und Bildung zugrunde liegt, dann muß sich deren Systematik in seinen großen Reden und Aufklärungsschriften entdecken lassen. Tatsächlich lassen sich wesentliche Paradigmen und logische Kohärenzen aufweisen in "Zu Trutz und Schutz", "Wissen ist Macht - ... " und den beiden Skizzen über Robert Owen[68]. Von ihnen aus ist daher Liebknechts Bildungskonzept wohl am ehesten zu erschließen und können andere relevante Aussagen in einem sinnvollen Zusammenhang gesehen werden.

Zunächst muß man sich fragen, was Liebknecht unter Volksbildung versteht. Einmal definiert er:

> "Volksbildung - das sind Volksschulen, in denen allen Kindern gleichmäßig der bestmögliche Unterricht gespendet wird; Volksbildung, das ist Unentgeltlichkeit des Unterrichts; Volksbildung, das sind Erziehungsanstalten, die das Werk der Volksschule fortsetzen und den Jüngling und die Jungfrau für den Lebensberuf vorbereiten; Volksbildung, das sind staatliche und gesellschaftliche Einrichtungen, die das wahre Menschentum fördern ..." 69).

Mit diesem Katalog von Erziehungsinstitutionen wird Bildung nur sehr mittelbar umschrieben, was insofern pro-

blematisch erscheint, als diese Ansprüche auf den ersten Blick nicht über die Forderungen des liberalen Bürgertums hinauszugehen scheinen. Jedoch liegt bereits in der inhaltlichen Bestimmung der Volksschule ein wichtiges Moment des Liebknechtschen Ansatzes; denn alle Kinder gleichmäßig und bestmöglich zu unterrichten, bedeutet eine eindeutige Absage an ein klassenmäßig oder schichtenspezifisch gegliedertes Schulsystem zur Reproduktion ideologischer, bürokratischer und technokratischer Eliten bzw. intellektuell Entmündigter. Die von Liebknecht propagierten "Volksschulen in des Wortes höchster Bedeutung" implizieren eine radikale Kritik der extrem ungleichen Wissensvermittlung zum Nachteil der arbeitenden Klassen, meint er damit doch

> "Schulen für das Volk, die allen Kindern das höchste Maß der Bildung mitteilen, die in jedem Kind alle Anlagen wecken und entfalten, und nicht ... in einem Lebensalter abschließen, wo die eigentliche Bildung erst beginnt" 70).

Höchstmögliche Volksbildung bedeutet für Liebknecht demnach zunächst, unterschiedslos die Talente jedes Kindes optimal zu entwickeln und auszubilden, was neben einer an den Bedürfnissen der Kinder orientierten Vorschulerziehung auf jeden Fall auch eine erhebliche Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht erfordert[71]. Alle Kinder und Heranwachsende zugunsten einer gleichmäßigen und bestmöglichen Bildung so lange wie pädagogisch notwendig und gesellschaftlich vertretbar von den Zwängen des Produktionsprozesses freizustellen, erscheinen ihm als notwendige Bedingungen für ein konsequent demokratisches Bildungswesen. Die "praktische und logische Konsequenz", die Liebknecht den bürgerlichen Volksbildungsideologen vor Augen führt, lautet denn auch:

> "Volksbildung, wenn das Wort nicht ein leerer Schall, eine Lüge sein soll, bedeutet und bedingt die Umgestaltung von Grund aus der heutigen Staats- und Gesellschaftszustände" 72).

Volksbildung, die der Förderung "des wahren Menschentums" dient, meint also nicht die Verallgemeinerung der

bürgerlichen Bildung, ist doch "die Bildung der Gebildeten keine echte, den ganzen Menschen durchdringende und veredelnde Bildung"[73], sondern höchstens "Halbbildung"[74]. Eher noch als der deutsche Bildungsbürger entsprach der Handwerker der vorindustriellen Gesellschaft den Prinzipien humaner Bildung:

> "Der mittelalterliche Arbeiter war in seiner Art ein Künstler, er hatte Muße, Geist und Körper zu üben - er war, vom Standpunkt seiner Zeit aus beurteilt, ein ganzer Mann ..." 75).

Bei seiner Definition des Begriffs "Bildung" stützt sich Liebknecht in Anlehnung an das neohumanistische Leitbild vom Menschen auf die hellenische Kalokagathie, nach der "das Schöne und Gute in der Persönlichkeit zum Ausdruck gebracht" sein soll[76]. Dieses allgemeine klassische Bildungsideal steht für ihn aber nicht im Widerspruch zu der von Marx entwickelten Begriffsbestimmung von sozialistischer Erziehung. Im Leipziger Hochverratsprozeß bezieht er sich ausdrücklich auf die Marx'schen "Instruktionen für die Delegierten des provisorischen Generalrates" von 1866, wonach unter "Erziehung" drei Dinge zu verstehen seien:

> "1. Ausbildung des Verstandes.
> 2. Ausbildung des Körpers, wie sie in Schulen durch Turnunterricht und militärische Übungen stattfinden.
> 3. Technologische Erziehung, welche die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse erklärt und gleichzeitig das Kind und die Jugend in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der Elementarwerkzeuge aller Gewerbe einreiht." 77)

Für Liebknecht entspricht dieser Katalog weitgehend der aristotelischen Bestimmung des Zwecks der Erziehung: "die Entwicklung aller Tugenden", d.h. die "harmonische Entwicklung aller in dem Individuum schlummernden Fähigkeiten, der körperlichen sowohl als der geistigen"[77a]. Dies schließt auch die Synthese von Arbeit und Unterricht ein, die allerdings gewährleisten muß, daß kurzzeitige, wechselnde Produktionstätigkeit von Kindern ausschließlich der Erreichung dieses pädagogischen Ziels dient[78]. Eine Fabrikarbeit von Kindern in nach kapita-

listischem Muster organisierten Industriebetrieben wird von ihm aber entschieden abgelehnt.

"Bildung" als Zielbegriff weist allerdings über die internationalen Merkmale von "Erziehung" hinaus. Bildung beinhaltet für Liebknecht unverzichtbar auch die Kategorien "Charakterbildung" als Voraussetzung kritischer Subjektivität, und "Gesinnungsbildung" als eine das ethisch-soziale Verhalten leitende innere Dauereinstellung[79].

Von daher läßt sich auch Liebknechts Affinität zu Robert Owens "Schule der Charakterbildung" begreifen, in der die Prinzipien von geistiger und körperlicher, musisch-ästhetischer und technologischer Erziehung zur Synthese gebracht waren[80]. Unter Erziehung verstand Owen generalisierend den "Unterricht jeder Art, welchen wir von unserer frühen Kindheit an zu empfangen haben, bis unser Charakter im allgemeinen begründet und festgestellt ist"[81]. Liebknecht folgt ihm weitgehend, indem auch er sich nicht mit der scholastischen Frage aufhält, ob der Mensch von Natur aus gut oder böse sei. Diese Konzeption geht davon aus, daß jeder Mensch trotz unterschiedlicher Anlagen wesentlich das Produkt von sozialer und natürlicher Umwelt und Erziehung ist[82]. Auch Charakter und Gesinnung sind nicht angeboren, sie werden "gerade so gut fabriziert wie ein Baumwollstoff oder irgend eine andere Ware"[83]. Sogar der "Charakter der ganzen Gesellschaft" müsse sich um viele Grade heben, wenn die materiellen Lebensbedingungen und die Bildungsvoraussetzungen der sogenannten niederen Volksklassen nach menschenwürdigen Maßstäben organisiert seien[84].

Dennoch sollte diese Einstellung nicht als "mechanistisch-materialistisch" disqualifiziert werden[85], zumal Owen damit in erster Linie polemisch der klerikalen Doktrin vom Prinzip des Bösen im Menschen entgegenwirken wollte[86]. Neben Armut und Knechtschaft betrachtete Owen vor allem die "Unwissenheit" als die "Quelle allen Übels" in der Welt[87]. Schon 1839 hielt er es mit den "Hilfs-

mitteln der Wissenschaft" für möglich, "jedem Menschen ein anständiges, bequemes, gesundes, kurz menschenwürdiges Leben zu sichern", und gemäß dem damaligen Stand der Pädagogik "unter entsprechenden gesellschaftlichen Einrichtungen jedes Kind körperlich, sittlich und geistig weit besser zu erziehen, als dies gegenwärtig geschieht"[88]. Dieser Auffassung schließt sich Liebknecht in "Wissen ist Macht - ..." ohne Einschränkungen an[89]. Immerhin gilt ihm "der Gründer der Kleinkinderschulen, der Vater der modernen Volksschule" als Verkörperung sämtlicher Erziehungsreformbestrebungen des 19. Jahrhunderts, dient ihm dieser "Volksfreund" und Volkspädagoge als Vorbild[90]. Auf dem aus der pädagogischen Praxis heraus entwickelten Modell Owens baut Liebknecht eigene Volksbildungskonzeption letztlich auf.

Liebknecht begreift Owens Erziehungsplan als konstitutiven Bestandteil eines "im Interesse aller Menschen" zu realisierenden sozialen Systems, und adaptiert dessen Grundzüge wie folgt:

> "Ein jeder Mensch hat gleichen Anspruch auf Wohlergehen, so weit es die Fortschritte der Zivilisation und der Produktion ermöglichen, und auf die höchstmögliche Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Darum ist es eine gesellschaftliche Notwendigkeit, daß alle Kinder eine möglichst vollkommene Erziehung erhalten, daß die heutigen Klassenabteilungen und Klassenherrschaft einer Organisation Platz machen, welche jedes Glied der Gesellschaft arbeiten läßt und es in den Stand setzt, menschenwürdig zu leben" 91).

Das bedingt freilich, daß "Grund und Boden gemeinschaftliches Eigentum der Gesellschaft" werden, und daß "an die Stelle der Lohnarbeit und kapitalistischen Ausbeutung die genossenschaftliche Produktion" tritt[92].

Den praktischen Beweis der prinzipiellen Durchführbarkeit dieses Modells habe Owen für Liebknecht mit seiner Musterkolonie New Lanark in Schottland erbracht[93]. Wenngleich in dieser "Mustergesellschaft im Kleinen" die in den obigen Grundzügen enthaltenen sozialistischen

Prinzipien noch nicht voll verwirklicht worden waren, so stellten doch die konkret durchgeführte Humanisierung der Arbeits- und Lebensbedingungen, die auf genossenschaftlicher Selbstverantwortung, Gleichberechtigung und Mitbestimmung aufgebaute Organisation der Kolonie, sowie die schon weitgehend geleistete Synthese von Bildung und Ausbildung in ihrem Zusammenhang ein über das 19. Jahrhundert hinausweisendes Beispiel für ein am Menschen orientiertes Sozialsystem dar[94].

Zur Hebung des Bildungsniveaus der Mitglieder von New Lanark verfolgte Owen die Doppelstrategie: bestmögliche Heranbildung der Kinder, permanente Verbesserung des Bildungsniveaus der Erwachsenen[95]. Für die Jugend wurde eine neue Lehranstalt errichtet, die sich unter Owens persönlicher Leitung zu einer Musterschule entwickelte, deren pädagogisches Konzept auch auf dem europäischen Festland auf lebhaftes Interesse stieß. Um die Unterschiede der elterlichen Erziehung auszugleichen, gründete er einen Kinderhort und eine Art Vorschule (infant school). Für die Erwachsenen wurden Fortbildungskurse, Lesezimmer und eine Bibliothek eingerichtet, welche trotz - oder gerade wegen - der Abwesenheit irgendwelcher Teilnahmepflicht bald gut besucht waren. Nach authentischen Berichten verfügten die Bewohner der Kolonie in relativ kurzer Zeit über eine weit über dem britischen Durchschnitt liegende Allgemeinbildung[96].

Owens besonderes Engagement richtete sich aber auf die Erziehung der Kinder. Für seine "Schule der Charakterbildung" verpflichtete er aufgeschlossene Lehrerinnen und Lehrer, die sich in erster Linie als mitfühlende Freunde der Kinder zu begreifen hatten und - unter striktem Ausschluß von Züchtigungen selbst leichtester Art repressionsfrei unterrichteten. Die praktische Beschäftigung der Kinder in der Produktion wurde dem allgemeinen Erziehungsziel untergeordnet: freie Entfaltung der geistigen Fähigkeiten, Heranbildung zu selbständigem Denken, Entwicklung der Individualität und

und des Charakters[97]. Zur Erreichung des Erziehungszieles spielten Wanderungen, Tanz und Gesang neben der Unterweisung in Lesen, Schreiben, Mathematik, Geschichte, Geographie usw. eine wichtige Rolle. Stupides Memorieren wurde vermieden, aus dem Religionsunterricht alles verbannt, was humanitärer Vernunft und Ethik widersprach[98].

In New Lanark strebte Robert Owen unverkennbar eine Konvergenz von Lernen und Spiel, ästhetischer Erziehung und produktiver Arbeit nach dem didaktischen Prinzip der Faßlichkeit an[99]. Diesem Modell entsprechen nicht nur die gemeinsamen Spielplätze, Gärten und Werkräume, danach waren auch die für damalige Verhältnisse modernen Unterrichtsmedien ausgewählt. So gab es hervorragend gestaltetes Anschauungsmaterial aus allen Bereichen der Naturwissenschaft, Landkarten in vielseitiger Ausstattung, sowie historische Wandbilder, auf denen stets auch die geschichtliche Dimension als "Strom der Zeit" dargestellt war[100]. Wo es sich aber durchführen ließ, geschah die intellektuelle Aneignung der Umwelt in unmittelbarer Weise, vorzugsweise auf Unterrichtsgängen. Hier ließ sich nicht nur der kindliche Bewegungsdrang und die Entdeckungsfreude in affektives und kognitives Lernen umsetzen, es konnten auch interdisziplinäre Zusammenhänge deutlich gemacht werden und begriffen werden. Für Liebknecht, der doch immerhin die Fröbel'sche Musteranstalt in Zürich kennengelernt hatte, stand fest, daß Owens "Schule der Charakterbildung" das Beste darstellte, was pädagogische Theorie und Praxis bisher zu leisten vermochte[101].

Wenngleich Owens "einfacher Plan" nach seinen eigenen Aussagen "nicht aus Büchern - denn diese waren in der Regel mehr als wertlos -, sondern aus der Beobachtung der Menschen jeder Altersklassen entstand", so verarbeitete er darin doch auch Ideen und Erfahrungen anderer fortschrittlicher Pädagogen. Das Mentorensystem von Bell

und Lancaster in England[102], die beispielhaften Erziehungseinrichtungen Fellenbergs und Pestalozzis in der Schweiz[103], sowie die Maßnahmen Oberlins zur Verbesserung der Qualifikationsstruktur im elsässischen Steinthal[104] gaben Owen vielfältige Anregungen zur Entwicklung seines eigenen Systems[105]. Außerdem fallen wesentliche Übereinstimmungen mit der sensualistisch-materialistischen Ethik des Helvetius auf[106], sie vermögen seine erklärte Mißachtung der Theorie wenigstens teilweise zu widerlegen.

Deutlicher noch erscheinen die Affinitäten zu dem didaktischen und methodischen Konzept Pestalozzis. Nach Owen sollen nämlich Bildungsinhalte vermieden werden, die nicht von der Wirklichkeit abgeleitet, nicht mit ihr vergleichbar sind, bzw. in Widerspruch stehen zu den aus ihr erfahrbarenen Eindrücken[107]. Durch sorgfältige Auswahl der Unterrichtsgegenstände aus der erfahrbaren Umwelt und durch das belehrende Beispiel soll die Wißbegierde der Kinder angespornt und ihr selbständiges Denken geschult werden. Die allseitige Entwicklung der Edukanten durch begreifendes Lernen bedingte für Owen wie für Pestalozzi einen anschaulichen und unterhaltsamen Unterricht, bzw. dementsprechende Lehr- und Lernmittel[108]. An die Stelle von Unterrichtsdrill und blindem Glauben - für Owen sogar eine Ursache von Geisteskrankheit - sollte in einem Prozeß der aktiven und bewußten Erkenntnisgewinnung Belehrung zum Spiel, Spiel zur Erziehung werden[109].

Owens pädagogisches System fußt auf der Anerkennung bestimmter anthropologischer und soziologischer Grundsachverhalte, die für die Gesellschaft und ihre Subjekte gleichermaßen relevant seien, jedoch von den meisten Menschen kaum beachtet wurden. Er geht davon aus, daß die Erziehung - sowohl als Prozeß individueller Charakterbildung als auch der Reproduktion sozialer Strukturen begriffen - "der Urquell alles Guten und alles Übels, alles Elends und alles Glückes ist, welches in der Welt

besteht"[110]. Bei der Untersuchung der gesamten bekannten Kulturgeschichte entdeckte Owen, daß das menschliche Handeln bisher von mindestens zwei "Grundirrtümern" geleitet war:

> "erstens, die Annahme, daß der Mensch geschaffen sei mit einem freien Willen, zu glauben, zu empfinden und zu handeln, so wie es ihm beliebt, und daß er darum für seine Gedanken, Empfindungen und Handlungen seinen Mitmenschen verantwortlich sein müsse; und zweitens die Annahme, daß der Mensch seinen eigenen Charakter bilde, und daß er darum der Gesellschaft für denselben verantwortlich sein müsse, gemäß den Begriffen derer, mit denen er zusammen lebt, wie unvernünftig und unsinnig auch diese Begriffe sein mögen." 111)

Diese Annahme sieht Owen schon durch die empirischen Tatsachen eindeutig widerlegt. Der Mensch werde ohne eigenes Zutun entweder ein roher, grausamer Wilder oder ein zivilisiertes Wesen, ein Frommer oder ein Verbrecher - je nach den Umständen, in welche er von seiner Geburt an kommt[112]. Für Owen sind deshalb die Menschen trotz ihrer Individualität soziokulturell prädeterminierte Subjekte, deren charakterliche Grundstrukturen bereits in frühester Kindheit geprägt werden. Objektiv ist der Mensch bei der Geburt "das am leichtesten zu verarbeitende, am leichtesten in jede beliebige Richtung zu biegende, in jede beliebige Form einzufügende Material"[113]. Wenngleich unter Pädagogen unstrittig sei, daß die Individuen mit sehr verschiedenen Anlagen ins Leben träten, so zeige aber die Erfahrung ebenso eindeutig, daß es in entscheidendem Maß darauf ankomme, in welcher Weise dieses Ensemble von Anlagen bei den Einzelnen mehr oder weniger gepflegt und ausgebildet werde[114].

Nach Owen hätten die oben skizzierten "Grundirrtümer" den menschlichen Geist längst nicht so lange beherrschen können, wenn sie nicht durch eine "allgemeine Organisation der Gesellschaft" den Menschen permanent aufgezwungen würden[115]. Gegen diese dominierende Superstruktur kann kein Individuum erfolgreich ankämpfen, abgesehen

davon, daß es ja gemäß ihrer Logik sozialisiert wurde und sie so kaum wahrnimmt. Diese auf der ganzen Erde vorherrschende Gesellschaftsorganisation kennzeichnet Owen als "Dreieinigkeit der Macht", bestehend

> "erstens aus Religionen von Offenbarungen (Geheimnissen - mysteries), erfunden von Menschen; zweitens aus menschlichen Gesetzen, zuwiderlaufend den Gesetzen der Natur; und drittens aus Regierungen, gestützt auf die Unwissenheit und Selbstsucht der Menschen" 116).

Obwohl diese organisierte Trinität der Macht den Prinzipien der Vernunft und Humanität widerspreche, könne sie insbesondere bei kulturell entwickelten Völkern nur deshalb aufrecht erhalten werden, weil die Gesellschaft in eine Klassenhierarchie (classification) aufgeteilt sei 117). Dadurch hätten die einflußreichsten und mächtigsten Klassen ein vordergründiges Interesse daran, diese Organisation zu konservieren. Da die oben bezeichneten Grundirrtümer, die sie reproduzierenden Machtapparate und die sie tragende Klassengesellschaft die alleinige Ursache der fortdauernden Unwissenheit, der Armut, der Furcht vor der Armut, des Zwiespalts zwischen Geist und Interesse, der Leidenschaften, Laster und Verbrechen - kurz der gesamten Gebrechen der menschlichen Gesellschaft seien, könne kein denkender Mensch ein wirkliches Interesse am Fortbestand dieses Systems haben 118).

Owen glaubt, daß die durch Aufklärung zur Vernunft gebrachte gesamte öffentliche Meinung eine vollständige Veränderung der chaotischen, fehlerhaften und unsinnigen Verhältnisse bewirken könnte, will aber zunächst die Herrschenden von der Bedeutung seiner Erkenntnis für die Wohlfahrt und das Glück der gesamten Gesellschaft überzeugen. Die Einsicht in die in der Grundstruktur der Gesellschaft angelegten Irrtümer "durch irgend einen Teil der Gesellschaft" ist ihm "ein genügender Beweis dafür, daß die Zeit gekommen ist, wo diese große Revolution in dem Geist der Menschen und in allen menschlichen Angelegenheiten sich zu vollziehen hat" 119).

Für Owen steht zweifelsfrei fest, daß, um das Elend der Welt auszurotten, die äußere Lage der Menschen von Grund aus reformiert, und durch die zweckmäßig veränderten Umstände und eine vernünftige Erziehung deren Charakter menschlich gebildet werden müsse[120]. Sein anthropologisches Axiom: "Der Mensch war, ist, und wird stets sein das Geschöpf der Umstände, von welchen er umgeben ist"[121], stellt eine deutliche Absage an die Ideologie des liberalen Bürgertums dar, wonach jeder seines eigenen Glückes Schmied sei. Er relativiert seinen Determinismus jedoch insoweit, als er konzediert, daß die Wirkung der sozialen und natürlichen Lebensumstände "in geringem, nicht genau zu bestimmendem (undefinable) Maße" modifiziert wird durch "die eigentümliche Beschaffenheit und Verbindung der Organe und Fähigkeiten der individuellen Organisation des Menschen"[122]. Je besser aber die individuellen Anlagen aller Menschen ausgebildet werden, also auch "die jetzt vergeudeten und vernachlässigten Anlagen" der zahlreichsten, nützlichsten und unentbehrlichsten Klasse der Bevölkerung, der Arbeiter, umso eher wird es möglich, die Bedingungen gesamtgesellschaftlicher Reproduktion zum Vorteil aller zu verändern[123].

Wie Helvetius geht auch Owen davon aus, daß alles menschliche Handeln der subjektiven Selbstliebe, dem Streben nach sinnlicher Lust und dem Abscheu vor sinnlicher Unlust entspringt[124]. Bei vernünftiger Erziehung werde jedoch jeder Mensch seine gesellschaftliche Gebundenheit anerkennen und zu dem Bewußtsein der Abhängigkeit seines eigenen Glückes von dem der anderen gelangen. Wenn die gesellschaftliche Umwelt inhuman organisiert ist, leidet bewußt oder unbewußt jeder Einzelne darunter. Er muß deshalb ein objektives Interesse daran haben, daß es seinem Mitmenschen nicht wesentlich schlechter geht als ihm selbst. Je harmonischer sich die Gemeinschaft entwickelt, desto glücklicher sind ihre Mitglieder. Für Owen ist dieses Bewußtsein eine höhere, humanere Form des Eigeninteresses. Wer sich in seinem Streben nach

Selbstverwirklichung so verhält, daß er anderen nicht nur nicht schadet, sondern dabei sogar das Wohlergehen der Gemeinschaft fördert, nützt sich selbst am besten[125].

Die "neue moralische Welt", die Owen propagiert[126], bedingt nicht die Selbstaufgabe des Individuums im Kollektiv, sondern die auf Einsicht in die Lebenszusammenhänge und Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen beruhende Solidarität. "Kein Mensch hat das Recht, von einem anderen Menschen zu verlangen, daß derselbe für ihn tue, was er nicht bereit ist, für andere zu tun", war ein Hauptmotiv Owens[127]. Charakterbildung und Erweckung eines genossenschaftlichen Geistes waren die Leitlinien seiner Pädagogik.

Wie bereits angeführt, sind dies auch für Liebknecht wesentliche Zielorientierungen für eine demokratische und sozialistische Volksbildung. Er hält aber Owens missionarischen Patriarchalismus für historisch überholt, der nach seiner Meinung unter den gegebenen Umständen zwar noch notwendig war, durch die Entwicklung und politische Verselbständigung der Arbeiterbewegung jedoch in Widerspruch zu deren emanzipatorischen Prinzipien geriet[128]. Und vor allem betrachtet er in diesem Zusammenhang die politische Bildung des arbeitenden Volkes für vordringlich. Wenn der wichtigste Grundsatz der sozialistischen Arbeiterbewegung: "Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein"[129], in die Tat umgesetzt werden sollte, dann war es mit charakterlich und sozialethisch ausgerichteter Allgemeinbildung noch nicht getan, dazu gehörte auch die Einsicht in die tatsächlichen gesellschaftlichen Strukturen und Reproduktionsprozesse[130]. Zur Verbreitung dieses Wissens waren aber die herrschenden Klassen und ihre Agenten sicher noch weniger bereit als zur Verbesserung der (unpolitischen) Qualifikation der Arbeiter - vorausgesetzt, daß sie selbst über eine derartige Bildung überhaupt verfügten[131].

Die Herrschenden von der Gemeinschädlichkeit der beiden "Grundirrtümer" und der "Dreieinigkeit der Macht" überzeugen zu können, hält Liebknecht wegen derer Klasseninteressen und Borniertheit für illusorisch[132]. Für ihn gilt unwiderlegbar:

> "Es hat noch nie eine herrschende Kaste, einen herrschenden Stand, eine herrschende Klasse gegeben, die ihr Wissen und ihre Macht zur Aufklärung, Bildung, Erziehung der Beherrschten benutzt und nicht im Gegenteil systematisch ihnen die echte Bildung, die Bildung, welche frei macht, abgeschnitten hätte. Es liegt dies im Wesen der Herrschaft. Wer herrscht, will sich stark und den Beherrschten schwach machen." 133)

Die Arbeiterklasse steht damit vor dem Widerspruch, um sich aus jeder Abhängigkeit zu befreien, "echte Bildung" zu erlangen, was ihr jedoch nur möglich ist, wenn sie sich aus der Abhängigkeit befreit hat.

An diesem Punkt will Liebknecht nun aus Robert Owens Volksbildungskonzeption die Konsequenzen ziehen und sie mit der unter Mitwirkung von Marx und Engels von der I. Internationale entwickelten Strategie vermitteln. Nicht die Herrschenden müssen von den bereits zur besseren Einsicht Gelangten von den Grundirrtümern ihrer Ideologie abgebracht werden, sondern die Beherrschten. Die von Owen propagierte große Revolution in dem Geist der Menschen und in allen menschlichen Angelegenheiten sollte aus dem Volk heraus erfolgen[134]. Durch Agitation, Organisation und Aufklärung der arbeitenden Menschen mußte gegen das unvernünftige und ungerechte System der Klassenherrschaft eine proletarische Gegenkultur entwickelt, gegen die "Dreieinigkeit der Macht" die "ungeheure Mehrheit" der organisierten und "wissenschaftlich" gebildeten Arbeiterklasse mobilisiert werden. Durch Organisation des arbeitenden Volkes in den Institutionen der revolutionären Sozialdemokratie (Partei, Gewerkschaften, Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereinen) sollten zunächst die Voraussetzungen zu seiner Aufklärung geschaffen werden. Diese sind die Orte, wo sich die Arbeiter und Kleinbürger politisches und allgemeines Wis-

sen aneignen können; durch Solidarität verschaffen sie sich Lehrpersonen und Bildungsmittel, die ihnen als einzelnen unerreichbar sind[135].

Da Owens pädagogische Gesamtkonzeption, "Besserung der Erwachsenen, Heranbildung der Kinder", d.h. zur "geistigen Hebung der Arbeiter" gleichzeitig an "zwei Enden anzufangen"[136], unter den Bedingungen der "Klassenherrschaft" nicht vollständig zu verwirklichen war, mußte das Schwergewicht auf die politische und sozialwissenschaftliche Bildung der Erwachsenen gelegt werden. Denn die Kinder des arbeitenden Volkes waren dem nach den Maßgaben von preußischen Regulativen und Schulzwang eingerichteten Volksschulsystem ausgesetzt[137]. Ansatzpunkt sozialdemokratischer Bildungsarbeit blieb gleichwohl die proletarische Familie[138]. Mit ihrer Literatur, ihrer Presse, ihren Versammlungen, ihrer Parlamentstätigkeit und ihrer permanenten Kritik der herrschenden Verhältnisse wollte die sozialistische Arbeiterbewegung das intellektuelle Niveau der Massen stetig erhöhen, den politischen Einfluß der Arbeiterklasse forcieren, sowie den Emanzipationswillen der Lohnabhängigen verstärken[139]. Durch ihr politisches und aufklärerisches Wirken auf allen Gebieten des sozialen Lebens, durch ihre außer- und innenparlamentarische Opposition wurde sie für Liebknecht und seine Freunde zur "Kulturbewegung", deren revolutionäre Aufgabe "der große Geisteskampf im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts" war[140].

1.3. Die Entmythologisierung von Kultur und Geschichte

Im gesamten politischen und aufklärerischen Denken und Handeln Liebknechts nimmt die Kategorie "Kultur" einen herausragenden Stellenwert ein[141]. Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß er den Kulturbegriff sehr weit faßt, darunter einmal "die Summe aller geistigen und materiellen Errungenschaften der Menschheit", aber auch "die allgemeine Gesittung" versteht[142]. Demnach

schließt Kultur alles ein, was die Menschen im Prozeß der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt zur Sicherung und Verbesserung des materiellen und geistigen Lebensstandards in Theorie und Praxis an Gütern, Institutionen und Werten gesellschaftlich hervorgebracht haben und hervorbringen. Es ist die historisch und strukturell bestimmte Einheit von intensiver und extensiver gesellschaftlicher Reproduktion und gesellschaftlich Produziertem[143].

Wenngleich nach diesem allgemeinen Verständnis Kultur die hyperkomplex organisierte Totalität der ökonomischen, politischen, geistigen, künstlerischen und moralischen Äußerungen des menschlichen Lebens in der Gesellschaft darstellt, so gibt es nach Liebknecht doch einige absoluten Bewertungskriterien dafür. Sie decken sich weitgehend mit seinen oben dargestellten Prinzipien und Idealen. "Wahre Kultur" ist ihm "gleichbedeutend ... mit Bildung und Humanität"[144]. Die Kulturleistungen, Handlungsformen und Normensysteme einer Gesellschaft müssen den von der ungeheuren Mehrheit anerkannten Kriterien der Vernünftigkeit und des ethisch und ästhetisch Vertretbaren entsprechen, um als humane Kultur, bzw. Zivilisation anerkannt zu werden[145]. Auch die materiellen Güter werden danach eingeschätzt, inwieweit sie dazu dienen, "das Wahre, Schöne und Gute" sowohl im einzelnen Subjekt als auch auf allen Gebieten gesellschaftlichen Zusammenlebens zu entwickeln[146].

Nach Liebknecht "repräsentiert" letztlich "die Kultur eines Volkes ... die Summe der in ihm vorhandenen Bildung"[147]. Voraussetzung, Basis aller Kultur aber ist die Arbeit[148]. Diese ist "um so produktiver, je mehr das Gesellschaftsprinzip bei ihr zur Geltung kommt"[149]. Kultureller Fortschritt bedingt erhöhte gesellschaftliche Produktivität. Aller Fortschritt, alle Kultur ist "Gesellschaftswerk"[150]. Für ihn drückt sich auch und gerade in der "fortschreitenden Konzentrierung der Arbeitskräfte ... der menschliche Kulturfortschritt aus" -

sofern diese Bildung und Humanität befördert[151]. Die gesellschaftliche Arbeit schaffte und schafft primär "ökonomische Werte", sie ist aber untrennbar gebunden an "das Fundament unserer modernen Kultur", das sie vorher geschaffen hat[152]. Durch die gesellschaftliche geteilte Arbeit allein ist es der Menschheit gelungen, "sich von der Sklaverei der Natur zu befreien"[153]. Deshalb wendet Liebknecht sich entschieden gegen alle romantischen Versuche, die geschichtliche Entwicklung auf den Kopf zu stellen und, sich an einem in der Vergangenheit liegenden Ideal orientierend, "die vieltausendjährigen Errungenschaften der Kultur zu opfern"[154]. Kultureller Fortschritt ist nicht denkbar ohne konzentrierte, intensive gesellschaftliche Arbeit, darauf verzichten zu wollen, hieße Rückfall in die Barbarei[155].

Allerdings gilt es auch, einen "Fortschritt" in die Barbarei, "eine Katastrophe zu vermeiden" - für Liebknecht der wesentliche Kern der "sozialen Frage"[156]. Die "soziale Frage" erwächst für ihn nicht nur aus der ökonomischen und politischen Beherrschung der Arbeiterklasse durch eine ausbeutende Minorität, sie wirft das Problem auf, wie sich Vernunft und Humanität in der Gesellschaft konkret entwickeln, insbesondere, ob die menschliche Bildung mit der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte Schritt hält[157]. Die "soziale Frage" ist unlösbar verbunden mit der Lösung des "Rätsels Mensch", also nicht nur ein Problem der politischen Ökonomie, bzw. der Soziologie[158]. Sie bedingt eine "überökonomische" Betrachtungsweise, die zugleich anthropologische und psychologische Fragestellungen zuläßt.

Liebknecht fordert deshalb:

> "Zunächst Erkenntnis des eigenen Wesens, Erkenntnis der Menschennatur. Wer die Menschennatur kennt oder doch kennenzulernen sich bemüht, das körperliche und geistige Leben mit Bewußtsein und Verständnis lebt, der allein verdient voll den Namen: Mensch ...
>
> Dann Erkenntnis der Gemeinschaft von Staat und Gesellschaft. Jeder Einzelne ist ein Teil des ... Ge-

> samtorganismus, ... wird (durch ihn, W.M.) in seinem Denken, Empfinden, Handeln bestimmt, ist von ihm abhängig, leidet mit ihm, fühlt sich wohl mit ihm" 159).

Das Wesen dieses Sozialkörpers kennenzulernen ist deshalb ein "Gebot der Selbsterhaltung", denn nur in ihm kann der Mensch sich als Mensch entfalten, seinen immanenten Fehlern und Gebrechen "kann die ungeheure Mehrzahl der Individuen sich nicht entziehen"[160].

Selbstverständlich stützt er sich als Marx-Schüler bei seinen Überlegungen auf die bereits vorliegenden Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus und weiß um die notwendige Überwindung des kapitalistischen Systems, hält aber Zeitpunkt und realen Verlauf für nicht prognostizierbar.

> "Wir wissen, die heutigen Eigentumsverhältnisse sind eine vorübergehende Gesellschaftsform, die sich zu einer höheren Gesellschaftsform entwickeln muß. Wir wissen aber nicht, welche Beschleunigung oder welche Hemmnisse dieser Entwicklungsprozeß nehmen wird." 161)

Mit ihrer Agitation und Verbreitung von Wissen will die Sozialdemokratie diesen Prozeß positiv beeinflussen, die Hemmnisse für den kulturellen Fortschritt abbauen, und sich nicht darauf verlassen, daß sich das kapitalistisch-militaristische System selbst zerstört. Nach Liebknecht soll die "neue Gesellschaft" in die alte "hineinwachsen", und nicht erst aus ihren "Trümmern" auferstehen[162]. Für Liebknecht läßt sich die gesellschaftliche Notwendigkeit des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaftsordnung sowohl aus den Prinzipien der Humanität als auch aus der Tendenz des Geschichtsverlaufs ableiten. Dies reicht für ihn jedoch noch längst nicht aus, um daraus die Theorie eines zwangsläufigen baldigen Zusammenbruchs des alten Systems zu entwickeln[163]. Schon von daher hält er es für gefährlich, die "soziale Frage" theoretisch als gelöst zu betrachten[164], und für undenkbar gar, daß ein Einzelner sie zu lösen vermag:

> "Der begabteste, umfassendste Geist reicht nicht aus, um das Gesamtgebiet des menschlichen Lebens und Strebens zu überschauen oder gar es zu durchforschen. Nicht einmal die einzelnen Zweige der Wissenschaft können von einem einzelnen Individuum erschöpfend behandelt werden" 165).

Liebknecht will sicher keinem Agnostizismus das Wort reden, dafür ist sein prinzipielles Vertrauen in die Wissenschaft viel zu groß. Er erachtet jedoch die Zusammenhänge zwischen Natur und Gesellschaft als zu komplex, als daß sie mit monokausalen Erklärungsmodellen begriffen werden könnten. Aus dieser Einsicht heraus formuliert er:

> "Wir kennen die Gesetze der staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, wie wir die Gesetze der Windströmungen, der Witterung kennen, aber sowenig der kundigste Meteorologe die Witterung des folgenden Tages genau bestimmen kann, weil zu viele, in unendlich verschlungener Wechselbeziehung stehende und darum nicht mit mathematischer Gewißheit zu berechnende Faktoren im Spiel sind, ebensowenig kann der kundigste Sozialpolitiker den Verlauf der Gesellschaftskrise, in der wir jetzt stehen, in allen Einzelheiten vorausbestimmen. Die Logik lehrt uns zwar, nach welchen Gesetzen der Mensch denkt, die Psychologie, nach welchen Gesetzen er empfindet und handelt, allein wir sind nicht imstande, unseren Mitmenschen ins Hirn und ins Herz zu sehen. Ist es doch schon sprichwörtlich schwer, sich selber zu kennen, geschweige denn ein fremdes Individuum oder gar eine Klasse von Individuen. Und inmitten dieser millionenfachen Verschlingungen, Wechselwirkungen des gesellschaftlichen Lebens!" 166)

Daraus geht eindeutig hervor, daß er einen interdisziplinären Ansatz sucht, der ein gewisses Orientierungswissen schafft, das es jedem Mitglied der Gesellschaft ermöglicht, die Welt einigermaßen zu begreifen, sich selbst sinnvoll darin einzuordnen und aktiv und bewußt an der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten. Diese Möglichkeit sieht Liebknecht noch am ehesten in einer wissenschaftlichen Geschichte der Menschheit geboten[167]. Eine möglichst objektive, von Aberglaube und Personenkult gereinigte Welt- und Kulturgeschichte müßte die jeweilige Gegenwart stets als unabgegoltene Wirklichkeit erscheinen lassen und könnte so zu einem hervorragenden

Mittel der Volksbildung werden - vorausgesetzt, sie würde nach Inhalt und Form für das Volk geschrieben.

Nach Liebknechts Verständnis gilt es als hinreichend bewiesen, daß "die Kultur der Menschheit ... die aufgesammelte Kollektivarbeit" gesellschaftlich zusammenlebender Menschen darstellt, d.h. "jede Kulturtat ist Kollektivarbeit"[168]. Zwar bestreitet Liebknecht nicht, daß der eine oder andere Mensch einen größeren Beitrag zum kulturellen Fortschritt geleistet hat, jedoch ist das nicht das Verdienst einzelner Individuen, sondern hängt stets von besonders günstigen strukturellen Voraussetzungen ab[170]. Zur Erläuterung dieses Sachverhalts gebraucht Liebknecht ein anschauliches Bild:

> "Nicht der Wunderkraft einiger Menschen danken wir unsere Kultur - nein, die Menschheit ist emporgestiegen, wie die Koralleninseln der Südsee emporsteigen, durch die Kollektivarbeit der Millionen und Milliarden von Individuen zahlloser Generationen." 171)

An diesem Boden der Realität - "die Kulturfläche unserer Zeit" - ist jeder Mensch gebunden, auch der begabteste[172]. Auch heute, "wo wir auf den Schultern aller früheren Geschlechter stehen und deren aufgesammelte Kulturarbeit in und um uns haben, (und) ... die Faktoren des Fortschritts kolossal potenziert (sind)"[173], kann sich niemand über die Kulturfläche unserer Zeit hinausschwingen und ein für die übrigen Menschen unerreichbares Ziel erreichen.

> "Das Höchste, was der Mensch leisten kann, ist: das Feld der Tätigkeit, welches er sich abgegrenzt hat, mit konzentriertem Fleiß zu bearbeiten, das vorhandene Kapital von Erfahrungen und Wissen sich geistig anzueignen und dem durch seine Vorgänger und Mitarbeiter Erworbenen, mit diesem alten Kapital arbeitend, den Ertrag seiner eigenen Arbeit hinzuzufügen. Das ist bescheiden - trotzdem ist es sehr viel, und niemand kann mehr." 174)

Es ist insofern sehr viel, indem sich dadurch die "Kulturfläche", auf der der Mensch arbeitet, mit der Zunahme des angespeicherten Kapitals an Erfahrungen und Kenntnissen stetig erhöht und vergrößert.

Jeder arbeitende Mensch hat zu der "Summe der aufgespeicherten Kulturerrungenschaften" seinen Teil beigetragen und trägt ständig weiter dazu bei[175]. Und wenn einzelne bedeutende Menschen - begünstigt durch die Umstände - möglicherweise ein etwas größeres Scherflein beigesteuert haben als ihre namenlosen Mitmenschen, so wurde ihre Mehrleistung gerade durch jene ermöglicht[176]. Liebknecht plädiert deshalb für eine Kulturgeschichte, die den kulturellen Leistungen der "ungeheuren Majorität" ihren objektiven Rang zuweist und die Taten der "großen Männer" der Geschichte entsprechend relativiert, bzw. als Legenden entlarvt. Bei nüchterner Betrachtung erscheinen nämlich die "Heroen", welche unter dem Einfluß bestimmter Verhältnisse und historischer Ereignisse in den Vordergrund der Geschichte traten oder gedrängt wurden, weit kleiner, mitunter sogar kleinlich[177]. Und mit vielen Geistesgrößen ist es oft nicht anders.

Da die menschliche Gesellschaft keine Maschine ist, "die gemacht worden ist und von Zeit zu Zeit mechanisch repariert werden muß", sondern "ein lebendiger Organismus, der wie eine Pflanze wächst"[178], kann auch die Geschichte der Menschheit und ihrer Kultur nicht als Produkt einiger außergewöhnlicher sterblicher oder unsterblicher Wesen dargestellt werden, wie dies die bisherige unkritische Geschichtsschreibung tat. Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung - nach Liebknecht am hervorragendsten durch den Engländer Buckle vertreten -

> "faßt die menschliche Entwicklung als das notwendige Resultat der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur auf. Sie kennt, wie überhaupt die Wissenschaft, keine Willkür, nur Notwendigkeit, keine Laune, nur Natürliches und allgemeinen Gesetzen Folgendes." 179)

Für sie ist die Geschichte "eine fortwährende Revolution, ... die Revolution in Permanenz - sie ist Werden, Wachsen, Wechsel, Fortschritt - beständige Umänderung, weil beständig schaffendes Leben"[180]. Nach dieser Definition ließe sich zunächst vermuten, daß Kultur- und

Sozialgeschichte als integrierter Teil des evolutionären Ablaufs der Naturgeschichte begriffen wird. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man liest: "Der Gang der Geschichte ist ein unaufhörliches Ringen des Menschen mit der Natur, ein ununterbrochener Kampf um das Dasein"[181]. Man könnte in Liebknecht demnach leicht einen Protagonisten der damals in weiten Kreisen des liberalen Bürgertums vertretenen sozialdarwinistischen Theorie erblikken, gemäß derer der "struggle for life" auch das Verhalten der Menschen bestimmt[182]. Tatsächlich betrachtete Liebknecht Charles Darwin als bedeutendste Kapazität auf dem Gebiet der Naturwissenschaft[183]. Dessen Erkenntnisse lassen sich jedoch für ihn auf die Menschen nur sehr bedingt übertragen, da diese nicht nur organische Resultate der natürlichen Evolution sind, sondern als vernunftbegabte gesellschaftliche Subjekte die Natur wenigstens partiell transzendieren. Das Ringen der Menschheit um ihre Existenz erfolgt für Liebknecht nämlich genau in der historischen Reihenfolge: "erst Kampf, um nicht von der Natur überwältigt zu werden, dann Kampf, um die Natur zu überwältigen"[184].

Freilich konnten die Menschen diesen Kampf nicht als Einzelwesen bestehen, sondern nur durch die solidarische Hilfe von Mitmenschen und dank der kulturellen Vorleistungen früherer Generationen. Da sich die Natur in allen Dingen selbst genug ist, kann die Evolutionstheorie nur den Abschnitt des universalhistorischen Entwicklungsprozesses erklären, der bis zum Auftreten des gesellschaftlichen Menschen reicht[185]. Mit dem Auftreten des bewußt und absichtsvoll arbeitenden und kommunizierenden zoon politikon gewinnt die Evolution eine neue Qualität, wird die Naturgeschichte um die Dimension des spezifisch Menschlichen erweitert[186]. Die Entwicklung "des" Menschen bleibt Teil der Naturgeschichte; die Geschichte der menschlichen Kultur nimmt dagegen einen von der Natur relativ unabhängigen Verlauf, wenngleich auch sie nicht losgelöst von "unabänderlichen Naturgesetzen"

betrachtet werden kann[187].

Liebknecht geht davon aus, daß jedes Ding seine Ursache, seinen zureichenden Grund haben muß, und hält es für "krasseste Ignoranz", in den "Erscheinungen der Welt Willkür, sei es im Guten oder im Schlimmen", zu erblikken[188]. Wenn er davon überzeugt ist, daß die Geschichte der Menschheit nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten verläuft, so bedeutet das jedoch für ihn nicht, daß sie monokausalen Bewegungsprinzipien gehorcht. Die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur, Subjekt und Gesellschaft werden von ihm nicht mechanisch, sondern "organisch" begriffen. Dieses organische Gesellschafts- und Geschichtsverständnis stellt auch keine soziologische Adaption der Evolutionstheorie dar, da "die Gesellschaft ... nicht bloß ein Organismus" ist, sondern

> "auch eine Sammlung von Organismen - ein ungeheures Kollektivwesen, zusammengesetzt aus Millionen Einzelwesen, von denen jedes ein selbständiges, für seine Existenz kämpfendes Einzelwesen bildet" 189).

Deshalb ist Kultur nicht nur ein dem Menschen äußerlicher Tatbestand, sondern sie wird zugleich von ihm in bestimmter Weise repräsentiert und reproduziert. "In der einfachsten Arbeit des simpelsten Tagelöhners steckt beiläufig die aufgespeicherte Kulturarbeit von Jahrtausenden ..."[190].

Wenngleich den einzelnen Menschen als Subjekten die Verhältnisse, unter denen sie ihr Leben fristen, in bestimmter Weise schon weitgehend vorgegeben sind, so wird doch in durchaus unterschiedlicher Weise

> "jeder nach seiner eigenen Façon denken, handeln, arbeiten, lernen, lehren: jeder ein Herz in der Brust, das sich nicht aufziehen läßt wie ein Automat, ein Hirn im Schädel, das sich nicht lenken läßt wie eine Maschine, - jeder mit seinen besonderen Gefühlen, seinen besonderen Bedürfnissen, seinem besonderen Ideal, das zu erfüllen ihm Lebensaufgabe ist" 191).

Selbstverständlich will Liebknecht damit nicht das historische Bewegungsprinzip der Widersprüche zwischen durch

Produktionsverhältnisse und Produktivkraftentwicklung bestimmten gesellschaftlichen Klassen individualistisch auflösen, jedoch mißt er als radikaldemokratischer Pädagoge der "anthropologischen Differenz"[192] eine nicht unerhebliche Rolle bei der kulturellen Entwicklung der Menschheit zu. Zudem wird die durch das Alte Testament ideologisch legitimierte anthropologische Prämisse des Menschen als Produzent von ihm insofern relativiert, indem er davon ausgeht: "Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten, er arbeitet, um zu leben"[193]. Die Lösung der "sozialen Frage" hängt auch davon ab, inwieweit es gelingt, die aus "anthropologischer Differenz" und sozialer Struktur resultierenden Widersprüche zur Synthese zu bringen.

Mit seinem Rekurs auf das klassische Ideal der Kalokagathie, die auch seinem Modell von subjektiver und gesellschaftlicher Harmonie zugrunde liegt, will Liebknecht offensichtlich die unauflösbare Doppeltbestimmtheit jedes Menschen wieder auf den Begriff bringen[194]. Das kalón k'agathón wird dabei allerdings von einer paradigmatischen Bildungskonzeption für den Adel oder andere Führungseliten zum leitenden Prinzip sozialistischer Volksbildung umgewertet, also radikal demokratisiert.

Nun wird es auch besser verständlich, warum Liebknecht die Geschichte als "Revolution in Permanenz" begreift. Die permanente Revolution ereignet sich innerhalb eines hochkomplexen Systems an vielen Punkten als "rascher, überraschender Wechsel", bedeutet "auf wissenschaftlichem, ökonomischem, politischem Gebiet rücksichtsloser Bruch mit dem Alten, Zertrümmern der alten Dogmen, Theorien, Systeme, Formen, Autoritäten"[195]. Jeder Tag schafft "neue Bedürfnisse, neue Gedanken, neue Theorien, neue Systeme, neue Erfindungen, fördert neue Schätze aus dem Schacht des Wissens, fügt neues Kapital zu dem Gesamtkapital der Kultur"[196]. Für Liebknecht ist der Mensch, solange er lebt, Revolutionär; darin liegt gerade sein menschliches Wesen, "daß er unzufrieden ist mit

dem, was er ist, was er hat, stets nach Höherem strebt" [197]. Alle Geschichte ist deshalb zugleich "eine permanente Negation ... und nicht bloß die Geschichte der Menschheit, sondern auch die jedes Menschen"[198].

Liebknecht verkennt also nicht, daß die Menschen stets zuerst ihre subjektiven materiellen und immateriellen Bedürfnisse zu befriedigen suchen. Aber für ihn ist ebenso evident, daß diesem Streben nach Selbsterhaltung und Selbstverwirklichung objektive natürliche und gesellschaftliche Bedingungen vorgegeben sind. Zum einen gilt, daß die Menschen die Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft prinzipiell nicht transzendieren, aber wenigstens erkennen können, zum anderen, daß sie ohne gesellschaftliche Arbeit und Kommunikation als Menschen nicht zu existieren in der Lage sind. Er hält es für vernünftig, diese Grenzen individueller Freiheit grundsätzlich anzuerkennen, ist aber zugleich davon überzeugt, daß die menschliche Autonomie mit der Kultur wächst. Im Vertrauen auf den wissenschaftlichen Fortschritt und die humane Vernunft erklärt er:

> "Die Naturgesetze, welche uns in die heutigen Zustände hineingeführt haben, werden uns auch wieder aus ihnen herausführen. ... Die Frage ist bloß, ob wir uns durch die zwingenden Verhältnisse voranstoßen lassen, oder ob wir freiwillig und selbstbewußt voranschreiten wollen" 199).

Die Arbeiterbewegung will durch Verbreitung von sozialer und politischer Bildung der ungeheuren Mehrheit zur Einsicht in die gesellschaftliche Bedingtheit der Subjekte und der Kultur verhelfen. Zugleich will sie damit die Masse der Arbeiter in die Lage versetzen, die herrschenden Verhältnisse permanent in Frage zu stellen und Strategien zu ihrer Veränderung zu entwickeln. Mit der von Marx und Engels geleisteten kritischen Analyse des kapitalistischen Produktionssystems stehen ihr bereits wesentliche Instrumente zu dessen Überwindung zur Verfügung. Ihre Aneignung durch die Arbeiter ist für Liebknecht eine vordringliche Aufgabe sozialdemokratischer

Volksbildung. Der Kulturkampf der Arbeiterbewegung richtet sich ja auf das gesamte Reproduktionssystem der Klassenherrschaft, also insbesondere auch auf die von Owen beschriebenen Mechanismen der ideologischen, juristischen und politischen Machtsysteme. Wenn sich die Arbeiterklasse zwecks ihrer materiellen und intellektuellen Emanzipation zunächst die politische Macht erkämpfen will, um die Herrschaft in jeder Form abzuschaffen, dann mußte sie einigermaßen wissen, wie dieses System funktioniert.

Von einer wissenschaftlichen, vom Standpunkt des arbeitenden Volkes aus geschriebenen Kulturgeschichte der Menschheit glaubt Liebknecht, daß sie das allen Menschen zugängliche Grundwissen vermitteln könnte, das die Einsicht in die natürlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten eröffnet und das zerrissene "Band der Solidarität" wieder um die Menschheit schlingt. Eine "wirkliche Weltgeschichte" sei "die Enzyklopädie alles Wissens, die unerbittliche Zerstörerin alles religiösen und politischen Humbugs und der Afterwissenschaft"[200]. Diese Geschichte muß, soweit sie schon geschrieben ist, wieder "ent-deckt", d.h. vom "Netzwerk der Intentionen" befreit werden, mit dem Jahrtausende alter Aberglaube und Unvernunft sie zudeckten. Liebknecht bezeichnet dieses unwissenschaftliche Beiwerk der Geschichte als "Mythe", d.i.

> "jener blendende Nebelschleier, den menschliche Einbildungskraft und Unwissenheit, zum Teil auch absichtlicher Betrug um die Ereignisse und Zustände der Vergangenheit gewoben haben" 201).

Diesen Mythos pflegte auch "die alte Manier, Geschichte zu schreiben", für die einzelne Persönlichkeiten die Geschicke der Gesellschaft nach ihrem Willen durch gewaltige kriegerische oder geistige Taten, bzw. große staatsmännische Leistungen bestimmten[202].

Dieser "unwissenschaftlichen" Geschichtsschreibung steht die "neuere, kritisch-philosophische" gegenüber, die davon ausgeht, daß sich die nach festen Gesetzen fort-

schreitende Geschichte sich "von keinem Individuum überlisten läßt", und längst nachgewiesen hat, daß

> "die offiziellen Geschichtsmacher, insoweit sie nicht mythische Figuren, bei Licht betrachtet, sehr überflüssiges, meist sehr häßliches Beiwerk der Geschichte sind" 203).

Durch "wahrheitsgemäße Schilderung und Erklärung des Geschehenen" gebe die wissenschaftliche Geschichte eine treffliche, untrügliche Lehrerin[204] dafür ab, daß die Errungenschaften der Kultur als das Werk unzähliger Menschengenerationen der gesamten Gesellschaft gehören müßten. Indem sie die Prätensionen der Aristokratie, den Kultus der Heroen und Wundermänner entlarvt, und stattdessen die Menschen und ihre Ideen zur richtigen Geltung bringt, ist eine wissenschaftliche Kulturgeschichte zugleich "die gründlichste Lehrerin der Demokratie"[205].

Durch Aneignung dieses kulturhistorischen Wissens kann sich die Arbeiterklasse von Autoritätsgläubigkeit und Personenkult befreien. Es ist etwas sehr Nüchternes und Mächtiges:

> "Es entfernt den phantastischen Nebelschleier, welcher Menschen und Dinge umhüllt und der Einbildungskraft freies Spiel läßt; allein für diesen Verlust werden wir reichlich entschädigt ... . Denn das Wissen erhebt, erhöht, während das Glauben, Nachbeten erniedrigt, herabdrückt." 206)

Auf der Grundlage dieses Wissens erscheint die Durchsetzung der Prinzipien der revolutionären Sozialdemokratie und ihrer wissenschaftlichen Gesellschaftstheorie als "Kulturforderung":

> "Ist das, was wir erstreben ... im Einklang mit den geistigen, sittlichen und materiellen Interessen der Menschheit, dann ist es durch keine Gewalt auszurotten ..." 207).

Die Eroberung der "Herzen und Hirne" der ungeheuren Mehrheit des arbeitenden Volkes wird zum konstitutiven Moment der kulturellen Erneuerung; insofern ist "Wissen" auch für die Arbeiterbewegung Macht. Da jedoch die hier-

zu notwendige gesellschaftliche und politische Umgestaltung auf den Widerstand der herrschenden Klassen stößt, ist der Kampf um die Rettung der Kultur vordergründig ein "Klassenkampf". In Wahrheit geht es aber um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Welten, letztlich aber um die Frage: Vermenschlichung oder Verdinglichung der sozialen Verhältnisse.

2. Die Destruktion der Kultur durch Kultivierung von Unbildung und Gewalt

2.1. Hauptmerkmale militaristisch-kapitalistischer "Unkultur"

Wenn Liebknecht "die Klassenherrschaft als die Wurzel aller sozialen Übel und der durch sie bedingten Mißstände" bezeichnet[208], so stellt dies den gemeinsamen Nenner dar, der es ihm erlaubt, das vorbildhafte Erziehungsmodell Robert Owens mit grundlegenden Resultaten der Marx'schen Analyse in seiner Volksbildungskonzeption in Einklang zu bringen. Auf dem Standpunkt seiner "Zwei-Welten-Hypothese" gelangt er zu einer radikalen Kritik der "Unkultur" des militaristisch-kapitalistischen Herrschaftssystems im "cäsaristischen" Deutschland. Der Entwicklung einer demokratischen und sozialistischen "Gegenkultur" zum Aufbau der neuen, idealen Welt der Zukunft mußte die schonungslose Aufdeckung der Destruktivität und Inhumanität der bestehenden vorausgehen. Insofern bedeutete revolutionäre Volksbildung - neben der "bewegenden" Agitation - zunächst "negative Aufklärung":

> "Der Zerstörung des Lebensfeindlichen, soll sie gründlich und von dauernder Wirkung sein, muß dessen Kritik vorhergehen. Die Kritik hat das Schädliche zu zeigen, damit die Praxis es entfernen kann. Die Kritik muß die Hand führen, welche das Seziermesser hält." 209)

Liebknecht weist nachdrücklich darauf hin, daß mit Zerstörung nicht gemeint sein kann, gewaltsam gegen Personen vorzugehen, sondern vielmehr die gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen in ihrer Grundstruktur positiv zu verändern[210].

Da diese den gesellschaftlichen Subjekten objektiv vorgegeben sind, können selbst die einzelnen Nutznießer der Herrschaft nur bedingt dafür verantwortlich gemacht werden;

> "es ist eben ein allgemeiner Zustand, ein System, das der Einzelne nicht abändern kann - ein System, das sich im Laufe der Zeit entwickelt hat, das, verglichen mit den früheren Produktionsweisen, ein notwendiger Fortschritt war, das aber jetzt mit den Anforderungen unserer Kultur und mit den Interessen der Gesellschaft in Konflikt gekommen ist." 211)

Dabei geht Liebknecht von dem soziokulturellen Grundsachverhalt aus, daß außer dem Privateigentum an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln auch im menschlichen Wissen ein "Urquell der Macht und Herrschaft" zu erblicken ist[212]. Damit lassen sich die Priesterherrschaft des klassischen Altertums wie auch der systematische Ausschluß der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen von den wichtigsten Erkenntnissen über Natur und Gesellschaft erklären. Stets haben sich die herrschenden Klassen der Verfügungsgewalt über das fortschreitende Wissen um die Zusammenhänge und Bewegungsgesetze der Welt bemächtigen und so ihre ökonomische bzw. politische Macht absichern können. Das Volk erhält von ihnen seine "geistigen Lebensmittel" nur in mythisch verfälschten Rationen zugeteilt. Es liegt eben in der Natur der Klassenherrschaft, daß die Herrschenden auch dergestalt "ihre Macht zu ihrem privaten und Klassenvorteil" ausnutzen können, indem sich die Mehrzahl der sogenannten "Gebildeten" von ihnen korumpieren läßt[213].

Als allgemeines Syndrom der "Unkultur" betrachtet Liebknecht die extreme soziale Ungleichheit, die sich in der Konzentration des materiellen Reichtums und der Produktionsmittel in den Händen weniger und den ihr entsprechenden gewaltigen Unterschieden in den "Lebensstellungen" der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft äußert[214]. Daneben besteht aber zudem eine große Kluft zwischen "Wissenden und Nichtwissenden", die in Deutschland noch breiter und tiefer als in anderen "Kulturnationen" ist, und somit als spezifisch deutsches Symptom der "Unkultur" anzusehen ist[215]. Sie läßt sich nicht nur als zahlenmäßiges, sondern auch als qualitatives

Mißverhältnis zwischen den "höchsten und den niedernsten Geistern" bestimmen. Liebknecht übernimmt dabei aus dem "unsterblichen Werk" Buckles dessen Einschätzung, in Deutschland seien die Volksmassen "abergläubischer, in Wirklichkeit unwissender und unfähiger, sich selbst zu leiten" als beispielsweise die Einwohner Frankreichs oder Englands[216].

Dies erklärt er selbst zunächst mit dem entwickelteren politischen und ökonomischen Leben in jenen Ländern, das es den Arbeitern dort ermöglicht, sich in der täglichen Praxis die politische Bildung anzueignen, die auch ihnen in der Schule vorenthalten bleibt[217]. Darüberhinaus wird aber die geistige Kluft zwischen den "höheren und niederen Volksklassen" in Deutschland mehr noch als dort durch Sprachbarrieren erzeugt, die dafür sorgen, daß die sogenannte "Nationalliteratur" von der Masse der Nation nicht verstanden wird - "von der durch ihre Unverständlichkeit berüchtigten Sprache unserer Gelehrten nicht zu reden"[218]. Auch Buckle meint, die Literatur sei in Deutschland ganz losgelöst vom Volk: "Die großen deutschen Schriftsteller sprechen nicht zu der Nation, sondern zueinander. Ihre Sprache ist den unteren Klassen vollkommen unverständlich"[219].

Wenngleich es Liebknecht einerseits bedauert, daß die "Bücher unserer Gelehrten ... für die Massen mit sieben Siegeln versehen" sind[220], so findet er das andererseits doch nicht so sehr von Nachteil, weil "die Bildung von heute, die Bildung der Gebildeten keine echte, den ganzen Menschen durchdringende und veredelnde Bildung ist"[221]. Es ist nicht nur die "Halbbildung" des bloß intellektuell ausgebildeten "Geistesarbeiters", die damit gemeint ist, sondern vielmehr noch die aus den Klassenwidersprüchen und Interessensgegensätzen resultierende Zerstörung der Humanität. Indem die geistigen Eliten im System der Klassenherrschaft mit wenigen Ausnahmen objektiv auf der Seite der Ausbeuter und Unterdrücker stehen, legitimieren sie das Unrecht. Deshalb

ist ihre "Bildung" eine "vom Wurm der Korruption zerfressene Bildung", sind bei ihnen Charakter und Gesinnung "vergiftet"[222]. Liebknecht erklärt dies - in deutlicher Anlehnung an Robert Owen - damit:

> "Jedes Unrecht, jede Unterdrückung demoralisiert nach zwei Seiten hin: den, der Unrecht leidet und unterdrückt wird, und den, der Unrecht begeht und unterdrückt" 223).

So braucht es auch nicht zu verwundern, wenn unter Bedingungen junkerlich-bourgeoiser Klassenherrschaft die Bildung auf beiden Seiten als Ausdruck "unserer Kultur nur eine oberflächliche, nicht in die Tiefe gehende ist"[224]. Der moderne Kapitalismus und Industrialismus hat nach seiner Einsehätzung sogar die Tendenz, unter der Oberfläche einer "gleißenden Zivilisationsschminke" die Zurückentwicklung der Gesellschaft an "das asiatische Muster", d.h. ihre "Scheidung in streng gesonderte, einander über- und untergeordnete Kasten und Stände" voranzutreiben[225]. Für den Marx-Schüler ist es zwar eine unumstößliche Tatsache, daß das System der Klassenherrschaft "unzertrennlich ist von ökonomischer Ausbeutung", daß gleichwohl aber "die Stände und Klassen der mittelalterlichen und modernen Entwicklung nur den veränderten Produktionsformen angepaßte Modifikationen des Kastenwesens"[225] sind. Auch wenn sich die Struktur der "asiatischen Halbkultur" nicht mehr "in so roh demonstrativer Weise dem öffentlichen Blick aufdrängt", läßt sich der Grad der Unkultur doch absehen am Verhalten der "Privilegierten, denen die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung rechtlos gegenübersteht"[227]. Deren einzige Einigkeit besteht bloß in "dem Streben, sich die ausschließliche Herrschaft über die Geister der umnachteten Masse zu sichern", um die "moderne Lohnsklaverei" aufrecht zu erhalten[228].

Liebknecht schließt sich Buckle darin an, daß sich der Kulturstand einer bestimmten Gesellschaftsformation bzw. eines Volkes negativ danach bestimmen läßt, welche Relevanz der "Militarismus" (in weitem Sinn "der Kultus

der rohen Gewalt") und der "Klerikalismus" (die systematische Kultivierung "des Aberglaubens und der Unwissenheit") im gesellschaftlichen Leben besitzen[229]. Beide Kategorien sind für ihn "das diametrale Gegenteil der Kultur", also Kriterien für das Maß der "Unkultur", der Inhumanität[230]. Und gerade der Kultus der rohen Gewalt wird doppelt roh, wenn er "im Mantel der Wissenschaft" auftritt, und "heuchlerisch obendrein, wenn (er) mit Humanitätslappen behängt" ist[231]. Diese pervertierte Art des Militarismus sieht Liebknecht insbesondere in der junkerlich-bourgeoisen Form der Klassenherrschaft im "cäsaristisch" regierten Deutschland gegeben, wo z.B. ein sogenannter "Gelehrter" ("für welche Niedertracht fände sich nicht ein deutscher Professor?"[232]) mit dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit feststellte, "daß die erhabenste Kulturtat, die edelste Betätigung menschlicher Tugend der Krieg sei"[233]. Mit der Verherrlichung der Gewalt stand dieser Vertreter des Bildungsbürgertums keineswegs allein, war doch seine "wissenschaftliche" Abhandlung nur ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung in der "das Volk der Denker vergessen hatte, daß im Denken des Menschen auszeichnende Tätigkeit" liegt[234].

Unter deutlicher Hinwendung zu wesentlichen Aussagen des Kommunistischen Manifests erklärt Liebknecht seinen Zuhörern, bzw. Lesern, daß die Wertbegriffe der Bourgeoisie: Eigentum, Familie, Moral Freiheit, Bildung usw. bloße Ideologeme zur Legitimierung der kapitalistischen Klassenherrschaft darstellen[235]. Er weist darauf hin, wie diese Ideale im Zeitalter des Kapitalismus von denen, die sie dauernd zitieren, selbst verraten wurden. Die Arbeiterklasse brauche sich deshalb von den Herrschenden nicht sagen zu lassen, was wahre Kultur sei. Der Vorwurf, die Arbeiterbewegung, bzw. die revolutionäre Sozialdemokratie sei kulturfeindlich, fällt auf die Bourgoisie selbst zurück[236].

Als nämlich 1871 die Pariser Kommune unter dem Anspruch

auf Selbstverwaltung Abschaffung des Militarismus und der Todesstrafe, Trennung von Schule und Kirche, bzw. Kirche und Staat, unentgeltlichen Unterricht usw., alte bürgerliche Forderungen für die große Mehrheit in die reale Praxis umsetzen wollte, wurde dieser proletarische Versuch der Verwirklichung der Menschenrechte blutig erstickt[237]. Liebknecht erinnert daran, daß dieser Massenmord von einem haßerfüllten Bürgertum nachdrücklich gebilligt wurde. Da sich auch das liberale Bildungsbürgertum auf allen Ebenen an dem Verleumdungsfeldzug gegen die humanistischen Bestrebungen der Kommunarden beteiligt hatte, bedeutete dies die offenkundige Preisgabe der eigenen Prinzipien und Ideale. Und ausgerechnet Vertreter dieser Bourgeoisie maßten sich nun an, die Normen der Volksbildung festzulegen und sich als Aufklärer der Arbeiterklasse anzubiedern[238].

Das kapitalistische Bürgertum begnügt sich nicht damit, die Arbeiter und Lohnsklaven an Körper und Geist zu entwürdigen und ihnen und ihren Kindern die Lebens- und Bildungschancen vorzuenthalten, sie würden auch noch verhöhnt dazu[239]. Doch ließen sich die Ausgebeuteten und Unterdrückten spätestens dann nicht mehr niederhalten, wenn der Widerspruch zwischen bourgeoiser Ideologie und sozialer Realität eine bestimmte Grenze überschreite[240]. Moralisch habe sich das Bürgertum als Anwalt von Bildung und Kultur durch seine offene Unterstützung der Gewaltinhaber schon längst disqualifiziert.

Da die Bourgeoisie als herrschende Minderheit die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit in der unterdrückten Mehrheit zu verhindern sucht, habe sie die Pflege des Schönen, Wahren und Guten aufgegeben und damit das kulturelle Erbe der Antike verspielt. Man brauchte ihr nicht das sozialistische Bildungsideal vorzuführen, es genüge, ihr den eigenen Spiegel vorzuhalten[241].

Überdies seien auch Wissenschaft und Kunst unter mili-

taristisch-kapitalistischen Verhältnissen vollständig degeneriert, da sie sich gegen das Volk einsetzen ließen. "Kunst" ist im "Klassenstaat" zum bloßen Marktobjekt entartet, "Wissenschaft, die Königin, die Befreierin der Welt, ... die feile Metze der herrschenden Klassen geworden"[242]. Und wo Männer wie z.B. Ludwig Feuerbach unbeirrbar für ihre wissenschaftlichen Überzeugungen gegen die herrschenden Lehren einträten, seien sie dem Hungertod preisgegeben[243]. Gerade an der unwürdigen Behandlung Feuerbachs offenbart sich für Liebknecht die Kulturfeindlichkeit des Bismarck-Staats und der kapitalistischen Gesellschaft. Für ihn stet unumstößlich fest: "Solange der heutige Staat und die heutige Gesellschaft bestehen, keine Kultur, keine Bildung, keine Volkserziehung."[244]

In seiner herben Kulturkritik führt Liebknecht aus, wie die Bourgeoisie bereits kurz nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 während der politischen Kirchhofsruhe der Reaktionsperiode in völliger Fehleinschätzung der Entwicklung die Zeit der "mordenden Schwerter" für beendet erklärt und den Sieg der Vernunft und des materiellen Fortschritts prophezeit hatte[245]. Anlaß dieser überschwenglichen Begeisterung war die erste internationale Industrieausstellung im Londoner Kristallpalast gewesen, welche die "segenspendenden Maschine" zum Abgott der Neuzeit werden ließ[246]. Doch bewies für Liebknecht bereits die blutige Niederwerfung des Pariser Dezemberaufstands von 1851 sowie deren Rechtfertigung durch die bürgerliche Presse, daß die "neue Kultur" auf der Gewaltherrschaft der alten reaktionären Mächte aufbaute. Daß diese tatsächlich nur "übertünchte, mit einigem Humanitätsflitter beklebte Barbarei" war, zeigte sich aber in besonderem Maß an der Zahl der seither in Europa stattgefundenen Kriege, wo sich besonders in dem deutsch-französischen von 1870/71 Preußen als Großmacht der "Unkultur" hervortat[247].

Liebknecht erachtet es für unverzeihlich, daß sich die

beiden "vornehmsten Kulturvölker des europäischen Festlandes ... ohne den geringsten vernünftigen Grund", auf Kommando einiger - sich dabei aus dem Kampfgeschehen heraushaltender - Befehlshaber aufeinander losstürzten, um sich gegenseitig zu zerfleischen[248]. Läßt sich aber noch einigermaßen verstehen, daß die am unmittelbaren Kampfgeschehen Beteiligten "verrohen", so bleibt es "für den Kulturhistoriker, für den Menschenfreund" unbegreiflich, wenn sich die "Vertreter der Intelligenz, die Leuchten der Kultur" und fast die gesamte Presse aus der sicheren Distanz heraus für diesen blutigen Wahnsinn begeistern konnten[249]. Es ist dies der augenscheinlichste Beweis dafür, daß die "Bildung der Gebildeten" dem humanistischen Ideal widerspricht, daß die herrschende Kultur eine destruktive Tendenz hat:

> "Wenn man die heutige Kultur kratzt, kommt die Barbarei zum Vorschein. Unsere Kultur ... ist bloß skindeep, hauttief; eine dünne Kruste, glänzender Firnis außen und darunter Rohheit, Aberglaube, der Krieg aller gegen alle, ein Vernichtungskrieg, der Starke den Schwachen auffressend, zwar nicht buchstäblich, aber doch wirklich." 250)

Jeder Eroberungskrieg, jede unterdrückerische Gewalt, ist für Liebknecht ein "Hochverrat an der Zivilisation [251], "eine Sünde wider den heiligen Geist der Menschheit"[252]. Und jeder Versuch der ideologischen Rechtfertigung gewaltsamer Unterdrückung und Zerstörung bedeutet einen Angriff auf die wahre Kultur der Menschheit. Im Gegensatz zu "wirklicher Intelligenz", die in dem Krieg "eine scheußliche Rohheit erblickt, den Krieg verabscheut und den Kriegsruhm verachtet", ist diese Art von "Kultur" lediglich "'intelligente' Barbarei"[253].

Liebknecht geht davon aus, daß die "Triumphe der Barbarei" nicht damit erklärt werden können, daß der Mensch von Natur aus böse sei, sondern daß die Gewalt der Struktur der Gesellschaft entspricht. Das "herrschende System der Autorität und Menschenausbeutung" hat die Zerstörung der Humanität einprogrammiert[254]. Zu seiner Erhaltung werden die Menschen nicht nur auf den

Schlachtfeldern sogenannter "vaterländischer" oder "heiliger Kriege" geopfert, sondern insbesondere auch dem "Moloch des Kapitalismus"[255]. Eine konsequente "Kritik unserer modernen Kulturzustände" kann nicht darüber hinweg sehen,

> "daß allen menschenfressenden Götzen des Altertums und der späteren Zeiten zusammen genommen in Jahrtausenden nicht soviel Menschenopfer gebracht worden sind, als dem heute herrschenden Militarismus und Mammonismus in einem Jahrzehnt; ... daß die einfachsten Kenntnisse der ungeheuren Majorität des Volkes systematisch vorenthalten sind, und daß selbst die herrschende Minorität der Regel nach aller wichtigen Erfordernisse der Bildung ermangelt und in Rohheit, Aberglauben und Vorurteilen versunken ist ..." 256).

Deshalb vermag Liebknecht Buckles unkritische "Bewunderung für unsere Kulturfortschritte" nicht zu teilen, bedeutete doch die Entwicklung der "Zivilisation" keinesfalls eine Befreiung der Menschen aus der Barbarei, ist das, "was sich heute für 'Intelligenz', für 'Kultur' und 'Bildung' ausgibt, ... größtenteils nur geleckte Brutalität, Kulturheuchelei und Afterbildung"[257]. Wahrhaft gebildete Menschen müssen im "System der Autorität und Menschenausbeutung" seltene Ausnahmeerscheinungen bleiben. Wo "Snobismus" und "Chauvinismus"[258] die Norm zwischenmenschlichen Verhaltens darstellen, kann sich höchstens "Halbbildung" entwickeln, d.h. "ungenügende, einseitige, unharmonische Entfaltung der Fähigkeiten des Individuums in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung"[259]. Diese "Halbbildung, wo nicht geradezu ... Unbildung" ist "das allgemeine notwendige Produkt der herrschenden Staats- und Gesellschaftsverhältnisse", deren Bedingungen "die ungeheure Mehrzahl, reich und arm, Regierer und Regierte, Ausbeuter und Ausgebeutete" so lange bestimmen "als diese Bedingungen in Kraft bleiben"[260].

Eine wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung dieser Verhältnisse, "wo die Wissenschaft sich in einigen Köpfen und alle Kapitalien in wenigen Geldschränken

zusammendrängen"[261], ist die systematische "Degradation des Menschen"[262]. Selbst das System der "Lohnsklaverei" und des Privateigentums an den Produktionsmitteln könnte kaum fortbestehen, existierte nicht ein gewaltiges System der "Volksverdummung" und der Massenmanipulation, das die gesellschaftliche Ungleichheit als notwendig und vernünftig erscheinen läßt.

2.2. Das "System der Volksverdummung" im Klassenstaat

Nach Liebknecht erhält sich das System der "Klassenherrschaft" unter kapitalistischen Produktionsbedingungen dadurch, daß

> "die Bourgeoisie ... direkt oder durch den Staat über das Heer, über das Kapital, über die Schule und über die Presse, kurz über alle materiellen und geistigen Machtmittel"

verfügt[263]. Der Staat ist als "Klassenstaat" im wesentlichen eine "Versicherungsanstalt" der Bourgeoisiegesellschaft[264]. Seine Institutionen und Instanzen dienen nicht dem Wohl der arbeitenden Mehrheit der Bevölkerung, sondern den Interessen der herrschenden Minderheit. Aus der Aufzählung der doch recht unterschiedlichen "Machtmittel" läßt sich bereits ablesen, daß der gesamte militaristisch-kapitalistische Machtapparat zur Schonung der Klassenherrschaft in einem komplexen Zusammenhang gesehen wird. Durch seine "organische" Betrachtungsweise sind für Liebknecht die Grenzen zwischen "repressiven" und "ideologischen Staatsapparaten" ohnehin fließend[265]. Die "Macht" der herrschenden Klassen besteht darin, daß die "ungeheure Mehrheit" nach der Logik des "Systems der Autorität und Menschenausbeutung" extrem differenziert "entkultiviert", bzw. "sozialisiert" und dauerhaft in materieller und immaterieller Unfreiheit gehalten werden kann[266].

Eine eminent wichtige Funktion nimmt in diesem System die Schule ein, die "als der wesentlichste Teil der öffentlichen Erziehung anzusehen" ist[267]. Durch den

Schulzwang hat der Staat jedes Kind in seiner Gewalt und erzieht es zu seinen Zwecken, d.h. im "Klassenstaat" zum Zweck der Aufrechterhaltung der "Klassenherrschaft", denn:

> "Was aus den Menschen werden soll, muß man aus ihnen erziehen, und die Schule ist nicht nur als eine Anstalt anzusehen, in welcher der heranwachsenden Jugend einiges Wissen beigebracht wird, sondern es soll die Schule wesentlich mit beitragen zur sittlichen und körperlichen Erziehung." 268)

Dieser allgemeinen Aufgabenbestimmung kann die Schule unter den Bedingungen bürgerlich-junkerlicher Herrschaft nur in sehr bestimmter und als Volksschule nur in äußerst eingeschränkter Weise nachkommen, da "deren Lehrer körperlich und deren Schüler geistig verhungern müssen"[269].

Liebknecht wendet sich damit sehr entschieden gegen das nationalistische Vorurteil, die Deutschen hätten das beste Schulsystem und seien somit das gebildetste Volk[270]. Tatsächlich werde im preußisch dominierten Deutschen Reich lediglich der Schulzwang am rigorosesten gehandhabt, weshalb man höchstens vom bestdurchgeführten Schulwesen sprechen könne. Er konzediert zwar, daß hier die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Menschen relativ und absolut größer sei als in anderen Kulturstaaten, jedoch: "Lesen und Schreiben sind an sich nicht Bildung, es sind bloß Werkzeuge zur Erlangung von Bildung"[271]. In Wahrheit seien aber die Arbeiter anderer entwickelter Gesellschaften hinsichtlich ihres Urteilsvermögens über soziale und ökonomische Zusammenhänge ihren deutschen Kollegen durchschnittlich deutlich überlegen, also letztlich doch gebildeter[272].

Anhand amtlicher Statistiken weist Liebknecht immer wieder nach, daß der Analphabetismus in verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz allen Selbstlobes noch nicht ausgerottet ist, und sich im übrigen die Qualität des Deutschunterrichts als äußerst mangelhaft erweist[273]. Schon daraus läßt sich folgern, daß der preußische Staat

die Schulpflicht längst nicht so konsequent anwendet wie die Militärdienstpflicht. Dies bestätigt auch der Staatshaushalt, denn für die Volkserziehung wird "nur der dreißigste Teil der Summen verwandt, welche dem kulturfeindlichen Militarismus in den nimmersatten Rachen gestopft werden"[274]. Bei dieser höchst ungenügenden finanziellen Versorgung der Volksschulen können diese weder materiell noch personell ihren eigentlichen Beruf erfüllen. Wegen der "jämmerlichen Schullehrergehälter" blieben viele Stellen unbesetzt, wodurch wiederum die im Dienst befindlichen "unglücklichen Staatsproletarier" noch mehr überfordert wurden[275]. Wenn der preußische Schulmeister von den Herrschenden als der "wahre Sieger von Sadowa"[276] und als Mitgewinner des Krieges von 1870/71 gefeiert wurde, so bewies das zusammen mit seiner miserablen Situation, welchen Stellenwert er im herrschenden System einnahm, zeigte sich die herrschende Unkultur unverhohlen. Die Hauptleidtragenden sind jedoch die Kinder des Volks: sie sitzen

> "übermäßig lange in überfüllten Schulräumen zum nicht geringen Nachteil ihrer Gesundheit, und was sie dabei lernen, steht in keinem Verhältnis zu der abgesessenen Zeit und der verkümmerten Gesundheit" 277).

In diesem Zusammenhang sieht Liebknecht auch die Funktion der preußischen "Schulregulativen", die zwar 1872 durch die "Allgemeine Verfügung über Errichtung, Aufgabe und Ziel der preußischen Volksschule" ersetzt wurden, jedoch immer noch das Wesen der öffentlichen Volkserziehung Deutschlands kennzeichneten[278]. Jene rigiden Vorschriften über deren Lehrinhalte und Methoden bringen klar zum Ausdruck, daß bei den Kindern nicht die Fähigkeit zu eigenständigem Denken und Handeln geweckt und geschärft, sondern eine vollständig rezeptive Einstellung gegenüber der Autorität der Übergeordneten und Wissenden erzeugt werden soll. Die Entwicklung der subjektiven Erkenntnisfähigkeit wird durch mechanisches Auswendiglernen verhindert; Kenntnisse über die natürlichen und kulturellen Bedingungen menschlichen Zusammen-

lebens werden kaum vermittelt. "Geschichte" wird auf "Vaterlandskunde" reduziert und besteht aus dem Einpauken von Jahreszahlen, Fürstennamen, Schlachten usw.. Sie dient der Verherrlichung von Landesvätern und eingebildeten Tugenden der eigenen und der verzerrten bis verleumderischen Darstellung fremder Nationen[279]. Das ganze System ist darauf ausgerichtet, kritisches Urteilsvermögen und charakterliche Reife von vornherein zu unterbinden. Wichtigstes Schulfach ist der Religionsunterricht. Ein hierarchisches Weltbild, in dem alles seine gottgewollte Ordnung hat, soll das Bewußtsein der Untertanen prägen, die gewissenhafte Erfüllung der aufgetragenen Pflichten als oberstes Gebot gelten. Aus diesem Grund werden auch die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften so stiefmütterlich behandelt, da der Einblick in die Natur und ihre Gesetzmäßigkeiten das Selbständigkeitsgefühl allzusehr fördern könnten. Analytisches und synthetisches Denken, das Wissen um die reale Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und der Geschichte würden Rechtmäßigkeit und Gottgewolltheit der herrschenden Verhältnisse in Frage stellen. Jeder Zweifel am Bestehenden, sogar die freie Forschung, wird deshalb als "Teufelswerk" hingestellt[280].

Für Liebknecht kann die Schule - je nach der Natur und dem Zweck des Staates - "das mächtigste Mittel der Befreiung und ... das mächtigste Mittel der Knechtschaft" sein[281]. Der moderne Klassenstaat bedingt aber seinem Wesen nach die Unfreiheit. Als Sachwalter der herrschenden Klassen erlaubt er deshalb nur den wenigstens Individuen, ihre Anlagen auszubilden und diesen wenigen, mit seltenen Ausnahmen, "nur eine einseitige, verkrüppelte Ausbildung"[282]. Im bestehenden Bildungs- und Ausbildungssystem wird vielmehr "die ungeheure Mehrzahl der Talente ... jetzt vollständig erstickt"[283]. Die Schule als "Mittel der Klassenherrschaft" ist "Dressuranstalt statt ... Bildungsanstalt"; sie sorgt für eine gewisse "Bedienten-Intelligenz, die das menschliche Werkzeug verfeinert und vervollkommet, so daß sich besser mit

ihm 'arbeiten' läßt"[284]. Der "Klassenstaat" basiert auf dem gehorsamen Untertan und kann umfassend gebildete, zur Unabhängigkeit erzogene Charaktere nicht brauchen. Die Volksschule entspricht daher ganz seinem Wesen, was Liebknecht drastisch auf den Nenner bringt:

> "Statt Menschen zu erziehen, erzieht sie Rekruten, die aufs Kommando in die Kaserne, diese vornehmste Menschen-Maschinenfabrik, eilen; Steuerzahler, die sich nicht mucksen, wird ihnen das Fell über die Ohren gezogen; Lohnsklaven des Kapitals, die es in Ordnung finden, daß ihnen das Mark aus den Knochen gezogen wird" 285).

Die Abrichtung der Untertanen und Lohnabhängigen durch die preußische Volksschule setzt in einem Alter ein, wo die Menschen noch sehr verwundbar und leicht zu formen sind[286]. In das Bewußtsein der Kinder werden die Strukturen eines Systems von übermächtigen "Vorschriften" und allgemeinem Gehorsam unverlöschlich eingeprägt. Und was der "dressierende Schulmeister" begann, wird vom "drillenden Unteroffizier" fortgesetzt; in der Kaserne erst wird der "wahre Mensch" im doppelten Wortsinne "fertiggemacht", denn der militärische Drill fällt nach Liebknecht "in das für die Charakterbildung entscheidende Alter"[287]. Schuldressur und Kasernenhofdrill produzieren das total verstaatlichte Subjekt, das sich im Krieg bereitwillig zu "Kanonenfutter" verarbeiten läßt [288]. Für Liebknecht ist die Volksschule preußischer Provenienz "die Vorschule der Kaserne, die Kaserne die Fortbildungsschule der Volksschule", beide sind "Hauptpfeiler des heutigen Staats"[289]. Immerhin betrachteten auch führende Vertreter der herrschenden Klassen das stehende Heer als "Schule der Nation"[290]. Das Militärsystem ist somit nicht nur ein repressiver Staatsapparat zur physischen Niederhaltung der ungeheuren Mehrheit des Volkes, sondern dient auch seiner intellektuellen und moralischen Degradation, kann doch der Staat keine "denkenden Bajonette" brauchen, keine Rekruten, die "räsonieren" und Flausen von "Menschenwürde" im Kopf haben[291]. Im preußischen Militarismus wird die Entwür-

digung und Entmündigung des Menschen, der Stumpfsinn und die Kulturfeindlichkeit zum Prinzip gemacht. Und was die Manipulationsinstrumente Schule und Militär im Volk an Aufklärungs- und Informationsbedürfnis noch übrig lassen, wird von der Massenpresse abgedeckt.

Liebknecht berichtet aus seiner täglichen Erfahrung, die er als Lehrer und Journalist mit den durch Volksschule und andere Institutionen des Obrigkeitsstaats "verbildeten" Menschen gewonnen hat[292]. Er geht von der Beobachtung aus, daß selbst die Mehrzahl der Arbeiter, die in die sozialistische Bewegung eingetreten sind - und schon deshalb über dem Durchschnitt der in Arbeiterkreisen verbreiteten Bildung stehen - kaum in der Lage sind, ihre Gedanken einigermaßen korrekt schriftlich auszudrücken. Übertragen auf die übrige Masse der Volksschulabsolventen heißt das, nicht einmal die Elementarfächer Lesen und Schreiben werden so ausgefüllt, daß sie schon mäßigen Forderungen genügen[293]. Liebknecht räumt ein, wohl sei dem Lesen als Bildungsvoraussetzung eine höhere Bedeutung beizumessen als dem Schreiben, daß auch die Zahl derer, die einigermaßen lesen könnten, relativ groß sei, doch was sollten diese Leute lesen - falls sie überhaupt Zeit dazu hätten?

Bei seiner weiteren Kritik der Unkultur der Klassenherrschaft stützt sich Liebknecht auf die Tatsache, daß die ungeheure Mehrheit kaum Möglichkeiten hat, sich bildende und wissensvermittelnde Literatur anzueignen; "die geistige Nahrung des Volkes ist die Tagespresse: Zeitungen und billige Unterhaltungsblätter"[294]. Dazu kommen noch die Kolportageromane, "der Form nach miserabler Schund und dem Inhalte nach Opium für den Verstand und Gift für die Sittlichkeit"; jedoch ist deren Relevanz gegenüber dem verderblichen Einfluß der politischen Tagespresse relativ gering[295]. Diese vollendet erst das Werk, das Schule und Kaserne begonnen haben, vervielfältigt sie doch zu 90% den Kultus von roher Gewalt und

Aberglaube - nur, daß sie nicht immer im Ton des Schulmeisters und Unteroffiziers spricht[296]. Diese "dritte große Bildungsanstalt" ist wegen ihrer Breiten- und Dauerwirkung sogar noch einflußreicher als die beiden anderen, gleichwohl nicht von ihnen zu trennen. Liebknecht faßt dies unter der griffigen Formel zusammen:

> "Mit der Schule und Kaserne bildet die Presse die große Dreieinigkeit der Volksverdummung; und dieser heiligen Allianz gegen die Emanzipation der Menschheit wird von der Kirche, wie das ihr Wesen so mit sich bringt, aller erdenklicher Vorschub geleistet." 297)

Damit knüpft er erkennbar an Owens "Dreieinigkeit der Macht" an, modifiziert sie aber insofern, als er sich dabei auf die "ideologischen Staatsapparate" beschränkt.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, daß Liebknecht die Bedeutung der Kirche als eigenständige Macht bereits 1872 für geschwunden hält, d.h. auch sie ist für ihn nur noch eine "Staatsinstitution"[298]. Im System der "Volksverdummung" kann sie ohne die Schule keine allzu große Bedeutung mehr erlangen und bewegt sich deshalb in eigenem Interesse gerade dort völlig systemkonform. Es wird nicht übersehen, daß die "Geschichte des Pfaffentums" jeglicher Spielart "ein ununterbrochener Kampf gegen den aufstrebenden menschlichen Geist, eine ununterbrochene Reihe von Attentaten gegen Vernunft und Humanität" darstellt[299]. Jedoch hat die Kirche ihre ehemals b e h e r r s c h e n d e Funktion, d.h. ihre Macht, selbst unmittelbare Ausbeuterin zu sein, längst eingebüßt[300]. Deshalb läßt sich auch vom sozialistischen Standpunkt aus der "Kulturkampf" Bismarcks gegen die katholische Kirche als ein gigantisches Ablenkungsmanöver von den realen sozialen Problemen als "Spiegelfechterei" der herrschenden Klassen einschätzen[301]. Die "gigantische Verdummungsmaschine, genannt: Presse"[302], die sich gern freisinnig ausgibt und viel von "Volkswohl, Aufklärung, demokratischen Errungenschaften und sonstigen Modeartikeln redet", beißt hingegen bereitwillig an den Bismarckschen Köder "Jesuiten-

hatz"[303] an. Für die zeitungslesende Arbeiterschaft besteht damit aber die mögliche Versuchung, über dem "Kulturkampf" ihre Klasseninteressen zu vergessen[304].

Wenngleich die bürgerliche Presse bezüglich ihrer Massenwirkung auch als eine mächtige Manipulationsinstitution betrachtet werden muß, so nimmt sie in der gesamten Gesellschaft doch eine widersprüchliche Stellung ein. Zum einen ist sie nämlich den Gesetzen des kapitalistischen Marktmechanismus unterworfen, der sie dazu zwingt, sich im Sinne der Profitmaximierung den Bedürfnissen und Interessen der Masse anzupassen. Andererseits muß sie dulden, daß der Staat im Interesse der herrschenden Klassen durch seine Pressegesetzgebung gewährleistet, daß alle systemgefährdenden Informationen unterdrückt werden, daß alle freiheitlichen Auswüchse unterbleiben [305]. Die liberaldemokratische Presse kann nicht umhin - will sie ihre Leser aus der Arbeiterschaft nicht an die sozialdemokratische Presse verlieren - sich mit der "sozialen Frage" und der Arbeiterbewegung zu befassen. Daß sie ungewollt in die Lage kommen kann, objektiv die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten, zeigte z.B. der Leipziger Hochverratsprozeß. Eine unabhängige, kritische Presse stellt für die Mächtigen jedenfalls eine potentielle Gefahr dar, selbst wenn sie unter bürgerlicher Leitung steht[306].

Um dem entgegenzuwirken, gibt sich der preußische Staat nach Liebknecht auch nicht damit zufrieden, mittels restriktiver Pressegesetze auf mißliebige Blätter gegebenenfalls reagieren zu können; er sichert sich auch durch eigene Publikationsorgane und regierungsfromme Blätter, die er subventioniert, eine direkte Einflußnahme auf die öffentliche Meinung zu[307]. Da jedoch ein allzu massives offenes Eingreifen des Staates sowohl bei liberalbourgeoisen Presseverlegern als auch in der Öffentlichkeit auf Ablehnung stoßen könnte, haben die Machthaber eine mit reichlichen Geldmitteln ausgestattete Presseagentur eingerichtet, die durch Nachrichtenaufbereitung und

-kontrolle im Sinne der Regierung und der sie tragenden gesellschaftlichen Kräfte auf das Massenbewußtsein einwirkt[308].

Solange die Korruption des Pressewesens durch diese Art von Staatshilfe den privaten Zeitungsunternehmern finanzielle Vorteile bringt - eigene Nachrichtendienste lassen sich einsparen -, haben sie also wenig Interesse daran, gegen diese Zustände anzugehen. Sie gehorchen dem Prinzip: "Alles für Geld - für alles Geld"[309]. Nur eine einzige positive Funktion mißt Liebknecht der Bourgeoispresse zu: ihren Wert für die zukünftige Geschichtsschreibung. Vorausblickend erkennt er, daß sie trotz ihrer antiaufklärerischen Rolle in der Gegenwart den zukünftigen Generationen eine genauere Rekonstruktion der zurückliegenden gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse ermöglicht als die offiziellen Geschichtsbücher[310]. Das militaristisch-kapitalistische System reproduziert mittels seiner Trinitas der Massenmanipulation also zwar erfolgreich die autoritären und dequalifizierenden Strukturen der Klassenherrschaft, damit aber notwendig auch jene nur "dünne Kruste" der modernen Kultur, "welche bei der geringsten Erschütterung platzt, und aus der dann die brodelnde und gärende Lava der Barbarei hervorbricht"[311]. Ihre bereits sichtbare "Wurmstichigkeit" zeigt sich nicht nur an der Tatsache der massenhaften Vernichtung von Menschenleben in Kriegen, sondern neben der bereits konstatierten geistigen und moralischen - auch in der systematischen physischen Destruktion der ungeheuren Mehrheit der Menschen im "Frieden".

2.3. "Strukturelle Gewalt" und "systematische Degradation"

Wenn Liebknecht die preußische Schule als Vorschule der Kaserne bezeichnet, so ist dies nicht als ausschließliche Zweckbestimmung zu verstehen. Immerhin wird das "System der Volksverdummung" in seinem Zusammenhang begriffen, denn es produziert nicht nur gehorsame Solda-

ten, sondern auch brave Untertanen und willige "Lohnsklaven des Kapitals"[312]. Autorität und Menschenausbeutung bedingen sich hier gegenseitig, denn der autoritären Hierarchie des Militärs entsprechen auch die Strukturen im Staatsaufbau und in der Industrie. Das System von Befehl und Gehorsam setzt sich ja im Produktionsbetrieb fort, wodurch sich Volksschule und Kaserne zugleich als aufeinander aufbauende Anstalten zur "Anfertigung von Menschenmaschinen" erkennen lassen[313].

Dennoch funktioniert dieses scheinbar so perfekt aufgebaute System nicht widerspruchsfrei, da es zwar die ideologische Formierung der Klassengesellschaft gewährleistet, die körperliche Ausbildung der Jugend jedoch sträflich vernachlässigt. Nach Liebknechts klassischem Bildungsideal ergänzen und bedingen sich körperliche und geistige Ausbildung wechselseitig, ist das "mens sana in corpore sano ... nicht bloß praktischer Erfahrungssatz, sondern auch ein unumstößlicher Satz höchster Wissenschaft"[314]. Und gerade an diesem nicht eingelösten Anspruch erweist sich die Unkultur des herrschenden Systems in besonderer Weise, ist doch die verkümmerte physische Leistungsfähigkeit in allen gesellschaftlichen Klassen und Schichten festzustellen[315].

Dies läßt sich statistisch bereits an der hohen Rate der wegen Untauglichkeit nicht als "Einjährig-Freiwillige" zum Militärdienst zugelassenen Bürgersöhne ablesen, die ja über eine "höhere" Schulbildung verfügen mußten[316]. Wenn selbst Angehörige der wohlhabenden und "gebildeten" Schichten, also durchschnittlich unter relativ günstigen Bedingungen Aufgewachsene, sich in einer derart schlechten physischen Verfassung befinden, wie mußte es da erst bei den Menschen aussehen, die unter elendsten Wohn- und Ernährungsverhältnissen erzogen wurden? Wenn man zudem bedenkt, daß die meisten Kinder der unterprivilegierten Klassen schon frühzeitig den degenerierenden Einflüssen der monotonen und geisttötenden modernen Produktion ausgesetzt wurden, dann waren

körperliche Mißbildungen fast unvermeidlich. Obgleich der Staat bei der Aushebung von Rekruten für die untersten Militärdienststränge weniger wählerisch war, mußten auch hier sehr viele junge Leute "ausgemustert" werden[317].

Aber auch vom Standpunkt des Kapitalisten aus gesehen, mußte sich die unentwickelte körperliche Ausbildung der Arbeiterkinder als mindere Verwertbarkeit der Arbeitskraft darstellen. Kann der moderne Arbeitgeber keine Beschäftigten brauchen, die denken können und sich ihrer Menschenwürde bewußt sind - ein kräftiger Körper und tüchtige Hände soll der Arbeiter doch mitbringen[318]. Wenn die Statistik also schon eine "körperliche Verkrüppelung" der großen Mehrzahl feststellt, was weder den Interessen des Kapitals, noch des Militärs entspricht, dann liegt der Schluß nahe, "daß die geistige Verkrüppelung noch allgemeiner ist als die körperliche", denn erstere ist "Staats- und Gesellschaftszweck"[319]. Die partielle oder umfassende Depravation des Menschen und der Menschlichkeit ist ein Wesensmerkmal der kapitalistischen Produktionsweise und erklärt sich aus deren "struktureller Gewalt"[320].

Für Liebknecht zeigt sich diese "Nachtseite unserer Zivilisation" in der extremen Differenz der Lebenschancen, die sich insbesondere an der überdurchschnittlich hohen Kindersterblichkeit und weitaus geringeren Lebenserwartungen auf Seiten der arbeitenden Klassen gegenüber der Bourgeoisie messen läßt[321]. Mit mathematischer, d.h. wissenschaftlicher Exaktheit erscheint es unter kapitalistischen Produktionsbedingung prognostizierbar,

> "daß die Arbeit, auf der Staat und Gesellschaft beruhen, den Nichtarbeitern, d.h. den oberen Klassen Reichtum und verlängertes Leben, den Arbeitern selbst, d.h. den unteren Klassen, Armut, Krankheit, Siechtum und Tod bringt" 322).

Unter diesen Auspizien stellt sich körperliche Arbeit als etwas Deklassierendes dar und wird auch entsprechend gering bewertet. Wegen der Vorhersehbarkeit der durch-

schnittlich geringen Lebenserwartung der Arbeiter und deren gewissenlosen Inkaufnahme durch die Privilegierten läßt sich dieser Tatbestand für den Anwalt des Volkes zumindest als "praktisch strafloser Totschlag" definieren, denn

> "wer ohne sein Verschulden von seinen Mitmenschen, die Gewalt über ihn erlangt haben, zu einer Lebensweise genötigt wird, die ihm mit mathematischer Gewißheit und für jeden Denkfähigen vorhersehbar einen frühzeitigen Tod bringen muß, der ist gemordet ..." 323).

Und wenn schon nicht bestimmten Individuen die Schuld dafür zugesprochen werden kann, dann sind es doch die Verhältnisse und Einrichtungen die zu diesem Massenmord führen, ist es die Gesamtheit der Ausbeuterklasse, die durch die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung des menschenmörderischen Produktionssystems die Mitverantwortung trägt. Und nicht nur die Verkürzung des Lebens infolge übermäßiger Arbeit und ungesunder Arbeitsbedingungen, sondern auch die hohe Zahl der in Arbeitsunfällen Getöteten und Verstümmelten lassen die zu Beginn der Industrialisierung entstandene pathetische Metapher von den "Schlachtfeldern der Industrie" zur grausigen Realität werden[324].

Selbst wenn man von diesen barbarischen Begleiterscheinungen des Industriekapitalismus einmal absieht, bleibt immer noch eine weitere, nicht weniger inhumane Erscheinung: die nur noch einseitige körperliche Tätigkeit durch fortschreitende Arbeitsteilung und Maschinenarbeit. Eine harmonische Entwicklung und Ausbildung aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten ist im kapitalistischen System demnach prinzipiell unmöglich, zumal die ausbeutenden und privilegierten Klassen kein Interesse daran zu haben scheinen, die der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit entgegenstehende systematische Degradation abzuschaffen[325].

Liebknecht ist freilich nicht so naiv, die Arbeitsteilung generell beseitigen zu wollen. Als Marx-Schüler

hat er immerhin gelernt, daß diese ein wesentliches Element des kulturellen Fortschritts darstellt, da sie die gesellschaftliche Arbeitsproduktivität enorm erhöht. Wohl aber könnten durch Verkürzung der Arbeitszeit, Wechsel der Beschäftigung und vor allem bessere Bildung die individuellen Nachteile weitgehend eliminiert werden[326]. Der umfassend gebildete Arbeiter stellt für ihn keine unrealistische Wunschvorstellung dar, da die elementaren Vorbedingungen für diese konkrete Utopie bereits erfüllt sind: der gesellschaftliche Reichtum ist in den "Kulturländern" infolge der gesteigerten Arbeitsproduktivität schon so groß, daß ein Umschlag auf eine höhere Stufe der Lebensqualität für alle Mitglieder der Gesellschaft möglich wäre. Um Elend und Unwissenheit auszurotten, bedürfe es nur noch einer "vernünftigen, sozialen Organisation"[327]. Was auch die "gesellschaftliche Regeneration" kosten möge, zur Einführung besserer Zustände seien jedenfalls geringere Mittel aufzuwenden, als die "Milliarden, die heutzutage für unproduktive, kulturfeindliche, Wohlstand zerstörende Zwecke" mißbraucht würden[328].

Liebknecht erkennt: im Zeitalter des Industriekapitalismus wird Wissenschaft zur ersten Produktivkraft[329]. Jedoch wird dabei der unmittelbare Produzent, insbesondere der Handarbeiter, seinen Produkten zunehmend entfremdet. Erst recht gilt das für die Maschine, dem Produkt einer vieltausendjährigen Kultur: Produktionsmittel und Produkt zugleich, läßt die Maschine den Arbeiter im kapitalistischen Produktionsprozeß zu ihrem bloßen Anhängsel werden[330]. Das in der Maschine geronnene menschliche Wissen degradiert den modernen Fabrikarbeiter zum "beseelten Werkzeug des unbeseelten Werkzeugs" und damit tatsächlich zum "Sklaven des Kapitals"[331]. Dieser Prozeß der Entfremdung, Degeneration und Ausbeutung schreitet mit der Entwicklung des kapitalistischen Systems fort.

> "Im selben Maße, wie das Kapital sich die Wissenschaft dienstbar macht, macht es die Arbeiter weniger wissenschaftlich. In der Maschine konzentriert sich die Intelligenz, die dem Arbeiter genommen wird." 332)

Gegenüber der feudalen Produktionsweise hat die kapitalistische eine neue Qualität der Ausbeutung angenommen, die sich im warenproduzierenden Industriekapitalismus ständig intensiviert, denn dieser vereinnahmt den Menschen total. Durch die Maschinenarbeit wird der Arbeiter nicht nur körperlich ausgepowert, sondern er verarmt auch intellektuell und emotional: "Geistige Fähigkeiten ... vertrocknen gleich Muskeln, wenn sie nicht geübt werden"[333]. In der den Arbeiter zum Anhängsel degradierenden Maschine lehnt sich "die vom Menschen begeistete Materie ... auf gegen den Menschen, unterjocht ihn, entgeistet ihn, macht ihn zum Idioten"[334]. Der Begriff des entgeisteten Idioten ist dabei von dem philologisch gebildeten Liebknecht sicher in seiner ganzen semantischen Bandbreite gebraucht und beinhaltet demnach die Sachverhalte von geistiger Depravation, extremer Entleerung vom Sinn der Arbeit, Entfremdung zum Arbeitsprodukt und zum "Mitarbeiter", schwindender Evidenz des Produktionsprozesses, rigider Einschränkung der Selbstverwirklichung usw.[335]. Die "Entgeistung" erfüllt sich dann in makaberer Weise vollends im relativ frühen Tod des ein Arbeitsleben lang unter dem Druck der "Amortisation" der Maschine produzierenden Industriearbeiters.

Lassen sich die distinktiven Merkmale der kapitalistischen Unkultur - Gewalt und Unwissenheit - auch an personaler Herrschaftsausübung erkennen, das Wesen und die Ursache der "strukturellen Gewalt" sind hinter den Erscheinungen aufzusuchen. In der modernen Industrieproduktion verbirgt sich die systematische Ausbeutung und Unterdrückung hinter vorgeblichen Sachzwängen. Sichtbar, bzw. unmittelbar erlebbar bleiben allerdings für den einzelnen Arbeiter die enormen quantitativen und

qualitativen Differenzen zwischen der Lebensqualität der Besitzenden und jener der Arbeiterklasse:

> "Das ist eben der Fluch der heutigen Kultur, daß jeder allgemeine Fortschritt nur einer privilegierten Minorität nutzt, die Lage der enterbten Masse dagegen relativ und absolut verschlimmert ..." 336).

Daraus läßt sich schon ablesen, daß Liebknecht im Gegensatz zu verschiedenen rückwärts orientierten Ideologen keine Maschinenstürmerei treiben will. Vielmehr versucht er den von bildungsbürgerlichen Vorstellungen beeinflußten Mitgliedern in Partei und Arbeiterbildungsvereinen deutlich zu machen, wie und in welcher Weise Schlagworte wie "Wissen ist Macht", "Bildung für alle" und "Bildung macht frei" einen relativen Wahrheitsgehalt besitzen. Trotz der zweifellos mächtigen Unterdrückungsinstrumente des Staates, die gewissermaßen auf "Herrschaftswissen" beruhen, ist es in hohem Grad das in den Produktionsmitteln akkumulierte Wissen, das Macht ausübt[337]. Die Maschinen und Arbeitsinstrumente sind aber "das Produkt der Kollektiv-Intelligenz"[338]. Deshalb könne weder ein Einzelner, noch eine Schicht oder Klasse die Produktionsmittel als "absolutes Sondereigentum" betrachten, denn "die einfachste Erfindung, jede Vervollkommnung der Arbeitsinstrumente setzt die ganze bis dahin erworbene Kultur voraus ..."[339].

Die Sozialisten wollen eine Vergesellschaftung des Wissens mit der "Expropriation der Maschinen, wie überhaupt der Arbeitsinstrumente", also der unmittelbar zugänglichen Form geronnenen Wissens, verbinden[340]. Es geht darum, die Vorteile der modernen Großproduktion gleichmäßig zu verteilen und sie durch "freie Entfaltung des Individuums" in menschenwürdiger Weise zu steigern[341].

> "Von dem Augenblick an, wo die Maschine in den Dienst der Allgemeinheit tritt, wird aus der Herrin des Arbeiters dessen Dienerin - sie befreit, statt zu knechten; sie bereichert, statt arm zu machen." 342)

Eine Vergesellschaftung der Errungenschaften der Kultur läßt sich zugleich vom Standpunkt des Rechts, der Vernunft und der Humanität fordern. Dabei müßte nach Liebknechts Ansicht die Befreiung von kapitalistischer Lohnsklaverei und Abhängigkeit von der Maschine bei der Ermöglichung einer allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit eine nochmalige Entfaltung der Produktivkräfte bewirken. Die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft läge demnach im Interesse aller, also auch der derzeitig vom kulturfeindlichen kapitalistischen System allein profitierenden herrschenden Klassen[343)].

3. Der Kulturkampf der revolutionären Sozialdemokratie

3.1. Die Aufgabe: die Revolution permanent machen

Aus der kritischen Bestandsaufnahme der herrschenden "Unkultur" leitet Liebknecht für die Arbeiterklasse nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht ab, die gesamte Kultur radikal zu reorganisieren. Dies bedeutet die Aneignung der "Schätze der wahren Kultur" durch die arbeitenden Menschen, womit allerdings nicht die unveränderte "Vergesellschaftung" der vorhandenen Kulturgüter gemeint ist[344]. Ist es die historische Aufgabe der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, die Kultur der Menschheit zu retten, dann muß sie das zerstören, was ihre Gegner "Kultur" und "Zivilisation" nennen:

> "Wir wollen zerstören Knechtschaft und Unterdrükkung, ... die Saat des Hasses und der Zwietracht, die zwischen die Menschen gesät ist; ... die Unwissenheit, die geistige Nacht, in welche die ungeheure Mehrzahl unserer Brüder gestürzt ist." 345)

Ihr "zerstörerisches" Werk wird dabei als konstruktiv begriffen, denn sie will nicht "tabula rasa" machen, sondern lediglich die menschliche Gesellschaft "von Systemen und Einrichtungen befreien, welche die Weiterentwicklung hindern"[346]. Deshalb sind die "Vorkämpfer der neuen, sozialistischen Gesellschaft" nach ihrem revolutionären Selbstverständnis "die Verteidiger der Kultur gegen die ihr feindliche alte Gesellschaft"[347].

An dieser Stelle wird bereits deutlich, daß damit die soziale Revolution als Motor einer übergreifenden allgemeinen Revolution begriffen wird. Dabei braucht man sich bloß daran zu erinnern, daß die Geschichte der Menschheit überhaupt als "eine fortlaufende Revolution" verstanden wird[348]. Es geht darum, an das Werk der einstmals revolutionären bürgerlichen Klasse anzuknüpfen und die weitere "Entwicklung der Revolution" zu si-

chern. Im existierenden "Klassenstaat" hat sich die Bourgeoisie zur politischen Absicherung ihrer ökonomischen Macht mit den alten Feudalmächten verbündet und stellt mit ihnen gemeinsam gegenüber der Arbeiterklasse "eine reaktionäre Masse" dar. Zur Überwindung der herrschenden "Unkultur" muß das Proletariat deshalb auch die 1848/49 vom Bürgertum aus "Angst vor dem Sozialismus" verratene politische Revolution zur Errichtung der demokratischen Republik nachholen. Der Sozialismus läßt sich ohne die politische Macht nicht durchsetzen, die politische Macht nach den historischen Erfahrungen der Arbeiterklasse aber ohne die Zustimmung der übergroßen Majorität der Bevölkerung nicht auf Dauer gewinnen. Von daher muß die Arbeiterbewegung selbst zur "ungeheuren Mehrheit" werden, indem sie die arbeitenden Menschen für ihre demokratischen und sozialistischen Prinzipien und Zielsetzungen gewinnt[349]. Die von Owen vorgezeichnete "große Revolution in dem Geist der Menschen und in allen menschlichen Angelegenheiten" muß jedenfalls durch die Revolution des Bewußtseins der sich organisierenden Arbeiterklasse eingeleitet werden; denn:

> "Eine gesellschaftliche und politische Umgestaltung ... kann, der Natur der Menschen und Dinge nach, nicht von den Personen und Klassen ausgehen, welche sich in ... bevorrechteten Stellungen befinden; sie kann nur ausgehen von solchen Personen und Klassen, welche durch solche bevorrechteten Stellungen Nachteile erleiden, ... gegen den mehr oder weniger heftigen Widerstand der Inhaber jener bevorrechteten Stellungen." 350)

Liebknecht teilt die Einschätzung Owens, daß die eklatanten Mängel der "modernen Zivilisation" auf einen "Irrtum des Systems" zurückzuführen sind, folgt auch dessen revolutionären Zielvorstellungen, daß "der Erlösung der Menschheit von der dreifachen Pest der Armut, der Knechtschaft und der Unwissenheit" eine grundlegende Umwälzung der materiellen und ideologischen Verhältnisse vorausgehen muß, hält aber eine andere Strategie und Taktik für erforderlich[351]. Die Sozialdemokratie will zwar eine radikale Umgestaltung des Gesellschafts-

organismus an "Haupt und Gliedern" durchführen, begreift aber diese "Revolution" wesentlich als Prozeß und Resultat einer breiten "Basisbewegung". Die "verrottete, unnatürliche, unmoralische Welt der Klassenherrschaft und Masserverdummung"[352] läßt sich nicht durch eine "Revolution von oben" abschaffen, sondern nur durch eine von der internationalen Arbeiterbewegung getragenen Kulturrevolution[353].

Wenngleich dieser Begriff von Liebknecht explizit nicht verwendet wird, so liegt er doch implizit seiner Auffassung von der "Revolution in Permanenz" zugrunde. Indirekt geht dies schon daraus hervor, daß er die Arbeiterbewegung ausdrücklich als eine "Kulturbewegung" begreift[354]. Nach der reaktionären Aufteilung der Herrschaft zwischen Bourgeoisie und Junkertum ist sie die einzige revolutionäre Kraft, die ein Interesse daran hat, das System der Autorität und Menschenausbeutung durch eine vernünftige und humane Gesellschaftsordnung zu ersetzen. Zwar ist tendenziell "der revolutionäre Umgestaltungsprozeß in Gesellschaft und Staat ... keinen Moment unterbrochen"[355], jedoch können die herrschenden Klassen "den Aufschwung der Kultur" durch ihre "Machtmittel" zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenprivilegien relativ und absolut verzögern[356]. Die systematisch verzerrte Verteilung der "Segnungen der Kultur" - und das sind für Liebknecht nicht nur die materiellen Lebensmittel - führt notwendig zu immer größer werdender sozialer Ungleichheit, die sich, wie in allen

> "Sturm- und Drang-Perioden der Geschichte, wo die Menschheit zwischen den Abgrund oder die Beantwortung einer Sphinxfrage, die Lösung eines Leben und Tod in sich schließenden Kulturproblems gestellt ist",

mit elementarer Gewalt entlädt[357]. Die von der Arbeiterbewegung in Angriff zu nehmende Kulturrevolution soll die Bedingungen dafür schaffen und bewirken, daß sich die "elementaren Kräfte" der Geschichte - der "Strom der wogenden Volkskraft" - konstruktiv zum Wohle aller freisetzen[358].

In diesem Zusammenhang erweist es sich als hilfreich, sich Liebknechts Begriff von der Revolution nochmals näher anzusehen. Allgemein bezeichnet er "jede Erschütterung, durch welche Altes untergeht und Neues entsteht oder doch zur Geltung gelangt" als "Revolution"[359]. Damit folgt er durchaus den wissenschaftlichen Begriffsbestimmungen seiner Zeit, wie sie nicht zuletzt auch von bürgerlichen Gelehrten vorgenommen wurden[360]. Bezogen auf den Zusammenhang von Revolution und Geschichte definiert er bezeichnenderweise in seiner Broschüre über Rowert Owen aber, daß alle Revolutionen historischer Ausdruck des Handelns von im Spannungsfeld zwischen gewünschter und konkreter Wirklichkeit lebenden gesellschaftlichen Subjekten sind.

> "Revolutionen sind nichts anderes als besonders lebhafte Äußerungen der das Menschengeschlecht vorwärts treibenden Kräfte und Bedürfnisse. Aller menschliche Fortschritt ist dem Bestreben nach 'materieller Besserung' entsprungen. Die ganze Menschengeschichte ist eine Jagd nach diesem 'Ideal' - freilich einem sehr materiellen: bessere Nahrung, bessere Kleidung, bessere Wohnung, in einem Worte: besseres Leben. Keine Revolution, der nicht dieses Bestreben zugrunde läge. Kurz, Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage ist die Triebfeder allen Fortschritts; die Unzufriedenheit ist die ewige 'Unruhe' der Weltenuhr ..." 361).

Dabei ist sich Liebknecht der Mehrdeutigkeit des Begriffs selbstverständlich bewußt. Er beruft sich beispielsweise auf Bouchez und Roux, welche mit einer "Philosophie der Erlösung" eine Lehre des Fortschritts begründen, wonach "die menschliche Gesellschaft ... dem unvermeidlichen Gesetz unterworfen ist, eine regelmäßige Reihenfolge vom Gesichtspunkte der Moral aus notwendiger Revolutionen durchzumachen."[362] Es gibt demnach auch revolutionäre Kräfte, welche sich nicht unmittelbar auf das menschliche Grundbedürfnis nach Verbesserung der materiellen Lage zurückführen lassen, sondern "nach den Gesetzen der menschlichen Entwicklung neue Formen für den neuen Inhalt, neuen Ausdruck für neue Ideen erstreben"[363]. Versteht man unter Revolution

in engerem Sinn den gewaltsamen Ausbruch der elementaren Volkskraft, die gewaltsame Niederwerfung der bestehenden Staats- und Gesellschaftseinrichtungen, so bezieht sich diese Definition auf "die zufällige Form" und nicht auf "das Wesen und den Inhalt der Umwälzung" [364]. Für Liebknecht ist aber

> "die Form, in der sich Ereignisse, geschichtliche und gesellschaftliche Vorgänge vollziehen, ... immer mehr oder weniger 'zufällig'; der Inhalt, der sich je nach den Umständen die verschiedensten Formen wählen kann, ist darum nicht weniger notwendig." 365)

Der "wissenschaftliche Begriff" von der Revolution im "Sinn eines radikalen organischen Umgestaltungsprozesses, der nicht mit Notwendigkeit ein gewaltsamer sein muß"[366], rekurriert auf die in einer Gesellschaftsformation "ununterbrochenen, nach unabänderlichen Gesetzen sich vollziehenden" Innovationen[367]. Erst der Versuch der Herrschenden, diesen permanent stattfindenden

> "gesellschaftlich-staatlichen Erneuerungsprozeß ... gewaltsam zu hemmen und zu stören, führt mit Notwendigkeit zu einer gewaltsamen Reaktion aus dem Inneren des Staats- und Gesellschaftskörpers",

d.h. zur Revolution im engeren Sinn[368]. Diese Revolutionen sind für den Kulturhistoriker Liebknecht letztlich nur "kleine Zwischenfälle in der allgemeinen Revolution"[369]. Sie entstehen dadurch, daß sich "die Bevorzugten oder sich für bevorzugt Haltenden ... gegen jede ihnen unbequeme Neuerung" stemmen, welche ihnen als Resultat des "radikalen" organischen Umgestaltungsprozesses - d.h. "von der Wurzel, vom Grunde aus" - gegenüber tritt[370]. Anstatt einzusehen, daß sich "die menschlichen Entwicklungsgesetze ... weder mit List noch Gewalt lahmlegen" lassen[371], glauben sie, aller Vernunft zum Trotz, "die Wirkung von der Ursache lostrennen und jene vernichten zu können, während diese erhalten bleibt"[372]. Bei der "reißenden Entwicklung des modernen Kapitalismus, der Grundlage unseres heutigen Staats- und Gesellschaftslebens", machen sich jedoch die Auswirkungen um so stär-

ker geltend, wie dessen "revolutionierende Kraft" im Inneren zunimmt[373].

Nach Liebknecht kann der "Strom der allgemeinen Entwicklung" durch die Gewalt der Herrschenden zwar zeitweilig aufgestaut, jedoch auf keinen Fall rückläufig gemacht werden. Herrschende Personen und Klassen sind auch nur Ausdruck und Produkt der herrschenden Verhältnisse, aber nicht deren Urheber und Beherrscher[374]. Man kann die gesellschaftlichen Verhältnisse und menschlichen Entwicklungsgesetze "erforschen und ihnen gemäß handeln - das ist das einzige Mittel, politisch-sozialen Katastrophen vorzubeugen"[375]. Es ist das erklärte Ziel der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, mit Hilfe der kritischen Forschung die Einsicht in die revolutionäre Entwicklung der Menschheit unablässig zu vertiefen, das Wissen hierüber im arbeitenden Volk zu verbreiten und durch darauf aufgebautes politisches Handeln die Entwicklung der sozialistischen und der allgemeinen Revolution weniger von Zufällen abhängig zu machen. Liebknecht ist fest davon überzeugt:

> "Was in außerordentlichen Epochen den elementaren Kräften ruck- und stoßweise gelingt, das kann zu allen Zeiten durch systematische Erziehung regelmäßig und sicher erreicht werden." 376)

Dazu muß aber zunächst - mit den Mitteln politischer und sozialer Agitation - die "Chinesische Mauer" zerstört werden, die die herrschenden Klassen um "das Reich der Bildung" gezogen haben[377].

Die Sozialisten wissen, daß sie die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht gewaltsam umstürzen können und arbeiten deshalb auf eine

> "den historischen Entwicklungsgesetzen sowie den Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit entsprechende o r g a n i s c h e R e f o r m des Staats und der Gesellschaft hin" 378).

Sie verhehlen aber trotz dieser "praktischen, reformatorischen" Politik auf allen Gebieten des sozialen Zusammenlebens "niemals ihre r e v o l u t i o n ä r e n

Z i e l e"[379]. Es geht ihnen lediglich darum, mit ihrer Theorie und Praxis dazu beizutragen, daß der revolutionäre Übergang von der "alten" in die "neue Welt" in vernünftigen und humanitären Bahnen verläuft. Die bessere Einsicht in den historischen Prozeß, die sie den reaktionären Kräften voraus haben, verleiht ihnen die Gewißheit: "... alle Wege führen heutzutage zum Sozialismuß"[380]; sie verpflichtet sie dazu, auch den Gegnern klarzumachen: "Reform oder Revolution - das Endziel wird in beiden Fällen erreicht."[381]

Für Liebknecht erliegt jedes falsche System seinen Konsequenzen[382]. Und gerade das kapitalistische System erliegt dem Widerspruch, daß die Bourgeoisie einerseits die Produktivkräfte permanent entwickeln muß, auf der anderen Seite aber zugleich in dem "Niederhalten der allgemeinen Bildung" und der Unterstützung der "rohen Macht" des Militarismus die "einzige Schutzmaßregel gegen den fortschreitenden Geist der Zeit" erblickt[383]. Trotz seiner Halbbildung ahne das bornierte Bürgertum "in richtigem Instinkt", daß, wenn die

> "Bildung und Wissenschaften in einer oder einigen Klassen der Bevölkerung besonders kultiviert werden, und wenn auch nur in oberflächlicher Weise, daß diese Klassen dann die anderen leicht beherrschen und auch der Regierung einen gewissen Damm entgegensetzen können" 384).

Aber je weiter sich die materiellen Produktionsbedingungen fortentwickeln, desto weniger lassen sich jene alten sozialen und politischen Strukturen konservieren; die gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse werden zunehmend unvereinbar mit der kapitalistischen Entfaltung der Produktivkräfte, wird doch der sich verschärfende Klassengegensatz zum unkalkulierbaren Risiko[385].

Im Widerspruch zwischen notwendiger Produktivkraftentwicklung und Aufrechterhaltung der "Klassenherrschaft" verlegen sich die Machthaber in Reaktion auf die Arbeiterbewegung auf eine ratlose "Experimentalpolitik", welche ein "fortwährendes Schwanken zwischen Gehenlas-

sen, schwächlichen Reformgelüsten und impotenten Repressionsgerappel" darstellt[386]. Das Resultat wird freilich die "beschleunigte Desorganisation" sein. Aufgabe der Sozialisten ist es deshalb, unbeirrt von allen Anfeindungen auf die Mängel und Gebrechen des herrschenden Systems hinzuweisen, "zur Abhilfe anzueifern und anzuspornen", zumal sich "die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der Dinge schon ziemlich Bahn gebrochen und immer mehr erweitert und ausgebreitet hat"[387]. Da die revolutionäre Sozialdemokratie "in der Entwicklung der Menschheit, ... in den allgemeinen Verhältnissen" selbst wurzelt[388], ist ihre wissenschaftliche Theorie, der Sozialismus, weder mit wissenschaftlicher Polemik noch durch Herrschergewalt zu überwinden[389]. Sie hat aus der Geschichte die Lehre gezogen, daß sich "immer dann, wenn die Regierungen oder herrschende Gesellschaft überhaupt mit brutalen Verfolgungen denen antwortete, welche neuen, besseren Ideen Eingang verschaffen wollten", die kurzzeitig aufgestauten - an sich produktiven Kräfte - mit zerstörerischer Gewalt Bahn brachen und dem Neuen letztlich doch zum Sieg verhalfen[390].

Die revolutionäre Pflicht der sozialistischen Arbeiterbewegung besteht insbesondere darin, sich die unwiderlegbaren Erkenntnisse der modernen Wissenschaft über die historischen Entwicklungsgesetze anzueignen, weiterzuentwickeln und die Massen darüber aufzuklären. Dieser wissenschaftliche Sozialismus ist permanent kritisch, zeigt,

> "mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird, ... wie unmoralisch die politische Moral, wie wurmstichig die Grundlagen unseres heutigen Staatssystems, wie barbarisch unsere Zivilisation, wie heuchlerisch die modernen, modischen Kulturphrasen"

sind[391]. Er ist aber zugleich konstruktiv, indem die arbeitenden Menschen durch das Studium von Unkultur und Klassenherrschaft hindurch Möglichkeiten und Wege zu ihrer Überwindung entdecken.

> "Studiert man die Entwicklung der Menschheit, studiert man die bestehenden Verhältnisse, dann entsteht allerdings eine Wissenschaft, welche der Entwicklung der Menschheit unter die Arme zu greifen, welche die Verhältnisse, wenn sie nicht gut sind, zu ändern sucht." 392)

Dieser Sozialismus ist die Wissenschaft von der Geschichte als kulturrevolutionäre P r a x i s , eine Wissenschaft, die in der Aneignung durch die Massen selbst zum Moment der Kulturrevolution wird. Sie lehrt die Arbeiter die Unzufriedenheit, und mahnt sie, keine "Entsagung" zu üben, "weil andernfalls die Kultur, die Zivilisation gefährdet wird"[393]. Sie liefert der Arbeiterklasse den Schlüssel zur humanen und vernünftigen Weiterentwicklung der "Kultur", d.h. der

> "Summe, welche das Menschengeschlecht in hunderttausendjährigem Ringen sich gesichert hat und welche uns bei stetigem Fortringen ein immer menschenwürdigeres Dasein ermöglichen, (von der) das Gleiche gilt, wie von dem Reichtum, der genau genommen nur ein Teil der 'Kultur' ist" 394).

Bei ihrem permanenten Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis und Massenaufklärung orientiert sich die revolutionäre Sozialdemokratie stets an dem Ziel

> "einer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, welche die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verhindert und, bei freier genossenschaftlicher Arbeit und vernünftiger und gerechter Verteilung des Arbeitsertrags, jedem einzelnen Menschen das höchstmögliche Maß von Bildung und Glück gewährleistet" 395).

Ihre eigentliche Basis ist aber der "ganze Mensch, in seiner bisherigen Gleichgültigkeit eine Stütze der vorhandenen Übel", dessen materielles und geistiges Leben in neue Bahnen gelenkt wurde und der sich vom Dulder zum Kämpfer entwickelte[396]. Gestützt auf die Wissenschaft und gestärkt durch die Solidarität der immer zahlreicher werdenden Schar der Mitkämpfer will er die Angehörigen des arbeitenden Volkes davon überzeugen, daß sein totales Unwissen über die Staats- und Gesellschaftsverhältnisse, über alles, was jenseits von Ar-

beitsplatz und Familienbereich liegt, und seine Unfähigkeit, ohne Führer und Vorgesetzte "die Staatsmaschine in Gang und den Gesellschaftsorganismus in Funktion zu erhalten" die größten Hemmnisse seiner Emanzipation darstellen[397]. Als sozialistischer "Agitator" steht er deshalb in der Pflicht, "das Volk zu dem millionenstimmigen Ruf nach Bildung, mehr und immer mehr Bildung, aber politischer, 'praktischer' Bildung, anzustacheln"[398]. Zwar erkenne die revolutionäre Sozialdemokratie an, daß persönlicher Ehrgeiz und Wetteifer bedeutendes bewirken können, jedoch sei für sie das "Gefühl der Pflicht" und das "Bewußtsein des Rechts", mit der sie für ihre Prinzipien und Ideale kämpfe, ein so mächtiger Hebel, daß sie damit "die Welt aus den Angeln heben" werde[399].

Die durch die permanente Entwicklung der "proletarischen Revolution" in Angriff genommene Umwälzung des herrschenden Systems der Autorität und Menschenausbeutung zielt auf die Abschaffung der ökonomischen, politischen und ideologischen Beherrschung der arbeitenden Klassen, letztlich auf die Befreiung der Menschheit[400]. Eine Rettung der Errungenschaften der Kultur und der Humanität kann aber nicht durch Anwendung unmenschlicher Mittel geschehen. Die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung will deshalb den Weg des gewaltlosen Widerstands gehen. Zwar betrachtet sie politische Freiheit, soziale Gleichheit und allgemeine Bildung als "etwas Einheitliches, welches zusammen angestrebt werden muß und deren Teile sich gegenseitig stützen und fördern", doch führt sie ihren revolutionären Kampf in erster Linie als geistigen Kampf[401]. Hierzu Liebknecht:

> "Ein anderer als geistiger Kampf kann unter Menschen nur durch die dringendste Notwehr gerechtfertigt werden und ist, wenn diese nicht vorliegt, Barbarei, Unmenschlichkeit, Bestialität, und würde er noch so reichlich mit dem Heiligenschein des Ruhms ausgestattet." 402)

Wenngleich die deutsche Sozialdemokratie als Teil der internationalen Arbeiterbewegung in unversöhnlichem Ge-

gensatz zum herrschenden System steht, so achtet sie dennoch "selbst im Feind ... den Menschen", der "der Emanzipation" bedarf[403]. Den Gegnern mit persönlichem Haß zu begegnen, hieße die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus mißachten, wonach auch sie trotz ihrer Privilegien Produkte und Gefangene des Ausbeutungs- und Unterdrückungssystems sind und darunter leiden - sei es auch nur in Form von Angst vor dem Sozialismus[404]. Dieses System der Unmenschlichkeit und Unkultur kann nur durch "des Menschen menschliche Waffe, ... das Hirn, das Organ des Denkens", überwunden werden[405]. Liebknecht hält es deshalb auch für völlig absurd, etwa einem "so eminent wissenschaftlichen Kopf wie dem Verfasser der Inauguraladresse" zu unterstellen, "daß er den Kampf für die Befreiung des Proletariats, für die Herstellung menschenwürdiger Zustände als eine viehische Schlächterei auffasse"[406].

Mit der Waffe der permanenten Kritik an den herrschenden Verhältnissen und der konstruktiven Aufklärung der ungeheuren Mehrheit will die immer stärker werdende organisierte Arbeiterbewegung die Revolution permanent machen. Ihre "Hauptkämpfer sind eben die Bildung und die Aufklärung des Volkes", wobei sich ihre bewußten Kräfte darüber im klaren sind, daß sie "Bildung und Aufklärung nimmermehr voll und ganz erreichen können während unseres Kampfes, ... da zu derselben auch ein gewisser materieller Wohlstand des Volkes gehört"[407]. Sie sind aber davon überzeugt, daß ihre erfolgreiche Aufklärungs- und Agitationsarbeit die herrschenden Klassen nicht nur zu repressiven Reaktionen veranlaßt, sondern sie auch zu Reformen zwingt[408]. Die "Revolution permanent machen" heißt für Liebknecht, die Verhältnisse, die durch die industrielle (kapitalistische) Revolution in Bewegung geratenen gesellschaftlichen Zusammenhänge mittels "einer großartigen Agitation aus dem Volk heraus" vollends außer Kontrolle der Machthaber geraten zu lassen[409].

> "Gleich den Franzosen vor der großen Revolution werden wir Sozialisten aus jeder Maßregel unserer Gegner Vorteil ziehen: Reformen liefern uns Hebelpunkte, um das Alte aus den Angeln zu heben; eine Repressionspolitik verleiht unserer Bewegung bloß um so größere Intensität - liberale Gesetze liefern uns gesetzliche Handhaben, reaktionäre Gesetze stärken uns moralisch, weil sie den Bankrott der herrschenden Staatsmannschaft verkünden" 410).

Dieser Vorgang, "die soziale Bewegung", ist also "ein revolutionärer Umgestaltungsprozeß, der sich nicht über Nacht vollziehen kann"[411]. Da ihr Ziel, der Sozialismus, aber nicht das willkürliche Erzeugnis einzelner Individuen, sondern das notwendige Resultat der Erkenntnis der herrschenden Staats- und Gesellschaftsverhältnisse ist, sind sich die Sozialisten stets bewußt, daß sich die "soziale Frage" als Moment der existierenden "Unkultur" nur zugleich mit diesen Verhältnissen aus der Welt schaffen läßt. Die revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse kann aber nicht im politischen "Vorgriff" durch eine selbsternannte "Avantgarde" geleistet werden. Als "Vorhut" der sozialen Bewegung können die fortgeschritteneren revolutionären Kräfte nur geistige Wegbereiter sein; denn:

> "Ein Sieg auf den Barrikaden, ein gelungener Handstreich würde nichts nützen, wenn der Sieg auf geistigem Gebiet nicht vorher errungen wäre. Und haben wir die Welt geistig und moralisch erobert, dann haben wir gewonnenes Spiel." 412)

Im deutschen Reich dreht sich nach Liebknecht das ganze politische Leben um die soziale Frage, weshalb die sozialdemokratische Bewegung ihren "streng sozialistischen Charakter" auch nicht verleugnen will und kann[413]. Es geht aber darum, das g e s a m t e System von politischer und ideologischer Degradation und Entmündigung u n d ökonomischer Ausbeutung s t r u k t u r e l l nach den Bedürfnissen und Interessen der übergroßen Majorität des arbeitenden Volkes zu reorganisieren. Erst wenn die "soziale Frage auf diese Weise aus der Welt geschafft ist, dann ist sie gelöst, dann ist der Sozialis-

mus verwirklicht"[414]. Notwendige Bedingungen hierfür sind aber Verbreitung politischer Bildung über das ganze Volk und Heranziehung des ganzes Volkes zum politischen Leben[415].

3.2. Politische Bildung als "revolutionärer Hebel"

Schon auf der Grundlage des bisher Dargelegten dürfte einigermaßen deutlich geworden sein, daß Liebknecht als Protagonist eines radikaldemokratischen Sozialismus in der politischen Bildung der Arbeiterklasse ein vorantreibendes Moment für die Entwicklung der proletarischen Revolution erblickt. Mit dieser Einschätzung steht er durchaus auf einem gemeinsamen Standpunkt mit Marx und Engels, setzten diese doch ebenfalls große Hoffnung auf das wachsende Wissen der Arbeiter über die grundlegenden gesellschaftlichen und historischen Zusammenhänge[416]. "Politische Bildung" bedeutet dabei aber keine bornierte Fixierung auf eine abgeschlossene politische Theorie, sondern vielmehr die Befähigung der bisher in geistiger und materieller Abhängigkeit gehaltenen "ungeheuren Mehrheit" zu kritischem Begreifen der herrschenden Verhältnisse und deren praktisch-konstruktiven Veränderung. "Arbeiter, lernt denken und kämpfen!" lautet deshalb der Imperativ der revolutionären Sozialdemokratie[417].

Bei dieser Bildungskonzeption wird weniger das "Festgeschriebene" in den Mittelpunkt gestellt, sie richtet sich auf das Veränderungsbedürftige. Sie negiert damit auch nicht die kulturelle Bedeutung von "allgemeiner Bildung", sie setzt sie nur ins rechte Licht. Bei allem aufklärerischen Bemühen wird daher vom "erkenntnisleitenden Interesse" des arbeitenden Volkes nach politischer und sozialer Emanzipation ausgegangen[418]. Die Programme und Manifeste der Arbeiterbewung bilden in diesem Zusammenhang keine "Vorschriften", sondern gemeinsame Ausgangspositionen. So hat auch die deutsche Sozialdemokratie nur "gewisse unumstößliche Sätze, die

von der Wissenschaft festgestellt worden sind, zur Grundlage eines sozialpolitischen Programms zusammengefügt" und ihm die "von ehrlichen Vorkämpfern des Volks aufgestellten Forderungen einverleibt", die der Verwirklichung der sozialistischen Ziele dienen sollen[419].

In ihrer Bildungspolitik verfolgt sie eine doppelte Strategie: sie will zum einen durch ihre eigene Aufklärungs- und Agitationsarbeit die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Lage bringen, sie dazu bewegen, sich die "wahren Schätze der Kultur" - insbesondere den wissenschaftlichen Sozialismus - anzueignen, und zum anderen die liberale Bourgeoisie dazu zwingen, für eine Verbesserung des öffentlichen Volksbildungswesens einzutreten[420]. Sie weiß, daß ihre "Ideale" und "Ziele" weit gesteckt sind,

> "daß das sozialistische System allerdings nicht auf der Grundlage der heutigen Verhältnisse errichtet werden kann, sondern daß es vor allen Dingen notwendig ist, sich über jene engen Schranken hinwegzusetzen, die in Form 'gesellschaftlicher Regeln' der individuellen Entwicklung einen mächtigen Damm entgegensetzen" 421).

Zwar erwarten die Sozialisten nicht, daß das Bürgertum das Bildungssystem so weit reformieren wird, daß dadurch diese "engen Schranken" abgebaut werden, sie gehen jedoch davon aus, daß es auch im Interesse der Kapitalisten liegt, die Bildungsinhalte der Volksschule wenigstens hinsichtlich einer besseren Qualifizierung der Arbeitskraft zu ergänzen. Immerhin wurde in liberalen Kreisen der Satz kolportiert: "Wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft"[422].

Die revolutionäre Sozialdemokratie muß sich aber darauf einstellen, daß unter den herrschenden Verhältnissen ihre eigenen Möglichkeiten, auf den staatlich gelenkten Erziehungsbereich Einfluß zu nehmen, auf längere Sicht äußerst gering sind. Sie unterstützen deshalb auch in der bestehenden Gesellschaftsordnung schon alle ernsthaften Bildungsbestrebungen, begrüßen alle Fortschritte der Wissenschaften und loben jedes Gemeinwesen, das sich

um die Jugenderziehung verdient macht[423]. Auch wenn kapitalistische Wissenschaft und Bildung im günstigen Fall lediglich die eigene "Halbbildung" weitervermitteln kann, so ziehen die revolutionären Kräfte doch ihre Vorteile daraus:

> "Der Sozialismus ergänzt einfach diese halbe Bildung, indem er die andere Hälfte beizufügen bemüht ist. Wir lassen den Liberalismus die Grundlagen schaffen und bauen darauf fort; er liefert uns die Prämissen, wir ziehen daraus die Konsequenzen, unbekümmert um seine Abschwächungs- und Fälschungsversuche." 424)

Es muß unter diesen Umständen sehr verwundern, wenn behauptet wird, Liebknechts Volksbildungskonzeption sei im Ansatz wesentlich "kompensatorisch" und reiche über bürgerliche Vorstellungen nicht hinaus[425]. Wenn die revolutionäre Sozialdemokratie den herrschenden Kräften die "gründliche Verbesserung der Volksschule im Geist der Wissenschaft" unter Einbeziehung einer umfassenden politischen Grundausbildung vorschlägt[426], dann doch nur, um damit wenigstens die Grundzüge einer zumindest "emanzipatorischen" Erziehung aufzuzeigen. Da jedoch mit der auch nur ansatzweisen Verwirklichung eines derartigen Modells durch den Staat wohl kein Sozialist ernsthaft rechnete, dienen solche "Anregungen" eher der eigenen Bildungsarbeit.

Zum besseren Verständnis von Liebknechts Volksbildungskonzeption erscheint es somit sinnvoll, nicht die schulpolitischen Forderungen der Sozialdemokratie an den "Gegenwartsstaat" unter die Lupe zu nehmen, sondern zu untersuchen, wie sie nach eigenen Vorstellungen "die andere Hälfte", d.h. ihre eigene Bildungspraxis zu gestalten hat. Sein Ansatz zielt auf die gesamte Familie des Arbeiters, wobei der Schwerpunkt auf der p o l i t i s c h e n E r w a c h s e n e n b i l d u n g liegt, da die schulpflichtigen Kinder weitestgehend von der öffentlichen Erziehungsgewalt in Anspruch genommen sind[427]. Allerdings läßt sich das Primat der Erwachsenenbildung nicht bloß von dieser äußeren Restriktion her

bestimmen, enthält es doch auch eine strategische Komponente. Der Angriff auf das Bewußtsein der in Unmündigkeit gehaltenen Majorität der Klassengesellschaft zielt auf eine existentielle Bedingung des soziokulturellen Systems, denn das arbeitende Volk soll ja dazu bewogen werden, seine "Entsagung" zu überwinden[428]. Die ausdrückliche Einbeziehung der Frau in diese Emanzipationsstrategie verweist zugleich auf deren besondere Relevanz für die primäre Sozialisation des Arbeiterkindes und damit auf die Reproduktion der Ideologie der Arbeiterklasse. Durch die erzieherische Vermittlung der Ideen von Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde im Bewußtsein der Solidarität soll das dominierende System der Degradation und Ausbeutung permanent und progressiv in Frage gestellt werden[429].

Ist dieser Ansatz per se schon hochpolitisch, so muß gleichwohl hervorgehoben werden, daß Liebknecht den Begriff der "politischen" Erwachsenenbildung in sehr weiter Bedeutung versteht. Dies läßt sich schon aus seiner Forderung nach "kulturhistorischer" Bildung ableiten[430], kann aber noch deutlicher mit seiner Definition von Politik belegt werden. Heißt für ihn

> "Geschichte ... das Produkt aller in den Menschen und der Natur wirkenden Kräfte und des menschlichen Denkens, der menschlichen Leidenschaften, der menschlichen Bedürfnisse",

so ist für ihn Politik

> "theoretisch: die Erkenntnis dieser Millionen und Billionen am 'Webstuhl der Zeit' webenden Faktoren, und praktisch: das durch diese Erkenntnis bedingte Handeln" 431).

Politik ist also Wissenschaft und angewandte Wissenschaft zugleich; ja mehr noch: "die politische Wissenschaft oder Wissenschaft der Politik ist gewissermaßen die Essenz aller Wissenschaften"[432]. Politik muß Sinn und Ziel des gesellschaftlichen Auseinandersetzungsprozesses zwischen Menschen und Natur zu erfassen suchen und erfordert deshalb ein fortwährendes "Studium". Entscheidendes Kriterium dieser "wissenschaftlichen Poli-

tik" ist allerdings der Standpunkt, von dem aus sie betrieben wird, die Interessen, die sie leiten[433].

Wie Marx und Engels geht Liebknecht davon aus, daß die ganze bisherige Geschichte im wesentlichen eine

> "Geschichte von Klassenkämpfen ist, daß es sich in all den vielfachen und verwickelten politischen Kämpfen nur um die gesellschaftliche und politische Herrschaft von Gesellschaftsklassen handelt, um die Behauptung der Herrschaft seitens älterer, um die Erringung der Herrschaft seitens neu emporkommender Klassen" 434).

Allerdings ist er fest davon überzeugt, daß dabei "das Wort 'Klassenkämpfe' ... im weitesten Sinne, in dem Sinne von Interessenkämpfen auf Grund der jeweiligen Produktionsverhältnisse", zu verstehen ist[435]. Von diesem Gesichtspunkt aus erklären sich alle Phänomene jeder Geschichtsperiode, d.h. nicht zuletzt auch deren "Vorstellungen und Ideen", aus den "wirtschaftlichen Lebensbedingungen" der Menschen "und den, von diesen wieder bedingten, gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen dieser Periode"[436]. Die von Liebknecht apostrophierten "Interessenkämpfe" meinen demnach mehr als einen unvermittelten Antagonismus zwischen "ökonomischen" Klassen (worauf allerdings auch das logische "und" in dem Zitat Engels' hindeutet)[437]. Jedenfalls darf nach Liebknecht wissenschaftlich begründetes politisches Handeln nicht die Tatsache außer acht lassen, daß sich ursprünglich progressive Kräfte aufgrund des "in der menschlichen Natur begründeten Strebens, immer günstigere Lebensbedingungen zu erlangen", plötzlich reaktionär verhalten können, und wie "das Bürgertum, so weit es nicht Proletariat geworden", eine sich verselbständigende, privilegierte "Partei" bilden,

> "in deren Herrschafts- und Lebensinteresse es liegt, die vorhandenen Machtmittel des Staats in ihren Dienst zu stellen und sich mit den an der Herrschaft befindlichen Elementen einer rückständigen Kultur ... zu verbinden" 438).

Die revolutionäre Sozialdemokratie will "das System der Autorität und Menschenausbeutung" politisch überwinden

und darf deshalb in ihrer eigenen Organisationsstruktur keine neue Hierarchie zulassen, die das Entstehen von Eliten oder gar Machtgruppen begünstigt[439]. Sie muß einen für neue wissenschaftliche Erkenntnisse offenen, aber konsequent "prinzipienfesten" Standpunkt einnehmen, auch und gerade in der politischen Erwachsenenbildung.

> "Selbständige Aktion, sozialistisches, sozialrepublikanisches Vorgehen der Sozialisten - das ist die einzige Losung, welche des Proletariats würdig ist, seiner Ehre, seinen Interessen entspricht." 440)

Der selbständigen politischen Aktion der Sozialisten müssen selbstverständlich auch ihre Bildungsinhalte und -mittel entsprechen. Sollen diese der feudalistisch-bourgeoisen "Unkultur" entgegengesetzt werden, so müssen sie sich von deren Institutionen wesentlich unterscheiden. Wichtigste Aufklärungs- und Agitationsmittel der revolutionären Sozialdemokratie sind Presse und Broschürenliteratur. Ihre Hauptaufgabe besteht - neben der Verbreitung der programmatischen Prinzipien und Zielsetzungen der Arbeiterpartei - darin, Wissenschaft und Kunst zu demokratisieren, also im besten Sinne des Wortes zu "popularisieren". Für Liebknecht bedeutet das, nicht die Kulturschätze "zum Pöbel herabziehen, dem Gedankenlosen mundgerecht machen" (i.e. vulgarisieren), wie dies insbesondere die bürgerliche Massenpresse praktiziert, sondern sie "dem denkenden Volk zugänglich machen"[441]. Sehen "die privilegierten Hohenpriester der Wissenschaft" und "Zunftgelehrten" dadurch die wissenschaftliche "Würde" in Gefahr, Liebknecht hält sie am besten dadurch gewahrt, indem man "die Zwecke der Wissenschaft fördert, den Kreis des Wissens ausdehnt"[442]. Muß sich die bürgerliche Wissenschaft differenzieren, durch elitäre Vereinzelung dem Volk entfremden, um ihre ideologische Machtposition behaupten zu können, so will sich der wissenschaftliche Sozialismus in die Arbeiterbewegung integrieren, damit die gesamten kulturellen Errungenschaften dem arbeitenden Volk nach und nach zugänglich werden.

Ganz besonders wird deshalb an das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie "Vorwärts" (wie schon zuvor an den "Volksstaat") die Forderung gerichtet, daß es sich stets "vollständig auf der wissenschaftlichen Höhe der sozialistischen Anschauungen befindet", und daß es darüberhinaus dem Volk "den Kern des Wissens auch in einer guten Schale reichen" müsse[443]. Die politischen Meinungen, die belehrenden Feuilletons, die kleinen Notizen und selbst die Korrespondenzen sollen deshalb wie die wissenschaftlichen Abhandlungen in einer Sprache geschrieben sein, die sich positiv von dem gewöhnlichen Journalstil der liberalen Literaten unterscheidet. Diese muß gleichwohl noch so "basisnah" sein, daß sie jeden, der sich wirklich bilden will, also bereit ist, zu denken, auch erreicht. "Wen man emporziehen will, dem muß man die Hand reichen; deshalb müssen wir auch populär und vor allem verständlich schreiben."[444]

Ist es eine wesentliche Aufgabe des Zentralorgans, die gesicherten Ergebnisse der "sozialistische(n) Wissenschaft zu lehren und zu verbreiten", so soll eine neue wissenschaftliche Revue der Sozialdemokratie mehr "forschen, ergründen und begründen"[445]. Letztere soll selbstverständlich ebenfalls weite Verbreitung finden und zumindest auch der Weiterbildung der bereits fortgeschritteneren Kräfte dienen. Eine besondere Rolle in der Volksbildungskonzeption der Sozialisten spielen Unterhaltungsblätter und Kalender, wie "Die neue Welt" und "Der arme Konrad". Sie sind "Bahnbrecher" für das "Wahre, Gute und Schöne" und für die Ideen des Sozialismus. Sie wenden sich "an den Verstand, an das Herz, ... statt mit gedankenlosem Phrasengeklingel bloß an die Ohren"[446]. Sie unterscheiden sich von den zur geistigen Depravation der Massen "von Privatspekulanten oder feindlichen Parteien in Umlauf gesetzten" vergleichbaren Publikationen inhaltlich dadurch, daß sie in bunter Abwechslung lebendige Schilderungen, wissenschaftliche Ausführungen, pädagogische Aufsätze, historische Skiz-

zen, Biographien, statistische Notizen, Gedichte, Anekdoten usw. anbieten, wobei allerdings

> "die Wissenschaft nie in den steifen Vatermördern und den geschmacklosen Professorenfrack der Doktrin, sondern das Belehrende stets unterhaltend und dementsprechend das Unterhaltende auch stets belehrend"

in Erscheinung tritt[447].

Berücksichtigt man, daß nach Liebknecht die sozialdemokratischen Volksschriften "durch Wahrheit und Dichtung anregen, belehren, begeistern" sollen[448], so scheint eine Anlehnung an den Humanismus evident. Der sozialistische Volksredner, Schriftsteller und Journalist Wilhelm Liebknecht folgt nämlich unverkennbar dem (auch in der frühbürgerlichen Aufklärung noch anerkannten) Gebot der klassischen Rhetorik: "Doceat, moveat, delectet orator"[449]. Sowohl in der Agitation wie in der Unterrichtung der Arbeiterklasse werden diese didaktischen Grundprinzipien der Volksbildung stets beherzigt, wenn auch mit jeweils unterschiedlichem Akzent. In ihrem "Kulturkampf" will die revolutionäre Sozialdemokratie das arbeitende Volk "aus dem geistigen Sumpfe, in welchem es durch langjährige Unterdrückung hineingeraten, zur lichten Höhe der Wissenschaft emporziehen"[450]. Wenngleich bürgerliche Bildungselemente durchaus vorhanden sind, so besteht der wesentliche Unterschied zwischen proletarischer und bürgerlicher Aufklärung in der alternativen Auffassung über die menschliche Kultur und die sozialen Beziehungen, der eine nicht auf Konkurrenz beruhende Art und Weise ihrer Vermittlung entspricht. Das kulturrevolutionäre Moment in der Aufklärungs- und Agitationsarbeit der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, resp. der Volksbildungskonzeption Liebknechts, liegt in ihren Bestrebungen, die politisch-ideologischen "Kompetenzen" von "der Basis her" auszudehnen und die Unmündigen, d.h. Sprachlosen, "mündig" zu machen[451].

Von eminenter Bedeutung erscheint in diesem Kontext auch das Eintreten Liebknechts für eine stetige Anhebung des Sprachniveaus der Arbeiter. Die Popularisierung des Wissens verlangt zwar eine Überwindung des esoterischen Gelehrtenjargons, darf aber nicht zur Phraseologie führen[452]. Von da her wird die Pflege einer gehobenen Umgangssprache in den sozialistischen Schriften per se schon als Bildungsmittel begriffen[453].

> "Die Korrektheit der Sprache, die Präzision des Ausdrucks, sie bilden ganz besonders den Leser; sie spornen zum Lernen an, sie erzeugen den Trieb zum Selbstdenken und das Bestreben, die Gedanken wieder trefflich zum Ausdruck kommen zu lassen. Ja, sie haben uns unsere Redner und Agitatoren gewissermaßen geschaffen. Hätten dieselben nur oberflächliche oder schlecht stilisierte Zeitungslektüre ..., sie würden das zündende Wort nicht so gut handhaben können, wie sie es jetzt tun." 454)

Da nach Liebknechts Erfahrungen unter tausend Volksschulabsolventen kaum einer imstande ist, seine Gedanken einigermaßen korrekt schriftlich auszudrücken, jedoch die Zahl derer, die hinreichend lesen können, demgegenüber ungleich höher ist, wird das Lesen als Bildungsmittel besonders relevant. Jeder wissensdurstige lesende Arbeiter kann aber erst mittels der sozialistischen Presse und Literatur "die Lücken seiner Erziehung allmählich ausfüllen und sich eine wirkliche Bildung erwerben"[455]. Wenn er dafür gelegentlich zu erhöhten Denkleistungen gezwungen wird und eine Passage wiederholt lesen muß, so wird "durch solches Lesen der Verstand doppelt ausgebildet"[456].

Mit "wirklicher Bildung" ist ganz offenbar mehr intendiert als ein kompensatorisches Auffüllen der Erziehungslücken, das lediglich zur bürgerlichen Halbbildung führt. Schließlich wird diese Art von Arbeiterbildung von Liebknecht als eine "zeitraubende Spielerei" betrachtet[457]. Für die sozialistischen Medien gilt vielmehr die gleiche Zweckbestimmung, die schon für die Arbeiterbildungsvereine galt; sie sollen keine "Lückenbüßer der Volksschule" sein, sondern in erster Linie Institutionen

"zur Heranbildung tüchtiger Charaktere und freier Staatsbürger"[458]. Sozialistische Volksbildung zielt hauptsächlich auf jene Erweckung des Selbstbewußtseins der Arbeiter, das sie zum Bewußtsein ihrer Klassenlage bringt, durch welches sie sich in prinzipiellen Gegensatz zum "kulturfeindlichen Klassenstaat" stellen, der sich in dem "Panzer des Militärstaats" hüllen muß[459]. Sie dient der Befestigung des "Hebepunktes" zur "radikalen Umgestaltung" des herrschenden Systems, der außerhalb von diesem, d.h. im Volk liegt[460]. "Unmündige" und Unwissende können aber ihre Interessen nicht vertreten, mit ihnen läßt sich das revolutionäre Ziel der Sozialdemokratie nicht erreichen[461].

Durch eine "großartige Agitation aus dem Volk heraus" kann nach der Konzeption Liebknechts der revolutionäre Prozeß insofern "beschleunigt" werden, als ihn die reaktionären Kräfte in bestimmter Weise hemmen. Der einzige außerhalb des herrschenden Systems liegende "Punkt, an welchem der Hebel anzusetzen" ist, stellt das Bewußtsein der Arbeiterklasse dar[462]. Je "wissenschaftlicher" die Arbeiter werden, je mehr sich die demokratischen und sozialistischen Prinzipien im arbeitenden Volk durchsetzen, desto mehr werden die Gegner in die Defensive gedrängt, sind sie gezwungen, auf diesen Tatbestand zu reagieren. Da nach Liebknecht der Sozialismus den real existierenden Verhältnissen entspringt und als "Keim" mehr oder weniger unbewußt in jedem Arbeiter steckt, wird er selbst zur Realität, wenn er erst einmal im Kopf und im Herzen der ungeheuren Mehrheit Wurzeln geschlagen hat. Der "Sozialismus, dem das Gefühl die Stärke der Religion, der Verstand die Stärke der Wissenschaft gibt", ist unbesiegbar, wenn er fest im Volk verankert ist[463].

Eine wichtige Funktion bei der Erweckung proletarischen Selbstbewußtseins haben Bildungsinhalte, die sich auf die historische Kontinuität der Volksbefreiungsbewegungen beziehen. Liebknecht selbst läßt es sich angelegen

sein, in fast allen seinen Schriften und vielen seiner Vorträge mit konkreten Beispielen auf die revolutionäre Potenz des Volkes hinzuweisen[464]. Er baut darauf, daß "die Not ... die beste Lehrmeisterin" ist[465], daß "im Menschen ... eine wunderbare Feder" verborgen ist, die ihn "auch nach jahrelanger, nach jahrzehntelanger Unterdrückung wieder emporschnellen läßt"[466]. Aus dem Studium der Geschichte, insbesondere der bisherigen Revolutionen, hat die revolutionäre Arbeiterbewegung nun die Lehre gezogen, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse nur durch "systematische Organisation" ihrer Selbstbefreiungskräfte und im Einklang mit den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen erfolgen kann. Ohne das entwickelte revolutionäre Bewußtsein der übergroßen Mehrheit der arbeitenden Menschen, die durch das bewußte Erleben ihrer systematischen Degradation hindurch die Mittel zu ihrer Überwindung entdeckt haben, scheint eine durchgreifende Reorganisation der Gesellschaft kaum möglich. Für Liebknecht läßt sich alles "improvisieren, nur nicht der Charakter, ... der einen festen zielbewußten Willen hat, und diesem die ganze Kraft zur Verfügung stellt"[467]. Deshalb ist es das oberste Ziel sozialistischer Volksbildung, die "Organisation" der durch Wissen und Pflichtgefühl zu "Freiwilligen" der revolutionären Arbeiterbewegung gewordenen permanent zu vergrößern und zur Selbstbestimmung zu qualifizieren.

> "Aufklärung und Überzeugung sollen in die Volksmassen getragen werden, damit dieselben befähigt und bewogen werden, die Leitung ihrer Geschicke in die eigene Hand zu nehmen",

lautet daher "die vornehmlichste Parole" der deutschen Sozialdemokratie[468].

Der "vom Wurm der Korruption zerfressenen Bildung" der durch das "System der Autorität und Menschenausbeutung" Profitierenden muß eine "politische" Bildung entgegengesetzt werden, welche nicht nur natur- und gesellschaftswissenschaftliche Zusammenhänge historisch "vermittelt", sondern jene "demokratische Disziplin" fördert, die auf-

rechte und denkende Charaktere in Solidarität zusammenschließt[469]. Ihre Weltanschauung, der wissenschaftliche Sozialismus, gebietet der revolutionären Sozialdemokratie mit Notwendigkeit die "Pflege der freien Persönlichkeit und des Gemeinsinns"[470]. Die große Aufgabe einer "letzten" Umwälzung der Verhältnisse, die Lösung der "sozialen Frage", kann nicht mit unaufgeklärten Bedienten- und Sklavenseelen, und schon gar nicht gegen eine Majorität von "Uneinsichtigen" in Angriff genommen werden[471]. Schließlich ist für Liebknecht die entscheidende Frage, ob die arbeitenden Menschen die kulturelle Entwicklung selbst bestimmen, ob sie sich durch die herrschenden Verhältnisse voranstoßen lassen, oder ob sie selbstbewußt und freiwillig voranschreiten wollen[472]. Wie der Weg zu echter, harmonischer Bildung für alle über die Errichtung des "freien Volksstaats" führt, in dem die Herrschaft von privilegierten Kasten, Ständen und Klassen abgeschafft ist, so führt der Weg zur politischen Macht des arbeitenden Volkes über eine permanente Ausdehnung seiner demokratischen "Kompetenz" durch konsequente Stärkung seiner Organisation und ständige Verbesserung seiner politischen Bildung. Das "Mittel" dieser permanenten Revolution ist "die politische, die soziale Agitation"[473]. Sie dient nicht zuletzt der Demontage von "Autorität" und der Überwindung der "Konkurrenz der Arbeiter unter sich".

3.3. Das Ziel: die Rehumanisierung der Reproduktions- und Produktionsverhältnisse

Nach dem Urteil Robert Owens wurden seit Beginn der industriellen Revoltution der Entwicklung der Produktionsmittel und der Vervollkommnung der materiellen Produktion weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als der von Körper und Geist der Produzenten, wurden "Menschen mit weniger Ausnahme als eine sekundäre und untergeordnete Maschine behandelt"[474]. Dem schließt sich Liebknecht

- wie übrigens auch Marx - an, wenn er erkennt, daß unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen "Geist, Gemüt und Körper des Arbeiters" aufs einseitigste ausgebildet, untergeordnete Fertigkeiten in unnatürlicher Weise entfaltet, die wichtigsten Fähigkeiten dagegen erstickt oder verkrüppelt werden[475]. In der "Zauberformel: Bildung für das Volk", mit der der "Vorkämpfer des Sozialismus" Owen die "Notwendigkeit einer durchgreifenden, Geist, Charakter und Körper entwickelnden Erziehung für das gesamte Volk" aufzeigte, drückt sich für ihn der "Geist und Kulturkampf der Gegenwart aus"[476].

Die "wahre Volksbildung" - das Gegenteil der falschen Ware der "Philanthropen" der besitzenden Klasse - wird deshalb als "ein höllisches Feuer" für das herrschende System betrachtet. Dank ihrer Machtmittel übt die "herrschende Minderheit" nicht bloß materiellen, sondern auch "moralisch einen Einfluß aus, der ihr, solange er dauert, die Herrschaft in Staat und Gesellschaft sichert"[477]. Sie könnte "nicht eine Stunde fortexistieren", wenn es den Massen des Volkes gelänge, "den Goldbecher der wahren Bildung mit einem Zug zu leeren"[478] und sich so aus der durch die Apparate der Massenmanipulation ausgeübten "geistigen Knechtschaft" zu befreien[479]. Sicher wäre eine solche "Bildungsexplosion" ein "sehr unbiblisches, sogar antibiblisches Wunder"[480], jedoch glaubt die revolutionäre Sozialdemokratie mittels ihrer "geistigen Waffen" durch "Aufklärung des Volkes" den ideologischen Einfluß der Herrschenden permanent abbauen zu können[481].

Mit seiner Konzeption einer revolutionären Volksbildung stellt sich Liebknecht in erkennbarer Weise auf einen "kulturhistorischen" Standpunkt, der die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen der R e p r o d u k t i o n des "Systems der Klassenherrschaft" ins Auge faßt und der den Interessen der Arbeiterklasse entspricht. Es ist insofern ein konsequent s o z i a l i s t i s c h e r Standpunkt, indem er jenen "rohen Materialismus" zu

überwinden sucht, "der, jedes Ideals bar, den Menschen zum Vieh oder zur Ware herabwürdigt" und allein dem Wesen des Kapitalismus entspricht[482]. Mußte auch Marx, um die Mechanismen und Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise zu entdecken, das Schwergewicht auf das Gebiet der gesellschaftlichen materiellen Produktion verlegen, so konnten konstruktive Überlegungen zur Entwicklung alternativer gesellschaftlicher Organisationsformen nur unter dem Aspekt einer qualitativ veränderten Reproduktion der politischen und sozialen Strukturen erfolgen. Wenn Liebknecht dabei die bloße ökonomische Entwicklung einer Gesellschaft ihrer "kulturellen" Entfaltung unterordnet und materiellen Reichtum nur als ein Teil der "Segnungen der Kultur" ansieht[483], dann folgt er durchaus noch den Überlegungen Marxens.

Auch für Marx ist "der wirkliche Reichtum ... die entwickelte Produktivkraft aller Individuen"[484], die sich ja in hohem Maß in deren "Arbeitskraft" - als dem "Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten ... der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen" - ausdrückt [485]. Denn nach Marx sind "Produktivkräfte und gesellschaftliche Beziehungen ... verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums"; sie erscheinen aber "dem Kapital nur als Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren"[486]. Gerade deshalb schaffen sie aber "die materiellen Bedingungen", um diese bornierte Produktionsgrundlage "in die Luft zu sprengen"[487]. Liebknechts vom sozialistischen Standpunkt der Reproduktion aus entwickelte Konzeption will nun sichtlich auch die "immateriellen" (d.h. informellen, strukturalen) Bedingungen für die Überwindung der bornierten kapitalistischen Produktionsweise, bzw. des sie permanent reproduzierenden Systems der Klassenherrschaft in die Wege leiten.

Nach der historisch-materialistischen Gesellschaftstheorie, der sich Liebknecht verpflichtet weiß, beruht das

junkerlich-bourgeoise Herrschaftssystem auf einer dominierenden Produktionsweise, welche die Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt und sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse mehr oder weniger beeinflußt. Diese Verhältnisse sind aber keineswegs eindeutig bestimmt, denn:

> "In allen Gesellschaftsformen ist es eine bestimmte Produktion, die allen übrigen, und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen, Rang und Einfluß zuweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worein alle übrigen Farben getaucht sind und welche sie in ihrer Bestimmtheit modifiziert. Es ist ein besonderer Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstechenden Daseins bestimmt." 488)

Nach Marx weiß aber "selbst ein Kind", daß dieses komplexe System nur deshalb überlebt, weil die Gesellschaft die Bedingungen der Produktion ständig reproduziert[489]. Sie muß, während sie produziert, um weiter produzieren zu können, die "sachlichen" und "persönlichen Produktionsbedingungen"[490], mit anderen Worten die Produktivkräfte und die existierenden Produktionsverhältnisse, zumindest in einfacher Weise reproduzieren. Auch vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet ist also "die letztliche Bedingung der Produktion ... die Reproduktion der Produktionsbedingungen"[491].

In Bezug auf die Reproduktion der sachlichen Produktionsbedingungen, resp. der Produktionsmittel, erscheinen die ihr zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten dank der bahnbrechenden Analyse von Marx hinreichend geklärt. Die Beschreibung des erweiterten materiellen Reproduktionsprozesses der kapitalistischen Produktionsweise und deren Verhältnisse von Produktion, Distribution, Zirkulation und Konsumtion ist u.a. Gegenstand von Marx' "Kapital"[492]. Von dort ausgehend, läßt sich auch die physische Reproduktion der "persönlichen Reproduktionsbedingung, der Arbeitskraft"[493] im kapitalistischen System von Lohnarbeit und Mehrwertbildung mit den Kategorien der Marxschen Analyse objektiv erklären. Es genügt an dieser Stelle, darauf hinzuweisen, daß unter dem Gebot der Pro-

fitmaximierung die "Arbeitgeber" das jeweilige - gesellschaftlich bestimmte - Äquivalent zur Reproduktion der Arbeitskraft zu begrenzen suchen. Dabei müssen sie insofern "optimieren", als ihnen die organisierten Arbeiter im Klassenkampf höhere Löhne u n d kürzere Arbeitszeiten abtrotzen wollen.

Nun läßt sich aber der Wert der einzelnen Arbeitskraft nicht nur quantitativ festlegen, sie muß auch "qualifiziert" sein. Je nach dem historischen Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Produktivkräfte müssen die Arbeitskräfte, sofern sie nicht "freigesetzt" werden, unterschiedliche "Kompetenzen" besitzen. Dies bedeutet für den einzelnen arbeitenden Menschen, daß er wechselnden Anforderungen genügt, die ihm entsprechend seiner Stellung im horizontal und vertikal gegliederten System gesellschaftlich-technischer Arbeitsteilung gestellt werden, und sich darüber hinaus im Laufe seines Lebens der historischen Entwicklung der Produktion und deren Verhältnissen mehr oder weniger anpaßt. Die körperliche und geistige Reproduktion der Arbeitskraft nach Maßgabe der unter bestimmten Produktionsverhältnissen sich entfaltenden Produktivkräfte stellt eine nicht zu negierende Bedingung der gesellschaftlichen Produktion dar[494].

Freilich erfordert die Reproduktion der Arbeitskraft nicht bloß die ausreichende Bereitstellung der "Lebensmittel" und die Einübung bestimmter "Kulturtechniken", sie erheischt zugleich die Anerkennung der bestehenden sozialen und politischen Institutionen und das Befolgen der ihnen entsprechenden Verhaltensvorschriften durch die "ungeheure Mehrzahl" der Gesellschaft. Insbesondere aber erfolgt "die Reproduktion der Qualifikation der Arbeitskraft ... in und unter den Formen der ideologischen Unterwerfung"[495]. In der Reproduktion der Arbeitskraft nach der Logik der herrschenden Ordnung und ihrer Ideologie liegt ein wesentliches Moment der dauerhaften Ausbeutung und Unterdrückung der abhängig Beschäftigten durch die herrschenden Klassen. Durch extrem unter-

schiedliche Zuteilung bestimmter "Qualifikationen" und "Kompetenzen" in verschiedenen staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen und Instanzen - "synchronisiert" durch die Einprägung der herrschenden Ideologie - und die extrem ungleiche materielle und immaterielle Bewertung derselben, wird zweifellos das gesamte "System der Autorität und Menschenausbeutung" wesentlich reproduziert[496].

Diesen Sachverhalt sucht Liebknecht zu berücksichtigen, wenn er sarkastisch von den "'zivilisatorischen' Wirkungen der heutigen Produktion auf Geist, Gemüt und Körper des Arbeiters" spricht[497]. Wie schon Marx im Kommunistischen Manifest darlegt, kann die Bourgeoisie nicht existieren, ohne die sachlichen Produktionsbedingungen und die ihnen entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren[498]. Sie schafft sich "eine Welt nach ihrem Bild" und versucht, "die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs (zu) unterwerfen"[499]. Im "cäsaristischen", unter die Hegemonie des preußischen Junkertums geratenen, Deutschland mit seiner militaristisch-bürokratischen Obrigkeitsstaatsstruktur war ihr das jedoch nur partiell und unter Aufgabe politischer Machtansprüche gelungen. Durch diesen "historischen Kompromiß" hatten sich hier die Klassengegensätze nicht in der Weise vereinfacht, wie es das "Manifest" prognostizierte. Selbst unter dem Gesichtspunkt der Vernachlässigung der zu erweiternden Reproduktion der "persönlichen Produktionsbedingung" - gemessen an den Erfordernissen der "geistigen, sittlichen und materiellen Interessen der Menschheit"[500] - erschienen deshalb die privilegierten Klassen den nach den "wahren Schätzen der Kultur" strebenden Kräften der Arbeiterbewegung als " e i n e reaktionäre Masse"[501].

Die "verkrüppelte Bildung", welche die autoritär organisierte "Klassengesellschaft" dem Arbeiter angedeihen läßt, kann in ihrer Bedeutung für die Reproduktion der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse nicht begriffen

werden, wenn die "bildenden Einflüsse" von staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen differenziert werden. "Staat und Gesellschaft lassen sich nicht trennen, es herrscht moralische Solidarität zwischen ihnen"[502], sagt Liebknecht, bzw.: "sie entsprechen einander"[503]. Dank der die realen Verhältnisse verschleiernden Aufteilung der politischen, ökonomischen und ideologischen Macht unter den herrschenden Klassen und ihrer privilegierten Sachwalter wird "hinter dem Rücken" der ungeheuren Mehrzahl trotz der permanenten Umwälzung der Produktionsverhältnisse jenes hierarchische System reproduziert, in dem die Arbeiterklasse ihre "knechtische Existenz" fristet[504]. Grundlegende Bedingung für die beständige Existenz des "ganze(n) Überbau(s) der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden", ist jedoch, daß das "Proletariat, die unterste Schicht der Gesellschaft"[505], an die Notwendigkeit und die Unveränderlichkeit dieser vertikalen Gliederung der Gesellschaft g l a u b t [506].

Wie bereits ausgeführt, hält nach der Einsicht Liebknechts die herrschende Minderheit mit ihren wohlorganisierten ideologischen Machtmitteln Presse, Schule, Kirche, sowie der "in ihre Dienste gepreßten Kunst und Wissenschaft" die Volksmassen in geistiger und moralischer Knechtschaft[507]. Mit diesem "System der Massenverdummung" wird also die "immaterielle Grundlage" für das bornierte kapitalistische Produktionssystem reproduziert. Für Liebknecht zeigt die "verrottete, unnatürliche, unmoralische Welt der Klassenherrschaft und Massenverdummung"[508] und die sie kennzeichnende Produktionsweise ihre Borniertheit insbesondere dadurch, daß in ihr eine unschätzbare Menge von Produktivkräften durch die unterdrückte Entwicklung des intellektuellen und der restringierten Ausbildung des artisanalen Arbeitsvermögens der großen Mehrheit systematisch vernichtet werden[509]. Mittels der "ideologischen Staatsapparate" werden hingegen die illusionären Vorstellungen

am Leben erhalten, die hierarchisierte Aufteilung der gesellschaftlichen Funktionen sei vernünftig, zumal sich jeder, seinen "Fähigkeiten" gemäß, in diesem System "sinnvoll" eingesetzt sieht. Es ist also nicht der Arbeiter, der sich über die realen Verhältnisse täuscht, sondern die Realität täuscht ihn durch ihre "verkehrte" Erscheinungsweise[510]. Die wesentliche immaterielle Bedingung für die Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft ist demnach die Reproduktion des durch die Gesellschaftsstruktur und die ihnen entsprechenden Apparate domestizierten Denkens der "ungeheuren Mehrzahl".

Liebknechts Volksbildungskonzeption zielt darauf ab, die arbeitenden Menschen durch Aufklärung "wissenschaftlich" zu machen[511]. Wie Feuerbach hofft er, daß das Begreifen der ihnen zunächst liegenden Dinge in ihnen ein allgemeines Licht anzündet, das hell genug ist, auch "entferntere" Tatbestände zu beleuchten. Er will nicht indoktrinieren, instruieren, sondern Einsichten eröffnen, indem er die Prämissen ausspricht, die Konklusionen aber ihrem eigenen Verstand überläßt[512]. Die Schulung dieses wissenschaftlichen, durch die eigene Geschichte belehrten Denkens soll sie in die Lage versetzen, das Wesen der Klassenherrschaft zu enthüllen, sie ihres mythischen Scheins zu entkleiden. Es geht darum, daß die Arbeiter die scheinbare Notwendigkeit der intellektuellen und politischen Bevormundung radikal in Frage stellen, und damit eine qualitative Veränderung der Reproduktion der materiellen und immateriellen Produktionsbedingungen in die Wege leiten. Da die herrschende Ideologie, der die arbeitenden Menschen unterworfen sind, nicht nur in den sie reproduzierenden Institutionen existiert, sondern vor allem in den Köpfen der ungeheuren Mehrzahl, muß die "Umgestaltung der heutigen Gesellschaft an Haupt und Gliedern"[513] hier ihren Anfang nehmen.

Liebknechts revolutionäre Volksbildungskonzeption intendiert - anders als bei Owen - eine Umwälzung des gesellschaftlichen Bewußtseins quasi "von unten nach oben"[514],

während vom "Klassenfeind" zunehmend die "ideologische Basis" getragen wird: er wird geistig und moralisch unterminiert. Das permanente Ringen der Sozialisten um die "Herzen und Hirne" der Arbeiter stellt aber zugleich einen Angriff auf die durch die herrschende Ideologie sprachvermittelte "immaterielle" Produktionsbedingung dar, in der auch ein wesentlicher Teil der "persönlichen Produktionsbedingung" repräsentiert. Wenn die "Vorschriften" des Systems nicht mehr "anerkannt" werden, weil die übergroße Mehrheit der Arbeiter "es besser weiß", dann haben sie ihre Macht verloren. Gegen die ungeheure Majorität der Bevölkerung lassen sie sich auch mit Gewalt nicht mehr durchsetzen. Die Herrschenden haben die Wahl, entweder nachzugeben und die gerechten und vernünftigen Forderungen des arbeitenden Volkes zu erfüllen, oder ihren eigenen gewaltsamen Untergang zu provozieren[515]. Wider Willen liefern sie als Agenten des Systems den revolutionären Kräften selber die Waffen zum Sieg; denn: "Die Zustände werden immer unnatürlicher, treten in immer schreienderen Widerspruch mit den Interessen der Allgemeinheit, des Volks, der Menschheit"[516]. Die reale Welt stimmt immer weniger mit dem ideologisch vermittelten Weltbild überein, das arbeitende Volk verlangt nach "Erklärungen".

Im Gegensatz zu den bürgerlichen Ideologen, für die die Arbeiter nur personale Bedingung der kapitalistischen Warenproduktion, bzw. Erziehungsobjekte sind, wollen die Sozialisten mit ihrer Bildungsarbeit dem Arbeiter als Mensch zur Geltung verhelfen. Zwar wissen sie, daß im bestehenden Staat, also unter Bedingungen der Klassenherrschaft, der Sozialismus nicht zu verwirklichen ist, jedoch machen sie es sich zur Aufgabe, die Fragen zu beantworten, die jene nicht beantworten können oder wollen. Vor allem aber pflegen sie eine "Moral", die darauf abhebt,

> durch vernünftige Regelung der Beziehungen des Menschen zum Menschen Zustände herbeizuführen, die mit

> den Bedürfnissen der Menschennatur in Einklang sind (und) auf Gleichachtung jedes Menschen beruhen" 517).

Diese Menschennatur läßt sich auch nach Marx "nicht aus dem 'Nützlichkeitsprinzip' ... konstruieren", d.h., selbst

> "wenn man alle menschliche Tat, Bewegung, Verhältnisse usw. nach dem Nützlichkeitsprinzip beurteilen will, handelt es sich erst um die menschliche Natur im allgemeinen und dann um die in jeder Epoche historisch modifizierte Menschennatur" 518).

Keineswegs darf deshalb der moderne Spießbürger als Maßstab angesehen werden, nach dem der "Normalmensch" bestimmt wird[519]. Der Mensch und die gesellschaftlichen Verhältnisse lassen sich jedenfalls für Sozialisten nicht auf ihre bloßen ökonomischen Funktionen reduzieren.

Nach der sozialistischen Volksbildungskonzeption Liebknechts könnte die Kultur "unendlich" gefördert werden, wenn es sich die Gesellschaft zum Ziel setzte, "die Talente aller zur möglichsten Entwicklung zu bringen", also eine "Überqualifikation" der Arbeiter anzustreben [520]. Für ihn sind "Arbeitsfähigkeit und menschenwürdige Existenz ... zweierlei"[521]. Die Lohnarbeiter müssen sich darüber klar werden, daß sich die Berufsideologen der Bourgeoisie um ihre "geistigen Bedürfnisse" nicht kümmern, zumal sie diese ja nicht einmal kennen. Deshalb ist es die Aufgabe der revolutionären Sozialdemokratie, insbesondere auf die tatsächlichen Bestrebungen, die unmittelbaren Bedürfnisse und die täglichen Auseinandersetzungen der "Klasse der Enterbten" mit dem "System der Autorität und Menschenausbeutung" und den Monopolisten der Gewalt einzugehen, wenn sie die Köpfe und Herzen der ungeheuren Mehrheit für ihre Prinzipien gewinnen will [522]. Hier hat ihre alternative Bildungsarbeit anzusetzen, hier beginnt die "andere Hälfte", die die bürgerliche Halbbildung überwindet und zugleich den wissenschaftlichen Sozialismus als eine "lebende und reelle Sache" begreiflich macht.

Der Sozialismus ist für Liebknecht als Wissenschaft und

als "Sache des Gefühls" ein Humanismus der t ä t i g e n Aufklärung. Als "Auflehnung des Gewissens" gegen die die Menschen degradierenden Apparate wendet er sich zugleich gegen historisch vermeidbar gewordenes Unrecht, da die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte die extreme gesellschaftliche Ungleichheit nicht mehr rechtfertigen kann.[523)]

Sozialistische Volksbildung sucht - noch im Sinne Feuerbachs - die Einheit von Revolution und Reform herzustellen[524)]. Die idealistischen Momente, die darin offenkundig enthalten sind und in Widerspruch zum historischen Materialismus zu stehen scheinen, werden im Begriff der "Arbeiterbewegung" aufgelöst, die ja als "Kulturbewegung" verstanden wird. Zudem wird der "bürgerliche" Idealismus insofern relativiert, als Kunst und Wissenschaft nicht mehr als reine Selbstzwecke, sondern in ihrer gesellschaftlichen Relevanz, d.h. insbesondere auch als "Bildungsmittel" begriffen werden. Durch ihre "Demokratisierung, Verallgemeinerung" und "ihre Vermählung mit dem praktischen Leben werden Kunst und Wissenschaft erst zu den menschheitserlösenden Kulturträgern" [525)].

So sehr Sozialisten wie Liebknecht den wissenschaftlich-technischen Fortschritt als unverzichtbare Grundlage der Kulturentwicklung betrachten, so sehen sie doch die allgemeinen Gefahren der anlaufenden industriellen Revolution für die Entwicklung der Menschheit. Es wird erwartet, daß diese gewaltige Umwälzung "in den Verhältnissen, Gewohnheiten und Anschauungen der Menschen größere Veränderungen hervorbringt" als jede bekannte große Revolution zuvor[526)]. Gerade deshalb richten die Sozialisten ihr besonderes Augenmerk auf die "Pflege des Menschentums", damit der materielle Fortschritt eine "Erhöhung des Kulturniveaus, des Standard of humanity" mit sich bringt[527)].

Liebknecht befürchtet, daß der "rohe Materialismus" der herrschenden Klassen eine einseitige Entwicklung von

Naturwissenschaft und Technik vorantreibt, bei der die Humanität auf der Strecke bleibt. Für die Sozialisten ist daher ein "unmittelbar wichtigeres Objekt der Forschung in der Natur ... der Mensch selbst mit seinem staatlichen und gesellschaftlichen Leben"[528]. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Fortschritte der bornierten bürgerlichen Wissenschaften den unteren Schichten der Gesellschaft nur indirekt und in sehr spärlichem Maß zugute kommen, ergreift der wissenschaftliche Sozialismus Partei für die Unterprivilegierten und erforscht, was im Volk "den Geist verdummt und den Charakter vernichtet"[529]. Es ist daher ein primäres Ziel sozialdemokratischer Theorie und Praxis, die "Wissenschaft vom Menschen, vom Staat und der Gesellschaft" dem arbeitenden Volk exemplarisch mit dessen eigenen Erfahrungen zu vermitteln[530]. Nur so ist zu verhindern, daß weiterhin "fast ausschließlich Spekulanten, Scharlatane und Betrüger" der Masse "statt echten Wissens und echter Aufklärung ein Gebräu von Lug- und Irrlehren oder das Spülwasser oberflächlichen Halbwissens ... verabreichen"[531].

Der "Kulturkampf" der revolutionären Sozialdemokratie besteht für Liebknecht unverzichtbar darin, "die Wissenschaft, Wissen unter das Volk zu bringen"[532], "Geburtshelfer der Wahrheit zu sein"[533]. Dies ist für ihn die einzige humane Strategie, die eine Milderung der "Geburtswehen" beim Übergang von der alten in die neue Welt gewährleistet. Die Rettung der Menschlichkeit ist für ihn entscheidendes Kriterium dafür, ob die industrielle Revolution für die "ungeheure Mehrheit" in einem von solidarischer Mitverantwortung getragenen Sozialismus, oder in die Barbarei der totalen Fremdbestimmung führt. Jedoch gibt ihm und seinen Mitkämpfern die konsequente Ausrichtung ihres Handelns am revolutionären Ziel die Kraft, die Massen unablässig über die "weltbewegenden Probleme", welche mit "wachsendem Ungestüm ihre Lösung

heischen, aufzuklären und zu belehren, und in möglichst weiten Kreisen sozialpolitische Kenntnis zu verbreiten"[534].

Liebknecht erwartet nicht, daß das kapitalistisch-obrigkeitsstaatliche Herrschaftssystem von sich aus bald zusammenbricht. Er hält dies vielmehr so lange für unwahrscheinlich, wie Geist und Charakter der Mehrzahl der arbeitenden Menschen durch die Reproduktionsmechanismen der Klassengesellschaft depraviert werden können. Die dagegen gerichtete sozialistische Volksbildungsstrategie kann sich jedoch darauf stützen, daß es sich an vielen Punkten des Systems bereits "regt". Wenngleich auch nicht "nach gemeinsamem Plane gebohrt, gegraben, geschafft" wird - die immer größer werdende Zahl "an Mitstreitern, an Mitarbeitern" muß konsequent bleiben und sich darauf verlassen:

> "die 'Logik der Tatsachen', der 'Zeitgeist', das 'eiserne Muß' der mit Elementargewalt auf einen bestimmten Punkt hindrängenden Verhältnisse bringt Plan in das Planlose, schlingt ein gemeinsames Band um das Zerstreute" 535).

Man darf nur die Verhältnisse nicht sich selbst überlassen und muß - das revolutionäre Ziel im Auge behaltend - auf breit angelegte kritische Erkenntnis als Voraussetzung jeglicher Veränderung zum Besseren drängen.

4. Der sozialistische Volksaufklärer als "Soldat der Revolution"

4.1. Liebknechts "Kommunismus"

Es kann nicht Aufgabe eines rekonstruktiven Versuchs sein, aus den Ergebnissen einen endgültigen "Schluß" zu ziehen. Dies verbietet nicht nur die Offenheit der Aufbruchsphase, in der sich die deutsche Arbeiterbewegung im Untersuchungszeitraum noch befand, dies würde auch jene konstruktiven Widersprüchlichkeiten zum Erstarren bringen, die die Konzeption Liebknechts auch nach einem Säkulum noch lebendig erscheinen lassen. Stattdessen sollen lediglich einige Aspekte von Liebknechts Theorie und Praxis einigermaßen zusammenhängend behandelt werden, die wegen der verschiedenen Versuche, diesen Lehrer des Proletariats in bestimmte ideologische Schemata zu pressen, meist zu kurz kommen.

Liebknecht bezeichnete sich häufig als Kommunist, bzw. als Mitglied des früheren Bundes der Kommunisten und bekannte sich zu den Prinzipien und programmatischen Aussagen des Kommunistischen Manifests und deren theoretischen Begründungen[536]. Gleichwohl lassen sich in seinen eigenen Äußerungen über Wesen und Ziele des Kommunismus einige utopistische Eigentümlichkeiten entdecken. Für ihn waren zudem die semantischen Inhalte der Begriffe "Kommunismus" und "Sozialismus" weitgehend identisch[537]. Beide Termini implizierten die Zielvorstellungen "Abschaffung der Klassenherrschaft", "Befreiung von Ausbeutung, Unterdrückung und Unwissenheit" usw., beleuchteten gleichwohl verschiedene Aspekte der gleichen Sachverhalte. Während "Sozialismus" auf allgemeiner Ebene die gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen für die nach dem Gleichheitsgrundsatz zu organisierenden Gemeinschaft der freien Produzenten ansprach, bedeutete "Kommunismus", unter eher ökonomischer Sicht: "Gemeinschaft der Arbeit und des Ertrags der Arbeit"[538].

Der gemeinsame Nenner für die beiden Begriffsinhalte liegt im Verständnis über die künftige Regelung der Eigentumsverhältnisse. So hieß für Liebknecht Kommunismus

> "speziell auf das Eigentum angewandt: Erhebung des Eigentums zum Gemeingut, also nicht Abschaffung des Eigentums - solange es Menschen gibt, wird es Eigentum geben -, sondern Verallgemeinerung des Eigentums, das jedem zugänglich gemacht werden soll, während es jetzt bloß das Vorrecht eines winzigen Bruchteils der Bevölkerung ist" 539).

Auch nach Marx nehme

> "der Kommunismus ... keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen, er nimmt nur die Macht, sich durch diese Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen" 540).

Aufgehoben werden sollte das bürgerliche und feudalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln, damit die menschliche Arbeit nicht mehr "in Kapital, Geld, Grundrente, kurz in eine monopolisierbare gesellschaftliche Macht verwandelt werden kann"[541].

Freilich beschränkte sich die "kommunistische" Aneignungs- und Produktionsweise nicht nur auf die materiellen Produkte, sondern sie sollte "ebenso auf die Aneignung und Produktion der geistigen Produkte ausgedehnt" werden und ein Erziehungs- und Bildungssystem gewährleisten, das "für die enorme Mehrzahl die Heranbildung zur Maschine" abschafft[542]. In der drastischen Formulierung Liebknechts bedeutet das:

> "Nicht Ausbeutung der Fleißigen durch die Faulenzer, der Arbeiter durch die Nichtarbeiter bedeutet Kommunismus, sondern Unterordnung der Sonderinteressen unter die allgemeinen Interessen, Rettung der Individualität in der Gemeinschaft ..." 543).

Diese "Rettung der Individualität in der Gemeinschaft" rekurrierte in besonderem Maß auf die gesellschaftliche Bestimmtheit von Bildung und Erziehung. Es war für Liebknecht keine Erfindung der Kommunisten, daß das Erziehungswesen nicht zu trennen sei von den ökonomischen Bedingungen der institutionalisierten gesamtgesellschaft-

lichen Reproduktion, daß das von der bürgerlichen Aufklärung propagierte Ideal vom "gebildeten" autonomen Subjekt für die übergroße Mehrheit eine bloße Fiktion bedeuten mußte. Die Wissenschaft hatte für ihn "den schönen Traum von der absoluten Vervollkommnungsfähigkeit des Einzelmenschen zerstört"[544]. Eine Vervollkommnung des Menschen als Mensch war stets nur auf der Grundlage historisch-kultureller Vorleistungen anderer Menschen möglich, jedoch nicht durch gleichzeitige Entwürdigung und Ausbeutung der großen Mehrheit durch eine herrschende Minderheit. Dieser Widerspruch war nur in einer "Assoziation" aufzulösen, "worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist"[545].

Für Liebknecht war es gleichwohl undenkbar, daß diese "Assoziation" Ergebnis einer "Diktatur des Proletariats" sein könnte, denn eine Erziehung zur Freiheit ließ sich nach dem Ansatz und Inhalt seiner Volksbildungskonzeption nicht mit Mitteln physischer und psychischer Repression durchführen. Er wandte sich gegen jegliche Form der Diktatur, auf jeden Fall aber gegen eine Erziehungsdiktatur[546]. Wenn auch die Kommunisten "theoretisch von der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus" hatten, so stellten sie doch keine Prinzipien auf, wonach sie diese "modeln" wollten[547]. Ihrer "wissenschaftlichen Auffassung" folgend, standen sie "jeder mechanischen Revolutionsmacherei fremd, ja feindlich" gegenüber; gerade weil sie "die Revolution als einen organischen Prozeß" auffaßten, hielten sie "eine durchgreifende Umgestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse" nur auf dem Weg der "Über-zeugung" für möglich[548].

Von daher war es auch nur logisch, wenn Liebknecht als Anhänger der "kritisch-wissenschaftlichen" Richtung des Kommunismus (resp. des Sozialismus) trotz gewisser "anarchistischer" Tendenzen den "wüsten Kommunismus" Bakunins

für unsinnig hielt, der mittels gewaltsamer "Propaganda der Tat" auf die "Auflösung von Staat und Gesellschaft hinzielt"[549]. Nicht die Abschaffung jeglicher Ordnung überhaupt war das Ziel von Sozialismus und Kommunismus, wie Liebknecht ihn begriff, sondern Entmachtung des autoritären Staats als politische Form der Klassenherrschaft[550]. Als Sozialist und Demokrat den Kommunismus propagieren, hieß für ihn

> "einen Staat anzustreben, welcher, dem Staatsideal der größten Denker des Altertums und der Neuzeit entsprechend, einerseits die Interessen jedes einzelnen denen der Gesamtheit unterordnet, andererseits die Interessen jedes einzelnen durch die Gesamtheit fördert; denn das und nichts anderes ist Kommunismus - einen Staat, der das höchstmögliche Wohlergehen aller Staatsbürger sichert, ... ein Kulturstaat in des Wortes höchster Bedeutung." 551)

Die "revolutionäre Sozialdemokratie" strebte mit der unbedingten Zuversicht, die ihr die vermeintlich bessere Einsicht verlieh, gleich den "freien Volksstaat" an, d.h. eine radikal-demokratische und sozialistische Organisation der Gesellschaft, in welcher sich der Kommunismus dann erfüllte, wenn diese Prinzipien zur Synthese gelangten[552]. Der kommunistische Kulturstaat war für Liebknecht die konsequente Verwirklichung des Sozialismus im herrschafts- (= ausbeutungs-) freien Volksstaat, der

> "durch vernünftige und gerechte Einrichtungen, namentlich durch ein die Entwicklung aller Fähigkeiten und echte Bildung anstrebendes Erziehungssystem die Kultur, die ihm Staatszweck ist, mit aller Staatsmacht hebt, und jeden einzelnen Staatsbürger gleichmäßig an den Segnungen der Kultur teilnehmen läßt." 553)

Die Ausdehnung des "kommunistischen Prinzips" auf alle Bereiche der Reproduktion war Liebknechts "Kulturideal"; es bezweckte die Gleichheit der Lebensqualität[554]. Die neben der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse und Bereitstellung ausreichender Freizeit angestrebte "Gleichheit der Bildung" bedeutete allerdings nicht eine intellektuelle Uniformierung der Gesellschaft, sondern

die bestmögliche und systematische Förderung der Einzeltalente zur Gewährleistung der Gleichheit der Lebensvoraussetzungen[555].

Wenn Liebknecht forderte, "das System der Lohnarbeit, auf dem die heutige Gesellschaft mit ihren Ungerechtigkeiten beruht", abzuschaffen[556], dann bedeutete das einen Angriff auf die "ganze bisherige Aneignungsweise"[557]. Denn für ihn war "das Lohnverhältnis ... der Eckstein der heutigen Klassenherrschaft und all der Übel, welche sie mit sich bringt"[558]. Die demokratische und sozialistische Arbeiterbewegung begriff das Lohnsystem nicht nur als System der "Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital"[559], sondern darüberhinaus als "Grundlage der Knechtschaft in jeder Form"[560]. Beherrschung und Unterdrückung der übergroßen Mehrheit der Gesellschaft durch privilegierte Minderheiten waren - trotz aller historisch bestimmter Unterschiede auf phänomenologischer Ebene - seit Jahrhunderten durch hierarchisierte Reproduktionsverhältnisse gekennzeichnet, welche die notwendigen Bedingungen für die Ausbeutungsverhältnisse boten. Für das Proletariat, das mit der Ersetzung des "Systems der Lohnarbeit ... durch das System der genossenschaftlichen Arbeit"[561] die "Herrschaft in jeder Form" abschaffen wollte, kam es also primär darauf an, daß es sich seiner Ausbeutung bewußt wurde; aber unabdingbar war gleichermaßen, daß es durch dieses Bewußtsein hindurch die genaue Beschaffenheit des Lohn- und Ausbeutungssystems erkannte und damit erst die Mittel zu seiner Überwindung entdeckte. Liebknecht wies dem "kommunistischen" Arbeiter im sozialistischen freien Volksstaat quasi den Status eines Beamten zu[562]. Da dieser jedoch nicht einem repressiven politischen Herrschaftssystem verpflichtet, sondern dem allgemeinen sozialen Wohlstand dienen würde , nannte er ihn im Unterschied zum Staatsdiener "Gesellschaftsbeamter". Er sei nicht

> "gleich dem heutigen Staatsbeamten ein Rädchen, ein Maschinenteil einer Maschine, sondern ein selbstän-

> diger, in der Gemeinschaft seine Individualität zu vollster Geltung bringender Mensch ..., der das Bewußtsein hat, durch seine Arbeit sein eigenes Wohl mit dem Wohl der Gesamtheit zu fördern" 563).

Die "Qualifikation" des sozialistischen Arbeiters sollte sich demnach nicht in der funktionellen Ausbildung beruflicher Fertigkeiten und Kenntnisse erschöpfen; sie erforderte zwingend, daß er Sinn und Zweck seiner jeweiligen Tätigkeit zu erkennen und ihre Bedeutung für die gesamtgesellschaftliche Reproduktion und Entwicklung einzuschätzen vermochte. Da die Organisation des gesamten Produktionsbereichs und die Entscheidung über die Verwendung des Sozialprodukts der "demokratischen Kontrolle des arbeitenden Volks" unterläge[564], sollte jedes mündige Mitglied des vernünftig und human geordneten Gemeinwesens hinreichend kompetent zur Mitbestimmung sein. Prinzipiell wäre jeder Bürger in der Lage, die notwendigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung gemeinwirtschaftlicher Prosperität und kultureller Fortentwicklung sachkundig zu beurteilen und verantwortlich mitzuentscheiden, wenn er über eine bestmögliche wissenschaftliche und ethische Grundausbildung verfügte[565].

Liebknechts "kommunistischer", radikaldemokratisch-sozialistisches Gesellschaftsmodell basierte auf dem Prinzip "Ordnung in der Gleichordnung anstatt der Unordnung in der Unterordnung"[566]. "Die genossenschaftliche Organisation der Gesellschaft, die Gleichheit der Rechte und Pflichten"[567] bedeutete nicht, daß es keine Spezialisten gibt - im Gegenteil. Da die sozialistische Gesellschaft - die Assoziation der freien Produzenten - es jedem ermöglicht, seine individuellen Talente optimal zu entwickeln, werden Spezialbegabungen zum Wohl der Gesamtheit sogar gefördert. Es mußte nur dafür gesorgt werden, daß die Produktion der materiellen Grundbedürfnisse der Gesellschaft sichergestellt würde und keine Expertenhierarchie entstünde[568]. Durch Wechsel der Beschäftigung würde aber verhindert, daß die Gesellschaft in einer berufsständischen Ordnung erstarrt[569].

Die Aufhebung der Gegensätze von Hand- und Kopfarbeit, Industrie- und Agrarproduktion, sowie von Stadt und Land in der demokratischen und sozialistischen Assoziation bedingte in jedem Fall die Abschaffung des Berufs des Staatsbeamten[570]. Im "freien Volksstaat" wären alle Bürger mehr oder weniger "Beamten", indem

> "die für das Wohl aller, zur Befriedigung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse der Gesamtheit notwendige Arbeit ... von allen arbeitsfähigen Gliedern der Gesellschaft zu leisten"

sei[571]. Dank des hohen Bildungsniveaus aller Gesellschaftsmitglieder und der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller gesellschaftlich notwendigen Arbeit wurde zudem davon ausgegangen, daß sich der rasche wissenschaftlich-technische Fortschritt nicht in der Zunahme sinnloser Produktion, sondern in einer permanenten Verkürzung der Arbeitszeit niederschlägt.

Der auf wissenschaftlich-ökonomischer Grundlage beruhende "Kommunismus" bedeutete das Gegenteil des "wüsten Traums" einer "ökonomischen Mönchsherrschaft", in der "die Autonomie der menschlichen Person" zerstört würde, bezweckte er doch nach Liebknecht die "Rettung des Individuums, das in der bürgerlichen Gesellschaft erdrückt, verkrüppelt oder zum mindesten einseitig entwickelt wird"[572].

Das "kommunistische Prinzip" war nach dem Verständnis Liebknechts in der menschlichen Kultur bereits embryonal angelegt. Ihre historische Basis war ja "die allgemeine gesellschaftliche Arbeit, denn sie hat erst die Kultur geschaffen und ohne sie wären wir Tiere, nicht Menschen"[573]. Die Rettung der Individualität erheischte die Rückbesinnung auf "die kommunistische Natur, das zur Gemeinschaft drängende Wesen der Arbeit, auf welchem Staat und Gesellschaft beruhen"[574]. Haben die faktisch im "Kommunismus" gesellschaftlicher - im Kapitalismus allerdings radikal entfremdeter - Produktion in extremer Ungleichheit vereinigten arbeitenden Menschen die Kultur hervor-

hervorgebracht, so besitzen sie das moralische Recht, nun auch "die Segnungen der Kultur" zu genießen:

> "Der gesellschaftlich-kommunistische Charakter der Arbeit soll auf das Produkt der Arbeit ausgedehnt werden; das Produkt der Arbeit soll Eigentum der Arbeiter sein; die Arbeit nicht länger Gemeinsamkeit des Elends, sondern des Genusses." 575)

Bevor jedoch die Arbeiterklasse dieses Recht durchzusetzen vermochte, mußte sie durch Agitation und Aufklärung dazu gebracht werden, es selbst in die Hand zu nehmen. Sie mußte "hinwegschreiten über Staat und Gesellschaft" 576), d.h. den herrschenden Klassen durch permanenten politisch-ideologischen Kampf die legitimatorische Basis ihrer Existenz entziehen. Mit einer ungeheuren Mehrheit, die nicht mehr "mitmachte", war kein "Staat" mehr zu "machen" - jedenfalls kein "Klassenstaat".

Für Liebknecht war es keinesfalls ausgemacht, daß mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise automatisch "alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen" aufgelöst wurden, und "alles Ständische und Stehende" bereits "verdampfte" 577). Auch in der Arbeiterklasse, im Proletariat, das sich ja nach Marx "aus allen Klassen der Bevölkerung rekrutiert" 578), ließen sich "tief eingewurzelte Vorurteile ... nicht mit einemmal ausrotten; und ehe sie ausgerottet sind, erheischen sie Schonung, sollen nicht schlimme Folgen eintreten" 579). Die Sozialdemokratie durfte "den Leuten nicht v o r den Kopf stoßen" 580), sie mußte dazu beitragen, Klarheit i n den Köpfen zu schaffen. Erst wenn der demokratische Sozialismus, bzw. Kommunismus für die ungeheure Mehrzahl "denkbar" war, erschien er ihr auch wünschbar - und damit realisierbar.

4.2. Liebknecht und die Theorie

Die Frage, ob Wilhelm Liebknecht ein "durchgebildeter Marxist" war 581), erscheint vor dem Hintergrund seines

Selbstverständnisses und der Tatsache, daß der Marxismus als geschlossenes Denksystem zumindest bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes in der deutschen Arbeiterbewegung noch nicht existierte, als irrelevant. Für den Betroffenen bedeutete es durchaus keinen Widerspruch, wenn er auf der einen Seite Marx als seinen Lehrer[582], als einzigen Menschen, der ihm je imponierte[583] bezeichnete, und Engels einen Mann nannte, zu dem man aufblicken konnte[584], es aber andererseits stets ablehnte, sich als "Marxianer" zu begreifen[585]. Innerhalb der weltumspannenden sozialistischen Kultur- und Freiheitsbewegung, die das "herrschende System der Autorität und Menschenausbeutung" zu überwinden bestrebt war, zählte sich Liebknecht gleichwohl zur "wissenschaftliche(n), proletarisch-sozialistische(n)" Strömung, "deren Programm im Kommunistischen Manifest entwickelt ist"[586]. Karl Marx war für ihn "die bedeutendste wissenschaftliche Kapazität" der internationalen und somit auch "das geistige Haupt" der deutschen Arbeiterbewegung[587].

Aber weil der Sozialismus auf wissenschaftlichen Erkenntnissen über den "lebendigen Organismus" der Gesellschaft beruht, der stets wächst und sich verändert[588], konnte er nicht als von einzelnen Geistesgrößen entwikkeltes g e s c h l o s s e n e s theoretisches System gedacht werden. Auch und gerade in diesem Punkt berief sich Liebknecht immer wieder auf Marx und Engels[589]. Von ihnen hatte er gelernt, daß die dogmatische Festschreibung der Theorie sich mit den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus nicht vereinbaren läßt. In dieser Hinsicht war er wohl der konsequenteste "Marxist" unter den Mitbegründern der deutschen Sozialdemokratie.

In Karl Marx erblickte Liebknecht den "Kritiker und Vernichter der Bourgeois-Ökonomie", d.h. den "Begründer der wissenschaftlichen Gesellschafts-Ökonomie"[590]. Er war "der Mann, welcher die Nationalökonomie auf die Höhe der Wissenschaft gehoben und von den Forschungen und Institutionen des Klassengeistes und Klassenvorurteils gerei-

nigt hat"; insofern wurde er zum wissenschaftlichen "Bahnbrecher der sozialistischen Ideen"[591]. Die Ideen des Sozialismus und Kommunismus wurden nach Liebknechts Auffassung lange vor Marx und Engels geboren, auch hierin befand er sich in Übereinstimmung mit ihnen. Den "ewigen Dank der Arbeiter" habe sich Marx dadurch erworben, daß er - im Verein mit Engels - diese Ideen auf den "Boden der Tatsachen" zurück holte, indem er wissenschaftlich nachwies, daß in der Klassengesellschaft, unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen die Emanzipation der Arbeiterklasse unmöglich sei[592]. Die wissenschaftliche Kritik der politischen Ökonomie der Bourgeoisie, die Marx in seinem "Kapital" lieferte, werde in den Händen des arbeitenden Volkes zur "Waffe", der die herrschenden Klassen und ihre ideologischen Helfer nichts gleichwertiges entgegenzusetzen hätten. Voraussetzung hierfür sei jedoch die Aneignung dieser geistigen Waffe durch die Arbeiterklasse und die Erlernung der Fähigkeit, sie in der politischen Praxis anwenden zu können[593].

Marx betrachtete die ökonomische Struktur der Gesellschaft als die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welchem bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen[594]. Aber erst "in letzter Instanz" wird der komplexe soziale, politische und geistige Lebensprozeß von der materiellen Produktion der Gesellschaft abhängig gemacht[595]. Es blieb den späteren "Marxisten" vorbehalten, Marxens anschauliches Basis/Überbau-Schema von einer Metapher zu einer mechanistisch verstandenen Funktionsbeschreibung zu erheben[596]. Liebknecht machte sich diese Anschauung nie zu eigen. Als Materialist ging auch er von der gesellschaftlichen Bedingtheit der menschlichen Existenz unter der Dominanz der Verhältnisse aus. Er wußte auch, daß in der Klassengesellschaft das Bewußtsein der großen Mehrheit nach den dominierenden Interessen der Herrschenden beeinflußt wurde. Aber er vergaß nie, daß

die Gesellschaft als lebendiger Organismus ein Aggregat vieler einzelner um ihre Existenz kämpfender S u b j e k t e bildet und nicht wie ein Mechanismus behandelt und von Zeit zu Zeit "repariert" werden kann[597]. Er vertraute auf das menschliche Streben nach Freiheit von Zwängen jeder Art, nach Erkenntnis und nach Wohlbefinden. Die prinzipielle Bestimmung des Menschen zum "Revolutionär" konnte seiner Meinung nach zwar hin und wieder paralysiert, doch nie ganz außer Kraft gesetzt werden. Den Ideen maß er deshalb eine relative Eigendynamik zu.

Liebknecht vermied gleichwohl, sich einen detaillierten Entwurf von einer künftigen sozialistischen Gesellschaftsordnung zu machen[598]. Da diese Ordnung erst im "freien Volksstaat" zu verwirklichen war, konnte sie allein der wissenschaftlichen Einsicht und bewußten Zustimmung der übergroßen Mehrheit des Volkes entspringen und mußte insbesondere den konkreten Bedürfnissen und Interessen der Arbeiterklasse entsprechen. Der Sozialismus, "die Lehre, nach welcher die menschliche Gesellschaft methodisch zum Vorteil aller organisiert sein soll"[599], konnte wie jede Wissenschaft "nur das Resultat der Erfahrung sein"[600]. Der "Theorie" stand es zwar zu, Vorschläge zu machen, und überhaupt war praktisches Handeln ohne fundierte Theorien undenkbar - letzte Entscheidungsinstanz über ihre Gültigkeit war und blieb stets die gesellschaftliche Praxis[601]. Für Liebknecht hatte revolutionäres Handeln im Kern sogar eine gewisse Freiheit von Theorie nötig[602]. Letztlich resultierte jeder historische Fortschritt - ob als Ergebnis von "Denkabenteuern" oder von spontanem Tun - aus der "Verletzung der Vorschrift" oder der Mißachtung der Theorie.

Liebknecht begriff wie Marx und Engels die gesellschaftliche Arbeit als das bewegende Prinzip der historischen Entwicklung. Die arbeitenden Menschen aller Zeiten und Länder waren für ihn die progressiv wirkenden Kräfte der Weltgeschichte, die internationale Arbeiterklasse das

reale Subjekt ihrer revolutionären Erfüllung. In dieser Hinsicht herrschte in der sozialistischen Theorie Übereinstimmung. Jedoch mußte sich Liebknecht in seiner praktisch-politischen Tätigkeit auf die besonderen Bedingungen und Strukturen der Arbeiterbewegung in Sachsen, bzw. des gesamten preußisch dominierten Deutschland einstellen. "Hic Rhodus, hic salta!" lautete eines seiner häufig zitierten "geflügelten Worte"[603], wonach die deutsche Sozialdemokratie unter Beachtung der humanitären Prinzipien des demokratischen und wissenschaftlichen Sozialismus eine dem historisch-gesellschaftlich bestimmten Sein und Bewußtsein der deutschen Arbeiterklasse entsprechende revolutionäre Taktik einzuschlagen hatte.

Die von der einen "besseren Überblick" gewährenden Londoner Warte angekreideten "Fehler" Liebknechts erwuchsen aus den Erfordernissen des unter spezifischen Voraussetzungen geführten konkreten politischen Kampfes, bedeuteten jedoch keinen wesentlichen Gegensatz zu Marx und Engels[604]. Hätten sich die Sozialisten auf die Verkündung der "reinen Lehre" beschränkt - vorausgesetzt, Liebknecht hätte seinen Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus so begriffen -, dann wäre ihnen bestenfalls die Gründung einer Sekte gelungen. Unübersehbar - und deshalb nicht wegzuleugnen - sind aber seine praktischen Bemühungen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Marx und Engels dem arbeitenden Volk zu vermitteln.

Wenn Liebknecht die Gesellschaft "trotz der in ihr herrschenden Klassen- und Interessengegensätze" als "zusammengewachsener Organismus, um dessen Teile sich das Band einer gewissen Solidarität schlingt", bezeichnete[605], dann wirft auch diese Aussage keinen essentiellen Widerspruch mit Marx/Engels auf. Das Organismusmodell wurde schließlich auch von Karl Marx verwandt[606]. Allerdings muß hier klargestellt werden, daß das "Band der Solidarität", von dem Liebknecht in diesem Zusammenhang spricht, nicht im Sinne einer integrationistischen oder sozialpartnerschaftlichen Verwischung der Klassengegen-

sätze verstanden werden darf. In dieser Hinsicht war seine Haltung zeit seines Lebens unmißverständlich klar: bis zur Realisierung des Sozialismus im "freien Volksstaat", d.h. bis zur Überwindung des Systems der "Klassenherrschaft", herrscht "Klassenkampf"[607].

Gleichwohl sah Liebknecht die komplexen gesellschaftlichen Wirkungszusammenhänge weitaus differenzierter als die Exegeten von Marx und Engels. Mit dem "Band der Solidarität" meinte er zweifellos Vernunft und Humanität, die Kriterien für den positiven Fortschritt der menschlichen Kultur überhaupt. In "letzter Instanz" gründet sich darauf die Hoffnung der Sozialisten, daß sich ein Rückfall in die Barbarei vermeiden läßt, daß es möglich sein müßte, die Verhältnisse der gesamtgesellschaftlichen Reproduktion der demokratischen Kontrolle der unter ihnen lebenden und arbeitenden Menschen zu unterziehen[608].

Unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen wurden die kulturellen Errungenschaften in bestimmter Weise - eben nach den Kapitalverwertungskriterien der bürgerlichen Produktionsweise - selektiert, erhalten und weiterentwickelt. Nach Liebknechts Überzeugung durfte sich die Arbeiterklasse deshalb nicht mit dem zufrieden geben, was ihr die herrschenden Klassen als "Kultur" hinterließen. Ihre historische Mission, die Befreiung der Menschheit, erheischte mit Notwendigkeit die Rettung der "wahren Schätze der Kultur". Aber nur durch die Demokratisierung von Wissenschaft und Kunst im Kontext einer auf Solidarität fußenden politischen Bildung konnte es der Arbeiterklasse gelingen, zwecks eines humanen Übergangs in die "neue Welt" alternative soziale Strukturen und Verhaltensweisen zu entwickeln, die nicht der Logik des kapitalistischen Systems gemäß waren[609].

Liebknecht betrachtete die Verhältnisse des "Überbaus" zweifelsohne nicht als unmittelbar abhängig von der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, erscheinen sie doch

vielmehr mit dieser in äußerst komplizierter Weise vermittelt. Er mißt den "ideologischen Formen" des gesellschaftlichen Reproduktionssystems sogar eine relative Autonomie und eine hohe Relevanz zu, was indes ebenfalls keinen prinzipiellen Gegensatz mit Marx herstellt, zumal dieser deutlich genug zu verstehen gibt, daß eine Krise am Ort der ökonomischen Basis nicht gleich automatisch den "ungeheuren Überbau" ins Wanken bringt[610]. Da Liebknechts "organisches" Geschichts- und Gesellschaftsbild ihn davor bewahrte, Marxens "architektonische" Basis/Überbau-Metapher wörtlich aufzufassen, verfällt er auch nicht deren Implikationen "oben/unten" und schon gar nicht der Idee, eine Aufteilung der Gesellschaft in Denkende und Handelnde bzw. Wissende und Glaubende sei notwendig. Gerade diese Spaltung erscheint ihm als signifikantes Merkmal der Klassenherrschaft, insbesondere als Beweis für die Unkultur des militaristisch-kapitalistischen Systems[611].

Bisher war es den Herrschenden immer gelungen, die "Wissenden" mittels Privilegien an sich zu binden und Wissenschaft und Kunst gegen das Volk der Arbeiter, Bauern, Handwerker und Bediensteten zu verwenden. Nur einige wenige der "denkenden Zunft" hatten es hin und wieder gewagt, für die Freiheit des arbeitenden Volkes einzutreten und sich Strafen oder Maßregelungen auszusetzen. Liebknecht, der aufgrund seiner eigenen Sozialisation als Beispiel einer allseitig gebildeten Persönlichkeit angesehen werden kann, war davon überzeugt, daß die Halbbildung der "Gebildeten" nicht zum Maßstab sozialistischer Arbeiterbildung werden durfte, denn ihnen fehlte nicht nur das unmittelbare Erlebnis wertschöpfender Arbeit, durch ihre Duldung oder gar Rechtfertigung der gesellschaftlichen Ausbeutung- und Unterdrückungsverhältnisse war deren einseitige Bildung "vom Wurm der Korruption zerfressen" und ihr Charakter demoralisiert[612]. Von daher durften sich die Arbeiter auch nicht darauf verlassen, daß die der Arbeiterbewegung "wohlwollend" gegenüberstehenden Angehörigen des Bildungsbürgertums

immer uneigennützig handeln und im Ernstfall freiwillig auf ihre Privilegien verzichten. Die Befreiung der Arbeiterklasse konnte nur das Werk der Arbeiter selbst sein, sie durften sich deshalb auch nicht von den Gebildeten "führen" lassen.

Auch Marx hatte sich wiederholt sarkastisch über die spießbürgerliche deutsche Gelehrsamkeit geäußert und namentlich die Borniertheit der universitären Ausbildung in Deutschland kritisiert[613]. Wenn Liebknecht also die "Theorie ein bißchen verachtete"[614], dann meinte er damit jenes ideologische System von wahren und halbwahren Aussagen über die Realität, das seine Beweiskraft nicht aus der Übereinstimmung mit gesellschaftlicher Praxis, sondern aus seiner immanenten Logik ableitete. Liebknecht wollte sich nur auf "die Logik der Tatsachen" verlassen, eine grundlegende Forderung, die er im wissenschaftlichen Werk von Marx und Engels in exemplarischer Weise erfüllt sah[615]. Um so notwendiger erschien es ihm deshalb, selbst bei der Verbreitung der Erkenntnisse von Marx/Engels den Tatsachen Rechnung zu tragen und auch den immateriellen Beweggründen der Arbeiterbewegung nachzugehen. Dies hieß für ihn nicht, die wesentlichen Aussagen der Marxschen Theorie zu leicht nachbetbaren Sätzen aufzubereiten und seinen Hörern und Lesern einzupauken, sondern sie ihnen so weit einsichtig zu machen, daß sie von ihnen bei einiger Motivation selbständig nachvollzogen werden konnten. Aufgabe der bewußten Sozialisten war es eben, die Arbeiter "selbständig gehen zu lehren"[616].

In diesem Zusammenhang erscheint es ebenso unzutreffend, Liebknecht einen "Schulmeister des Marxismus" zu nennen[617], wie seine Praxisorientiertheit als bloßen Pragmatismus zu denunzieren[618]. Gerade am Beispiel seiner demokratischen und sozialistischen Volksbildungskonzeption läßt sich erkennen, daß sich für ihn Theorie und Praxis im wissenschaftlichen Sozialismus gegenseitig bedingen[619]. Er zog nämlich aus der Marxschen Theorie

praktische Schlußfolgerungen, die von ihrem Ansatz her auf eine logische Weiterentwicklung wesentlicher Strukturen des Marxschen Systems hindeuten, gleichwohl erst in neuester Zeit theoretisch ausformuliert wurden[620]. Als humanistisch gebildeter und praktisch erfahrener Pädagoge und als Schüler von Karl Marx erkannte er die konkrete Bedeutung der institutionalisierten Ideologie, des "Systems der Volksverdummung" für die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Er erkannte die Notwendigkeit, nicht nur den ökonomischen und politischen Klassenkampf auf breiter demokratischer Grundlage zu führen, sondern auch den ideologischen.

Die Emanzipation der Arbeiterklasse blieb für ihn so lange ein bloße Fiktion wie die gesamte überkommene Kultur nicht antiautoritär gewendet und aus dem Volk heraus reorganisiert würde. Eine expertokratische Selektion und bürokratische Verwaltung der "Kulturschätze" durch eine selbsternannte "Avantgarde des Proletariats" war für ihn deshalb genau so verwerflich wie die Manipulation des öffentlichen Bewußtseins durch die ideologischen Apparate des kapitalistischen Systems; denn beides bedeutet intellektuelle Entmündigung der abhängig beschäftigten Menschen.

4.3. Wilhelm Liebknecht: Volkstribun und "organischer Intellektueller des Proletariats"

Die griffige Formel "Soldat der Revolution", mit der sich Wilhelm Liebknecht vor dem Leipziger Schwurgericht selbst typisierte, mußte schon oft dafür herhalten, ihren Urheber in das Prokrustesbett scholastischer Revolutionsideologien zu zwängen[621]. Vor dem Hintergrund seines politischen Werdeganges, seines Wirkens als sozialistischer Volksaufklärer und radikaldemokratischer Agitator, sowie seiner besonderen Verwurzelung mit der differenzierten Geschichte der sächsischen Arbeiterbewegung läßt sich eine eindeutige Charakterisierung dieser kom-

plexen Persönlichkeit keinesfalls treffen[622]. Völlig absurd erscheint es jedoch, ihn zum Wegbereiter jenes "real existierenden Sozialismus" zu erklären, in dem der von einem streng hierarchisierten Parteiapparat dominierte und von einer Gruppe privilegierter Büro- und Technokraten gelenkte repressive Staat alle Gewalt über die wesentlichen gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsbedingungen hat, die "ungeheure Mehrheit" jedoch unter Bedingungen entfremdeter Lohnarbeit und persönlicher Degradation existiert[623]. Die von Liebknecht gemeinte "große Revolution in dem Geist der Menschen und in allen menschlichen Angelegenheiten" blieb hier - ceteris paribus - auf eine formaljuristische Veränderung der Besitzverhältnisse beschränkt.

Der "Soldat der Revolution" rekurrierte 1872 sicher nur vordergründig auf seine aktive Teilnahme an der Revolution von 1848/49. Denn mehr noch gab er damit zu verstehen, daß er nicht als große Führerfigur begriffen werden wollte, sondern daß auch er nur ein dienendes Glied einer großartigen sozialen und politischen Befreiungsbewegung, letztlich einer Kulturbewegung sei. Er stellte sich damit zugleich in direkten Gegensatz zu den über ihn "Recht" sprechenden "Dienern" des reaktionären Staats. Im Endeffekt wollte er sie darauf hinweisen, daß mit seiner Verurteilung lediglich ein revolutionärer Demokrat und Sozialist bestraft werden konnte, der revolutionäre historische Prozeß jedoch nicht aufzuhalten sei. Es erscheint daher auch äußerst problematisch, Liebknecht als einen "Arbeiterführer" zu bezeichnen, zumal er nie ein leitendes Parteiamt bekleidete und wohl auch nicht anstrebte[624]. Nach seiner eigenen Auffassung bedurfte die revolutionäre Volksbewegung keiner "Führer", da sie als Kulturbewegung einer objektiven historischen Notwendigkeit folgt[625]. Sie benötigte bestenfalls an der Frontlinie der Geschichte eine Vorhut von "Aufklärern", "Bahnbrechern", "Wegweisern", "Rufern" usw.. Aus der Beobachtung, daß die soziale Bewegung

gleichermaßen alle "Kulturländer" ergriff, leitete er ab, daß sie nicht von einzelnen Männern "gemacht" worden sei und auch niemals "gemacht" werden könne. Er betrachtete es als ein wesentliches Merkmal der demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung, "daß sie den Autoritätsglauben prinzipiell bekämpft und jeden Gedanken persönlicher Führerschaft grundsätzlich zurückweist"[626]. Die Behauptungen der Bourgeoisie und ihrer politisch-ideologischen Hilfskräfte, die Masse der Arbeiter habe sich durch ein paar Leute die Köpfe verdrehen lassen, sei nicht nur unwissenschaftlich, sondern geradezu eine Beleidigung für Millionen von Werktätigen, sie könnten "nur von Kindern, Ignoranten oder Polizeiseelen geglaubt werden."[627].

Liebknechts radikaldemokratische Einstellung in der historischen Einschätzung der sozialistischen Arbeiterbewegung und die Hintanstellung seiner Person im Dienste der "Prinzipien" der Partei wurzelten in seiner Einsicht, daß der historische Prozeß, die Emanzipation der Arbeiterklasse aus Ausbeutung und Unterdrückung, sich auch ohne ihn erfülle[628]. Freilich traf dies nach seiner Überzeugung auch für die anderen herausragenden Persönlichkeiten der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung zu, mochten sie subjektiv diesen Standpunkt auch nicht mit letzter Konsequenz teilen. Was aber sämtliche verantwortlichen Kräfte der "ehrlichen" Sozialdemokratie von den Vertretern der bürgerlichen Parteien unterschied, war die Tatsache, daß ihre Parteiarbeit ihnen keine Pfründe schaffte, sondern eher finanzielle Nachteile brachte[629].

Gerade diejenigen, die aufgrund ihrer besseren Bildung und Einsicht in die historischen Bewegungsvorgänge zu politischen Vorkämpfern der Arbeiterklasse bestimmt waren, konnten nur dann glaubhaft wirken, wenn sie zugleich Vorbilder abgaben, war es doch Absicht der Klassenfeinde und ihrer bezahlten Agenten - insbesondere der Bourgeoispresse -, sie durch systematischen Gegenpropa-

ganda des Vertrauens der übrigen Parteigenossen zu berauben[630]. Deshalb hatten die bewußten Kräfte der Sozialdemokratie in erster Linie für die und nicht von der Arbeiterbewegung zu leben. Nur so konnte verhindert werden, daß die öffentliche Meinung gegen sie aufgebracht und die "schwachmütigen, nicht völlig prinzipienfesten Mitglieder" der Partei ins Wanken gebracht wurden. Sich auch an die von ihren materiellen Interessen geleiteten Gegner der sozialdemokratischen Bewegung mit idealistischen Appellen zu wenden, hielt Liebknecht für wenig sinnvoll: "sie sind unfähig zu begreifen, daß es Prinzipien, daß es Ideale gibt ... Könnten sie es begreifen, sie wären nicht unsere Gegner"[631].

Liebknecht wandte sich sowohl gegen einen inhumanen Materialismus als auch gegen egoistisches Erfolgsstreben in der Politik; beides waren für ihn wesentliche Elemente liberalbourgeoiser Theorie und Praxis. Das arbeitende Volk, dem "die Quellen des Wissens" durch die Informationspolitik der herrschenden Klassen systematisch verstopft wurden, war zwar nicht gefeit gegen demagogische Verführungskünste; es besaß aber genügend "demokratischen Instinkt", um sich vor eigensüchtigen Manipulationen durch einzelne "Führer" schützen zu können. Schließlich existiert in der Arbeiterklasse ein historisch gewachsenes Mißtrauen gegenüber jeglichem intellektuellen Bevormundungsversuchen von seiten der "Gebildeten"[632].

Wenn Liebknecht in diesem Zusammenhang den Personenkult der Lassalleaner angriff, so richteten sich seine Attaken selten gegen Ferdinand Lassalle selbst. Immerhin hatte dieser mit seiner "bahnbrechenden Agitation" nach der Reaktionszeit in Deutschland die sozialdemokratische Arbeiterbewegung "aus dem Schlaf geweckt", und war nicht zuletzt "ein Schüler von Marx"[633]. Gleichwohl war Liebknecht fest davon überzeugt, daß Lassalles "'System' an inneren Fehlern litt"[634]. Was er ihm ganz besonders vorwarf, war, daß er nach der Gründung des ADAV sich auf Statuten stützte, welche "auf dem Autoritätsprinzip be-

ruhend, den Arbeitern keine Selbständigkeit des Denkens und Handelns ließen"[635]. Nur deshalb konnten auch Leute wie von Schweitzer die Führung im ADAV erringen. Unter orthodoxer und dogmatisierender Auslegung der Schriften Lassalles gelang es ihnen vorübergehend, die deutschen Arbeiter systematisch zu spalten und eine große Zahl von ihnen "der Demokratie nicht nur zu entfremden, nein geradezu gegen sie zu erbittern"[636].

Liebknecht suchte mit seiner Agitations- und Aufklärungsarbeit "diesem der Sozialdemokratie unwürdigen und die Arbeiter demoralisierenden Treiben" direkt entgegenzuwirken[637]. Deshalb unterstützte er auch so rückhaltlos August Bebel, "dessen uneigennütziges und geschicktes Auftreten ihm die deutschen Arbeiter zu ewigem Dank verpflichten"[638]. Indem Bebel den Typus des politisch bewußt handelnden und autodidaktisch gebildeten "Sohnes des Volkes" darstellte, konnte er die emanzipatorischen Ziele der Sozialdemokratie glaubhaft vertreten, entwikkelte er sich zum demokratischen Gegenbild des die alleingültige Lehre verwaltenden Parteiführers. Ein gediegener Anteil an diesem persönlichen Reifungsprozeß läßt sich ohne Zweifel dem edukatorischen Wirken Liebknechts zuschreiben[639]. Der Erfolg des Lehrers erleichterte es später dem Politiker Liebknecht auch, in der Öffentlichkeit dem Schüler "rangmäßig" den Vortritt zu lassen.

Wenn man die politische Funktion des Aufklärers der deutschen Arbeiterklasse für die Zeit von 1865 - 1878 auf den Begriff zu bringen versucht, so eignet sich der Titel "Arbeiterführer" also schon deshalb nicht, weil sich der Betroffene selbst nicht damit identifizieren konnte. Am ehesten scheint die Bezeichnung "Volkstribun" dem objektiven historischen Sachverhalt und der subjektiven Bewußtseinsstruktur Liebknechts gleichermaßen gerecht zu werden[640]. In diesem Zusammenhang erscheint die Einschätzung W.I. Lenins zutreffend (der in Liebknecht sogar den Idealtypus eines Volkstribunen verkörpert sah), wonach dieser bestrebt war,

> "auf alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrükkung zu reagieren, wo sie auch auftreten mögen, welche Schicht oder Klasse sie auch betreffen mögen, ... an allen diesen Erscheinungen das Gesamtbild der Polizeiwillkür und der kapitalistischen Ausbeutung zu zeigen, ... jede Kleinigkeit zu benutzen, um vor aller Welt seine sozialistischen Überzeugungen und seine demokratischen Forderungen darzulegen, um allen und jedermann die welthistorische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen" 641).

Wilhelm Liebknecht tat dies allerdings nicht, um damit einer persönlichen oder oligarchischen Führerschaft mit entsprechenden Privilegien den Weg zu ebnen, sondern um der Arbeiterklasse die Notwendigkeit demokratischer Selbstbestimmung, das moralische Recht und die historische Pflicht ihrer Emanzipation aufzuzeigen. Die konsequente Vertretung der Sache des arbeitenden Volkes erschöpfte sich nicht in der Brandmarkung unmittelbarer politischer und ökonomischer Herrschaft; er rekurrierte auf alle Äußerungen personaler und struktureller Gewalt, die ja wesentlich auf der kulturellen Enterbung und Entmündigung der Massen beruhten.

Als Volkstribun dachte Liebknecht von der Basis her. Die Arbeiterklasse war für ihn deshalb nicht das Objekt wissenschaftlicher Analysen und Experimente; sie war ihm die durch das gleiche Los verbundene Gemeinschaft lebendiger Menschen, die unter entwürdigenden Bedingungen täglich um ihre Existenz ringen mußten. Hatte es der messianisch auftretende Agitator Lassalle verstanden, die deutschen Arbeiter von der Notwendigkeit einer eigenständigen Organisation zu überzeugen, welche an den dogmatischen G l a u b e n s sätzen des Sozialimus ihr politisches Handeln auszurichten habe, so wirkte der Volkstribun Wilhelm Liebknecht auch in der Agitation aufklärerisch. Das demokratisierte W i s s e n , d.h. die solidarische Vernunft sollte die international organisierte Arbeiterklasse in ihrem revolutionären Kampf um die "Befreiung der Menschheit" leiten.

War das "kommunistische Prinzip" der proletarischen Revolution aus der soziokulturellen Bestimmtheit der Arbeit allgemein abzuleiten, so gründete sich ihr internationales Prinzip auf den Kosmopolitismus von Wissenschaft, Kunst, Industrie und Handel. Der kulturelle Fortschritt war für Liebknecht untrennbar mit der Ausweitung des internationalen Prinzips verknüpft; es ist "unsterblich wie die Menschheit"[642]. Diesen Zusammenhang den arbeitenden Menschen zu vermitteln, das Bewußtsein der Massen für die "weltbewegenden Probleme" zu schärfen, war deshalb ein besonderes Lernziel in Liebknechts Volksbildungskonzeption[643].

Der Volkstribun Liebknecht sah seine Hauptaufgabe darin, dem arbeitenden Volk in seinem Ringen um Emanzipation dadurch beizustehen, indem er zu seiner Aufklärung beitrug. Wenn er sich dabei nicht auf die Vermittlung der Lehren von Marx und Engels beschränkte, so sollte das nicht als "Eklektizismus" denunziert werden[644]. Ein solcher Vorwurf läßt sich nur von einem orthodoxen Standpunkt aus im Hinblick auf ein bestimmtes dogmatisches Lehrgebäude erheben. Er träfe zudem nur zu, wenn Liebknecht selbst eine neue Theorie hätte entwickeln wollen. Als "Lehrer des Proletariats" ging er davon aus, daß das arbeitende Volk auf die gesamte "Wissenschaft, Kunst, Literatur ... ein geistiges Anrecht" hatte[645]. Seine Konzeption folgte der Prämisse, daß es sich das seiner Emanzipation dienliche Wissen im mühevollen Selbstfindungsprozeß aneignen mußte[646]. Da die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse in erster Instanz ein Prozeß der Selbsterfahrung war, gab es hierfür keine "vorgeschriebene" Theorie. Eine gewaltsam aufoktroyierte Erlösungslehre verbot sich ohnehin von selbst.

Seine eigenen Broschüren und Zeitungsartikel bezeichnete Liebknecht wiederholt als "Gelegenheitsarbeiten", die nach Inhalt und Form den konkreten Bedingungen und Erfordernissen des politischen Kampfes angemessen waren[647].

Sie waren als Mittel der Agitation u n d der Aufklärung auf die affektiven und kognitiven Bewußtseins- und Bedürfnisstrukturen der Arbeiterschaft abgestimmt. Jedoch blieb er dabei stets seinen humanistischen Idealen treu, suchte er die demokratischen und sozialistischen Prinzipien der Arbeiterbewegung von opportunistischen Verwässerungen zu schützen. Deshalb wirken seine Vorträge und Schriften bei aller Emphase selten oberflächlich und banal, verwendete er doch darauf aus tiefem Respekt vor seinen ohne eigenes Zutun deklassierten Adressaten, sowie aus intellektueller Redlichkeit seine ganze aufklärerische Kraft. Auch als erster Journalist und Agitator der "ehrlichen" deutschen Sozialdemokratie blieb er ein "Lehrer des Proletariats": er versuchte kritische Einsichten zu eröffnen, statt demagogisch zu überreden; er wollte informieren und nicht indoktrinieren. Was er selbst gelernt hatte, verteilte er nach bestem Vermögen an die Arbeiter; wenigstens dies sollte "Gemeingut" werden[648]. Aufgrund dieser Tatsache, aber auch durch sein nur durch Gefängnisaufenthalte unterbrochenes Wirken i n der Arbeiterbewegung war er einer der wenigen echten "organischen Intellektuellen des Proletariats"[649].

Wenn er theoretisch hinter seinen großen Lehrern zurückblieb, zurückbleiben mußte, so vermochte er doch, die daraus manchmal resultierenden "Fehler" durch sein vorwärts gerichtetes spontanes Handeln oft wieder wettzumachen. Seine Prinzipienfestigkeit, verbunden mit einer "französischen Beweglichkeit des Geistes, die sich keiner neuen Einsicht verschloß"[650], trugen mit dazu bei, daß die frühe deutsche Arbeiterbewegung eine kulturrevolutionäre B e w e g u n g blieb.

Wilhelm Liebknecht hatte aus Studium und unmittelbarer Erfahrung gelernt, daß die Lösung der "sozialen Frage", die Befreiung der Menschen aus personaler und struktureller Gewaltherrschaft, nicht einem Akt physischer Gewalt entspringen konnte — daß sie eine Kulturrevolution, d.h. permanente Revolution aller sozialen Reproduktions-

bedingungen erforderte. In dieser gewaltigen materiellen, strukturellen und informellen Umwälzung der Gesellschaft durch eine "ungeheure Mehrheit" sollte die "eine große Bildungsanstalt" der internationalen Sozialdemokratie ein vorantreibendes Moment sein. Hier erlag Liebknecht einem ähnlichen Trugschluß, wie er ihn bei Robert Owen erkannt hatte: auch eine Partei, die einmal angetreten war, die Welt zu verändern, war nicht dagegen immun, von den Verhältnissen korrumpiert zu werden, wenn sie sich zu eng mit ihnen "einließ", indem sie die ihnen entsprechenden "Spielregeln" einfach anerkannte.

Die schließliche Verlagerung des Schwerpunkts in der politischen Praxis der deutschen Arbeiterbewegung von der "Basisarbeit" in die Institutionen des "Überbaus" bedeutete denn auch die fortschreitende "Negation" der kulturrevolutionären Volksbildungskonzeption Wilhelm Liebknechts. Ein Moment persönlicher Tragik wird darin sichtbar, daß der Arbeiteraufklärer und Volkstribun trotz mancher formeller Ehrungen bereits zu seinen Lebzeiten zur unzeitgemäßen Figur wurde. Sein "utopisches" Denken und sein Vertrauen in die die Grundlagen der Herrschaft untergrabenden Bildungsbestrebungen der Lohnabhängigen gerieten in immer größeren Gegensatz zur Elite der "Realpolitiker" in der deutschen Sozialdemokratie. Die "Widersprüchlichkeit" seiner "offenen" Volksbildungskonzeption war sicher einer jener Faktoren, die auf der einen Seite die Formulierung einer geschlossenen Theorie verlangten und auf der anderen dem Sich-Verschließen vor der "Theorie" Vorschub leisteten.

Anmerkungen zur Einleitung

1) Eine nach wie vor zutreffende Definition des oft unkritisch verwendeten Emanzipationsbegriffs lieferte schon Karl Marx in seiner frühen Schrift "Zur Judenfrage" (1843). In: MEW Bd. 1, S. 370, wo es heißt:

> "Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.
> Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person.
> Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine 'forces propres' als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht."

Unter "emanzipatorischer Erwachsenenbildung" lassen sich demnach insbesondere die Bestrebungen von abhängig beschäftigten, nach der herrschenden Ideologie jedoch für mündig geltenden Menschen begreifen, diesen letztlich auf die Rehumanisierung der grundlegenden sozialen Verhältnisse zielenden Erkenntnis- und Organisationsprozeß aktiv und bewußt mitzugestalten. Nach Marx heißt das allerdings aber "nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden". Brief an Ruge vom Sept. 1843. In: MEW, Bd. 1, S. 344

2) Die erste umfassende und immer noch hilfreiche Untersuchung über "Die Rolle der Bildung für die Befreiung des Proletariats..." (Dissertationstitel) bietet Hildegard Reisig: Die Lehren vom politischen Sinn der Arbeiterbildung. Rückblick auf das politische Denken der deutschen Arbeiterbewegung von den 40er Jahren bis zum Weltkrieg. Langensalza 1933 - Als Reprint auch unter dem Titel: Hilde Reisig: Der politische Sinn der Arbeiterbildung. Mit einem Vorwort von Lutz von Werder, Berlin (West) 1975 - Einen Versuch zur Erhellung der "Rezeptivität der Kulturobjektivation" liefert Frolinde Balser: Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine kultursoziologische Deutung, Stuttgart 1959

3) Vgl. Karl Birker: Die deutschen Arbeiterbildungsvereine 1840-1870, Berlin 1973, S. 192 f. - Demgemäß

hatte eigenständige "Arbeiterbildung ... von Anfang an einen emanzipatorischen Charakter". Ebd., S. 198f.

4) Hierzu ausführlich Balser, a.a.O., S. 107 ff.

5) Vgl. Johann Heinrich Pestalozzi: Die Abendstunde eines Einsiedlers (1799/80). In: Pestalozzi. Sämtliche Werke, 1. Band, Berlin und Leipzig 1927, S. 263 ff.

6) Dies ist ein Schlüsselbegriff für das Verständnis der hier zu entwickelnden Volksbildungskonzeption, der sich schon beim jungen Marx findet, seine besondere Relevanz dann spätestens im "Kommunistischen Manifest" erhielt, wo Marx definiert: "Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl". In: MEW, Bd. 4, S. 473

7) "... wie der Adel zur politesse und conduite verpflichtet, so verpflichtet die neue Gesellschaft ihre Glieder zu Bildung. ... Im ganzen aber gehören Besitz und Bildung zusammen, wie es ja auch der Sprachgebrauch in der Zusammenfassung der 'besitzenden und gebildeten Klassen', im Gegensatz zu den den 'arbeitenden und besitzlosen Klassen', die auch die 'ungebildeten' sind, zum Ausdruck bringt. Jene machen die Gesellschaft aus ..."

Fr. Paulsen: Bildung. In: W. Rein (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, 1. Band, 2. Aufl., Langensalza 1903, S. 659

8) So noch J.G. Fichte in seinen "Reden an die deutsche Nation" (1807/08). Hrsg. von Eduard Spranger, Leipzig 1943, S. 152 ff.

9) Vom ungleichen Verhältnis der Privilegierten zur "großen Klasse" spricht schon Georg Büchner in seinem Brief an Karl Gutzkow (Straßburg 1836). In: Georg Büchner, Werke und Briefe, Gesamtausgabe, hrsg. von Fritz Bergemann. Wiesbaden 1958, S. 412

10) Vgl. Balser, a.a.O., S. 100-104

11) Vgl. ebd., S. 104-107

12) Vgl. hierzu Werner Markert: Erwachsenenbildung als Ideologie. Zur Kritik ihrer Theorien im Kapitalismus, München 1973, S. 43-60

13) Vgl. Balser, a.a.O., S. 113 ff.; vgl. auch Hans-Hermann Groothoff/Ingeborg Wirth: Erwachsenenbildung und Industriegesellschaft. Eine Einführung in Geschichte, Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland, Paderborn 1976, S. 74-79

14) Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände, 10., verbesserte Auflage, Leipzig 1851-1855 (15 Bde.), Bd. 15, S. 603

15) Ebenda. - Vgl. auch Balser, a.a.O., S. 59-62

16) Vgl. Markert, a.a.O., S. 66 ff. - Eine beispielhafte Untersuchung hierzu liefert Otto Brugger: Die Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1836-1843. Die Wirksamkeit Weitlings (1841-1843), Bern/Leipzig 1932

17) Vgl. Reisig, a.a.O., S. 14 f.

18) Vgl. Hermann Buddensieg: Die Kultur des deutschen Proletariats im Zeitalter des Frühkapitalismus und ihre Bedeutung für die Kulturidee des Sozialismus, Lauenburg 1923, S. 12

19) Hans-Jochen Gamm: Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft, München 1974, S. 148

20) Vgl. ebenda. - Auf eine ausführliche Diskussion der Widersprüchlichkeit des bürgerlichen Bildungsbegriffs muß an dieser Stelle verzichtet werden. Als Paradigma für das hier zugrundeliegende Verständnis mag folgendes Zitat gelten:

> "Mit dem Begriff der Bildung wird die Antithese zum Erziehungsprozeß entworfen; sie bleibt zunächst unvermittelt. Erziehung ist verhängt; der Versuch ihrer anonymen Verhängung weist auf ein entscheidendes Problem der industrie-kapitalistischen Verfassung. Bildung dagegen begreift sich als entbundene Selbsttätigkeit, als schon vollzogene Emanzipation. Mit ihr begreift sich der Mensch als sein eigener Urheber, versteht er, daß ihm die Ketten, die das Fleisch aufschneiden, von Menschen angelegt sind, daß es eine Aussicht gibt, sie zu zerreißen. Bildung ist eine neue, geistige Geburt, kein naturalistischer Akt; mit ihr muß sich der Mensch noch einmal über sein Bewußtsein einholen, sich selbst repetieren. Um sich als unangebrochene Zukunft zu erfahren, muß er durchlaufene Stadien noch einmal durchlaufen."

Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, Frankfurt a. M. 1970, S. 172 f.

21) Vgl. ebd., S. 172 f.

22) Vgl. Markert, a.a.O., S. 44 ff.

23) Vgl. Balser, a.a.O., S. 82 ff.

24) Vgl. ebd., S. 229-233

25) In der "Mannheimer Adresse" vom 27.2.1848, die für die revolutionäre Aufbruchsstimmung beispielhaft erscheint, hieß es u.a.:

> "Aller Orten haben die Völker mit kräftiger Hand die Rechte sich selbst genommen, welche ihre Machthaber ihnen vorenthielten. Deutschland darf nicht länger zusehen, wie es mit Füßen getreten wird. Das deutsche Volk hat das Recht zu verlangen: Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle Classen der Gesellschaft, ohne Unterschied der Geburt und des Standes."

Das Jahr 1848. Ein Buch der Erinnerungen. Zusammengestellt aus zeitgenössischen Berichten und Dokumenten, Gütersloh 1848

26) Vgl. Gamm: Einführung in das Studium ..., a.a.O., S. 151. - Vgl. auch ders.: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft, Reinbek 1979, S. 195

27) Gamm: Einführung in das Studium ..., a.a.O., S. 150.- Vgl. auch Hildegard Feidel-Mertz: Zur Ideologie der Arbeiterbildung, Frankfurt a. M. 1972, S. 122 f.

28) Vgl. Reisig, a.a.O., S. 11

29) Vgl. ebd., S. 149

30) Liebknecht wird inzwischen als die bedeutendste politische Persönlichkeit der Eisenacher Richtung der deutschen Arbeiterbewegung betrachtet. Vgl. Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Band 15, Mannheim/Wien/Zürich 1975, S. 84. Auf eine Aufzählung der sich in gleichem Sinn äußernden Literatur kann deshalb verzichtet werden.

31) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1901, Hamburg (1900). - Zur Darstellung bzw. Ignorierung Liebknechts als Volkspädagoge vgl. Hans Brumme: Über die Darstellung der Schulpolitik und Pädagogik der Arbeiterbewegung in den Lehrbüchern zur Geschichte der Pädagogik und Schriften zur Erziehungsgeschichte. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 3, 1963, Berlin (DDR) 1963, S. 139-189

32) Kurt Eisner: Wilhelm Liebknecht. Sein Leben und Wirken. Berlin ^{2}1906 (1. Aufl. 1901). - Liebknechts unerwarteter Tod am 7. August 1900 war wochenlang ein beherrschendes Thema der deutschen und internationalen Arbeiterpresse. Nach zeitgenössischen Berichten folgten bei seiner Beerdigung weit über 100 000 Men-

schen in einem sieben Kilometer langen Trauerzug seinen Sarg, wobei ca. die doppelte Anzahl die Straßen Berlins säumten. Vgl. August Bebel: Erinnerungen an Liebknecht. In: Der wahre Jacob, Nr. 368/1900, S. 3328

33) August Bebel: Aus meinem Leben. 3 Bde., Stuttgart 1910, 1911 und 1913. Hier: Erster Teil (im ff. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. I), S. 129

34) Als Beispiele seien genannt zu Liebknechts 100. Geburtstag Paul Kampffmeyer: Wilhelm Liebknecht, der Soldat der Revolution, Berlin o. J. (1926). - Wilhelm Liebknecht. Dem Kämpfer und Führer, dem Soldaten der Revolution und Lehrer des Volkes zum Gedächtnis. In: Vorwärts, Nr. 147 vom 28.8.1926. - Hermann Duncker: Zum hundertsten Geburtstag Wilhelm Liebknechts. In: Die Rote Fahne, Nr. 74 vom 28.3. 1926 (Beilage). - Ferner: Paul Kampffmeyer: Wilhelm Liebknechts Leben und Werk. Berlin o. J. (1927, in der Reihe Arbeiterbildung, Nr. 10). - Willy Cohn: Wilhelm Liebknecht. Ein Lebensbild. Der Jugend erzählt, Breslau o. J. (1930)

35) Ernst Nobs: Aus Wilhelm Liebknechts Jugendjahren. Ein Buch vom Werden der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Republik, Zürich o. J. (1932)

36) Eine Ausnahme bildet die nach stalinistischen Parteimaßstäben getroffene dequalifizierende Wertung von Wladimir Adoratski (Hrsg.) in: Karl Marx/Friedrich Engels: Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere, I: 1870-1886, Moskau-Leningrad 1933, in dem es über Liebknecht u.a. heißt:

> "Nach den Anweisungen von Marx und Engels führte er in höchstwichtigen Fragen eine proletarisch-revolutionäre Linie durch; er war aber niemals ein konsequenter Marxist, befreite sich nicht von seinem kleinbürgerlichen Demokratismus und nahm im Kampf mit dem Opportunismus eine versöhnlerische Haltung ein. Marx und Engels unterzogen Liebknechts Schwankungen in ihren Briefen einer rücksichtslosen Kritik (z.B. 1866-1871 seine kleinbürgerliche Beschränktheit und seine föderalistischen Tendenzen; 1875 sein Kapitulantentum gegenüber dem lassalleanischen Opportunismus ...)".

Ebd., S. 544

37) Werner Mühlbradt: Wilhelm Liebknecht und die Gründung der deutschen Sozialdemokratie (1862-1875), Diss., Göttingen 1950

38) Margarete Lutz: Wilhelm Liebknecht als Sozialist im deutschen Reichstag. Diss., Tübingen 1951

39) Mühlbradt, a.a.O., S. 321; vgl. auch Lutz, a.a.O., S. 65 f.

40) Vgl. Mühlbradt, a.a.O., S. 164 u. 309; vgl. Lutz, a.a.O., S. 23

41) Lutz, a.a.O., S. 18; vgl. Mühlbradt, a.a.O., S. 238

42) Vgl. Lutz, a.a.O., S. 191

43) Vgl. ebd., S. 196

44) Vgl. ebd., S. III

45) Karl-Heinz Leidigkeit: Wilhelm Liebknecht und August Bebel in der deutschen Arbeiterbewegung 1862-1869. Berlin 1957, passim

46) Vgl. ebd., S. 152 ff. u. 196 f.

47) Hans Brumme: Wilhelm Liebknecht über die Bildung und Erziehung des werktätigen Volkes. Eine Untersuchung über seine Kampfschrift "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen". Habil.schr., Berlin (DDR) 1959. - Vom selben Autor auch: Wilhelm Liebknecht und die Schulpolitik der deutschen Arbeiterbewegung. In: Wiss. Zeitschrift der Päd. Hochschule Potsdam, 1965, Heft 2; und: Das bildungspolitische Wirken des revolutionären Arbeiterführers Wilhelm Liebknecht. In: Pädagogik, Berlin (DDR) 1967, Nr. 2. - Siehe auch hier oben, Anmerkung 31

48) Brumme: Wilhelm Liebknecht über die Bildung ..., a.a.O., S. 98

49) Vgl. ebd., S. 758 ff.

50) Vgl. ebd., S. 9

51) Wilhelm Liebknecht: Wissen ist Macht - Macht ist Wissen und andere bildungspolitisch-pädagogische Äußerungen. Ausgewählt , eingeleitet und erläutert von Hans Brumme, Berlin (DDR) 1968

52) Wilhelm Liebknecht: Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels. Hrsg. und bearb. von Georg Eckert. The Hague 1963, (im ff. abgekürzt: LME)

53) Wilhelm Liebknecht: Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten. Band I, 1864-1878. Hrsg. und bearb. von Georg Eckart. Assen 1973, (im ff. abgekürzt: LBS I)

54) Auf ihrem Godesberger Parteitag 1959 gab sich die SPD ein neues Grundsatzprogramm, in dem sie ihren sozialistischen Zielsetzungen fast gänzlich abschwor, um sich größeren Wählerschichten anbieten zu können.

Diesem Trend folgend, wurde eine - auch die radikaldemokratischen Traditionen verwischende - Geschichtsschreibung eingeleitet, in der auch Liebknecht dementsprechend verharmlost wird, so z.B. bei Helga Grebing: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Ein Überblick, München 1966, sowie bei Hedwig Wachenheim: Die deutsche Arbeiterbewegung 1844 bis 1914, Köln und Opladen 1967. Demgegenüber erkennt Eckert noch 1973 Liebknechts Entschiedenheit an, dem wissenschaftlichen Sozialismus in der deutschen Arbeiterbewegung durch beharrliche Aufklärung und Weiterbildung der Arbeitermassen an der Basis zum Durchbruch zu verhelfen. Vgl. LBS I, Einleitung, S. VII - XXXIV

55) Wilhelm Liebknecht: Leitartikel und Beiträge in der Osnabrücker Zeitung 1864-1866. Hrsg. von Georg Eckert. Hildesheim 1975

56) Günther Ebersold: Die Stellung Wilhelm Liebknechts und August Bebels zur deutschen Frage 1863 bis 1870. Diss., Heidelberg 1964

57) Kurt Adamy: Der antimilitaristische Kampf Wilhelm Liebknechts gegen den preußisch-deutschen Militärstaat (1870/71-1890). Diss., Potsdam 1969

58) Ebd.

59) Wadim Tschubinski: Wilhelm Liebknecht. Eine Biographie. Übers. von Bernhard Jahnel, Berlin (DDR) 1973. (Original: V. Čubinskij: Vil'gel'm Li bknecht - soldat revoljucii, Moskva 1968)

60) Vgl. ebd., insbes. S. 141 f. und 331 ff.

61) Wilfried Mende: Der Anteil Wilhelm Liebknechts an der Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zur revolutionären Massenpartei 1872-1878. Diss., Halle a.d. Saale 1974

62) Ebd., S. 67

63) Ebd., S. 74

64) Ebd., S. 75 ff.. - Zum Einfluß Lassalles ausführlich hier weiter unten.

65) Mende, a.a.O., S. 80

66) Ebd., S. 35

67) Ebd., S. 75

68) Ebd., S. 9

69) Raymond Hunter Dominick: Wilhelm Liebknecht and German Social Democracy, 1869-1900. Diss., Chapel Hill 1973

70) Vgl. ebd., S. 23

71) Vgl. Erik H. Erikson: Young Man Luther. A Study in Psychoanalysis and History, New York 1958, S. 14 f.

72) Dominick, a.a.O., S. V

73) Ebd., S. 499

74) Ebd., S. 492 u. 499

75) Ebd., S. 496

76) Kleinere Beiträge, wie z.B. Wolfgang Abendroth: Wilhelm Liebknecht - Zum 150. Geburtstag eines großen Arbeiterführers. In: Marxistische Blätter für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik (Frankfurt a. M.), Sonderdruck, Heft 2/1976, können in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben.

77) Friedrich Wilhelm Weitershaus: Wilhelm Liebknecht. Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten. Gütersloh und Gießen 1976

78) Dieser Gesamteindruck wird durch die unter diesem Gesichtspunkt selektierte Wiedergabe des Briefwechsels aus den Jahren 1867 bis 1870 noch verstärkt. Vgl. ebd., S. 99-106

79) Vgl. ebd., S. 47

80) Hans-Wolf Butterhof: Anfänge sozialdemokratischer Bildungspolitik. Harkort/Liebknecht/Schulz. Diss., Münster 1976. Veröffentlicht unter dem Titel: ders.: Wissen und Macht. Widersprüche sozialdemokratischer Bildungspolitik bei Harkort, Liebknecht, Schulz. München 1978

81) Butterhof, a.a.O., 1978, S. 13

82) Ebd., S. 53

83) Ebd., S. 58

84) Ebd., S. 120, Anm. 26

85) Ebd., S. 106

86) Vgl. ebd., S. 66 f.

87) Werner Wendorff: Die Schul- und Bildungspolitik von Wilhelm Liebknecht - Ein Beitrag zur Erziehungsge-

schichte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. Diss., Braunschweig 1976. In gekürzter Fassung veröffentlicht als: ders.: Schule und Bildung in der Politik von Wilhelm Liebknecht. Ein Beitrag ..., Berlin (West) 1978. Im ff. hiernach zitiert.

88) Vgl. Wendorff, a.a.O., S. 1-10

89) Vgl. ebd., S. 11 u. 14. - Wendorffs Einschätzung, daß Liebknechts politisch-aufklärerisches Denken und Handeln"keinesfalls mit allgemeinsten Begriffen wie 'revolutionär' oder 'reformistisch' zu erklären" ist, erscheint plausibel (vgl. ebd.). Jedoch stellt sich die von ihm ersatzweise verwendete Antinomie "marxistisch" - "liberaldemokratisch" in Bezug auf Liebknecht in ihrer Ausschließlichkeit weitaus problematischer dar.

90) Vgl. ebd., S. 15 u. 251; - ausführlicher S. 43-52 und 114 ff. Allerdings beschränkt sich Wendorff auch hier vornehmlich auf schulpolitische Aussagen.

91) Ohne die inkriminierten Begriffe näher zu erläutern, bestätigt Wendorff in erster Linie sein eigenes "Vor-urteil". Statt den Revolutionsbegriff Liebknechts bzw. der frühen deutschen Sozialdemokratie zu untersuchen, überläßt er deren Definition der orthodox-kommunistischen Geschichtsschreibung.

92) Ebd., S. 249 f. - Der von Wendorff erkannte Widerspruch bezieht sich aufdie eigene Konstruktion; zur Widerlegung jeder sich selbst rechtfertigenden Parteigeschichtsschreibung kann jedoch nur die schonungslose Rekonstruktion der historischen Entwicklung dienen.

93) Darin stimmt Wendorff sogar Brumme zu; vgl. Wendorff, a.a.O., S. 1

94) Der Begriff wurde übernommen aus Maurice Godelier: Ökonomische Anthropologie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften, Reinbek 1973, S. 276. - Als ein gutes Beispiel für eine neue, objektivere Betrachtungsweise der Frühgeschichte der deutschen Sozialdemokratie kann angesehen werden: Cora Stephan: "Genossen, wir dürfen uns nicht von der Geduld hinreißen lassen!" Aus der Urgeschichte der Sozialdemokratie 1862-1878, Frankfurt a. M. 1977

95) Vgl. August Bebel: Erinnerungen an Wilhelm Liebknecht. In: Der wahre Jacob, 1900, Nr. 368, sowie ders.: Zu Wilhelm Liebknechts siebzigstem Geburtstag. In: Die Neue Zeit, 14. Jg., 1895-96, 1. Bd., S. 808

96) Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt versuchte, sich am 29. März 1976 während einer Jubiläumsfeier zum 150. Geburtstag Liebknechts in dessen politisch-aufklärerische Tradition zu stellen, als er u.a. ausführte:

> "Es geht um mehr oder weniger Freiheit für die Person in gesellschaftlicher Verantwortung; um mehr oder weniger Gerechtigkeit; um mehr oder weniger Gleichheit der Lebenschancen der vielen Einzelnen ... Ich nenne nur ein Beispiel. Und der Anspruch inhaltlicher Orientierung legitimiert mich dazu - gerade in einer Gedenkrede für einen großen Reformpolitiker der sozialdemokratischen Bewegung. Ich meine das Beispiel Bildung und Arbeitswelt."

Pressemitteilung des SPD-Vorstands Nr. 168/76, S. 6

Für Čubinskij steht dagegen fest:

> "Die Erben Wilhelm Liebknechts stehen im Lager der Kommunisten, im Lager der Kämpfer für den Sturz des Kapitalismus, im Lager, das sein Sohn Karl Liebknecht schaffen half, in dem die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Kommunisten der BRD für Demokratie und Sozialismus kämpfen."

Tschubinski, a.a.O., S. 333

97) Vgl. hierzu Gamm: Allgemeine Pädagogik ..., a.a.O., S. 91

98) Ronald D. Laing: Undurchschaubarkeit und Inevidenz in modernen Sozialsystemen. In: David Cooper (Hrsg.): Dialektik der Befreiung, Reinbek 1972, S. 14

99) Dies bedingt vor allem auch:

> "Der studierende und praktizierende Pädagoge muß sich selbst als das Subjekt zu verstehen lernen, das, indem es tätig wird, sich in dreifacher Hinsicht artikuliert, als die ihre Identität durchhaltende Person, als das sich institutionalisierende Individuum und das im Handlungsvollzug reflexionsfähige Subjekt."

Gamm: Allgemeine Pädagogik ..., a.a.O., S. 232

100) Ders.: Einführung in das Studium ..., a.a.O., S. 99

101) Einen fruchtbaren Ansatz lieferte Oskar Negt: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie und Praxis der Arbeiterbildung (Neuausgabe), Frankfurt a. M. - Köln ^{4}1974

102) In diesem Zusammenhang könnte die von dem brasilianischen Volkspädagogen Paulo Freire erarbeitete Konzeption einer "Pädagogik der Unterdrückten" auch

für bereits "entwickelt" geltende Gesellschaften hilfreich sein. Vgl. hierzu Paulo Freire: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek 1973, passim

103) Siegfried Bernfeld wies bereits 1925 auf den untrennbaren Zusammenhang von politischem System, sozioökonomischer Struktur und subjektiver Biographie hin und zeigte anhand ironischer Beispiele auf, daß die Herrschenden konsequent die Kontrolle über die Organisation des Sozialisationsapparats ausüben, hingegen "die Lehrplan- und Unterrichts-, selbst Erziehungsfragen beruhigt den Pädagogen, Ideologen, ja selbst den Sozialdemokraten" überlassen. Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder Die Grenzen der Erziehung, Frankfurt a. M. 1973, S. 98. Vgl. auch S. 91 ff.

104) Immer noch aktuell erscheint in diesem Zusammenhang Marx' These:

> "Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergißt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie kommt daher mit Notwendigkeit dahin, die Gesellschaft in zwei Teile zu sondern, von denen der eine über die Gesellschaft erhaben ist (Z.B. bei Robert Owen). Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit kann nur als umwälzende Praxis gefaßt und rationell verstanden werden."

Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEW, Bd. 3, S. 534

105) Damit soll freilich nicht gesagen werden, daß eine sich als praktische Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung begreifende Pädagogik anthropologische und philosophische Grundfragen vernachlässigen darf.

106) Dies ein Tatbestand, der es z.B. den konservativen Kräften in Westdeutschland ermöglicht, mit dem Wahlslogan "Freiheit oder Sozialismus" abhängig Beschäftigte so zu desorientieren, daß diese sich veranlaßt sehen, deren "Mut zur Erziehung" mit ihrem Votum zu belohnen.

107) Der von Heydorn als "eine Art Kriechgang der Geschichte" apostrophierte emanzipatorische Prozeß erheischt notwendig einen theoretischen Orientietungsrahmen, der soziale "Verwahrlosung" und politische Indoktrination gleichermaßen negiert. Vgl.

Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, a.a.O., S. 152 f.

108) Bei Marx findet sich der bemerkenswerte Satz: "... alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen ...". Karl Marx: Das Kapital III. MEW Bd. 25, S. 825

109) "Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich jemals behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das einzig bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase."

Friedrich Engels an Joseph Bloch vom 21./22. September 1890, MEW Bd. 37, S. 463

110) Vgl. Godelier, a.a.O., S. 13

111) Unter "Ideologie" wird in diesem Zusammenhang verstanden: eine gesellschaftlich relevante Fehlmeinung, die bestehende Herrschaftsverhältnisse absichert. Vgl. Werner Hofmann: Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft. Ein Leitfaden für Lehrende, Reinbek 1969, S. 16 f.

112) Werner Hofmann: Wissenschaft und Ideologie. In: Dieter Ulich (Hrsg.): Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft. Probleme einer sozialwissenschaftlichen Pädagogik, Weinheim und Basel 1972, S. 97.
Zur Differenz von Wissenschaft und Ideologie sagt Hofmann: "Ideologie behauptet, sie beweist nicht. Ideologie tritt affirmativ auf, Wissenschaft ist methodisierter Zweifel. Ideologie rechtfertigt, Wissenschaft deutet." (Ebenda)

113) Vgl. u.a. Louis Althusser: Das Kapital lesen, Bd. 1, Reinbek 1972; ders.: Elemente der Selbstkritik, Berlin (West) 1975, passim. Vgl. auch Godelier, a.a.O., S. 35

114) Vgl. Althusser: Lineare und strukturale Kausalität. In: Günther Schiwy: Der französische Strukturalismus. Mode - Methode - Ideologie, Reinbek 1969, S. 198-202

115) Vgl. Godelier, a.a.O., S. 40

116) Vgl. Louis Althusser: Ideologie und ideologische

Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie, Hamburg/Berlin 1977, S. 131 ff.

117) Godelier, a.a.O., S. 41

118) Vgl. ebd., S. 8

119) Vgl. ebenda

120) Vgl. ebd., S. 60

121) Vgl. ebd., S. 14. - Vgl. auch Negt, a.a.O., S. 75

122) Radikale Demokratie entsteht aber nicht

> "durch die Eroberung der Staatsmaschinerie, sondern durch sprunghafte, radikale, qualitative Strukturveränderungen auf den Ebenen des Vermittlungssystems: Veränderungen in einer Fabrik, einem Krankenhaus, einer Schule, einer Universität, einer Gruppe von Schulen oder einem ganzen Bereich der Industrie, der Medizin, der Bildung usw."

Ronald D. Laing, in: Cooper (Hrsg.), a.a.O., S. 14

123) "Die Forderung, den Zusammenhang von reflektierter Bewußtseinsproduktion und produzierter Reflexivität historisch zu fassen, läuft auf eine Selbstreflexion der Wissenschaft hinaus, die den 'Standpunkt' des Wissenschaftlers zwangsläufig in Mitleidenschaft zieht."

Dietmar Kamper: Sozialisation. In: Christoph Wulf (Hrsg.), Wörterbuch der Erziehung, München-Zürich 1974, S. 645

124) Vgl. Henrich von Nußbaum: "Grenzstation" oder: Vom Untergang des Abendlandes. In: ders. (Hrsg.): Die Zukunft des Wachstums. Kritische Antworten zum Bericht des "Club of Rome". Düsseldorf 1974, S. 304

125) Werner Hofmann: Stalinismus und Antikommunismus. Zur Soziologie des Ost-West-Konflikts. Frankfurt/M. 1967, S. 127

126) Im Verständnis der frühen Arbeiterbewegung lassen sich die Begriffe "agitieren" und (politisch) "aufklären" nicht eindeutig trennen, da sie sich in ihrer Bedeutungsstruktur teilweise überschneiden. Sie sind wohl am ehesten in der Bedeutung "politische Bildungsarbeit leisten" auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dabei mochte bei "agitieren" als Konnotation stets das Moment der emotionalen Motivierung für eine bestimmte politische Richtung mitschwingen. Andererseits wurde Liebknecht z.B. bei seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil von um ge-

sellschaftlich-politische Aufklärung bemühten Arbeitern gebeten, "hier eine Agitation anzufangen" (siehe hier unten, S. 96).
Um diese begriffliche Unschärfe nicht vorweg willkürlich auflösen zu müssen, werden im weiteren Verlauf beide Termini meist zusammenhängend gebraucht.

127) Der Terminus beinhaltet Bedeutungen wie: Empfängnis, schöpferischer Einfall; Entwurf; Auffassung, Begreifen; (vgl. lat. concipere "auffassen, in sich aufnehmen, in Worte fassen").

128) Nach Godelier gibt es zwei methodologische Prinzipien, die als notwendige Bedingungen für die wissenschaftliche Untersuchung gesellschaftlicher Tatbestände von Marxismus, Funktionalismus und Strukturalismus gleichermaßen anerkannt werden:

> "Das erste Prinzip verlangt, daß die sozialen Verhältnisse nicht getrennt eines nach dem anderen analysiert, sondern in ihren reziproken Beziehungen als 'Systeme' bildende Totalitäten betrachtet werden. Das zweite bestimmt, daß diese Systeme in ihrer internen Logik analysiert werden, bevor man ihre Genesis und ihre Entwicklung untersucht."

Godelier, a.a.O., S. 60

129) Vgl. Dietmar Kamper im Vorwort zu: Abstraktion und Geschichte. Rekonstruktionen des Zivilisationsprozesses, München-Wien 1975

130) "Das Ziel jeder strukturalistischen Tätigkeit, sei sie nun reflexiv oder poetisch, besteht darin, ein 'Objekt' derart zu rekonstruieren, daß in dieser Rekonstruktion zutage tritt, nach welchen Regeln es funktioniert ... Das 'Objekt' wird neu zusammengesetzt, um Funktionen in Erscheinung treten zu lassen, und das ist, wenn man so sagen darf, der Weg, der das Werk hervorbringt ..."

Roland Barthes: Die strukturalistische Tätigkeit. In: Kursbuch 5, Frankfurt a. M. 1966, S. 191/193

131) Es wird davon ausgegangen, daß diese objektiv vorliegenden Textstücke "paradigmatische Objekte" darstellen, die zueinander "in einer bestimmten Beziehung der Affinität und Verschiedenartigkeit" stehen. Ebd., S. 193. Sie korrespondieren aber zugleich mit historischen Kontexten. Seinen "Sinn" erhält das Gesamtwerk also erst durch seine äußeren und inneren Entsprechungen.

132) Im Vorwort von Wilhelm Liebknecht: Zur Grund- und Bodenfrage, (Zweite, vervollständ. Aufl.) Leipzig

1876 heißt es dementsprechend:

> "Von meiner Absicht, die Form des Vortrags fallen zu lassen, bin ich zurückgekommen; die unmittelbare Ansprache ist jedenfalls weit wirksamer als die mittelbare, und namentlich für die Zwecke der Agitation ganz besonders geeignet "

A.a.O., S. IV

An dieser Stelle erscheint eine Bemerkung zur Zitierweise angebracht. Gerade durch die ursprüngliche Konzipierung als Reden sind die Texte häufig mit Sperrungen und sonstigen Hervorhebungen durchsetzt, die oft ganze Abschnitte umfassen. Diese werden nicht übernommen, es sei denn, durch die Tilgung würde eine erhebliche Bedeutungsveränderung hervorgerufen. Orthographie und Interpunktion werden möglichst den modernen Regeln angepaßt. Offenkundige Schreib- oder Druckfehler, die irrelevant erscheinen, werden stillschweigend verbessert.

133) Siegfried Bernfeld, Psychologe und Pädagoge, bemerkt zum Verhältnis von Wissenschaft und "normaler" Wahrnehmung:

> "Nehmen wir die 'Wissenschaftlichkeit' nicht als Fetisch, als unveränderliches Absolutum. Sprechen wir über wissenschaftliche Beobachtungsverfahren so, wie wir über andere Wege der Erfahrung sprechen würden. Die wissenschaftlichen Verfahren sind spezialisierte, verfeinerte, verifizierbar gemachte Alltagstechniken. Historisch gesehen sind diese Alltagstechniken die Quelle der wissenschaftlichen Verfahren; logisch gesehen, sind sie deren Modelle."

Siegfried Bernfeld: Psychoanalyse als Gespräch (1941), übers. von H. Dahmer. In: Psyche, 32. Jg., 1978, S. 356

134) "Die Wahrheit der ideologischen Geschichte liegt weder in ihrem Prinzip (Quelle) noch in ihrem Ende (Ziel). Sie liegt in den Fakten selbst, in jener Verknüpfung der ideologischen Bedeutungen, Themen und Gegenstände, und zwar vor dem verborgenen Hintergrund ihrer Problematik, die sich selbst entwickelt vor dem Hintergrund einer 'verknüpften', in Bewegung befindlichen ideologischen Welt, die ihrerseits der realen Geschichte unterworfen ist."

Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate ..., a.a.O., S. 25

135) Diese populären Aufsätze und Broschüren entstanden in den neunziger Jahren, als Liebknechts Rolle als spiritus rector der deutschen Arbeiterbewegung zu-

mindest in der Führungsmannschaft der Sozialdemokratie nicht mehr unumstritten war und an seine Stelle jüngere "Cheftheoretiker" traten, wie Karl Kautsky und Eduard Bernstein.

136) Sicher gab es schon vor 1878 Sanktionen gegen freiheitliche Volksbildungsbestrebungen von Seiten der Herrschenden. So verkündete Friedrich Wilhelm IV. 1849 vor Leitern von Lehrerseminaren:

> "All das Elend, das in verflossener Jahren über Preußen hereingebrochen, ist Ihre, einzig ihre Schuld, die Schuld der Afterbildung, der irreligiösen Massenweisheit, die Sie als echte Weisheit verbreiten, mit der Sie den Glauben und die Treue in dem Gemüthe meiner Unterthanen ausgerottet und deren Herzen von mir abgewandt haben. Diese pfauenhaft aufgestützte Scheinbildung habe ich schon als Kronprinz aus innerster Seele gehaßt und als Regent Alles aufgeboten, um sie zu unterdrücken. Ich werde auf dem betretenen Wege fortgehen, ohne mich irren zu lassen. ... Nicht den Pöbel fürchte ich, aber die unheiligen Lehren einer modernen, frivolen Weltweisheit vergiften und untergraben eine Bureaukratie, auf die bisher ich stolz zu sein glauben konnte. Doch solange ich das Heft in Händen führe, werde ich solchem Unwesen zu steuern wissen!

In: G. Giese (Hrsg.): Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800, Göttingen 1961, S. 135.

Mit dem "Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" von 1878 mußte jedoch zum erstenmal in der deutschen Geschichte einer emanzipatorischen Massenbewegung des arbeitenden Volkes entgegengesteuert werden. Vgl. hier unten im zweiten Teil.

137) Dies soll jedenfalls im Verlauf der rekonstruktiven Darstellung als wichtiges Nebenergebnis deutlich werden.

138) Wenn die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in ihrer hier zur Debatte stehenden Frühgeschichte noch eine revolutionäre Bewegung verkörperte, dann trifft für sie wie für ihre Akteure zu:

> "Revolutionäre Praxis hat im Kern eine Freiheit von Theorie nötig. Diese Freiheit dient der Spontaneität des konkreten Menschen und ist die Diskriminante zwischen 'geschichtlicher Praxis', welche handelnde Subjekte der Geschichte kennt, und 'historischen Prozessen', die nur quasi-natürliche Objekte zulassen."

Dietmar Kamper: Geschichte und menschliche Natur. Die Tragweite gegenwärtiger Anthropologie-Kritik, München 1973, S. 59

139) Die politische Funktion einer konkreten Utopie als reale Möglichkeit innerhalb materieller Grenzen präzisiert Paulo Freire:

> "Utopie ist die Dialektik zwischen dem Akt der Anklage an die Welt, die enthumanisiert und der Verheißung der humanen Welt. Aus diesem Grund können die Utopisten Propheten sein, und aus diesem Grund haben die Beherrscher keine Zukunft. Warum? Was ist die Zukunft der Beherrscher? Welche Hoffnung hat der Beherrscher? Allein seine Herrschaft zu schützen. Allein die Beherrschten können Utopisten sein, weil allein sie eine Zukunft haben - nämlich die, nicht mehr Beherrschte zu sein, sondern freie Personen."

Freire zit. nach: W. Schulze/H. Schulze: Volkserziehung in Lateinamerika, Berlin 1978, S. 21

Anmerkungen zum ersten Teil

1) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Aus der Jugendzeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1899, Hamburg, S. 39. - Vgl. auch: ders.: In der Lehre. Etwas aus meinem Leben. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), IX. Jg., 1. u. 2. Quartal 1898, S.402

2) Vgl. Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 40

3) Vgl. ebd., S. 40 f.

4) Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 397 - Ausführlicher bei Weiterhaus, a.a.O., S. 23 f. - Siehe auch Erwin Knauß: Wilhelm Liebknecht und seine Jugendzeit in der Stadt und an der Universität in Gießen. Einflüsse von Reaktion und Freiheitsstreben in seiner Vaterstadt auf den Lebensweg des großen Vorkämpfers der Arbeiterbewegung. In: "Heimat im Bild" (Gießen), 13. Woche - März 1976

5) Vgl. Liebknecht an B. A. Jedrzejowski vom 22.12.1894 und 9.12.1895. Nachlaß W. Liebknecht im IISG, Amsterdam, Briefe L 31/1 und L 31/9, zit. bei Weitershaus, a.a.O., S. 24. - Vgl. auch Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 399

6) Vgl. ebd., S. 397. - Vgl. auch bei Weitershaus, a.a.O., S. 24 f.

7) Vgl. ebd., S. 27

8) Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 397

9) "Der Hessische Landbote" wurde im wesentlichen von Georg Büchner verfaßt, von Weidig aber überarbeitet, herausgegeben und vertrieben. Vgl. Georg Büchner und Friedrich Ludwig Weidig: Der Hessische Landbote (kommentiert von H. M. Enzensberger), Frankfurt a. M. 1965

10) Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 397

11) Vgl. ebd., S. 398

12) Vgl. bei Weitershaus, a.a.O., S. 29 ff.. - Vgl. auch: Der Hochverrats-Prozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht und einem Anhang, Berlin 1894, S. 68. - Diese für das hier zu behandelnde Thema besonders relevante Quelle wird im ff. als "Hochverratsprozeß ..." nach dieser Ausgabe zitiert.

13) Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 398

14) Ebenda

15) Ebd., S. 398 f.

16) Ebd., S. 399

17) Vgl. ebenda. - Von seinen Reisen nach Berlin und zurück (via Leipzig) rühren wahrscheinlich auch die "angenehmen Jugenderinnerungen", die Liebknecht später u.a. wieder nach Leipzig zogen. Vgl. Wilhelm Liebknecht: Ein Sohn des Volkes. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1896, Hamburg, S. 68

18) Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 399 f.

19) Vgl. ebd., S. 400

20) Vgl. ebd., S. 400 f.

21) Ebd., S. 400

22) Vgl. ebd., S. 401

23) Vgl. ebd., S. 402

24) Ebd., S. 402 f.

25) Vgl. ebd., S. 403, - Hier auch zum ff.

26) Vgl. Rudolf Fendt: Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution. Von einem weiland Gießener Studenten und badischen Freischärler, Darmstadt 1875

27) Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 403

28) Vgl. ebd., S. 404

29) Vgl. ebenda

30) Ebenda. - Zu Liebknechts Rolle vgl. Fendt, a.a.O., S. 27 f.

31) Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 405

32) Vgl. "Verzeichniß der Studierenden im abgelaufenen Winter-Semester (1846/47) ...". Staatsarchiv Marburg, 16 Rep. VI, Kl. 1, Nr. 21, Bl. 377, S. 2

33) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 68. - In gleichem Sinn auch Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O. S. 36. - Unverkennbar orientierte sich Liebknecht an F.W.J. von Schelling: Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, Stuttgart und Tübingen 1830

[illegible]) Vgl. Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 36 f.

[illegible] Vgl. Weitershaus, a.a.O., S. 45, Anm. 10

[illegible]) Vgl. hierzu Christine Vanja: Philipps-Universität und Stadt Marburg in der deutschen Revolution von 1848. - Bruno Hildebrand und Karl Theodor Bayrhoffer. In: Dieter Kramer und Christine Vanja (Hrsg.): Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg, Marburg 1977, S. 73-96

[illegible]) Sympathiekundgebungen im SS 1847 belegt im Staatsarchiv Marburg, 16 Rep. VI, Kl. 1, Nr. 21, Bl. 384, S. 2

[illegible]) Wilhelm Liebknecht: Ein Blick in die Neue Welt, Stuttgart 1887, S. 197. - Ders.: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 37 f. - Die Zusammenhänge sind gut erläutert bei Barbara Händler-Lachmann: Oberhessische demokratische Gruppen und ihre Beziehungen zu Marburg. In: Kramer/Vanja (Hrsg.), a.a.O., S. 35-51. - Informativ auch von derselben Verfasserin: Wilhelm Liebknecht in Marburg, ebd., S. 63-71

[illegible]) Vgl. Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 37 f.

[illegible]) Ebd., S. 38

[illegible]) Ebd., S. 38 f.

[illegible]) Vgl. ebd., S. 39

[illegible]) Ebd., S. 36

[illegible]) Gleichwohl beschloß die Universitätsdeputation erst auf ihrer Sitzung vom 19.10.1847 gegen Liebknecht wegen Bruch des Stadtsrechts "die angedrohte Strafe der Relegation ... auszusprechen und wie gewöhnlich zu verfahren". Staatsarchiv Marburg, 305 Deputationsprotokoll 1847, Nr. 572 - Betr. eines Ersuchens der Kasseler Strafverfolgungsbehörde "um das Signalement des Liebknecht" wurde auf der Deputationssitzung vom 21.11.1847 entschieden: "Zu antworten, daß das Signalement nicht habe mitgetheilt werden können, wegen der Abwesenheit des Angeschuldigten". Ebd., Nr. 710

[illegible]) Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 40

[illegible]) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 12

[illegible]) [illegible] ..., a.a.O., S. 70

[illegible]) [illegible] einem Prospekt der "Erziehungs- und Pensionsanstalt von Karl Fröbel". Zit. nach Nobs, a.a.O., S. [illegible] f.

49) Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit, a.a.O., S. 44

50) Ebenda

51) Karl Fröbel: Über die Bestrebungen unserer Zeit (1841). Zit. nach Nobs, a.a.O., S. 28. - Über die Besetzung des Kollegiums s. ebd., S. 26 f.

52) Ebd., S. 28

53) Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit, a.a.O., S. 44

54) Ebenda

55) Vgl. Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 41

56) Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit, a.a.O., S. 45

57) Vgl. ebenda

58) Ebenda. - Liebknechts Methode zielte darauf ab, zum "Wesen" einer Sprache vorzudringen, eine Fähigkeit, die er später in hervorragender Weise bei Karl Marx feststellte. Vgl. Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. Ein Lebensabriß und Erinnerungen, Nürnberg 1896, S. 37

59) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 68

60) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 18

61) Julius Fröbel (1805-1893), Lehrer, Publizist und fortschrittlicher Verleger war Verfasser der Schrift: Über das Wesen der Bildung überhaupt und insbesondere der Volksbildung (1833). In: Programm der Zürcherischen Cantonsschule zur Eröffnung des neuen, mit dem 7. April 1837 beginnenden Schuljahrs, Zürich 1837. - Er übte auf Liebknechts Entwicklung zum radikalen Volksaufklärer einen bedeutenden Einfluß aus. Dieser verzieh es ihm allerdings nie, daß er sich dann "aus einem sozialistisch-demokratisch Ultra-Großdeutschen im Lauf der Zeiten ... in einen Bismarckschen Preußisch-Deutschen ummauserte". Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit, a.a.O., S. 44

62) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 33

63) Der Sonderbund von sieben konservativ-klerikal regierten Kantonen war 1845 unter Bruch der eidgenössischen Verfassung geschlossen worden und suchte sich durch die Aufstellung eines eigenen Heeres abzusichern. 1847 wurden diese Truppen von denen des

schweizerischen Bundesrates geschlagen, worauf sich der Sonderbund auflösen mußte. Liebknechts erster Korrespondentenbericht hierüber datiert vom 7. September und erschien in der "Mannheimer Abendzeitung" (MAZ) vom 14.9.1847. Nach eigener Angabe wollte er an diesen Kämpfen als Freiwilliger teilnehmen, was ihm als Ausländer jedoch verwehrt wurde.

64) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 34 f.

65) Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 41

66) Ebenda

67) MAZ-Korrespondenz vom 30.12.1847, zit. nach Nobs, a.a.O., S. 46

68) MAZ-Korrespondenz vom 8.1.1848, zit. nach Nobs, a.a.O., S. 47

69) Maz-Korrespondenz vom 12.1.1848, zit. nach Nobs, a.a.O., S. 48

70) Ebd., S. 49

71) MAZ-Korrespondenz vom 28.2.1848, zit. nach Nobs, a.a.O., S. 50

72) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 69

73) Ebenda

74) Ebd., S. 69 f.

75) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 54

76) Wilhelm Liebknecht: Eine Jungfernrede. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), VIII. Jg., 3. u. 4. Quartal 1897, S. 815-821

77) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 79

78) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 68, sowie Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 38

79) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Drei Tage in den Kasematten von Rastatt. In: Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1895, Hamburg, S. 43

80) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Ein Weib und ein Mann. In: Emma Adler (Hrsg.): Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats, Berlin 1895, S. 19

81) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 70. - Liebknecht: Drei Tage in den Kasematten ..., a.a.O., S. 43

82) Vgl. Liebknecht: Aus der Jugendzeit, a.a.O., S. 41

83) Vgl. Liebknecht: Drei Tage in den Kasematten ..., a.a.O., S. 44

84) Vgl. ebenda. - S.a.: Liebknecht an Hirsch (1874). LBS I (Nr. 341), S. 538 f.

85) Johann Philipp Becker (1809-1886), Bürstenbinder und Journalist, der "einzige deutsche Revolutionsgeneral" (Engels), war 1849 Oberbefehlshaber der Badischen Volkswehr und später Mitbegründer der deutschsprachigen Sektion der I. Internationale.

86) Vgl. Liebknecht: Anno 1849. Aus der Schweizer Flüchtlingszeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1899, Hamburg, S. 30. - Vgl. auch Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 70

87) Liebknecht: Anno 1849 ..., a.a.O., S. 30

88) Vgl. Hans Stein: Pauperismus und Association. In: International Review for Social History. Bd. 1, 1936. Unveränd. Neudruck, Frankfurt a. M. 1968, S. 14 ff.

89) Vgl. Dirk Axmacher: Erwachsenenbildung im Kapitalismus. Ein Beitrag zur politischen Ökonomie des Ausbildungsfaktors in der BRD, Frankfurt a. M. 1974, S. 27

90) Vgl. Stein, a.a.O., S. 14. - Ausführlich Wolfgang Schieder: Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution von 1830, Stuttgart 1963. - Ebenso Carl Jantke: Der Vierte Stand. Die gestaltenden Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Freiburg 1955

91) Jan Amos Comenius: Pampaedia. Neu hrsg. von D. Tschizewskij u.a., Heidelberg1960, S. 13 ff. - Vgl.hierzu und zum ff. auch Axmacher, a.a.O., S. 23 f.

92) Vgl. hierzu: Zur Geschichte der Arbeitserziehung in Deutschland. In: Monumenta Paedagogica, Bd. X, Berlin 1970

93) M.J.A.N. de Condorcet: Bericht und Entwurf ein Verordnung über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens (dt.), Weinheim 1966

94) Gerade gegen diesen Dualismus richteten sich die Intentionen Condorcets. Vgl. ders., a.a.O., S. 33 ff. - Condorcets System erscheint hier insofern besonders relevant, als sich die französischen utopischen Sozialisten Fourier und St. Simon darauf stützten, von denen wiederum Weitling beeinflußt war. Liebknecht kam ebenfalls über die französischen Frühsozialisten

zum Sozialismus. Vgl. Liebknecht: In der Lehre, a.a.O., S. 398, sowie: Hochverratsprozeß ..., a.a.O. S. 67 f.

95) Vgl. Otto Brugger: Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1836-1843. Die Wirksamkeit Weitlings (1841-1843), Bern und Leipzig 1932

96) Vgl. Wilhelm Weitling: Der Hülferuf der deutschen Jugend. Hrsg. u. red. von einigen deutschen Arbeitern, Genf 1841, S. 3 ff. - Vgl. auch die Einleitung Franz Mehrings zu Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit, Jubiläumsausgabe, Berlin 1908

97) Vgl. ebd., S. 237. - Weitling ging davon aus: "Wir müssen die Welt von innen heraus erobern ...". Ders.: Der Hilferuf der deutschen Jugend, a.a.O., S. 10

98) Hierzu ausführlich Reisig, a.a.O., S. 18-41

99) Zum theoretischen Einfluß Weitlings und der "Arbeiterkommunisten" vgl. u.a. Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW Bd. 21, S. 209 f.

100) Zu diesem durchgängigen Motiv eingenständiger Arbeiterbildung s. Hildegard Feidel-Mertz: Zur Ideologie der Arbeiterbildung, Frankfurt a. M. 1964, S. 168 - 185

101) Vgl. Brugger, a.a.O., S. 184

102) Vgl. Anm. 108) zu diesem Teil hier unten

103) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 78 - Ebd. auch der zeitgenössische Bericht von Alexander Herzen.

104) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Friedrich Engels. 28. November 1820 - 5. August 1895. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897, Hamburg, S.60

105) Vgl. Nobs, a.a.O., S. 79

106) Vgl. Liebknecht: Anno 1849, a.a.O., S. 35. - Vgl. auch Georg Adler: Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die einwirkenden Theorien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der sozialen Frage, Breslau 1885, insbes. S. 240-246

107) Liebknecht: Anno 1849, a.a.O., S. 35

108) Vgl. das von Liebknecht unterzeichnete Schreiben vom 18.8.1849 (Eidgen. Bundesarchiv Bern), zit. bei

Weiterhaus, a.a.O., S. 55/56 - Zur antiintellektuellen Haltung der Vereine hier ein Auszug aus einer Weisung des Baseler Zentralkomitees (1848):

> "Wenn in irgend einem Verein gelehrte Mitglieder sind oder Unterricht geben, so soll man ihnen trotzdem keinen Einfluß einräumen auf das politische Leben des Vereins, denn die Herren Gelehrten werden niemals unsere Ansichten teilen bei einer sozialen Reform, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß eine durchgreifende Sozialreform ihren Privatinteressen entgegensteht. Die Gelehrten wollen immer herrschen. Wir sind weit davon entfernt, den Gelehrtenstand deswegen zu hassen. Es gibt unter den Gelehrten sehr ehrenwerte Ausnahmen, die mit großer Begeisterung die Lage der Arbeiter verbessern helfen. Aber ebensowenig die gelehrten Herren uns Rechte einräumen über Sachen, die wir nicht verstehen, ebensowenig wollen wir den Herren Stubengelehrten, die vom Leben nur wenig oder garnichts verstehen, Rechte einräumen in unsere Angelegenheiten."

Zit. bei Nobs, a.a.O., S. 91

109) Rundschreiben Liebknechts vom 16.10.1849 (Eidgen. Bundesarchiv Bern). Teilweise abgedr. bei Weitershaus, a.a.O., S. 59

110) Ebenda

111) Ebenda

112) Vgl. bei Nobs, a.a.O., S. 86

113) Auf einer Kundgebung des Berner Zentralkomitees. Zit. bei Nobs, a.a.O., S. 92

114) Vgl. Liebknecht: Anno 1849, a.a.O., S. 35

115) Ebenda

116) Briefe Liebknechts vom Okt. 1849 (Eidgen. Bundesarchiv Bern). Zit bei Nobs, a.a.O., S. 88 f.

117) Vgl. Weitershaus, a.a.O., S. 56

118) Allerdings wurden ihm am 29.12.1849 zwei gleichberechtigte Arbeiterpräsidenten beigeordnet. Vgl. Weitershaus, a.a.O., S. 56

119) Handschreiben des Demokratischen Vereins (Genf) vom 1.2.1850 (Eidgen. Bundesarchiv Bern, Flüchtlinge, Bd. 68d, Brief Nr, 140). - Kopie in Hd. d. Verf.

120) Ebenda

121) Vgl. ebenda

122) Die denunziatorische Bezeichnung stammt von Liebknechts Gießener Landsmann Karl Vogt. Vgl. Karl Marx: Herr Vogt. In: MEW Bd. 14, S. 410-415. - Ausführliche Schilderung auch bei Nobs, a.a.O., S. 97-104

123) Vgl. Liebknecht: Anno 1849, a.a.O., S. 37 f.

124) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Eine Erinnerung an Cobden und Bright. In: Cosmopolis. An International Review (Berlin/Wien), Vol. XII, Nr. XXXV, Nov. 1898, S. 549 f. - Dieser aufschlußreiche Aufsatz fand in der Liebknecht-Forschung bisher keine Beachtung. Danach läßt sich Liebknechts Ankunft in London mit einiger Sicherheit auf den 17. Juni 1850 datieren.

125) Vgl. ebd., S. 549, sowie ders.: Karl Marx ..., a.a.O., S. 44 f.

126) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S. 549 f.. - Danach traf Liebknecht am 1. Juli 1850 zum erstenmal mit Marx zusammen und hatte tags darauf eine erste längere Unterredung mit ihm. Nach anderen Schilderungen Liebknechts fand dieses erste Treffen auf dem Sommerfest des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins statt, dessen Datum jedoch nicht angegeben ist. Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 27 f., sowie ders.: Eine böse Viertelstunde. In: Volks-Feuilleton. Monatliche Korrespondenz (München), I. Jg. 1895 Nr. 1, S. 1

127) Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 28 ff.

128) Vgl. ders.: Ein Bild aus dem Londoner Flüchtlingsleben. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1896, Hamburg, S. 38/39

129) Karl Marx/Friedrich Engels: Ansprache der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten vom März 1850 ("Die Centralbehörde an den Bund"). In: MEGA I, 10, S. 254-263

130) "Während die demokratischen Kleinbürger die Revolution möglichst rasch ... zum Abschlusse bringen wollen, ist es unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert, und die Association der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern so weit fortgeschritten ist, daß die Konkurrenz

dieser Länder aufgehört hat, und wenigstens die entscheidenden Produktiv-Kräfte in den Händen der associirten Proletarier konzentriert sind. Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um die Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um die Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um die Gründung einer neuen.
Daß die kleinbürgerliche Demokratie während der Weiterentwickelung der Revolution für einen Augenblick den überwiegenden Einfluß in Deutschland erhalten wird, unterliegt keinem Zweifel."

Ebd., S. 258

131) Die Arbeiter

"selbst müssen das Meiste zu ihrem endlichen Siege dadurch thun, daß sie sich über ihre Klasseninteressen aufklären, ihre selbständige Parteistellung sobald als möglich einnehmen ... . Ihr Schlachtruf muß sein: Die Revolution in Permanenz!"

Ebd., S. 263

132) Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 30 f.

133) Vgl. Kommunistisches Manifest. MEW, Bd.4, S. 462 ff.

134) Vgl. ebd., S. 467 ff.

135) Ebd., S. 465

136) Ebenda

137) Ebd., S. 466

138) Ebd., S. 468. - Der Hinweis auf den komplexen Charakter der von Marx unter dem Begriff "Produktivkräfte" zusammengefaßten Momente des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses erscheint wegen der besonderen Relevanz des Kommunistischen Manifests für Liebknechts Volksbildungskonzeption bereits hier angebracht. (Ausführlicher im dritten Teil.)

139) "Kommunistisches Manifest". MEW, Bd.4, S. 473 f.

140) Vgl. ebd., S. 470 ff.

141) Ebd., S. 469

142) Ebenda

143) Vgl. ebd., S. 470 f.

144) Ebd., S. 472

145) Ebd., S. 471

146) Vgl. ebd., S. 471

147) Ebd., S. 473

148) Der "erste Schritt in der Arbeiterrevolution" ist freilich "die Erkämpfung der Demokratie" durch das zur politischen Aktionsfähigkeit gelangte Proletariat. Vgl. ebd., S. 481

149) Ebd., S. 472 f.

150) Die Statuten des Bundes der Kommunisten definierten als dessen

> "Zweck ..., durch alle Mittel der Propaganda und des politischen Kampfes die Zertrümmerung der alten Gesellschaft, - den Sturz der Bourgeoisie - die geistige, politische und ökonomische Befreiung des Proletariats, die kommunistische Revolution durchzuführen."

Mitglied konnte deshalb u.a. nur werden, wer über "Einsicht in die Bedingungen, den Entwicklungsgang und das Endziel der proletarischen Bewegung" verfügte. MEGA, I, 10, S. 588

151) Die Arbeiter "selbst müssen das Meiste zu ihrem endlichen Siege dadurch thun, daß sie sich über ihre Klasseninteressen aufklären, ihre selbständige Parteistellung sobald als möglich einnehmen ...". Marx/Engels: Ansprache der Zentralbehörde ... vom März 1850. In: MEGA, I, 10, S. 263

152) "Kommunistisches Manifest". MEW, Bd.4, S. 480

153) Vgl. ebd., S. 477

154) Ebd., S. 474

155) Der Begriff der "negativen Bildung" ist hier von Hildegard Reisig übernommen. Vgl. dieselbe, a.a.O., S. 47 f.

156) "Kommunistisches Manifest", a.a.O., S. 474

157) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 28

158) Ebd., S. 36

159) Ebd., (Vorwort), S. VII

160) Ebd., S. 28

161) Ebenda

162) Vgl. Wilhelm Liebknecht: Eine böse Viertelstunde. In: Volksfeuilleton. Monatliche Korrespondenz, München, I. Jg., 1895, Nr. 1, S. 2

163) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 47

164) Ebd., S. 46 f.

165) Ebd., S. 47

166) Vgl. ebd., S. 29. - Vgl. auch die Passage über seine Marx/Engels-Rezeption in: Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen eines Soldaten der Revolution. Berlin/DDR 1976, S. 199 f. (aus einem Erinnerungsartikel in: Süd-Deutscher Postillon, München. XIV. Jg., 1895, Nr. 19)

167) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 37

168) Ebenda

169) Ebd., S. 38

170) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 38. - Marx, Engels, Liebknecht u.a. hatten gemäß Austrittserklärung vom 17.4.1850 ihre Mitgliedschaft im "Deutschen Bildungsverein für Arbeiter in London" gekündigt (vgl. MEGA, I, 10, S. 444), nachdem es in der Sitzung der "Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten" vom 15.9.1850 zum Bruch gekommen war (vgl. ebd., S. 577-580).

171) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 38

172) Ebenda

173) Vgl. Liebknecht im "Vorwärts" vom 15. Jan. 1891

174) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 38 f. - Hier auch zum ff.

175) Vgl. ebd., S. 45

176) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 107 und 213

177) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 39

178) Ebd., S. 40

179) Ebd., S. 39

180) Ebd., S. IV (Vorw.)

181) Ebd., S. 39

182) Ebd., S. 45

183) Ebd., S. 9. - Hier auch zum ff.

184) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 71 f.

185) Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 41

186) Ebd., S. 42

187) Ebd., S. 50

188) Ebd., S. 44

189) Ebd., S. VII (Vorw.)

190) Vgl. ebd., S. 49 f., sowie S. 12

191) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 24. - Über Liebknechts Prinzipien ausführlich im dritten Teil dieser Arbeit.

192) Wilhelm Liebknecht: Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Zwei ausgegrabene Skizzen. Nürnberg 1892, S. 56. - Auf die Entstehung dieser Skizzen wird im zweiten Teil dieser Arbeit ausführlich eingegangen.

193) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 34

194) Ebd., S. 7

195) Vgl. ebd., S. 6. - Während Liebknecht hier bemerkt, er habe Owen nur einmal persönlich gesehen, sagt er an anderem Ort, er sei mehrmals in dessen Haus gewesen, Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 56 f.

196) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 6

198) Vgl. ebd. im ff.. - Vgl. auch ders.: Karl Marx ..., a.a.O., S. 56

199) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 8

200) Ebenda

201) Vgl. Liebknecht: Erinnerungen eines Soldaten der Revolution, a.a.O., S. 199

202) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 46 (Fußnote)

203) Vgl. ebd., S. 68 f.

203a) Liebknecht: Erinnerungen eines Soldaten der Revolution, a.a.O., S. 199

204) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 8

205) Ebd., S. 34

206) Ebd., S. 9

207) Ebd., S. 11

208) Ebd., S. 28 f.

209) Ebd., S. 29 f.

210) Ebd., S. 31. - Liebknecht betrachtete Owens zwischen 1836 und 1838 veröffentlichte Schriftenreihe "The New Moral World" als dessen Hauptwerk. Vgl. a.a.O., S. 33

211) Ebd., S. 69

212) Ebd., S. 25

213) Vgl. ebd., S. 29 u. 46

214) Ebd., S. 24

215) Ebenda. - Auf die Relevanz Robert Owens für die Volksbildungskonzeption Liebknechts wird im dritten Teil der vorliegenden Arbeit ausführlich eingegangen.

216) Vgl. Liebknecht: Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S. 568 . - Vgl. ebd. auch zum ff.

217) Vgl. hier unten, S. 379

218) Liebknecht: Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S. 564

219) Ebd., S. 563. - Daß Marx kein sehr großer Redner war, zumal er einen kleinen Sprachfehler hatte, bemerkt Liebknecht in "Karl Marx zum Gedächtnis", a.a.O., S. 41 u. 35

220) Liebknecht: Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S. 559

221) Ebd., S. 561

222) Ebd., S. 562

223) Ebd., S. 562 f.

224) Ebd., S. 565

225) Ebd. u. S. 566

226) Ebd., S. 567

227) Ebd., S. 561 f.

228) Ebd., S. 561

229) Vgl. ebenda. - Vgl. auch Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 47 f.

230) Liebknecht: Aus meiner Schulmeisterzeit, a.a.O., S. 49

231) Ebd., S. 44

232) Ebd., S. 49

233) Ebenda

234) Ausführlich belegt bei Utz Haltern: Liebknecht und England. Zur Publizistik Wilhelm Liebknechts während seines Londoner Exils (1850-1862), Trier 1977

235) So auch Robert Richter: Studien zur Londoner Emigration von 1850-1860. Diss., Berlin 1966, S. 26 f.

236) Richters Urteil, die Artikel vermittelten einen Einblick in "das vulgärmaterialistische Weltbild" Liebknechts (ebd., S. 86) und entsprächen "seiner vulgärmaterialistischen Geschichtsauffassung" (ebd., S. 90), erscheint pauschalisierend und negiert den Adressatenkreis. Die Abqualifizierung des "Journalstils" in den "etwas schwerfälligen Ausführungen Liebknechts" läßt sich dabei ebenfalls nicht teilen.

237) Dies erkennt Richter wenigstens an. Vgl. ebd., S.97

238) Augsburger Allgemeine Zeitung Nr. 176/1858, S. 2850. Nach Richter, a.a.O., S. 98

239) Vgl. ebenda

240) Karl Vogt: Studien zur gegenwärtige Lage in Europa, Genf 1859

241) Ausführlich bei Richter, a.a.O., S. 103 ff.. - Vogt war Parteigänger des Bonapartismus und befürwortete die Außenpolitik Napoleons III..

242) Vgl. Marx an Liebknecht vom 17.9.1859. LME (Nr. 3), S. 27-30. - Vgl. auch Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 13 f. - Vgl. dazu noch Weitershaus, a.a.O., S. 72-74

243) Karl Marx: Herr Vogt (London 1860). In: MEW Bd. 14, S. 381-686

244) Vgl. Weiterhaus, a.a.O., S. 72. - Zu den daraus abgeleiteten abfälligen Bemerkungen über Liebknecht vgl. Marx an Engels vom 25.5.1859 und vom 27.5.1859. In: MEW Bd. 29, S. 442-444. - Der Fall Vogt hatte für Marx positiv wenigstens zur Folge, daß sich der Londoner Arbeiterbildungsverein wieder offiziell zu ihm bekannte. Vgl. Marx an Liebknecht vom 27.12. 1860. LME (Nr. 5), S. 31, sowie Liebknecht an Marx (1860). LME (Nr. 6), S. 32

245) Vgl. Georg Eckert: Einleitung zu Wilhelm Liebknecht, Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, Bd. 1, a.a.O. (LBS I), S. XII

246) Wilhelm Liebknecht: Robert Schweichel. In: Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897 (Hamburg), S. 68. - Vgl. Braß an Liebknecht vom 6.7.1862. LBS I (Anhang), S. 792 f. und ebenso vom 14.7.1862, S. 793 f.

247) Vgl. Braß an Liebknecht vom 11.11.1862. LBS I (Anhang), S. 789 f.

248) Liebknecht: Robert Schweichel, a.a.O., S. 68

249) Robert Schweichel (1821-1907), Jurist, Journalist und Schriftsteller; als radikaler Demokrat an der Revolution von 1848/49 in Königsberg i. Pr. beteiligt, emigrierte 1850 in die Schweiz, wo er als Journalist und vorübergehend als "Professor" in Lausanne tätig war.

250) Liebknecht: Robert Schweichel, a.a.O., S. 68

251) Vgl. Franz Mehring: Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Erster Teil: Von der Julirevolution 1830 bis 1863, Stuttgart 1897, S. 508 f.

252) Vgl. Artur Rosenberg: Demokratie und Sozialismus. Zur politischen Geschichte der letzten 150 Jahre, Frankfurt a.M., S. 132 f. - Vgl. auch Ernst Schraepler: Linksliberalismus und Arbeiterschaft in der preußischen Konfliktzeit. In: Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung, hrsg. v. R. Dietrich und G. Oestreich, Berlin 1958, S. 385 f.

253) Vgl. über die "politische Abdankung der Bourgeoisie" bei Mehring (I), a.a.O., S. 555 ff. - Hierzu auch Rosenberg, a.a.O., S. 133 f.

254) Vgl. Rosenberg, a.a.O., S. 128 f.

255) Vgl. Mehring (I), a.a.O., S. 520-529 (ebd. auch z. ff.)

256) Vgl. ebd., S. 528 f.

257) Vgl. ebd., S. 529-532

258) Vgl. Rosenberg, a.a.O., S. 129

259) Vgl. ebenda

260) Vgl. Rolf Weber: Das kleinbürgerlich-demokratische Element in der deutschen Nationalbewegung. In: Helmut Böhme (Hrsg.), Probleme der Reichsgründungszeit 1848-1879, Köln - Berlin 1968, S. 72-84. - Ausführlich ders.: Kleinbürgerliche Demokraten in der deutschen Einheitsbewegung 1863-1866, Berlin 1962 (auch zum ff.)

261) Vgl. Walter Bussmann: Zur Geschichte des deutschen Liberalismus im 19. Jahrhundert. In: Böhme (Hrsg.), Probleme der Reichsgründungszeit 1848-1879, a.a.O., S. 85-103

262) Dieses im Vormärz geprägte Schlagwort umfaßte gegen Mitte des 19. Jh. die aus den gesellschaftlichen Widersprüchen der kapitalistischen Produktionsweise erwachsenen Probleme von Massenarmut (Pauperismus) und sozialer Deklassierung der Lohnarbeiter (Proletarisierung). Im Unterschied zu 1848/49 wurde ab Beginn der sechziger Jahre von bürgerlicher Seite die "soziale Frage" nicht mehr zugleich als politisches Problem begriffen. Die Lösungsvorschläge liefen nun darauf hinaus, durch "Bildung, Versittlichung und Wohlstandsförderung" eine "Einbürgerung des Proletariats" zu ermöglichen. Vgl. Werner Conze: Sozialgeschichte. In: H.-U. Wehler (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln - Berlin 1966, S. 22 f.

263) Bericht Wilhelm Liebknechts für die Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation in London vom 23.9.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864-1872). Dokumente und Materialien, Berlin (DDR) 1964, S. 70. - Liebknecht bezieht sich hier auf die preußischen Regulative über die Gestaltung des Unterrichts an Lehrerseminaren und Präparandenanstalten, sowie der Volksschulen, die in erkennbarer Weise auf eine Einengung des Wissenshorizontes der breiten Massen abzielten. Vgl. Albert Reble (Hrsg.): Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband II, Stuttgart 1971, S. 472-480

264) Vgl. die Darstellung bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. I, a.a.O., S. 46 ff.

264a) Bericht Wilhelm Liebknechts für die Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation in London. 23.9.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland (1862-1872). Dokumente und Materialien, Berlin (DDR) 1964, S. 70

265) Ebenda. - Vgl. auch ebd., S. 69. Liebknecht rekurriert hier auf die ab 1.6.1848 in Köln unter Marx' Leitung hrsg. Tageszeitung "Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie" (erschienen bis 19.5.1849).

266) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 72

267) "In Deutschland kämpft die kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürger." "Kommunistisches Manifest". In: MEW Bd. 4, S. 492

268) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 73

269) Vgl. ebenda

270) Vgl. ebenda, sowie Liebknecht: Robert Schweichel, a.a.O., S. 68 f. - Nach Eisner entschied sich in diesen Tagen "das menschliche und historische Geschick Liebknechts und vielleicht auch - wenigstens für lange Zeit - die Richtung der deutschen Arbeiterbewegung". Kurt Eisner: Wilhelm Liebknecht, a.a.O., S. 40

271) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 74

272) Heinrich Schulz: Politik und Bildung. Hundert Jahre Arbeiterbildung, Berlin 1931, S. 34. - Auch für Rosenberg war Lassalle "bei weitem der bedeutendste Kopf unter den jungen Politikern und Sozialforschern in Deutschland, die sich die Lehren von Marx zu eigen gemacht hatten". Rosenberg, a.a.O., S. 132 f. - Diese Einschätzung verdiente eine nähere Untersuchung; sie wird hier nicht vorbehaltlos geteilt.

273) Vgl. hierzu die differenzierte Studie von Hartmut Stirner: Die Agitation und Rhetorik Ferdinand Lassalles, Marburg 1978, insbes. S. 66-128. - Von historischem Interesse auch Bernhard Becker: Die Geschichte der Arbeiter-Agitation Ferdinand Lassalles, Braunschweig 1874

274) Dies in prägnanter Zusammenfassung in Ferdinand Lassalle: Offenes Antwortschreiben an das Zentral-Komitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig. In: Ferdinand Lassalle, Gesammelte Reden und Schriften, hrsg. und eingel. von Eduard Bernstein. 12 Bde., Berlin 1919. Hier Bd. 3, S. 39-92

275) Nach Lassalle waren im Niedergang Europas "zwei Dinge allein ... frisch geblieben und fortzeugend mitten in der schleichenden Auszehrung der Selbstsucht ...: die Wissenschaft und das Volk, die Wissenschaft und die Arbeiter." Deren Vereinigung fordernd, lei-

tet er für sich selbst ab:

> "Die Alliance der Wissenschaft und der Arbeiter, dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden - das ist das Ziel, dem ich, so lange ich atme, meine Leben zu weihen beschlossen habe!"

Ders.: Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage, die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 2, a.a.O., S. 247 f.

276) Vgl. hierzu insbesondere Lassalle: Über Verfassungswesen. Ein Vortrag gehalten in einem Bürger-Bezirksverein. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 2, a.a.O., S. 23-61

277) Dies schon angelegt in Lassalle: Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 1, a.a.O., insbes. S. 103 ff.

278) Vgl. Lassalle: Das Arbeiterprogramm. Über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 2, a.a.O., S. 188

279) Vgl. hier unten, S. 113 . - Zur Kritik der Konsum- und Kreditgenossenschaften vgl. Lassalle: Offenes Antwortschreiben ..., a.a.O., S. 51 ff., sowie ausführlich Lassalle: Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 5, a.a.O., S. 21-355

280) Vgl. Lassalle: Die französischen Nationalwerkstätten von 1848. Eine historische Rückschau. In: Ders.,Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 3, a.a.O., S. 93-107, insbes. S. 98 f.

281) Ebenda. - Vgl. auch Lassalle: Offenes Antwortschreiben ..., a.a.O., S. 70 f.

282) Vgl. Heinrich Schulz, a.a.O., S. 35 f.

283) Vgl. hier oben, Anm. 275)

284) Lassalle: Die Wissenschaft und die Arbeiter, a.a.O., S. 218

285) Ebd., S. 247

286) Lassalle: Über Verfassungswesen ..., a.a.O., S. 23-61. - Heinrich Schulz bezeichnete diesen Vortrag als "das Musterbeispiel einer Bildungsschrift für Arbeiter". Ders., a.a.O., S. 36

287) Lassalle: Über Verfassungswesen ..., a.a.O., S. 25

288) Ders.: Die Wissenschaft und die Arbeiter, a.a.O., S. 211

289) Vgl. ders.: Das Arbeiterprogramm ..., a.a.O., S. 198 ff.

290) Lassalle in einer Beilage zu einem Brief an Karl Marx vom 6.3.1859. In: Ferdinand Lassalle, Ausgewählte Texte. Hrsg. und eingel. von Thilo Ramm, Stuttgart 1962, S. 226

291) "Das Volk als solches hängt dem Radikalismus an, aber ruckweise, wird schnell ermattet, kommt dann auf Zeiten lang von ihm zurück, läßt sich irren und wirren von seiner Resultatlosigkeit. Ein fester Kern einer Arbeiterpartei, einer bewußten, aus sozialen Gründen revolutionären Partei, vorwärts schiebend und drängend - das allein kann einer Revolution, die durch Krieg usw. eintritt, auch in politisch-nationaler Hinsicht einen energischen, fruchtbaren Verlauf sichern. Sonst wieder Verschwommenheit, Unklarheit und Reaktion."

Lassalle an Gustav Lewy vom 9.3.1863. In: Lassalle, Ausgewählte Texte, a.a.O., S. 236

292) Vgl. Lassalle: Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das Versprechen des Königs von Preußen. Eine Rede, gehalten am Stiftungsfest des ADAV zu Ronsdorf am 22. Mai 1864. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 4, a.a.O., S. 227

293) Lassalle: Über Verfassungswesen ..., a.a.O., S. 37.- Lassalles Vortrag gipfelte in dem berühmten Satz:

"Verfassungsfragen sind ursprünglich nicht Rechtsfragen sondern Machtfragen; die wirkliche Verfassung eines Landes existiert nur in den reellen tatsächlichen Machtverhältnissen, die in einem Lande bestehen; geschriebene Verfassungen sind nur dann von Wert, wenn sie der genaue Ausdruck der wirklichen in der Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse sind ...".

Ebd., S. 60

294) Lassalle: Das Arbeiterprogramm ..., a.a.O., S. 145-202. - Vgl. ebenda auch die Vorbemerkung des Hrsg., a.a.O., S. 141 ff.

295) Lassalle: Das Arbeiterprogramm ..., a.a.O., S.193f.

296) Ebd., S. 194. - Lassalle propagiert damit keineswegs eine kollektivistische Ideologie, denn:

> "Die sittliche Idee des Arbeiterstandes ... ist die, daß die ungehinderte und freie Betätigung der individuellen Kräfte durch das Individuum noch nicht ausreiche, sondern daß zu ihr in einem sittlich geordneten Gemeinwesen noch hinzutreten müsse: die Solidarität der Interessen, die Gemeinsamkeit und die Gegenseitigkeit in der Entwicklung".

Ebd., S. 195

297) Ebd., S. 198

298) Ebd., S. 197 f.

299) Vgl. hierzu Hartmut Stirner, a.a.O., S. 233 ff.

300) Vgl. Lassalle: Offenes Antwortschreiben ..., a.a.O., S. 58 ff.

301) Darauf weist hin: Artur Rosenberg, a.a.O., S. 134

302) Vgl. Lassalle: Arbeiterlesebuch. Rede Lassalles zu Frankfurt a. M. am 17. und 18. Mai 1863 nach dem stenographischen Bericht. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 3, a.a.O., S. 183 ff. - Die Bevölkerungslehre von Th. R. Malthus (1766-1834) basiert auf der Annahme, daß das Wachstum der Bevölkerung ewigen Naturgesetzen unterliegt und wegen seiner geometrischen Progression stets der nur arithmetisch wachsenden Nahrungsmittelproduktion davoneilt.

303) Vgl. Lassalle: Zur Arbeiterfrage. Lassalles Rede bei der am 16. April 1863 in Leipzig gehaltenen Arbeiter-Versammlung. In: Ders., Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 3, a.a.O., S. 115-146

304) Vgl. Franz Klühs: Der Aufstieg. Führer durch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1921, S. 32 f.

305) S. Anm. 274 hier oben. - Da Lassalle offenkundig an die Traditionen der "Arbeiterverbrüderung" und des "Bundes der Kommunisten" anknüpfte, kann er nicht als Gründer, sondern bestenfalls als Reorganisator der deutschen demokratischen und sozialistischen Arbeiterbewegung angesehen werden. Vgl. dgg. Wachenheim, a.a.O., S. 70

306) Vgl. Julius Vahlteich: Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, München o. J. (1904). - Für weitergehende Studien steht zur Verfügung von Shlomo Na'aman: Die Konstituierung der deutschen Arbeiterbewegung 1862/63. Darstellung und Dokumentation (unter Mitwirkung von H.-P. Harstick), Assen 1975

307) Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 111

308) Vgl. Liebknecht: Zwei Pioniere. In: Die Neue Welt (Illustrierte Unterhaltungsbeilage), 1900, Nr. 17, S. 131 ff.. - Ebenso ders.: Karl Marx ..., a.a.O., S. 111 f.

309) Vgl. ebenda

310) Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 133

311) Bericht Wilhelm Liebknechts für die Konferenz der Internationalen ..., In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 74. - Hier auch zum ff.

312) Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S.34 - Liebknecht bezieht sich hier auf das ökonomische Hauptwerk Lassalles: Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch. (Vgl. hier oben, Anm. 279). Die deutschen Arbeiter wurden damit "durch Marx' Schüler Lassalle aus dem Harmonie-Dusel geweckt". Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 14

313) Vgl. die abgedruckten Beiträge in: Liebknecht: Leitartikel und Beiträge in der Osnabrücker Zeitung. A.a.O., sowie die "Correspondenz-Nachrichten" in LBS I, S. 830-843

314) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 73 f.

315) Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 131 f.

316) Vgl. ebenda. - Danach war das "Kommunistische Manifest" Vogts "Bibel", denn: "Er kannte es auswendig, und es war ihm in Fleisch und Blut, ins Fühlen, Denken und Handeln gegangen."

317) Vgl. hierzu August Vogt und Wilhelm Liebknecht an Julius Vahlteich vom 10.8.1864. LBS I (Nr. 1), S. 3-5, sowie vom 15.8.1864. LBS I (Nr. 2), S. 6-9. - Vgl. auch Julius Vahlteich: Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, München o. J. (1904), S. 72 ff.

318) Metzner, Meyer und Vogt an Marx vom 13.11.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 89

319) Liebknecht an Marx vom 12.6.1864. LME (Nr. 9), S.37

320) Ebenda

321) Vgl. Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S. 33

322) Über die Relevanz der Zeitungen für die Volksbildung sagte Lassalle: "Der Volksunterricht - ich spreche hier von dem Unterricht der Erwachsenen - war im Mittelalter der Geistlichkeit überlassen. Seitdem haben die Zeitungen dies Amt übernommen." Ders.: Die Wissenschaft und die Arbeiter, a.a.O., S. 183 f. - Vgl. auch die scharfe Kritik der bürgerlichen Presse in Lassalle: Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes. Eine Rede gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf (1863). In: Ders.: Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 3, a.a.O., S. 339-402

323) Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S. 33. Wegen dieser Bedingung wurde Liebknecht von Marx "gerüffelt". Vgl. Marx an Engels vom 7.6.1864. In: MEGA, III, 3, S. 877

324) Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S.33f.

325) Vgl. ebenda

326) Vgl. Gerhard Beier: Schwarze Kunst und Klassenkampf. Bd. I: Vom Geheimbund zum königlich-preußischen Gewerkverein, Frankfurt a. M. 1966, S. 368 ff. - Vgl. auch Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S. 34

327) Ebenda. - Vgl. auch Wendorff, a.a.O., S. 37

328) Liebknecht an Marx vom 3.6.1864. LME (Nr. 8), S.34f.

329) Bernhard Becker, a.a.O., S. 112

330) Vgl. Vahlteich: Ferdinand Lassalle ..., a.a.O., S. 112

331) Zur Entwicklung der Mitgliederzahlen vgl. Bernhard Becker, a.a.O., S. 115-120

332) Vgl. Vahlteich: Ferdinand Lassalle ..., a.a.O., S. 77 ff.

333) Liebknecht im postscriptum im Brief von Vogt und Liebknecht an Vahlteich vom 15.8.1864. LBS I (Nr. 2) S. 9

334) Nach Liebknechts Überzeugung war Lassalles (durch ein

Liebesabenteuer ausgelöstes) Duell "ein indirekter Selbstmord", den er sich so erklärte:

> "Das demokratische Gewissen und die revolutionäre Natur Lassalles verboten es ihm, sich gegen uns zu erklären und sich rücksichtslos auf Bismarcks Seite zu stellen; und sein Stolz erlaubte es ihm nicht, einzugestehen, daß er falsch gerechnet ... . Aus diesem tragischen Konflikt gab es keinen Ausweg - im Leben."

Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 112 f.

335) Vgl. Bernhard Becker, a.a.O., S. 272

336) Vgl. Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. 14 f.

337) Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 132

338) Vgl. Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. MEW Bd. 16, S. 5 ff.

339) Der vollständige Text des Titelblatts lautet im Original: Address and Provisional Rules of the Working Men's International Association, Established September 28, 1864, at a Public Meeting Held at St. Martin's Hall, Long Acre, London. Price One Penny. Printed at the "Bee-Hive" Newspaper Office, 10, Bolt Court, Fleet-Street. 1864.
(Originalgetreuer Nachdruck Bonn - Bad Godesberg 1969) - Zur dt. Ausgabe vgl. Karl Marx: Inauguraladresse ..., MEW Bd. 16, S. 313. - Hier auch zum ff.

340) Ebd., S. 13

341) Vgl. Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. MEW Bd. 16, S. 14. - Hier auch zum ff.

342) Ebd., S. 15

343) Vgl. Marx: Inauguraladresse. MEW Bd. 16, S. 12. - Im englischen Original heißt dieser Passus:

> "To conquer political power has therefor become the great duty of the working classes. They seem to have comprehended this, for in England, Germany, Italy, and France there have taken place simultaneous revivals, and simultaneous efforts are being made at the political reorganisation of the working men's party."

S. Address and Provisional Rules ..., a.a.O., S. 11

344) "One element of success they possess - numbers; but numbers weigh only in the balance, if united by combination and led by knowledge. Past experiance has shown how dis-

regard of that bond of brotherhood which ought to exist between the workmen of different countries, and incite them to stand firmly by each other in all their struggles for emancipation, will be chastised by the common discomfiture of their incoherent efforts."

Ebenda, unmittelbar auf vorstehenden Text folgend.

Die deutschen Übersetzungen der für das Selbstverständnis der Arbeiterbewegung eminent bedeutungsvollen Passage weichen bezüglich des ersten Satzes erheblich voneinander ab. In der offenbar in großer Eile vorgenommenen Übertragung ins Deutsche von Marx selbst lautet dieser Satz: "Ein Element des Erfolgs besitzt sie (die Arbeiterpartei; WM), die Zahl. Aber Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet." Marx: Inauguraladresse. MEW Bd. 16, S. 12. - In der von Marx und Engels autorisierten Übersetzung von Eichhoff wurde daraus: "Ein Element des Erfolges besitzen sie (die arbeitenden Klassen, WM) - Zahlen; aber Zahlen wiegen nur dann schwer in der Waage, wenn sie durch ein Bündnis vereinigt und einem bewußten Ziel entgegengeführt werden." Wilhelm Eichhoff: Die Internationale Arbeiterassoziation, Berlin 1868. -

Dem Original am nächsten kommt die Übersetzung von Luise Kautsky: "Ein Element des Erfolges besitzen die Arbeiter: ihre große Zahl. Aber die Masse fällt nur in die Waagschale, wenn eine Organisation sie zusammenfaßt und Wissen sie leitet." Karl Marx: Die Inauguraladresse der internationalen Arbeiter-Association. (Übers. von Luise Kautsky. Hrsg., eingel. und komm. von Karl Kautsky), Berlin 1928

345) Marx: Inauguraladresse ... MEW Bd. 16, S. 13

346) Vgl. Liebknecht an Marx vom 4.11.1864. Zit.in LBS I, S. 19, Anm. 1)

347) Engels an Marx vom 16.11.1864. MEGA, III, 3, S. 203

348) Dies erläutert Marx in seinem Brief an Kugelmann vom 23.2.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 32-37

349) Marx hatte am 12.9. 1864 an die Gräfin Hatzfeld u.a. geschrieben: "Er (d.h. Lassalle, WM) starb jung - im Triumphe - als Achilles", was im "Social-Demokrat" als ausdrückliche Anerkennung Lassalles durch Marx hingestellt wurde. Marx machte Liebknecht offenbar mit dafür verantwortlich. Vgl. Liebknecht an Marx vom 20.12.1864. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 19-21

350) Marx und Engels "An die Redaktion des 'Social-Demokrat'" vom 23.2.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 31. (Abgedruckt im Social-Demokrat Nr. 29 vom 3.3.1865) - Vgl. hierzu auch die Erklärung von Karl Marx über die Ursachen des Bruchs mit dem "Social-Demokrat" vom 15.3.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 46-49

351) Vgl. Liebknecht an Marx (Febr. 1865). LME (Nr. 12), S. 43

352) Vgl. Liebknecht an Marx (Anfang Febr. 1865). LME (Nr. 11), S. 40 ff.

353) Der Social-Demokrat Nr. 2 vom 21.12.1864 und Nr. 3 vom 30.12.1864

354) Liebknecht an Marx vom 29.4.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 52

355) Rede Wilhelm Liebknechts vor dem Buchdruckergehilfenverein in Berlin über die Stellung der Arbeiterklasse zu den übrigen Parteien vom 28.2.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 40-44

356) Unter "Cäsarismus" wurde in vordergründiger Anlehnung an die Regierungsweise Julius Cäsars ein politisches System verstanden, das scheinbar über den sozialen Verhältnissen stehend, seine Macht ideologisch aus der Volkssouveränität ableitete, im wesentlichen aber eine auf Militär, Polizei und Beamtenapparat gestützte Diktatur darstellte. Markantes Beispiel für diese Herrschaftsform war das zweite französische Kaiserreich Napoleons III., in dem durch politischen Terror, nationalistische und soziale Demagogie, Korruption und Spitzelunwesen die durch die Entwicklung des Industriekapitalismus aufbrechenden Klassengegensätze "staatsmännisch" neutralisiert wurden (Bonapartismus). An diesem Vorbild orientierte sich weitgehend auch die Politik Bismarcks.

357) Rede Liebknechts vor dem Buchdruckergehilfenverein in Berlin ... vom 28.2.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 41

358) Ebenda. - Liebknecht meint hier die von dem Fortschrittler Hermann Schulze-Delitzsch propagierten Handwerker- und Konsumgenossenschaften und Kreditvereine.

359) Ebd., S. 43

360) Ebd., S. 42

361) Friedrich Engels: Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei (Hamburg 1865). In: MEW, Bd. 16, S. 37 ff.

362) Vgl. Liebknecht an Engels vom 29.3.1865, LME (Nr. 16), S. 51

363) Ebenda. - Vgl. auch "Der Social-Demokrat", Nr. 40 vom 29.3.1865

364) "Der Social-Demokrat", Nr. 39 vom 26.3.1865

365) Liebknecht an Engels vom 29.3.1865, a.a.O., S. 51

366) Vgl. Liebknecht an Engels (Feb./März 1865), LME (Nr. 14), S. 46 f.

367) Vgl. Liebknecht an Engels vom 25.3.1865, LME (Nr. 15), S. 49 f.

368) Vgl. ebd., S. 50

369) Vgl. ebd., S. 49

370) Ebenda

371) Liebknecht an Engels vom 29.3.1865, a.a.O., S. 52

372) Liebknecht an Engels vom 4.4.1865, LME (Nr. 17), S. 53

373) Liebknecht an Engels vom 29.3.1865, a.a.O., S. 52

374) Vgl. Marx an Liebknecht vom 24.6.1865. LME (Nr. 19), S. 57 f.. - In einem Brief vom 3.5.1865 hatte Liebknecht Marx zudem um Übersendung einiger "Kommunistenmanifeste zu eigenem und Freundesgebrauch" gebeten. S. Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 56

375) Liebknecht an Engels vom 8.4.1865, LME (Nr. 18), S. 56

376) Liebknecht an Engels vom 30.8.1865, LME (Nr. 20), S. 60

377) Ebd., S. 59

378) Vgl. Schweichel an Liebknecht vom 19.4.1865, LBS I (Nr. 22), S. 63

379) Schweichel an Liebknecht vom 29.5.1865, LBS I (Nr. 25), S. 73. - Die Auffassung, Liebknecht habe sich "für andere" geopfert und "schlechten Dank davon gehabt", auch in Maurer an Liebknecht am 2.2.1866, LBS I (Nr. 63), S. 153

380) Schweichel an Liebknecht vom 29.5.1865, a.a.O., S. 72. - Schweichel schlug seinem Freund vor, falls ihm "die Partei ... kein Blatt" geben könne, das ihm "Theorie und Praxis zu verbinden gestattet", solle er als Lehrer nach den Vereinigten Staaten auswandern (vgl. ebd. u. S. 74). Liebknecht diskutierte pädagogische Probleme vorzugsweise mit Schweichel; vgl. u.a. Schweichel an Liebknecht vom 10.12.1864, LBS I (Nr. 8), S. 31 f.

381) Vgl. Liebknecht an Engels vom 30.8.1865, a.a.O., S. 60

382) Vgl. Engels an Marx vom 7.8.1865. MEGA, III, 3, S. 276, sowie Marx an Engels vom 5.8.1865, ebd., S. 283 f.

383) Vgl. Engels an Marx vom 7.8.1865, ebd., S. 287; Marx an Engels vom 9.8.1865, ebd., S. 285; sowie Engels an Marx vom 16.8.1865, ebd., S. 286 f. - Am 30.8.1865 schrieb Liebknecht an Engels:

> "Marx wird mir doch nicht wegen der internationalen Assoziation böse sein? Das wäre Unrecht. Wie konnte ich während der Kämpfe, die ich in Berlin hatte, und bei der eigentümlichen Wendung, welche die 'Arbeiterbewegung' genommen, erfolgreiche, ich meine zur Gründung von Zweigvereinen führende Propaganda für die Ass(oziation) machen? An Versuchen habe ich es nicht fehlen lassen. Aber es war unmöglich."

LME (Nr. 20), S. 62

384) Marx an Liebknecht vom 11.9.1865, LME (Nr. 21), S. 62 f.

385) Vgl. Hamburger Nachrichten, Nr. 161 vom 10.7.1865. Zit. in LBS I, S. 83, Anm. 4)

386) Nach Eduard Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. 1. Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Berlin 1907, S. 134

387) Vgl. Liebknecht an Engels vom 30.8.1865, LME (Nr. 20), S. 60

388) Liebknecht in der "Osnabrücker Zeitung", Nr. 336 vom 22.6.1865 ("Zur Schließung der preußischen Kammern")

Anmerkungen zum zweiten Teil

1) Vgl. hierzu Franz Mehring: Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Erster Teil ..., a.a.O., S. 342 ff. und 351 ff.

2) Vgl. Richard Lipinski: Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Leipzig. Erster Teil bis 1857, Leipzig 1931, S. 46 f.

3) Vgl. ebd., S. 47

4) Ebd., S. 47 f.

5) Vgl. ebd., S. 48

6) Es wurden Delegierte entsandt aus: Chemnitz, Crimmitschau, Dresden, Glauchau, Königsbrück, Leipzig, Neustadt bei Stolpen, Oberschlema, Potschappel, Reudnitz, Volkmarsdorf und Werdau. Ferner hatte der "Verein der brotlosen Arbeiter zu Leipzig" einen Abgeordneten geschickt, dem allerdings nur beratende Stimme zugestanden wurde. Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 50

7) Vgl. ebenda

8) Ebd., S. 50 f.

9) Ebd., S. 51

10) Ebenda. - Leipziger Arbeiter-Zeitung. Redigiert von A. Büttner, Drechsler - L. Kissinger - O. Skrobek, Buchdrucker, Nr. 1 vom 1.5.1848. Die LAZ wurde in der renommierten Druckerei von F.A. Brockhaus gedruckt und von dem schon früher in der bürgerlichen Opposition hervorgetretenen Buchhändler Ludwig Schreck (beide Leipzig) verlegt.

11) Politische Implikationen sind hier bereits unverkennbar vorhanden.

12) Wiedergegeben bei Lipinski, a.a.O., S. 54 ff. - Hier auch zum ff.

13) Ebd., S. 55

14) Ebenda

15) Vgl. ebd., S. 56

16) LAZ Nr. 3 vom 13. Mai 1848. - Vgl. bei Lipinski, a.a.O., S. 58 u. 59

17) Vgl. Schuhmacher Friedrich Rößler: "Entgegnung auf den Aufsatz: An die Arbeiter". In: LAZ Nr. 7 vom 10. Juni 1848

18) In einer Zwischenbemerkung der Redaktion zu Rößlers Beitrag wurde erklärt,

> "daß vor allen Dingen, ehe zur Verbesserung der allerdings sehr traurigen Lage des Arbeiterstandes geschritten werden kann, politische Rechte errungen werden müßten, um dann um so besser und nachhaltiger für eine Verbesserung der einzelnen Teile der Gesellschaft wirken zu können."

Ebenda. - Schon in der Programmnummer hatte Büttner für das uneingeschränkte Wahlrecht der Arbeiter plädiert, aber empfohlen, um Zersplitterungen zu vermeiden, für die liberalen Kandidaten zu stimmen. Vgl. LAZ Nr. 1 vom 1. Mai 1848

19) Stefan Born (1824-1898), hatte fast anderthalb Jahre mit Marx und Engels in engem Kontakt gestanden. Vgl. ders.: Erinnerungen eines Achtundvierzigers, Leipzig 1898, S. 121/122. Sein in wesentlichen Aspekten an Marx orientierter Klassenstandpunkt wird allerdings kaum gewürdigt bei Frolinde Balser: Die erste deutsche Arbeiterorganisation "Allgemeine Arbeiterverbrüderung" nach der Revolution, Stuttgart 1963.

20) Vgl. LAZ Nr. 3 vom 13. Mai 1848

21) Vgl. LAZ Nr. 13 vom 22. Juli 1848. - Das Blatt sollte nur vorläufig eingestellt werden, weil seine Redakteure in die Kommission der Regierung zur Erörterung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse berufen worden waren, deren Beratung am 1. August 1848 aufgenommen werden sollte; vgl. Lipinski, a.a.O., S. 60

22) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 94. - Kick war schon in der Mitgliederversammlung vom 10. Juni 1848 gegen die Stimmen der demokratischen Mitglieder zu der Versammlung der demokratischen und Arbeitervereine geschickt worden, die im Juli d. J. in Frankfurt a. M. stattfand. Hierzu hatten der Arbeiterverein Marburg und der linksdemokratische Professor Bayrhoffer, ebenfalls Marburg, eingeladen, um die Möglichkeiten zur Schaffung einer sozialen, demokratischen Republik zu diskutieren. Auf diesem Kongreß kamen bereits deutliche sozialistische Tendenzen zum Durchbruch. Vgl. ebenda und S. 53

23) Vgl. ebd., S. 94 f.

24) Vgl. ebd., S. 95

25) Vgl. ebd., S. 96

26) Vgl. ebd., S. 96 f.

27) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 97

28) Vgl. ebd., S. 98

29) Die Verbrüderung. Correspondenzblatt aller deutschen Arbeiter. 1. Jg. 1848 (Leipzig)

30) In der "Verbrüderung" Nr. 1.2 vom 2.10.1848 schreibt Born programmatisch u.a.:

"... - das Ziel unserer Bestrebungen, der Entwicklung der Menschheit ist freilich ein Zustand, in dem es keine Klassenunterschiede, keine Gegensätze mehr gibt, die sich auf den größeren oder geringeren oder Nichtbesitz gründen, aber darin unterscheiden wir uns von der großen Zahl der deutschen Sozialisten, daß wir über dieses Ziel nicht die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse vergessen, daß wir die soziale Frage nicht als eine von der politischen Bewegung unabhängige betrachten, daß wir sie nicht wie ein Rätsel auffassen, dessen Lösung nur durch die Erfindung nagelneuer gesellschaftlicher Systeme, die aus dem Kopfe irgendwelcher Philosophen hervorgehen, herbeigeführt werden kann, daß wir die Menschheit nicht als geistig tot betrachten, die nur zu frischem Leben wieder durch einen jungen Messias erweckt werden könne, der ihr die neue Welt fix und fertig, bis in die kleinsten Details ausgemalt, in einem funkelnagelneuen Buche überreicht. Alles Fertige wirkt reaktionär, so auch jedes fertige System, einzig schöpferisch und neugestaltend ist des Volkes ewig unfertige und unvollendete Bewegung. Wir unsererseits stehen selbst inmitten dieser Bewegung, wir begeben uns nicht auf den objektiven, beschaulichen Standpunkt des Philosophen, der die Beglückung der Menschheit hinter seinen Büchern und den Tintenklecksen seines Pultes austüftelt, während draußen auf dem Markte des Lebens das lebendige Volk seine Gesetze mit blutigen Lettern zeichnet, wir sind immer auf dem Marsche und wir sind Partei. Partei, weil wir selber Hand anlegen müssen, wo es gilt, alle verrotteten Institutionen niederzureißen: Partei, weil wir selber unter diesen Institutionen dulden und leiden müssen, weil wir selber unser Leben feilbieten müssen mit unserer Arbeitskraft; Partei, weil uns die Last unseres materiellen Wirkens zu schwer und unser eigentlicher Wirkungskreis uns zu eng geworden; ja Partei, weil wir es selber sind, wir, die Arbeiter, die alle zusammen den wunderbaren Messias der Neuzeit in sich vereinigen, weil wir es selber sind, die der Gesellschaft eine neue Form der Existenz geben müssen, nicht nur geben werden aus weltbeglückendem Verlangen.
Aber je mehr wir bei der Behandlung der sozialen Frage den geschichtlichen Boden behaupten, je klarer wir in ihr den Ausdruck eines gewaltigen

Klassenkampfes in der Gesellschaft zur Erkenntnis bringen wollen, um so mehr Pflicht ist es für uns, vor allem die Vorurteile hinwegzuräumen, nach welchen unser Standpunkt ein gefährlicher, ja ein unmoralischer genannt werden könnte. (...) wir schaffen nicht die Klassengegensätze, wir sehen sie, wir erkennen ihre ungeheure Bedeutung, ihr revolutionäres, reformierendes und fortentwickelndes Element in der Weltgeschichte. Aus dieser haben wir gelernt, daß nur durch die Reibung und den Kampf der Klassen in der Gesellschaft der Fortschritt und die Zivilisation Leben erhalten hat, wir haben gelernt, daß wir diesen Klassenkampf zum Besten des Fortschritts und der Zivilisation unterstützen müssen ...".

31) Die Verbrüderung, Nr. 3 vom 10.10.1848

32) Die Verbrüderung, Nr. 1.2 vom 3.10.1848

33) Die Verbrüderung, Nr. 3 vom 10.10.1848

34) Die Verbrüderung, Nr. 12 vom 12.12.1848. - Die Bildungsbestrebungen der "Arbeiter-Verbrüderung" ausführlich dargestellt bei Reisig, a.a.O., S. 65-87

35) Das Volk, Nr. 5/1848, S. 18. Zit. bei Reisig, a.a.O., S. 75

36) Ebenda

37) Vgl. LAZ Nr. 6 vom 3.6. und Nr. 9 vom 24.6.1848

38) Die Verbrüderung Nr. 39 vom 13.2.1849

39) Zit. nach Lipinski, a.a.O., S. 148

40) Vgl. ebd., S. 119 f. - Vgl. auch Wilhelm Liebknecht: Robert Blum und seine Zeit. Nürnberg ^{2}1889, S. 338-348

41) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 122 f.

42) Vgl. Die Verbrüderung, Nr. 61 vom 1.5. und Nr. 62 vom 4.5.1849

43) Vgl. hierzu Friedrich Engels: Die deutsche Reichsverfassungskampagne. In: MEW Bd. 7, S. 196 f.

44) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 140

45) Leipziger Tageblatt , Nr. 170 vom 19.6.1849 (Sonderbeilage). - Hier auch zum ff.

46) Gegen diese Ideologie der Klassenharmonie wandte sich ein Artikel "Der Volksprediger Harkort". In: Die Verbrüderung, Nr. 82 vom 13.7.1849

47) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 134

48) Schon im Juni 1849 hatte sich der Arbeiterverein Leipzig in einem Flugblatt unter der Überschrift "Die Antwort der Arbeiter" scharf gegen diese Umarmungsstrategie des Bürgertums gewandt.

49) Zit. nach Lipinski, a.a.O., S. 140

50) Die Verbrüderung , 3. Jg. 1850, S. 122

51) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 148 ff.

52) Vgl. Theodor Schieder: Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich. In: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 3, Stuttgart 91970, S. 137 u. 146

53) Vgl. ebd., S. 355 ff.. - Vgl. hierzu auch die "Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen vom 6. Oktober 1859 für Preußen". In: Reble (Hrsg.), Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband II, a.a.O., S. 459-462

54) S. hier oben Anm. 262) zum ersten Teil der Arbeit

55) Vgl. G. Wendt: Gymnasium. In: W. Rein (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, 3. Band, 2. Aufl., Langensalza 1905, S. 800 ff.. - Vgl. auch die "Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen vom 6. Oktober 1859... " In: Reble (Hrsg), a.a.O., S. 461

56) Vgl. hierzu ausführlich Reisig, a.a.O., S. 87-110

57) Vgl. ebd., S. 94 f. und 97 f.

58) Arbeiterzeitung (Coburg), Nr. 2 vom 11.1.1863. Zit. nach Birker, a.a.O., S. 53 f.

59) Ebd., S. 54. - Vgl. auch Reisig, a.a.O., S. 95 f.

60) Vgl. August Bebel: Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung. In: Die Gründung der Deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter zum 23. Mai 1903, Leipzig o. J. (1903), S. 8

61) Emil Adolf Roßmäßler (1806-1867), Naturforscher und Schriftsteller, war als konsequenter Demokrat von 1848/49 einer der Vorkämpfer für eine Hebung der Volksbildung und bemühte sich besonders um eine Verbreitung von naturkundlichem Wissen.

62) Vgl. Julius Vahlteich: Das Leipziger Zentralkomitee und Ferdinand Lassalle. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 17 f.

63) Vgl. ebd., S. 18. - Ebenso bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. I, S. 50. - Zu Luise Otto Peters auch hier oben, S. 108

64) Vgl. Birker, a.a.O., S. 123 u. 125

65) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 51

66) Vgl. Bebel: Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung, a.a.O., S. 9

67) Ebd., S. 9 f. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 52 f.

68) Vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 26

69) Emil Adolf Roßmäßler: Ein Wort an die deutschen Arbeiter. Berlin 1863[2]. - Darin heißt es u.a.:

> "Es ist zunächst: den Tatbestand der Arbeiterfrage festzustellen, d.h. ... Euch über die Mängel Eurer Lage vereint klar zu werden und über die Mittel nachzusinnen, wie diesen ohne jede Störung der bürgerlichen Ordnung abgeholfen werden kann."

Ebd., S. 7. - Roßmäßler ging davon aus:

> "Auf den deutschen Arbeitern ruht die Verantwortlichkeit für den Fortgang der Entwicklung unseres gemeinsamen Vaterlandes zum ehrlichen Verfassungsstaate."

Ebd., S. 15

70) "Der Arbeiter unserer Zeit bedarf aber Wissen und Bildung, das erstere macht ihn tüchtig in seinem Berufe, und das zweite befähigt ihn, eine geachtete Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einzunehmen und gewährt ihm einen unabweisbaren Anspruch auf alle staatsbürgerlichen Rechte, die ihm zum Teil noch vorenthalten werden."

Ebd., S. 11. - Zur Rolle Roßmäßlers vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867, a.a.O., S. 27f.

71) Vgl. hier oben, S.83 f. - Vgl. Klühs, a.a.O., S. 33 ff.

72) Vahlteich: Das Leipziger Zentralkomitee ..., a.a.O., S. 20

73) Ebd., S. 21

74) Vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867, a.a.O., S. 32 f.

75) Vgl. Vahlteich: Das Leipziger Zentralkomitee ..., a.a.O., S. 21

76) Bebel: Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung, a.a.O., S. 12

77) Vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862 - 1867, a.a.O., S. 33 f.

78) Vgl. ebd., S. 34

79) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 73

80) Vgl. ebd., S. 72 f.

81) Vgl. Bebel: Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung, a.a.O., S. 13

82) Vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867, a.a.O., S. 37 f.

83) Lassalle: Offenes Antwortschreiben ..., in: Ders.: Gesammelte Reden und Schriften ..., Bd. 3, a.a.O., S.39-92. - Abgedruckt auch in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, hrsg. vom Bundessekretariat der Jungsozialisten in der SPD, Hannover 1963, S. 25-62

84) Hierzu ausführlich Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 80 ff.

85) Nach Erich Eyck: Der Vereinstag deutscher Arbeitervereine 1863-1868. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1904, S. 26

86) Aus dem Protokoll des 1. Vereinstages 1867. Zit. nach Reisig, a.a.O., S. 91

87) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 95 f.

88) Nach Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867, a.a.O., S. 39 - Birker gibt die Mitgliederzahl mit 4900 an. Vgl. ders., a.a.O., S. 120

89) Vgl. Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867, a.a.O., S. 38 f.

90) Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 124 f.

91) Vgl. ebd., S. 50 u. 131. - Vahlteich erinnert sich in diesem Zusammenhang:

> "Die paar Kommunisten, welche es gab, wußten zwar das liberale Geflunker nach seinem Unwerte einzuschätzen, aber es fehlte uns durchaus an Belesenheit in der volkswirtschaftlichen Literatur. Ich hatte bis zum Jahre 1862 nichts anderes in Händen gehabt als die Schriften Weitlings und etwas von Proudhon und Louis Blanc. Das Kommunistische Manifest war in Deutschland damals gänzlich unbekannt und ist erst durch Liebknecht viel später verbreitet worden."

Ders.: Das Leipziger Zentralkomitee ..., a.a.O., S. 18 f.

92) Wilhelm Liebknecht: Ein Sohn des Volkes. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1896. Hamburg 1895, S. 68

93) Ebenda

94) Liebknecht an Engels vom 20.8.1865. In: LME, S. 60

95) Vgl. August Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 130

96) Vgl. August Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 127 f. - Vgl. auch Schweichel an Liebknecht vom 20.11.1865. LBS I (Nr. 47), S. 47 f.

97) August Bebel: Zu Wilhelm Liebknechts siebzigstem Geburtstag. In: Die Neue Zeit, 14. Jg. 1895/96, Bd. I, S. 807

98) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 114-119 - Danach bedeuteten

> "die Beschlüsse des Stuttgarter Vereinstags ... in ihrer Gesamtheit einen entschiedenen Ruck nach links. In allen praktischen Fragen der inneren Politik standen jetzt die sogenannten Selbsthilfler und die Lassalleaner auf ein und demselben Boden."

Ebd., S. 115

99) Friedrich Albert Lange: Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Winterthur 1875[3] (1. Aufl. Duisburg 1865[1]), S. 165. - Zur Bedeutung Langes vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 97 ff., der ihm hier ein eigenes Kapitel widmet.

100) Liebknecht: Ein Sohn des Volkes, a.a.O., S. 67. - In dem gekürzten Nachdruck dieses Erinnerungsartikels in Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen eines Soldaten des Revolution. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (DDR) 1976, S. 322 ff. ist dieser Hinweis - neben anderen Hadlich betreffenden Daten - ausgelassen, so daß leicht der falsche Eindruck entsteht, der Artikel beziehe sich auf Bebel.

101) Liebknecht an Engels vom 30.8.1865, a.a.O., S. 62

102) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 128

103) Vgl. Marx an Liebknecht vom 20.9.1865, LME (Nr. 22), S. 63

104) Bericht Wilhelm Liebknechts für die Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation in London, 23. Sept. 1865. In: Die I. Internationale in Deutsch-

land (1864-1872). Dokumente und Materialien. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED u.a., Berlin (DDR) 1964, S. 77. - Der Bericht wurde der Konferenz nicht vorgelegt, weil Marx "was too personally introduced in it". Vgl. Marx an Liebknecht vom 21.11.1865. LME (Nr. 25), S. 66

105) Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 127

106) Vgl. Bebel an Liebknecht vom 8.12.1865, LBS I (Nr. 49), S. 129 f.. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 127 ff.

107) Wilhelm Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 132 f.

108) Meyer, Metzner und Vogt an Marx vom 13.11.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 89

109) Ebd., S. 89 f.

110) Vgl. Marx an Liebknecht vom 21.11.1865. LME (Nr. 25), S. 66

111) Vgl. Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 132 f.. - Vgl. auch die Briefe Meyers an Liebknecht vom 18.1. 1866. LBS I (Nr. 58), S. 146, sowie Liebknecht an Marx vom 21.1.1866. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 101 f. In diesem in Berlin verfaßten Schreiben bat Liebknecht Marx zugleich um die Übersendung der im "Social-Demokrat" in deutscher Sprache veröffentlichten Inauguraladresse und der Provisorischen Statuten der IAA mit "Korrekturen" (Hervorhebung i.O.), da er sie als Broschüre drucken lassen wollte. Zudem erinnerte er ihn an den von den Berlinern erwarteten Brief, und forderte ihn auf, darin "vollständige und klare Einzelheiten über die Organisation und die Ziele der Internationalen Arbeiterassoziation an(zu)geben". Ebd., S. 102

112) Vgl. Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 132. - Vgl. auch Meyer an Liebknecht vom 8.1.1866. LBS I (Nr. 62), S. 149 f.

113) Vgl. ebd., S. 151 und Maurer an Liebknecht vom 2.2. 1866. LBS I, S. 153

114) Vgl. Liebknecht an J.Ph. Becker vom 8.2.1866. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 105. - Aufgrund einer Bittschrift des Berliner Buchdruckergehilfenvereins an Karl Marx hatten die Leipziger Buchdrucker von der Internationalen bedeutende Solidaritätsspenden erhalten. Vgl. das betr. Schreiben vom 15.4.1865. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 50 f.

115) Liebknecht an J.Ph. Becker vom 8.2.1866. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 106

116) Vgl. ebd., S. 105. - Die Monatsschrift "Der Vorbote. Organ der Internationalen Arbeiter-Association", 1. Jg. 1866, redigiert und hrsg. von Johann Philipp Becker in Genf, erschien erst ab dem 2. Jg. 1867 mit dem Untertitel "Zentral-Organ der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassociation". Der Vorbote Nr. 1/1866 enthielt einen von J.Ph. Becker verfaßten Programmartikel "Was wir wollen und sollen" (S. 1-8), welcher als "vom Komitee und der Generalversammlung des 24. Dezember der deutschen Abteilung beratene und unter Beifallsruf in Einstimmigkeit angenommene Plattform" diente (ebd., S. 8 f.). Die von Karl Marx verfaßte "Inauguraladresse" wurde als "Manifest an die arbeitende Klasse Europas" in Fortsetzungen wiedergegeben. Vgl. Der Vorbote, 1. Jg. 1866, Nr. 1, S. 10-12; Nr. 2, S. 21-23; Nr. 3, S. 36-41. - Die "provisorischen Statuten" wurden unter dem Titel "Provisorische Bestimmungen der Internationalen Arbeiter-Association" in Nr. 4, S. 63-64 und Nr. 5, S. 74-75 abgedruckt. - Liebknecht schrieb am 8.2.1866 an Marx: "Becker ... hat mir eine Menge 'Vorboten' geschickt, die ich alle verkauft habe, und ich werde noch mehr verkaufen." In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 107

117) Vgl. ebd., S. 108. - Vgl. auch Marx an Liebknecht vom 6.4.1866. LME (Nr. 28), S. 72 f.

118) Liebknecht korrespondierte für den "Oberrheinischen Courier" bereits seit Februar 1863. Das "Deutsche Wochenblatt" in Mannheim war das Organ der 1865 gegründeten Deutschen Volkspartei.

119) Oberrheinischer Courier vom 1.11.1865

120) Günter Benser: Zur Herausbildung der Eisenacher Partei. Eine Untersuchung über die Entwicklung der Arbeiterbewegung im sächsischen Textilindustriegebiet Glauchau-Meerane, Berlin (DDR) 1956, S. 51

121) Deutsches Wochenblatt (Mannheim), Nr. 20, vom 13.5.1866

122) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 135 ff.

123) Vgl. Deutsches Wochenblatt (Mannheim), Nr. 24 vom 10.6.1866 - Liebknecht sprach auch auf Volksversammlungen in Thurm, Werdau und Zwickau. Vgl. Oberrheinischer Courier (Freiburg i.Br.), Nr. 141 vom 17.6.1866

124) Ebenda

125) Vgl. Liebknecht im Oberrheinischen Courier (Freiburg i. Br.), Nr. 126 vom 30.5.1866 und Nr. 134 vom 9.6.1866

126) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 145 f.

127) Hierzu ausführlich Theodor Schieder: Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich. In: Gebhard, Handbuch der deutschen Geschichte, hrsg. von Herbert Grundmann. Bd. 3: Von der französischen Revolution bis zum ersten Weltkrieg, Stuttgart ^{9}1970, S. 188 ff.

128) Vgl. ebd., S. 198 ff.

129) Vgl. Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Zweiter Teil ..., a.a.O., S. 187 f.

130) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O.

131) J.B. von Schweitzer: Politische Aufsätze und Reden. Hrsg. von Franz Mehring, Berlin 1912, S. 154 f.

132) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S.160 f. Zum Standpunkt von Marx und Engels vgl. u.a. Engels an Marx vom 25.7.1866

133) Vgl. Liebknecht an Marx (Aug. 1866). LME (Nr. 20), S. 75 f. - Zu diesem Blatt vgl. hier oben, S. 114; diese Zeitung war archivarisch nicht nachzuweisen.

134) Vgl. Liebknecht an Engels vom 1.10.1866. LME (Nr. 31), S. 76 ff.

135) Vgl. hierzu auch bei Leidigkeit, a.a.O., S. 102 f.

136) Liebknecht hatte dies in dem o.a. Brief an Marx (s. Anm. 133) bereits angekündigt, mit der Einschränkung, daß er den sich auf Preußen beziehenden Teil der Inauguraladresse auslassen wolle. - Vgl. hierzu auch bei Leidigkeit, a.a.O., S. 103

137) Vgl. bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, A. 163. - Zur Einschätzung Marxens siehe Marx an Engels vom 13.8.1866. MEGA, III, 3, S. 357

138) Für Engels, der eine politische Einigung Deutschlands unter preußischer Führung akzeptierte, war "ein deutsches Parlament ein ganz anderes Ding als eine preußische Kammer".

139) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 164. - Hier auch zum f.

140) Ebd., S. 160

141) Liebknecht an J.Ph. Becker vom 3.8.1867. LBS I (Nr. 104), S. 215

142) Programm der demokratischen Partei Sachsens (Chemnitzer Programm). In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 909-911. - Ebenso in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, hrsg. vom Bundessekretariat der Jungsozialisten, Hannover 1963, S. 67/68

143) Ebenda

144) Liebknecht an J.Ph. Becker vom 8.2.1866. LBS I (Nr. 65), S. 159. - Hier oben, S. 123

145) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 29

146) Liebknecht an J.Ph. Becker vom 3.8.1867. LBS I (Nr. 104), S. 215

147) Vgl. Chemnitzer Programm, a.a.O.

148) Der Vorbote. 1. Jg. 1866, Nr. 2, S. 26-31; Nr. 3, S. 44-45; Nr. 4, S. 57-60; Nr. 5, S. 75-77; Nr. 6, S. 86-89; Nr. 7, S. 107-109; Nr. 8, S. 121-123.

Diese Denkschrift blieb in der Geschichtsschreibung zur deutschen Arbeiterbewegung bisher weitgehend unberücksichtigt. Dies erscheint um so eigenartiger, als ihre Bearbeitung seit dem vollständigen Nachdruck des "Vorboten" leicht möglich ist.

149) Der Vorbote, Nr. 2/1866, S. 27

150) Ebenda

151) Siehe hier oben, S. 91f. - Vgl. dagegen Ernst Engelberg: Johann Philipp Becker in der I. Internationalen. Fragen der Demokratie und des Sozialismus. Berlin (DDR) 1964, wo behauptet wird: "Durch Kombination vereint, bedeutet: die disziplinierte zentralisierte Partei; durch Kenntnis geleitet: die wissenschaftliche Theorie dieser Partei." A.a.O., S. 30

152) Der Vorbote. Nr. 7/1866, S. 99

153) Ebenda

154) Dies ein Kernsatz aus J.Ph. Beckers "Was wir wollen und sollen". In: Der Vorbote, Nr. 1/1866, S. 4

155) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 265

156) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 42 ff.

157) Kongreßbericht abgedruckt in: Der Vorbote, 1. Jg. 1866, Nr. 9, S. 125-140; Nr. 10, S. 141-155; Nr. 11, S. 157-174. - Die Beschlüsse folgten den von Marx

in englischer Sprache verfaßten, auf dem Kongreß auch in deutscher Übersetzung vorgetragenen "Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu einigen Fragen". In: MEW Bd. 16, S. 190-199.
Die deutsche und deutschschweizerische Delegation hatte in Übereinstimmung mit dem Genfer Zentralkomitee beschlossen:

"1) Auf die Vorlesung ihrer Denkschrift unter der Bedingung zu verzichten, daß diese Arbeit den Protokoll-Akten einverleibt und somit im offiziellen Bericht den Sektionen der andern Nationalitäten zur Kenntnis gebracht werde.
2) Nur da zur Vorlesung einzelner Abschnitte derselben zu schreiten, wo es bei deren Besprechung ersprießlich erscheinen möchte.
3) Dieselbe vor der Übergabe zu den Akten von allen Mitgliedern der Delegation unterzeichnen zu lassen.
4) Sich der Auffassung der englischen Denkschrift anzuschließen, aber nur alsdann das Wort dafür zu ergreifen, wenn ihr die Stimmenmehrheit nicht hinlänglich gesichert erscheine."

Erläuternd schreibt J. Ph. Becker:

"Die Haltung der deutschsprechenden Delegierten bei dem Kongresse, läßt sich deshalb hauptsächlich nach dem Sinne dieser Beschlußnahme beurtheilen.
Stellen wir das Wesen der verschiedenen Denkschriften vergleichend zusammen, so finden wir, daß die deutsche mehr den Charakter der Propaganda an sich trägt, durch Aufstellung eines entsprechenden Ideals menschheitlicher Bestrebung, neben den leiblichen und geistlichen Bedürfnissen auch die gemüthlichen und sittlichen in hervorstechender Weise zu erwecken und zu harmonisieren, eines Jeden gesunde Neigung zu befriedigen und den ganzen Menschen zu erfüllen trachtet - kurz, die sich die Massen der Arbeiter zuerst heran- und in den Kreis der Bewegung hineinzuziehen zur Vorbedingung macht. Dagegen setzt die englische Denkschrift diese Herangezogenheit schon voraus, stellt sich vor die Leute von entsprechender Erkenntniß, richtet sich ohne Umstände an den nüchternen Verstand und legt sofort trockener Miene die Hand an's Werk. Die avansirteren industriellen Verhältnisse England's, die dort in dem großen tagtäglichen Kampfe zwischen dem Kapital und der Arbeit am lautesten zu den Arbeitern sprechenden Thatsachen, mögen gar wohl die Verfahrungsweise des Londoner Generalraths rechtfertigen."

Der Vorbote, Nr, 10/1866, S. 143
Becker hob in seinen "Schlußbetrachtungen über den

internationalen Arbeiter-Kongreß in Genf" hervor, daß

> "der auf dem großen Arbeitertage eingenommene Standpunkt völlig der Bildung des neunzehnten Jahrhunderts entspricht, sowohl in politischer, sozial-ökonomischer, als in philosophischer Beziehung, ... die geistige und sittliche Wirksamkeit der 'Magenfrage' nicht unterordnet, den Geist nicht in einseitiger materieller Strömung ertrinken läßt, sondern Idealismus und Materialismus, Theorie und Praxis in Harmonie zu bringen strebt und deshalb die Männer der Wissenschaft als die notwendigsten Mitarbeiter und unentbehrlichsten Vorkämpfer begrüßt".

Der Vorbote, Nr. 12/1866, S. 178 f.

158) Der Vorbote, Nr. 9/1868, S. 137-139 - Es handelt sich hier um die leicht modifizierten "Provisorischen Statuten" von Marx, in die der Satz: "Keine Rechte ohne Pflichten, keine Pflichten ohne Rechte" eingefügt wurde . S. auch: MEW Bd. 15, S. 14 f.

159) Vgl. Liebknecht: Zwei Pioniere, a.a.O., S. 134

160) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 75 - Vgl. auch Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Erster Teil, Berlin 1907, S. 151

161) Vgl. Liebknecht an Marx vom 25.4.1867. Zit. in LBS I, S. 212 (Anm. 2 zu Brief Nr. 101)

162) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 199

163) Das Wahlprogramm ("Programm der Arbeiterpartei") ist abgedruckt ebd., S. 199 ff. - Siehe auch: Der Vorbote, Nr. 3/1867, S. 47 f.

164) Vgl. Lipinski, a.a.O., S. 201

165) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 169 f. - Danach konzentrierte die Sächsische Volkspartei ihre Kandidaten auf Wahlbezirke, in denen die Masse der Fabrik-, Hausindustrie- und Bergarbeiter überwog. In seiner "Korrespondenz aus Sachsen" meldete das Deutsche Wochenblatt Nr. 4 vom 20.1.1867:

> "Die politische Scheidung fällt dort fast ganz mit der sozialen zusammen ... . Der kleine Bürger - und Arbeiterstand ist altdemokratisch gesinnt. Der Ruf: 'Die Preußen kommen' hat in seinen Ohren noch genau denselben politischen Klang wie im Jahre 1849."

166) Liebknecht an Gottschald vom 19.2.1867. LBS I (Nr. 99), S. 207 f. - Vgl. hierzu auch Ernst Heilmann: Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz und Erzgebirge, Chemnitz o. J., S. 34 ff.

167) Schweitzer schrieb "An die Parteigenossen ... : Der lang ersehnte 12. Februar ist vorüber und wir sind geschlagen auf fast allen Punkten." Der Social-Demokrat, Nr. 22 vom 17.2.1867

168) Zum Frankenberger Arbeitertag vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 173 - Vgl. hierzu auch Liebknecht an Engels vom 11.12.1867. LME (Nr. 33), S.85

169) Deutsche Arbeiterhalle. Flugblätter. Organ des Vereinstages deutscher Arbeitervereine (ab Nr. 8 vom 15.10.1867), hrsg. von J.P. Eichelsdörfer, Mannheim. Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 172 ff.

170) Vgl. ebenda. - Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang auch die politische Bildungsarbeit Robert Schweichels, der nach seiner Übersiedlung nach Leipzig Anfang 1867 zu einer wirksamen Verstärkung der radikal-demokratischen Kräfte Sachsens wurde. Vgl. Schweichel an Liebknecht vom 6.2.1867. LBS I (Nr. 97), S. 203 ff.

171) Zit. als Anm. 2) zum Brief von Liebknecht an Schlingmann vom 19.3.1867. LBS I (Nr. 101), S. 211f. (vgl. auch daselbst). - Vgl. ferner: Liebknecht an Metzner vom 8. Juni 1867. LBS I (Nr. 102), S. 212 f.

172) Vgl. Liebknecht an Gottschald vom 22.2.1867. LBS I (Nr. 100), S. 209 ff. - Diese Haltung wurde danach durch Marx und Engels entschieden kritisiert. (S.u.)

173) Deutsches Wochenblatt (Mannheim) vom 20.1.1867

174) Aufruf Liebknechts. In: Oberrheinischer Courier (Freiburg i. Br.), Nr. 133 vom 7.6.1867

175) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 172

176) Liebknecht dachte zunächst an eine Wiedergründung der Mitteldeutschen Volkszeitung. Vgl. Liebknecht an Engels vom 1.10.1866. In: LME, S. 76 ff. - Über die Ausgabe von "Aktien" berichtete Bebel Liebknecht am 22.6.1867. LBS I (Nr. 103), S. 213 f.

177) Vgl. Bebel: Erinnerungen an Wilhelm Liebknecht. In: Der wahre Jacob, Nr. 368/1900, S. 3324 f.

178) Vgl. Liebknecht an J.Ph. Becker vom 3.8.1867, LBS I, S. 214

179) Ebenda

180) Hierzu ausführlich Heilmann: Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz ..., a.a.O., S. 59 f.

181) Der Vorbote, Nr. 12/1867, S. 183. - Zum Lausanner Kongreß auch daselbst, Nr. 9/1867 und ff.

182) Liebknecht an J.Ph. Becker (Aug. 1867). LBS I (Nr. 105), S. 216 f.; sowie: Der Vorbote, Nr. 10/1867, S. 153

183) Gegen einen Plan J.Ph. Beckers, die Redaktion des "Vorboten" nach Leipzig zu verlegen, erhoben sowohl Bebel wie auch Liebknecht jedoch politische und organisatorische Bedenken. Vgl. Bebel, Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 181 f., sowie Liebknecht an Becker (Dez. 1867). LBS I (Nr. 109), S. 221

184) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 175 - Vgl. hierzu auch Leidigkeit, a.a.O., S. 116

185) Bebel setzte sich dabei gegen den liberalen Politiker und Mitbegründer der Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine Max Hirsch durch. Vgl. ders.: Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 174 f.

186) Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 200 f.

187) Liebknecht wandte sich entschieden dagegen, "Bismarck die Arbeiterfrage in die Hand zu spielen". Liebknecht an Engels vom 11.12.1867. LME (Nr. 33), S. 85. - Engels war mit Liebknechts mangelhafter "sozialer Agitation" keineswegs einverstanden. Vgl. Engels an Marx vom 6.12.1867. MEGA, III, 3, S. 459

188) Vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes, I. Legislaturperiode-Session 1867. Erster Band, Berlin 1867, S. 450-452

189) Ebd., S. 451 f.

190) Vgl. hierzu auch Bebel: Aus meinem Lebend, Bd. 1, a.a.O., S. 187

191) S. Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 734, Anm. 170)

192) Wilhelm Liebknecht: Was ich im Berliner Reichstag sagte. Leipzig 1867

193) Engels an Marx vom 6.12.1867. MEGA, III, 3, S. 458.- Liebknecht schrieb dieserhalb an Engels:

"In allem Wesentlichen stimme ich natürlich mit Dir überein; bloß in der praktischen Auffassung,

> nicht in Bezug auf den prinzipiellen Standpunkt, kann eine Meinungsverschiedenheit obwalten. Ich gebe zu, daß Ihr in England einen besseren Überblick habt, und wünsche daher möglichst oft Signale von Euch zu bekommen; was aber die Details des Kampfes betrifft, so müssen dieselben Euch notwendigerweise vielfach entgehen."

Liebknecht an Engels vom 11.12.1867, LME (Nr. 33), S. 82. - Für Liebknecht hatte

> "der sächsische Partikularismus, ... so weit er im Volke stak - einen stark demokratischen Charakter, und er war uns sehr förderlich. Er bahnte uns den Weg zu den Herzen der breitesten Massen."

Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 27

194) Ebd., S. 83 f.

195) Ebd., S. 82

196) Ebd., S. 84

197) Ebd., S. 85. - Hier auch zum ff.

198) Karl Marx: Das Kapitals. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Hamburg (Meißner) 1867. In: MEW Bd. 23

199) Vgl. Marx an Engels vom 5.8.1865. MEGA, III, 3, S. 283 - Liebknecht an Marx (Aug. 1867), a.a.O., S. 76 und an Engels vom 11.12.1867, a.a.O., S. 86 (Hier auch zum ff.)

200) Ebenda

201) Bebel: Erinnerungen an Wilhelm Liebknecht, a.a.O., S. 3324. - Demokratisches Wochenblatt, Organ der deutschen Volkspartei (Leipzig) (im ff. abgekürzt: DWB), Nr. 1 vom 4.1.1868. - Vgl. ebenda auch zum ff.

202) DWB, Nr. 1 vom 4.1.1868 (s. "Unser Programm")

203) Ebenda

204) Vgl. Chemnitzer Programm (1866), a.a.O.

205) DWB, Nr. 1 vom 4.1.1868 u. Nr. 2 vom 11.1.1868. - Marx: Das Kapital I, MEW Bd. 23, S. 11 f. - Vgl. hier auch zum ff.

206) Ebd., - Liebknecht bat Engels in einem Brief vom 20.1.1868 um "einen Aufsatz über das 'Capital' für unser Blatt ... (und) einen für Wien, in beiden wäre das VERHÄLTNIS LASSALLES ZU MARX GENAU DARZULEGEN".

LME (Nr. 34) S. 88 (Hervorhebung ebd.). - Daraufhin schrieb Engels am 23.1.1868 an Marx:

> "Auch eine gute Zumutung von Wilhelmchen, ich soll ihm und seinen Lesern so auf einer Seite seines Blättchens, und aus diesem Buche, ein für allemal klar machen, wo der Unterschied zwischen Marx und Lassalle eigentlich liegt. Diese Zumutung hat mich auf die Idee gebracht, ob es nicht gut wäre, für die Arbeiter ein populäres Broschürle von ca. 6 Bogen zu machen: Marx und Lassalle; auf diesem Raum ließe sich das machen und auch das den Arbeitern nötige Positive entwickeln."

MEGA, III, 4, S. 14 f. - Diese großartige Idee gelangte nie zur Ausführung, sicher zum großen Nachteil für die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung.

207) DWB, Nr. 3 vom 18.1.1868, S. 17 - Der Pädagogische Verein war Hrsg. des Landesblattes für Pädagogik (Leipzig).

208) Vgl. DWB, Nr. 3/1868, S. 17 (wegen der eindeutigen Durchzählung nach Wochennummern und Seitenangaben wird auf eine weitere Datumnennung verzichtet)

209) Ebd., S. 19

210) Vgl. ebenda

211) DWB, Nr. 5/1868, S. 34

212) Vgl. DWB, Nr. 4/1868, S. 28

213) Vgl. DWB, Nr. 10/1868, S. 75 u. f.

214) Ebd., S. 76

215) Ebenda

216) Vgl. ebenda

217) DWB, Nr. 6/1868, S. 41

218) Vgl. DWB, Nr. 7/1868, S. 51

219) Ebenda. - In diesem Zusammenhang propagierte Liebknecht auch das "treffliche Schriftchen" des "verdienstvollen" Dr. Anton Rée: "Die allgemeine Volksschule oder Standesschulen? Zur Schulfrage in Hamburg."

220) DWB, Nr. 13/1868, S. 99 u. f.

221) Ebd., S. 100

222) Vgl. DWB, Nr. 12 u. 17/1868

223) Vgl. DWB, Nr. 14/1868, Beilage vom 4.4.

224) Ebenda

225) Bereits in seinem Brief vom 20.1.1868 an Engels appellierte Liebknecht an ihn und Marx, die von ihm in Sachsen geschaffene Position "in unserem Parteiinteresse zu benutzen". LME (Nr. 34), S. 89. Marx hielt es aber für das Beste "to show him the coulâ shoulder". Marx an Engels vom 28.1.1868. MEGA, III, 4, S. 16. - In seinem Brief vom 2.2.1868 an Marx schrieb Engels parodisierend: "Liebknechts Blättchen mißfällt mir imme höchschte Grad. Nichts als versteckter süddeutscher Föderalismus." MEGA, III, 4, S. 19

226) Vgl. DWB, Nr. 15/1868 ff. - Dazu auch Liebknecht an Engels vom 11.12.1868. LME (Nr. 33), S. 82 ff.

227) Neben der Propagierung des "Kapital I" empfahl Liebknecht "den Arbeitern und Volksvereinen ... dringend eine Schrift des bekannten Schriftsteller Joh. Phil. Becker in Genf, betitelt: Die Internationale Arbeiterassociation und die Arbeitseinstellung in Genf im Frühjahr 1868". DWB, Nr. 21/1868, S. 139

228) DWB, Nr. 21/1868, S. 167

229) Vgl. ebd.

230) DWB, Nr. 26/1868, Beilage vom 27.6.. - Es handelt sich hier um einen Bericht Heinrich Oberwinders: "Aus Deutsch-Österreich" vom 15.6.

231) Vgl. Der Vorbote, Nr. 1/1866, S. 8 f.

232) DWB, Nr. 27/1868, S. 209 f.

233) Vgl. ebd., S. 10

234) Ebenda - Vgl. auch hier oben, S. 71 f.

235) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 249 (Vierter Verhandlungstag)

236) Vgl. ebd., S. 122 (Zweiter Verhandlungstag)

237) Vgl. bei Leidigkeit, a.a.O., S. 126 ff.

238) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S.186ff.

239) DWB, Nr. 27/1868, S. 213

240) Vgl. Bebel: Erinnerungen an Wilhelm Liebknecht, a.a.O., S. 3324

241) DWB, Nr. 27/1868, S. 213

242) Ebd., S. 213 f.

243) DWB, Nr. 29/1868, S. 227 ("Aus den Arbeitervereinen"). - Zu Liebknechts Abwesenheit von den Beratungen s. Hochverratsprozeß ..., a.a.O, S. 721 (Erklärung Bebels).

244) Bebel schreibt hierzu:"Wir wählten Schweichel im Einverständnis mit Liebknecht. Schweichels konzilianteres Wesen war für diesen Fall, in dem es galt, die noch zögernden Vereinsvertreter zu gewinnen, besser als Liebknechts Draufgängernatur". Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 188. - Bebel hatte am 23.7.1868 dem Londoner Generalrat angekündigt, "das Programm, wie es die erste Nummer des 'Vorboten' enthält, zur Annahme vorzuschlagen, resp. den Anschluß an die Internationale Arbeiterassoziation zu beantragen". In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 229

245) DWB, Nr. 29/1868, S. 227

246) Vgl. Ankündigung Bebels, ebenda

247) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 769ff. - Nach Liebknecht wurde Beckers Programmartikel aus dem 'Vorboten' Nr. 1/1866 (S. 1-8) irrtümlich abgedruckt. Er erschien zunächst in der "Arbeiterhalle" Nr. 14 vom 27.7.1868.

248) Vgl. Marx an Engels vom 16.9.1868. MEW Bd. 32, S.151

249) Vgl. Bebels "Erklärung" vom 12.4.1874. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 721

250) Vgl. DWB, Nr. 31, 32, 33/1868 (Beilagen vom 1.-15. 8.) - Die abfällige Äußerung Marxens in seinem Brief vom 16.9.1868 an Engels (Anm. 248) bezieht sich offenkundig auf eine entsprechende Titulierung Schweitzers im Social-Demokrat Nr. 108 vom 16.9. 1868.

251) Die Besprechung stammte von dem Lohgerber und autodidaktischen Philosophen Joseph Dietzgen. Vgl. DWB, Nr. 31, 34, 35, 36 vom 1.8.-5.9.1868.

252) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 258, sowie Liebknecht an Marx vom 20.9.1868. Nach MEW Bd. 32, S. 743 f., Anm. 186). - Daß das "konfuse Wischiwaschi" - wie ebd. behauptet - keine Rolle spielte, läßt sich allerdings nicht erkennen.

253) DWB, Nr. 35/1868, S. 275. - Hervorheb. i. O.

254) Ebenda

255) DWB, Nr. 34/1868 (Beilage vom 22.8.). - Hier auch zum ff.

256) Ebenda. - Interessant erscheinen die ebd. gelieferten Definitionen der genannten Begriffe:

> "Freiheit ist die vom Verstand geleitete Benutzung aller Kräfte und Fähigkeiten, die wir von der Natur erhalten haben. Gleichheit ist die Teilnahme aller Menschen an den sozialen Vorteilen, ohne einen anderen Unterschied als den der Tugend und des Talentes. Brüderlichkeit ist das Gesetz der Liebe, welche die Menschen umschlingt und sie alle zu Mitgliedern einer großen Familie macht."

257) Ebenda

258) Vgl. DWB, Nr. 34/1868, S. 267

259) Vgl. ebd., S. 266 f. - Hier auch zum ff. - Eduard Sacks Organ wurde in der Folge von Liebknecht mehrfach im DWB und später im "Volksstaat" propagiert. Vgl. dazu hier weiter unten, S. 196 f.

260) DWB, Nr. 34/1868, S. 267

261) Vgl. DWB, Nr. 35/1868, Beilage vom 29.8.

262) Vgl. Bericht über den fünften Vereinstag der deutschen Arbeitervereine am 5., 6., und 7. September 1868 zu Nürnberg, hrsg. vom Vorort Leipzig. Leipzig o. J. (1868). - Für diese Arbeit ausreichend: Der fünfte Vereinstag deutscher Arbeitervereine zu Nürnberg (5.-7. September 1868). Aus dem "Demokratischen Wochenblatt" 1868. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 759 f.

263) Vgl. ebd., S. 761. - Beckers Programmartikel in "Der Vorbote" Nr. 1/1866 trug die Überschrift: "Was wir wollen und sollen".

264) Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 761

265) Ebenda

266) Ebd., S. 764 f.

267) Vgl. ebd., S. 762

268) Ebd., S. 763

269) Ebd., S. 762. - Vgl. zum ff. ebd., sowie S. 764

270) Vgl. ebd., S. 764/765

271) Ebd., S. 765

272) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 223 u. 224 f.

273) Vgl. Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 765. - Zur Denkschrift: Der Vorbote Nr. 4/1866, S. 57 ff.

274) Vgl. Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 765 - Zur Denkschrift: Der Vorbote Nr. 6/1866, S. 87 ff - Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 225

275) Der fünfte Vereinstag ..., a.a.O., S. 766

276) Ebd., S. 767

277) Dieser Aspekt wird in der Literatur so gut wie nicht beachtet, auch nicht in der jüngsten Darstellung von Shlomo Na'amann: Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei. Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation, Berlin 1976. - Leider fehlt darin der Briefwechsel, den Bebel bei der Vorbereitung des Vereinstages offiziell mit den Organen der Internationalen führte.

278) Der Vorbote, Nr. 10/1866, S. 143.

279) Vgl. hier oben, Anm. 157) in diesem Teil

280) Vgl."Vorschlag der Tagesordnung ... vom Vorort Leipzig". In: Arbeiterhalle, Nr. 14 vom 27.7.1868, sowie "Die Programmberatungen des Vororts Leipzig". In: Arbeiterhalle, Nr. 16 vom 25.8.1868

281) Vgl. Schweichel an Liebknecht (Juni 1873), wo er bekennt: "Parteimann in Deinem Sinn bin ich nie gewesen und werde es nie sein". LBS I (Nr. 319), S. 496. - Liebknecht schreibt 1896 über Schweichel und erwähnt besonders seine

> "vorzügliche Rede, die er 1868 auf dem Nürnberger Arbeiterkongreß hielt und die wesentlich dazu beitrug, daß die Mehrzahl der deutschen Arbeitervereine zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen gelangte und der Vormundschaft arbeiterfreundlich tuender Gegner entzogen wurde. Bei Schweichel war diese Parteinahme keine Aufwallung des Moments. Er ist ein Veteran der Demo-

kratie - einer der wenigen 'Achtundvierziger', die der Sache des Volkes treu geblieben sind..."

Liebknecht: Robert Schweichel, a.a.O., S. 69

282) So erinnert er zum Beispiel an den "parlamentarisch aufgeputzten Absolutismus der Gegenwart", gebrauchte mehrfach den Ausdruck "Arbeiterklasse", obwohl er in anderen Texten vom "Arbeiterstand" sprach.

283) Nennenswerter Widerstand gegen einen Anschluß an die IAA kam lediglich aus Chemnitz, das denn auch aus dem Verband austrat. Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 790 f.

284) Vgl. Der Vorbote, Nr. 9/1868, S. 141. - Vahlteich erklärte auf dem Nürnberger Vereinstag in diesem Sinn:

"Bei der Wahl eines Programms müsse man sich für dasjenige der Internationalen Assoziation erklären: dasselbe biete den Boden, auf dem die verschiedenen Parteien in der Arbeiterbewegung sich zu vereinigen vermöchten."

Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß..., a.a.O., S. 775

285) Vgl. ebd., S. 769. - Die Formulierung stammt von dem Rüsselsheimer Delegierten Stuttmann, der den Antrag begründete, den Anschluß an die Internationale lediglich aufgrund der "drei vom Leipziger Vorort vorgeschlagenen Sätze" zu beschließen, da "das Beckersche Sendschreiben viele Unklarheiten enthalte und leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte". - Liebknecht weicht an dieser Stelle von der Protokollvorlage ab und bemerkt ohne besondere Kenntlichmachung seines editorischen Zusatzes:

"Dieses Rundschreiben vom Johann Philipp Becker hatte sowohl der Dresdener Arbeiterverein als auch der Leipziger Arbeiterbildungsverein dem Vereinstag zur Annahme empfohlen. Dasselbe lautet: (folgt die vollständige Wiedergabe von Bekkers Text)."

Danach folgt der weitere Abdruck des Kongreßprotokolls nach dem Demokratischen Wochenblatt.

286) Ebd., S. 767 f.

287) Dies die Intention der Gegenrede von Pfeiffer (Stuttgart), zu dem Liebknecht 1894 die Fußnote anmerkte: "Dr. Eduard Pfeiffer - ein damals vielgenannter Vertreter der Schulze-Delitzschen 'Volkswirt'-Richtung, Arbeiterfänger, Bismärcker und Nationalliberaler". Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 778

288) Ebd., S. 768. - Löwenstein (Fürth) stellte sich damit eindeutig auf den in der Programmrede Schweichels entwickelten Standpunkt.

289) Vgl. ebd., S. 769

290) Ebd., S. 779

291) Ebd., S. 780

292) Vgl. ebd., S. 781

293) Vgl. ebd., S. 781 f.

294) Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß..., a.a.O., S. 782

295) Vgl. hierzu auch Shlomo Na'aman: Johann Philipp Becker, Wilhelm Liebknecht und Karl Marx - Eine quellenkritische Untersuchung. Hat der Zufall bei dem programmatischen Anschluß der Arbeitervereine an die Internationale eine Rolle gespielt? In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. XV, Bonn-Bad Godesberg 1975, S. 145-162

296) Vgl. Der fünfte Vereinstag ..., in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 785 f.

297) Vgl. ebd., S. 788

298) Vgl. Gustav Jaeckh: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1868-1872. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 45

299) Zit. ebenda

300) DWB, Nr. 37/1868 (Polit. Übersicht)

301) Der Vorbote, Nr. 1/1869, S. 14 f.

302) Vgl. DWB, Nr. 44/1868, S. 348 f. - Hier auch zum ff.

303) Ebenda - Mit ähnlich großer Mehrheit wurde auf dieser Versammlung auch eine von Bebel eingebrachte Grußadresse der Sozial-Demokraten Sachsens an die um politische Freiheit kämpfenden Demokraten in Spanien verabschiedet. Vgl. ebd., S. 349

304) DWB, Nr. 39/1868, S. 309 f. ("Die Conferenz der deutschen Volkspartei")

305) Vgl. ebenda

306) Ebd., S. 310

307) Vgl. die an erster Stelle von Marx unterschriebene Vollmacht, abgedruckt in LME, S. 90 f. - Danach muß sich Marx über die entscheidende Rolle Liebknechts auf dem Nürnberger Vereinstag völlig klar gewesen sein.

308) Vgl. Jaeckh, a.a.O., S. 46 f. - Hierzu ausführlich auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 200 ff.

309) DWB, Nr. 45/1868, S. 357 f.

310) Vgl. Jaeckh, a.a.O., S. 47

311) DWB, Nr. 45/1868, S. 367. - Vgl. hier auch zum ff.

312) Vgl. ebenda

313) DWB, Nr. 46/1868, Beilage vom 14.11. - Vgl. hier auch zum ff.

314) Ebenda

315) DWB, Nr. 49/1868, S. 385. - Das bisherige Organ des VDAV, "Deutsche Arbeiterhalle", stellte sein Erscheinen ein. Bebel übernahm dafür beim DWB das Ressort für "Vororts- und Arbeitervereins-Angelegenheiten". Vgl. ebd., S. 390

316) DWB, Nr. 1/1869, S. 1

317) Ebd., Beilage vom 2.1.1869. - Vgl. hier auch zum ff.

318) Ebenda

319) Vgl. ebenda

320) Ebenda

321) Ebd., S. 10

322) Zur Rolle v. Schweitzers in der dt. Arbeiterbewegung ausführlich Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, Stuttgart 1912, S. 1-133; vgl. S. 64 f.

323) Vgl. DWB, Nr. 4/1869, S. 37. - Auch: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 353

324) Vgl. DWB, Nr. 6/1869, S. 61

325) Vgl. DWB, Nr. 5/1869, S. 54

326) Nach Jaeckh, a.a.O., S. 49. - Wie Bebel ausführt, konnte nun von den Lassalleanern "nicht mehr bestritten werden, daß in der sächsischen Volkspartei und dem Verband der Arbeitervereine jetzt eine sozialistische Partei vorhanden war, die auf dem Boden der Internationale stand." Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 197

327) Vgl. Jaeckh, a.a.O., S. 50

328) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 208 f.

329) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 67-70

330) Vgl. DWB, Nr. 17/1869

331) DWB, Nr. 18/1869, S. 201

332) Ebenda

333) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 446

334) Die Rede wurde im DWB, Nr. 27 u. 32/1869, abgedruckt und erschien auch in mehrfacher Auflage als Broschüre. Im ff. zitiert aus Wilhelm Liebknecht: Über die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag. Ein Vortrag gehalten in einer öffentlichen Versammlung des demokratischen Arbeitervereins zu Berlin am 31. Mai 1869. Mit Vorwort und tragikomischen Nachspiel, London 1889

335) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 445

336) Ebd., S. 446

337) Vgl. ebd., S. 447

338) Ebenda

339) Liebknecht: Über die politische Stellung ..., a.a.O., S. 9

339a) Vgl. ebenda

340) Ebd., S. 10

341) Ebd., S. 11

342) Ebd., S. 18 f.

343) Ebd., S. 20

344) Ebd., S. 14

345) Ebd., S. 15

346) Ebd., S. 14

347) Ebd., S. 12

348) Ebd., S. 21

349) Ebd., S. 16

350) Vgl. ebd., S. 29 (Nachwort)

351) Ebd., S. 17

352) Vgl. zu diesem Abschnitt Jaeckh, a.a.O., S. 47 ff. - Hier auch zum ff.

353) Vgl. ebd., S. 50 f. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 72 ff.

354) DWB, Nr. 26 vom 24.7.1869. - Hier auch zum ff.

355) Ebenda. - Vgl. auch: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 796

356) DWB, Nr. 26 vom 24.7.1869

357) Ebenda

358) Vgl. Marx an Engels vom 3.7.1869. In: MEW Bd. 32, S. 331 ff. - Am 29.6.1869 hatte Liebknecht an Marx u.a. geschrieben:

> "Der Bruch mit Schweitzer ist erfolgt, und der Sieg schon erfochten; 3/4 des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins stehen schon zu uns ... . Du mußt kommen. ... Du mußt Dich den deutschen Arbeitern zeigen ... Die ganze deutsche Sozialdemokratie wird nun 'international' ... Du mußt das 'Kommunistische Manifest' für den Agitationsgebrauch bearbeiten."

Vgl. ebd., S. 768 f., Anm. 363. - Bereits im DWB vom 19.6. hatte Liebknecht angekündigt:

> "Karl Marx wird diesen Sommer einen Besuch in Deutschland machen. Zur gleichen Zeit ist die Veröffentlichung des zweiten Bandes seines großen nationalökonomischen Werkes zu erwarten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Marx dem sozialdemokratischen Kongreß in Eisenach (oder Weimar) und dem Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Basel beiwohnen wird."

DWB, Nr. 25/1869, S. 269

359) Marx an Engels vom 10.10.1868. In: MEW Bd. 32, S. 359

360) Der Abdruck von Liebknechts: Über die politische Stellung der Sozialdemokraten ..., a.a.O., im DWB, Nr. 23 vom 3.7. und Nr. 28 vom 7.8.1869 wurde von Engels als "schwüler Kohl" bezeichnet. Vgl. Engels an Marx vom 6.7.1869. In: MEW Bd. 32, S. 335

361) DWB, Nr. 28 vom 10.7.1869

362) Vgl. DWB, Nr. 29 vom 17.7.1869, S. 324

363) Ebenda

364) Aufruf im DWB, Nr. 29/1869

365) DWB, Nr. 37/1869, S. 429. - Hier auch zum ff.. - Der Aufruf ist vollständig wiedergegeben auch im Anhang zum "Hochverratsprozeß" (siehe a.a.O.).

366) Kommunistisches Manifest. In: MEW Bd. 4, S. 465 (erläuternder Einschub, WM). - Der Aufruf stand unter dem Motto: "Die Bourgeoisie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt. Karl Marx".

367) DWB, Nr. 37/1869, S. 429. - Der Aufruf wurde am 6. Januar 1870 offiziell vom Genfer ZK der Sektionsgruppe dt. Sprache der IAA übernommen. Vgl. Der Vorbote, Nr. 1/1870, S. 4-7. - Schweitzers "Social-Demokrat" leitete daraus ab, der Anhang der Arbeitervereine "bestehe nicht aus Arbeitern, sondern aus Literaten, Schulmeistern und sonstigen Bourgeois". Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O.,S.81

368) Vgl. hierzu Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 77 ff. - Der Spitzname rekurriert auf die Wendung "ehrliche Sozialdemokraten" in dem Aufruf im DWB vom 17. Juli, vgl. hier oben, S. 180

369) Vgl. ebd., S. 86 ff.

370) So Wilhelm Bracke. Zit. in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 113

371) Zu dieser Einschätzung gelangt Kurt Brandis (d.i. K.F. Brockschmidt): Der Anfang vom Ende der Sozialdemokratie. Die SPD bis zum Fall des Sozialistengesetzes (Diss. 1927). Berlin 1975, S. 25

372) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 144

373) Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher Programm) von 1869. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 916 f. - Ebenso in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 71-73. - Vgl. daselbst auch zum ff.

374) Vgl. Protokoll über die Verhandlungen des Allgemeinen Deutschen sozial-demokratischen Arbeiterkongresses zu Eisenach vom 7., 8. und 9. August 1869, Leipzig 1869 (i. ff.: Protokoll Eisenach 1869), S. 54 f.

375) Ebd., S. 5

376) Ebd., S. 31

377) In bildungspolitischer Hinsicht enthält das Eisenacher Programm unter den "nächsten Forderungen in der Agitation": "5. Trennung der Kirche vom Staat und Trennung der Schule von der Kirche. 6. Obligatorischer Unterricht in Volksschulen und unentgeltlicher Unterricht in allen öffentlichen Bildungsanstalten." Vgl. an dem a. O.

378) Protokoll Eisenach 1869, a.a.O., S. 29. - Vgl. auch ebd., S. 21

379) Vgl. ebd., S. 72

380) Vgl. ebd., S. 16

381) Vgl. ebd., S. 49

382) Ebd., S. 62

383) S. Anm. 368) zum zweiten Teil, hier oben

384) Protokoll Eisenach 1869, a.a.O., S. 16

385) Vgl. ebd., S. 52-54, sowie S. 71

386) Vgl. Jaeckh, a.a.O., S. 52

387) Vgl. ebd., S. 48 f.

388) Vgl. ebd., S. 52

389) DWB, Nr. 33/1869

389a) Der Vorbote, Nr. 8/1869, S. 114

390) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 98f.

390a) Der Volksstaat. Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerksgenossenschaften (Leipzig). Nr. 1 vom 2.10.1869 (im ff. abgekürzt: VS)

391) VS, Nr. 2 vom 6.10.1869

392) VS, Nr. 7 vom 23.10.1869

393) Vgl. VS, Nr. 8 vom 27.10., Nr. 10 vom 3.11. und Nr. 11 vom 6.11.1869

394) VS, Nr. 13 vom 13.11.1869

395) Ein als Mitredakteur eingestellter "Bummelstudent" brachte wegen mangelhafter Arbeitsdisziplin keine wirksame Entlastung. Vgl. Liebknecht an Bracke vom 17.11.1869, LBS I (Nr. 150), S. 267, sowie Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 105 f.

396) Vgl. VS, Nr. 13 vom 13.11.1869 und Nr. 22 vom 15. 12.1869

397) Das DWB hatte in Nr. 44/1869 (Beilage vom 31.10.) eine Solidaritätsadresse an die spanischen Demokraten veröffentlicht, die Liebknecht und Bebel eine Verurteilung wegen "Verbreitung staatsgefährlicher Lehren" einbrachte. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 1, a.a.O., S. 214 f.

398) VS, Nr. 21 vom 11.12.1869

399) Vgl. ebenda

400) August Otto-Walster: Am Webstuhl der Zeit. Socialpolitischer Roman, Braunschweig 1873. - Nach Aussage Brackes vor dem Leipziger Schwurgericht war der Roman dazu bestimmt, dem Blatt mehr Leser zu verschaffen. Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S.520

401) Liebknecht an Bracke vom 17.11.1869. LBS I (Nr.150), S. 267

402) S. den als Beweisstück Nr. 7 aufgeführten "Brief Liebknechts an Bracke aus dem Jahre 1869". Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 510. - Weiter wurde verlesen: "8. Ein Brief Liebknechts an Bracke aus dem nämlichen Jahre, worin ersterer schreibt, es sei dringend notwendig, daß das Blatt populärwissenschaftliche Artikel und sonstige belehrende Aufsätze enthalte". Ebenda

403) Auf dem Baseler Kongreß der IAA vom 6.-11.9.1869, an dem Liebknecht als Delegierter der SDAP teilnahm, wurde mehrheitlich die Überführung von Grund und Boden in Gemeineigentum gefordert. Der Braunschweiger Ausschuß der SDAP wollte sich in einer offiziellen Erklärung den Baseler Beschlüssen anschließen, was Liebknecht in dieser Form für verfrüht hielt und zunächst eine Diskussion an der Parteibasis für notwendig erachtete. Vgl. DWB, Nr. 44/1869 (vom 29.9.), S. 491 und Liebknecht an L. von Bonhorst (Okt. 1869), LBS I (Nr. 146), S. 262 f.

404) VS, Nr. 13 vom 13.11.1869

405) Liebknecht an Bracke vom 17.11.1869, a.a.O., S. 267

406) Ebd., S. 267 f.

407) Vgl. Liebknecht an Engels vom 20.12.1869. LME (Nr. 37), S. 93; vgl. auch Liebknecht an Engels (April 1869), LME (Nr. 36), S. 91 f. - Friedrich Engels: "Der deutsche Bauernkrieg" erschien zum erstenmal in: Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue, redigiert von Karl Marx, 5. u. 6. Heft, Mai-Okt. 1850. Vgl. auch die Vorbemerkung Engels zur 2. Aufl. 1870. In: MEW Bd. 16, S. 393

408) Vgl. Engels an Marx vom 1.2.1870. MEGA, III, 4, S. 273 und Liebknecht an Engels vom 8.2.1870. LME (Nr. 38), S. 93 f.

409) VS, Nr. 2 vom 5.1.1870

410) Über den Waldenburger Bergarbeiterstreik und die Situation in Österreich Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 107 f. u. 169 f.

411) VS, Nr. 3 vom 8.1.1870. - Vgl. hier auch zum ff.

412) Ebenda

413) Ebenda

414) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S.99f.

415) VS, Nr. 7 vom 22.1.1870. - Vgl. hier auch zum ff.

416) Vgl. ebenda

417) VS, Nr. 8 vom 26.1.1870 (Sonderbeilage). - Von dieser "voll und ganz sozialistischen Rede" druckte der "Volksstaat" nochmals 1000 Stück nach. Vgl. VS, Nr. 9 vom 29.1.1870

418) VS, Nr. 17 vom 26.2.1870. - Hier auch zum ff.

419) Vgl. ebenda

420) Vgl. VS, Nr. 18 vom 2.3.1870 und Nr. 24 vom 23.3. 1870

421) Wilhelm Liebknecht: Zur Grund- und Bodenfrage. Vortrag gehalten im Saale des Schützenhauses zu Meerane am 12. März 1870 ... Ergänzt durch Aufzeichnungen für mehrere in Leipzig über denselben Gegenstand gehaltenen Vorträge, nebst einem Anhang. Leipzig 1874. - Liebknecht wollte diesen "seit Oktober 3mal gehaltnen Vortrag" bereits 1870 veröffentlichen. Vgl. Liebknecht an Engels vom 5.4.1870. LME (Nr. 39), S. 96. - Weitere Ausführungen hierzu hier unten, S. 257 u. 301

422) VS, Nr. 25 vom 26.3.1870

423) Ebenda

424) Schmidt an Liebknecht vom 18.3.1870. LBS I (Nr. 139), S. 272

425) Liebknecht an Engels vom 5.4.1870, a.a.O., S. 96

426) Vgl. Meeraner Wochenblatt, Nr. 43 vom 17.3.1870, dem Schreiben Schmidts an Liebknecht vom 18.3.1870, a.a.O., beigefügt. Vgl. auch ebd., S. 273. - Vgl. auch hier oben, Anm. 421)

427) Vgl. VS, Nr. 23 vom 23.3.1870

428) Vgl. VS, Nr. 27 vom 2.4.1870. - Vgl. hier auch zum ff.

429) Ebenda

430) Chemnitz war eine Hochburg des orthodoxen Lassalleanismus. Vgl. Hierzu Ernst Heilmann: Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz und dem Erzgebirge. Chemnitz o. J. (1911), S. 46 ff.

431) Die Abonnentenzahl betrug im I. Quartal 1870 insgesamt 2814, davon in Sachsen 1190.

432) VS, Nr. 27 vom 2.4.1870

433) Engels "Bauernkrieg" erschien in Fortsetzung, z.T. mit Unterbrechungen im VS, Nr. 27 vom 2.4. bis Nr. 83 vom 15.10.1870. - Joseph Dietzgen: National-Ökonomisches, VS, Nr. 24 vom 23.3. bis Nr. 26 vom 30.3.1870 (erschienen auch als: ders.: National-Ökonomisches. Ein Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für wissenschaftliche Unterhaltung in Siegburg von J. Dietzgen, Lohgerber, Leipzig o. J.).

434) Vgl. VS, Nr. 27 vom 2.4.1870

435) Heinrich Wuttke: Die Presse und die öffentliche Meinung, Hamburg 1866, empfohlen im VS, Nr. 27 vom 2.4.1870

436) Vgl. ebenda. - Am 23.6.1870 schrieb Sack nochmals an Liebknecht und bat ihn, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die "Volksstaat"-Leser auf den "Wegweiser" aufmerksam zu machen, jedoch seinen eigenen Ansichten über das Blatt "vollen und ungeschminkten Ausdruck zu geben". Sack betonte: "Wir vor allem müssen gegen einander wahr und aufrichtig sein." LBS I (Nr. 190), S. 317. Liebknecht behielt seine positive Stellung gegenüber dem "Wegweiser" unverändert bei. Vgl. VS, Nr. 54 vom 6.7.1870

437) VS, Nr. 27 vom 2.4.1870. - Hier auch zum ff.

438) Ebenda

439) Vgl. VS, Nr. 34 vom 27.4.1870 (Anzeige) und Nr. 36 vom 4.5.1870

440) Vgl. VS, Nr. 35 vom 30.4.1870

441) Vgl. VS, Nr. 24 vom 23.3.1870 und Nr. 33 vom 23.4.1870

442) Vgl. VS, Nr. 32 vom 20.4.1870

443) Ebenda. - Vgl. hierzu auch Liebknecht an Engels vom 5.4.1870, LME (Nr. 39), S. 96

444) Vgl. Liebknecht an Engels vom 27.4.1870, LME (Nr. 40), S. 98

445) Ebd., S. 97 ff.

446) Vgl. Liebknecht an Engels vom 5.4.1870, a.a.O., S. 95 f.

447) Engels an Marx vom 13.4.1870, MEGA, III, 4, S. 300

448) VS, Nr. 31 vom 16.4. und Nr. 32 vom 20.4.1870

449) Vgl. Engels an Marx vom 8.5.1870, MEGA, III, 4, S. 320 und ff.

450) Liebknecht an Marx vom 13.5.1870, LME (Nr. 41), S. 100. - Vgl. auch Engels an Marx vom 15.5.1870, MEGA, III, 4, S. 324

451) VS, Nr. 35 vom 30.4.1870

452) Liebknecht an Marx vom 13.5.1870, a.a.O., S. 100 f. - In seinem Brief vom 27.4.1870 an Engels hatte Liebknecht die Auffassung vertreten, daß die Arbeiterbewegung 1868/69 in Sachsen an die demokratische Volksbewegung anknüpfen mußte und in diesem Zusammenhang weiter ausgeführt:

> "Ich hatte die Wahl, entweder mich in den Strom zu stürzen, der an mir vorbeistürzte, oder am Ufer stehn zu bleiben und philosophische Betrachtungen anzustellen über das Gesetz der Schwere, die Natur des Wassers usw.. Ich zog das erstere vor, und wenn ich mir auch manches Mißgriffs bewußt bin, so glaube ich doch, daß ich im Ganzen durchaus richtig und im Interesse unserer Partei gehandelt habe."

A.a.O., S. 98. - Vgl. hierzu auch Anm. 193) hier oben.

453) Liebknecht an Marx vom 13.5.1870, a.a.O., S. 101

454) Liebknecht und Bebel luden in Übereinstimmung mit dem Braunschweiger Ausschuß der SDAP den Generalrat der IAA ein, den fälligen Kongreß der Internationalen in Mainz, Darmstadt oder Mannheim abzuhalten. Vgl. Liebknecht an Bracke vom 6.5.1870, LBS I (Nr. 182), S. 309 f.. Dies und ein Auftreten von Marx und/oder Engels auf dem Stuttgarter Kongreß hätte den Eisenachern nach der Einschätzung Liebknechts "famos Wasser auf die Mühle geben" können. Ebd., S. 310

455) Vgl. ebd., Anm. 4). - Vgl. auch Liebknecht an Bonhorst vom 20.6.1870, zit. in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 330

456) VS, Nr. 46 vom 11.6.1870 (Polit. Übersicht)

457) Protokoll über den ersten Congreß der sozial-demokratischen Arbeiterpartei zu Stuttgart am 4., 5., 6. und 7. Juni 1870, Leipzig 1870, S. 11a-13 (fehlerhafte Paginierung im Original). - Vgl. hier auch zum ff.

458) Vgl. ebd., S. 12a f. - Bebel befürwortete dagegen ein Zusammengehen der SDAP mit der Volkspartei gegegenüber Preußen. Ebd., S. 14

459) Vgl. ebd., S. 27 f.

460) Vgl. ebenda

461) Vgl. ebenda. - Statutenentwurf im Anhang zum Kongreßprotokoll, ebd., S. 53-56; abgedruckt auch im VS, Nr. 52 vom 29.6.1870

462) Vgl. Protokoll Stuttgart 1870, S. 18. - Hierzu auch das Referat Bebels, ebd., S. 15 ff.

463) Initiator dieser Beschlüsse war Theodor Yorck, vgl. ebd., S. 5-8

464) Der Parteitag folgte damit der Haltung Liebknechts. - Vgl. ebd., S. 13a u. ff.

465) Vgl. ebd., S. 43 f.

466) Vgl. ebd., S. 10 f.

467) VS, Nr. 49 vom 18.6.1870

468) VS, Nr. 51 vom 25.6.1870. - Hier auch zum ff.

469) Ebenda

470) VS, Nr. 52 vom 29.6.1870. - Hier auch zum ff.

471) Ebenda

472) Vgl. die Ankündigung des Leipziger ABV im VS, Nr. 53 vom 2.7.1870

473) Vgl. VS, Nr. 58 vom 20.7.1870

474) Vgl. ebenda

475) Vgl. ebenda

476) Vgl. "Politische Übersicht", ebenda

477) Vgl. VS, Nr. 59 vom 23.7.1870

478) Vgl. ebenda. - Vgl. auch Jaeckh, a.a.O., S. 55

479) Vgl. VS, Nr. 59 vom 23.7.1870

480) VS, Nr. 60 vom 27.7.1870

481) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 178 ff. - Auch im VS, Nr. 59 vom 23.7.1870. - Vgl. auch das Manifest des Gewerkrats der IAA zum deutsch-französischen Krieg im VS, Nr. 63 vom 7.8. 1870

482) VS, Nr. 67 vom 20.8.1870. - Liebknecht erwog, "aus Ekel vor dem patriotischen Dusel" zu emigrieren. Liebknecht an Bracke vom 1.9.1870. LBS I (Nr. 206), S. 336. Bereits am 30.8. hatte er diesem geschrieben: "Wenn der Krieg nach preußischen Wünschen geht und wir auch in Deutschland die Kaiser-Posse erleben müssen, dann ziehe ich mich auf einige Jahre nach England zurück. Den Blödsinn kann ich nicht mit ansehen." Ebd., S. 334

483) Vgl. VS, Nr. 73 vom 10.9.1870

484) VS, Nr. 76 vom 21.9.1870 und ff.

485) VS, Nr. 74 vom 14.9.1870

486) Vgl. VS, Nr. 72 vom 7.9.1870 und ff. - Die Vorträge fanden bis zum 16. Oktober jeden Samstagabend statt.

487) Vgl. VS, Nr. 86 vom 26.10.1870

488) Vgl. VS, Nr. 96 vom 30.11.1870

489) Vgl. VS, Nr. 102 vom 21.12.1870 und Nr. 103 vom 24.12.1870

490) Brief Nr. 43, LME, S. 116 f.

491) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 15

492) Vgl. ebenda; vgl. auch Schweichel an Liebknecht vom 17.4.1871, LBS I (Nr. 247), S. 382 ff.

493) Liebknecht konzipierte hier schon seine "ungehaltene" Verteidigungsrede, die später unter dem Titel "Hochverrat und Revolution" erschien. Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 645 (Anm.), sowie hier weiter unten, S. 249 ff.

494) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 16

495) Liebknecht und Bebel wurden am 28.3., die Mitglieder des Braunschweiger Ausschusses am 30.3.1871 aus der U-Haft entlassen. - Zu den Wahlen vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 212

496) VS, Nr. 37 vom 6.5.1871

497) Liebknecht an Engels vom 24.5.1871, zit. in LME, S. 131 (Anm. 4)

498) VS, Nr. 39 vom 13.5.1871

499) VS, Nr. 40 vom 17.5.1871 (Briefkasten der Redaktion)

500) Marx' "Bürgerkrieg" (MEW Bd. 17) erschien u.a. im VS, Nr. 52 vom 28.6. bis Nr. 61 vom 29.7.1871 und im Sommer 1871 in Leipzig als Broschüre.

501) Vgl. VS, Nr. 52 vom 28.6.1871 und Nr. 55 vom 8.7. 1871

502) Vgl. VS, Nr. 62 vom 2.8.1971 (Bericht vom 30.7.). - Hier auch zum ff.

503) Ebenda

504) Die Originalakte über die Behandlung des Einbürgerungsantrags Liebknechts befindet sich im Nachlaß Arno Kapp im Archiv der sozialen Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn - Bad Godesberg. Danach zog sich die Entscheidung über die Erteilung der sächsischen und Leipziger Bürgerrechte rund vier Jahre hin. Die Aufnahmeurkunde der Kgl. Sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig datiert vom 16. Juli 1875. Am 17. August 1875 erhielt Liebknecht schließlich die Bürgerkarte mit drei Steuerquittungen ausgehändigt.

505) Es handelt sich hier um den 1919 von Konterrevolutionären ermordeten Mitbegründer des Spartakusbundes. Marx und Engels übernahmen die Patenschaft über den kleinen Karl Liebknecht, von dem sein Vater später stolz behauptete, daß er ihm nachgerate.

506) Vgl. VS, Nr. 72 vom 6.9.1871

507) Vgl. VS, Nr. 80 vom 4.10.1871. - Hier auch zum ff.

508) Ebenda. - Vgl. auch Jaeckh, a.a.O., S. 59

509) Vgl. VS, Nr. 74 vom 13.9.1871

510) Vgl. im Vorwort (1888) zu Liebknecht: Wissen ist Macht - Macht ist Wissen, Berlin 1894, S. 4

511) Vgl. VS, Nr. 78 vom 27.9.1871, sowie Demmler an Liebknecht vom Juni 1871, LBS I (Nr. 250), S. 387 f.

512) Wilhelm Liebknecht: Zu Trutz und Schutz. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Crimmitschauer Volksvereins am 22. Oktover 1871 (Nach der stenographischen Niederschrift). Dritte unveränderte Auflage, Leipzig o. J. (1874)

513) Vgl. hier oben, S. 126

514) Liebknecht: Zu Schutz und Trutz, a.a.O., S. 3

515) Ebenda

516) Vgl. ebd., S. 6 f.

517) Vgl. ebd., S. 14 f.

518) Vgl. ebd., S. 24 f. u. 29

519) Vgl. ebd., S. 32

520) Vgl. ebd., S. 24

521) Ebd., S. 33

522) Vgl. ebenda u. S. 37

523) Vgl. ebd., S. 40 ff.

524) Vgl. ebd., S. 17 f.

525) Ebd., S. 35

526) Vgl. ebd., S. 24 ff.

527) Ebd., S. 38 f.

528) Vgl. ebd., S. 42

529) Ebd., S. 43

530) Vgl. VS, Nr. 82 vom 11.10.1871

531) Ebenda. - Dies bedeutet zweifellos eine Anlehnung an das lassalleanische Ideologem von der "einen reaktionären Masse", das später in Marx' Kritik des Gothaer Programms für falsch erklärt wird. Vgl. hier unten, S. 277-279, sowie S. 283

532) VS, Nr. 82 vom 11.10.1871

533) Vgl. VS, Nr. 100 vom 13.12.1871

534) Vgl. VS, Nr. 90 vom 8.11. urd Nr. 91 vom 11.11.1871

535) Vgl. VS, Nr. 93 vom 18.11.1871

536) Der Leipziger Polizeidirektor Rüder löste im Dezember den sozialdemokratischen Arbeiterverein Leipzig wegen Verletzung des Verbindungs-Verbotes auf - ein Beispiel, das bald Schule machte. Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 244

537) Vgl. VS, Nr. 98 vom 6.12.1871. - Hier auch zum ff.

538) Die in den folgenden Nummern des "Volksstaat" abgedruckten Spendenquittung belegen, daß Feuerbach, dem die Ruhestandsbezüge verweigert worden waren, breite Solidarität zuteil wurde.

539) Vgl. VS, Nr. 100 vom 13.12.1871

540) VS, Nr. 101 vom 16.12.1871

541) VS, Nr. 1 vom 3.1.1872

542) VS, Nr. 10 vom 3.2.1872

543) VS, Nr. 7 vom 24.1.1872

544) Abdruck im VS, Nr. 29 vom 10.4.1872

545) VS, Nr. 7 vom 24.1.1872

546) Vgl. VS, Nr. 3 vom 10.1. und Nr. 6 vom 20.1.1872

547) VS, Nr. 5 vom 17.1. und Nr. 6 vom 20.1.1872

548) Vgl. Marx an Liebknecht vom 17.11.1871, LME (Nr. 61), S. 142, sowie Engels an Liebknecht vom 15.12.1871, LME (Nr. 62), S. 146 f.

549) Vgl. Marx an Liebknecht vom 13.4.1871, LME (Nr. 49), S. 126, Marx an Liebknecht vom 17.11.1871, LME (Nr. 61), S. 143, sowie Engels an Liebknecht vom 15.12. 1871, LME (Nr. 62), S. 147

550) Vgl. ebd., S. 146, Engels an Liebknecht vom 15.2. 1872, LME (Nr. 67), S. 155, sowie Engels an Liebknecht vom 15. (-22.) 5.1872, LME (Nr. 70), S. 167

551) S. entsprechende Berichte im VS, Nr. 13 vom 14.2. und Nr. 14 vom 17.2.1872. - In Leipzig wurde am 25. 2.1872 die Mitgliedschaft in der IAA von den Polizeibehörden sogar offiziell verboten. Vgl. VS, Nr. 17 vom 28.2.1872

552) Vgl. VS, Nr. 10 vom 3.2.1872

553) In ihrem Blatt "Der Bildungs-Verein (später "Volksbildung"). Organ der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung", Nr. 2, Sept. 1871, heißt es bezeichnenderweise:

> "Den ungeheuren Bruch zwischen Gebildeten und Ungebildeten, die sich gegenseitig nicht mehr verstehen und in völlig verschiedenen Weltanschauungen leben, benutzen alle diejenigen, welche auf Umsturz sinnen. Dazu gehören alle, welche der gegenwärtigen Entwicklung des deutschen Staates und der Menschheit überhaupt feindselig gesinnt sind und ihre Ideale entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft suchen. Zu jenen gehören: die jesuitischen Römlinge, die Partikularisten und die feudalen Conservativen, zu diesen die Sozialdemokraten, Internationalen, Communisten usw.. Diese Elemente rechnen auf die Beherrschung der geistig umnachteten Massen, um sie gegen die moderne Geistescultur in den Kampf zu führen."

Nach Birker, a.a.O., S. 86

554) Hier zitiert aus: Wilhelm Liebknecht: Wissen ist Macht - Macht ist Wissen. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungs-Vereins am 5. Februar 1872. Neue Auflage, Berlin 1894

555) Vgl. VS, Nr. 19 vom 6.3.1872. - Hier auch zum ff.

556) Ebenda

557) Die Dresdener bzw. Leipziger Festrede muß unbedingt in Zusammenhang mit der Crimmitschauer Rede "Zu Trutz und Schutz" gesehen werden.

558) Liebknecht: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 11

559) Ebd., S. 12

560) Ebd., S. 13

561) Ebd., S. 17

562) Vgl. ebd., S. 18 ff.

563) Ebd., S. 25

564) Ebd., S. 30

565) Vgl. ebd., S. 44

566) Ebd., S. 50

567) Ebd., S. 51

568) Ebd., S. 52

569) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 257

570) Vgl. VS, Nr. 21-28 vom 13.3.-6.4.1872

571) Nach Bebel war Liebknecht der eigentliche Führer des Prozesses. Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 249

572) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 61-116

573) Ebd., S. 4 (Einleitung Liebknechts, 1894)

574) Ebd., S. 76 f.

575) Vgl. ebd., S. 92 f.

576) Vgl. ebd., S. 107-113

577) Ebd., S. 117-157

578) Ebd., S. 142 f.

579) Ebd., S. 148

580) Ebd., S. 154 ff.

581) Ebd., S. 157-206

582) Vgl. ebd., S. 166-194. - In Liebknechts editorischer Einleitung heißt es u.a.: "... im Februar 1848 in London mit dem Motto: 'Proletarier aller Länder vereinigt Euch!' erschienen und 1866 neu herausgegeben durch Siegfried Meyer". Ebd., S. 166

583) Ebd., S. 195

584) Ebd., S. 206-281

585) Ebd., S. 206 f. - Dieser Auffassung waren auch Marx und Engels. Vgl. Vorwort zur Neuauflage von 1872. MEW Bd. 18, S. 95 f.

586) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 213 f. - Engels hielt die Angabe der relativ wenigen eingetragenen Mitglieder der IAA für falsch. Vgl. Engels an Liebknecht vom 23.4.1872, LME (Nr. 68), S. 158

587) Die mit Unterstützung von Marx verfaßte und 1868 in Berlin herausgegebene Broschüre trug wesentlich zur Verbreitung der Ideen der I. Internationalen in Deutschland bei.

588) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 216-235. - Liebknecht ließ auch "die nicht verlesene treffliche Rede des von den Versaillern erschossenen Buchbinders Varlin" (ebd., S. 215) abdrucken. Vgl. ebd. S. 235-239

(...) Vgl. ebd., S. 240-252

(...) Vgl. ebd., S. 258-260

(...) Vgl. ebd., S. 265

(...) Ebd., S. ... f.

(...) Vgl. ebd., S. 271 f.

(...) Ebd., S. 264 f.

(...) Ebd., S. 279. - Vgl. hierzu auch ebd., S. 277 f.

(...) Ebd., S. 281-313

(...) Ebd., S. 281

(...) Vgl. ebd., S. 293

(...) Vgl. ebd., S. 294

(...) Ebd., S. 313-335

(...) Vgl. ebd., S. 319 u. 321. - Vgl. auch MEW Bd. 23, S. 15f.

(...) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 322 f.

(...) Ebd., S. 334

(...) Ebd., S. 335-357

(...) Ebd., S. 357-407

(...) Vgl. ebd., S. 361 f. u. 367

(...) Vgl. ebd., S. 369-402

(...) Vgl. ebd., S. 401 (Anm. Liebknechts)

(...) Vgl. ebd., S. 403

(...) Vgl. ebd., S. 406 f.

(...) Ebd., S. 407-439

(...) Vgl. ebd., S. 423 ff.

(...) Ebd., S. 433

(...) Ebd., S. 439-492. - Das Datum ist ebenda mit "Donnerstag, den 19. März", also falsch angegeben.

(...) Vgl. ebd., S. 446

(...) Vgl. ebd., S. 453

617) Vgl. ebd., S. 474. - Bebel verweist ausdrücklich auf den "Aufruf der besitzlosen Handarbeiter an die besitzlosen Kopfarbeiter", in DWB, Nr.37 vom 4.9.1869

618) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 469

619) Ebd., S. 463

620) Ebd., S. 492-512. - Der Wochentag ist ebd. S. 492 fälschlicherweise mit Montag angegeben.

621) Ebd., S. 495 f.

622) Vgl. ebd., S. 505

623) Vgl. ebd., S. 506

624) Ebd., S. 503. - Vgl. hierzu auch Anm. 402) hier oben

625) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 512-533

626) Vgl. ebd., S. 514 f.. - Vgl. auch Anm. 482) hier oben

627) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 521

628) Vgl. ebd., S. 521 u. 531 f.

629) Ebd., S. 532

630) Ebd., S. 534-577

631) Vgl. ebd., S. 534 ff.

632) Vgl. ebd., S. 541

633) Vgl. ebd., S. 549

634) Vgl. ebd., S. 551

635) Vgl. ebd., S. 555

636) Vgl. ebd., S. 558

637) Ebd., S. 575 f.

638) Ebd., S. 577-740

639) Vgl. ebd., S. 581

640) Ebd., S. 585 f.

641) Vgl. ebd., S. 597

642) Ebd., S. 599

643) Ebd., S. 612

644) VS, Nr. 26 vom 30.3.1872 ("Zu unserer Verurteilung") - Hier auch zum ff.

645) Vgl. ebenda. - Dies war auch die Meinung von Marx und Engels, die über das mutige und prinzipienfeste Auftreten der Angeklagte mit Stolz erfüllt waren. Vgl. Engels an Liebknecht vom 23.4.1872. LME (Nr. 68), S. 158

646) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 20

647) Vgl. ebenda

648) Ebd., S. 21 f.

649) VS, Nr. 26 vom 30.3.1872. - Liebknecht: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 42

650) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 21. - Jacobys Schreiben war an die Redaktion des "Volksstaat" gerichtet und datiert vom 2.4.1872.

651) VS, Nr. 30 vom 13.4.1872

652) Vgl. VS, Nr. 31 vom 17.4.1872 und Nr. 33 vom 24.4.1872. - Darauf gründet Liebknechts Schrift "Zur Grund- und Bodenfrage". - Vgl. hier unten, S.257 u.301

653) Vgl. VS, Nr. 32 vom 20.4.1872

654) Vgl. VS, Nr. 34 vom 27.4.1872

655) Vgl. VS, Nr. 46 vom 8.6.1872

656) Ebenda ("Unsere Erzieher")

657) Vgl. ebenda. - Liebknecht sah sich demnach zumindest in Teilbereichen in der Tradition Diesterwegs stehen.

658) In seinem Vorwort zur zweiten Auflage, Leipzig 1872, bekräftigt Liebknecht seine Abneigung gegen den Parlamentarismus, der

> "in allen Staaten, wo er grassiert, zur Täuschung und Knechtung des Volkes dient - ein mit dem Schaumgold der Phrase beklebter Theatermantel, hinter dem der Absolutismus und die Klassenherrschaft ihre häßlichen Glieder und ihre Mordwaffen verstecken".

Er propagiert eine differenzierte Rätedemokratie:

> "Die direkte Regierung und Gesetzgebung durch das Volk, welche wir erstreben, wird zwar vertretender (Repräsentativ-) Körper nicht ganz entbehren können, allein die aus der freien Wahl des

Volkes hervorgegangenen Vertrauensmänner werden Ausschüsse bilden, die bestimmte, scharf abgegrenzte Aufgaben geschäftsmäßig zu erledigen haben."

Liebknecht: Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..., a.a.O., S. 7

359) Ebd., S. 22-30

660) Vgl. ebenda

661) Vgl. VS, Nr. 76 vom 21.9.1872

662) Liebknecht an Engels vom 20.6.1872. LME (Nr. 74), S. 176 f.. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 259 f.

663) Liebknecht an Engels vom 18.8.1972. Zit in LME, S. 177, Anm. 1) zum Brief Nr. 75

664) Engels an Liebknecht vom 24.8.1872. LME (Nr. 75), S. 177

665) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 83

666) Vgl. VS, Nr. 48 vom 13.6.1872

667) Vgl. Liebknecht an Hirsch vom 28.8.1872, LBS I (Nr. 280), S. 427

668) Protocoll über den 3. Congreß der sozial-demokratischen Arbeiter-Partei, abgehalten zu Mainz am 7., 8., 9., 10. und 11. September 1972. Braunschweig o. J. (1872), S. 13 ff.

669) Vgl. Beschlüsse des Haager Kongresses vom 7.9.1872. In: Die I. Internationale in Deutschland ..., a.a.O., S. 678 ff.

670) Unter der Überschrift "Eine Rede von Karl Marx" druckte der VS einen auszugsweisen Bericht der Brüsseler "Liberté" nach und bemerkte hierzu, daß dieser "augenscheinlich sehr ungenau und lückenhaft" sei. VS, Nr. 79 vom 2.10.1872. Hier auch das ff.

671) Ebenda

672) Im Vorwort zu seiner Schrift: "Karl Marx zum Gedächtnis" schreibt Liebknecht rückblickend:

"Ich war freilich durchaus nicht zufrieden mit dieser etwas an Dr. Eisenbart erinnernden Kur - mit Bebel saß ich zu jener Zeitperiode in Hubertusburg - indes ich überzeugte mich später, daß der Beschluß für Marx eine Notwendigkeit war, und ohne Marx in der Leitung konnte die Internationale Arbeiterassoziation nicht in Europa bleiben."

Liebknecht: Karl Marx ..., a.a.O., S. V. - An anderer Stelle hierzu:

> "Was immer man von diesem Beschluß, der sehr verschieden beurteilt worden ist, sonst halten mag, er hat es Marx möglich gemacht, sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten wieder mit voller Kraft zu widmen und das 'Kapital' so weit zu fördern, daß das Gesamtwerk in seinen Grundlagen, der zweite Band fast vollständig, der dritte in wichtigen Partien vollendet werden konnte."

Ebd., S. 18

673) Während Liebknechts und Bebels Haft kam es in der SDAP zu einer Auseinandersetzung über das Verhältnis zu den Lassalleanern und die politische Schreibweise des "Volksstaat", bei der sozialökonomische Fragen der Arbeiterbewegung zunehmend in den Hintergrund traten. Liebknecht schrieb am 30.11.1872 an Engels:

> "Die kleine Emeute des Lassalleanismus, die in unserer Abwesenheit ausgebrochen, wird Dir manche Rechnungsträgerei erklären, die ich nach Euren Begriffen früher begangen ... Wir müssen alle Kräfte aufbieten, um die Partei zusammenzuhalten ... Man hat uns nicht umsonst eingesperrt ..."

Zit. in LBS I, S. 445 (Anm.)

674) Liebknecht an Geib vom 5.12.1872, LBS I (Nr. 289), S. 444 f.

675) Vgl. VS, Nr. 93 vom 20.11. und Nr. 94 vom 23.11. 1872

676) Liebknecht an Geib vom 5.12.1872, LBS I , S. 445 f.

677) Vgl. ebd., S. 446

678) Ebenda

679) Liebknecht an Geib vom 9.12.1872, a.a.O., S. 447. - Hier auch zum ff.

680) Liebknecht nennt neben Marx' "Kapital" in diesem Zusammenhang auch F.A. Langes "Arbeiterfrage" und Lassalles "Bastiat-Schulze".

681) Liebknecht an Geib vom 9.12.1872, a.a.O., S. 447

682) Ebenda

683) Ebd., S. 448

684) In der "Politischen Übersicht" im VS, Nr. 5 vom 15. 1.1873 schreibt Liebknecht:

"Die Schulen im heutigen Staat sind nichts als große Dressuranstalten, in welchen das Volk zu guten Soldaten und getreuen und geduldigen Untertanen erzogen wird. Und die Erzieher, unsere Schulmeister, sind zu einem großen Teil, wenn nicht zum größten, in ihren Seminaren in pietistischer, knechtischer Gesinnung erzogen, alle Zeit bereite Werkzeuge unter der Firma der Volkserziehung das Volksverbildungs- und Volksverdummungssystem eifrig auszuführen."

Liebknecht beruft sich auf das Zeugnis "aufgeklärter Lehrerkreise" und zitiert aus der "Demokratischen Zeitung" (Berlin):

"Die naturgemäße Aufgabe der Volksschule besteht darin, ihre Zöglinge einer geistigen Selbständigkeit entgegen zu führen, welche dieselben im praktischem Leben für die 'Selbstverwaltung' befähigt und zwar in dem Umfange, daß sie ferner keiner 'Vormundschaft' mehr bedürfen. Daß unser Volk sich heute noch eben so willig und vielleicht noch williger bevormunden läßt als in früheren Zeiten, wo es der sogenannten Volksschule entbehrte, ist der klarste Beweis, daß diese Volksschule ihrer natürlichen Aufgabe nicht entspricht, daß der Weg, den unser Schulwesen bisher gewandelt, nicht der richtige ist."

Dazu bemerkt er:

"Gewiß ist der Weg 'nicht der richtige', aber der heutige Militär- und Klassenstaat hat auch kein Interesse daran, aufgeklärte, frei denkende Menschen zu erziehen, das wäre sein Tod. So sorgen Regierung und Bourgeoisie, Hand in Hand gehend, dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen."

685) Engels an Liebknecht vom 12.2.1873, LME (Nr. 76), S. 179, insbesondere auch Anm. 3)

686) Ebd., S. 178. - Vgl. hierzu auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 292 ff.

687) Vgl. hier oben, S. 219-222

688) Vgl. VS, Nr. 19 vom 5.3.1873, Bericht vom 26.2. mit der Wiedergabe der von Robert Schweichel unter dem Motto: "Wissen ist Macht" gehaltenen Festrede, sowie Verlagsanzeige der Leipziger Genossenschaftsbuchdruckerei. - Schweichel schrieb am 10.4.1873 an Liebknecht, der Grundgedanke seiner Rede sei,

"daß die sozialdemokratische Partei berufen ist, indem sie sich zum Träger des neuen Wissens macht, eine neue Kulturperiode einzuführen, und daß die soziale Idee nur im Bunde mit dem modernen Wissen siegen könne."

LBS I (Nr.309), S. 478

689) Der VS berichtete laufend über die Aktivitäten der von dieser Organisation eingesetzten "Reiseprediger".

690) "Der Social-Demokrat" war unter der Leitung Schweitzers Ende April 1871 eingegangen. Ab 1.7. 1871 erschien das Blatt als "Neuer Social-Demokrat" unter der Redaktion Hasselmanns als parteieigenes Zentralorgan des ADAV, welcher ihm - insbesondere nach dem Parteiausschluß Schweitzers - das Image einer Informationsquelle für klassenbewußte Arbeiter zu geben versuchte.

691) Dem Vorwurf der "bürgerlichen Demokratie" von Seiten der dogmatischen Lassalleaner war nach Liebknecht "durch den Eintritt Jacoby's in die sozialdemokratische Arbeiterpartei der Boden entzogen worden". Liebknecht: Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..., a.a.O., S. 8 (Vorwort von 1872)

692) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 262, sowie Schweichel an Liebknecht vom 2.9.1872, LBS I (Nr. 282), S. 433

693) Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 264

694) Vgl. die Liste von Bebels Lektüre ebenda

695) Joh. Most am 21.4.1873 an Bebel. In: Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 268 f.

696) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 308ff.

697) Liebknecht an Marx vom 16.5.1873, LME (Nr. 78), S. 181

698) Ebenda

699) Vgl. ebd. und bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 292 f.. - Bebel schrieb am 19.5.1873 an Marx:

> "Dem Wunsche Liebknechts, daß Sie Lassalles Schriften mal zum Gegenstand einer kritischen Abhandlung machen möchten, schließe ich mich vollkommen an. Eine solche ist durchaus notwendig, und damit sie die nötige Wirkung erzielt, müßten Sie und kein anderer sie veröffentlichen. Eine solche Kritik würde der Partei in Deutschland nach verschiedenen Seiten hin den Boden ebnen."

Bebel setzte sich auch für eine historisch aktualisierte Neuausgabe des Kommunistischen Manifests ein, und meinte dazu: "Diese Schrift mit einem passenden Vorwort verbunden, würde vielen die Augen öffnen, sie würde beweisen, wie unendlich schwächlich die Lassalleschen Vorschläge sind." Ebd., S. 293. -

An Engels schrieb Bebel in diesem Zusammenhang, daß man von London aus die Relevanz des Lassalleanismus falsch beurteile oder zumindest unterschätze:

> "Sie dürfen nicht vergessen, daß die Lassalleschen Schriften tatsächlich - das läßt sich nicht wegdiskutieren - durch ihre populäre Sprache die Grundlage der sozialistischen Anschauung der Massen bilden. Sie sind zehnfach, zwanzigfach mehr wie irgend eine andere sozialistische Schrift in Deutschland verbreitet, Lassalle genießt so eine bedeutende Popularität. ... Ein vernichtender Schlag für den Lassallekultus würde es sein, wenn Freund Marx dem Wunsche Liebknechts - den ich vollständig teile - nachkäme und in einigen objektiv gehaltenen Artikeln im "Volksstaat" wissenschaftlich die Fehler und Mängel der Lassalleschen Theorie nachwiese. Marx' wissenschaftliche Autorität auf ökonomischem Gebiet ist so unbestritten, daß die Wirkung einer solchen Arbeit eine kolossale sein würde. Helfen Sie uns, daß Freund Marx diesen Dienst der Partei leistet."

Ebd., S. 294

700) Nach zwei Beiträgen von Engels zur positiven Haltung des "Neuen Social-Demokraten" zu Bakunin im VS, Nr. 37 vom 7.5. und Nr. 38 vom 10.5.1873 erschien erst wieder in Nr. 105 vom 31.10.1873 ein Artikel Engels'.

701) Liebknecht teilte Engels am 6.5.1873 mit, daß durchaus die Gefahr einer Spaltung der SDAP und der Abtrennung der lassalleanischen Minderheit bestand und daß dies nicht zuletzt durch seinen Einfluß verhindert werden konnte. Zit. in LBS I, S. 486, Anm.3)

702) Vgl. Blos an Liebknecht vom 2.5.1873, LBS I (Nr. 312), S. 484 ff. - Hierzu auch Wilhelm Blos: Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten. Bd. 1, München 1914, S. 145

703) Zit. ebenda

704) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S.260f.

705) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 645-706 (vgl. hierzu hier oben Anm. 493). - Vgl. auch die Ankündigung der 10. Lieferung im VS, Nr. 99 vom 19.10.1873.

706) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 653

707) Vgl. ebd., S. 664

708) Ebd., S. 671

[109] Ebd., S. 675

[110] Ebd., S. 681 f.

[111] Vgl. ebd., S. 687

[112] Vgl. ebd., S. 694

[113] Ebenda

[114] Ebd., S. 696

[115] Vgl. ebd., S. 699 u. 699 f.

[116] Ebd., S. 698

[117]) Vgl. ebd., S. 699

[118] Ebd., S. 701 f.

[119] Ebd., S. 702

[120] Ebd., S. 705 f.

[121] "Volksstaat-Fremdwörterbuch". Leipzig 1873 (s. Verlagsanzeige im VS, Nr. 89 vom 24.9.1873). Später: Liebknechts Volksfremdwörterbuch, Stuttgart 61890. Hier im ff. zit. nach dieser Ausgabe.

[122] Volksstaat-Kalender für 1874. Leipzig 1873. - Vgl. hierzu Blos an Liebknecht vom 15.10.1873, LBS I (Nr. 333), S. 523. - Hier und im ff. zitiert nach Liebknecht: Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Zwei ausgegrabene Skizzen, Nürnberg 1892

[123] Ebd., S. 34

[124] Ebd., S. 22 u. 24

[125] Vgl. Marx: Inauguraladresse. MEW Bd. 16, S. 12

[126] Vgl. Protokoll über den fünften Congreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Eisenach am 23., 24., 25., 26. und 27. August 1873. Leipzig 1873, S. 72 f.

[127] Ebd., S. 43 f. - Ergebnis war das Blatt "Volksstaat-Erzähler. Beilage zum Volksstaat"

[128] VS, Nr. 104 vom 29.10.1873

[129] VS, Nr. 115 vom 23.11.1873. - Es handelte sich dabei um die Verwirklichung eines Parteitagsbeschlusses, vgl. Protokoll Eisenach 1873, S. 51 f.

730) VS, Nr. 115 vom 23.11.1873

731) Ebd. (Titelseite)

732) Ebenda

733) Ebenda ("Organisiert Euch!")

734) Der Artikel stammt nicht aus der Feder Liebknechts, dürfte aber in seinem Sinn verfaßt sein. Auf die Frage: "Was werden also die Folgen kürzerer und [illegible] geregelter Arbeitszeit für den Arbeiter sein?" folgt die Antwort:

"1) Er wird mehr Ruhe genießen, also seinen Körper besser kräftigen können und damit an Lebensdauer gewinnen;
2) die größere Muße wird ihm Zeit geben, sich auch geistig auszubilden, sich mit seiner eigenen Lage zu beschäftigen, darüber nachzusinnen und für ihre Verbesserung einzutreten;
3) Die höhere geistige Regsamkeit wird ihm Muth und Spannkraft geben und sein Bestreben auf bessere materielle Stellung lenken. Größere Bildung, höherer Lohn und endliche vollständige Befreiung vom Joch der Lohnarbeit wird das Resultat sein.
4) Das Familienleben, das bei langer Arbeitszeit, die in der Regel auch mit Sonntagsarbeit verknüpft ist, vernichtet, die Kindererziehung, die dadurch vernachlässigt wird, gewinnen beide. Familienfreuden, die einzigen, die der Arbeiter sich verschaffen kann, sind nun erst möglich.
5) Die Unregelmäßigkeit der Produktion, die heute bei einer großen Zahl von Beschäftigungen in furchtbarer Weise eingerissen ist, wird nach und nach beseitigt.
6) Endlich wird verkürzte Arbeitszeit die Conkurrenz der Arbeitskräfte vermindern, weil mehr von denselben gebraucht werden, wodurch naturgemäß die Löhne steigen."

734a) Ebenda

735) Ebenda ("Die Presse"). - Hier auch das ff.

736) Ebenda

737) Ebenda ("Reichstagswahl")

738) VS, Nr. 7 vom 10.1.1874 ("Polit. Übersicht")

739) Über die "Ära Tessendorf", benannt nach dem Berliner Staatsanwalt Hermann Tessendorf, der sich einen Namen als Sozialistenverfolger machte, s. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 308 ff.

740) VS, Nr. 18 vom 13.2.1874 ("Die Fallstricke des Reichspreßgesetzentwurfs")

741) Vgl. Liebknecht an Goegg (Februar 1874), LBS I (Nr. 344), S. 542

742) Vgl. Hirsch an Liebknecht vom 17.3.1874, LBS I (Nr. 351), S. 551 f.

743) Vgl. Schweichel an Liebknecht vom 13.2.1874, LBS I (Nr. 345), S. 543

744) Vgl. hier oben, S. 194f. - Vgl. auch Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 266

745) Zu den angeführten Titeln vgl. hier weiter oben

746) Vgl. Liebknecht an Goegg (Februar 1874), a.a.O., sowie Liebknecht an Engels vom 2.2.1874. LME (Nr. 80), S. 185 f.

747) Vgl. ebd., S. 186, sowie Liebknecht an Engels (vom 18.2.1874), LME (Nr. 81), S. 187

748) So hatte Bebel unter der Überschrift "Ein neuer Kommunist" im Volksstaat, Nr. 30 vom 13.3. und Nr. 33 vom 20.3.1874, eine Rezension verfaßt über Eugen Dühring: Cursus der National- und Sozialökonomie, einschließlich der Hauptpunkte der Finanzpolitik, in der er bemerkte, "daß nach Marx' 'Kapital' Dührings neuestes Werk zu dem Besten gehört, was auf ökonomischem Gebiete die neueste Zeit hervorgebracht hat" und sein Studium "dringend" empfahl. - Charles Darwin wurde in der Arbeiterpresse teilweise in manchester-liberaler Deutung rezipiert. Um eine historisch-materialistische Darstellung des Darwinschen Systems bemühte sich dagegen der junge Karl Kautsky.

749) Vgl. Liebknecht an Hirsch vom 20.3.1874, LBS I (Nr. 352), S. 553. - Zu seinen finanziellen Problemen vgl. auch Liebknecht an Hadlich vom 4.4.1874, LBS I (Nr. 354), S. 554 f.

750) Vgl. Bracke an Liebknecht vom 16.4.1874. LBS I (Nr. 357), S. 557 f.

751) VS, Nr. 45 vom 19.4.1874

752) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 722. - Beachtenswert erscheint hier die Reihenfolge der angeführten revolutionären Ziele.

753) Vgl. VS, Nr. 56 vom 15.5.1874

754) "Seit ich Hubertusburg verlassen, bin ich noch keinen Tag wohl gewesen; und im hiesigen Gefängnis habe ich mir zur üblichen 'Gefängniskrankheit', die nach jeder längeren Haft ausbricht, noch einen Kopfrheumatismus geholt, der mich abscheulich plagt. Und dazu Arbeiten aller Art bis über die Ohren!"

Liebknecht an Engels vom 13.6.1874, LME (Nr. 84), S. 190

755) VS, Nr. 50 vom 1.5.1874

756) Eduard Sack: Unsere Schulen im Dienst gegen die Freiheit. Braunschweig (bei W. Bracke jr.) 1874, rezensiert im VS, Nr. 64 vom 5.6.1874

757) Zit. ebenda

758) Ebenda. - Hier auch das ff.

759) Ebenda

760) Vgl. VS, Nr. 68 vom 14.6.1874. - Hier auch zum ff.

761) Ebenda

762) Vgl. VS, Nr. 64 vom 5.6.1874. - Dieses Fest zog für die Veranstalter einen Prozeß nach sich. Vgl. Freitag an Liebknecht vom 15.8.1874, LBS I (Nr. 364), S. 568 f.

763) VS, Nr. 68 vom 14.6.1874

764) Ebenda

765) Auf einem "großartigen Volksfest" hielt Liebknecht vor "ca. 10000 Teilnehmern" die Festrede, wobei die improvisierte Rednertribüne "lediglich aus einem Tisch bestand". VS, Nr. 70 vom 19.6.1874

766) Vgl. den Korrespondentenbericht im VS, Nr. 79 vom 10.7.1874

767) Ebenda

768) Liebknecht an Engels vom 13.6.1874, LME (Nr. 84), S. 190

769) Vgl. Geib an Liebknecht vom 12.5.1874, LBS I (Nr. 359), S. 561 ff.

770) Vgl. Liebknecht an Engels vom 13.6.1874, a.a.O., S. 189. Engels' Vorrede zu dieser Auflage ist datiert: London, den 1. Juli 1874. Vgl. MEW Bd. 18, S. 512ff.

771) VS, Nr. 69 vom 17.6.1874 bis Nr. 118 vom 8.10.1874. Fortgesetzt ab Nr. 36 vom 28.3.1875 bis Nr. 45 vom 21.4.1875

772) Liebknecht wollte dieserhalb gern im Laufe des Jahres mit Marx und Engels zusammentreffen und hielt es für zweckdienlich, wenn diese nach Deutschland [illegible]. Vgl. Liebknecht an Bracke vom [illegible], a.a.O., S. 190

773) Vgl. Protokoll über den sechsten Congress der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei abgehalten zu Coburg, am 18., 19., 20. und 21. Juli 1874. Leipzig 1874, S. 31-35

774) Ebd., S. 32/33

775) Ebd., S. 32 f.

776) Ebd., S. [illegible]

777) Vgl. ebd., S. 35

778) Vgl. ebd., S. 42 f.

779) Vgl. ebenda

780) Ebd., S. 84

781) Ebd., S. 98

782 Ebd., S. 97

783) Ebenda

784) Vgl. ebd., S. 98

785) Vgl. ebd., S. 89 f.

786) Vgl. ebd., S. 91 f.

787) Ebd., S. 79

788) Ebd., S. 92

789) Vgl. hierzu Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 2. Teil, S. 320 ff.

790) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S.285f. u. 303 ff.

791) Vgl. Protokoll Coburg 1874, S. 92

792) Vgl. VS, Nr. 87 vom 29.7.1874

793) Vgl. ebenda und VS, Nr. 91 vom 7.8.1874

794) VS, Nr. 95 vom 16.8.1874

795) Vgl. VS, Nr. 115 vom 1.10.1874 (Bericht aus Marburg vom 28.8.)

795) Vgl. VS, Nr. 97 vom 21.8.1874 und Nr. 100 vom 28.8.1874

796) VS, Nr. 115 vom 1.10.1874. - Wie bereits aus den Nr. 102, 106 und 114/1874 des VS hervorgeht, gestaltete sich die Agitation in Bergarbeiterschaft sehr schwierig. Vgl. auch Bebel an Liebknecht vom 14.9.1874, LBS I (Nr. 366), S. 570 f. - Zum früheren positiven Urteil Marxens vgl. das DWB, Nr. 12/1869

797) VS, Nr. 118 vom 10.10.1874. - Hier auch zum ff.

798) Ebenda

800) Vgl. VS, Nr. 123 vom 21.10.1874 (Veranstaltungsanzeige)

801) Vgl. VS, Nr. 122 vom 28.10.1874 und ff. - In den Nr. 7 vom 20.1. und 8 vom 23.1.1875 erschien noch ein Nachtrag, dem im VS, Nr. 10 vom 27.1.1875 ein von Marx mit dem 8.1.1875 datiertes Nachwort folgte.

802) Zum "Volksstaat-Fremdwörterbuch" Liebknechts (vgl. hier oben Anm. 721), s. die Verlagsanzeige im VS, Nr. 123 vom 31.10.1874

803) Vgl. Liebknecht an Bebel vom 11.10.1874, LBS I (Nr. 373), S. 583

804) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 583

805) VS, Nr. 151 vom 30.12.1874

806) Ebenda ("Unser Programm"). - Hier auch das ff.

807) Ebenda

808) Ebenda ("Arbeiter, organisiert Euch!"). - Hier auch das ff.

809) Ebenda

810) Ebenda. - Die gebundene Ausgabe des "Hochverratsprozesses" stammt ebenfalls aus dem Jahr 1874, so daß der Teilabdruck auch unter Werbeaspekten gesehen werden muß. Zur Identifizierung des Auszugs s. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 671-677

811) Vgl. VS, Nr. 151 vom 30.121874. - Hier auch das ff.

812) Ebenda

813) Artikel ebenda

814) Ebenda. - Die in dem Artikel zur Vereinigungsfrage signalisierte Kompromißbereitschaft der Eisenacher

deutet darauf hin, daß der Wunsch nach Einigung auf beiden Seiten vorhanden war.

815) VS, Nr. 152 vom 31.12.1874

816) Bernstein an Liebknecht vom 26.11.1874, LBS I (Nr. 381), S. 591. - Vgl. auch Liebknecht an Engels vom 1.2.1875, zit. ebd., S. 593, Anm. 7)

817) Vgl. Eduard Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. I. Teil ..., a.a.O., S. 315

818) Vgl. ebd. und Liebknecht an Engels vom 1.2.1875. Zit. in: LBS I, S. 593, Anm. 7

819) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 315

820) VS, Nr. 13 vom 3.2.1875 (vgl. Berichte vom 23. und 25.1.). - Vgl. auch VS, Nr. 7 vom 20.1. und Nr. 8 vom 22.1.1875, wo in Anzeigen auf Liebknechts Auftreten in Hamburg hingewiesen wird.

821) VS, Nr. 15 vom 7.2.1875 (Polit. Übersicht)

822) VS, Nr. 11 vom 21.1.1875. - Text aus: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 689 ff.

823) VS, Nr. 25 vom 3.3.1875

824) VS, Nr. 12 vom 31.1. und Nr. 19 vom 17.2.1875. - Zum Leipziger Fest s. Bericht im VS, Nr. 28 vom 10.3.1875

825) VS, Nr. 31 vom 17.3.1875

826) Ebenda

827) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 315 f. (daselbst auch die Namen der beteiligten Personen).

828) Vgl. ebd., S. 316

829) Ebenda. - Bebel hatte am 23.2.1875 an Engels geschrieben: "Was sagen Sie und M(arx) denn zu der Einigungsfrage? Ich habe kein vollgültiges Urteil; denn ich bin außer aller Kenntnis, ich weiß nur, was die Zeitungen berichten ...". August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels. Hrsg. von Werner Blumenberg . The Hague 1965, S. 26 f.

840) VS, Nr. 27 vom 7.3.1875

841) [illegible]

842) Engels an Bebel vom 18./28.3.1875. In: Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 318 f.

832a) Ebd., S. 321 (Hervorhebung im Text)

833) Ebenda

834) Ebd., S. 322 und 323

835) Ebd., S. 323 f.

836) Bebel mußte sich nach seiner Entlassung vordringlich seinem Geschäft widmen und antwortete Engels erst am 21.9.1875. Bracke war in gesundheitlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten. Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 334

837) VS, Nr. 31 vom 17.3.1875

838) Wie der VS ab Nr. 33 vom 21.3.1875 und ff. ausweist, referierte Liebknecht u.a. in Markranstädt, Groitzsch, Glauchau, Naunhof, Kleinzschocher und Gohlis insbesondere über die zurückliegende Reichstagssession. Er stellte sich also seinen Wählern nicht nur vor der Wahl, sondern legte auch nach seinem Auftreten im Parlament Rechenschaft ab.

839) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 324

840) Marx an Bracke vom 5.5.1875. MEW Bd. 19, S. 13. - Marx' "Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei", ebd., S. 15-32

841) Engels im Vorwort zur Veröffentlichung von Marx' Kritik des Gothaer Programms in Die Neue Zeit, IX. Jg. 1890/91, Bd. 1, Nr. 18. In: MEW Bd. 22, S. 90

842) Marx: Randglossen ..., MEW Bd. 19, S. 30

843) Dies ausführlich dargestellt bei Weiterhaus, a.a.O., S. 161-167, sowie 180-186

844) Vgl. Protokoll des Vereinigungs-Congresses der Sozialdemokraten Deutschlands abgehalten zu Gotha, vom 22. bis 27. Mai 1875. Leipzig 1875 (im ff.: Protokoll Gotha 1875), S. 11 f.; Änderungsantrag Nr. 7, der eindeutig Elemente von Marx' "Randglossen ..." beinhaltet.

845) Vgl. ebd., S. 14 und 17

846) Vgl. Kautsky und Liebknecht an Bracke vom 26.5.1875. LBS I (Nr. 408), S. 637 f.. - Vgl. Protokoll Gotha 1875, S. 33-38

847) Vgl. ebd., S. 33

848) Ebd., S. 34 und 39

849) Vgl. ebd., S. 34 f.

850) Ebd., S. 35 f.

851) Ebd., S. 37

852) Ebd., S. 38

853) Vgl. ebd., S. 40. - Vgl. das Gothaer Programm der Sozialistischen Arbeiterpartei von 1875. In: Programme der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 73-75

854) Kokosky und Liebknecht an Bracke vom 26.5.1875, LBS I (Nr. 408), S. 638 (Postscriptum von Liebknecht)

855) Vgl. Liebknecht an Bracke vom 28.6.1875, LBS I (Nr. 410), S. 640. - Vgl. auch Protokoll Gotha 1875, S. 76 ff.

856) Protokoll Gotha 1875, S. 67

857) Vgl. Liebknecht an Bracke vom 28.6.1875. LBS I (Nr. 410), S. 640

858) Am 21.9.1875 schrieb Bebel an Engels u.a.:

> "Was der Kongreß beschlossen, war das äußerste, was zu erreichen war. Es zeigte sich auf der anderen Seite eine entsetzliche Borniertheit und teilweise Verbissenheit ...
> Das Ganze ist eine Erziehungsfrage ... (Sie) würde sich vielleicht erheblich abkürzen lassen, wenn wir hier den von allen Seiten herbeiströmenden Einladungen zu Versammlungen und Festreden genügen könnten."

Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 335. - Engels folgte dieser Einschätzung schließlich. Vgl. Engels an Bebel vom 12.10.1875, ebd., S. 338

859) Liebknecht an Goegg vom 17.6.1875, LBS I (Nr. 409), S. 639

860) Vgl. ebenda und bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 335

861) Vgl. Liebknecht an Bracke vom 28.6.1875. LBS I (Nr. 410), S. 639 f.. Auch daraus geht hervor, daß Liebknecht Marx' Programmkritik nur kurz in Händen behalten und wohl auch kaum gründlich durchgearbeitet hatte.

862) VS, Nr. 68 vom 18.6.1875

863) VS-Erz., Nr. 22 vom 13.6.1875. - Die Serie "Anthropologische Aufsätze" von Kp. begann in Nr. 25 vom

31.5.1874 und erschien (mit vierwöchiger Unterbrechung im Juni/Juli) bis Nr. 37 vom 23.8.1874. Die mit Nr. 22/1875 wieder aufgenommene Aufsatzreihe erschien ohne Unterbrechung bis Nr. 43 vom 7.11.1875

864) VS-Erz., Nr. 22/1875

865) Vgl. Liebknecht an Bracke vom 28.6.1875, LBS I (Nr. 410), S. 640 f. - Am 25.10.1875 schrieb Liebknecht an Engels: "Ich stehe persönlich auf bestem Fuß mit den Leuten (meine Vorträge über die franz. Rev. waren von 5-6000 Menschen besucht und fanden allgemeinen Anklang)". Ebd., S. 641, Anm. 6). - Vgl. auch bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 339 f.

866) VS, Nr. 122 vom 22.10.1875. - Vgl. hier auch zum ff.

867) Vgl. ebenda

868) Ebenda

869) Liebknecht: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 66-69

870) VS, Nr. 100 vom 1.9.1875 (im Briefkasten: M. in Braunschweig)

871) VS, Nr. 124 vom 27.10.1875 (Polit. Übersicht)

872) VS, Nr. 150 vom 29.12.1875 (im Briefkasten: A.E. in Zw.)

873) Die Neue Welt. Illustriertes Unterhaltungsblatt für das Volk. Hrsg. unter der Redaktion von Wilhelm Liebknecht in Leipzig. Erster Band, Leipzig 1876

874) VS-Erz., Nr. 48 vom 12.12.1875

875) VS, Nr. 7 vom 19.1.1876. - Die vollständig negierende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber den herrschenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen und deren Repräsentanten hatte Liebknecht bereits in der Steuerdebatte des Reichstags vom 22. 11.1875 zum Ausdruck gebracht, in der er u.a. erklärte: "Also unser Wahlspruch ist einfach: dem jetzigen System keinen Pfennig, sei es in welcher Form welcher Steuer es wolle! Vollständiger Bruch mit diesem System." Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags, 13. Sitzung, 22.11.1875, S. 262 ff. - Gegen die politisch-aufklärerischen Bestrebungen der vereinigten Arbeiterbewegung versuchte denn auch die Regierung Bismarck eine Verschärfung der "politischen" Paragraphen des Strafgesetzbuches durchzusetzen. Vgl. hierzu bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 343 ff.

876) Vgl. VS, Nr. 5 vom 14.1.1876 (Polit. Übersicht)

877) Ebenda

878) VS, Nr. 7 vom 19.1.1876

879) VS, Nr. 5 vom 14.1.1876

880) VS, Nr. 30 vom 12.3.1876. - In diesem Sinn auch schon im VS, Nr. 35 vom 25.3.1875

881) VS, Nr. 30/1876

882) VS, Nr. 36 vom 26.3.1876, Anzeige über "Die Neue Welt"

883) Ebenda

884) Liebknecht: RobertOwen. In: Die Neue Welt, a.a.O., S. 364 ff.

885) Wilhelm Liebknecht: Robert Owen, aus seinen Reden und Schriften. In: Der arme Conrad. Illustrierter Kalender für das arbeitende Volk für das Schaltjahr 1876. Nachgedruckt in: Ders.: Robert Owen ..., a.a.O., S. 41-72

886) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 27 und 42

887) Vgl. ebd., S. 68 f. - Nach Liebknecht bestand der Fehler Owens darin, daß "das System der neuen moralischen Welt" politisch durch die bestehenden Regierungen initiiert werden sollte.

888) Hierzu ausführlicher im dritten Teil der vorliegenden Arbeit.

889) VS, Nr. 36 vom 26.3.1876. - Hier auch zum ff.

890) VS, Nr. 40 vom 5.4.1876. - Am 8.4. referierte Liebknecht hier auch über Babeuf.

891) VS, Nr. 44 vom 16.4.1876. - Hier auch zum ff.

892) Ebenda

893) VS, Nr. 46 vom 21.4.1876. - Hier auch zum ff.

894) Ebenda

895) Ebenda

896) VS, Nr. 47 vom 23.4.1876 (Korrespondenz aus Leipzig vom 10.4.). - Hier auch zum ff.

897) Liebknecht definierte auch hier: "... unter Arbeiter verstehen wir das gesamte arbeitende Volk in Stadt

und Land, den ehrlich arbeitenden Bürger- und Bauersmann sowohl, als den Fabrikarbeiter ...". Ebd.

898) Ebenda

899) Ebenda

900) "Die Cultur und die Bourgeoisökonomie". VS, Nr. 50 vom 30.4. und Nr. 51 vom 3.5.1876. Es handelt sich um eine Übersetzung eines Artikels aus dem "Beehive". - Zum ff. vgl. VS, Nr. 51/1876

901) Ebenda

902) "Ein Bild der Zukunft". In: VS, Nr. 51 vom 3.5.1876. - Hier auch das ff.

903) Vgl. ebenda

904) Vgl. VS, Nr. 74 vom 28.6.1876

905) Der Redakteur der "Berliner Freien Presse" Hans Most schrieb am 20.7.1876 an Liebknecht:

> "D(ühring) ist ein origineller Mensch u. verdient eine gehässige Behandlung, wie sie ihm der 'Volksst(aat)' schon öfter angedeihen ließ, nicht. D(ühring)-Fanatiker gibt es hier indes nicht, nur Lassalle-Anbeter sind leider noch etliche vorhanden. Unsere Leute urteilen selbständig u. nehmen das Beste, wo es liegt, auf allen Seiten. Und so mache ichs auch."

LBS I (Nr. 453), S. 689. - Liebknecht hatte in diesem Zusammenhang bereits im Mai 1876 Engels darauf hingewiesen, daß Dührings "Abfertigung" notwendig sei und diesem auch die vorliegende "Epistel Mosts" geschickt. Vgl. ebd., S. 688, Anm. 5).

906) Der VS, Nr. 63 vom 31.5.1876 berichtete über eine Volksversammlung in Bielau und bemerkte hierzu: "Es ist dies die 15. Versammlung gewesen, in welcher Liebknecht als Vertreter des 19. sächs. Wahlbezirks seit seiner Entlassung aus Hubertusburg als Redner aufgetreten". - Zu Liebknechts Rednertätigkeit vgl. auch VS, Nr. 51 vom 3.5. und Nr. 64 vom 2.6.1876.

907) Vgl. VS, Nr. 79 vom 9.7. und Nr. 82 vom 16.7.1876. - Zum Knauthainer Volksfest s. Bericht im VS, Nr. 97 vom 20.8.1876

908) VS, Nr. 94 vom 13.8.1876. - Die Rede wurde mitstenographiert und sollte veröffentlicht werden, was allerdings nicht geschah.

909) VS, Nr. 82 vom 16.7.1876

910) VS, Nr. 86 vom 26.7. und Nr. 87 vom 28.7.1876. - Vgl. hier auch zum ff.

911) VS, Nr. 87/1876. - Die 6. ordentliche Generalversammlung der "Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" hatte am 8. und 9.7.1876 in Heidelberg stattgefunden.

912) Aus dem "Freidenker" (Milwaukee) übernommene Besprechung von: Adolph Douai: Kindergarten und Volksschule als sozialdemokratische Anstalten. Nichtpreisgekrönte Antwort auf die Preisfrage des Froebel-Vereins: "In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Schule herzustellen?" Leipzig 1876. In: VS, Nr. 83 vom 19.7.1876 ("Bücherschau"). - Vgl. hier auch zum ff.

913) Ebenda

914) Dies von Liebknecht als Anmerkung zitiert. - Ebenda

915) Ebenda. - Nach der Überzeugung des Rezensenten ist es

> "ohne alle Frage das beschämendste Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft, daß Menschen - das Edelste was gedacht werden kann - überflüssig werden können, sogar in großen Massen, während es doch allerwärts an Menschen in Masse dringend fehlt, welche dem vermehrten und gesteigerten Bedürfnisse Aller durch Produktion genügen könnten. Es wäre geradezu lächerlich, wenn es nicht so außerordentlich traurig wäre, daß die moderne Industrie von ihren Lohnarbeitern - denen man jede mehrseitige Erziehung vorenthält, oder doch unsächlich erschwert - zu verlangen pflegt, daß sie je nach den wechselnden Bedürfnissen des Waarenmarktes heute vom Arbeitsmarkte verschwinden, d.h. die Gesellschaft nichts kosten, arbeits- und brodlos, weil unbrauchbar sein und morgen wieder auf diesem Markte vorhanden sein sollen, aber unter stets ungünstiger werdenden Lohnverhältnissen, weil die Maschine die geschickte Handarbeit immer entbehrlicher macht." Ebd.

916) "Der 'Culturkampf' und die Volksschule in Preußen. Eine Skizze vom Verfasser des Artikels: 'Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in Preußen'". VS, Nr. 90 vom 4.8. bis Nr. 101 vom 30.8.1876. Der angeführte Artikel "von einem Ostpreußen" war erschienen im VS, Nr. 1 vom 6.1. bis Nr. 8 vom 22.1.1875

917) Liebknecht an Auer (August 1876), LBS I (Nr. 456), S. 693

918) Auer an Liebknecht vom 5.8.1876, LBS I (Nr. 455), S. 691

919) Liebknecht an Auer (August 1876), a.a.O., S. 693

920) Engels an Bebel am 21.9.1875. In: Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 337

921) Vgl. Bebel an Liebknecht vom 8.8.1876. LBS I (Nr. 458), S. 698 und Auer an Liebknecht vom 11.8.1876. LBS I (Nr. 459), S. 699 ff.

922) Vgl. Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 19. bis 23. August 1876, Berlin 1876, S. 73 f.

923) Vgl. ebd., S. 71 ff. (Redebeiträge Liebknechts, Bebels und Brackes)

924) Ebd., S. 21

925) Vgl. ebd., S. 104. - S. auch VS, Nr. 102 vom 1.9.1876, wo Liebknecht erklärte: "Es werden Marx und Dühring ihre Ansichten (im 'Volksstaat') selber vertreten ...", sowie die Absage Marx' an Liebknecht vom 7.10.1876. LME (Nr. 88), S. 204

926) Zit. in LBS I, S. 703, Anm. 6)

927) Vgl. Liebknecht an von Vollmar vom 28.9.1876. LBS I (Nr. 465), S. 707

928) VS, Nr. 104 vom 6.9.1876. - Hier auch das ff.

929) Ebenda

930) Ebenda

931) Ebenda

932) Ebenda

933) Ausspruch belegt bei Vahlteich: Ferdinand Lassalle ..., a.a.O., S. 6

934) Vgl. Liebknecht an Jenny Marx (undat.). LME (Nr. 89), S. 206

935) Liebknecht: Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 182

936) Der Abdruck von Friedrich Engels' "Anti-Dühring" (MEW Bd. 20) begann im "Vorwärts", Nr. 1 vom 3.1.1877, mit "Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Philosophie".

937) Vgl. Engels an Liebknecht vom 9.1.1877, LME (Nr. 90), S. 207, sowie Marx an Bracke vom 11.4.1877

938) Vgl. Engels an Liebknecht vom 11.4.1877 (Entwurf), LME (Nr. 96), S. 213

939) Vgl. Liebknecht an Engels vom 14.4.1877, LME (Nr. 97), S. 213 ff., sowie ders. an dens. vom 16.4.1877, LME (Nr. 98), S. 216

940) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S.382f.

941) Marx an Bracke vom 21.1.1877, MEW Bd. 34, S. 242

942) Liebknecht an Engels vom 12.1.1877, LME (Nr. 91), S. 208 f.

943) Vgl. Liebknecht an Engels vom 9.5.1877, LME (Nr. 100), S. 218

944) Liebknecht an Engels (undat.), LME (Nr. 101), S. 218 f. - Hierzu auch: ders. an dens. vom 16.4.1877, LME (Nr. 98), S. 216

945) Bereits am 2.5.1877 schrieb Bracke an Engels: "In Bezug auf Liebknecht hatte ich vollständig recht. Er ist der entschiedenste Gegner Dührings unter uns allen, Bebel und mich nicht ausgeschlossen." Zit. in LME, S. 199

946) Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 27. bis 29. Mai 1827, Hamburg 1877, S. 70. - Vgl. auch Liebknecht an Engels (undat.), LME (Nr. 101), S. 218

947) Protokoll Gotha 1877, S. 70 f. - Vgl auch Liebknecht an Engels vom 31.5.1877, LME (Nr. 102), S. 220

948) Protokoll Gotha 1877, S. 71

949) Ebd., S. 72

950) Ebd., S. 71 f.

951) Ebenda

952) Ebenda. - Der Abdruck des "Anti-Dühring" in der wissenschaftlichen Beilage des "Vorwärts" wurde ab 27.7.1877 mit dem ökonomischen Teil fortgesetzt.

953) Liebknecht an Engels vom 9.6.1877, LME (Nr. 103), S. 221

954) Ebd., S. 221 f.

955) Liebknecht an Engels vom 14.6.1877, LME (Nr. 104), S. 222. - Bebel, der ebenfalls angeklagt war, versuchte sich in eineinhalbstündiger Rede argumentativ zu verteidigen und wurde prompt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vgl. hierzu Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 390 ff.

956) Liebknecht an Engels vom 13.7.1877, LME (Nr. 105), S. 229

957) Engels an Marx vom 19.7.1877. MEGA, III, 4, S. 460

958) Liebknecht an Engels vom 21.7.1877, LME (Nr. 109), S. 232

959) Engels schrieb am 31.7.1877 an Liebknecht:

> "Ich habe nie gesagt, die Masse Eurer Leute wolle keine wirkl(iche) Wissenschaft. Ich sprach von der Partei, und die ist, als was sie vor der Öffentlichkeit, in Presse und Kongressen, sich gibt. Und da herrscht jetzt die Halbbildung und der sich zum Literaten aufblähende Ex-Arbeiter vor ...
> Den Dühring mache ich noch fertig, nachher schreibe ich nur noch Artikel, wenn ich es selbst für dringend nötig halte ..."

LME (Nr. 112), S. 235

960) In seinem Schreiben vom 21.7.1877 hatte Liebknecht Engels erfolglos gebeten, "Marx noch einmal an die Denkschrift" zu erinnern. A.a.O., - Geib schrieb am 22.7.1877 an Liebknecht:

> "... wenn wir energisch drauf halten, gibts junge Kräfte genug, welche sich in den Rahmen der Organisation behufs gemeinsamen Strebens mit uns einstellen. - Indem ich dies schreibe, freue ich mich im voraus auf Ihre Programmbroschüre ..."

LBS I (Nr. 501), S. 751

961) Aus dem Leipziger Bezirksgerichts-Gefängnis schrieb Liebknecht am 16.7.1877 an Mook:

> "Ein neckisches Schicksal hat es ... gewollt, daß ich als Strohredakteur für Artikel, die während der Wahlkampagne und meiner Abwesenheit von Leipzig im 'Vorwärts' erschienen, in Prozesse verwickelt worden bin ..."

LBS I (Nr. 499), S. 746. - Nach Marx' Einschätzung hatte die "Lassallebande" dies absichtlich so eingerichtet, um Liebknecht "zu hänseln und demütigen". Marx an Engels vom 23.7.1877. In seinem Brief an Engels vom 21.7.1877 schrieb Liebknecht: "Ich wäre auch lieber an der seaside als hier im Loch." LME (Nr. 109), S. 232

962) Wilhelm Liebknecht: Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen. Leipzig 1877. - Zu den verarbeiteten Agitationsnummern vgl. hier oben, S. 254ff. und 269-272

963) Liebknecht: Was die Sozialdemokraten sind ..., hier zitiert nach der Neuausgabe, Chemnitz 1894, S. 13, bzw. S. 5

964) Xx (= W. Liebknecht): Eine Geschichte der Commune. In: Der arme Konrad 1878. Hamburg 1877, S. 121-127. Die Besprechung bezieht sich auf die "Histoire de la Commune de 1871" von Prosper Lissagaray, deutsch erschienen unter dem Titel: Geschichte der Commune von Lissagaray. Braunschweig 1877

965) Vgl. Geib an Liebknecht vom 22.7.1877, LBS I (Nr. 501), S. 750

966) Liebknecht: Eine Geschichte der Commune, a.a.O., S. 121 f.

967) Vgl. ebenda

968) Vgl. Geib an Liebknecht vom 22.7.1877, a.a.O., S. 761 f., sowie Liebknecht an Engels vom 28.7.1877, LME (Nr. 110), S. 233

969) Ebenda (an Engels). - Vgl. auch Liebknecht an Dietzgen vom 7.8.1877, LBS I (Nr. 508), S. 763

970) Engels an Liebknecht vom 31.7.1877, LME (Nr. 112), S. 236

971) Der Text des auf dem Genter Sozialistenkongreß beschlossenen Grundsatzprogramms ist wiedergegeben in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 919 ff. im Anhang. Dieses Manifest ist ebd. datiert mit Sept. u. Okt. 1877. - Bemerkenswert erscheint, daß Bebel in seinen Lebenserinnerungen schreibt:

> "Ob der Kongreß zustande kam, ist mir nicht erinnerlich, jedenfalls wurde er von uns nicht beschickt; der Partei erwuchsen mittlerweile im Innern ernstere und kostspieligere Aufgaben."

Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 388. Offenbar hielten ihn auch zu diesem Zeitpunkt seine Privatgeschäfte davon ab, über sein Abgeordnetenmandat hinaus aktiv am Parteileben teilzunehmen.

972) Vgl. zum ff. ebenda. - Die politische Aktion wird u.a. als "mächtiges Mittel ... der Volkserziehung" verkündet.

973) Ebenda

974) Vgl. Liebknecht an Engels vom 17.9.1877, LME (Nr. 119), S. 240. - Vgl. auch im "Vorwärts", Nr. 111 vom 21.9.1877

975) Vgl. Liebknecht an Engels vom 29.10.1877, LME (Nr. 120), S. 241

976) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 389

977) Vgl. Liebknecht an Hirsch vom 25.11.1877, LBS I (Nr. 511), S. 765 f. - Liebknecht hielt die wissenschaft-

liche Beilage des "Vorwärts" für die theoretische Diskussion in der Partei für geeigneter als eine nur die Parteielite erreichende Zeitschrift. Vgl. hierzu auch Hirsch an Liebknecht vom 7.8.1877, LBS I (Nr. 508), S. 764. - Neben der von dem Bankierssohn Karl Höchberg finanziell unterstützten "Die Zukunft. ..." erschien konkurrierend hierzu im Oktober 1877 in Zürich auch "Die Neue Gesellschaft. Monatsschrift für Socialwissenschaft". Liebknecht wirkte (wie Marx und Engels) an beiden Revuen nicht mit.

978) Marx an Liebknecht vom 4.2.1878, LME (Nr. 122), S. 242-244

979) Marx an Liebknecht vom 11.2.1878, LME (Nr. 123), S. 244-249

980) Wilhelm Liebknecht: Die orientalische Frage oder Soll Europa kosakisch werden? Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Leipzig [2]1878 ([1]1877)

981) Wilhelm Liebknecht: Die Orientdebatte im deutschen Reichstage. Leipzig o. J. (1878). - Vgl. hierzu auch den "Vorwärts", Nr. 23 vom 24.2. und Nr. 24 vom 27.2.1878. - Über die "famosen Notizen" Marx' zur orientalischen Frage und ihrer Verwertung s. a. Liebknecht an Engels vom 25.2.1878, LME (Nr. 124), S.249

982) Ebenda. - Der 2. und 3. Band des "Kapital" wurden erst 1885 bzw. 1894 durch Engels herausgegeben.

983) Vgl. die Notiz von Ramm an Engels in: Liebknecht und Engels (undat., etwa Mai 1877). LME (Nr. 101), S. 219, sowie Liebknecht an Engels vom 5.4.1878, LME (Nr. 125), S. 250 f. - Während der "Anti-Dühring" erscheinen konnte, verzögerte sich die deutsche Neuausgabe der "Lage der arbeitenden Klassen" u.a. wegen des ungeklärten Copyrights bis 1892.

984) Vgl. Liebknecht an Engels vom 25.2.1878, a.a.O., ebenso vom 8.4.1878, LME (Nr. 126), S. 251 und vom 12.4.1878, LME (Nr. 127), ebenda.

985) Liebknecht an Engels (April 1878), LME (Nr. 128), S. 252

986) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 416

987) Liebknecht an Engels vom 8.6.1878, LME (Nr. 135), S. 256

988) "Vorwärts", Nr. 72 vom 21.6.1878

989) Vgl. Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 2, a.a.O., S. 419 f.

990) Über die Debatte ausführlich bei Bebel: Aus meinem Leben, Bd. 3, (Hrsg. von Karl Kautsky). Stuttgart 1914, S. 1-16. - Gesetzestext im Reichsgesetzblatt 1878, No. 34 (Nr. 1271), S. 351 f.. - Hier auch zum ff.

991) Ebenda

992) Liebknecht an Engels vom 30.10.1878, LME (Nr. 138), S. 257 f.

993) Vgl.: Zwölf Jahre Sozialistengesetz. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialistengesetzes und der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland. Berlin 1900

994) Ebd., S. 20

995) Vgl. ebd., S. 97 f.

996) Vgl. ebenda, sowie: Sozialdemokratische Druckschriften und Vereine, verboten auf Grund des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878. Im amtlichen Auftrage bearbeitet von Otto Atzrott, Königlicher Polizei-Sekretair zu Berlin, Berlin 1886

997) Kurt Brandis' Hypothese, die Sozialdemokratie sei seit ihren Anfängen eine demokratische Volkspartei gewesen, deren Taktik sich auf das Parlament und auf Reformen beschränkte, bzw. deren "Marxismus" aufgesetzt war und in der Arbeiter kaum Einfluß hatten, erscheint in Bezug auf die sächsische Arbeiterbewegung bis 1878 so nicht haltbar.
Vgl. Brandis: Der Anfang vom Ende der Sozialdemokratie, a.a.O., passim, auch Klappentext ebenda.

Anmerkungen zum dritten Teil

1) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 111

2) VS, Nr. 89 vom 6.8.1875

3) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 7. - Die nicht mit anderen Verfassern zu verwechselnden Schriften Liebknechts werden im ff. ohne Nennung ihres Autors zitiert.

4) Was die Sozialdemokraten sind ..., a.a.O., S. 6

5) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 455

6) Was die Sozialdemokraten sind ..., a.a.O., S. 17

7) Ebd., S. 11

8) Vgl. ebd., S. 15

9) Ebenda

10) Ebd., S. 14

11) Ebenda und S. 17

12) Ebd., S. 6 u. 9

13) Ebd., S. 8

14) Ebd., S. 6

15) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 5

16) Ebenda

17) Vgl. ebd., S. 7

18) Vgl. ebd., S. 4

19) Liebknechts Humanitätsbegriff erinnert an Johann Gottfried Herder (1744-1803), für den "Vernunft" und "Billigkeit" die wesentlichen Inhalte der Humanität ausmachen.

> "Theoretisch und praktisch ist Vernunft nichts als etwas Vernommenes, eine gelernte Proportion und Richtung der Ideen und Kräfte, zu welcher der Mensch nach seiner Organisation und Lebensweise gebildet werde."

J.G. Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Mit einem Vorwort von G. Schmidt. Textausgabe, Wiesbaden o. J., S. 119. Wegen der

"notwendigen menschlichen Gesellschaft, ohne die kein Mensch aufwachsen, keine Mehrheit von Menschen sein könnte ... (sei) das große Gesetz der Billigkeit und des Gleichgewichts des Menschen Richtschnur: Was du willst, daß andere dir nicht tun sollen, tue ihnen auch nicht; was jene dir tun sollen, tue du auch ihnen. ... Ohne strenge Billigkeit und Wahrheit ist keine Vernunft, keine Humanität denkbar".

Ebd., S. 127. Durch alle Revolutionen hindurch sieht Herder als "Principium zur Geschichte der Menschheit ... die Tradition einer Erziehung zu irgendeiner Form menschlicher Glückseligkeit und Lebensweise" (ebd., S. 226 f.), eine "goldene Kette der Bildung". Ebd., S. 229

20) "Ein 'großer Mann' ist ein gewöhnlicher Mann, der die Gelegenheit gehabt hat 'groß' zu werden." Liebknecht: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 32. -

"Für jeden, der unter den herrschenden Produktionsverhältnissen durch die Aussicht auf Gewinn zu einer nützlichen Erfindung, überhaupt zu einer nützlichen geistigen Leistung bewogen wird, werden Tausende, die unter vernünftigen sozialen Verhältnissen Nützliches, das Interesse der Menschheit Förderndes geleistet hätten, durch die herrschenden Gesellschaftszustände daran gehindert und geistig getötet."

Ders.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 43

21) Der Volksaufklärer Liebknecht bezieht sich nie auf Kants berühmte Antwort auf die Frage: "Was ist Aufklärung?":

"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen."

Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. VIII, (Akademieausgabe) Berlin 1912, S. 35. - Wie bei Herder ist auch bei Liebknecht das "Sapere aude!" der Aufklärung, das Gebot des Mündigwerdens, weniger ein individuelles als vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Problem.

22) Was die bürgerliche Aufklärung idealistisch postulierte, wäre nach Liebknecht nur "bei vernünftigen, d.h. gerechten, alle Fähigkeiten entwickelnden, alle menschlichen Bedürfnisse befriedigenden Gesellschaftseinrichtungen" zu leisten. Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 43

23) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 24

24) Ebd., S. 72

25) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 10

26) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 10

27) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 16

28) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 16

29) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 694

30) Was die Sozialdemokraten sind ..., a.a.O., S. 17

31) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

32) Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S. 564

33) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 19

34) Ebenda

35) Die Unkultur besteht darin, daß "die Schranken der Klassen und Stände" die freie Entfaltung des "Menschheitsbegriffs" verhindern. Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 39

36) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 99 u. 159

36a) "Wir wissen, daß die politischen und sozialen Einrichtungen den zeitweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen, die ihrerseits wieder von Naturbedingungen, von dem Stande der Technik und von der Kunst, die Naturkräfte dem Menschen dienstbar zu machen, abhängig sind. ... Wir wissen aber auch, daß Einrichtungen, die auf einer bestimmten Kulturstufe notwendig sind, auf einer höheren Kulturstufe Fortschrittshemmnisse werden, und durch andere, den neugewordenen Verhältnissen entsprechende ersetzt werden müssen ..."

"Zukunftsstaatliches". In: Cosmopolis. Internationale Revue, Vol. IX, Nr. XXV, Jan. 1898, S. 207

37) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 26

38) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 7

39) Deshalb betrachtete Liebknecht die Internationale auch als eine "sozialistische Vereinigung, welche sich die Abschaffung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und (!) die radikale Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse zum Ziel gesteckt hat". Ebd., S. 20

[illegible]) Der Klassenstaat, der "auf der Ungleichheit der Menschen, auf der Herrschaft einer Klasse über die andere" beruht, hat nach Liebknecht das "Monopol des Eigentums, das Monopol des Wissens zur Existenzbedingung". Eine sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung bedingt, daß beide Monopole gebrochen werden. Vgl. Vorwärts, Nr. 42 und 43 vom 19. und [illegible]

[illegible]) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

[illegible]) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 10

[illegible]) Ebenda

[illegible]) Ebd., S. 30

[illegible]) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

[illegible]) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 45

[illegible]) Ebd., S. 4[illegible]

[illegible]) Liebknecht: "Zukunftsstaatliches". In: Cosmopolis, a.a.O., S. 233

[illegible]) Liebknecht wendet sich entschieden gegen den von "Bakunin und Compagnie" vertretenen "bürgerlichen Hyper-Individualismus ('Übermenschlichkeit' lautet es in vernietzsch'tem Deutsch)". Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. [illegible]. - "Der Sozialismus [illegible] jedes einzelnen Gesellschaftsgliedes - und das bedingt die Freiheit des Individuums. Nicht den Absolutismus des Individuums, den die anarchistische Lehre verkündet." "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. [illegible]

[illegible]) Wilhelm Liebknecht: An unsere Leser. In: Die Neue Zeit. 1. Jg., 1883, Nr. 1, S. 6

[illegible]) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 12

[illegible]) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150 f. - Vgl. auch: "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 229

[illegible]) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 51

[illegible]) Wilhelm Liebknecht: Robert Blum und seine Zeit, Nürnberg [illegible]1889, S. 105

[illegible]) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 51

[illegible]) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 17 f.

57) Liebknecht: Robert Owen ..., a.a.O., S. 36

58) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 50

59) Vgl. ebd., S. 11 u. 52

60) Die von den herrschenden Klassen codifizierte Verfassung des Staates steht im Widerspruch zur "Verfassung" der Gesellschaft. Von daher leitet Liebknecht ab, daß mit der Zahl der "denkenden Arbeiter", die wüßten, "Opfer einer gesellschaftlichen Ungerechtigkeit" zu sein, und "daß dieser Ungerechtigkeit ein Ziel gesetzt werden kann und muß", die Macht der der Arbeiterbewegung effektiv wächst. Vgl. ebd., S. 10 (Vorwort von 1887)

61) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 11 (Herv.heb. WM)

62) Ebd., S. 52

63) "Nicht Männer der Wissenschaft, nein Scharlatane sind jene Prostituierten des Geistes, die ihren erlernten Kram zur Nasführung ihrer Mitmenschen benutzen - gleich indianischen 'Medizinmännern', von denen sie nichts wesentliches unterscheidet."

Jedoch vertraut er auf die um "die Wahrheit strebende Wissenschaft" und ihre "schöne Schwester, die Kunst", die sich nicht kaufen lassen. Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 7 f. (Vorwort von 1888)

64) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 12

65) Ebd., S. 50

66) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 14

67) "Wissen ist Macht, Wissen gibt Macht ...". Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 11

68) Der Sozialismus - die emanzipatorische Theorie und Praxis der Arbeiterbewegung - "rechnet so wenig auf den 'guten Willen' der herrschenden Klassen und ihrer Vertreter, als er die bestehenden Staats- und Gesellschaftsverhältnisse auf den bösen Willen einzelner zurückführt". Liebknecht: Robert Owen ..., a.a.O., S. 71. - Dieser Grundansatz findet sich sinngemäß in: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 21, in: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 51

69) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 50

70) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

71) Vgl.: "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 232 f.

72) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 50

73) Ebd., S. 16

74) Dem von bürgerlicher Seite gepflegten Vorurteil, in den Arbeiterbildungsvereinen werde "Halbbildung" vermittelt, hält Liebknecht - im Hinblick auf den grassierenden Militarismus - entgegen: "Was sich heute für 'Intelligenz', für 'Kultur' und 'Bildung' ausgibt, ist größtenteils nur geleckte Brutalität, Kulturheuchelei und Afterbildung". Im Anhang von: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 56 f. - Zum Wesen der Halbbildung schreibt Paulsen:

> "Halbbildung macht hochmütig und herrisch. Da sie keinen inneren Wert hat, so sieht man um so mehr auf äußere Anerkennung des Vorzugs und verachtet die anderen, die keine 'Bildung' haben. Halbbildung macht unduldsam und brutal. Seiner selbst nicht sicher, kann man andere Art nicht gelten lassen, sondern empfindet sie als ein Attentat auf die eigene 'Bildung'. Der Halbgebildete ist überall daran zu erkennen, daß er alles, was nicht den gleichen Fabrikstempel trägt, schmäht und verfolgt. Daher seine angeborene Feindschaft gegen alles Ausgezeichnete und Eigentümliche; Originalität ist ihm Insolenz."

Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik, hrsg. von W. Rein, 2. Aufl. Langensalza 1903, Bd. I, S. 669

75) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 39

76) Ebd., S. 45

77) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 271. - Vgl. in: MEW, Bd. 16, S. 194 f.

77a) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 45

78) Darauf weist Liebknecht vor dem Leipziger Schwurgericht ganz besonders hin, vor allem aber auch, daß die nach kapitalistischem Muster organisierten Fabriken hierfür nicht infrage kommen. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 270 f. - Vgl. auch: "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 230

79) Liebknechts Bildungsbegriff basiert auf der Einheit "Körper, Geist und Charakter". Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 104

80) Eine brauchbare Zusammenstellung der wichtigsten Schriften Owens bietet: Robert Owen: A New View of Society and other Writings, ed. by G.D.H. Cole, London and New York 1949. - Vgl. hierzu auch Helene Simon: Robert Owen. Sein Leben und seine Bedeutung für die Gegenwart, Jena ^{2}1925, S. 66-72

81) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 41

82) Vgl. ebd., S. 27 u. 42

83) Ebd., S. 59

84) Vgl. ebd., S. 14 u. 37

85) So Brumme: Wilhelm Liebknecht über die Bildung und Erziehung ..., (1959), a.a.O., S. 148

86) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 59

87) Vgl. ebd., S. 55 u. 59

88) Ebd., S. 61

89) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 39

90) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 8

91) Ebd., S. 28

92) Ebenda

93) Vgl. ebd., S. 24. - Vgl. auch: "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 230

94) Liebknecht teilt Owens eigene Einschätzung, wonach die Musterkolonie von New Lanark "das vielleicht wichtigste Experiment, menschliches Glück zu begründen, welches je gemacht worden ist" darstellt. Robert Owen ..., a.a.O., S. 31. - In einer Fußnote erklärte Liebknecht (1892) New Lanark als

> "die Musterfabrik Owens, in welcher er seine sozialen Ideale zu verwirklichen suchte, und auch solche Resultate erzielte, daß noch jetzt, ein halbes Jahrhundert nach seiner Entfernung, die Bevölkerung durch Gesittetheit und bessere Erziehung von der übrigen Bevölkerung absticht - dank namentlich der ausgezeichneten Schulen, die Owen errichtete, und deren Wirkungen durch den Vandalismus seiner Nachfolger noch nicht vollständig paralysiert werden konnten."

Ebd., S. 46

95) Vgl. ebd., S. 24

96) Vgl. ebd., S. 24 f.. - Vgl. auch Helene Simon, a.a.O., S. 71 f.

97) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 24

98) Vgl. Helene Simon, a.a.O., S. 70. - Die Beibehaltung des Religionsunterrichts war eine Konzession an die herrschenden Vorurteile. Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 25

99) Vgl. Helene Simon, a.a.O., S. 68

100) Vgl. ebd., S. 69

101) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 25

102) Die von dem Geistlichen und Erzieher Andreas Bell (1753-1832) und dem Quäker-Pädagogen Joseph Lancaster (1778-1838) unabhängig voneinander entwickelte Methode des gegenseitigen Unterrichtens der Schüler adaptierte Owen nur im Prinzip, da sie in der Anwendung undemokratisch war und in erster Linie zur Einsparung von Lehrern dienen sollte. Eine ausführliche Stellungnahme Owens hierzu in: Ders.: A New View of Society ..., a.a.O., S. 74 ff.

103) Philipp Emanuel von Fellenberg (1771-1844) griff die pädagogischen Ideen Pestalozzis (vgl. hier oben, S. 1) produktiv auf und gründete in Hofwyl eine Lehranstalt, die Elementar- und höheren Unterricht mit einer handwerklichen Ausbildung verband und die Schüler zur solidarischen Selbstverantwortung erzog. Fellenbergs demokratische Erziehungsgemeinschaft beeindruckte Owen so sehr, daß er ihr seine eigenen Söhne anvertraute. Fellenbergs und Pestalozzis Schulen besuchte Owen 1818. Vgl. Simon, a.a.O., S. 146

104) Pfarrer Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) gab durch seine umfassenden Volksbildungsmaßnahmen im Oberelsaß, die Kleinkinder-, Volks- und Fortbildungsschulen für Erwachsene umfaßten, wertvolle Anregungen, zumal diese mit erfolgreichen Versuchen zur Verbesserung des Lebensstandards der armen Bergbewohner des Steintals verbunden waren.

105) Vgl. Helene Simon, a.a.O., S. 144

106) Claude Adrien Helvétius (1715-1771) entwickelte eine entschieden sensualistisch begründete praktische Philosophie, in der er das Prinzip der Selbstliebe ("amour-propre") in den Mittelpunkt stellte, es aber mit der unaufhebbaren gesellschaftlichen Bedingtheit des Menschen in Einklang zu bringen versucht. Alle Vorstellungen führte er zurück auf den Eindruck äußerer Umstände auf die menschlichen Sinne, alles Handeln entspringt aber dem Streben nach sinnlicher Lust und dem Abscheu vor Unlust. Durch erzieherischen staatlichen Einfluß auf die drei "Quellen menschlicher Irrtümer": Leidenschaften, Unwissenheit und Sprachmißbrauch sollen die Menschen lernen, ihre eigenen Bedürfnisse mit dem Wohl der Gemeinschaft in Einklang zu bringen.
Vgl. hierzu die Einleitung des Hrsg. in: Claude Adrien Helvétius: Vom Menschen, seinen geistigen Fähigkeiten und seiner Erziehung. Hrsg., übers. und mit einer Einleitung von Günther Mensching, Frankfurt a. M. 1972, S. 7-27. - Kritisch mit Helvétius setzt sich auseinander Georg Plechanow: Beiträge

zur Geschichte des Materialismus. Holbach-Helvétius-Marx, Stuttgart ³1921, S. 63 ff.. - Eine bewußte Rezeption Helvétius' durch Owen läßt sich nicht nachweisen, jedoch erscheint ein mittelbarer Einfluß möglich.

107) Vgl. Owen: A New View of Society ..., a.a.O., S.55f.

108) Owen führt dies aus in seinem "Report to the County of Lanark". Vgl. ders.: A New View of Society ..., a.a.O., S. 282-284

109) Vgl. Helene Simon, a.a.O., S. 67

110) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 41 f.

111) Ebd., S. 49 f.

112) Vgl. ebd., S. 42 f.

113) Ebd., S. 61

114) Ebenda

115) Ebd., S. 50

116) Ebenda

117) Ebd., S. 51

118) Vgl. ebenda

119) Ebd., S. 51 f.

120) Vgl. ebd., S. 37

121) Ebd., S. 52

122) Ebenda

123) Ebd., S. 61

124) Eine Erziehung, die dieser "menschlichen Natur" widerspricht, ist von daher unmenschlich und zeitigt einen schlechten Charakter. Vgl. Helene Simon, a.a.O., S. 78

125) "Happily for poor traduces and degraded human nature, the principle for which we now contend will speedily divest it of all the ridiculous and absurd mystery with which it has been hitherto enveloped by the ignorance of preceding times: and all the complicated and counteracting motives for good conduct, which have been multiplied almost to the infinity, will be reduced to one single principle of action, which, by its evi-

dent operation and sufficiency, shall render this intricate system unnecessary, and ultimately supersede it in all parts of the earth. That principl is the happiness of self clearly understood and uniformly practised; which can only be attained by conduct that must promote the happiness of the community."

Owen: A New View of Society ..., a.a.O., S. 17. - Vgl. hierzu auch Helene Simon, a.a.O., S. 78-80

127) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 62

128) Vgl. ebd., S. 26

129) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 80 u. 226

130) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 40

131) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 5 f. (Vorwort von 1888)

132) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 69 f.

133) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 12

134) Vgl. Protokoll Coburg 1874, S. 74. - Deshalb lehnte Liebknecht auch das lassalleanische Modell vom Primat des Parlamentarismus unentwegt ab:

"wir wollen nicht, daß der Schwerpunkt des politischen Lebens in das Parlament kommt. Der Schwerpunkt liegt nach demokratischem Prinzip im Volk selbst und das Volk soll nicht darauf angewiesen sein, zu warten, bis von oben herab, aus der Volksvertretung, notwendige oder erwünschte Gesetze und Gesetzesvorschläge kommen - nein, es soll selber das Recht der Initiative haben."

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Erfurt vom 14. bis 20. Oktober 1891, Berlin 1891, S. 345. Die daraus abgeleitete Forderung "bedeutet die absolute Demokratisierung der politischen Einrichtungen". Ebd., S. 346

135) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 112 (Aussage Bebels

136) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 22 und 24

137) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 3 (Vorwort von 1890 u. 1894)

138) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 39

139) Vgl. August Bebel: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Hottingen-Zürich 1883, S.

219. - Dieses bekannteste Buch Bebels erlebte dann unter dem Titel: "Die Frau und der Sozialismus" eine Vielzahl von Auflagen und wurde zur wohl meistgelesensten sozialistischen Schrift in Deutschland. Die darin entwickelten Gedanken zu einer demokratischen und sozialistischen Erziehung sind eindeutig von Wilhelm Liebknecht beeinflußt.

140) Ebenda

141) Hier sei nur daran erinnert, daß er die internationale Arbeiterbewegung als eine große "Kulturbewegung" begriff. Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 265

142) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 238

143) Hier nun zwei modernere Begriffsbestimmungen, die diese Grundkategorie paradigmatisch erläutern:

> "Kultur definiere ich ganz allgemein als geistigen und materiellen Fortschritt auf allen Gebieten, mit dem eine ethische Entwicklung der Menschen und der Menschheit einhergeht."

Albert Schweitzer: Aus meinem Leben und Denken, Leipzig 1931, S. 192. - Kultur:

> "Gesamtheit der von der Menschheit im Prozeß ihrer Auseinandersetzung mit der Umwelt geschaffenen und ihrer Höherentwicklung dienenden materiellen Güter sowie der geistigen, künstlerischen und moralischen Werte".

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz, Berlin (DDR), 3 Bde., S. 2254

144) VS, Nr. 104 vom 29.10.1873

145) Die Begriffe "Kultur und "Zivilisation" werden bei Liebknecht nicht vollständig synonym verwendet, wenngleich auch letzterer Terminus bei ihm die Bedeutungen "Bildung, Gesittung" einschließen. Vgl. Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 83. Eindeutig ist bei ihm der Kulturbegriff die übergreifendere Kategorie. Dagegen wird bei Zivilisation das Moment der drohenden Enthumanisierung stets mitgedacht.

146) Liebknecht stellt häufig den "Segnungen der modernen Zivilisation" ihre negativen Wirkungen auf Körper, Geist und Charakter gegenüber. Dies ist ersichtlich auch ein wesentliches Leitmotiv seiner Reden "Zu Trutz und Schutz" und "Wissen ist Macht ...".

147) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 13

148) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 694 (Liebknechts "ungehaltene" Rede)

149) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150

150) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 15

151) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150

152) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 16 u. 20

153) Ebd., S. 37

154) Vgl. ebd., S. 14 f.

155) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 24; Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150 f. - Im Anhang zu: Wissen ist Macht ..., rekurriert Liebknecht auf das Problem der Entfremdung und Enthumanisierung in der modernen Großproduktion, erteilt aber allen kleinbürgerlich-philanthropischen Lösungsmodellen eine Absage. Er meint

> "das einzige Mittel der Abhilfe zu erkennen: nämlich die konsequente Durchführung der durch die, ihrer innersten Natur nach revolutionären, Großindustrie angebahnten sozialen Revolution".

A.a.O., S. 71

156) Vgl. Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 41 f.

157) Vgl. ebd., S. 38 f.

158) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 42

159) Wilhelm Liebknecht: An unsere Leser. In: Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, 1. Jg., 1883, Nr. 1, S. 2. - Dieser programmatische Artikel stellt in knapper Form die theoretische Grundstruktur von Liebknechts Volksbildungskonzeption dar.

160) Ebenda

161) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 169 f.

162) "Die alte Gesellschaft wird ja nicht mit einem Ruck vom Tisch geworfen und zerbrochen, und die neue Gesellschaft wird nicht fix und fertig aufgeputzt auf den Tisch gestellt wie ein Weihnachtsbaum. Beide sind ein wachsender Organismus, und die alte Gesellschaft wird in die neue mit hinübergenommen - nur was hinderlich oder unbrauchbar ist, wird zurückgelassen oder gelegentlich abgelegt."

"Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 235

163) Die "Zusammenbruchstheorie" gewann im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der deutschen Sozialdemokratie zunehmend an Raum. Ihr bekanntester Vertreter war August Bebel.

164) Hier im Gegensatz zu Engels, der die "soziale Frage" theoretisch bereits weitgehend gelöst hielt. Vgl. hier oben, S. 275

165) Wilhelm Liebknecht: Eine Geschichte der Kommune, a.a.O., S. 173 (auch im Vorwärts vom 18. März 1891)

166) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 169

167) Vgl.: Protokoll Coburg 1874, S. 97 f.

168) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O.

169) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 16

170) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O. - Vgl. auch: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 43

171) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 16

172) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O.

173) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 14

174) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O.

175) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 15

176) Vgl. ebenda. - Vgl. auch: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 42 f.

177) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O.

178) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179

179) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 13

180) Ebd., S. 17

181) Ebd., S. 13

182) Die Übertragung seiner naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf die menschliche Gesellschaft wurde von Darwin selbst abgelehnt:

> "Es ist doch wahrlich nicht schwer, gewahr zu werden, daß der gewiß ganz verwerfliche 'ethische oder sittliche Materialismus' ganz und gar

> nichts mit dem von uns vertretenen 'wissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Materialismus' zu tun hat. Im Gegenteil schließen sich beide gewöhnlich geradezu aus. Die praktisch-materialistischen Tendenzen, das hastige Streben nach materiellen Glücksgütern und raffiniertem Lebensgenuß und die daraus folgende sittliche Entartung findet sich gerade in denjenigen Kreisen der Gesellschaft am stärksten entwickelt, welche ... von der Natur und ihrem Wesen nichts wissen, sich also auch keinen philosophisch-materialistischen Gedanken darüber machen können."

Von Liebknecht als Anmerkung zitiert in: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 46

183) Vgl. in: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. VI

184) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 14

185) Vgl. ebenda. - Daß der Prozeß der "positiven Zerebralisierung" des Menschen ebenfalls von Bedeutung war, deutet Liebknecht zumindest an.

186) Ebd., S. 14 f.

187) Liebknecht folgt Alexander von Humboldt darin, daß die Kulturgeschichte in ihrem Verlauf eine aufsteigende Spirallinie beschreibt, ist sich aber sicher: dieser "Entwicklungsgang der Menschheit ... muß durch den Sozialismus gehen". "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 214 f.. - Dahinter verbirgt sich aber letztlich ein kulturhistorischer Optimismus, oder wenigstens das "Prinzip Hoffnung":

> "Man muß fürwahr fest überzeugt sein von der Naturnotwendigkeit der menschlichen Fortentwicklung, und manchmal sich die aufsteigende Wellenlinie Humboldts ins Gedächtnis rufen, um nicht die Hoffnung auf die Zukunft zu verlieren."

Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 18

188) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 21

189) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179

190) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 30

191) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 687

192) Mit der hier von Kamper übernommenen Begriffsbildung aus der pädagogischen Anthropologie soll lediglich gesagt werden, daß auch Liebknecht den Menschen als prinzipiell "offene Frage" an sich selbst be-

greift, d.h. das System der Reflexionen über seine subjektive Identität und das Verhältnis von Natur und Geschichte im Kontext des daraus abgeleiteten Handelns als kulturschöpferisches Moment ansieht. Vgl. hierzu Dietmar Kamper: Neuere Ansätze zu einer "pädagogischen Anthropologie". In: Erziehungswissenschaftliches Handbuch, hrsg. von Thomas Ellwein u. a., Bd. III, 1, Berlin 1971, S. 101-145. - Vgl. auch in: Wörterbuch der Erziehung, hrsg. von Christoph Wulf, München/Zürich 1974, S. 23-25

193) Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Halle a. S. vom 12. bis 18. Oktober 1890, Berlin 1890, S. 162. - An anderer Stelle sagte Liebknecht, die Notwendigkeit von Arbeitszeitverkürzungen begründend:

> "Der Mensch ist nicht ausschließlich zur Arbeit geboren; wir müssen, um Menschen zu sein, uns harmonisch ausbilden, - das können wir nicht ohne Arbeit; ohne Arbeit können wir überhaupt nicht leben. Die Arbeit ist folglich eine Notwendigkeit. Aber mehr arbeiten, als für den Zweck, Mensch zu sein, notwendig ist, das heißt den Zweck dem Mittel opfern. Nicht um zu arbeiten, leben wir, sondern wir arbeiten, um zu leben."

Ebd., S. 178 f.

194) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 45. - Nach Liebknecht ist das Ideal einer "ebenmäßigen" Entwicklung von Geist, Körper und Gesittung (Charakter) für den ausbeutenden oder an der Ausbeutung partizipierenden Bourgeois prinzipiell unerreichbar. Demgegenüber sagt er von der Arbeiterklasse:

> "Das Ideal, welches in dem deutschen Bürgertume erstorben ist, lebt in den Arbeitern. Nicht daß ich die Arbeiter als Idealmenschen hinstellen wollte - sie sind es nicht und können es nicht sein, aber sie haben das Bewußtsein ihrer unwürdigen Lage und den Willen, sich emporzuheben!"

Ebd., S. 5 (Vorwort von 1888)

195) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 688

196) Ebd., S. 687

197) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 17

198) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179

199) Ebd., S. 186

200) Protokoll Coburg 1874, S. 98

201) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150

202) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 685

203) Ebd., S. 685

204) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 150

205) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 16

206) Eine Geschichte der Kommune, a.a.O.

207) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 6

208) Ebd., S. 28

209) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179

210) Deshalb spricht er auch häufig von einer radikalen "Reorganisation der Gesellschaft", z.B. in: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 7

211) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 259 f.

212) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 11

213) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 28. - Vgl. auch: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 7 f.

214) Vgl. ebd., S. 19

215) Vgl. ebd., S. 12 f.

216) Liebknecht zitiert hier in eigener Übersetzung aus: Henry Thomas Buckle: History of civilization in England, London 1857. Bei dem ab der zweiten Auflage angefügten Leseanhang folgt er der 1860/61 in Leipzig und Heidelberg erschienenen Übersetzung von Arnold Ruge: Geschichte der Civilisation in England von H.Th. Buckle.

217) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 13

218) Ebenda

219) Von Liebknecht zitiert ebd., S. 12

220) Ebd., S. 28

221) Ebd., S. 16

222) Ebd., S. 17

223) Ebenda. - Vgl. auch Liebknecht: Robert Owen ..., a.a.O., S. 43 ff.

224) Wisser ist Macht ..., a.a.O., S. 16

225) Ebenda und S. 19

226) Ebd., S. 20

227) Ebd., S. 18. - Die "ungeheure Mehrheit (bzw. Mehrzahl)" ist bei Liebknecht "die zur Bereicherung anderer ..., für fremde Rechnung arbeitende Majorität" der Bevölkerung. So auch in: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 155

228) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 18

229) Ebd., S. 17

230) Vgl. hierzu auch Buckle: Geschichte der Civilisation in England, Bd. I, Leipzig/Heidelberg 1860, S. 161 ff.

231) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 17

232) Ebd., S. 15

233) Ebenda. - Liebknecht geht davon aus,

> "daß wirkliche Intelligenz in dem Kriege eine scheußliche Roheit erblickt, den Krieg verabscheut und den Kriegsruhm verachtet, und daß der Fortschritt, die weitere Verbreitung der Intelligenz demgemäß allmählich den Boden entzieht."

Der Begriff des "Intellektuellen", bzw. der "Intelligenz" müsse deshalb "nach Seiten der 'intelligenten' Barbarei hin abgegrenzt" werden. Ebd., S. 56 (Erläuterung im Leseanhang zu einem Text Buckles)

234) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 16

235) Vgl. ebd., S. 44. - Vgl. auch: Kommunistisches Manifest. In: MEW Bd. 4, S. 477

236) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 44

237) Vgl. hier oben, S. 206-210

238) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 45

239) Vgl. ebenda

240) Vgl. ebd., S. 40

241) Im Vorwort von 1888 von "Wissen ist Macht ..." schreibt Liebknecht:

> "Schriftsteller, Künstler, Männer der Wissenschaft, die mit den sogenannten höheren Klassen zu verkehren haben, berichten einstimmig über die dort herrschende Unwissenheit und Gleichgültigkeit für ideale Dinge (...). Einzig von dem Streben erfüllt, ihre soziale Stellung zu behaupten und das System der ökonomischen Ausbeutung zu verewigen, hat die Bourgeoisie freiwillig auf jedes ideale Streben verzichtet und kennt nur noch einen Leitstern: das materielle Interesse."

A.a.O., S. 6

242) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 45. - Vgl. auch im Vorwort, ebd., S. 8

243) Vgl. ebd., S. 46. - Auch hier oben, S. 216

244) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 46

245) Vgl. ebd., S. 13 f.

246) Über die internationale Industrieausstellung in London 1850/51 hatte Liebknecht während seines Exils für deutsche Blätter noch mit Begeisterung berichtet. So macht er auch den

> "Einfluß jener weltfriedens- und hoffnungsseligen Stimmung, die in England 1850 zu grassieren begann, ihren Höhepunkt im Exhibitions-(Ausstellungs-)Schwindel erreichte und nicht einmal durch den Krimkrieg ganz weggeblasen wurde",

verantwortlich für den "sanguinischen Ton", mit dem in Buckles Werk "von der heutigen Zivilisation gesprochen wird". Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 59 (im Anhang)

247) Vgl. hierzu ebd., S. 14-16

248) Ebd., S. 15

249) Ebenda

250) Ebd., S. 13

251) Ebd., S. 15

252) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 4

253) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 56. - Siehe hier oben Anmerkung 233) zu diesem Teil

254) Vorwärts, Nr. 80 vom 11.7.1877

255) Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 37

256) Der Volksstaat, Nr. 33 vom 24.4.1872

257) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 25 f.

258) "Der Snob, den Thackeray in einer prächtigen Spottschrift gezeichnet hat, spielt sich als 'mannhafter, freier Brite' auf und kriecht vor Titel, Rang und Geld." Fußnote Liebknechts in: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 83. - Für Liebknecht ist "das Wesen eines Snobs: nach unten brutal, nach oben servil". Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 455. Danach ist das "Snobtum nahe verwandt mit dem festländischen Chauvinismus", den zudem noch "leidenschaftliche Vorliebe für die eigene Nationalität (und) Mordspatriotismus" kennzeichnet. Ebd., S. 78

259) Vorwärts, Nr. 106 vom 9.9.1877

260) Ebenda

261) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 71 f. (im Leseanhang, von Liebknecht hervorgehoben)

262) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 36

263) Ebd., S. 41

264) Liebknecht wendet sich in diesem Zusammenhang entschieden gegen die Proklamation eines abstrakten Staatswohls.

> "Was Goethe vom Zeitgeist sagt, daß er 'der Herren eigener Geist' sei, gilt auch vom 'Staatswohl'; es ist der Herren eigenes Wohl: im Junkerstaat das Wohl der Junker, im Pfaffenstaat das Wohl der Pfaffen, im Bourgeoisiestaat das Wohl der Bourgeois."

Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 167

265) Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 44

267) Vorwärts, Nr. 118 vom 7.10.1877

268) Ebenda

269) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

270) Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 21. - Hier auch zum ff.

271) Ebenda, sowie S. 13

272) Ebenda

273) Vgl. ebd., S. 21-23, sowie S. 64-66 (im Anhang). Hierzu bemerkt Liebknecht noch: "Wer sich des Näheren informieren will, der lese die treffliche Schrift Sack's: 'Unsere Schulen im Dienst gegen die Freiheit'. Braunschweig. Druck und Verlag von W. Bracke. 1874."

274) Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 13

275) Ebd., S. 25

276) Nach weitverbreiteter Ansicht in reaktionären Kreisen beruhte die Überlegenheit der preußischen Armee bei der Entscheidungsschlacht von Sadowa/Königgrätz (1866) auf dem vom preußischen Lehrerstand vermittelten hohen "Bildungs"niveau. Liebknecht stellt richtig:

> "Er hat den 'Sieg' von Sadowa ermöglichen helfen, freilich nicht in dem Sinne, wie die Mythologen es meinen oder gemeint wünschen. ... Der Schulmeister, wie er sein soll, hätte Sadowa nebst allem, was drum und dran hängt, unmöglich gemacht."

Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 24/25 f.

277) Vorwärts, Nr. 118 vom 7.10.1877

278) Über den kurz "Allgemeine Bestimmungen" genannten Schulerlaß des preußischen Unterrichtsministers Falk vom 15.10.1872 schrieb die Berliner "Demokratische Zeitung" vom 5.1.1873 u.a.:

> "Die 'Allgemeinen Bestimmungen' ... tragen im wesentlichen dem praktischen Leben ebensowenig Rechnung, als die berühmten 'Schulregulative'; sie sind diesen gegenüber nichts weiter als ein neuer Lappen auf altem Kleide, indem sie jedoch für die besser Situierten 'Mittelschulen' in Aussicht nehmen, tragen sie den Stempel des positiven Rückschritts."

Zit. in: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 26 f.

279) Dies die Einschätzung Liebknechts, ebenda. - Vgl. auch bei Reble: Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband II, a.a.O., S. 480-486

280) Vgl. Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 26

281) Ebd., S. 2-

282) [illegible] und Schutz, a.a.O., S. 33

283) [illegible]. - Vgl. auch: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 47

284) Ebd., S. 2-

285) Ebenda

286) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 27 f.u. 61

287) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 25

288) Vgl. ebd., S. 26

289) Ebd., S. 25

290) Zu diesem verbreiteten militaristischen Schlagwort zitiert Liebknecht Moltkes Satz: "Die Armee ist unsere beste Erziehungsanstalt." Ebenda

291) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 35

292) Vgl. ebd., S. 27

293) Vgl. ebenda

294) Ebd., S. 28

295) Vgl. ebenda. - Vgl. auch Liebknechts Artikel: "Die Presse" in der Agitationsnummer des "Volksstaat", Nr. 115 vom 23.11.1873

296) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 28

297) Ebd., S. 30

298) Vgl. ebd., S. 29

299) Ebenda

300) Vgl. ebenda. - Das Herrschafts-Knechtschaftsverhältnis ist bei Liebknecht als sozial und politisch organisiertes Ausbeutungsverhältnis bestimmt (vgl. ebd., S. 51), das aber wesentlich auch auf einer ideologischen Beherrschung der Ausgebeuteten beruht (vgl. ebd., S. 11 f.). Die ideologische Macht der Kirche ist hingegen seit der Säkularisierung kaum mehr mit eigener ökonomischer Macht gekoppelt und wird hauptsächlich über den Erziehungssektor vermittelt.

301) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 29

302) Ebd., S. 30

303) Ebd., S. 28 f.

304) Der "Kulturkampf", der 1871 mit der Auflösung der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium eröffnet wurde, verebbte ab 1879 mit dem Rücktritt des Kultusministers Falk. Die partikularistischen, antipreußischen und teilweise antikapi-

talistischen Tendenzen des politischen Katholizismus wurden in der liberalen Presse vielfach mit den Bestrebungen der Arbeiterbewegung gleichgesetzt und nahmen dort breiten Raum ein.

305) Nach Liebknecht darf die "unabhängige" Tagespresse Opposition machen,

> "aber nur 'loyale' Opposition, welche tadelt, um desto wirksamer zu loben; welche den Schein der Unabhängigkeit annimmt, um desto wirksamer die Servilität zu üben und zu predigen".

Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 32

306) Liebknecht nutzte als Redakteur die ambivalente Haltung der liberaldemokratischen Presse insofern aus, als er häufig kritische Beiträge aus bürgerlichen Blättern übernahm. Während aber in diesen Blättern Kritik meist relativierend wieder entschärft wurde, verwendete Liebknecht sie argumentativ zur Betonung seines intransigenten demokratisch-sozialistischen Standpunkts.

307) Finanzielle Grundlage dieser regierungsamtlichen Medienpolitik war Bismarcks "Reptilienfonds" - ein geheimer Haushaltstitel, der dem "eisernen Kanzler" zur unkontrollierbaren Disposition stand.

308) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 32 f. - Bei dieser von Liebknecht "Preßbüro" genannten Einrichtung handelte es sich um die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes.

309) Ebd., S. 33. - "Zeitungen zu schreiben und Zeitungen zu drucken sind nur zwei verschiedene Abteilungen des nämlichen Geschäfts." Ebd., S. 31

310) Vgl. ebd., S. 33. - In diesem Zusammenhang ist auch das von Liebknecht mehrfach gebrauchte Zitat Cobdens: "In einer Nummer der Times sind mehr Tatsachen und steckt mehr Zivilisation als in dem ganzen Thukydides" durchaus zweideutig interpretierbar. Vgl.: Eine Erinnerung an Cobden und Bright, a.a.O., S.568

311) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 33 f.

312) Vgl. ebd., S. 25

313) Ebenda

314) Ebd., S. 35

315) Nach amtlicher Statistik waren 1874

> "von 915386 Gestellungspflichtigen 193210 Mann ..., demnach mehr als dreiviertel der Gestel-

lungspflichtigen Deutschen - d.h. der jungen Männer von 19 und 20 Jahren - militärdienstuntauglich, d.h. körperlich mehr oder weniger verkrüppelt".

Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 200

316) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 34. - Danach wurden von 175000 jungen Männern, die sich zum Einjährig-Freiwilligen-Examen meldeten 89700 als körperlich untauglich abgewiesen. Hierzu schreibt Liebknecht: "Wie aus einem einzigen Knochen das ganze Skelett, so läßt sich aus dieser einzigen Ziffer der ganze Kulturzustand der Gegenwart konstruieren." Ebenda

317) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 130 f.

318) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 35

319) Ebenda

320) Der von Johan Galtung entwickelte Begriff "strukturelle Gewalt" wird hier eingeführt, um zu zeigen, wie sehr Liebknecht tatsächlich moderne Gedankengänge vorwegnimmt. Nach Galtung liegt "Gewalt ... dann vor, wenn Menschen so beeinflußt werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung", d.h. "wenn das Potentielle größer ist als das Aktuelle und das Aktuelle vermeidbar". Wenn so definierte Gewalt mehr oder weniger fest in das soziale System eingebaut ist, sich nur noch "in ungleichen Machtverhältnissen und folglich in ungleichen Lebenschancen" äußert und nicht mehr bewußt wahrgenommen wird, spricht man von "struktureller Gewalt". Galtung: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975, S.9f.

321) Vgl.: Wissen ist Macht ..., S. 36

322) Ebenda

323) Ebenda

324) Vgl. ebd., S. 38

325) Vgl. ebd., S. 38 f.

326) Ebd., S. 39. - Bemerkenswert erscheint, daß sich Liebknecht in seiner Argumentation neben Robert Owen auch auf Adam Smith bezieht, und nicht etwa auf Marx und Engels. Wahrscheinlich waren in den Arbeiterbildungsvereinen noch ernstzunehmende Ressentiments gegen die im "Kommunistischen Manifest" ausgesprochene Verelendungstheorie vorhanden.

327) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 39

328) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 31 f.

329) "Die Produktivität der Arbeit ... wächst mit jedem Sieg des Menschen über die Materie, mit jedem Fortschritt der Wissenschaft." Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 40

330) Vgl. ebenda. - Vgl. auch: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 37

331) "Aristoteles sagt in seiner 'Ethik': 'Der Sklave ist ein beseeltes Werkzeug, das Werkzeug ein unbeseelter Sklave'. Der moderne Fabrikarbeiter ist ein beseeltes Werkzeug des unbeseelten Werkzeugs. Und das unbeseelte Werkzeug saugt dem beseelten Werkzeug die Seele aus."

Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 40. - Diese Passage fehlt in der 1. Auflage, sowie dem betreffenden Textauszug im "Volksstaat", Nr. 9 vom 29.1.1873. Sie ist ab der 2. Auflage 1875 eingefügt.

332) Ebd., S. 40

333) Ebd., S. 38

334) Ebd., S. 40

335) Das in der Umgangssprache für "Dummkopf, Trottel, Tölpel" stehende, aus griech. idiōtēs "Privatmann, gewöhnlicher, einfacher Menschen, unkundiger Laie (im Gegensatz zum gelehrten Fachmann), Stümper" entlehnte Wort wurde noch im 19. Jahrhundert ganz in diesem erweiterten Sinn gebraucht. Vgl. Duden. Etymologie, Mannheim 1963, S. 281

336) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 40

337) Liebknecht wendet sich gegen die kleinbürgerlich-philanthropischen Ökonomen, welche die negativen Auswirkungen der modernen Großproduktion zwar richtig schildern, aber durch ihre kleinbürgerliche Sicht das einzige Mittel der Abhilfe nicht erkennen: nämlich die konsequente Durchführung der durch die ihrer innersten Natur nach revolutionäre Großindustrie angebahnten sozialen Revolution. Ebd. (ab 2. Aufl. 1874), S. 70 f.

338) Ebd., S. 42

339) Ebenda

340) Ebd., S. 41 f.

341) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 24

342) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 41 f.

343) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 24 f.

344) Vgl. ebd., S. 21

345) Ebd., S. 32

346) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 186

347) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 44

348) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 671

349) Im Vorwärts, Nr. 80 vom 11.7.1877 schrieb Liebknecht: "Nimmermehr wird in Europa eine politische Bewegung der sozialen Bahn brechen, sondern umgekehrt; nur durch die soziale Bewegung wird sich die politische Frage lösen."

350) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 69 f.

351) Vgl. ebd., S. 11

352) Ebd., S. 39

353) Lassen sich unter "Kultur ... alle auf die materielle und geistige Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft und deren Ergebnisse, die Kulturwerte", verstehen (Friedrich Schneider: Kultur und Bildung. In: K. Schaller/K.-H. Schäfer,Hrsg.: Bildung und Kultur. Ein Repertorium moderner Bildungstheorien I. Hamburg 1968, S. 180), so neigt die Umwälzung der Kultur durch die "industrielle Produktion ... dazu, hier Uniformität zu schaffen" (Raymond Williams: Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte. Studien zur historischen Semantik von "Kultur", München 1972, S. 389 f.). Für die Arbeiterbewegung liegt "der entscheidende Unterschied ... in den alternativen Ideen über die Natur der gesellschaftlichen Beziehungen" (ebenda).

354) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 6 f. u. 40

355) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 671

356) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 41

357) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 43

358) Vgl. Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 678

359) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 426. - Der Oberbegriff ist die (allgemeine)"Umwälzung, sowohl in der physischen Welt als im politischen und sozialen Leben der Völker". Ebenda

360) Vgl. z.B. Hans von Scheel: Theorie der sozialen Frage, Jena 1871, der Liebknecht in seiner "ungehaltenen" Rede ausführlich zitiert. Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 700 ff.

361) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 70

362) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 673

363) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 18

364) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

365) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 31

366) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 457

367) Ebd., S. 675 (Liebknechts "ungehaltene" Rede)

368) Ebenda

369) Ebenda

370) Vorwärts, Nr. 39 vom 1.4.1877, sowie Liebknechts Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 400

371) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

372) Vorwärts, Nr. 39 vom 1.4.1877

373) Ebenda

374) Vgl. ebenda

375) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

376) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 44

377) Ebenda. - Vgl. auch ebd., S. 50

378) Vorwärts, Nr. 1 vom 2.1.1878 (Hervorheb. i. Orig.)

379) Ebenda (Hervorheb. i. Orig.)

380) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

381) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 170

382) Ebd., S. 75

383) Vorwärts, Nr. 45 vom 17.4.1878

384) Ebenda

385) Nach Marx erreichen "die Zentralisation (Konzentration) der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit ... einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle". Kapital I. In: MEW, Bd. 23, S. 791. Von Liebknecht zitiert in: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 186. Für ihn stehen die herrschenden Klassen vor dem Dilemma, nicht vermindern zu können, daß diese Hülle "gesprengt" wird, es sei denn, sie träten ihre Herrschaft - dem Druck der sozialen Veränderungen nachgebend - ab. Ebd. im ff.

386) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

387) Vorwärts, Nr. 27 vom 4.3.1877

388) Vorwärts, Nr. 107 vom 11.9.1878

389) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

390) Vorwärts, Nr. 108 vom 13.9.1878

391) Vorwärts, Nr. 1 vom 2.1.1878

392) Vorwärts, Nr. 107 vom 11.9.1878

393) Ebenda

394) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

395) Ebenda

396) Ebenda

397) Vorwärts, Nr. 3 vom 6.10.1876

398) Ebenda

399) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 20

400) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 77

401) Vgl.: Protokoll Coburg 1874, a.a.O., S. 98

402) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 261

403) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 42 f.

404) Vgl. ebenda und S. 21 und 40. - Wilhelm Bracke schrieb am 28.6.1877 an Liebknecht: "In der Politik wäre vieles unerklärlich, kennten wir nicht die Furcht vor dem Sozialismus." In: LBS I, S. 740

405) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 261

406) Ebenda

407) Vorwärts, Nr. 45 vom 17.4.1878

408) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 40 f.

409) Vgl. Liebknechts Rede in Coburg 1874 (h. o. S.263). Seine Position ist erkennbar die des jungen Marx:

> "Es handelt sich darum, den Deutschen keinen Augenblick der Selbsttäuschung und Resignation zu gönnen. Man muß den wirklichen Druck noch drükkender machen, indem man ihm das Bewußtsein des Drucks hinzufügt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert. Man muß jede Sphäre der deutschen Gesellschaft als die partie honteuse der deutschen Gesellschaft schildern, man muß diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt: Man muß das Volk vor sich selbst erschrecken lehren, um ihm Courage zu machen."

Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 381

410) Vorwärts, Nr. 40 vom 6.4.1877

411) Über die politische Stellung der Sozialdemokratie.., a.a.O., S. 10

412) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 261

413) Vorwärts, Nr. 118 vom 7.10.1877

414) Vorwärts, Nr. 39 vom 1.4.1877

415) Vorwärts, Nr. 3 vom 6.10.1876

416) "Für den schließlichen Sieg der im Manifest aufgestellten Sätze verließ sich Marx einzig und allein auf die intellektuelle Entwicklung der Arbeiterklasse, wie sie aus der vereinigten Aktion und der Diskussion notwendig hervorgehen mußte. Die Ereignisse und Wechselfälle im Kampf gegen das Kapital, die Niederlagen noch mehr als die Erfolge, konnten nicht umhin, den Kämpfenden die Unzulänglichkeiten ihrer bisherigen Allerweltsheilmittel klarzulegen und ihre Köpfe empfänglicher zu machen für eine gründliche Einsicht in die wahren Bedingungen der Arbeiteremanzipation."

Friedrich Engels' Vorwort zur Neuauflage des Kommunistischen Manifests (1890). In: MEW, Bd. 22, S. 57. In einer Anmerkung zum Lassalleanismus schreibt Engels ebenda: "Lassalle bekannte sich persönlich, uns gegenüber, stets als 'Schüler' von Marx und stand als solcher selbstredend auf dem Boden des 'Manifests'."

417) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

418) Vgl. August Bebel: Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die "Demokratische Korrespondenz", Hottingen-Zürich 1886 (1. Aufl. 1871), S. 14 f.

419) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

420) So verlangte Liebknecht von den Mitgliedern des linksliberalen "Vereins für die Freiheit der Schule", d.h. "von den Männern, die auf die Volksbildung das Hauptgewicht legen, ... praktische und logische Konsequenz". Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 49 f.

421) Vorwärts, Nr. 87 vom 27.7.1877

422) Vorwärts, Nr. 11 vom 25.10.1876

423) Vorwärts, Nr. 45 vom 17.4.1878

424) Vorwärts, Nr. 106 vom 9.9.1877

425) So Butterhof, a.a.O., S. 58

426) Vorwärts, Nr. 3 vom 6.10.1876

427) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 39 f. - Vgl. auch: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 49 f.

428) Vorwärts, Nr. 107 vom 11.9.1878

429) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 36

430) Vgl.: Protokoll Coburg 1874, a.a.O., S. 97 f. - Nach Liebknecht wird "die Zukunft keine andere Weltgeschichte als Kulturgeschichte kennen". Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 49

431) Diese Definition trifft Liebknecht ausdrücklich im Zusammenhang mit seiner eigenen Einschätzung des Marx'schen Politikverständnisses. Ebd., S. 48. - An anderer Stelle schreibt er:

> "Marx übersah die Lage mit dem Blick des Geschichtsforschers, der, wie der Meteorologe die Luft, so die Bewegungen der politischen Atmosphäre, die Gestaltung der Ereignisse auf bestimmte Gesetze zurückführt; der nicht vermutet, sondern begreift, der nicht Wünsche und Einbildungen für Tatsachen nimmt, sondern das Tatsächliche und Wesentliche sofort trennt von dem umhüllenden Dunstkreis phantastischer Vorstellungen und berechnender Verdunklung."

Ebd., S. 16

432) Ebd., S. 48

433) Da "die Politik eine Wissenschaft ist", verbietet sich für die Arbeiter jeder sogenannte große "Staatsmann",

> "der vom Wesen des Staates und der Gesellschaft keinen Begriff hat, ... Politik und Polizei miteinander verwechselt ..., durch kleinliche Kniffe und Pfiffe den gähnenden Mangel an Ideen zu verbergen sucht, ... ohne Ahnung von den weltbewegenden Entwicklungsgesetzen und ohne Verständnis für die weltbewegenden Fragen Politik von der Hand in den Mund treibt, sein Ich dem Staat unterschiebt, Sonderinteressen für Staatsinteressen, persönliche Intrigen für Haupt- und Staatsaktionen ausgibt und das steuerlose Staatsschiff an Klippe nach Klippe treiben läßt. ... Im Bewußtsein ihrer Unwissenheit fürchten diese falschen Staatsmänner mehr denn alles das Wissen des Volkes."

Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 8 f. (Vorwort von 1888). - Politik im Interesse der "ungeheuren Mehrzahl" kann nur der "selbständigen Bewegung der ungeheuren Mehrzahl" entspringen. Vgl. Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 473

434) Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 102. - Von Liebknecht u.a. zitiert in: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 21 f.

435) Ebd., S. 23

436) Ebenda. - In: MEW, Bd. 19, S. 103

437) Immerhin existieren gesellschaftliche Strukturen und Phänomene, die sich nicht ökonomisch erklären lassen, und finden Interessenskämpfe auch innerhalb gleicher ökonomischer Gesellschaftsklassen statt.

438) Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 24

439) Für Liebknecht ist dies ein wesentliches Merkmal der sozialistischen Partei. Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 13. - Marx schrieb am 10.11.1877 an Blos:

> "Der erste Eintritt von Engels und mir in die geheime Kommunistengesellschaft geschah nur unter der Bedingung, daß alles aus den Statuten entfernt wurde, was dem Autoritätsglaube förderlich (Lassalle wirkte später gerade in der entgegengesetzten Richtung)."

In: MEW, Bd. 34, S. 308

440) Vorwärts, Nr. 118 vom 7.10.1877

441) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 525

442) Vorwärts, Nr. 80 vom 11.7.1877

443) Vorwärts, Nr. 45 vom 18.4.1877

444) Ebenda

445) Vorwärts, Nr. 113 vom 26.9.1877

446) Vorwärts, Nr. 93 vom 10.8.1877

447) Ebenda

448) Vgl. hier oben, S. 286

449) Diese Grundregel aufklärerischer Agitation wird dem bedeutendsten Rhetoriklehrer Roms, M. Fabius Quintilianus, zugeschrieben. Vgl. H. Georges: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, Bd. I, 9. Aufl. Hannover und Leipzig o. J. (1951), Sp. 2008

450) Vorwärts, Nr. 45 vom 18.4.1877

451) In diesem Kontext betrachtete Liebknecht auch die Enttäuschung der Arbeiter über die begrenzten Möglichkeiten des allgemeinen Stimmrechts als "ganz gutes pädagogisches Mittel" und stellte klar:

> "Von der Mehrheit des Volkes begriffen, ist das allgemeine Wahlrecht in der Tat eine unüberwindliche Waffe, vor der kein Gegner bestehen kann. In den Händen der Dummheit ein Hammer, der Ketten schmiedet, ist in der Hand des klassenbewußten Proletariats das allgemeine Wahlrecht der Hammer, welcher die Ketten zerbricht."

Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 47

452) "Wir müssen die Sklaverei der Wörter brechen, uns von der Phrase emanzipieren". (Wilhelm Liebknecht), Trutz-Eisenstirn. Erzieherisches aus Puttkamerun. Ein vierblättriges Broschüren-Cleeblatt nebst einem Anhang von Vetter Niemand, London 1889/90

453) Liebknecht betrachtet in dieser Hinsicht Lassalle als einen Lehrmeister, weist aber entschieden die Behauptung zurück, Marx sei demgegenüber wegen schlechten Stils unverständlich:

> "Der Marx des 'Kapital', der Marx des 'Achtzehnten Brumaire' und der Marx des 'Herr Vogt' sind drei verschiedene Marxe - und in ihrer Verschiedenheit doch der eine Marx ..."

Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 41

454) Vorwärts, Nr. 45 vom 18.4.1877

455) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 27

456) Vorwärts, Nr. 45 vom 18.4.1877

457) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 11

458) Zit. bei Schulz: Hundert Jahre Arbeiterbildung ..., a.a.O., S. 60

459) Protokoll Coburg 1874, a.a.O., S. 32 f.

460) Vgl. ebd., S. 33 f.

461) Wilhelm Bracke antwortete 1872 als Zeuge vor dem Leipziger Schwurgericht auf die Frage nach den Bestrebungen der Sozialisten u.a.: "Wir haben die Überzeugung, daß aufgeklärte Arbeiter leichter etwas erreichen werden als ungebildete." Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 521

462) "Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
:,:Den nur des Geistes Schwert durchbricht.:,:
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
Wer will uns dann noch widerstehn?
Dann werden bald auf allen Höh'n
Der wahren Freiheit Banner fliegen."

Aus der "Arbeiter-Marsaillaise" von Jakob Audorf (2. Strophe). In: Georg Eckert (Hrsg.): Hundert Jahre deutsche Sozialdemokratie. Hannover 1963. - Dieses Lied gehörte spätestens ab dem Gothaer Vereinigungsparteitag 1875 zum festen Bestandteil jeder bedeutenden Veranstaltung der Sozialdemokratie.

463) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 7

464) Vgl. ebd., S. 18

465) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 51

466) Ebd., S. 40

467) Liebknecht: Robert Blum ..., a.a.O., S. 369 f.

468) Vorwärts, Nr. 45 vom 18.4.1877

469) Vgl. die Einleitung Liebknechts in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 37

470) Ebd., S. 36

471) Marx war der Auffassung:

"Wo die Arbeiterklasse noch nicht weit genug in ihrer Organisation fortgeschritten ist, um gegen Kollektivgewalt, i.e. die politische Gewalt,

der beherrschenden Klassen einen entscheidenden Feldzug zu unternehmen, muß sie jedenfalls dazu geschult werden durch fortwährende Agitation ... Im Gegenfall bleibt sie ein Spielball in deren Händen."

Marx an F. Bolte vom 23.11.1871. In: MEW, Bd. 32, S. 333

472) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 186

473) Auch wenn Liebknecht diese Agitation als hervorragendes revolutionäres Mittel betrachtet, so muß man sich stets vor Augen halten, daß er darunter eine "kräftige Anregung des Geistes und des Gemüts" versteht. Vgl.: Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 14. - Über die Funktion der Agitation in der emanzipatorischen Volksbewegung schreibt Bebel:

"Der Unterdrückte bedarf des Anregers und Anfeuerers, da ihm selbst die Macht und die Initiative fehlt. So war es bei der Sklaverei, bei der Leibeigenschaft und Hörigkeit, so war und ist es bei der modernen Proletarierbewegung und so ist's bei dem Kampf für die Befreiung und Emanzipation der Frau. Sogar dem in seinem Befreiungskampfe vergleichsweise günstig gestellten modernen Bürgertum brachen adelige und geistige Wortführer die Bahn."

Bebel: Die Frau im Sozialismus, a.a.O., S. 29

474) Robert Owen: Essays on the formation of the human character, London 1840. Zit. bei Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-1859, Frankfurt und Wien o. J., S. 599

475) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 5

476) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 36

477) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

478) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 36

479) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

480) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 36

481) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

482) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 7

483) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 5 f.

484) Karl Marx: Grundrisse ..., a.a.O., S. 596

485) Ders.: Das Kapital I. In: MEW Bd. 23, S. 181

486) Ders.: Grundrisse ..., a.a.O., S. 593 f.

487) Ebenda

488) Ebd., S. 27

489) Marx an Kugelmann vom 11.7.1868. In: MEW, Bd. 22, S. 552

490) "Die kapitalistische Produktionsweise z.B. beruht darauf, daß die sachlichen Produktionsbedingungen Nichtarbeitern zugeteilt sind unter der Form von Kapitaleigentum und Grundeigentum, während die Masse nur Eigentümer der persönlichen Produktionsbedingung, der Arbeitskraft, ist. Sind die Elemente der Produktion derart verteilt, so ergibt sich von selbst die heutige Verteilung der Konsumtionsmittel. Sind die sachlichen Produktionsbedingungen genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst, so ergibt sich ebenso eine von der heutigen verschiedene Verteilung der Konsumtionsmittel. Der Vulgärsozialismus (und von ihm wieder ein Teil der Demokratie) hat es von den bürgerlichen Ökonomen übernommen, die Distribution als von der Produktionsweise unabhängig zu betrachten und zu behandeln, daher den Sozialismus hauptsächlich um die Distribution sich drehend darzustellen."

Karl Marx: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei (Kritik des Gothaer Programms). In: MEW, Bd. 19, S. 22

491) Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate, a.a.O., S. 108

492) Vgl. Karl Marx: Das Kapital, Bd. I, In: MEW, Bd. 23, S. 591-604

493) Es erscheint nicht unwesentlich, daß Marx bei der Unterscheidung der "Produktionsbedingungen" bei den "sachlichen" im Plural, bei der "persönlichen" jedoch im Singular spricht. Vgl. hier oben, Anm. 490). Die Art der nichtsozialistischen Verteilung der "Elemente der Produktion" bestimmt zweifellos auch die "persönliche Produktionsbedingung". Marx wendet sich lediglich dagegen, sie "als von der Produktionsweise unabhängig zu betrachten und zu behandeln". Vgl. ebenda

494) Marx versteht

"unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen ... den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die

er in Bewegung setzt, sooft er Gebrauchswerte irgend einer Art produziert."

Kapital I, in: MEW, Bd. 23, S. 181. - Für ihn ist

"keine Produktion möglich ... ohne vergangene angehäufte Arbeit, wäre diese Arbeit auch nur die Fertigkeit, die in der Hand des Wilden durch wiederholte Übung angesammelt und konzentriert ist.".

Marx: Grundrisse ..., a.a.O., S. 7

495) Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate, a.a.O., S. 112 (Hervorheb. i. Orig.)

496) Vgl. hierzu im Vorwärts, Nr. 80 vom 11.7.1877, wo Liebknecht diese Doppelbestimmtheit des herrschenden Systems anspricht.

497) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 38

498) Vgl.: Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 465

499) Ebd., S. 472

500) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 6

501) Gothaer Programm (1875). In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 917-919. - Ebenso in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 71-73

502) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 38

503) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 451

504) Kommunistisches Manifest, a.a.O., S. 473

505) Ebenda

506) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 12

507) Vorwärts, Nr. 65 vom 5.6.1878

508) Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 79

509) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 38 f.

510) Diese Täuschung reproduziert sich nach Liebknecht auch über das Begriffssystem der kapitalistischen Gesellschaftsordnung:

"Die alte Welt liebt Ausdrücke, durch welche die Begriffe entstellt, oft geradezu auf den Kopf gestellt werden. Sie nennt Arbeitgeber den, welcher die Arbeit anderer nimmt, und Arbeitnehmer den, welcher seine Arbeit einem anderen gibt."

Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 23

511) Vgl. ebd., S. 16

512) In: Fragmente zur Charakteristik meines philosophischen curriculum vitae schreibt Feuerbach (1848):

> "Wer einen Menschen auch nur über die ihm nächsten Dinge aufklärt, zündet in ihm doch ein allgemeines Licht an; denn eben das Licht hat die Eigenschaft, daß es auch entferntere Gegenstände beleuchtet."

Schon im Tagebuch (1834-1836) heißt es bei ihm:

> "Die wahre humane Lehrmethode, wenigstens in empfindlicheren Materien, besteht darin, nur die Prämissen auszusprechen, die Konklusionen aber dem eigenen Verstand des Lesers oder Zuhörers zu überlassen."

513) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 17

514) Vgl. Liebknechts Artikel "Staatssozialismus" im Vorwärts, Nr. 42 vom 10.4. und Nr. 43 vom 12.4.1878

515) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 40 ff.. - Vgl. auch: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 51

516) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 50

517) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 266

518) Marx: Kapital I, a.a.O., S. 637, Anm. 63)

519) Ebenda

520) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 33

521) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 123

522) Vgl. Genter Manifest (1877). In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 920 f. - Hier unten im Anhang, S. 646 f.

523) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 39 f.. - Die bürgerlichen Argumente der Nichtfinanzierbarkeit einer grundlegenden Veränderung der sozialen Reproduktionsverhältnisse läßt Liebknecht nicht gelten. Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 31 f. - Hier oben, S. 324

524) "Was mein Prinzip ist? Ego und alter ego, 'Egoismus' und 'Kommunismus', denn beide sind so unzertrennlich als Kopf und Herz. Ohne Egoismus hast du keinen Kopf und ohne Kommunismus kein Herz."

Ludwig Feuerbach: Grundsätze der Philosophie. In: Ders.: Gesammelte Werke, hrsg. von Werner Schuffenhauer, Bd. 10, Berlin 1970, S. 180. - Feuerbach plädierte für eine Synthese von französischem Materia-

lismus und deutschem Idealismus, denn:

> "Das Herz revolutioniert, der Kopf reformiert; der Kopf bringt die Dinge zu Stande, das Herz in Bewegung. Aber nur wo Bewegung, Wallung, Leidenschaft, Blut, Sinnlichkeit, da ist auch Geist."

Ders.: Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie. In: Gesammelte Werke, Bd. 9, a.a.O., S. 255

525) Liebknecht in: Die Neue Zeit, Nr. 1/1883, S. 4 f.

526) Ebd., S. 5 f.

527) Ebd., S. 5

528) Ebd., S. 6

529) Ebd., S. 7 f.

530) Ebd., S. 6

531) Ebd., S. 3

532) Ebd., S. 6

533) Ebd., S. 8

534) Ebd., S. 3 f.

535) Ebd., S. 7

536) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 71 u. 323; Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 9

537) Dies war selbst im letzten Viertel des 19. Jh. noch allgemein üblich. Vgl. Georg Adler: Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die einwirkenden Theorien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der sozialen Frage, Breslau 1885, S. 2, Anm. 2)

538) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 220

539) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 32

540) Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 477

541) Ebenda

542) Ebenda

543) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 32

544) Liebknecht in: Die Neue Zeit, Nr. 1/1883, S. 4

545) Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 482

[illegible]) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 177. - Für Liebknecht verbat sich eine "Gesellschaft von sozialistischen Unfehlbarkeitsjüngern, welche nach einer Schablone denken und jede unabhängige Geistesregung verfemen". Die Arbeiterbewegung hieß vielmehr "jeden willkommmen, der ernstlich die Befreiung der arbeitenden Klassen und die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit erstrebt." Ebd., S. 5 f.

[illegible]) Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 474. - Ebenso in: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 178

[illegible]) Ebd., S. 71

[illegible]) Ebd., S. 323

550) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 177. - Um zu belegen, daß auch Marx nicht an die Auflösung des Staates an sich dachte, zitiert Liebknecht einen Brief von Marx an Ruge vom März 1843, in dem es u.a. heißt:

> "Der Staat ist ein zu ernstes Ding, um zu einer Harlekinade gemacht zu werden. Man könnte vielleicht ein Schiff voll Narren eine gute Weile von dem Winde treiben lassen; aber seinem Schicksale trieb es entgegen, eben darum, weil die Narren dies nicht glauben. Dieses Schicksal ist die Revolution, die uns bevorsteht."

Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 4. - Marx plädierte damit jedoch nicht für den bürgerlichen oder gar einen autoritär regierten Staat, sondern vielmehr für einen "Verein freier Menschen, die sich wechselseitig erziehen". Karl Marx: Der leitende Artikel in Nr. 179 der "Kölnischen Zeitung". In: MEW, Bd. 1, S. 95

551) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 694

552) "Synthese" heißt bei Liebknecht: "Vereinigung und Aufgehenmachen zweier sich widersprechender Begriffe in einem dritten, höheren Begriff". Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 479. - Im Zusammenhang mit dem Abdruck einer längeren Passage aus Marx' "Kapital I", wo es heißt: "... die kapitalistische Produktionsweise ... schafft aber zugleich die materiellen Voraussetzungen einer neuen höheren Synthese", definiert er den Begriff mit "Harmonie der Gegensätze". Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 192

[illegible]) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 694

[illegible]) Vgl. in diesem Zusammenhang: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 19

555) Vgl. ebd., S. 44

556) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 29

557) Kommunistisches Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 473

558) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 24

559) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 181

560) Eisenacher Programm (1869). In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 916. - Ebenso in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 69 f.

561) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 29

562) Vgl. ders.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 159. - Hier auch zum ff.

563) Ebd., S. 159 f.

564) Gothaer Programm (1875). In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 918. - Ebenso in: Programme der deutschen Sozialdemokratie, a.a.O., S. 72

565) Dies entwickelt Liebknecht besonders in seiner Schrift "Ein Blick in die neue Welt", Stuttgart 1887, S. 77-79

566) Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 39

567) Ebenda

568) Nach Liebknecht machen die Sozialisten deshalb auch

> "keinen qualitativen Unterschied zwischen Kopf- und Handarbeit. Es gibt keine Handarbeit ohne Kopfarbeit. Und (sie) ... sind mit den berühmtesten Hygienikern und Pädagogen der Meinung, daß eine Abwechslung von Hand- und Kopfarbeit für jeden Menschen zuträglich ist, und daß gelehrte Künstler usw. in ihrer Gesundheit und obendrein in ihrer Wissenschaft und Kunst wesentlich gefördert würden, wenn sie regelmäßig auch körperliche Arbeit verrichteten."

"Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 210 f.

569) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 39

570) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 159 f.

571) Ebd., S. 182

572) VS, Nr. 42 vom 25.5.1872

573) Liebknechts "ungehaltene" Rede. In: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 694

574) Ebenda

575) Ebd., S. 695

576) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 52

567) So im Kommunistischen Manifest. In: MEW, Bd. 4, S. 465

568) Ebd., S. 470

579) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 189

580) Liebknecht an Engels vom 11.12.1867 und vom 20.1. 1868. LME (Nr. 33 u. 34), S. 82-89

581) Dies ein Bewertungskriterium Karl Kautskys, vgl. hier unten, Anm. 644)

582) Vgl.: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 108

583) Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. VII

584) Liebknecht: Friedrich Engels. In: Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897, Hamburg, S. 60

585) Vgl.: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 39 f., sowie im Vorwort zu: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 29. - Marx sagte selbst: "Tout ce que je sais, c'est que je ne suis pas Marxiste." Engels an C. Schmidt vom 5.8.1890. In: MEW, Bd. 37, S. 436. - Vgl. auch ebenda im ff.

586) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 212

587) Ebd., S. 245

588) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179. - Vgl. auch: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 29

589) Liebknecht betont, daß Marx "kein 'Marxianer' sein wollte und über die 'Marxianer' weidlich spottete". Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 39. - In seiner letzten größeren Arbeit "Kein Kompromiß - kein Wahlbündnis" schreibt Liebknecht:

> "Daß kein Mensch - Marx trotz seines umfassenden und tiefen Geistes sowenig wie irgendein anderer - die Wissenschaft zum endgültigen Abschluß bringen kann, ist für jeden, der da weiß, was Wissenschaft ist, von vornherein klar. Und kein Sozialist hat darum ein Recht, theoretische Angriffe auf die Marxschen Lehren zu verurteilen ... Weit gefährlicher aber als theoretische Angriffe sind praktische Verleugnungen unserer Prinzipien."

In: Wilhelm Liebknecht: Kleine politischen Schriften, Leipzig 1976, S. 288 f.

590) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 79

591) Ebenda, sowie: Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S.107

592) Vgl.: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 9

593) Marx' Hauptwerke sind nach Liebknecht für das Proletariat "das Rüstzeug zur revolutionären Selbsthilfe" - allerdings "so geschrieben, daß zu ihrem vollen Verständnis ein geschultes Denken gehört, wie die Masse der Arbeiter heute es nicht besitzt, nicht besitzen kann". Ebd., S. VI

594) Vgl. Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie (Vorwort). In: MEW, Bd. 13, S. 8-9

595) Für Marx kommt zu dem grundlegenden Resultat, "daß Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion (nicht) identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden, Unterschiede innerhalb einer Einheit". Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, a.a.O., S. 20. Die Fragen nach ihnen "lösen sich alle in letzter Instanz dahin auf, wie allgemeingeschichtliche Verhältnisse in die Produktion hineinspielen, und ihr Verhältnis zur geschichtlichen Bewegung überhaupt". Ebd., S. 18. - Vgl. auch Engels an Bloch vom 21./22.9.1890. In: MEW, Bd. 37, S. 463 ff.

596) Die ökonomistische Reduktion des Marx'schen Theorieansatzes wurde eröffnet mit Karl Kautsky: Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert (London 1886), Stuttgart/Berlin ^{21}1922

597) Vgl. Liebknecht: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 179. - Marx sagt: "Die Gesellschaft als Ein einziges Subjekt betrachten, ist sie ... falsch betrachten; spekulativ." Marx: Grundrisse ..., a.a.O., S. 15. Jedoch: "Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z.B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse." Ebd., S. 21. Die gesellschaftlichen Subjekte sind bei Marx objektiv Träger von gesellschaftlichen (=Klassen-)verhältnissen, aber nichtsdestoweniger lebendige Menschen. Vgl. ebd., S. 600

598) "Es wäre leicht, die sozialistische Neugeburt der Gesellschaft detailliert auszumalen und an die Phantasie zu appellieren. Hierfür ist der Gegenstand zu ernst. Die angedeuteten Grundzüge und Umrisse genügen. Es reicht hin, daß die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände bewiesen ist und damit die Notwendigkeit der Umgestaltung. Die Notwendigkeit ist Recht und Pflicht."

Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 186. - Liebknecht spricht sich damit dagegen aus, daß eine bestimmte Utopie, bzw. wenige Entwürfe für die Gestal-

rung der zukünftigen Gesellschaftsordnung für verbindlich erklärt werden. Orientierungsrichtlinien für die vielen Einzelutopien sollen allerdings die unverzichtbaren sozialistischen "Prinzipien" sein (über Liebknechts eigene Utopie z.B. in: "Zukunftsstaatliches"). - In gleichem Sinn äußerte sich Marx im September 1843 gegenüber Ruge, daß nämlich "die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache (ist)", sondern vielmehr "die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden". MEW, Bd. 1, S. 344

599) Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 455

600) Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 79

601) "... die Praxis ist die beste Korrektur theoretischer Irrtümer und die sicherste Wegweiserin." Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 31. -

> "Der Mangel an Praxis erzeugt tolle Theorien, und die tollste Theorie wird unschädlich, sobald ihr die Möglichkeit der Verwirklichung gegeben wird. An dem Granit der Praxis zerschellen die falschen Theorien und schleifen die Kanten der richtigen sich ab."

Liebknechts "ungehaltene" Rede, ebd., S. 683. - Auch nach Marx wird revolutionäre Theorie

> "in einem Volke immer nur so weit verwirklicht, als sie die Verwirklichung seiner Bedürfnisse ist. ... Es genügt nicht, daß der Gedanke sich zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit selbst muß sich zum Gedanken drängen."

Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (Einleitung). In: MEW, Bd. 1, S. 386

602) Vgl. Liebknecht an Engels vom 27.4.1870. LME (Nr. 40), S. 98, sowie Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S. 8. - In seiner "ungehaltenen" Rede sagte Liebknecht z.B.: "Es ist ein altes Wort: Wer schwimmen lernen will, der muß ins Wasser gehen. Nur in der Praxis lernt man die Praxis." Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 682 f.

603) Nach Liebknecht hieß es z.B. 1871 bei der

> "Proklamierung der Pariser Kommune ... für den Sozialismus: 'hic Rhodus, hic salta', und hätte er nicht springen können, und wäre er über die eigenen Füße gestrauchelt und zu Boden gefallen, so war der Sozialismus für alle Zeiten tot, das 'spectre rouge' gebannt - aus der Welt gelacht. 'Le ridicule tue', und die Lächerlichkeit, die leider einzelne Personen nicht immer tötet, tötet unfehlbar Theorien und Parteien".

Ebd., S. 683

604) Engels teilte am 17.11.1885 Bebel seine Überzeugung mit, Liebknecht sei im "wirklich entscheidenden Moment" stets "auf dem rechten Fleck zu finden". In: MEW, Bd. 36, S. 390. - Vgl. auch Engels an Bebel vom 20./23.1.1886, ebd., S. 425

605) Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 16

606) "Jede Form der Produktion (erzeugt) ihre eignen Rechtsverhältnisse, Regierungsform etc. Die Roheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch zusammengehörende zufällig aufeinander zu beziehen, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen."

Marx: Grundrisse ..., a.a.O., S. 9 f.

607) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 41; in der "ungehaltenen" Rede, ebd., S. 701 f. - Für ihn ist aber der Klassenkampf zugleich subjektiv und ideologisch vermittelter "Interessenkampf". Vgl.: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 23. - D.h.:

"... zum Beispiel das Interesse des Arbeiters ist, einen möglichst hohen Lohn zu fordern, das des Arbeitgebers, einen möglichst niedrigen Lohn zu geben. In dieser Differenz - von der allgemeinen politischen und sozialen Stellung der zwei Klassen gar nicht zu reden - liegt allein schon die Quelle endloser, unaufhörlicher Reibungen und Streitigkeiten, mit einem Worte, der Klassenkampf in mehr oder weniger akuter Form."

Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 12. Der "Zankapfel der sozialen Frage" (ebd., S. 11 f.) läßt sich demnach nicht im "institutionalisierten" Klassenkampf aus der Welt schaffen.

608) Die konkrete Utopie eines idealen Staats ist letztlich die "Anarchie". Jedoch verstehen nach Marx

"alle Sozialisten ... unter Anarchie dieses: ist das Ziel der proletarischen Bewegung, die Abschaffung der Klassen, einmal erreicht, verschwindet die Macht des Staates, die dazu dient, die große produktive Mehrheit unter das Joch einer kleinen ausbeutenden Minderheit zu beugen, und die Regierungsfunktionen verwandeln sich in einfache Verwaltungsfunktionen."

Marx/Engels: Die angeblichen Spaltungen in der Internationalen. In: MEW, Bd. 18, S. 50

609) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 34 f.

610) Vgl. Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie (Vorwort). In: MEW, Bd. 13, S. 9

611) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 12 u. 19. - Vgl. auch: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 36

612) Vgl.: Wissen ist Macht ..., a.a.O., S. 16 f.

613) Vgl.: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 36

614) Liebknecht an Marx vom 13.5.1870. LME (Nr. 41), S. 100

615) Vgl. Liebknecht: Robert Owen, a.a.O., S.8, sowie: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 12

616) So schrieb Marx in einem Briefentwurf vom 13.10. 1868 an J.B. von Schweitzer:

> "Hier (in Deutschland, WM), wo der Arbeiter von Kindesbeinen an bürokratisch gemaßregelt wird und an die Autorität, die vorgesetzte Behörde glaubt, gilt es vor allem, ihn selbständig gehen zu lehren."

In: MEW, Bd. 32, S. 570

617) Vgl. Kurt Adamy, a.a.O., S. 336 f.. Danach leistete Liebknecht sogar "einen selbständigen (!) Beitrag zum Marxismus".

618) Wenngleich Liebknecht selbst kein "Theoretiker" sein wollte, so war er sicher kein bloßer Pragmatiker.

> "Alle, die zu Liebknecht in eine nähere Beziehung getreten sind, haben bald erkennen müssen, daß ihm, dem Pragmatiker und Kämpfer, alles abging, was einem Theoretiker von Geblüt kennzeichnet "

(Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der deutschen Sozialdemokratie vor dem 1. Weltkrieg, Hannover 1967, S. 14), erscheint als zu undifferenzierte Einschätzung.

619) Vgl.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S. 79; Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 40; Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 682 f.

620) Vor allem sind dies die Überlegungen zur Bedeutung der ideologisch wirksamen Instanzen bei der Reproduktion der kapitalistischen Produktionsbedingungen, wie sie nun auch Althusser anstellt.

621) Vgl. Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 76. - Eine institutionalistische Revolutionsdogmatik manifestiert z.B. Schröders Behauptung, Liebknecht propagierte im internationalen Maßstab

> "die marxistische Parteiauffassung, das Primat des politischen Kampfes, die Verbindung von ökonomischem, politischem und ideologischem Kampf unter Führung der revolutionären Arbeiterpartei,

das Wechselverhältnis von Partei und Gewerkschaften, die revolutionäre Parlamentstaktik, den konsequenten antimilitaristischen Kampf, die massenwirksame Arbeiterpresse, die Berücksichtigung von Tagesforderungen und Zukunftsinteressen im proletarischen Klassenkampf usw."

Wilhelm Liebknecht: Kleine politische Schriften (hrsg. von Wolfgang Schröder), Leipzig 1976, S. 314

622) Vgl. hierzu die differenzierte Darstellung Georg Eckerts. In: Liebknecht, Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, Bd. I. LBS I, S. XII f.. Danach bleiben "die Konsequenzen seiner Adaption der Marx'schen Theorie ... Gegenstand der Diskussion".

623) Auf dem Hallenser Parteitag der SPD vom 1890 stellte Liebknecht klar:

"Wir haben es mit der gesamten kapitalistischen Produktion zu tun, die nicht notwendig privat zu sein braucht ... Staatskapitalismus (ist) die schlimmste Form des Kapitalismus, weil er die ökonomische und politische Gewalt in einer Hand konzentriert und so die Unterdrückung und Ausbeutung des Arbeiters noch schärfer, noch intensiver betreiben kann als es der private Kapitalismus vermag."

Protokoll Halle 1890, a.a.O., S. 334

624) Werner Wendorff z.B. verwendet in seiner Arbeit diesen Begriff permanent als Ersatzwort für die Person Liebknechts, und folgt damit dem Beispiel der von ihm kritisierten marxistisch-leninistischen Historiographie. Vgl. a.a.O., passim

625) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 7 u. 40

626) Ebd., S. 13

627) Ebenda

628) Vgl.: "Zukunftsstaatliches", a.a.O., S. 236. - Von Lassalle z.B. sagte Liebknecht: "Wenn er sich nicht angeboten hätte, wäre er erfunden worden". Liebknechts Bericht in: Die I. Internationale in Deutschland, a.a.O., S. 73

629) Vgl. Liebknecht: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 20. Mit der Begründung:

"Liebknecht ist einer der ältesten und verdienstvollsten Kämpfer unserer Partei, er steht seit nahezu vierzig Jahren im politischen Vorkampf, und was er bisher zum Lohne davontrug waren Verfolgungen, Entbehrungen und Schädigungen ohne Ende",

regte die Parteiführung schließlich zu Liebknechts

60. Geburtstag 1886 die Gründung eines "Erziehungsfonds" für dessen fünf Söhne an. Vgl. August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels, hrsg. von Werner Blumenberg, London-The Hague-Paris 1965, S. 264

630) Vgl.: Zu Trutz und Schutz, a.a.O., S. 20

631) Ebenda

632) Vgl.: Über die politische Stellung der Sozialdemokratie ..., a.a.O., S. 20

633) Vgl. Marx an J.B. von Schweitzer (Entwurf) vom 13.10.1868. In: MEW, Bd. 32, S. 568 f. - Vgl. auch Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 14

634) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 245

635) Ebenda

636) Ebd., S. 446

637) Ebenda, sowie S. 449

638) Ebd., S. 249

639) In seiner Erklärung vom 12.6.1874 anerkennt Bebel,

> "daß der jahrelange Umgang mit Liebknecht, sein größerer Erfahrungsschatz und sein reicheres Wissen für mich selbst nur von Vorteil war".

Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 720

640) Nach Liebknechts eigener Definition heißt Volkstribun "überhaupt: Vertreter der Volksinteressen, einflußreicher Volksmann, namentlich Volksredner". Volksfremdwörterbuch, a.a.O., S. 523

641) W.I. Lenin: Was tun? In: Ders., Werke, Bd. 5, Berlin (DDR) 1955, S. 437

642) Hochverratsprozeß ..., a.a.O., S. 262 f.

643) Auf dem Erfurter Parteitag der SPD 1891 sagte Liebknecht, Aufgabe der revolutionären sozialdemokratischen Bewegung sei es,

> "die Arbeiter aufzuklären über den Entwicklungsprozeß und die Bewegungsgesetze der heutigen Gesellschaft - ihnen zu zeigen, was notwendig ist, damit der Ausbeutung und Knechtung ein Ende gemacht werde, - ihnen zu zeigen, wie die bürgerliche Gesellschaft selber in ihrer Weiterentwicklung ... mehr und mehr die Mittel in die Hand gibt, sie zu beseitigen."

Aus der wissenschaftlichen Erkenntnis zieht sie u.a.

den praktischen Schluß, "den Auflösungsprozeß der heutigen Gesellschaft (zu) beschleunigen". Protokoll Erfurt 1891, a.a.O., S. 342 f.

644) Dieser verzerrenden Typisierung Liebknechts durch Karl Kautsky folgt u.a. Wendorff. Sie wurde in neuerer Zeit reproduziert durch Steinberg, der sich der von einem ökonomistisch restringierten "Marxismus" aus getroffenen Einschätzung Kautskys anschließt:

> "Liebknecht ist nie ein konsequent durchgebildeter Marxist gewesen in dem Sinn, daß er bewußt nach der Marxschen Methode gearbeitet hätte. Er ist stets Eklektiker gewesen, der seine Ideen und Argumente dort nahm, wo sie am besten zu holen waren."

Steinberg, a.a.O., S. 15; vgl. auch ebd., S. 13 ff.

Nur auf der Grundlage der Schriften von Marx und Engels, die zur in Frage stehenden Zeit vorlagen, hätte Liebknecht seine Volksbildungskonzeption kaum entwickeln können.

645) Liebknecht, in: Die Neue Zeit, Nr. 1/1883, S.4 - In diesem vielfältigen Angebot sollte allerdings die theoretische Grundstruktur des "Kommunistischen Manifests" stets als Orientierungsmuster dienen.

646) Vgl.: Karl Marx zum Gedächtnis, a.a.O., S. 41 f.

647) Vgl. z.B.: Zur Grund- und Bodenfrage, a.a.O., S.IV, sowie: Wissen ist Macht - ..., a.a.O., S. 4

648) Kurt Eisner: Wilhelm Liebknecht ..., a.a.O., S. 96

649) Zu dieser auf Antonio Gramsci zurückgeführte Bezeichnung vgl. Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate, a.a.O., S. 166

650) Kurt Eisner, "Vorwärts" vom 8.8.1900

Literaturverzeichnis

1. Quellen

1.1. Ungedruckt

Eidgenössisches Bundesarchiv, Bern: Flüchtlinge, Bd. 68d

Staatsarchiv Marburg: 16 Rep. VI, Kl. 1, Nr. 21. - 305, Nr. 572 u. Nr. 710 (Deputationsprotokoll 1847)

Archiv der sozialen Demokratie, Bonn-Bad Godesberg: Nachlaß Arno Kapp (Leipziger Einbürgerungsakten W. Liebknechts)

1.2. Quellensammlungen

August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels, hrsg. von Werner Blumenberg, The Hague 1965

Wolfgang Emmerich (Hrsg.): Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung der zweiten Kultur in Deutschland, Bd. 1 (Anfänge bis 1914), Reinbek 1974

Gerhard Giese (Hrsg.): Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800, Göttingen/Berlin/Frankfurt 1961

Der Hochverratsprozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht, Berlin 1894. - Zahlreiche Quellen im Text, sowie umfangreiche Quellensammlung im Anhang, ebd., S. 741-944. (Auch als Neuausgabe unter dem Titel: Der Leipziger Hochverratsprozeß vom Jahre 1872. Neu hrsg. von Karl-Heinz Leidigkeit, Berlin/DDR 1960)

Die I. Internationale in Deutschland (1864-1872). Dokumente und Materialien, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (bzw. der KPdSU), Berlin (DDR) 1964

Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen eines Soldaten der Revolution. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. (Zusammengestellt und eingeleitet von Heinrich Gemkow. Illustr. von Günter Lerch). Berlin (DDR) 1976

Wilhelm Liebknecht: Leitartikel und Beiträge in der Osnabrücker Zeitung 1864-1866, hrsg. von Georg Eckert, Hildesheim 1975

Wilhelm Liebknecht: Kleine politische Schriften, hrsg. von Wolfgang Schröder, Frankfurt/M. 1976

Wilhelm Liebknecht: Wissen ist Macht - Macht ist Wissen und andere bildungspolitisch-pädagogischen Äußerungen, ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Hans Brumme, Berlin (DDR) 1968

Wilhelm Liebknechts Briefwechsel mit Karl Marx und Friedrich Engels, hrsg. und bearb. von Georg Eckert, The Hague 1963 (= LME)

Wilhelm Liebknechts Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, hrsg. und bearb. von Georg Eckert. Bd. I, 1864-1878, Assen 1973 (= LBS I)

Karl Marx und Friedrich Engels: Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky (und andere). Hrsg. von Vladimir Victorovic Adoratskij. Bd. I: 1870-1886, Moskau/Leningrad 1933

Karl Marx und Friedrich Engels über Erziehung und Bildung, hrsg. von P.N. Grusdew, Berlin (DDR) 1960

Karl Marx, Friedrich Engels. Gesamtausgabe, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU (bzw. der SED), Berlin (DDR) 1975 ff. (=MEGA)[1)]

Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (DDR) 1956 ff. (=MEW)[2)]. Hieraus: Karl Marx und Friedrich Engels, Briefe (Februar 1842 bis Juli 1895). MEW, Bd. 27-39

Albert Reble (Hrsg): Geschichte der Pädagogik. Dokumentationsband II, Stuttgart 1971

Deutsche Schulgesetzgebung. Band I: Brandenburg, Preußen und das Deutsche Reich bis 1945. Eingeleitet und bearbeitet von Leonhard Froese und Werner Krawietz, Weinheim 1968

Ursula Schulz (Hrsg.): Die deutsche Arbeiterbewegung 1848-1919 in Augenzeugenberichten, München 1976

Johann Baptist von Schweitzer: Politische Aufsätze und Reden, hrsg. von Franz Mehring, Berlin 1912

---

1) Insbesondere zum Studium der Londoner Emigrationszeit Liebknechts herangezogen. Einzelne Zitate hieraus sind in den Anmerkungen (als MEGA) unter Angabe der betr. Abteilung (röm. Ziffer), des zugehörigen Bandes und der Seitenzahl (arab. Ziffern) genau ausgewiesen.

2) Zitate aus Briefen sowie aus kleineren Texten von Marx und Engels sind im Anmerkungsteil unter Angabe des entspr. MEW-Bandes genau ausgewiesen. Umfangreichere benutzte Publikationen von Marx und Engels sind im Literaturverzeichnis unter 1.6. aufgeführt.

1.3. Periodika

Der Social-Demokrat (Berlin). Jahrg. 1864-1865 (aus späteren Jg. einzelne Nummern)

Der Vorbote. Politische und sozialökonomische Zeitschrift. Organ der Internationalen Arbeiter-Association (bzw. Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation), redigiert von Johann Philipp Becker (Genf). Jahrg. 1866-1871

Demokratisches Wochenblatt. Organ der deutschen Volkspartei (und des Verbandes deutscher Arbeitervereine. Vom 14.8.-30.9.1869: Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei). Verantw. Redakteur: Wilhelm Liebknecht (Leipzig). Jahrg. 1868-1869

Der Volksstaat. Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der (Internationalen) Gewerksgenossenschaften. Red. W. Liebknecht (Leipzig). Jahrg. 1869-1876

Der Volksstaat-Erzähler. Beilage zum Volksstaat (Leipzig). Jahrg. 1873-1874

Die Neue Welt. Illustriertes Unterhaltungsblatt für das Volk. Hrsg. unter der Redaktion von Wilhelm Liebknecht in Leipzig. Jahrgang 1876

Vorwärts. Centralorgan der Sozialdemokratie Deutschlands. Redaktion: W. Hasenclever u. W. Liebknecht (Leipzig). Jahrg. 1876-1878

Nicht systematisch ausgewertete, bzw. vereinzelt zitierte Blätter, soweit nicht unter 1.4. benannt:

Augsburger Allgemeine Zeitung (Augsburg)
Deutsche Arbeiterhalle (Mannheim)
Deutsches Wochenblatt (Mannheim)
Leipziger Arbeiterzeitung (Leipzig)
Leipziger Tageblatt (Leipzig)
Mannheimer Abendzeitung (Mannheim)
Meeraner Wochenblatt (Meerane)
Morgenblatt für gebildete Leser (Stuttgart und Augsburg)
Norddeutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)
Oberrheinischer Courier (Freiburg i. Br.)
Die Verbrüderung (Leipzig)
Das Volk (Berlin)
Vorwärts (Berlin)

1.4. Publikationen Wilhelm Liebknechts[1)]

Was ich im Berliner "Reichstag" sagte. Nach den stenographischen Berichten veröffentlicht. Zweite Aufl., Leipzig o. J. (1870); (1. Aufl. 1867)

Über die politische Stellung der Sozialdemokratie insbesondere mit Bezug auf den Reichstag. Ein Vortrag gehalten in einer öffentlichen Versammlung des demokratischen Arbeitervereins zu Berlin am 31. Mai 1869. Mit Vorwort und tragikomischem Nachspiel, London 1889 (1. Aufl. 1869)

Zu Trutz und Schutz. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Crimmitschauer Volksvereins am 22. Oktober 1871. Nach der stenographischen Niederschrift. Dritte unveränderte Auflage, Leipzig o. J. (1874); (1. Aufl. 1871)

Der Hochverratsprozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einem Vorwort von W. Liebknecht, Berlin 1894 (Erstveröffentlichung 1872/73 in Lieferungen)

Wissen ist Macht - Macht ist Wissen. Festrede gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungs-Vereins am 5. Februar 1872 (Neue Auflage), Berlin 1894 (1. Aufl. 1873)

Hochverrat und Revolution. In: Sozialdemokratische Bibliothek XVII, Hottingen-Zürich 1887 (identisch mit Liebknechts "ungehaltener" Rede. In: Der Hochverratsprozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner ..., a.a.O., S. 645-706. Erstveröffentlichung 1873)

Liebknechts Volks-Fremdwörterbuch. Stuttgart ^{6}1890 (Erstauflage als: "Volksstaat-Fremdwörterbuch", 1873)

Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen, Chemnitz 189^{4} (Erstveröffentlichung 1873 und 1874 im "Volksstaat", als Broschüre: Leipzig 1877)

Zur Grund- und Bodenfrage. Zweite, vervollständigte Auflage, Leipzig 1876 (Erstveröffentlichung unter dem Titel: Die Grund- und Bodenfrage. Vortrag, gehalten im Saale des Schützenhauses zu Meerane am 12. März 1870. Ergänzt durch Aufzeichnungen für mehrere in Leipzig über denselben Gegenstand gehaltenen Vorträge, nebst einem Anhang. Leipzig 1874)

---

1) Dies Verzeichnis enthält nur Titel, die dem Verfasser für die Bearbeitung zur Verfügung standen und ist deshalb nicht vollständig. Zeitungsbeiträge Liebknechts sind hier nicht aufgenommen. Die Reihenfolge ist chronologisch nach dem Zeitpunkt der Erstveröffentlichung angeordnet.

Robert Owen. Sein Leben und sozialpolitisches Wirken. Zwei ausgegrabene Skizzen, Nürnberg 1892 (Erstveröffentlichung 1874/75)

Zur orientalischen Frage oder Soll Europa kosakisch werden? Ein Mahnwort an das deutsche Volk. Zweite, um 1 Bogen vermehrte Auflage, in der die neuesten Phasen der politischen Lage berücksichtigt sind, Leipzig o. J. (1878; 1. Aufl. 1877)

Das Briefgeheimnis vor dem Deutschen Reichstag. Nach den amtlichen stenographischen Berichten. Mit einem Nachwort von Wilhelm Liebknecht, Berlin 1878

Eine Geschichte der Commune. In: Der arme Conrad 1878, Braunschweig o. J., S. 121 ff.. (Anonym erschienen. - Später auch in ergänzter Fassung als Beigabe zu: Zum 18. März und Verwandtes, Hamburg 1891)

An unsere Leser! (Programmartikel zum 1. Heft) In: Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart), 1. Jg. 1883, S. 1-8 (anonym erschienen)

Karl Marx (Nachruf zum 17. März 1883). In: Die Neue Zeit, 1. Jg. 1883, S. 441-448 (anonym erschienen)

Ein Blick in die Neue Welt, Stuttgart 1887

Robert Blum und seine Zeit, Nürnberg ^{2}1889 (1. Aufl. 1888)

Geschichte der französischen Revolution. Im Abrisse und in Skizzen.(Begründet und redigiert von Bruno Geiser), Dresden 1888-1890 (7 Lieferungen)

Trutz - Eisenstirn. Erzieherisches aus Puttkamerun. Ein vierblättriges Broschüren-Kleeblatt nebst einem Anhang vom Vetter Niemand, Bd. I u. II, London 1889 u. 1890 (pseudonym erschienen)

Brief aus Berlin, 21. Januar 1891. (Bericht von der Eröffnung der Arbeiterbildungsschule Berlin). In: Die Neue Zeit, 9. Jg. 1890-1891, I, S. 583-585

Zum 18. März und Verwandtes. Neue unveränderte Ausgabe, Nürnberg 1895 (Erstauflage, "den Hamburger Sozialdemokraten gewidmet", 1891)

Die Emser Depesche oder: Wie Kriege gemacht werden, Nürnberg ^{5}1892 (1. Aufl. 1891)

Drei Tage in den Kasematten von Rastatt. In: Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1895, S. 43-47

Friedrich Engels. In: Süd-Deutscher Postillon (München), XIV. Jg., 1895, Nr. 19, S. 2-3

Ein Weib und ein Mann. In: Buch der Jugend. Für die Kinder des Proletariats, hrsg. von Emma Adler, Berlin 1895, S. 19-22

Ein Bild aus dem Londoner Flüchtlingsleben. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1896, S. 38/39

Ein Sohn des Volkes. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Schaltjahr 1896, Hamburg

Karl Marx zum Gedächtnis. Ein Lebensabriß und Erinnerungen, Nürnberg 1896

Friedrich Engels. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897, Hamburg, S. 60-64

Robert Schweichel. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1897, Hamburg, S. 68-70

Eine Jungfernrede. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne). VIII. Jg., 1897, 3./4. Quartal, S. 815-821

"Zukunftsstaatliches". In: Cosmopolis. Internationale Revue (Berlin/Wien), vol. IX, Nr. XXV, Jan. 1898, S. 203-236

Zum Jubeljahr der Märzrevolution, Berlin 1898

In der Lehre. Etwas aus meinem Leben. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), IX. Jg., 1898, 1./2. Quartal, S. 396-406

Eine Erinnerung an Cobden und Bright. In: Cosmopolis. An International Review (Berlin/Wien), vol. XII, Nr. XXXV, Nov. 1898, S. 549-575

Anno 1849. Aus der Schweizer Flüchtlingszeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1899, Hamburg, S. 30-38

"Kein Kompromiß - Kein Wahlbündnis!" Hrsg. im Auftrage von Genossen Berlins und Umgebung, Berlin 1899

Aus der Jugendzeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1900, Hamburg, S. 35-41

Zwei Pioniere. In: Die Neue Welt. Illustrierte Unterhaltungsbeilage (Hamburg), Nr. 17/1900

Aus meiner Schulmeisterzeit. In: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1901, Hamburg, S. 44-49

1.5. Berichte, Programme und Protokolle

Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags des Norddeutschen Bundes. Constituierender Reichstag im Jahre 1867. I. Legislaturperiode, Sessionen 1867-1870 und I. und II. außerordentliche Session 1870

Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages.
1. Legislaturperiode, I. und II. Session 1871
2. Legislaturperiode, I. bis IV. Session 1874 bis 1876
3. Legislaturperiode, I. und II. Session 1877 und 1878
4. Legislaturperiode, I. Session 1878

Bericht über den fünften Vereinstag der deutschen Arbeitervereine am 5., 6. und 7. September 1868 zu Nürnberg. Leipzig o. J. (1868)

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863 bis 1909, berarbeitet von Wilhelm Schröder, Berlin 1910

Programme der deutschen Sozialdemokratie, hrsg. vom Bundessekretariat der Jungsozialisten, Hannover 1863

Protokoll über die Verhandlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses zu Eisenach 7.-9. August 1869, Leipzig 1869

Protokoll über den ersten Congreß der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei zu Stuttgart vom 4.-7. Juni 1870, Leipzig 1870

Protokoll über den zweiten Congreß der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Dresden vom 12.-15. August 1871, Leipzig 1872

Protokoll über den dritten Kongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Mainz vom 7. - 11. September 1872, Braunschweig o. J.

Protokoll über den fünften Congreß der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Eisenach vom 23.-27. August 1873

Protokoll über den sechsten Congreß der Sozial-demokratischen Arbeiterpartei, abgehalten zu Coburg vom 18.-21. Juli 1874, Leipzig 1874

Protokoll des Vereinigungs-Congresses der Sozialdemokraten Deutschlands, abgehalten zu Gotha vom 22.-27. Mai 1875, Leipzig 1875

Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 19. bis 28. August 1876, Berlin 1876

Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 27. bis 29. Mai 1877, Hamburg 1877

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu Halle a. S. vom 12. - 18. Oktober 1890, Berlin 1890

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu Erfurt vom 14. - 20. Oktober 1891, Berlin 1891

1.6. Grundlegende und zeitgenössische Literatur[1)]

Address and Provisional Rules of the Working Men's International Association, Established September 28, 1864, at a Public Meeting Held at St. Martin's Hall, Long Acre, London. London 1864

August Bebel: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Hottingen-Zürich [7]1887 (1. Aufl. 1883. Später unter dem Titel: Die Frau und der Sozialismus, Stuttgart [10]1891)

August Bebel: Aus meinem Leben, 3 Teile, Stuttgart 1911, 1912 u. 1914 (Bd. 3 hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Karl Kautsky)

August Bebel: Zu Wilhelm Liebknechts siebzigsten Geburtstag. In: Die Neue Zeit, 14. Jg.,1895/96, Bd. I

August Bebel: Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die "Demokratische Korrespondenz", Hottingen-Zürich 1886 (1. Aufl. 1871)

Bernhard Becker: Geschichte der Arbeiteragitation Ferdinand Lassalles, Braunschweig 1874

Stefan Born: Erinnerungen eines Achtundvierzigers, Leipzig [3]1898

---

1) Mit Ausnahme der Lebenserinnerungen Bebels und der von Luise und Karl Kautsky besorgten Neuveröffentlichung der "Inauguraladresse" handelt es sich hier um Werke, die im Original vor Liebknechts Tod erschienen und ihm mit Sicherheit, bzw. (in wenigen Fällen) mit hoher Wahrscheinlichkeit bekannt waren. Wo es sich bewerkstelligen ließ, wurden Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert herangezogen. Die aufgeführten benutzten Werke von Marx und Engels aus MEW sind deshalb jeweils nach dem Jahr der Erstveröffentlichung geordnet.

Ludwig Feuerbach: Kleinere Schriften II (1839-1846). In: Ludwig Feuerbach: Gesammelte Werke, hrsg. von Werner Schuffenhauer, Bd. 9, Berlin 1970

Ludwig Feuerbach: Kleinere Schriften III (1846-1850). In: Ludwig Feuerbach: Gesammelte Werke ..., Bd. 10, Berlin 1971

Johann Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation. Hrsg. von Eduard Spranger, Leipzig 1943

Julius Fröbel: Über das Wesen der Bildung überhaupt und insbesondere der Volksbildung (1833). In: Programm der Zürcherischen Cantonsschule zur Eröffnung des neuen, mit dem 7. April 1837 beginnenden Schuljahrs, Zürich 1837

Claude Adrien Helvétius: Vom Menschen, seinen geistigen Fähigkeiten und seiner Erziehung, hrsg. von G. Mensching, Frankfurt a. M. 1972

Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosphie der Geschichte der Menschheit. Textausgabe (mit einem Vorwort von G. Schmidt), Wiesbaden o. J.

Carl Hillmann: Die Internationale Arbeiterassociation (1864-1871), ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Organisation des "deutschen Buchdruckerbandes", des "allgemeinen deutschen Arbeitervereins", der "social-demokratischen Arbeiterpartei" und den "internationalen Gewerksgenossenschaften", sowie der sogenannten Schultze-Delitz'schen "Bildungsvereine" und des von Hirsch-Duncker gegründeten "Verbandes der deutschen Gewerkvereine". (Separatabdruck aus dem "Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer".) 1872

Johann Jacoby: Gesammelte Schriften und Reden, 2 Bde., Hamburg ^{2}1877

Das Jahr 1848. Ein Buch der Erinnerungen. Zusammengestellt aus zeitgenössischen Berichten und Dokumenten, Gütersloh 1948

Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Immanuel Kant: Gesammelte Schriften (Akademieausgabe), Bd. VIII, Berlin 1912

Karl Kautsky: Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert, Stuttgart/Berlin ^{21}1922 (1. Aufl. 1886)

Friedrich Albert Lange: Die Arbeiterfrage in ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, Winterthur ^{3}1875

Ferdinand Lassalle: Gesammelte Reden und Schriften. Hrsg. und eingeleitet von Eduard Bernstein (12 Bde.; hier: Bd. 1-4), Berlin 1919/20

Ferdinand Lassalle: Ausgewählte Texte. Hrsg. und eingeleitet von Thilo Ramm, Stuttgart 1962

Brockhaus Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Enzyklopädie für die gebildeten Stände, 10. verbesserte Aufl. Leipzig 1851-1855

Henry Thomas Buckle: Geschichte der Civilisation in England. Übersetzt von Arnold Ruge, Leipzig und Heidelberg ^{4}1870 (1. Aufl. 1860/61)

Henry Thomas Buckle: History of Civilization in England, London 1857

Georg Büchner und Friedrich Ludwig Weidig: Der Hessische Landbote, hrsg. und komm. von H.M. Enzensberger, Frankfurt a.M. 1965

Georg Büchner: Werke und Briefe. Gesamtausgabe, hrsg. von Fritz Bergemann, Wiesbaden ^{12}1974

Jan Amos Comenius (d.i. Komenský): Pampaedia. Neu hrsg. von D. Tschizewskij u.a., Heidelberg 1960

M.-J.-A.-N. de Condorcet: Bericht und Entwurf einer Verordnung über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens, Weinheim 1966

Adolph Douai: Kindergarten und Volksschule als sozialdemokratische Anstalten. Nicht preisgekrönte Antwort auf die Preisfrage des Froebel-Vereins: "In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Volksschule herzustellen?" Leipzig 1876

Sozialdemokratische Druckschriften und Vereine, verboten auf Grund des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878. Im amtlichen Auftrage bearbeitet von Otto Atzrott, Königl. Polizei-Sekretair zu Berlin, Berlin 1886

Wilhelm Eichhoff: Die Internationale Arbeiter-Assoziation, Berlin 1868

Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845). In: MEW, Bd. 2, ^{5}1969

Friedrich Engels: Die deutsche Reichsverfassungskampagne (1850). In: MEW, Bd. 7, ^{3}1969

Friedrich Engels: Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei (1865). In: MEW, Bd. 16, ^{3}1968

Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (1876-78). In: MEW, Bd. 20, ^{2}1969

Rudolph Fendt: Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution. Von einem weiland Gießener Studenten und badischen Freischärler, Darmstadt 1875

Karl Marx: Zur Judenfrage (1844). In: MEW, Bd. 1, ^{6}1969

Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung (1844). In: MEW, Bd. 1, ^{6}1969

Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei (1848). In: MEW, Bd. 4, ^{4}1969

Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-58, Anhang 1850-1859, Frankfurt und Wien o. J.

Karl Marx: Herr Vogt (1860). In: MEW, Bd. 14, ^{3}1969

Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation (1864). In: MEW, Bd. 16, ^{2}1968

Karl Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation (1864). In: MEW, Bd. 16, ^{2}1968

Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation (1871). In: MEW, Bd. 17, ^{2}1968

Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms (1875). In: MEW, Bd. 19, ^{2}1969

Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band (1867). In: MEW, Bd. 23, ^{2}1968

Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band (1894). In: MEW, Bd. 25, ^{2}1969

Karl Marx: Die Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Association. Übersetzt von Luise Kautsky. Hrsg., eingel. und komm. von Karl Kautsky, Berlin 1928

Franz Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie (Bd. 1, Von der Julirevolution bis zum preußischen Verfassungsstreit 1830 bis 1863. Bd. 2, Von Lassalles offenem Antwortschreiben bis zum Erfurter Programm 1863-1891), Stuttgart 1897-98

August Otto-Walster: Am Webstuhl der Zeit. Social-politischer Roman, Braunschweig 1892 (1. Aufl. 1873)

Robert Owen: The Book of the New Moral World, London 1836

Robert Owen: The Revolution in the Mind and Practice of the Human Race; or the Coming Change from Irrationality and Rationality, London o. J.

Robert Owen: Pädagogische Schriften. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von K.H. Günther, Berlin (DDR) 1955

Robert Owen: A New View of Society and other Writings, ed. by G.D.H. Cole, London and New York 1849

Johann Heinrich Pestalozzi: Die Abendstunde eines Einsiedlers. In: Pestalozzi, Sämtliche Werke, hrsg. von W. Feilchenfeld, Bd. 1, Berlin und Leipzig 1927

Eduard Reyer: Handbuch des Volksbildungswesens, Stuttgart 1896

Emil Adolf Roßmäßler: Ein Wort an die deutschen Arbeiter, Berlin ²1863

Emil Adolf Roßmäßler: Die Fortschrittspartei und die Volksbildung, Berlin 1862

Emil Adolf Roßmäßler: Mein Leben und Streben im Verkehr mit der Natur und dem Volke. Nach dem Tod des Verfassers hrsg. von Karl Russ, Hannover 1874

Eduard Sack: Die preußische Schule im Dienste gegen die Freiheit. Schulpolitische Kampfschriften, ausgewählt, eingeleitet und erläutert von K.H. Günther, Berlin (DDR) 1961

Eduard Sack: Unsere Schulen im Dienst gegen die Freiheit, Braunschweig 1874

Hans von Scheel: Unsere sozialpolitischen Parteien. Leipzig 1878

Hans von Scheel: Die Theorie der sozialen Frage, Jena 1871

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, Stuttgart und Tübingen ³1830

Zwölf Jahre Sozialistengesetz. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialistengesetzes und der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland, Berlin 1890

Carl Stegmann/ C. Hugo (d.i. Hugo Lindemann): Handbuch des Socialismus, Zürich 1894

Karl Vogt: Studien zur gegenwärtigen Lage in Europa, Genf 1859

Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit. Jubiläumsausgabe (mit einer Einleitung von Franz Mehring), Berlin 1908

Wilhelm Weitling: Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte. In: Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, Heft 9, München 1895

Heinrich Wuttke: Die Presse und die öffentliche Meinung, Hamburg 1866

Heinrich Wuttke: Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung. Ein Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens. Zweite bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage, Leipzig 1875

2. Hilfsmittel und Sekundärliteratur

Wolfgang Abendroth: Wilhelm Liebknecht - Zum 150. Geburtstag eines großen Arbeiterführers. In: Marxistische Blätter für Probleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik (Frankfurt a. M.), Heft 2/1976, Sonderdruck

Wolfgang Abendroth: Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Frankfurt a. M. 1965

Kurt Adamy: Der antimilitaristische Kampf Wilhelm Liebknechts gegen den preußisch-deutschen Militärstaat (1870/71-1890). Diss., Potsdam 1969

Kurt Adamy: "Ein Soldat der Revolution", Wilhelm Liebknecht. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 13, 1971, Heft 5

Theodor W. Adorno: Theorie der Halbbildung. In: Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften, Bd. 8, Frankfurt a. M. 1972

Christian Alschner: Wilhelm Liebknecht als Bibliotheksbenutzer während seiner Haft in Hubertusburg. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 13. Jg., 1971, Heft 2

Louis Althusser: Elemente der Selbstkritik. Übersetzt und eingeleitet von Peter Schöttler, Berlin 1975

Louis Althusser: Ideologie und ideologische Staatsapparate. Marxismus und Philosophie, Hamburg/Berlin 1977

Louis Althusser/Etienne Balibar: Das Kapital lesen, Bd. 1, 2. (Aus dem Französischen übersetzt von Klaus-Dieter Thieme) Reinbek 1972

Dirk Axmacher: Erwachsenenbildung im Kapitalismus. Ein Beitrag zur politischen Ökonomie des Ausbildungssektors in der BRD, Frankfurt a. M. 1974

Frolinde Balser: Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine kultursoziologische Deutung, Stuttgart 1959

Frolinde Balser: Sozialdemokratie 1848/49-1863. Die erste deutsche Arbeiterorganisation "Allgemeine Arbeiterverbrüderung" nach der Revolution, Stuttgart 1962

Roland Barthes: Die strukturalistische Tätigkeit. In: Kursbuch 5, Frankfurt a. M. 1966

August Bebel: Aus dem Anfang der Arbeiterbewegung. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie ..., Leipzig (1903)

August Bebel: Erinnerungen an Liebknecht. In: Der wahre Jacob (Beilage), Nr. 368/1900

Gerhard Beier: Schwarze Kunst und Klassenkampf. Bd. 1: Vom Geheimbund zum königlich-preußischen Gewerkverein, Frankfurt a. M. 1966

Gerhard Beier: Soldat der Revolution? Zu einer politisch-didaktischen Biographie Wilhelm Liebknechts (Rezension). In: Die Zeit, Nr. 49 vom 30.11.1973

Heinz Beike: Die Eisenacher und die Lassalleaner in der Zeit von 1871-1875, Diss. Leipzig 1956

Günter Benser: Zur Herausbildung der Eisenacher Partei. Eine Untersuchung über die Entwicklung der Arbeiterbewegung im sächsischen Textilindustriegebiet Glauchau-Meerane, Berlin 1956

Siegfried Bernfeld: Psychoanalyse als Gespräch (1941), übersetzt von H. Dahmer. In: Psyche, 32. Jg., 1978

Siegfried Bernfeld: Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung (1925), Frankfurt 1973

Eduard Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 1. Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit, Berlin 1907

Karl Birker: Die deutschen Arbeiterbildungsvereine 1840-1870, mit einem Vorwort von Ernst Schäfer, Berlin 1973

Wilhelm Blos: Denkwürdigkeiten eines Sozialdemokraten, 2 Bde., München 1914 und 1919

Emil Blum: Arbeiterbildung als existentielle Bildung, Bern/Leipzig 1935

Werner Blumenberg: Kämpfer für die Freiheit, Bonn-Bad Godesberg 21974

Helmut Böhme (Hrsg.): Probleme der Reichsgründungszeit 1848-1879, Köln/Berlin 1968

K. Frandis (D. i. K.F. Brockschmidt): Der Anfang vom Ende der Sozialdemokratie. Die SPD bis zum Fall des Sozialistengesetzes. Mit einem Nachwort von Rüdiger Griepenburg, Dirk Hemje-Oltmann, Elisabeth Meyer-Renschhausen, Berlin 1975 (1. Aufl. 1927)

Otto Brugger: Die Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1836-1843. Die Wirksamkeit Weitlings (1841-43), Bern/Leipzig 1932

Julius Bruhns: Es klingt im Sturm ein altes Lied. Aus der Jugendzeit der Sozialdemokratie, Stuttgart 1921

Hans Brumme: Über die Darstellung der Schulpolitik und Pädagogik der Arbeiterbewegung in den Lehrbüchern zur Geschichte der Pädagogik und Schriften zur Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 3, Berlin (DDR) 1963

Hans Brumme: Wilhelm Liebknecht über die Bildung und Erziehung des werktätigen Volkes. Eine Untersuchung über seine Kampfschrift "Wissen ist Macht - Macht ist Wissen", Habil.schrift, Berlin (DDR) 1959

Hans Brumme: Wilhelm Liebknecht und die Schulpolitik der deutschen Arbeiterbewegung. In: Wiss. Zeitschr. der Päd. Hochschule Potsdam, 1965, Heft 2

Hans Brumme: Das bildungspolitische Wirken des revolutionären Arbeiterführers Wilhelm Liebknecht. In: Pädagogik (Berlin/DDR), 1967, Nr. 2

Hermann Buddensieg: Die Kultur des deutschen Proletariats im Zeitalter des Frühkapitalismus und ihre Bedeutung für die Kulturidee des Sozialismus, Lauenburg 1923

Otto Büsch/Hans Herzfeld (Hrsg.): Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung - Vom "Bund der Gerechten" zum "Bund der Kommunisten" 1836-1847, Berlin 1975

Hans-Wolf Butterhof: Wissen und Macht. Widersprüche sozialdemokratischer Bildungspolitik bei Harkort, Liebknecht, Schulz, München 1978

Karl Christ: Sozialdemokratie und Volkserziehung. Die Bedeutung des Mannheimer Parteitags der SPD im Jahre 1906 für die Entwicklung der Bildungspolitik und Pädagogik der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Bern u. Frankfurt a. M. 1975 (zugleich Diss. Erlangen-Nürnberg).

Willy Cohn: Wilhelm Liebknecht. Ein Lebensbild. Der Jugend erzählt, Breslau o. J. (1930)

Werner Conze/Dieter Groh: Die Arbeiterbewegung in der nationalen Bewegung. Die deutsche Sozialdemokratie vor, während und nach der Reichsgründung, Stuttgart 1966

David Cooper (Hrsg.): Dialektik der Befreiung, Reinbek 1969

Richard Dietrich/Gerhard Oestreich (Hrsg.): Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung, Berlin (1958)

Rolf Dlubek / Hannes Skambraks: "Das Kapital" von Karl Marx in der deutschen Arbeiterbewegung (1867 bis 1878). Abriß und Zeugnisse der Wirkungsgeschichte, Berlin (DDR) 1967

Rolf Dlubek: Die Rolle der I. Internationale bei der Schaffung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 6, 1964, Sonderheft 1

Raymond Hunter Dominick: Wilhelm Liebknecht and German Social Democracy, 1869-1900. Diss., Chapel Hill 1973

Horst Dräger: Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung: Eine historisch-problemgeschichtliche Darstellung von 1871-1914, Stuttgart 1975

Duden. Etymologie, Mannheim 1963

Hermann Duncker: Zum hundertsten Geburtstag Wilhelm Liebknechts. In: Die Rote Fahne, Nr. 74 vom 28.3.1926 (Beilage)

Günther Ebersold: Die Stellung Wilhelm Liebknechts und August Bebels zur deutschen Frage 1863 bis 1870. Diss., Heidelberg 1964

Georg Eckert (Hrsg.): Hundert Jahre deutsche Sozialdemokratie, Hannover 1963

Ernst Eichler: August Bebel über die Rolle der Arbeiterbildungsvereine und über sozialistische Schulpolitik. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, 3. Jg., 1963, Berlin (DDR)

Götz Eisenberg: Marxismus und Arbeiterbewegung. Versuch über das Verhältnis von revolutionärer Theorie und Erfahrung, Gießen 1974

Kurt Eisner: Wilhelm Liebknecht. Sein Leben und Wirken, Berlin ^{2}1906 (^{1}1901)

Kurt Eisner: Liebknechts Erbe. In: Sozialistische Monatshefte, Jg. 1900, Nr. 9

Ernst Engelberg: Fragen der Demokratie und des Sozialismus in der I. Internationale. Einführung zur originalgetreuen Reproduktion des "Vorboten" aus Anlaß des 100. Gründungstages der I. Internationale, Berlin-Zürich 1963

Erik H. Erikson: Young Man Luther. A Study in Psychoanalysis and History, New York 1958

Erich Eyck: Der Vereinstag deutscher Arbeitervereine 1863-1868. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1904

Hildegard Feidel-Mertz: Zur Ideologie der Arbeiterbildung, Frankfurt a. M. 1964

Paulo Freire: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek 1973

Dieter Fricke: Die deutsche Arbeiterbewegung 1869-1890. Ihre Organisation und Tätigkeit, Leipzig 1964

Wolfgang Friedrich: Die Überwindung des bürgerlichen Bildungsideals in den deutschen Arbeitervereinen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 7. Jg., 1965, Heft 1

Leonhard Froese/Dietmar Kamper: Anthropologie und Erziehung. In: Erziehungswissenschaftliches Handbuch, hrsg. von Thomas Ellwein u.a., Bd. III, 1, Berlin 1971

Johan Galtung: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konflikt forschung, Reinbek 1975

Hans-Jochen Gamm: Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft, München 1974

Hans-Jochen Gamm: Das Elend der spätbürgerlichen Pädagogik. Studien über den politischen Erkenntnisstand einer Sozialwissenschaft, München 1972

Hans-Jochen Gamm: Allgemeine Pädagogik. Die Grundlagen von Erziehung und Bildung in der bürgerlichen Gesellschaft, Reinbek 1979

Bruno Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. 9., neu bearb. Aufl., hrsg. von Herbert Grundmann, Bd. 3, Stuttgart 1970

Heinrich Gemkow/Ursula Herrmann: Einleitung zum fotomechanischen Nachdruck des Demokratischen Wochenblatt, Leipzig 1969

Karl-Heinz Gensch: Einleitung zum fotomechanischen Nachdruck des "Vorwärts", 1876-1878, Leipzig 1976

Heinrich Georges: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, 9. Aufl., Hannover u. Leipzig o. J. (1951)

Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon, Berlin (DDR) 1970

Zur Geschichte der Arbeitserziehung in Deutschland. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Robert Alt und Werner Lemm. Teil 1: Von den Anfängen bis 1900, Berlin (DDR) 1970. (In: Monumenta Paedagogica, Bd. X)

Maurice Godelier: Ökonomische Anthropologie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften, Reinbek 1973

Walter Götze: Die Begründung der Volksbildung in der Aufklärungsbewegung. Diss., Leipzig 1932

Helga Grebing: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Ein Überblick, München 1966

Hermann Groothoff/Ingeborg Wirth: Erwachsenenbildung und Industriegesellschaft. Eine Einführung in Geschichte, Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland, Paderborn 1976

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter zum 23. Mai 1903, Leipzig o. J. (1903)

Karl-Heinz Günther u. a. (Hrsg.): Geschichte der Erziehung, Berlin (DDR) [illegible]1973

Karl-Heinz Günther: Bürgerlich-Demokratische Pädagogen in Deutschland während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Diesterweg - Roßmäßler - Dittes - Sack), Berlin 1963

Jürgen Habermas: Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus, Frankfurt a. M. 1976

Utz Haltern: Liebknecht und England. Zur Publizistik Wilhelm Liebknechts während seines Londoner Exils (1850-1862), Trier 1977

Leo Hartung: August Bebel und Wilhelm Liebknecht zum marxistischen Bildungsbegriff. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Jg. XVI, 1967, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Nr. 5

Leo Hartung: Die Darstellung der Marxschen Theorien von der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und von der polytechnischen Bildung in den schulpolitischen und pädagogischen Ansichten der deutschen Arbeiterbewegung im Zeitraum von 1869 bis 1890/91. Diss., Berlin (DDR) 1965

Leo Hartung: Wilhelm Liebknecht über die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit. In: Pädagogische Forschung. Wissenschaftliche Nachrichten (Berlin/DDR), 5. Jg., 1964, Heft 5/6

Ernst Heilmann: Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz und dem Erzgebirge, Chemnitz o. J. (1912)

Friedrich Wilhelm Henning: Die Industrialisierung in Deutschland 1800-1914, Paderborn ^{4}1978

Gertrud Hermes: Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage, Tübingen 1926

Gertrud Hermes: Die geistigen Grundlagen der englischen Erwachsenenbildung. Crimmitschau 1927

Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft, Frankfurt/M. 1970

Heinz-Joachim Heydorn: Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs, Frankfurt/M. 1972

Heinz-Joachim Heydorn/Gernot Koneffke: Studien zur Sozialgeschichte und Philosophie der Bildung. Bd. 1. Zur Pädagogik der Aufklärung. Bd. 2. Aspekte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, München 1973

Heinz-Joachim Heydorn: Zum Verhältnis von Bildung und Politik. In: Erziehungswissenschaftliches Handbuch, hrsg. von Thomas Ellwein u. a., Bd. I, Berlin 1969

Werner Hofmann: Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft. Ein Leitfaden für Lehrende, Reinbek 1969; ^{8}1974

Werner Hofmann: Ideengeschichte der sozialen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts (unter Mitwirkung von Wolfgang Abendroth), Berlin 1970

Werner Hofmann: Stalinismus und Antikommunismus. Zur Soziologie des Ost-West-Konflikts, Frankfurt/M. 1967

Martin Hundt: Das Kommunistische Manifest und die Tätigkeit des Bundes der Kommunisten nach der Revolution von 1848/49. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, XXII. Jg., 1974, Heft 3

Gustav Jaeckh: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1868-1878. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie ..., Leipzig (1903)

Carl Jantke: Der vierte Stand. Die gestaltenden Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Freiburg 1955

Dietmar Kamper (Hrsg.): Abstraktion und Geschichte. Rekonstruktionen des Zivilisationsprozesses, München-Wien 1975

Dietmar Kamper: Geschichte und menschliche Natur. Die Tragweite gegenwärtiger Anthropologie-Kritik, München 1973

Paul Kampffmeyer: Wilhelm Liebknecht, der Soldat der Revolution, Berlin o. J. (1926)

Paul Kampffmeyer: Wilhelm Liebknechts Leben und Werk. In: Arbeiterbildung. Schriftenreihe des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeiter, Nr. 10, Berlin o. J. (1927)

Karl Kautsky: Karl Marx' ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert, Stuttgart/Berlin ^{21}1922 (^{1}1886)

Hanno Kesting: Herrschaft und Knechtschaft. Die "soziale Frage" und ihre Lösungen, Freiburg 1973

Ruth Klappenbach/Wolfgang Steinitz (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 3 Bde., Berlin (DDR) o. J.

Georg Klaus/Manfred Buhr (Hrsg.): Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, 3 Bde. (Nachdruck der 10. neubearbeiteten und erweiterten Originalausgabe), Reinbek 1975

Franz Klühs: Der Aufstieg. Führer durch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1921

Erwin Knauß: Wilhelm Liebknecht und seine Jugendzeit in der Stadt und an der Universität in Gießen. Einflüsse von Reaktion und Freiheitsstreben in seiner Vaterstadt auf den Lebensweg des großen Vorkämpfers der Arbeiterbewegung. In: Heimat im Bild (Gießen), 13. Woche, März 1976

Dieter Kramer/Christina Vanja (Hrsg.): Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg, Marburg 1977

Gotthold Krapp: Stand, Aufgaben und Probleme der Erforschung der bildungspolitischen und pädagogischen Traditionen in der II. Hauptperiode ihrer Entwicklung. In: Pädagogik, 27. Jg., 1972, Heft 6

Gotthold Krapp: Wilhelm Liebknecht: Ein Weib und ein Mann. Unter Berücksichtigung des Anteils von Wilhelm Liebknecht an der Herausbildung der proletarischen Kinder- und Jugendliteratur. Eingeleitet und erläutert von Gotthold Krapp. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 16, 1976, Berlin (DDR)

Julius Krämer: Erziehung als Antwort auf die soziale Frage, Ratingen b. Düsseldorf o. J. (1964)

Bernhard Krüger: Stiehl und seine Regulative. Ein Beitrag zur preußischen Schulgeschichte, Weinheim 1970

Jürgen Kuczynski: Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus. Teil 1: Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart, Bd. 1-3, Berlin (DDR) 1961-1962

Erich Kundel: Der Beitrag von Karl Marx und Friedrich Engels zur Entwicklung des Zentralorgans der Eisenacher Partei "Der Volksstaat" (Vorwort zum unveränderten fotomechanischen Nachdruck der Originalausgabe), Leipzig 1971

Erich Kundel: Marx und Engels im Kampf für die revolutionäre Arbeitereinheit. Zur Geschichte des Gothaer Vereinigungskongresses von 1875, Berlin (DDR) 1962

Horst Lademacher: Zu den Anfängen der deutschen Sozialdemokratie. In: International Review of Social History (Assen), 1959, Heft 3 u. 4

Berthold Langer: Die Entwicklung eines gesellschaftstheoretisch fundierten Bildungsbegriffes bei Condorcet, Hegel und Marx. Inhaltlich-systematische Vorbereitung einer gesellschaftstheoretischen Propädeutik für Studenten der Erziehungswissenschaft, Diss., München 1976

Karl-Heinz Leidigkeit: Wilhelm Liebknecht und August Bebel in der deutschen Arbeiterbewegung 1862-1869, Berlin (DDR) 1957

Wladimir Iljitsch Lenin: Was tun? In: Wladimir Iljitsch Lenin: Werke, Berlin (DDR)

George Lichtheim: The Origins of Socialism, London 1969

Wilhelm Liebknecht 1826-1 76. In: Vorwärts vom 25.3.1 76

150 Jahre Wilhelm Liebknecht. 29. März 1826, Gießen. Hrsg. von der Wilhelm-Liebknecht-Gesellschaft Gießen, Frankfurt a. M. 1976

Richard Lipinski: Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Leipzig, erster Teil bis 1857, Leipzig 1931

Peter Lundgreen: Bildung und Wirtschaftswachstum im Industrialisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts. Methodische Ansätze, empirische Studien und internationale Vergleiche. Mit einem Geleitwort von Wolfram Fischer, Berlin 1973

Margarete Lutz: Wilhelm Liebknecht als Sozialist im deutschen Reichstag. Diss., Tübingen 1951

Werner Markert: Erwachsenenbildung als Ideologie. Zur Kritik ihrer Theorien im Kapitalismus, München 1973

Marxismus und deutsche Arbeiterbewegung. Studien zur sozialistischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (Deutsche Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Geschichte), Berlin (DDR) 1970

Gustav Mayer: Arbeiterbewegung und Obrigkeitsstaat. Hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Bonn-Bad Godesberg 1972

Gustav Mayer: Radikalismus, Sozialismus und bürgerliche Demokratie. Hrsg. u. mit einem Nachwort versehen v. Hans-Ulrich Wehler, Frankfurt a. M. 1969

Gustav Mayer: Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland (1863-1870), Leipzig 1911

Gustav Mayer: Aus der Welt des Sozialismus. Kleine historische Aufsätze, Berlin o. J. (1927)

Franz Mehring: Die Leipziger Arbeiterbewegung 1862-1867. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie ..., Leipzig (1903)

Wilfried Mende: Der Anteil Wilhelm Liebknechts an der Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zur revolutionären Massenpartei 1872-1878, Diss., Halle a. d. Saale 1974

Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich

Susanne Miller: Das Problem der Freiheit im Sozialismus. Freiheit, Staat und Revolution in der Programmatik der Sozialdemokratie von Lassalle bis zum Revisionismusstreit, Frankfurt a. M 1964

Hans Mottek (Hrsg.): Studien zur Geschichte der industriellen Revolution in Deutschland, Berlin 1960

Friedrich Muckle: Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert, 2 Bde., Leipzig 1909

Friedrich Muckle: Das Kulturideal des Sozialismus, München und Leipzig 1919

Werner Mühlbradt: Wilhelm Liebknecht und die Gründung der deutschen Sozialdemokratie (1862-1875), Diss., Göttingen 1950

Shlomo Na'aman: Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei. Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation, Berlin 1976

Shlomo Na'aman: Johann Philipp Becker, Wilhelm Liebknecht und Karl Marx - Eine quellenkritische Untersuchung. Hat der Zufall bei dem programmatischen Anschluß der Arbeitervereine an die Internationale eine Rolle gespielt? In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. XV, Bonn-Bad Godesberg 1975

Shlomo Na'aman: Demokratische und soziale Impulse in der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung der Jahre 1862/63, Wiesbaden 1969

Shlomo Na'aman: Die Konstituierung der deutschen Arbeiterbewegung 1862/63. Darstellung und Dokumentation (unter Mitwirkung von H.-P. Harstick), Assen 1975

Shlomo Na'aman: Lassalle. Eine politische Biographie, Hannover 1970

Helmut Neef: Deutschland und die deutsche Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. Mit einem Anhang, Berlin 1964

Oskar Negt: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie und Praxis der Arbeiterbildung (Neuausgabe), Frankfurt a. M./Köln ^{4}1974

Ernst Nobs: Aus Wilhelm Liebknechts Jugendjahren. Ein Buch vom Werden der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen Republik, Zürich o. J. (1932)

Eckart Pankoke: Sociale Bewegung - sociale Frage - sociale Politik. Grundfragen der deutschen "Socialwissenschaft" im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1970

Friedrich Petrich: Zur Geschichte der proletarischen Bildungsarbeit. In: Die Neue Zeit, Jg. 33, 1919, Bd. 2

Georg Plechanow: Beiträge zur Geschichte des Materialismus. Holbach - Helvétius - Marx, Stuttgart ^{3}1921

Ulrich K. Preuß: Bildung und Herrschaft. Beiträge zu einer politischen Theorie des Bildungswesens, Frankfurt a. M. 1975

Max Quark: Die erste deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte der Arbeiterverbrüderung 1848/49. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis des Marxismus, Leipzig 1924

Adalbert Rang: Der politische Pestalozzi, Frankfurt a. M. 1967

Wilhelm Rein (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, zweite Auflage, Langensalza 1903-1911 (10 Bde. u. 1 Reg.bd.)

Hildegard Reisig: Die Lehren vom politischen Sinn der Arbeiterbildung. Rückblick auf das politische Denken der deutschen Arbeiterbewegung von den 40er Jahren bis zum Weltkrieg (= Mann's Päd. Mag. 1372), Langensalza 1933. - Nachgedruckt als: Hilde Reisig: Der politische Sinn der Arbeiterbildung. Mit einem Vorwort von Lutz von Werder, Berlin 1975

Robert Richter: Studien zur Londoner Emigration von 1850-1860. Diss., Berlin 1966

Arthur Rosenberg: Demokratie und Sozialismus. Zur politischen Geschichte der letzten 150 Jahre, Frankfurt a. M. 1962

Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats. Mit einem Vorwort von A. Lunatscharski und 492 Illustrationen, ausgewählt und beschriftet von Fritz Schiff, autorisierter Neudruck der Erstausgabe von 1930, Bd. 1, Frankfurt 1971; Bd. 2 (mit einem Vorwort von Henry Jacoby), Gießen 1977

Erich Schaarschmidt: Geschichte der Crimmitschauer Arbeiterbewegung (Diss., Leipzig 1934), Dresden 1934

Ilse Schaarschmidt: Der Bedeutungswandel der Worte "Bilden" und "Bildung" in der Literaturepoche von Gottsched bis Herder. Diss., Könisberg 1931

Klaus Schaller/Karl-Heinz Schäfer (Hrsg.): Bildung und Kultur (Repertorium moderner Bildungstheorien, I.), Hamburg 1968

Johannes Schenk / Klaus Pecher: Zu einigen pädagogisch-bildungspolitischen Aspekten des "Manifests der Kommunistischen Partei". Gedanken anläßlich des 125. Jahrestages seines Erscheinens. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 13, 1963, Berlin (DDR)

Wolfgang Schieder: Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution von 1830, Stuttgart 1963

Günther Schiwy: Der französische Strukturalismus. Mode - Methode - Ideologie. Mit einem Textanhang, Reinbek 1969; ²1971

Erich Schmidt-Volkmar: Der Kulturkampf in Deutschland 1871-1890, Göttingen/Berlin/Frankfurt (1962)

Wolfgang Schmierer: Von der Arbeiterbildung zur Arbeiterpolitik. Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Württemberg 1862/63-1878, Hannover 1971

Ernst Schraepler: Handwerkerbünde und Arbeitervereine 1830-1853. Die politische Tätigkeit deutscher Sozialisten von Wilhelm Weitling bis Karl Marx, Berlin 1972

Heinrich Schulz: Politik und Bildung. Hundert Jahre Arbeiterbildung, Berlin 1931

Heinz Schulze/Waltraud Schulze (Hrsg.): Volkserziehung in Lateinamerika. Von der Theorie Paulo Freires. Zur politischen Praxis der Unterdrückten, Berlin 1978

Robert Schweichel: Zum Gedächtnis Wilhelm Liebknechts. In: Die Neue Zeit, Jg. 19, 1900/1901, Bd. 2, Nr. 44

Albert Schweitzer: Aus meinem Leben und Denken, Leipzig 1931

Gustav Seeber/Walter Wittwer: Kleinbürgerliche Demokratie im Bismarckstaat. Tendenzen und Probleme, Berlin (DDR) 1971

Helene Simon: Robert Owen. Sein Leben und seine Bedeutung für die Gegenwart, Jena ²1925

Werner Sombart: Sozialismus und soziale Bewegung, Jena ⁷1919

Sozialdemokratie - Hundert Jahre deutsche Sozialdemokratie. Bilder und Dokumente 1863-1963. Hrsg. von Georg Eckert u. a., Hannover 1963

Zwölf Jahre Sozialistengesetz. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialistengesetzes und der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland, Berlin 1900

Hans Stein: Pauperismus und Association. In: International Review for Social History, 1936, Bd. 1. (Unveränderter Neudruck, Frankfurt a. M. 1968

Hans-Josef Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem 1. Weltkrieg, Hannover 1967

Cora Stephan: "Genossen, wir dürfen uns nicht von der Geduld hinreißen lassen!" Aus der Urgeschichte der Sozialdemokratie 1862-1878, Frankfurt a. M. 1977

Hartmut Stirner: Die Agitation und Rhetorik Ferdinand Lassalles, Marburg 1979

Hartmut Titze: Die Politisierung der Erziehung. Untersuchungen über die soziale und politische Funktion der Erziehung von der Aufklärung bis zum Hochkapitalismus, Frankfurt a. M. 1973

Wadim Tschubinski: Wilhelm Liebknecht. Eine Biographie (aus dem Russischen übersetzt von Bernhard Jahnel), Berlin (DDR) 1973

Michael Tuban-Baranowsky: Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung. Wesen und Ziele des Sozialismus, Dresden 1908

Günther Ulbricht: Wissen ist Macht - Macht ist Wissen (Rezension). In: Pädagogik, Jg. 24, 1969, Heft 2

Dieter Ulich (Hrsg.): Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft. Probleme einer sozialwissenschaftlichen Pädagogik, Weinheim u. Basel 1972

Julius Vahlteich: Ferdinand Lassalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, München o. J. (1904)

Julius Vahlteich: Das Leipziger Zentralkomitee und Ferdinand Lassalle. In: Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie ..., Leipzig (1903)

Bodo Voigt: Bildungspolitik und politische Erziehung in den Klassenkämpfen, Frankfurt a. M. 1973

Hedwig Wachenheim: Die deutsche Arbeiterbewegung 1844 bis 1914, Köln und Opladen 1967

Rolf Weber: Kleinbürgerliche Demokraten in der deutschen Einheitsbewegung 1863-1866, Berlin 1962

Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln-Berlin 1966

Friedrich Wilhelm Weiterhaus: Wilhelm Liebknecht. Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten, Gütersloh und Gießen 1976

Werner Wendorff: Schule und Bildung in der Politik von Wilhelm Liebknecht. Ein Beitrag zur Erziehungsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Berlin 1978

Lutz von Werder: Sozialistische Erziehung in Deutschland. Geschichte des Klassenkampfes um den Ausbildungssektor, 1848-1973, Frankfurt/M. 1974

Carl Artur Werner: Materialien zur Geschichte der deutschen Erwachsenenpädagogik, 2 Bde., Berlin u. Köln 1958

Raymond Williams: Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte. Studien zur historischen Semantik von "Kultur", München 1972

Christoph Wulf (Hrsg.): Wörterbuch der Erziehung, München 1974

Lebenslauf

Ich wurde am 13. Mai 1940 als erstes Kind der Eheleute Albert und Elisabeth Meid in Bell (Eifel) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Zweibrücken (von 1946 - 1954) erlernte ich den Beruf eines technischen Zeichners und war dann bis 1969 berufstätig, zuletzt als Maschinenbaukonstrukteur. Über den Zweiten Bildungsweg (begonnen ab 1967) erwarb ich im Januar 1972 am Staatlichen Kolleg in Speyer am Rhein die allgemeine Hochschulreife.

Vom Sommersemester 1972 bis Ende Wintersemester 1973/74 studierte ich an der Universität Freiburg im Breisgau Germanistik und Politikwissenschaft und schloß dort mit der Zwischenprüfung ab. Zum Sommersemester 1974 wechselte ich an die Universität Marburg und belegte dort die Fächer Politikwissenschaft, Germanistik und Erziehungswissenschaft.

Im November 1976 legte ich in Marburg das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in Sozialkunde und Deutsch ab. Nach einem Ergärzungsstudium in Erziehungswissenschaften schloß ich im November 1977 in diesem Fach ebenfalls mit dem Staatsexamen (Erweiterungsprüfung) ab. Neben den im selben Jahr begonnenen Arbeiten an der Dissertation nahm ich insbesondere an einem von Herrn Prof. Dr. Dietmar Kamper geleiteten mehrsemestrigen Forschungskolloquium zur "Krise des Subjekts" teil.

Winfried Meid